Aussprache

	Seite
Gibt es irdische Reinkarnationen	18
An den Geist der Unduldsamkeit	18
Neues aus Konnersreuth	19
Die Bibelforscher über Jesus	43
Fragen eines Katholiken	71
Astrologie und Neusalemslicht	72
Rassenreinheit und Bruderliebe	72
Außenlebenssphäre	72
Sünde wider den Heiligen Geist	72
Gibt es eine Entrückung	73
Geisterkundgabe und inneres Wort	74
Materie	74
Buchgemeinschaft	103
Der Friede von Rom	103
Warum leiden die Tiere	104
Michael	105
Wiederkunft des Herrn	105
Erscheinungen des Herrn	106
Reinkarnation	106
Nebensonnen	132
Marskanäle	132
Abstammung des Menschen	133
Sünde wider den Heiligen Geist	134
Prüfet alles!	166
Kirche und Spiritismus	167
Was vom Zionismus zu halten ist	170
Abendmahl	171
Konnersreuth	173
Fürbitte für die Toten	199
Bolschewismus	200
Karma	201
Transsubstantiation	201
Kirchengebräuche	202
Was gewinnen wir?	203
Fürbitte für die Toten	223
Verleihung des Heiligen Geistes	249
Sünde wider den Heiligen Geist	249
Gnadenwahl	250
Himmlische Ehe	250
Weltkatastrophen	251
Worte aus der geistigen Welt	257
Gebetserhörung	277
Reinkarnation	278
Oestliche und westliche Religiosität	278
Lorberoriginale	311
Talismane	311
Abendmahlsfragen	333
Kains Weib	335

Verschiedenes

	Seite
Umfrage	24
Der Werkbund der Neusalemsfreunde	48
Gesegneter Eifer	78
Buchgemeinschaft	78
Die Menge-Bibel	110
Italienische Uebersetzung	142
Buchgemeinschaft	143
Ungarische Uebersetzung	208
Wer will helfen?	230
Buchgemeinschaft	231
Betrügerische Bettelei	232
Buchgemeinschaft	255
Neu-Salems-Kalender 1930	256
Buchgemeinschaft	315
Worterweiterung	316
Wort und Kalender	338
Buchgemeinschaft	338
Zum Jahresschluß	339

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

1. Heft Januar — Leitwort dieses Januarheftes: **Das Licht und Heil der Welt** — 10. Jahrgang 1930

Dank und Preis

zum Jahresanfang

O könnt ich Lieder singen,
die wie auf Engelsschwingen
zum Himmel sollten dringen,
des Vaters Herz umschlingen!

O könnt ich Blumen finden,
die nie verblühn und schwinden
— ich wollt ein Kränzlein binden,
um Seine Kron es winden!

O könnt ich tausend Leben
in Seinen Dienst doch geben!
Wollt nichts so froh erstreben,
als hoch Ihn zu erheben!

O Vater, Trost im Leide,
Du süße Seelenweide,
von Dir ich nimmer scheide,
für Dich die Welt ich meide.

Ob alles auch mir schwände,
ob nirgends Schutz ich fände
— mich halten Deine Hände
bis an des Lebens Ende.

Dann, wenn das Weh gehoben,
bestanden alle Proben,
laß mich, o Vater, droben
in ewiger Lieb dich loben!

D. K. T.

Das Licht und Heil der Welt

In das neue, kommende Jahr schaut mancher mit Sorgen und Bangen. Auch die, denen es heute gut geht, fühlen das Ungewisse der gegenwärtigen Wendezeit, in welcher die Luft sozusagen geladen ist mit Schicksalsgewalten und Möglichkeiten aller Art. Wie gut ist es da, einen Pol-Stern zu haben, auf welchen der Steuermann im Sturm- und Wogendrange sein Auge richten und von dem er Ziel und Weg entnehmen kann!

Der erhabenste, untrüglichste, ja einzig zuverlässige Wegweiser aber ist auch an dieser Jahresschwelle für jeden Jesus, der Gottmensch, der uns auf dem Wege von Bethlehem nach Golgatha vorangewandelt ist in göttlicher Klarheit und Vollkommenheit. »Wer Mich siehet, der siehet den Vater!« Und wer die Wege wandelt, welche die Gottheit in Jesus den Menschen in Lehre und Beispiel gewiesen hat, der kann und wird nicht fehl gehen, mag das neue Jahr auch Schwierigkeiten und Stürme aller Art bringen. Ueber allem Zeitlichen leuchtet und leitet uns erhaben Sein ewiges Vorbild.

Ein solches Vorbild kann uns Jesus aber, wie schon im vorhergehenden Wortheft ausgeführt wurde, nur dadurch sein, daß Er, wohl dem Geist nach Gott, Seinem Seelisch-Leiblichen nach jedoch ein wahrer Mensch, wie wir alle, war und gegen Versuchungen um Seine seelische Vollendung zu kämpfen und zu ringen hatte. Die Bibel und noch mehr und deutlicher die Schriften der Neuoffenbarung berichten uns daher mehrfach von den rein menschlichen Wesenszügen unseres Herrn und Heilandes. Viele Leser dieser heiligen Schriften haben sich an diesen menschlichen Zügen im Bilde Jesu schon oft und stark gestoßen, da sie dieselben unvereinbar fanden mit der in anderen Schriftstellen geoffenbarten göttlichen Natur. Und es wurden gerade aus diesem Grunde von Ungläubigen schon viele heftige Angriffe erhoben gegen die diesbezüglichen Lehren und Berichte der Bibel. Wie kann, so sagen diese Zweifler, ein Gott zum reichen Jüngling sagen: „Was nennst du mich gut, Gott allein ist gut!“ — Wie kann ein Gott in Gethsemane „zagen und zittern“? Wie kann er am Kreuze rufen: „Vater, warum hast Du mich verlassen“?

Jesus als Mensch

In den Neusalemsschriften wird der Schleier auch von diesen Rätseln gehoben (durch die von uns im ‚Wort‘ schon mehrfach erörterten Enthüllungen über das aus Geist, Seele und Leib bestehende dreieinheitliche Wesen aller Menschen und die entsprechende, ebenfalls dreieinheitliche Natur unseres Herrn und Meisters Jesu Christi). Und wir empfangen hier weiterhin auch noch so manches Licht über verschiedene Einzelheiten in dieser bedeutsamen Frage der menschlichen Natur des Herrn.

So wird uns klar gemacht, daß und warum der Mensch Jesus durchaus nicht jederzeit alles wußte, was dem Vater, dem göttlichen Geiste in Ihm, bekannt war und in Dessen unergründlichem, ewigem Plane lag. Bei einer vollkommenen Kenntnis alles Zukünftigen wäre ja der Seele Jesu das Streben und Ringen nach göttlicher Vollkommenheit und die volle Hingabe an den Vaterwillen in einer über das menschliche Maß weit hinausgehenden Weise erleichtert worden. Und so belehrt im Großen Lorberevangelium der Herr einen Jünger, der sich über diesen Punkt wunderte:

„Du hast wohl recht, der Vater ist in Mir in aller Fülle; aber Ich als der äußere Mensch bin dennoch nur ein Sohn von Ihm und weiß in Meiner Seele auch nur das, was Er Mir offenbart! Ich bin wohl die Flamme Seiner Liebe, und Meine Seele ist das Licht aus dem Feuer der Liebe des Vaters. Ihr wisset ja aber, die Sonne, von der das Licht ausgeht, hat eine wundersame innere und allerinnerste Einrichtung; diese aber ist nur dem Innersten der Sonne selbst bekannt. Das äußere Licht weiß nichts darum und zeichnet auch nirgends ein Bild hin, aus dem man der Sonne innere und innerste Einrichtung erschauen könnte. So ist es auch hier: der Vater ist in Mir; aber Sein Innerstes offenbart sich auch nur dann in Meine Seele, wenn Er es Selbst will. Er hat gar vieles in Seinem Innersten, darum der Sohn nicht weiß. Und will der Sohn darum wissen, so muß auch Er den Vater darum bitten! — Aber es kommt bald die Stunde, da der Vater in Mir auch mit Seinem Allerinnersten vollends eins wird mit Mir, dem Sohne von Ewigkeit.“[1]

Auch im Reden und Handeln Jesu zeigte sich der Unterschied zwischen dem unendlichen Gottgeiste und dem Menschensohne Jesus. In den großen Lehrreden, bei den Zeichen und Wundertaten äußerte Sich und wirkte der Gottgeist. Im alltäglichen irdisch-menschlichen Reden und Tun, im Zagen und Herzenskampfe in Gethsemane und beim Kreuzesworte: „Vater, warum hast Du mich verlassen?“, sowie bei manchen anderen, von den Evangelien berichteten Gelegenheiten, redete und handelte offenbar der Menschensohn — ein Unterschied, den wir ja auch im Reden und Handeln der Propheten aller Zeiten ersehen, aus denen auch nur zeitweilig in der Berufung der Geist Gottes, sonst aber die irdisch-menschliche Seele sich kundtut. — Im Großen Evangelium (Bd. 5, Kap. 110, 7) betont der Herr diesen Unterschied auch einmal ausdrücklich, indem Er zu den Jüngern sagt:

„Nun rede Ich nicht als der Wunderarzt aus Nazareth, sondern als Der, der in Mir wohnt von Ewigkeit — als der Vater voll Liebe und Erbarmung und als der einige Gott, der da spricht: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das ewige Endziel der ganzen Unendlichkeit; außer Mir gibt es keinen Gott!“

Und da die Seele des Menschensohnes Jesus nach ihrer göttlichen Vollkommenheit ebenso wie wir zu ringen hatte, verstehen wir endlich auch das Beten des Herrn, das vielen Zweiflern ein so besonderes Rätsel ist. Im Gebete, das auch Er meist in der Einsamkeit übte, suchte auch Seine Seele im stillen Herzenskämmerchen die vollste und innigste Verbindung mit dem in ihr wohnenden göttlichen Urgeiste. — „Sonderbar,“ sagen im Großen Evangelium (Bd. 3, Kap. 121) einige Uneingeweihte, „jetzt geht er hin, um zu beten und sich auf den morgigen Tag vorzubereiten! Wen kann er denn noch anrufen und zu wem kann er denn beten!? Ist er denn ungeachtet seines tiefsten Wissens dennoch nicht das höchste Gottwesen? Sich selbst wird er ja doch nicht anbeten!“ — Diesen Zweiflern erwidert der erleuchtete Jünger Mathael: „O ihr Blinden! Trägt Er hier auf Erden nicht, gleichwie wir alle, Fleisch und Blut, aus dem Seine Seele wie die unsrige sich entwickelt hat, um fähig zu sein, in den Vollverband mit dem ewigen, grundgöttlichen Geiste zu treten? Nur der Geist in Ihm ist Gott, alles andere ist Mensch, wie wir da Menschen sind. So Er betet, so heißt das mit anderen Worten: Er läßt Seinen Menschen ganz durchdringen von Seinem urewigen Gottes-Grundgeiste, von dem alle anderen Geister ebenso herrühren wie das kleine Abbild der Sonne in einem Tautropfen von der wirklichen Sonne.“

Des Herrn Aeußeres

Von der äußeren menschlichen Erscheinungsform des Herrn gibt die kleine Jüngerin Jarah von Genezareth, eine besonders hingebungsvolle Anhängerin des Heilands, folgendes Bild: „Mich hatte Er sehr lieb, wie auch ich Ihn über alles liebe,

[1] Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 252, 1—4; vergl. auch: Bd. 5, Kap. 169, 10; Bd. 6, Kap. 75, 7.

obschon Er äußerlich eben nicht ein »schöner« Mann ist; denn Er ist mehr klein von Statur [d. h. mittlerer Größe. Der Herr wollte nicht durch eine über das mittlere Maß hervorragende Gestalt den Menschen äußerlich in Bann schlagen], und Seine Hände sind rauh und arbeitnarbig; aber Sein Kopf ist würdevoll und Sein Auge wohl das schönste, das mir je zu Gesichte kam. Auch um den Mund hat Er einen überaus freundlichen, wenn danebst auch würdevoll ernsten Zug. Die Stimme Seines Mundes aber kann man eine wahrhaft männlich hinreißende nennen; denn sie klang wenigstens für mein Ohr angenehmer als der schönste und reinste Gesang." (Bd. 2, Kap. 240, 12)

Der große Weltlehrer

So kam denn also — in dieser schlichten, menschlichen Gestalt und Wesensart — der „Vater des Lichts", der „Herr des Weinbergs" Selbst aus Seinem reingeistigen himmlischen Urstize in die Welt, d. h. in Seine materielle Schöpfung, um die einst mit Luzifer aus der Gottesordnung gefallenen, im Gerichte der materiellen Weltkörper gebundenen Geister zu erlösen und die gesamte seufzende und harrende Kreatur ins Vaterhaus, in die Liebesordnung Gottes und in die Freiheit und Herrlichkeit Seiner Kinder als guter Hirte heimzuführen.

Der erhabene Schöpfer und heilige Allvater wählte zum Zwecke dieser Seiner Darniederkunft nicht irgendeinen schönen, großen und himmlisch angenehmen Stern, etwa eine der riesenhaften Planetar- oder Gebietssonnen, sondern einen kleinen und zugleich geistig finstersten Planeten der Schöpfung, auf welchem der Sitz und Kerker jenes schlimmsten und gewaltigsten der gefallenen Urgeister war und ist.[1] Er, der große Herr und Meister wollte Sich Sein Werk der Liebe und Erbarmung nicht leicht machen. Wo die Arbeit am schwierigsten war, da wollte Er mit Lehre und Beispiel sie in Angriff nehmen und zum Vorbild für alle Seine Diener, für alle Seelen und Geister der Unendlichkeit die große Aufgabe bezwingen. In der tiefsten Finsternis sollte das hellste Licht erstrahlen. Und da ein höheres, reineres Erkennen für alle Wesen die Vorbedingung eines reineren, höheren Wollens, Strebens und Handelns ist, so zeigte Sich der Herr auf unserem Stern denn auch vor allem als Bringer eines reinsten, höchsten Erkenntnislichtes, als erhabener Lehrer der ewigen, himmlischen Liebesordnung.

Von dem was Jesus in diesem Amte als großer Weltlehrer im Verkehr mit den zahlreichen, sich zu Ihm drängender Menschen jeden Geschlechts, Standes und Volkes auf Erden verkündet hat, berichtet die Bibel nur das, was für die noch unreife, sozusagen kindliche Erdenmenschheit der nachchristlichen zwei Jahrtausende am tauglichsten und wichtigsten erschien — die auf einem einfachen Gottesglauben beruhende Liebeslehre, zusammengefaßt in dem Gebote: »Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst«. — Der Jünger Johannes hat ja aber am Schlusse seines Evangeliums deutlich ausgesprochen, daß es noch gar vieles gebe, was Jesus gesagt und getan habe. Und wollte man das alles im Einzelnen niederschreiben, so würde nach seiner Ueberzeugung die Welt die Bücher nicht fassen, die dann zu schreiben wären. — Um eine fast zweitausendjährige Lichtperiode später, abermals in tiefer Finsternis, hat der himmlische Vater der inzwischen durch viele Erfahrungen gereifteren Erdenmenschheit dann durch Seinen Knecht und Boten Jakob Lorber in zahlreichen Büchern einen bedeutend umfangreicheren Teil der einstigen, großen Jesu-Botschaft neu geoffenbart. Und wir bekommen durch diese „Neu-Jerusalemsschriften" erst so recht einen überwältigenden Begriff von Jesu Sendung als Weltlehrer.

[1] Einen weiteren, kosmischen Grund der Bestimmung unserer Erde zum Schauplatz der Menschwerdung siehe Bd. 8, Kap. 57, 1 ff.

Wir sehen durch Ihn ein vollkommenes, einheitliches und geistiges Weltbild vor uns entrollt, das durch seine Erhabenheit und endlose Größe uns ebenso zur Bewunderung hinreißt, wie es durch seine glühende Lebens- und Liebeswärme uns beseligt und zur Hingabe an Gott, unsern Schöpfer und himmlischen Vater entflammt. — Die Tiefen und Geheimnisse des Wesens der Gottheit tun sich vor uns auf. Aus der zentralen Lebensgrundmacht der ewigen Liebe in Gott entrollt sich das Werk der Schöpfung, entsprungen aus dem Drange der göttlichen Liebe, freie, selbständige, Ihr selbst möglichst ebenbildliche Geistwesen zur seligsten Gesellschaft zu schaffen. Wir dürfen den Werdegang dieser Wesen schauen, ihr Entstehen durch gottgegebene Veranlagung, ihre Entwicklung und Reifung aus geschöpflicher Gebundenheit durch Freitätigkeit, Erziehung und Erfahrung zu gottähnlicher Selbständigkeit, die Ueberwindung ihrer widergöttlichen Triebe durch höhere Erkenntnisse und durch Gottes- und Bruderliebe. Wir entnehmen ferner den Lorberwerken, wie der Vater in Jesus das Doppelgebot: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" als ewiges Grundgesetz der göttlichen Lebensordnung klar und rein ins Zentrum Seiner Heilslehre gestellt und von ihm eine alle Lebensverhältnisse der Menschen regelnde Lebensordnung abgeleitet hat. Und wir erfahren endlich auch, daß diese auf dem Doppelgebot der Liebe begründete Lebensordnung nicht nur für die Menschen dieser Erde, sondern für die Geister, Seelen und Engel in der ganzen Unendlichkeit gilt und ewiglich der einzig mögliche, einzig zuverlässige, zum Ziele der vollen Gotteskindschaft führende Heils- und Vollendungsweg ist.

Alle diese durch Jakob Lorber neu enthüllten Gottes-, Schöpfungs- und Heilswahrheiten hat der Vater in Jesu damals vor zweitausend Jahren den Erden-Menschen verkündet — zum Teile, wie wir aus dem Lorberwerke „Die Jugend Jesu" wissen, in Seiner Kindheit und Jugend, zum größeren Teile aber in den drei Jahren, in welchen Er als Wanderbote und Heiland die Lande Palästinas durchzog, und sodann endlich in jenen vierzig Tagen zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt des Verklärten.

Was bis dahin auf Erden durch Propheten, Weise und erleuchtete Dichter den Menschen nur ahnungs- oder bruchstückweise in vereinzelten, oft sehr unsicheren Lichtblicken kundgetan und zum wahren Kerne menschlicher Religionen gemacht worden war, das ward damals auf unserem Planeten durch den Vater des Lichts, den Herrn der Schöpfung Selbst, den Gereiftesten unter den damaligen Erdenkindern im vollen Umfange und in ganzer Tiefe und Größe sonnenartig eröffnet und von da dann allen weit genug gereiften Geistern, Menschen und Engeln auf allen materiellen Weltkörpern und in allen geistigen Sphären kundgetan. (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 215, 4)

Einzigartig und göttlich groß war aber nicht allein, was der Vater in Jesu lehrte, sondern auch wie Er es lehrte.

Da war vor allem die vollkommene Geduld und Sanftmut, welche den Menschen an diesem Himmelsboten auffiel. Keine gewaltsame Ueberredung, kein geistiger Zwang. Nur ausnahmsweise, wo es in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht anders sein konnte, oder wo es gegenüber gereifteren Seelen nicht zu schaden vermochte — Beweisführung durch Zeichen und Wunder. Stets sorgsamste Beachtung der Urteils- und Willensfreiheit der Menschen! Im allgemeinen größte Milde, Nachsicht und Liebe gegen Schwache und Gutwillige — gegen Hartnäckig-Bösartige dagegen ein wuchtiger, im Notfalle Geißel und Schwert führender Ernst.

Der Heiland der Kranken und Freund der Armen

Ewig und unvergleichlich vorbildlich war Jesus als Lehrer aber vor allem darin, daß Er Seiner Lehre ein vollstes Gewicht gab durch Sein eigenes Leben und Beispiel.

Als ein unermüdlicher Freund und Heiland aller Armen, Kranken und Schwachen ging Er über die Erde; die Evangelien der Bibel berichten es, und noch eingehender die Schriften der Neuoffenbarung. Jesu Seele, Jesus der Mensch, lebte es aller Welt und allen Geistern und Engeln vor, wie man in der Tat und in der Wahrheit Gott über alles lieben soll, indem man seinen Nächsten, d. h. jedes hilfsbedürftig uns nahetretende Mitgeschöpf, werktätig liebt und ihm alle mögliche Förderung leiblich und geistig angedeihen läßt.

Dabei durfte Jesus in Seinen Heil- und Wundertaten auch zeigen, was eine reine, mit der Urquelle aller Macht verbundene Menschenseele mit der durch sie strömenden Gotteskraft ordnend, heilend und schöpferisch zu gestalten imstande ist — nicht als ein die Naturgesetze überspringender Zauberer — sondern vollkommen im Rahmen und in der Ordnung des sonstigen, durch die Kräfte Gottes geregelten und geleiteten Naturgeschehens — lediglich durch die allgewaltige Macht der reinen, göttlichen Liebe.

Gewaltig erschütternd sind in dieser Hinsicht gar viele herrliche Szenen in den Neusalemswerken „Die Jugend Jesu", „Die Dreitagesszene", „Briefwechsel Jesu mit Abgarus" und vor allem natürlich im „Großen Evangelium". So die Begegnung des Herrn mit dem Weibe am Jakobsbrunnen, die Belehrung, seelische und leibliche Heilung und ewige Beglückung so vieler Menschen! — Ja hier, in diesem unvergleichlichen Walten und Wirken des einzigartigen Lehrers der Unendlichkeit wehte wahrhaft Gottes Odem mit überwältigender Macht! Hier neigte sich den Gefangenen der Materie das allerherrlichste, allerbeseligendste Licht!

Das Lamm Gottes

Das größte und machtvollste Beispiel zur Bekräftigung der Lehre sollte der Menschensohn Jesus aber erst im leiblichen Tode geben!

Schon damals, als Jesus das irdische Vaterhaus in Nazareth verließ und zur geistigen Reifung in die Wüste und sodann als heimatloser Reisebote auf die Wanderfahrt ging, hatte Er, um Seiner Sendung an die Brüder und Schwestern zu dienen, allen irdischen Besitz dahingegeben, so daß Er sagen konnte: »Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege«. Aber die Hingabe an den Willen des Vaters und die Aufopferung alles Eigenwesens sollte noch weitergehen! Es sollte um der Brüder und Schwestern willen auch noch das Letzte, an was sich die Eigenliebe der Menschenseele am heißesten zu klammern pflegt, dem Vater dahingegeben werden: das Leben des Leibes, des Leibes Blut — und zwar auf die schmerzhafteste Weise, Tropfen um Tropfen.

In „Erde und Mond" (Kap. 70) vernehmen wir darüber: „Ich Selbst, als Ich im Fleische auf der Erde wandelte, konnte und durfte nicht tun, was Ich wollte, sondern was Der wollte, der Mich gesandt hat und der in Mir war, wie Ich in Ihm. Er war der Geist Gottes als Vater von Ewigkeit, Ich aber war und bin Dessen Seele, die zwar Ihre eigene Erkenntnis und Fähigkeit besitzt, als die höchste Seele und die vollendetste Seele aller Seelen. Aber dennoch durfte diese Seele nicht, was sie wollte, tun, sondern nur, was Der wollte, von dem sie ausgegangen war. Wollte die Seele den letzten, bittern Kelch auch zur Seite schieben, so wollte aber solches dennoch nicht Der, der in Mir war. Darum tat demnach Meine Seele auch das, was Der wollte, der in Mir war."

Der Anblick der im Garten Gethsemane, d. h. im Banne der Materie, schlafenden Brüder zeigte in der herben Entscheidungsstunde der Seele des Menschensohns, daß auch diese Tat zur Erweckung, Belebung und Rettung der schlaftrunkenen Seelen der Materie und zur Krönung des Erlösungswerkes unumgänglich notwendig sei. Denn die Hingabe und Aufopferung am Kreuze gab allen Wesen der Unendlichkeit erst recht das höchste Vorbild für die lebendige und hochgesegnete Betätigung und Auswirkung der vom Vater in Jesus verkündeten Liebes- und Heilslehre und bekräftigte zugleich als ein Blutzeugnis diese Lehre für alle Zeiten der Zeiten so machtvoll, daß man auf Erden kein höheres Zeugnis dieser Art kennt und in der ganzen Unendlichkeit nun weiß: Von Golgatha, vom Kreuz, von der höchsten Kraft hingebender, sich selbst aufopfernder Liebe ergeht im Reiche des ewigen Lebens einzig und allein und ewiglich alles Licht und Heil!

Weisheit und Liebe

Aus ‚Robert Blum', Band 2, Kap. 233

Der Herr: „Es ist zwar wohl gerade keine Unmöglichkeit, daß auch Geister des untersten Weisheitshimmels in einen höheren Himmel übergehen können; aber es geht so etwas immer sehr schwer, weil die Weisheit sich stets mehr in der Spekulation[1] als in der wirklichen Tat gefällt. — Der Weise hat nur ein Wohlgefallen, so er vor andern seine tiefen Einsichten auskramen kann, während der eigentliche Liebegeist nur nach dem Guten und Wahren handeln will. — Der pure Weisheitsheld ist gewisserart das, was das Publikum in einem Theater ist. Er hört die Komödie an und betrachtet mit scharfem Kennerauge alles, was oben auf der Bühne vor sich geht. Er versteht auch [nach seiner Meinung] gewöhnlich alles besser, als der auf der Bühne handelnde Komödiant. Man stelle ihn aber nur einmal auf die Schaubühne, und er wird kaum einen letzten sogenannten Statisten vorzustellen imstande sein. Da aber das Zuschauen, Betrachten und darnach Räsonieren viel leichter als das Handeln ist, so sind die Geister des untersten Weisheitshimmels auch stets sehr schwer in einen höheren Himmel zu bringen; denn die tatlose Bequemlichkeit ist ihnen lieber als die schönste und beste Handlung. Solche Geister können nur durch eine gewisse Einförmigkeit der ihnen vor die Augen gestellten Erscheinungen, dann aber auch durch erheiternde Handlungsexempel zur Tat angespornt werden. Sind sie einmal beim Handeln, wenn anfangs auch noch so stutzig, so geht dann die Sache schon vorwärts."

Ueber die wahre, diesen Weisheitsgeistern fehlende Liebe sagt der Herr im nächstfolgenden Kapitel zu einem mit Eifer fortschreitenden Geiste:

„In Meinem Reiche herrscht nichts als nur die allerreinste Liebe, die völlig frei sein muß von allem, was auch den allerleisesten Schein nach irgendeiner Unversöhnlichkeit hat! Du mußt der Welt alles, was ihr angehört, bis auf den letzten Heller zurückerstatten, bevor du ein Bürger Meines Reiches in Hülle und Fülle werden kannst!

Hinweg also mit allem, was da nach irgendeiner Unversöhnlichkeit nur allerleisest riecht! In jeder Sekunde mußt du aus deinem ganzen Gemüte deine Arme für Millionen ausbreiten können! Dein Bruderkuß muß allen Wesen der ganzen Schöpfung gelten, ob sie dir genehm sind oder nicht! Ob Freunde oder Feinde, das muß dir völlig ein

[1] Betrachtung.

ganz Gleiches sein! Denn so es in Meinem reinsten Liebereiche auch gewisse engherzige Rücksichten gäbe, wie sähe es dann bald mit der Weltenregierung aus?!

Auf der Erde hast du oft sehen können, wie Ich Meine Sonne über Gute und Böse ohne den geringsten Unterschied habe scheinen lassen und den Regen goß auf das Feld Meiner Verächter ebensogut wie übers Feld Meiner innigsten Verehrer und Anbeter. Warum aber tat Ich das, was Ich auch recht gut hätte anders machen können? Weil Ich Selbst die allerreinste Liebe bin und in Mir ewig nie eine Rache oder auch nur der leiseste Schein irgendeiner Unversöhnlichkeit Platz greifen kann! Mein innerster Wunsch und Wille geht unverwandt dahin aus, alle Wesen so frei und so selig als nur immer möglich zu machen. Also mußt du es auch so halten und stets trachten, Mir gerade auch hierin völlig ähnlich zu werden!"

Innere Worte

Neujahrsbitte um Segen

Mein Vater, in Deinem heiligen Namen komme ich an diesem Tage des neu beginnenden Jahres zu Dir mit der Bitte, mich als ein Dir dienendes Kind beibehalten zu wollen, um durch Dich, mein Vater, einem jeden meiner Nächsten aus Deiner göttlichen Liebe das geben zu können, was ihm not tut. Erleuchte Du, mein Vater, mich immer mehr mit Deinem heiligen Liebesgeiste, damit Deine lichte Wahrheit mein ganzes Herz erfülle und für immer bleibend durchdringe. O mein Gott, erhöre mich in Deiner Gnade und Deiner Erbarmung, damit ich in meinem ganzen Innersten umgestaltet werde, um als ein geistig neugeborener Mensch vor Dir, mein Vater, bestehen zu können. Wie immer, so geschehe auch heute Dein heiligster Vaterwille, der da allein ist und bleibt für Zeit und Ewigkeit weise und gut!

Deinem väterlichen Schutz empfehle ich auch heute wieder ein jedes einzelne meiner Lieben und bitte Dich, mein Vater, auch nicht eines außer acht zu lassen, da wir ja alle Deiner Gnade so gar sehr bedürfen. Komme Du, mein Vater, zu uns, nimm Wohnung in unserem Herzensinnersten, damit wir durch Dich, in Dir und mit Dir leben können. Amen! Wir Deine Kinder, o liebster Vater Jesus, warten auf Dich, um von Dir rein und gut gemacht zu werden.

Der Vater: Siehe, Mein Kind, auch in diesem Jahre sollst du von Mir, deinem Jesuvater, nur so beeinflußt werden, wie dir's zu deinem Besten dient! Ich gebe dir auch in diesem Jahre in zarten, leisen Herzensworten Meine Liebe, welche für dich eine Lebensquelle sein soll, aus welcher du zu jeder Stunde in reicher Fülle dir das entnehmen kannst, was nicht nur dir, sondern auch all deinen Angehörigen notwendig und segensvoll ist. Darum benütze jede Gelegenheit, um dich Mir zu nahen, damit du nie ohne Meinen göttlichen Einfluß bleibest. Je mehr du dich zu Mir hingezogen fühlst, umso sicherer kannst du auf einen günstigen Erfolg deines Strebens rechnen.

Und siehe, Mein Kind, du brauchst nicht Menschen zu fragen, um dich für immer bleibend mit dem Leben alles Lebens zu verbinden. Denn die Menschen selbst können dir doch nur das allein geben, was sie selber aus ihrem schwachen, irdischen Verstandeswissen sich angeeignet haben. Du hast Mich, deinen Jesuvater, der Ich über Himmel und Erde zu gebieten habe! Von Mir erhältst du ewig bleibende Wahrheit, aus der auch du dir zur Erbauung deines geistigen Lebenshauses das entnehmen kannst, was du notwendig brauchst. Und so soll auch dieses Jahr ein geistig reich gesegnetes sein!

Und nochmals sage Ich dir: Bemühe dich in allen Lebensfragen, an Mich den Vater zu kommen. Denn nur Ich bin es allein, der dir über alles an dich gestellte Begehren Aufklärung geben kann und wird. Für Mich ist nichts verborgen, und es gibt nichts, das Ich dir nicht sagen kann. Nur begehre Ich auch von dir unbedingten Glauben für das durch Mich dir Gegebene und ein treues, eifriges Handeln danach. Denn sieh, alles von Mir dir Gegebene ist wahr und bleibt wahr — und wird dir und den Deinen auch zum Segen sein, wenn du guten Willens danach lebst und tätig bist auch im kommenden Jahre. (Durch T. H. M.)

Vaterwort zum Jahreswechsel

Nun du, Mein Kind, dich Mir wieder zur Verfügung stellst und dich Mir gibst, will Ich auch dir Mich geben und dir segnen deinen Aus- und Eingang.

Der Schritt vom alten ins neue Jahr ist ja keine besondere Sache. Es ist jeder Tag wert, einen Rückblick zu halten auf entschwundene Stunden, gute Vorsätze zu fassen für den kommenden Tag und dankbaren Herzens sich Mir zu nahen.

Weil aber Meine Kinder einen besonderen Segen von dieser Stunde erwarten, so will Ich auch gerne diesen Segen spenden. — Wo Liebe ist, da ist Gott! Wer sich Mir nahet, dem nahe Ich Mich! Wer anklopft, dem wird aufgetan! Wer sucht, der findet! Das sind alles ganz natürliche Folgerungen, die jedes sich zu eigen machen kann. Ich weise keinen ab, der zu Mir kommt. In allen Meinen Kindern möchte Ich leben und keines zu kurz kommen lassen. Jedem einzelnen steht Mein Vaterherz offen zu jeglicher Stunde! Darum, o Kinder, kommet und seid nicht furchtsam, tretet herzu und nehmet aus Meiner Fülle Gnade um Gnade! Nehme sich jedes, was es vonnöten hat, mit vollen Händen! Mein Reichtum versiegt nicht und Meine Liebe hat kein Ende und Meine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu! Alles ist euer! Welch eine Fülle des Reichtums wird euch in Mir zuteil, und ihr wollet oft arm und elend euch fühlen, euch verlassen wähnen, solange ihr Mich habt, Mich kennet und Mich liebet! O Kinder, wie seid ihr so töricht! Alle Himmel stehen euch offen, Selige ohne Zahl stehen euch zur Seite, Meine Kraft ist in euch mächtig, und ihr wollet verzagen, statt auf Mich vertrauend eure Wege gehen!?

Kommet mit Frohlocken, eilet Mir entgegen mit Jauchzen, mit Loben und Danken — das macht eure Seele stark und euren Geist frei!

Und wenn der Leib in Staub verweht,
der Glaube siegend aufersteht! (Durch J. K. L.)

Seine Kraft

Nach Freude dürstet unser Herz hinieden,
das da geschaffen für ein endlos Glück.
Nach Lust und Seligkeit und wahrem Frieden
schaut es stets aus mit sehnsuchtsvollem Blick.

Wo aber strahlen uns des Glückes Sonnen?
Wo rinnt und rauscht des Lebens tiefstes Meer,
daraus man schöpft mit immer neuen Wonnen?
— Nicht in der Welt, die ewig wüst und leer!

O eilet hin zum Borne aller Gnaden,
zum Himmelsquell, der jedes Dürsten stillt.
Wo immer, wenn ihr arm und schwer beladen,
nur umso reicher heil'ge Labung quillt!

Der Heiland, seht, Er weilt in schlichter Hülle
verborgen still im Herzenskämmerlein.
Dort flutet euch in tiefgewalt'ger Fülle
der Strom der wahren Freude voll und rein!

Ein Strom, so reich an kühler Labung Spende,
so unversiegbar in der Wüste Glut,
so unerschöpflich durch Millionen Hände,
für Ewigkeiten eine Lebensflut!

Wie hebet da aufs neue ihre Schwingen
die müde Seele, die im Kampf erschlafft.
O ja, jetzt wird, jetzt muß der Sieg gelingen,
denn in den Schwachen wirket Gottes Kraft.

D. K. T.

Dienende Demut

Von Philipp Hohmann

Da liegt das Kindlein auf hartem Holze in rauhem Stroh. Nur ein rauhgewebtes Tuch um das zarte Körperlein. In Bethlehems Stalle liegt es.

Und dieses Kindlein der Armut ist Gottes Sohn, ist Gott Selbst! Er, der Herr der Welten, der König der Ehren, der Schöpfer des Alls, liegt in armseligen Windeln auf hartem Lager, nächtliche Kühle empfindend. Sternenschein ist das Licht über Seiner Hütte, die ein Stall ist.

Und du Mensch willst Glanz und Ehren um dich?! Willst begehren und dichten und trachten von Jugend an? Willst die Krone der Schöpfung dich nennen lassen und jagst nach Titeln und Kronen, wo ein Gottessohn sich mit Not der Blöße enthielt!

Ach, wie will ich fürder dienen meinem Gott, der ein ewiger und einziger Gott der Liebe ist! Wie will ich hinfort an andere, bedürftigere Mitbrüder und Mitgeschöpfe denken und ihnen weggeben, was Er mir sendet und spendet — noch mehr als bisher! Noch öfter und noch reichlicher! Ich habe nicht das Recht, mich „wohlzubefinden", wo Menschen darben. Nicht habe ich das Recht, mich vornehm zu kleiden und in Genüssen zu schlemmen, wo Hunderttausende Not leiden!

So erneuere ich Dir, mein Jesuskindlein, das Gelöbnis, arm zu bleiben, wie Du es in Deiner ewigen Liebe bist — weil Du alles samt Deinem Leben für die Armen dieser Welt gabst und gibst und nichts für Dich haben und behalten willst, solange der Geringsten einer nicht dasjenige hat, was ihm not ist!

Mein Bruder, meine Schwester! Lasset uns nicht reicher sein als Er, der als Menschensohn gekommen ist! Lasset uns versuchen, Ihm in aller Demut nachzueifern, nachzuleben! Und wir wollen uns dabei nicht demütig nennen im Angesichte des Demütigsten aller Erdenmenschen und uns nicht mit dem Scheine der Demut zieren, sondern wir wollen uns hochmütig schelten, um demütig zu sein!

Wie die Könige aus dem Morgenlande wollen wir niederknien und anbeten — Ihn allein, sonst nichts! Ja wahrhaft sonst aber auch gar nichts mehr auf der Welt, die uns nur gibt, was wir Armseligen selber geben können — Tand, nichtige Spreu!

Und siehe da, wenn wir nur noch Ihn und von der Welt gar nichts mehr wollen, dann erleben wir Herrlichkeiten und Kostbarkeiten, die ungeahnt und größer sind, als alles was die schnöde Welt uns bieten kann. Denn in der wahren Demut ist unser Reich nicht mehr von dieser Welt, sondern da ist in uns alles wahrhaft himmlisch geworden. Und je mehr wir aufgeben die weltlichen Sehnsüchte und den Stolz, welcher Welttorheit in uns geboren hat, je mehr wir dienen und uns selbst verleugnen, desto mehr sind wir auch unabhängig und frei. Und desto mehr schauen und erleben wir Seine Herrlichkeit, und in unseren Herzen ist angebrochen die Weihnacht und ein wahres neues Jahr, das in Ewigkeit nie mehr vergeht und uns Weihrauch, Gold und Myrrhen bringt. Denn nun wird das ganze Reich Gottes, das Reich der ewigen Liebe, unsere nimmer auszuschöpfende, endlos große, überselige Himmelsgabe, die wir, an unsere Brüder und Schwestern weitergebend, ins Ungemessene vervielfältigen können.

Christi Geburt — in uns

von Fr. N. in D.

Wir sind in der Nacht — in der Nacht, die der verlorene Sohn, aus dem unsere Seele samt dem Leibe genommen ist, in seiner Verblendung dem Lichte vorgezogen hat. Aber der Christus in uns hat Macht, diese Nacht zu weihen zum lichten Tag. Das kann er aber nicht ohne uns, sondern nur mit uns, wenn wir ihm unsern Willen leihen, ihm unsern Willen übergeben und ihm dadurch ermöglichen, in uns zur Geburt zu kommen. Denn vorerst bergen wir nur ein winzig Fünklein des Geistes Gottes in uns. Wohl mahnt es uns täglich im Gewissen, aber wenn wir sein nicht achten, so haben wir nicht teil an ihm. Es bleibt dann gleichsam nur eine schlafende Keimzelle, die uns durch das tägliche Erinnern wohl mahnt, das irdisch ungute, nach unten, zum Tode ziehende Sinnen und Trachten unserer Seele fallen und in Verwesung gehen zu lassen — wie auch ein Samenkorn verwesen muß, wenn das nach oben drängende Leben des Keims zur Entfaltung kommen soll. Wenn wir aber der Mahnung achten, wenn wir das irdisch-ungute Sinnen und Trachten opfern, so wird das Christkind in uns mehr und mehr in ein uns bewußt werdendes Leben geboren. Es wächst in uns als der „verborgene Mensch des Herzens" (1. Petrus 3, 4), es erfüllt und durchdringt uns und wirkt sich schließlich immer mächtiger auf unseren ganzen Lebenskreis aus.

Wie aber sollen wir diese Geburt Christi in uns am zweckvollsten fördern? — Das ist unerschöpflich auszusprechen. — Betrachten wir es aber an zweien Worten: Gewissenhaftigkeit und Liebe! Zuerst nach dem Naturmäßigen! Wir erfahren oft im täglichen Leben, daß kleine Unachtsamkeiten, kleine Lässigkeiten, die verhängnisvollsten Wirkungen haben, daß in einem Motor, in einem Uhrwerk ein Sandkorn genügen kann, den Gang zum Stillstand zu bringen; daß es also durchaus nicht großer Ursachen bedarf, um Schaden zu bewirken, sondern meist kleine genügen. Beim Betriebe unseres Leibes ist es ebenso. Wie oft sehen wir, daß geringe Mengen aus unserm Blute nicht ausgeschiedener Essenzen (Selbstgifte) schlimme Krankheiten, Lähmung, ja bei Verfall edler Organe sogar Tod verursachen können. Kommen die Fremdkörper zur Ausscheidung, so wundern wir uns oft über die Geringfügigkeit der Ursachen.

Darum, was du tust, sei es groß oder klein, das tue recht, tue es gewissenhaft, treu und freudig. Wenn du z. B. im Beruf die Arbeit nicht tust, weil sie dir befohlen ist, sondern weil du sie göttlichem Rufe gemäß selbst aus freien Stücken willst, wenn du sie tust, nicht als ob es für deinen Vorgesetzten oder um deines Broterwerbs willen, sondern als ob es um Gottes willen geschähe, wenn du aus diesem Grunde mit Freudigkeit, mit Liebe zur Sache daran herantrittst, wenn du den rücksichtslos gegen dich selbst durchgreifenden Willen hast, nur Ganzes zu leisten und deshalb mit aller Gründlichkeit und Treue zu Werke gehst — dann wirst du auch Ganzes leisten. Man wird sehen, daß man sich auf dich verlassen kann, daß bei dir jede deinen Kräften entsprechende Arbeit gut aufgehoben ist. Wenn du dann im Kleinen dich als ein getreuer Haushalter erwiesen hast, so wird man dir Größeres anvertrauen, und mit den Aufgaben wirst du wachsen! Wenn du es so im Beruf hältst (willst du ein Christ sein, so mußt du es so halten), so ist dir der Grundsatz schon angewöhnt, auch im sonstigen Leben es so zu halten. Die Gewissenhaftigkeit, Festigkeit, Gründlichkeit und Treue und die Freude wird aus deinem Auge strahlen. Jeder wird wissen, was er an dir hat, daß Verlaß ist auf dich, d. h. auf den Geist, der in dir lebt!

Dies gilt alles zuerst für die Dinge unseres äußeren Lebens, aber alsdann auch für diejenigen unseres innern Lebens. Denn durch jene sollen wir in dieses geleitet werden, durch jene ist uns das Mittel gegeben, zum wahren geistigen Leben unserer Seele zu gelangen. Und was für die Dinge unseres äußeren Lebens gilt, das gilt noch mehr für unser inneres Leben. Auch hier heißt es gewissenhaft sein, selbst bis zur rücksichtslosen Aufopferung unseres äußeren Lebenstriebes, gründlich und treu sein bis ins Kleinste und dabei voll Freude über das uns geschenkte innere Leben und voll liebender Fürsorge für dieses innere Leben. Wir sollen es genau nehmen mit uns. Wir dürfen uns nichts durchgehen lassen. Wir sollen uns der Verantwortung für unser inneres Leben, für unsere Seele, in allen Dingen bewußt sein. Wir sollen unsere Seele vor unedlen Einflüssen, allem widergöttlichem Wesen behüten wie einen Augapfel, wie ein zerbrechliches kostbares Gefäß, welches man in den Händen trägt. Alles, was diesem innern Leben nicht frommt, sollen wir ablehnen. Nicht lässig dies oder das, sondern nur gute Eindrücke aufnehmen. Nicht achtlos diesem oder jenem Vergnügen nachgehen, sondern mit Bedacht nur die Freude suchen, die der Seele frommt. Nicht unbedenklich dies oder das unternehmen, sondern nur solches, was ein gutes, göttliches Ziel hat. Alles ohne Engherzigkeit, aber mit Verantwortungsbewußtsein! Frage immer: Würde Jesus Sich damit einlassen? — Wie würde Jesus handeln? — „Wir haben es alles Macht, aber es frommt nicht alles" und „Alles ist euer, ihr aber seid Christi". In diesen Worten liegt der Schlüssel des Erfolges bei all diesem Mühen. Aus uns allein werden wir es nicht vermögen, aber mit Christus geht es! Wir müssen uns immer vor Seinen Augen Ihm verantwortlich wissen. Das müssen wir auch um unserer Nächsten willen.

Was wir im zeitlichen Leben sehen, erfahren, aufnehmen und tun, ist Baustoff für unser inneres ewiges Leben. Darum nochmals: Gewissenhaftigkeit, keine Lässigkeit, keine Unachtsamkeit, sondern Gründlichkeit und Treue, nichts Halbes, sondern nur Ganzes! Und über allem die freudige Liebe zur Sache Gottes und zu unseren Mitbrüdern.

Dann werden wir sein „wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl." Man wird sich an uns aufrichten können, man wird fühlen: bei ihm ist Verstehen und Hilfe, in ihm wohnt Geist und Kraft von oben.

Denn ist es so bei uns, dann ist die Nacht geweiht. Und in dieser solcher Weihenacht ist in uns das Christkind geboren und hat in uns der Geist des Vaters und mit ihm das ewige Leben Wohnung genommen.

Kirche und psychische Forschung

Vortrag von Haraldur Nielsson, Professor der Theologie an der isländischen Universität Reykjavik. (2. Fortsetzung)

Obgleich ich nach siebzehnjährigen Untersuchungen dieser Dinge nicht im geringsten bezweifle, daß die ersten Christen an eine Verbindung mit der unsichtbaren Welt glaubten, so glaube ich doch, daß ihre Vorstellungen von diesen Dingen ziemlich unklar gewesen sind, was ja auch ganz natürlich ist. Unsere Kenntnis von den Gesetzen des Universums ist bedeutend größer als ihre. Welch ungeheuren Fortschritt hat die Menschheit in den letzten Menschenaltern gemacht! Und doch sind wir noch ziemlich unwissend auf dem okkulten Gebiete. Ja, diese Art Untersuchung erweist sich als ungeheuer schwierig. Ich denke namentlich an die Untersuchung der sogenannten psychophysischen Phänomene. Es ist zu bewundern, wie weit Männer der Wissenschaft wie Sir William Crookes und Dr. Crawford in England, Dr. Freiherr v. Schrenck-Notzing in Deutschland, Mme. Bisson und Dr. Geley in Frankreich gekommen sind, und doch räumen sie selber ein, daß sie noch sehr wenig von den Gesetzen kennen, die den Phänomenen zugrunde liegen. Aber über die Phänomene selber hegen sie nicht den geringsten Zweifel. Bei dem Festessen, das den psychischen Kongreß in Kopenhagen beschloß, äußerte Dr. Schrenck-Notzing, daß es in wenigen Jahren für unwissenschaftlich gelten werde, die Phänomene zu bestreiten.

Aber schon das Resultat, daß dieselben Phänomene, die im Neuen Testament erwähnt werden, in unseren Tagen durch wissenschaftliche Untersuchung tatsächlich festgestellt sind, sollte doch das Interesse der Männer der Kirche erwecken. Wenn all die Phänomene unserer Zeit durch die animistische Theorie (d. h. durch verborgene Kräfte in der eigenen Seele des Menschen) erklärt werden können, dann muß ja dasselbe für die Phänomene der Bibel gelten, und wir haben dann keinen Grund, zu glauben, daß sie von einem Eingreifen einer höheren Welt stammen. Wie verhängnisvoll würde aber ein solches Resultat der psychischen Untersuchungen für die Kirche werden? Doch wenn es sich zeigt, daß einige der Phänome nur durch die spiritistische Hypothese erklärt werden können, so wird die psychische Forschung und der Spiritismus die Bibel auf unerwartete Weise rechtfertigen. Wenn wir Beweise bekommen für die Existenz einer geistigen Welt und dafür, daß wir mit den Verstorbenen in Verbindung kommen können, so liegt nicht der geringste Grund vor, zu zweifeln, daß einzelne Individuen sowohl zur Zeit des Alten Testaments als auch in den Tagen der Apostel mit der geistigen Welt in Verbindung gewesen sind. Und nun dürfen Sie nicht vergessen, daß es nicht nur die „einfältigen Spiritisten" sind, die daran glauben, daß eine Verbindung zwischen uns und unseren lieben Verstorbenen stattfinden kann; viele ausgezeichnete Männer der Wissenschaft sind derselben Meinung. Nehmen Sie z. B. einen Sir Oliver Lodge. Sie kennen seinen Standpunkt von seinem Buch „Raymond", das bereits ins Dänische übersetzt ist. Er ist unbedingt einer der bekanntesten Gelehrten der Welt. Oder denken Sie an den bekannten Naturforscher Alfred Russel Wallace oder Sir William Barett, der mehr als dreißig Jahre Professor der Experimental-Physik an der Universität in Dublin war. In einem Brief an den psychischen Kongreß erklärte letzterer, daß er nach mehr als fünfzigjähriger Untersuchung vollständig überzeugt sei, daß wir durch die Phänomene in Verbindung mit einer unsichtbaren Welt kommen und mit denen Verbindung erlangen, die uns ins Jenseits vorausgegangen sind. Der sehr kritische aber ausgezeichnete amerikanische psychische Forscher Dr. James H. Hyslop, der im vorigen Jahre starb, hat in einem seiner letzten Bücher sich folgendermaßen ausgedrückt: „Ich betrachte die Existenz von diskarnierten (vom Leib gelösten) Geistern als wissenschaftlich bewiesen, und ich nehme keine Rücksicht mehr auf Skeptiker, als ob sie ein Recht hätten, über diese Dinge mitzureden. Jeder, der nicht die Existenz von diskarnierten Geistern und den Beweis dafür annimmt, ist entweder unwissend oder ein moralischer Feigling."

Es ist erstaunlich, daß nicht mehr Männer der Kirche in den skandinavischen Ländern ihre Blicke auf die merkwürdigen Dinge richten, die auf diesem Gebiet in unseren Tagen vor sich gehen. Ganz anders ist es in England. Dort gehört eine ganze Anzahl Geistlicher zu den Pionieren der Bewegung. In London wurde mir eine Liste mit den Namen von über fünfzig Geistlichen gezeigt, die alle sich für die psychische Forschung interessieren oder überzeugte Spiritisten sind. Lassen Sie mich nur einige wenige Namen nennen. Der jetzt verstorbene Pastor Arthur Chambers schrieb über das Verhältnis des Spiritismus zu Kirche und Christentum viele Bücher, und eines von ihnen ist in 120. Auflage erschienen. Thomas Colley, Pfarrer in Stockton, arbeitete mehr als dreißig Jahre für die Ausbreitung des Spiritismus. Er hat die wunder-

barsten Phänomene mit einem anderen Pfarrer als Medium erreicht. Pastor Charles L. Tweedale hat eines der besten Bücher geschrieben, die über die psychische Forschung existieren, und einen überzeugteren Spiritisten als ihn wird es kaum geben. Er äußert sich sehr bestimmt von seiner Kanzel herab, und die Folge ist, daß seine Kirche jetzt besser besucht ist als je zuvor. Doch noch besser bekannt ist der englische Pfarrer G. Vale Owen in Oxford. Dadurch, daß Lord Northcliffe es übernahm, Owens mediale Niederschrift in einem seiner meist verbreiteten Blätter (nämlich „Weekly Dispatch") zu veröffentlichen, ist Owen der bekannteste Pfarrer der Welt in unseren Tagen geworden. Ich kenne Pfarrer Vale Owen persönlich und betrachte es als ein Glück, ihn zu meinen Freunden rechnen zu dürfen. Ich besuchte ihn im Sommer 1919, und auch in diesem Sommer war ich drüben in seinem Pfarrhof. Er ist ein wundervoller Mensch, ein wahrer Diener Gottes. Er hat mir erzählt, daß er zehn Jahre brauchte, um von den spiritistischen Phänomenen überzeugt zu werden, und darnach fünfzehn Jahre, um überzeugt zu werden, daß es erlaubt sei, Botschaften vom Jenseits zu empfangen. Doch nach diesen fünfundzwanzig Jahren fing er selbst an medial zu schreiben. Er setzte sich nach dem Abendgesang in seinem Priesterrock in die Sakristei und schrieb dort die Botschaften nieder, die er empfing und die später in „Weekly Dispatch" veröffentlicht wurden — Botschaften, die viele als die vollkommenste Beschreibung vom Jenseits ansehen, die wir bis jetzt empfangen haben. Sie erschienen jetzt in Buchform in vier Bänden.

Als die ersten Nummern von „Weekly Dispatch" mit der Veröffentlichung der medialen Niederschrift Vale Owens erschienen, donnerte einer seiner benachbarten Pfarrer dagegen von der Kanzel herab und verurteilte sie in sehr starken Worten. Ein halbes Jahr später kam derselbe Pfarrer nach dem Pfarrhof in Oxford, um mit Vale Owen zu sprechen. Er bat nun seinen Kollegen um Verzeihung und gestand, daß er viel Freude und Erbauung beim Lesen der medialen Schrift gehabt habe, die er im Anfang verurteilt hätte, ohne sie zu kennen. Und jetzt hat derselbe Pfarrer Pastor Owen gebeten, zum Herbst zu ihm zu kommen und in seiner Kirche zu predigen. — Einer der Prediger in England, die am kräftigsten den Spiritismus verteidigt haben, ist der Dr. der Theologie Percy Dearmer, der während des Krieges viel für die christliche Vereinigung junger Männer gearbeitet hat. Vor einigen Jahren schrieb Dr. Dearmer einen vorzüglichen und sehr scharfen Artikel in der kirchlichen Zeitschrift „The Guardian", worin er unter anderem folgendes sagte: „Eine Menge Männer und Frauen im ganzen Land sind in diesem Jahre von der Tatsache überzeugt worden, daß ihre Toten noch mit ihnen reden können, als ob sie leiblich noch existierten. Diese Menschen sind mitten in ihrer Trauer glücklich geworden. Sie fürchten den Tod nicht mehr, sondern sehen ihm mit froher Erwartung entgegen. Sie lassen sich nicht länger von den irdischen Dingen quälen, auch nicht vom Zweifel über das Unsichtbare. Gott ist für sie die große Wirklichkeit geworden, und sie sind jetzt wahrere Christen, als sie je früher gewesen sind."

Darf ich Sie ferner erinnern, daß eine der größten Leuchten der englischen Kirche in unseren Tagen, Erzdekan Basil Wilberforce († 1916), der nicht nur Pfarrer an der berühmten Westminster Abtei, sondern auch Kaplan für das Unterhaus und der besonders ernannte Prediger der Oxford-Universität war, vollständig davon überzeugt war, daß wir mit den Verstorbenen in Verbindung kommen können und diese seine Ueberzeugung in seinen Predigten — wenigstens mittelbar — aussprach.

Während meines Aufenthaltes in London im Sommer besuchte ich den bekannten Pfarrer F. Fielding-Ould. Er hat sich lange mit der psychischen Forschung beschäftigt und ist vollkommen davon überzeugt, daß die spiritistische Erklärung der Phänomene die richtige ist. Er hat mehrere Bücher über die Sache geschrieben, unter anderen eins, das den charakteristischen Titel trägt: „Ist der Spiritismus vom Teufel?"

Er verbirgt seine Ueberzeugung nicht. Im Gegenteil behauptet er, daß es Sünde sei, zu schweigen, wenn man Kenntnis von so wichtigen Dingen erlangt hat. Denn nach seiner Meinung hat der Spiritismus schon so unendlich viel Gutes gestiftet und ist von großer Bedeutung für sehr viele Menschen geworden. „Er ist ihnen eine neue Offenbarung, gibt ihnen eine feste Ueberzeugung und eröffnet ihnen eine bis dahin unentdeckte Welt von ungeahnter Schönheit", sagt er. In einer kleinen Broschüre, die er im Frühjahr herausgab, sagt er an einer Stelle, daß der Laie eine schönere und geistigere Vorstellung von Gott und Christus durch das Lesen von Julias „Nach dem Tode" bekomme als durch das Durchackern der fünfzig Bände vom hl. Thomas von Aquino. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß mir in London erzählt wurde, daß dieser Pfarrer, der so unerschrocken von diesen Dingen spricht, ein intimer Freund des Bischofs von London ist? Aber warum wagt er seine Meinung so offen auszusprechen? Einfach deshalb, weil er seit vielen Jahren diese Dinge untersucht und seinem Glauben das Wissen hinzugefügt hat. Das ist das neue Wissen, das einem den Mut gibt, für das einzutreten, wovon wir überzeugt sind, daß es Wahrheit und zugleich von ungeheurer Bedeutung für die Kirche und für die ganze Menschheit ist. Derselbe Pfarrer schrieb im Sommer in einer der englischen Zeitschriften einen Artikel über Jeane d'Arc, und er erinnerte daran, daß dieselbe Kirche, die das junge Mädchen verbrennen ließ, es fünfhundert Jahre später zu einer Heiligen machte. Zugleich erklärte er, daß ebenso sicher wie Jeane d'Arc mit der höheren Welt in Verbindung gewesen war, ebenso sicher es sei, daß wir mit unseren Verstorbenen reden können. Und er schloß seinen Artikel mit den Worten, daß wir hoffen wollen, „daß die Kirche nicht fünfhundert Jahre brauchen werde, um dies in ihren schönen, aber etwas harten Kopf hineinzubekommen."

Ich verhehle nicht, daß ich derselben Meinung bin wie diese englischen Geistlichen. Deshalb war es mir auch eine große Freude, mit einem von ihnen während des Kongresses in Kopenhagen zusammen zu sein, nämlich mit Pastor Drayton Thomas, dessen Vortrag einer der überzeugendsten war, die wir hörten. Er hat einige der merkwürdigsten „book-tests" und „newspaper-tests" von seinem eigenen Vater, einem früheren Pfarrer, durch das berühmte Medium Frau Leonhard erhalten.

Und nun werden Sie wohl begreifen, daß wir glauben von einer fortgesetzten Offenbarung auf dem alten Weg sprechen zu können, auf dem die Propheten und Apostel der alten Tage die Offenbarungen empfingen. Wir müssen einräumen, daß viel Neues in unseren Tagen durch den höheren Spiritismus zum Vorschein gekommen ist, Dinge, die uns helfen, vieles im Christentum besser zu verstehen, als wir es früher vermochten, und die zugleich verschiedenes richtigstellen, was früher mißverstanden worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Sünde wider den Heiligen Geist

Ueber das Thema „Sünde wider den Heiligen Geist" haben sich zufolge der Aussprachen im ‚Wort' recht viele Leser unserer Zeitschrift brieflich geäußert, und wir erkannten aus den Zuschriften, wie viele Gemüter sich im Hinblick auf die ernsten Worte der Schrift mit dieser Frage beschäftigen und wie viel verschiedenartige und unklare Ansichten darüber bestehen. Und doch ist die Sache für diejenigen, welche im Lichte der Neuoffenbarung zu Hause sind, eigentlich ganz einfach.

Fragen wir zuerst: Was ist denn der „Heilige Geist"? — Was versteht die Bibel und die Neuoffenbarung unter diesem Begriffe? — Der Heilige Geist ist nach der durch Lorber gegebenen Auslegung der biblischen Schriften nicht — wie die römische

und die protestantische Kirche auf Grund mittelalterlicher Konzilienbeschlüsse sagt — eine gesonderte, dritte Person in der dreifaltigen Gottheit. Der Heilige Geist ist vielmehr die aus der Urmitte dem in Jesus verkörperten Grundwesen der Gottheit in die ganze Unendlichkeit hinausströmende Kraft, welche alles schafft, gestaltet und erhält und durch welche Gott allgegenwärtig und allwirksam ist und alles Leben nährt, entwickelt und vollendet. In sich selbst ist dieses heilige Geistfeuer, das wir uns natürlich nicht materiell, sondern geistig vorzustellen haben (obwohl es mit dem von einem materiellen Feuer ausgehenden Lichte eine Entsprechungsähnlichkeit hat) — nichts anderes als die höchste göttliche Liebe, Weisheit und Wirkungsmacht. (‚Großes Evangelium', Bd. 7, Kap. 72, 9; 71, 11; 75, 8).

Wenn wir nun dieses über das Wesen des Heiligen Geistes wissen, so ist es weiterhin gewiß unschwer, einzusehen, was nach dem Sinn der Bibel und der Lorberschriften unter der „Sünde wider den Heiligen Geist" zu verstehen ist. Sünde heißt ein wissentliches Verstoßen gegen den Willen Gottes. Eine Sünde wider den Heiligen Geist liegt also vor, wenn ein Mensch wissentlich sich in Gedanken, Worten oder Taten der offenkundigen Wirkung des höchsten, göttlichen Liebemachtgeistes entgegenstemmt — wenn also der höchste, göttliche Liebemachtgeist sich einem Menschen, sei es in der eigenen Person, sei es an Leib oder Seele anderer Menschen, klar und deutlich geoffenbart hat und der Mensch diese Offenbarung in Gedanken, Worten oder Taten hartnäckig und böswillig verleugnet und mißachtet. Da ist es dann klar, daß einem solchen argen Menschen, der die ihm geoffenbarte Liebe Gottes verschmäht, verachtet, verhöhnt und mißbraucht, der Vater (wenn Er ein solches Kind trotzdem noch zurechtbringen will) nicht mehr mit der Milde Seiner Liebe, sondern mit dem ganzen, wuchtigen Ernst Seiner Macht, ja äußersten Falles mit Seinem ganzen Gerichtszorn entgegentreten muß. Wer bewußt des göttlichen Machtgeistes höchste Liebe von sich stößt, dem kann keine Nachsicht mehr erwiesen werden, der muß unter die göttliche Gerichtshand, denn ihn kann nur noch die schärfste Zuchtrute zum Ziel der Vollendung bringen.

Dieses ist der klare Sinn jener Schriftstellen über die Sünde wider den Heiligen Geist oder die sogenannte Todsünde. Ganz deutlich ergibt sich dieses aus der bekannten Hauptstelle, Matth. 12, 31 ff.; Mark. 3, 29. Der Herr hatte hier einen Besessenen geheilt, der blind und stumm war. Alles Volk war bestürzt und rief: „Dieser ist wahrlich Davids Sohn!" — so gewaltig überzeugend war diese Wirkung des göttlichen Liebemachtgeistes! Das Haus, darin der Herr war, wurde vom ganzen, begeistert staunenden Volke so voll, daß der Herr mit Seinen Jüngern nicht mehr Raum hatte, zu essen (Mark. 3, 20). Die Pharisäer aber, die durch ihre geistige Bildung es doch am ehesten hätten würdigen sollen, durch ihren Hochmut aber geblendet waren, leugneten die offenkundige Wirkung des göttlichen Liebemachtgeistes und sprachen: „Er treibt die Teufel mit Beelzebub aus!" — Konnte solch bösartigen Finsterlingen der Geist Gottes fürderhin mit Liebe, Nachsicht und Langmut begegnen? Nein, solchen Menschen kann nur noch der göttliche Machtgeist mit seinem Gerichtszorne helfen! Wenn bei jener Szene Jesus nur als Mensch in menschlicher Weise gehandelt hätte, und hätten sie über Sein menschliches Tun sich abfällig geäußert, so wäre es ihnen eine geringere Sünde gewesen. Aber ein solches wissentliches Entgegenstemmen gegen das offenkundige Wirken des göttlichen Liebemachtgeistes konnte und kann nimmermehr mit Nachsicht behandelt werden.

Einen ähnlichen Fall behandelt Hebräer 6, 4 wo es heißt: „Denn es ist unmöglich, noch einmal zur Buße zu erneuern solche, die einmal die Erleuchtung empfangen und das himmlische Geschenk gekostet haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind und das köstliche Gotteswort und die Kräfte der zukünftigen Welt gekostet haben, dann aber dennoch abgefallen sind und den Sohn Gottes wiederum in sich kreuzigen und schänden." — Es spricht hier die Schrift offensichtlich ebenfalls davon, daß ein Mensch, nachdem er vom Liebemachtgeist Gottes einmal im tiefsten Innern heiligste Offenbarungen und Erleuchtungen durch geistige Erlebnisse empfangen hat und dennoch in seinem Verhalten solch offenkundiges Wirken verleugnet — auf dem gewöhnlichen Wege nachsichtiger, liebevoller Führung nicht mehr zur Sinnesänderung gebracht werden kann, und daß hier einer solchen Seele nur noch scharfe Gerichtsmittel zur Belehrung, Besserung und Vollendung dienen können.

In Hebräer 10, 26 endlich ist der hier zugrunde liegende Gesichtspunkt in allgemein gültiger und auch wohlverständlicher Weise dahin zusammengefaßt: „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die volle Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern nur eine schreckliche Erwartung des Gerichts und des Zornfeuers, das die Widersetzlichen verzehren wird." — Das ist klar und deutlich gesprochen und gewiß auch durchaus überzeugend!

Um die Folgen der Sünden wider den Heiligen Geist völlig zu verstehen, muß man nun aber freilich wissen und wohl ins Auge fassen, daß unser Gott und Vater, dessen Liebe und Erbarmung wirklich ohne Grenzen ist, selbst dem Todsünder gegenüber nimmermehr ein Gott rachsüchtiger Vergeltung und Strafe sein kann, sondern daß Sein Zorn im Grunde nur ein höchster Eifer Seiner Liebe und Sein Gericht nur ein weises, wirksames Besserungs- und Vollendungsmittel ist, durch welches der Schöpfer und himmlische Vater auch den allerbösartigsten und hartnäckigsten Geist der Materie schließlich doch noch, dem göttlichen Liebesplane gemäß, zur Lebensvollendung und zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes im Vaterhause bringen will und wird. Es wäre ja der Schöpfer ein Stümper, wenn Ihm dieses vorgesetzte Ziel auch nur mit einem zur Vollendung bestimmten Wesen nicht erreichbar wäre.

Nach der herrlichen Schriftauslegung der Neuoffenbarung gibt es daher keine ewige Verdammnis in dem Sinne, daß irgendein Geist zur Gottesferne und Unseligkeit für immer und ewig verurteilt wäre — sondern die Verdammnis, d. h. die Gottesferne und Unseligkeit eines hartnäckig bösartigen Geistes währt immer nur so lange, als der Geist kraft seines freien Willens durch sein eigenes widergöttliches Wesen sich selbst zur Gottesferne verurteilt. Bereut und bessert sich auch der verlorenste Sohn, macht er sich auf zu seinem himmlischen Vater, so kommt ihm dieser, wie das große Gleichnis des Herrn besagt, in Seiner Liebe und Erbarmung schon auf halbem Wege mit ausgebreiteten Armen entgegen. Und dieses gilt jedem Sünder, auch dem sogenannten Todsünder. Denn es ist uns sogar gesagt vom tiefstgefallenen Geiste, dem einstigen Großträger des Lichts und jetzigen Fürsten der Finsternis: Selbst er, der doch sicher in seinem hartnäckigsten Widerstreben alle Sünden wider den Heiligen Geist auf sich geladen hat, kann und darf jederzeit, wenn er seine Gesinnung ändert, ins Vaterhaus zurückkehren. Auch ihm wird von der endlosen Liebe Gottes alles vergeben, sofern er, Luzifer, der Hartnäckige, in aufrichtiger Reue es nur will.[1] Aber freilich, solch hartnäckigste Sünder wider den Heiligen Geist, die eben durch diese Sünden einen so überaus harten Geist erwiesen haben, ändern ihren Willen oft in langen Zeiträumen, ja in Ewigkeiten nicht. Ebensolange kann ihnen die ewige Liebe aber auch nicht vergeben. Und darum sprechen jene Stellen der Schrift in der uns überlieferten Uebersetzung von einem Nichtvergeben, weder in dieser noch in jener Welt — und einem „ewigen Gericht". Denn

[1] Vergl. ‚Gr. Ev.', Bd. 2, Kap. 152, 23; ‚Rob. Blum', Bd. 2, Kap. 193 und 301.

der Zustand des Gerichts dauert in solch einem Falle ewiglich solange, bis der betreffende Geist seinen hartnäckigen Sinn aufgibt und aus freiem Willen reumütig in die Ordnung Gottes zurückkehrt. Besonders klar und überzeugend dargelegt ist diese, aus dem Begriffe der endlosen Liebe und Barmherzigkeit Gottes sich ergebende Lehre in dem Lorberwerke ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 226 und 227, welche Stelle auch in ‚Heilige Zwiesprache', Seite 101 ff., zu lesen ist.

Während die kirchliche, unbarmherzige Lehre von der unerbittlichen, nie mehr endenden Verdammnis der Sünder wider den Heiligen Geist in einer menschlich engen und für das feinere Gefühl unannehmbaren Weise gegen unsere wahren Grundvorstellungen von der unendlichen Liebe und Erbarmung Gottes verstößt, wahrt diese aus den Neusalemsschriften wie auch aus dem Geist und recht verstandenen Wortlaut der Bibel zu entnehmende Lehre den unverbrüchlichen Ernst und die volle Heiligkeit der göttlichen Ordnung und steht dabei zugleich aber auch im vollen Einklang mit den endlosen Begriffen der alle Wesen umfassenden und zur Vollendung in Gott reifenden Ewigen Liebe. — Möge diese lichtvolle Lehre so manchen von dem beängstigenden, niederdrückenden und lähmenden Banne befreien, welchen die starren und düsteren Dogmen des Mittelalters auch in dieser Hinsicht auf das geistig-seelische Leben der Christenheit gelegt haben! — Auch dem Todsünder winkt die in Jesus geoffenbarte Liebe Gottes, die für alle am Kreuzesstamm die Arme ausgebreitet hat — — wenn er endlich und endlich sich ihr hingibt! W. L.

Geistige Erfahrung und geistliche Enge

Von Fr. Lippert in D.

In der Zeitschrift des Neusalemslichtes lese ich stets mit großem Interesse von wunderbaren Offenbarungen der göttlichen Liebe und Macht, die gläubigen Herzen zuteil werden. Und ich gebe dem längst gefühlten Drange nach, auch meine Erlebnisse zu schildern, die vielleicht manchem Leser ebenso als Stärkung und Bestätigung dienen. Wenn ich als weibliches Wesen mich scheute, damit in die Oeffentlichkeit zu treten, so geschah es deshalb, weil man als Frau Gefahr läuft, für leichtgläubig, unkritisch oder gar „hysterisch" zu gelten, sodaß man vorsichtig wird und lieber diese Dinge, die viel zu heilig sind, um sie entweihen zu lassen, für sich behält, zumal sie meist eng verknüpft sind mit intimsten Familienschicksalen, die man nicht gerne preisgibt. Wenn man aber einen gewissen geistigen Fortschritt und Weitblick zu verzeichnen hat, so weiß man, daß gerade aus diesen Entsprechungen das meiste zu lernen ist für einen Gottsucher, und so will ich denn dem drängenden Geist folgen und den lieben Geschwistern, denen ich schon so viel Dank schulde, einiges aus meinem Leben mitteilen.

Vorerst möchte ich an das im ‚Wort' zur Sprache gebrachte Thema „Spiritismus und Kirche" anknüpfen und ein kleines Erlebnis erzählen, das ich vor einigen Jahren mit einem Pfarrer der evangelischen Kirche hatte.

Ich war 1915 in Wien und voll Begeisterung für den Spiritismus, der mir wie ein Wunder ins Haus kam, gerade im Augenblick höchster Verzweiflung, in die uns die Härte unseres Familienoberhauptes versetzte. Meine Mutter und ich (das einzige Kind) zitterten vor der Herrennatur meines Vaters, der als ehemaliger Offizier, Ingenieur und Physiker nur Materialist war und diesen „Humbug" verlachte. Wir mußten alle Forschungen auf dem Gebiet des Okkultismus ängstlich geheim halten, alle Bücher darüber verstecken und über die (meist religiösen) Mitteilungen durch Tischsitzungen oder mediale Schrift Stillschweigen bewahren.

Mein Vater war anläßlich der „Los-von-Rom-Bewegung" vom katholischen zum evangelischen Glauben aus politischen Gründen übergetreten. Meine Mutter folgte ihm aus Ueberzeugung, da ihr Vater ein evangelischer Sachse aus Plauen war. Und ich, katholisch erzogen, fühlte mich nicht besonders in diesem Glauben verankert, wollte auch keinen andern Glauben als den meiner Mutter haben.

So kam es, daß wir auf eine Vortragsreihe des Generalsekretärs und Pfarrers M. in der nahen evangelischen Kirche aufmerksam wurden, der sich das Thema „Es gibt einen Satan?" an fünf aufeinanderfolgenden Freitagen gewählt hatte, und besuchten den ersten Vortrag, der uns durch die spirituelle Mystik und Einleitung durch Anrufung des Heiligen Geistes große Erquickung brachte. Nach der Kirche erwarteten wir den uns von früher her bekannten Pfarrer, um ihm zu danken. Und da wir den gleichen Heimweg hatten, gingen wir zusammen unter religiösen Gesprächen, und ich fragte ihn auch, was er vom Spiritismus halte. Er verhielt sich zunächst sehr vorsichtig, gab zu, daß es Geister gäbe, die sich den Menschen offenbaren, daß aber der Verkehr mit ihnen große Gefahren für uns berge und nicht im Sinne Gottes läge.

Nun erzählte ich ihm, auf welch beglückende Weise wir durch religiöse Mitteilungen zu Gott geführt wurden, welch großen Trost wir daraus schöpfen und wie uns erst Augen und Ohren geöffnet wurden durch diese Betätigung, die wir keineswegs unkritisch und leichtgläubig behandeln, sodaß uns das Leben erst wieder lebenswert erscheine. Einige Beispiele für die Wahrheit unserer Erlebnisse mußten ihn von der Echtheit der Phänomene überzeugen, und so meinte er zum Schluß: „Ja, Gott kann Sich auch dieses Mittels bedienen, um die Seelen Seiner Kinder zu erwecken."

Befriedigt verabschiedeten wir uns von Pfarrer M. und versprachen, zum nächsten Vortrag zu kommen. Gläubigen Herzens hingen wir an seinen Lippen und erwarteten wieder Balsam für unsere wunden Herzen, als wir am nächsten Freitag in der Kirchenbank saßen. Anfangs erzählte er von seiner eigenen Erweckung, dann ging er auf sein Thema über, und plötzlich begann er sehr lebhaft mit den Händen zu gestikulieren, eine dunkle Glut färbte sein Angesicht und sein Ausdruck veränderte sich mit seiner Stimme, die laut schallend über die vielhundertköpfige Gemeinde dahinströmte: „Nach dem letzten Vortrag wurde ich auf dem Heimweg von zwei Damen begleitet, die mich fragten, was ich vom Spiritismus halte, und ich sagte ihnen: „Ja, es gibt Geister, die mit Menschen verkehren können — aber" und hier fing er in höchster Ekstase zu schreien an „aber es ist der Satan — der Satan — der wie ein hungriger Löwe zu verschlingen sucht, wer ihm Gehör schenkt — der Satan!!" usw. Wir saßen ganz erstarrt in unserer Bank und konnten den Blick nicht von dem augenrollenden, beinahe aus der Kanzel fallenden, fanatischen Redner wenden, der uns wie ein Besessener anmutete, welcher Vergleich sich uns unwillkürlich aufdrängte. — Mit unserer Andacht war es vorbei, wir konnten kaum das Ende dieses Vortrags erwarten, und innerlich empört verließen wir die Kirche. Ich hätte es mir als Feigheit nicht verziehen, wenn ich nicht wieder gewartet hätte, bis der Pfarrer die Kirche verlassen würde. Und langsam und zögernd kam er, als er uns erblickte, mit zwei Missionsschwestern auf uns zu mit den Worten: „Nichts für ungut —!"

Ich verhehlte ihm nicht, wie enttäuscht wir diesmal waren durch den ganz veränderten Sinn seiner Worte, die er vor acht Tagen mir zugestanden hatte. Und als ich wieder den Segen des Spiritismus betonte, der uns den Weg zu Gott wies, sagte er: „Der Satan kann eben auch mit Engelszungen reden, wenn er Seelen gewinnen will". — Darauf sagte ich: „Das muß aber ein sonderbarer Satan sein, der die Menschen beten lehrt! — Dann könnte er ja auch heute durch Sie, Herr Pfarrer, geredet haben?"

Ganz entsetzt starrten mich sechs Augen ob meiner Kühnheit an. Und nach langem Schweigen sagte er tonlos: „Ja — vielleicht —?"

Der Heimgang war diesmal nicht so harmonisch wie das letztemal, und ganz entsetzt wehrte der Pfarrer ab, meiner Einladung zu einer Sitzung Folge zu leisten, sodaß ich ihn fragte: „Ja, haben Sie denn solche Angst, vom Satan verführt zu werden, Herr Pfarrer?"

Daheim angelangt, setzte ich mich sofort hin und schrieb ihm noch einen Brief, worin ich eine eherne Lanze für den Spiritismus brach und ihm versicherte, daß es von mir höchste Undankbarkeit gegen Gott wäre, würde ich es nicht tun.

Der nächste Freitag sah uns nicht in der Kirche, und der darauffolgende war anderweitig besetzt, da läutete es an meiner Türe, und Pfarrer M. kam persönlich, um mir zu sagen, daß er uns das letztemal sehr vermißt hätte. Ich bedauerte, auch heute nicht kommen zu können. Und er lud mich ein, zu einer persönlichen Aussprache in einigen Tagen in seine Kanzlei zu kommen, was ich sofort zusagte. Ich gab ihm noch einige Bücher zum Lesen mit. Und als ich mich pünktlich zu bestimmter Stunde bei ihm einfand, empfing er mich, eines Fußleidens wegen sitzend, bei aufgeschlagener Bibel. — Nun entwickelte sich ein $1\frac{1}{2}$stündiges Gespräch über den Spiritismus. Um seine Meinung über die Bücher befragt (es waren: A. Kardec ‚Buch der Geister', W. Trine ‚In dir ist die Kraft' und ‚Die Rosenkreuzer') gestand er mir aufrichtig, daß er sie nicht verstehe. Ich möchte ihm die Bücher noch längere Zeit leihen.

Ueber den Verkehr mit Geistern verwies er auf die bekannte Bibelstelle im Alten Testament, wonach die Befragung der Toten ein Greuel sei*. Meine Entgegnung, daß dies Gebot speziell den Juden der damaligen Zeit galt, die argen Mißbrauch damit trieben, und daß es noch heute für schwarze Magier gilt, beantwortete er mit einem durch ein Lesezeichen schon vorbereiteten neuen Vers, und so ging das fort, ohne daß er je die Antwort aus Eigenem schöpfte.

Nach langem Hin- und Herwogen des Gespräches, das zu keinem Endresultat zu kommen schien und mich in meiner Ansicht nur bestärkte, stellte mir Pfarrer M. unvermittelt die Frage:

„Haben Sie den Heiligen Geist?"

„Das zu behaupten, wage ich nicht."

„Nun, dann müssen Sie mir glauben, denn ich habe ihn!"

„Jetzt darf ich Ihnen mit keiner Silbe mehr antworten, Herr Pfarrer!"

Das war der Schluß, nachdem er mir noch das Versprechen abnahm, zu ihm zu kommen, wenn mich der Spiritismus enttäusche — das ich ihm gerne gab in dem Bewußtsein, daß dies niemals sein werde.

Ein Jahr später traf ich ihn nach einem Vortrag, den er als Vegetarier im Naturheilverein hielt. Er trat etwas verlegen auf mich zu und bat um Entschuldigung, daß er mir noch immer meine Bücher nicht zurückgestellt habe, da er sie nirgends finde. „Die müssen rein die Geister geholt haben" scherzte er. — Bald darauf erhielt ich sie neu durch eine Buchhandlung ersetzt.

Seither hörten wir nichts mehr voneinander — d. h. der Pfarrer schickte mir jeweils Einladungen zu seinen Missionsandachten, deren ich nur eine besuchte, da ich dort im Betlokal Plakate fand, die gegen alle okkulten Forschungen gerichtet waren. Er hatte mir übrigens auch damals gesagt, daß er in seinem Blatt über Spiritismus schreiben werde (obwohl er ihn gar nicht erfaßte!). Einmal sandte er mir auch als Drucksache eine flammende Gegenschrift über den Spiritismus.

* Siehe hierüber ‚Das Wort', Jahrgang 1929, Heft 6, Seite 167 ff.

Dieses Erlebnis zeigt so recht die Unkenntnis und einseitig dogmatische Auffassung einzelner Vertreter der Kirchen beider Konfessionen über spirituelle Dinge, von denen die Bibel voll ist. Daß das „Totenbefragen" eigentlich schwarze Magie ist, wenn es mit Räuchern, Beschwörungen und sonstigem Zwang geschieht, wissen ja alle aufgeklärten Okkultisten, und die Warnungen der Kirchen sind ganz am Platz. Daß man sich aber verschließen soll vor Offenbarungen, steht nirgends in den heiligen Büchern, denn da hätte die katholische Kirche z. B. keine Heiligen und keine Visionäre. Uebrigens sind heute nicht mehr alle Pfarrer so rückständig — ich habe selbst mit dem hiesigen eine Sitzung veranstaltet, dessen Tod genau auf die Stunde vorausgesagt worden und eingetroffen ist.

Ich habe unzählige Beweise erhalten, daß, wenn man mit Gott an die Sache herangeht, der Spiritismus eine Quelle des Trostes und Segens für müde Weltwanderer ist. Und da ich durch Gottes Gnade selbst Medium wurde, ohne mich meines eigenen Willens begeben zu müssen (den ich für das Wichtigste bei Ausübung der Mediumschaft halte), konnte ich durch Selbstprüfung zur Ueberzeugung kommen, daß das Unterbewußtsein der Wissenschaft nicht stichhaltig ist. Gerade das Versagen vieler Sitzungen, trotz Konzentration und Gebet, ist Beweis dafür. Und ich habe gerade aus den Fehlergebnissen mehr gelernt als aus den Mitteilungen, die meist auch von der Psyche der Anwesenden abhängen, d. h. nach dem Grundsatz, daß jeder Mensch einer bestimmten Geistersphäre angehört. Ich habe übrigens die einwandfreiesten Ergebnisse in vollständiger Einsamkeit bekommen.

Nicht nur auf Grund dieser direkten Offenbarungen aber, sondern durch Betrachtung meines Lebensweges und des vieler anderer Personen ist mein Glaube felsenfest und lebendig geworden. Die Intuition durch Gebetskraft, die Heilung einer Besessenen durch mein inniges Gebet, die Gebetserhörungen bei Unglücksfällen und Prüfungen sowie materiellen Nöten auf die wunderbarste Art, die seelische Kraft von oben, bei Leiden aller Art, und nicht zuletzt die gradweise höhere Führung, der ich die Lorberwerke verdanke mit ihren Segnungen, sind Beweise für das Fortleben nach dem Tode — für Menschen, deren inneres Auge und Ohr geöffnet wurde durch die Güte Gottes.

Die Erlebnisse, die ich hatte, würden ein dickes Buch füllen, und ich werde mir erlauben, ein andermal weiteres zu berichten.

Glaubenslohn

mitgeteilt von L. L. in G.

Auf der Heimreise von lieben Verwandten fuhr ich kürzlich durch das schöne Nagoldtal im württembergischen Schwarzwalde. In Nagold belebte sich meine Umgebung durch Zuzug von männlichen und weiblichen Reisenden. Unter denselben fesselte mich gleich ein altes, ländlich gekleidetes Frauchen, welches still und bescheiden in der entgegengesetzten Wagenecke Platz nahm. Wir fuhren miteinander bis zur nächsten Station, ohne einander anzureden. Dort mußten wir beide umsteigen und etwa eine Stunde warten, bis der Zug kam, der uns nach Freudenstadt bringen sollte. Bei Eintreffen verschiedener anderer Züge leerte sich der Wartesaal allmählich, und zuletzt blieben wir zwei alten Frauen allein im Warteraum. Es war bitter kalt. — Dies bewog das Nagolder Weiblein, mir näherzutreten. Sie beklagte sich, wie es so üblich ist bei solchen Annäherungsversuchen, über das Wetter. Dann sagte sie: „Ich gehe sonst von Nagold nach Hochdorf zu Fuß, aber winters in der Früh und Dunkelheit ist es doch etwas unheimlich durch den tiefen Wald." — Ich erwiderte erstaunt:

„In Ihrem Alter machen Sie noch so weite Wege!? Sie sind doch sicher schon annähernd 70 Jahre!“ — Darauf sagte das Frauchen: „Oh, ich habe schon oft diese Strecke zu Fuß gemacht! Ich bin 78 Jahre. Die Leute meinen immer, ich müsse gut im Futter stehen (damit meinte sie Essen und Trinken) — aber ich habe gar nicht viel zu verzehren. Ich gehe jeden Morgen bei gutem Wetter dreimal in den Wald und hole Holz, und dann erst esse ich etwas. Aber wissen Sie, weil es mein Herrgott und Heiland weiß, daß ich ganz allein bin und niemanden habe, der für mich sorgt, deshalb segnet Er mir das einfache und wenige Essen, daß es mir doch reicht und Kraft gibt.“

„Ich bin“, fuhr sie gesprächig fort, indem sie näher zu mir rückte, „vor etwa fünfzehn Jahren sehr krank gewesen und war durch die Krankheit auch erblindet. Die Professoren und Aerzte hatten mich alle aufgegeben und vor allem sagten sie mir, daß ich nicht mehr sehend werden würde. Darauf müsse ich mich gefaßt machen. — Aber ich habe mir gesagt: Es gibt noch einen Arzt, der weiß noch mehr als alle anderen, und zu dem gehe ich jetzt! — Jeden Morgen, eine Stunde vor dem Aufstehen der anderen Zimmergenossinnen, habe ich mich in das Badezimmer geschlichen und zu meinem Heiland gebetet und habe zu Ihm gesagt: »Lieber Heiland! Du hast den Blinden geheilt! Und sieh, ich bin ganz allein und brauche doch meine Augen! Du kannst mich doch gewiß auch heilen!«

Meine eine Zimmergenossin frug mich, wo ich denn jeden Morgen hingehe. Ich sagte ihr, ich gehe zu einem Arzt. — Den Doktoren habe ich aber nichts gesagt. Denn wissen Sie, solche gebildete Herren glauben so etwas ja doch nicht.

Und denken Sie nur! Bis die Professoren von der Vakanz heimgekommen sind, hab ich g e s e h e n! — Aber das hat Gesichter gegeben!! — Die Doktoren haben gesagt, so etwas sei ihnen in ihrer ganzen Praxis noch nicht vorgekommen! Was sei denn nur da vorgegangen? — Aber ich hab's gewußt, wer mich geheilt hat.“

. . . Oh, das war ein gesegneter Tag, als ich das von dem alten Schwarzwaldweiblein hören durfte! — Und ich dachte, das sei etwas fürs ‚Wort‘.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (2. Fortsetzung)

Diese noch bei Tisch still im Innersten des Herzens vorgetragene Predigt des alten Mannes, die Sauerbrot in seinem Gemüte merkwürdigerweise Wort für Wort ganz hell und klar verstand, war dem leichterregbaren, zornmütigen Gaste schon wieder ein großes Aergernis. Er hätte am liebsten dem redseligen, unverschämten „Betbruder“ den großen Gemüselöffel um den Kopf geschlagen. Aber schwere, stoffliche Gegenstände wie solch einen metallenen Löffel zu heben, wollte ihm leider bei aller Anstrengung nicht gelingen. So mußte sich Sauerbrot damit begnügen, wütende, versengende Blicke nach dem Alten zu schießen und unter den greulichsten Schimpf- und Fluchworten ihm Pest und Tod an den Hals zu wünschen.

Das Väterchen Liebhardt sah und hörte freilich wohl alles und fühlte den höllischen Einfluß — aber ihm konnte dies alles — wie Sauerbrot zu seinem erhöhten Aerger merkte — nichts anhaben. Denn dieser herzensgute, im Geiste frommer, reiner Liebe gereifte Greis war wirklich in Gott wie in einem unzugänglichen Lichte geborgen und saß unangreifbar unter dem Schirme des Höchsten. Er lächelte nur wissend und hörte nicht auf, während der ganzen Mahlzeit für Sauerbrot, für Lydia und für das ganze Haus still im Herzen zu beten.

Nach dem Essen aber zog er Lydia, seine ihm gar teuere Schwiegertochter, in das freundliche Stübchen, das man ihm nach Aufgebung seiner Schreinerei für einen friedlichen Lebensabend im oberen Stocke eingeräumt hatte, und forderte die immer noch Bekümmerte auf, doch ja nicht nachzulassen im eifrigen, kindlich liebevollen Gedenken an den Verstorbenen.

„Hast du etwas gesehen?“ fragte die Tochter rasch.

„Es ist schon recht!“ antwortete ausweichend der Alte. „Auch er wird noch mit Gottes Hilfe zur Ruhe kommen! — Aber jetzt steht es noch ernst um ihn, und wir müssen alle stark auf der Gebetswacht sein!“

V.

Dieser Empfang und Anfang im Schulhaus bei den Lehrersleuten paßte dem giftigen Sauerbrot ganz und gar nicht. Da war er scheints vom Regen in die Traufe gekommen! Dieser Frömmelgeist! Diese Beterei! Und dieses Predigen! Das wehte ihn ganz widerlich an. Eine rasende Wut ergriff ihn über diesen elenden Stundenbruder, der sich da im Hause seiner Tochter breitgemacht hatte und ihm den Eintritt und das Verweilen verbieten wollte. Das war ja noch einmal schöner, so ein schiefes, krummes Knochenmännchen, das den Kopf trug, als hätte ihm das Schicksal einmal ein Kräftiges in den Nacken gewischt!

Ja, allerdings, das Geschick hatte diesen zarten Menschen in dem gebrechlichen Körper schon gar oft und schwer getroffen. Man sollte es nicht meinen, daß unser Gott und himmlischer Vater auf einen Gerechten, der gegen alle Mitgeschöpfe, Mensch und Tier, immer voll Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft war und der allezeit Gottes Wege zu gehen aufrichtig sich bestrebte, Seine Hand so bitterschwer legen könne. War denn dieses Menschen Herz im Innersten immer noch nicht so, wie Gott nach Seinem Ratschlusse es haben wollte? Waren immer noch geheime, versteckte Unvollkommenheiten da, welche im Feuer des Leidens hinausgeläutert werden mußten? Oder handelte es sich schließlich nur noch um eine Bewährungsprobe, eine Vollendung im gläubigen Tragen, im hingebungsvollen, unerschütterlichen Vertrauen, in der höchsten, himmelsreifen Geduld?

Nach einer kurzen, glücklichen Ehe war dem Väterchen Liebhardt vor bald vierzig Jahren die geliebte, unersetzliche Frau durch den Tod entrissen worden. Von den drei hinterlassenen Kindern starben bald darauf zwei, ein Knabe und ein Mädchen, und nur noch Karl Gotthilf, der jetzige Lehrer, blieb übrig. Sein mit eigener Hand und viel sauerem Schweiß aufgebautes Haus verzehrte samt aller irdischen Habe eines Nachts eine Feuersbrunst. Und was an Geldvermögen bei einer Bank übriggeblieben war, verschlangen später ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse. Damals war Vater Liebhardt nun aber schon so alt geworden, daß er, durch ein Gichtleiden geschwächt, nicht mehr die Unternehmungslust und -kraft hatte, seinen Schreinereibetrieb im früheren Umfange wieder aufzubauen, zumal dazu kostspielige Maschinen gehörten. Er betrieb in dem Landstädtchen, wo er geboren war und wo er bis ins Alter gewirkt hatte, schließlich nur noch ein kleines Geschäft ohne Gehilfen. Es ernährte ihn ganz wohl. Alle Familien im Ort wollten für ihre abgeschiedenen Lieben nur vom guten Meister Liebhardt den Sarg, das letzte Hüttchen dieser Erde. Doch als dem Alten auch diese Arbeit wegen der zunehmenden Gicht in den Beinen und Schultern zeitweilig zu schwer fiel, auch der einsame Witwer eine bessere Versorgung benötigte, da mußte Vater Liebhardt vollends alles irdische Eigentum aufgeben und, der Einladung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter folgend, nach dem Dorf auf dem Walde in das Ausdingstübchen im Dachstock übersiedeln.

Dort hatte er es ja nun auf den Lebensabend freilich herrlich-schön. Ein friedliches Wiesenbild mit fruchtbaren Obstbäumen, ein Kranz wogender Felder, in naher Ferne umrahmt vom immergrünen Tannenwald, lag vor ihm, wenn er oben zum östlichen Fenster hinausschaute. Für sein Leibliches war in jeder Hinsicht trefflich gesorgt. Die Schwiegertochter und auch der Sohn ließen es an nichts fehlen. Auch an den Kindern hatte er viel Freude. Und so hätte der nun über siebzigjährige Erdenpilger den Verlust aller irdischen Habe leicht verschmerzen können. „Mein himmlischer Vater", konnte er sagen, „hat mich ganz ausgezogen wie eine Mutter ihr Kind, das sie zu Bett bringen will. Ich denke und hoffe, Er wird mich auch bald schlafen legen."

Und doch war im Friedensbilde dieses Lebens ein dunkler, schmerzlicher Fleck, der dem Großvater Liebhardt wie auch der Schwiegertochter viel Kummer und Sorgen machte, und der ihm auch diese Endstation seines irdischen Daseins zu einer Schule des Leidens und des unerschütterlichen, gläubigen Vertrauens gestaltete.

Es war dies die traurige Sache mit seinem Sohn! Dieser sonst gute, fleißige, rechtschaffene Mensch, der als Lehrer im ganzen Dorfe von jung und alt geachtet und geliebt war, hatte einen großen Fehler, eine verderbliche, das ganze Familienleben zeitweilig schwer zerrüttende Schwäche. Von Vierteljahr zu Vierteljahr kam der vollblütige, lebenssprühende Mann in einen eigenartigen Spannungs- und Erregungszustand, in dem er mit unwiderstehlicher Macht und allen guten Vorsätzen zum Trotz sich betrank und tage- ja wochenlang aus dem Alkoholrausch nicht mehr herauskam.

Veranlassung dazu gaben ihm seine hervorragenden geselligen und musikalischen Gaben, welche die Natur verschwenderisch auf ihn ergossen hatte. Den Lehrer Liebhardt wollte man im Dorf und weit umher in allen Ortschaften als Vereinsvorstand, als Gesangs- und Musikleiter, als Festgast haben. Und bei jeder Veranstaltung mußte Liebhardt mit seinem frohen, hinreißenden Temperament, seinem Geist und Witz mit dabei und mittendrin sein.

Und an Feiern und Festen mit fröhlichem Betrieb fehlte es in dieser Gegend nicht. Unfern des Wohnortes von Liebhardt waren Dörfer, in denen auf den Südhängen des Gebirges ein guter, schwerer — heißem Basaltboden entspringender — Wein wuchs. Das war ein gefährlicher Boden, und besonders der Herbst mit den Winzerfeiern und Kirchweihen eine schwierige Zeit für Liebhardt! Wenn diese Tage des neuen Weines nahten, dann war es, als ob auch in dem flotten, lebensfrohen Manne gärende Naturgeister sich aus den fleischlichen Regionen erhöben und brausend in die Nerven, in Herz und Kopf stiegen und nun unbedingt ihren bacchantischen Tribut haben müßten. — Bald nach dem Herbst kam die Weihnachtszeit mit ihren vielen musikalischen und geselligen Feiern, bei denen Liebhardt als Leiter ebenfalls unentbehrlich und fast Abend für Abend in Anspruch genommen war. Und kaum, daß die Weihnachts- und Neujahrsfeiern verklungen waren, da strömte im heidnischen Geist unserer Zeit die Menschheit genußgierig schon wieder in den Trubel des Karneval.

So ging wirklich der ganze Winter dahin, ohne daß der Lehrer Liebhardt recht zu sich kommen konnte. Und sobald der Kuckuck im Maienwalde rief, ging es mit den Vereinsausflügen und den Sängerfahrten an, die wiederum heiße Tage, viel Durst und glühende, hemmungslose Weinlaune brachten und mit den alten Jahrgängen so lange gefeiert wurden, bis der Herbst wieder den „Neuen" schenkte.

Ja, das war ein buntbewegter, für den Lehrer Liebhardt verhängnisvoller Jahreskreislauf! Immer wieder von Zeit zu Zeit brachten ihn seine Freunde —

meist bei Nacht, damit es niemand sah — schwer betrunken nach Hause. Der Mann, der den ganzen Tag über mit seinem Geist und seinen Gaben die ganze Festgesellschaft ergötzt, den ganzen Ort belebt hatte, wurde wie ein Stück Vieh dahergeschleppt, keines Sinnes, keines vernünftigen Wortes mehr mächtig, unverständlich lallend und mit kraftlosen Gliedern.

Es waren für Lydia furchtbare Zeiten, wenn diese Festlichkeiten nahten, und entsetzliche Stunden und Augenblicke, wenn man ihr den Mann in solchem Zustand, als ein Opfer höllischer Geister, heimbrachte. Nächtelang mußte sie oft, während die ganze Gegend im Festrausche schwamm, wie auf einer Seelenfolter harren und bangen, bis der Gatte und Vater ihrer Kinder nach Hause kehrte, in Furcht und Zittern des Anblicks gewärtig, in dem er sich ihr zeigen würde. Was war es für eine Schmach vor den Nachbarn und der ganzen Einwohnerschaft des Dorfes! Und was für ein Jammer vor den eigenen Kindern, denen die Schande des Vaters oft nicht ganz verborgen werden konnte!

Seit der Großvater im Hause war, hatte Lydia doch wenigstens einen Gehilfen für die leibliche Pflege und Versorgung des in seiner schweren Betrunkenheit mit Atemnot und Herzbeschwerden heftig ringenden Mannes. Auch war nun doch jemand da, mit dem sie über dieses bittere Leid sich aussprechen und ausweinen konnte, und der ihr die so furchtbare Seelenbürde zu tragen half. Aber das Schlimme war, daß in den letzten Jahren bei zunehmender gesundheitlicher Zerrüttung die Trunkenheit Karls stets mehr mit großer Reizbarkeit und Zornmütigkeit verbunden war. Während der Allerwelts-Festleiter früher bis zum letzten Augenblicke des Bewußtseins von gutmütigem Witz übergeströmt war, wurde er nun oft gar sehr ärgerlich, bös und händelsüchtig. Die überreizte Seele fühlte sich rasch verletzt. Und ganz plötzlich und unerwartet konnte die beste Stimmung und Laune umschlagen in den gräßlichsten Zorn und in eine rasende Wut, in welcher höllische Mächte den Bedauernswerten ganz in die Gewalt zu ziehen schienen und nach irgendeiner unheilvollen Tat als Auslösung ihres finsteren Willens drängten.

Ganz besonders auch auf dem Heimwege oder zu Hause gegenüber der hilflosen, unglücklichen Frau entluden sich diese Ungewitter. Als ob sie diejenige wäre, die ihm ein unschuldig fröhliches Leben mißgönne, die ihn bedrücke und beenge mit ihrem ängstlichen Wesen. Wozu denn Seufzen und Tränen, wenn er heimkam? Oder dieses schweigsame, wortlose Dulden, das ihn noch mehr reizte als die größte Tränenflut. Und warum bekam er nichts zu trinken mehr? Er hatte Durst, der gelöscht sein wollte! Warum brachte sie ihn zu Bett, anstatt ihn noch einmal zu den Freunden zu lassen?

So begann jedesmal der Hader, wenn Liebhardt betrunken nach Hause gebracht wurde. Und die Gereiztheit, die sich einigemal bis an die Grenze von Tätlichkeiten steigerte, setzte sich unter den Nachwehen des Rausches meist tagelang fort und zeigte ihre Wirkung auch in der Schule, wo die sonst sehr an ihrem Lehrer hängenden Schüler wie auch die eigenen Kinder darunter viel zu leiden hatten.

Erst wenn einige Tage dahingegangen waren und ein Gang in die frische Waldluft oder einige Stunden tüchtiger Gartenarbeit die Kräfte des Leibes und der Seele wieder einigermaßen in Ordnung gebracht hatten, wurde es besser. Und dann war dem geplagten Opfer seiner Leidenschaft das Vorgefallene bitter leid und besonders schämte er sich der Lieblosigkeit gegen seine engelsgute Frau.

Aber bei nächster Gelegenheit zog die Versuchung ihn doch wieder in ihre Gewalt und schlugen die Flammen unwürdiger Lust und argen, zerstörenden Zornes doch wieder, und zwar immer höher, über ihm zusammen.

Dies alles mußte der alte Vater Liebhardt zu seinem großen Schreck im Schulhause bald innewerden und mit Sorge und Gram immer wieder miterleben. Es war doch nirgends in der Welt ein ungetrübtes Glück! Ueberall war ein offener oder heimlicher Fleck im Bilde, überall eine Wunde, die da blutete, überall ein Pfahl im Fleisch, den Menschen von Gott gegeben, damit sie sich nicht überheben und damit sie es lernten, nach Gott zu suchen und zu schreien und Ihn um Seine allein wirksame und segensvolle Hilfe anzuflehen.

Das letztere tat denn auch Vater Liebhardt in treuem Bunde mit der Tochter Lydia reichlich. Aber es wollte dennoch keine sichtbaren Früchte reifen. Ja es war gerade jetzt wieder offenbar eine gar schlimme Zeit im Anzuge.

Ein warmer Sommer und Frühherbst hatte einen ausgezeichneten Jahrgang gereift. Schon hatte die Lese da und dort begonnen. Bald würde das neue Erzeugnis in einem Strom schwerbeladener Lastwagen aus der Weingegend in die Ortschaften und Städte der Umgebung sich ergießen und die Herbstfeiern mit Volksfestgetriebe, Feuerwerk und langen, feuchten Sitzungen ihren Anfang nehmen. Die Vorbereitungen der Vereine und Gesellschaften nahmen schon Liebhardts ganze Freizeit in Anspruch. Und schon zeigten seine geröteten Mienen und etwas stechenden, harten Blicke und die gespannte Stimmung, daß in ihm diesmal etwas Besonderes wallte und wühlte.

VI.

Was sagte denn nun aber zu diesen Verhältnissen, als sie ihm bei längerem Verweilen so nach und nach innewurden — der alte Sauerbrot, der als ein unsichtbarer Gast trotz aller Beschwörungen und Predigten des Großvaters Liebhardt sich im Schulhaus festgesetzt und die Ofenbank sowie eine halbdunkle Obstkammer im Untergeschoß zu seinem Lieblingsort gemacht hatte!?

In diesem streit- und ränkesüchtigen Geist erweckte es eine große, hämische Schadenfreude, als er bemerkte, daß der Sohn des ihm verhaßten frommen Alten ein solcher Säufer und Unhold war. Ja, ja, so gehts mit diesen Kopfhängern, philosophierte Sauerbrot. So setzen sie Kinder in die Welt und müssen noch froh sein, wenn sie im Alter bei ihnen ein Unterkommen und eine Futterstelle haben! — Die Lydia saß ja in einer schönen Patsche! Aber so hatte sie es auch verdient. Warum war sie ihm damals davongelaufen!? Sie hätte es schön bei ihm gehabt. Aber wenn's der Geiß zu wohl ist, dann scharrt sie! Und so war das einfältige Ding in dieses Elend hineingerannt, und da saß sie nun mit vier Kindern und hatte einen Säufer samt seinem alten Nörgelgreis von Vater auf dem Halse! Recht so! Es mußte noch viel schlimmer kommen! Es ging denen im Schulhaus noch viel zu gut! Da mußte erst noch so recht der Teufel dreinfahren, um diese ganze scheinheilige Sippschaft, die nach oben und nach außen hin so ehrsam und bieder tat, durcheinanderzubringen und an den Pranger zu stellen!

Ja, das wollte er, Sauerbrot, sich zur Aufgabe machen, das sollte hier sein Werk sein, wie er es auch zu Leibeslebzeiten gemacht hatte — die Brandfackel in dieses Lotterwerk zu werfen, damit die ganze, wahre Natur ans Licht käme und sich zeige, was an solchen Frömmlern dran sei. Er wollte die kommende Herbstzeit schon ausnützen, um den Schulmeister in seiner noch immer nicht genug hervorgekehrten Schwäche gründlich zu entlarven und ihn, wenn irgend angängig, in seinem Berufe unmöglich zu machen. Denn das war doch wirklich eine Schmach — solch ein Trunkenbold als Lehrer der Jugend! Wie konnte da der Pfarrer und die Schulbehörde tatlos zusehen!? Das war doch unglaublich solch ein Mißstand! Da mußte man auch den Pfarrer, den Dekan und den Schulrat bearbeiten, dachte sich Sauerbrot, in seiner Kammer im Untergeschoß auf einem Bündel Obstsäcken kauernd, das kann doch nicht so weitergehen! Der Kerl muß vom Amt, muß von Haus und Hof! Wie er mir die Lydia genommen, nehm ich ihm sein Weib und seine Kinder! Und der Großvater, der alte Knochensack, muß auch mit ins Elend!

In eine ganze Raserei steigerte sich der arge Geist in seiner Wut und Rachsucht hinein. Er vergrößerte in Gedanken maßlos die Fehler und Schwächen der ihm verhaßten Menschen, übersah völlig deren Vorzüge und gewann so ein Zerrbild ihres wahren Wesens, das ihn immer wieder in wilden Zorn wie in ein Flammenmeer hüllte, in welchem er keinen andern Gedanken mehr fassen konnte, als dieser Sippschaft sobald als nur immer möglich den größten Schaden zuzufügen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Namen des Herrn

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!
O bangende Seele, was weinst du noch!?
Du fürchtest, daß Friede und Freude dir fern,
und hast ja so nahe den Trostquell doch!
Sprich aus jenen Namen so hold und so hehr,
das Ja und das Amen auf all dein Begehr!
Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!
O bangende Seele, Er hilft ja so gern!

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!
O sehnende Seele, was suchest du noch!?
Durchfliegst du auch Erde, Mond, Sonne und Stern
— leer, sehnend und ruhelos bleibest du doch.
Nur eines kann füllen den Abgrund in dir,
nur eines kann stillen dein Dürsten allhier:
Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn!
O sehnende Seele, Er labt ja so gern!

D. K. T.

Aussprache

Grundzüge der Neugeistlehre.

Der Verlag der Neugeistleitung in Pfullingen, Württemberg, hat eine Broschüre von 64 Seiten: Grundzüge der Neugeistlehre (Preis ℳ 1.20) herausgegeben, die in sehr anschaulicher, klarer Form einen Ueberblick über die Geschichte, die Lehren und Bestrebungen der von den Amerikanern Emerson, Trine u. a. ausgegangenen Neugeistbewegung vermittelt. Es heißt darin: „Neugeist ist ein neuer, lebendiger Glaube an das allen Menschenherzen innewohnende Gute! Sein Losungswort ist: »Gott in uns!« Und seine Verheißung lautet: »Durch Verinnerlichung und Vergeistigung zum Glück!« — Wir erstreben die geistige Freiheit jedes Menschen, sich den Glauben zu erwählen, der seiner seelischen Reife entspricht, und wir wollen diese Freiheit nicht durch Annahme irgendwelcher bindender Prinzipien oder Dogmen beschränken.

Das Wesen von Neugeist ist Wahrheit und Liebe. Er verlangt vom Menschen nichts als die Treue gegenüber der von ihm als richtig erkannten Wahrheit.

Wir Jünger Neugeists bejahen das Gute. Dieses allein ist universell, allmächtig und allüberdauernd. Der Mensch ist ein Abbild des Göttlich-Guten; Not und Elend ist nur dann möglich, wenn die Gedanken des Menschen nicht den vollen Glanz des göttlichen Urbildes widerstrahlen.

Wir bejahen die Gesundheit, des Menschen göttliches Erbe. Alle Funktionen, alle Zellen werden beherrscht vom Geiste. Geistige Heilung hat es zu allen Zeiten gegeben; sie ist heute wieder ein Teil der Kunst, sein Leben schöpferisch zu leben.

Wir bejahen die neugeistige Erkenntnis Gottes als universeller Liebe und Wahrheit, Freude Harmonie und unendlichen Lebens, in dem wir leben, wirken und sind, und mit dem wir alle eins sind.

Wir besahen, daß Gottes Geist unser Geist ist, und daß Einheit mit Gott die Verwirklichung von Frieden, Freude, Gesundheit, Fülle und Harmonie bedeutet, nicht nur in unserem Leben, sondern durch uns in gleicher Weise auch in dem Leben unserer Mitmenschen.

Wir bekennen uns zur Lehre Christi, daß das Himmelreich in uns ist, daß wir nicht richten, sondern einander lieben sollen, daß wir die Kranken heilen, Böses mit Gutem vergelten, anderen dienen und vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Wir glauben an den Himmel hier und jetzt, an ein Ewiges Leben, an die Gemeinschaft aller Geister durch das ganze Universum, und daran, daß durch die lebendige Verwirklichung Gottes in uns ein neuer Himmel und eine neue Erde erstehen werden.

Wir besahen diese Dinge, nicht durch äußere Bekenntnisse, sondern durch die Tat, nicht an einem Tage der Woche, sondern an jedem, jetzt, in jeder Stunde und in jeder Minute!"

Die inhaltsreiche Einführungsschrift der Pfullinger Hauptleitung wird gewiß manche unserer Neusalemsfreunde interessieren. Wir sehen darin das uns mit Neugeist verbindende Gute: den Glauben an den in jedem Menschenherzen wohnenden Gottesgeistfunken und an das zeitliche und ewige Heil durch bewußte, kräftige Erweckung und Befreiung dieses Funkens. — Es wird uns aus den „Grundzügen" aber auch klar, inwiefern die Neusalemsbotschaft über die Neugeistlehre mit ihren amerikanisch-praktischen Heilslehren doch hinausgeht. Vor allem: Wir haben in Jesus Christus einen persönlichen, wahrhaft nah- und liebbaren Gott des Herzens, nicht bloß in begrifflichen Denkformen einen nebelhaften, unendlichen und im Grunde unnahbaren Allgeist und Gott. Und was den Heilsweg zu diesem Vatergotte, den Weg zum wahren zeitlichen und ewigen Glück anlangt, so wissen wir aus unseren Schriften ebenfalls gar wohl, daß hier Versenkung und vertrauensvolles Gebet (Neugeist spricht von „affirmativer Meditation") eine grundwichtige Hauptsache ist. Aber in unseren Lorberwerken wird dazuhin doch wohl noch in nachdrücklicherer Weise als in manchen Neugeistschriften auf das selbstlose Liebetatleben als weitere und wichtigste Hauptsache des Heils- und Vollendungsweges hingewiesen. Und außerdem wissen wir Lorberfreunde, daß wir bei aller Selbstbemühung nur durch Jesu Opfer und Hilfe erlöst werden und nur durch Anklammerung an Ihn, den Vater, durch Seine Liebe und Gnade zum Ziel der seligen Gotteskindschaft gelangen können. Unvergleichlich Tiefes und Herrliches ist uns in den Schriften der Neuoffenbarung ferner ja auch in der geistigen Schöpfungsentwicklungslehre, in der vom Liebesgebot aus alle Erdenverhältnisse beleuchtenden Lebenslehre und in der folgerichtig sich fortsetzenden Jenseitslehre dargeboten — wodurch die von Neugeist vertretene praktische Geistlehre erst ihre volle, überzeugende Erläuterung, Begründung und Ergänzung erhält.

Nach alledem begrüßen wir in Neugeist, wie er heute besonders durch die Schriften von K. O. Schmidt in Pfullingen vertreten wird, eine sehr gute Stufe zur Gottesentwicklung, einen kräftigen Anstieg zu Gott. Aber wir möchten es den lieben Neugeistfreunden wünschen, daß der entdeckte innere Gottesfunke sie alle von der irdisch-praktischen und noch vielfach bunt gemischten Weisheit zur brennenden Liebe zum Abba, zum teuersten Vater in Jesus führe und daß die Gereiften unter ihnen dann von diesem erhabensten Gipfelpunkte aus die Tiefen der Gottheit, die gewaltigen Gebiete der Schöpfung und den wahren Heilsweg durch das diesirdische und jenseitige Leben in einheitlichem Zusammenhange erkennen, wie das so unvergleichlich eindrucksvoll, rein und tief enthüllt ist in den Schriften des größten Mystikers und Propheten der Neuzeit, Jakob Lorber.

Mazdaznan. Br. S. in B. fragt, was von dieser lebensreformerischen Lehre zu halten sei.

Antwort: Die Mazdaznanlehre ist auch eine Stufe, die dazu dient, die Menschen aus dem grassen Materialismus unserer Zeit zu einem geistigeren Lebensziele zu führen. Es wird freilich bei dieser Lehre noch zu sehr der Versuch gemacht, vom Leiblichen aus die Seele zu vergöttlichen. Die wahre Vergeistigung und Vergöttlichung des Menschen wird nur dadurch erreicht werden, daß der Mensch seine Selbstherrlichkeit und Selbstliebe überwindet und sich möglichst viel Gottes- und Bruderliebe aneignet. In dieser Wandlung in der Liebe, die uns in den Neusalemsschriften im Einklang mit der Bibel so nachdrücklich gelehrt wird, besteht im Grunde der einzig wahre Weg zu Gott und zum ewigen Leben in der Seligkeit der Himmel. Wohl soll der Mensch auch dem Leibe, der ein Gefäß und Werkzeug des Geistes ist, seine Gerechtigkeit widerfahren lassen, und dabei ist Mäßigkeit in allen Dingen eine Hauptsache. Mazdaznan betont die Leibespflege aber so stark, daß leicht der Anschein erweckt wird, daß dies die Hauptsache sei zur geistigen Veredlung, und so werden von Mazdaznans manche übertrieben und fanatisch anmutende Regeln der Leibespflege empfohlen, die in ihrer extremen Weise unser ganzes Sinnen und Trachten viel zu sehr in diese Richtung ziehen. Die Neusalemsschriften dagegen besagen, daß der Leib zwar Haus und Werkzeug des Geistes ist, aber doch nur eine dienende Rolle spielt und die Hauptsache allezeit in der oben angedeuteten Seelenreifung besteht.

Scheintod. An Br. S. in B. — Was Deine diesbezügliche Frage anlangt, so ist es allerdings schon vorgekommen, daß Menschen scheintot beerdigt wurden. Erst kürzlich wurde solches aus einem württembergischen Dorfe berichtet. Die Gründe für eine solche Zulassung sind jedenfalls die verschiedenartigsten. Es wird sich dabei sicher öfter um solche Seelen handeln, die noch stark an der Materie hangen und sich von ihrem Leibe nicht trennen wollen. Sie kehren eigenwillig in den kaum oder gar nicht ganz verlassenen Leib zurück und müssen hier jedoch erleben, daß sie ohne den Willen Gottes dieses irdische Dasein doch nicht weiter fortsetzen können. Sicher hat auch ein solches Erlebnis für jede Seele seinen besonderen, von ihr selbst geschaffenen geistigen Grund. Die Mediziner erklären es naturmäßig als vorübergehende Erstarrungs- oder Lähmungserscheinungen, mit denen freilich der geistige Grund nicht erklärt werden kann. Die beste Vorbeugung gegen solche Geschehnisse ist ein liebetätiges, gottverbundenes Leben. Eine solche Seele wird, wenn die Stunde der Erlösung aus dem Kerker des Leibes da ist und der Todesengel zum Uebertritt in das geistige Reich Gottes auffordert, nicht säumen, diesem Rufe des Herrn mit Freuden zu folgen.

Turmbau zu Babel. Ein Bruder M. aus Berlin möchte Aufklärung über den Turmbau zu Babel und die Sprachverwirrung — ob dies eine anerkannte geschichtliche Tatsache oder eine belehrende, gleichnisartige Sage sei.

Antwort: Die gelehrte Wissenschaft und ein großer Teil der heutigen Theologen sieht in dieser biblischen Erzählung nur eine alte Volkssage, die vermutlich an die Errichtung eines riesigen aber unvollendeten Bauwerks in der Stadt Babel anknüpfe, aber im übrigen keine tatsächliche geschichtliche Unterlage besitze. Man denkt dabei meist an den von dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot (im 5. Jahrhundert v. Chr.) genau beschriebenen Baltempel, dessen höchste Spitze ca. 180 Meter hoch war. Andere erblicken in der gewaltigen Ruine Babil im Norden von Babylon die Trümmer jenes sagenhaften Bauwerks (vergl. Kautzsch „Die Heilige Schrift des Alten Testaments", S. 21). Die beim Bau durch Gottes Willen zur Strafe des Hochmuts erfolgte Verwirrung der bis dahin einheitlichen Sprache der noachidischen Völker betrachten die Gelehrten und viele Theologen dagegen, wie gesagt, als eine bloße Sage, da auch in anderen Religionen

und bei anderen Völkern derartige „Bausagen“ sich finden und die Vielheit der Sprachen andere, im Ursprung und in der Entwicklung der Völker liegende Gründe habe.

Uns Freunden des Neusalemslichtes dürfte es jedoch nicht schwer fallen, die volle geschichtliche Wahrheit jener biblischen Erzählung anzuerkennen, da wir aus den Schriften der Neuoffenbarung wissen, daß die nach der Sündflut in jenen Ländern Vorderasiens entstandenen Völker alle von Noah abstammten und daher gewiß lange Zeit tatsächlich „einerlei Zunge und Sprache“ hatten. Und da Gott es ist, der den Menschen die Sprache gibt, so ist es auch nicht unmöglich, daß Er sie einem hochmütigen, gottlosen Geschlechte verwirren kann zum Ausdrucke der durch gottloses Wesen erfahrungsgemäß unter den Menschen entstehenden Zerklüftung.

Auf alle Fälle ist aber auch für uns Neusalemsfreunde nicht die historische Tatsächlichkeit des erzählten Vorgangs von Wichtigkeit. Denn was hat es für unser Seelenheil zu bedeuten, ob vor vielen tausend Jahren diese Sache sich wirklich genau so zugetragen hat, wie es die Schrift berichtet, oder ob auch dies nur eine Gleichnisbelehrung ist wie etwa die Erzählung vom Apfel und der Schlange im Paradies. Das für uns und alle Menschen Wesentliche und Wichtige an dieser eindrucksvollen Erzählung ist die ewige Wahrheit ihres tiefgeistigen Sinnes — daß nämlich Gott Seiner nicht spotten läßt, und daß Gottlosigkeit, menschlicher Hochmut und welttümliches Streben allezeit einen schweren Fluch göttlichen Gerichtszorns auf sich zieht und ziehen muß, der in einer verderblichen Zerklüftung der Menschen sich auswirkt.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden in Privatwohnung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß‘, Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Januar finden 2 Versammlungen mit Vorträgen statt: Am Sonnabend, dem 11. Januar, mit dem Thema: „Gott im Buche der Natur“; am Sonnabend, dem 25. Januar, mit dem Thema: „Der Ernst des Menschenlebens“; ferner am Sonnabend, dem 8. Februar, mit dem Thema: „Führungen im Menschenleben“. Beginn je abds. 7½ Uhr, in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße). Jedermann ist herzlich willkommen.

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschwister Petersohn, Moserstr. 14.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Biettigheim. Sonntag, den 5. Januar, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Eberstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montagabends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön. — Am Sonntag, dem 5. Januar, mittags 3 Uhr, findet unsere Weihnachtefeier bei Br. Schön, Annabergerstr. 2, III., statt. Hiezu werden die lb. Geschwister und Freunde herzlich eingeladen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas“ finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister Noack, Strehlaerstr. 47. Redner: Georg Schön.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 19. Januar, pünktlich 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12. Br. Sievert spricht über das Thema: Liebe.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 13. Januar, 27. Januar, 10. Februar, 24. Februar, 10. März, 24. März, 14. April, 28. April, 12. Mai, 26. Mai, 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem“, Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof“.

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Solle. Die nächste Zusammenkunft findet am Donnerstag, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, in der Herrenschule, Herrenstr. 22, statt.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge am Kugelberg. Redner: Br. Willy Knoefeldt. Geschwister und Freunde sind herzlich willkommen.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Januar am:

9. in Penig, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungslokal;
10. in Frohna, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungslokal;
12. in Bockau, nachm. 4 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungslokal;
18. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Todte;
19. in Weißenfels, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge am Kugelberg;

20. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
21. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Beyer;
22. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Siegert;
23. und 24. in Zethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Zänker;
25. in Hohndorf bei Zschopau, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule;
26. in Gelenau, nachmittags, Versammlung bei Geschwister Knobloch;
27. in Herold, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Harnisch;
28. in Annaberg, Versammlung. Näheres durch Geschwister A. Hummel;
29. und 30. in Mildenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Mauersberger.

Den l. Geschwistern zur Kenntnis, daß vom 1. Januar an meine vorläufige Adresse lautet: Willy Knoefeldt, Werdau, Sa., Plauensche-straße 72, I., bei Hesse.

Verschiedenes

Neusalems-Abzeichen. Ein Freund der Neuoffenbarung, Emil Sacher in Geyer, Sachsen, hat hübsche Abzeichen für die Freunde des Neusalemslichts herstellen lassen, und zwar zum Anstecken in Form von Nadeln oder Broschen. Es sind kleine, etwa pfenniggroße weißemaillierte Scheibchen mit dem Verlagszeichen in Gold. Wir können die Abzeichen unseren Freunden empfehlen. Dieselben können entweder von Bruder Sacher oder durch den Verlag zum Preis von 1.30 Mk. bezogen werden. Das Abzeichen eignet sich auch zu Geschenkzwecken.

Buchgemeinschaft. Wie im Dezemberheft kurz mitgeteilt, erscheint im Februar als siebente Lieferung der Buchgemeinschaft, Robert Blum, Band 2, zu ermäßigtem Preise. Einzahlungstermin sowie alles Nähere ist in der Anzeige auf der letzten Umschlagseite dieses Wortheftes zu ersehen. Wir empfehlen allen Geschwistern von dieser verbilligten Bezugsmöglichkeit Gebrauch zu machen, sei es zum eigenen Bedarf, sei es zu Geschenkzwecken.

Ferner teilen wir den Geschwistern mit, daß „Briefwechsel Jesu mit Abgarus", sowie der 1. Band von „Johannes, das große Evangelium", z. Zt. vergriffen ist. Vorrätig und lieferbar ist von diesem Hauptwerk gegenwärtig nur Band 2—11. Der fehlende 1. Band wird in den nächsten Monaten wiederum gedruckt werden und nach Fertigstellung ebenfalls zu verbilligtem Preise durch die Buchgemeinschaft zu beziehen sein. Näheres hierüber, sowie über die Neuausgabe des Heftchens „Briefwechsel Jesu", werden wir dann im Märzheft bekanntgeben.

Allen lieben Geschwistern wünscht ein gesegnetes und frohes neues Jahr

der Neu-Salems-Verlag.

Herzlichen Dank sagen wir allen lieben Geschwistern, welche unsere Bitte im Dezemberheft um Verbreitung unserer Monatsschrift beherzigt und so eifrig und mit gutem Erfolg neue Leser geworben haben. Es war uns leider nicht möglich, infolge des Weihnachtsversandes und der vermehrten Arbeit zum Jahreswechsel, den so wacker und erfolgreich werbenden Geschwistern einzeln zu schreiben und unseren herzlichen Dank zum Ausdruck zu bringen. Daher möchten wir wenigstens an dieser Stelle allen getreuen Mitarbeitern herzlichst danken für ihre emsige Tätigkeit und bitten den himmlischen Vater: Segne die lieben Geschwister auch im neuen Jahre bei der Neusalemsmission.

Da wir von den Wortheften 11 und 12 eine größere Auflage gedruckt haben, so konnten wir allen neugewonnenen Lesern diese beiden Hefte gratis nachliefern und werden dies auch im neuen Jahre bei den noch hinzukommenden Lesern tun.

Allen lieben Geschwistern wünscht zum neuen Jahre Kraft und Segen von oben zur Arbeit im Weinberge des Herrn

Neu-Salems-Gesellschaft und Schriftleitung.

Losung fürs neue Jahr

Der Herr: „Meine lieben Freunde und Brüder! Es ist wohl sehr schön, löblich und gut, sich von Mir und Meinem Reiche zu besprechen; aber noch schöner, löblicher und besser ist es, sich in den Geschäften der Himmel recht wacker zu üben. Das Wissen geht natürlich dem Geschäfte voraus. Weiß man aber einmal, was man zu tun hat, dann muß man handeln! Und es ist dann schon eine kleine gute Handlung besser als ein großes Wissen für sich ohne Handlung!"

(„Robert Blum", Bd. 2, Kap. 280, 4)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

2. Heft Februar — Leitwort dieses Februarheftes: **Der Erlöser und Himmelsvater** — 10. Jahrgang 1930

Jesus — Heiland!

Jesus! Daß Dein Aug' mir heller strahle,
wenn mein Auge tränendunkel wird!
Zeig mir Deiner Hände Wundenmale,
wenn mein Geist um eine Heimat irrt!
Zeig mir Deiner Seite heil'ge Wunden,
wenn mein Herz von tiefem Weh durchbohrt!
Bleib bei mir in meinen schwersten Stunden,
wenn die Seele trauerschwer umflort!

Zeig mir Deine blut'ge Dornenkrone,
wenn mein schuldvoll Haupt bedeckt mit Schand!
Leg mir, Herr, zum unverdienten Lohne,
Deinen Segen drauf mit weicher Hand!
Jesus! Heiland! Gib Dich mir zu eigen!
Nimm mich hin und mach mich still und gut!
Heiß' den lauten Wehschrei in mir schweigen,
wenn mein Herz an Deinem Herzen ruht!

M. L.-W.

Der Erlöser und Himmelsvater

Für die Jesuseele war die in Gethsemane und Golgatha vollzogene freie und vollkommene Hingabe an den Willen des Vaters zugleich die Vollendung der geistigen Läuterung und Verklärung in so hohem Maße, daß nun der urewige, allerhöchste Gottgeist Sich ganz und für ewig mit dieser höchst vollendeten, verklärten Jesuseele gleichsam zu einem neuen, höheren Wesen, einem schaubaren Vatergotte, verbinden konnte, in welcher Erscheinungsform die Gottheit von da an den höheren Geistern, Menschen und Engeln nahbar war und ist und mit Liebe ergriffen und erfaßt werden kann.

Ein nahbarer Vatergott und ein neuer Himmel

Eine neue, bis dahin nie bestandene Möglichkeit beseligender Annäherung an Gott wurde damit geschaffen — in der Schrift dadurch sinnbildlich ausgedrückt, daß in Jesu Todesstunde im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten zerriß. Eine bis dahin verschlossene innerste Himmelssphäre wurde geöffnet, den Wesen ein Zugang zum allerheiligsten Zentrum der Gottheit, zum Sitz der ewigen Liebe aufgetan, und zwar eben in dem unbeschreiblich seligen Bewußtsein und Gefühle, in der göttlich liebevollen und herrlichen Person Jesu den Vater schauen, ergreifen und lieben zu dürfen und mit Ihm zu verkehren wie ein Bruder mit dem andern, ja an Seinem Herzen, „in Gott" ruhen zu dürfen, wie einst Johannes leiblich und geistig ruhte an der Brust des Herrn.

Von diesem Jünger der Liebe, Johannes, ist dies in dem Lorberwerke „Die geistige Sonne" (Bd. 2, Kap. 13) selbst mit den Worten ausgesprochen:

„Vor der Darniederkunft des Herrn konnte nie ein Mensch mit dem eigentlichen Wesen Gottes sprechen. Niemand konnte Dasselbe je erschauen, ohne dabei das Leben gänzlich zu verlieren; wie es denn auch bei Moses heißt: „Gott kann niemand sehen und leben zugleich!" — Es hat sich zwar der Herr in der Urkirche wie auch in der Kirche des Melchisedek, zu der sich Abraham bekannte, wohl öfter persönlich gezeigt und hat mit Seinen Heiligen gesprochen und Selbst Seine Kinder gelehrt. Aber dieser persönliche Herr war eigentlich doch nicht unmittelbar der Herr Selbst, sondern allzeit nur ein zu diesem Zwecke mit dem Geiste Gottes erfüllter Engelsgeist. Aus solch einem Engelsgeiste redete dann der Geist des Herrn also, als wenn es unmittelbar der Herr Selbst redete. Aber in einem solchen Engelsgeiste war dennoch nie die vollkommene Fülle des Geistes Gottes gegenwärtig, sondern nur insoweit, als es für den bevorstehenden Zweck nötig war. Ihr könnet es glauben, in jener Zeit konnten auch nicht einmal die allerreinsten Engelsgeister die Gottheit je anders sehen, als ihr da sehet die Sonne am Firmamente. Und keiner von den Engelsgeistern hätte es je gewagt, sich die Gottheit unter irgendeinem Bilde vorzustellen, wie denn auch noch zu Mosis Zeiten dem israelitischen Volke auf das strengste geboten war, daß es sich von Gott kein geschnitztes Bild und durchaus keine bildliche Vorstellung machen solle.

Aber nun höret: Diesem unendlichen Wesen Gottes hat es einesmales wohlgefallen — und zwar zu einer Zeit, in welcher die Menschen am wenigsten daran dachten — Sich in Seiner ganzen, unendlichen Fülle zu vereinen und in dieser Vereinigung die vollkommene menschliche Natur anzunehmen!

Nun denket euch: Gott, den nie ein geschaffenes Auge schaute, kommt als der von der allerhöchsten Liebe und Weisheit erfüllte Jesus auf die Welt! Er, der Unendliche, der Ewige, vor dessen Hauche Ewigkeiten zerstäuben wie lockere Spreu, wandelt und lehrt Seine Geschöpfe, Seine Kinder, nicht wie ein Vater, sondern wie ein Bruder!

Aber das alles wäre noch zu wenig! Er, der Allmächtige, läßt Sich sogar verfolgen, gefangennehmen und dem Leibe nach töten von Seinen nichtigen Geschöpfen! Saget mir, könntet ihr euch eine größere Liebe, eine größere Herablassung denken als diese, die ihr an Jesu kennet?!

Durch diese unbegreifliche Tat hat Er alle Dinge des Himmels neu gestaltet. Wohnt Er jetzt auch in Seiner Gnadensonne, aus welcher das Licht allen Himmeln unversiegbar zuströmt, so ist Er aber dennoch ganz derselbe leibhaftige Jesus, wie Er auf der Erde in all Seiner göttlichen Fülle gewandelt hat, als ein wahrer Vater und Bruder, als vollkommener Mensch unter Seinen Kindern, gibt all Seinen Kindern alle Seine Gnade, Liebe und Macht und leitet sie Selbst persönlich wesenhaft an, machtvoll zu wirken in Seiner Ordnung!

Ehedem war zwischen Gott und den geschaffenen Menschen eine unendliche Kluft. Aber in Jesu ist diese Kluft beinahe völlig aufgehoben worden. Und Er Selbst, wie Ihr wisset, hat uns dieses sichtbar angezeigt, indem Er Selbst durch Seine Allmacht den Vorhang im Tempel, welcher das Allerheiligste vom Volke trennte, zerrissen hat.

Daher ist Er auch der alleinige Weg, das Leben, das Licht und die Wahrheit. Er ist die Türe, durch welche wir zu Gott gelangen können, d. h. durch diese Türe überschreiten wir die unendliche Kluft zwischen Gott und uns und finden da — Jesum, den ewigen, unendlich heiligen Bruder!

Und Ihn, der es also gewollt hat, daß diese Kluft aufgehoben wurde, können wir denn nun doch sicher auch über alles lieben!"

Der Mittler und Versöhner

Und es ist der endlos barmherzige, heiligste Wille der in Jesus geoffenbarten und verkörperten Liebe: es soll fortan diese höchst beseligende Annäherung allen, allen, auch den gefallenen Geistern der Materie, gewährt sein, die dem Menschensohne nachfolgen, d. h. in reiner Gottes- und Bruderliebe ganz wie Er dem himmlischen Vater ihr ganzes Sein und Wesen im Liebesdienste für ihre Brüder und Schwestern hingeben.

Das erhabene Opfer der einen und edelsten Menschenseele, des Menschensohnes Jesus, wollte der Vater in Jesu gelten lassen als Sühnung des Abfalls aller Materiegeister.[1] Und auch ihnen, ja gerade für sie besonders war der neue, höchste Liebehimmel aufgetan. Und so war also Jesu Opfertod für die Wesen der Materie nicht nur ein Beispiel, sondern auch eine Sühnung, welche auch ihnen den Zugang eröffnete zu der neuen, höchsten Seligkeitsmöglichkeit.

„Siehe", heißt es darum in der Heiligen Schrift, „Ich mache alles neu!" — Und im großen Lorberevangelium vernehmen wir die Worte:

„Eine Erlösung von allem Fluche [des Abfalls und des Materiegerichts] geschah eben jetzt, da Ich Selbst alle Materie dadurch segne, daß Ich Mich Selbst in euren

[1] Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 166, 10; 48, 6; Bd. 3, Kap. 16, 12; 31. 11; 226, 6; Bd. 6, Kap. 234, 5; Bd. 10, Kap. 179, 10; Bd. 5, Kap. 247, 5 ff.; Jugend Jesu, Kap. 104, 7; Robert Blum, Bd. 2, Kap. 157; 226.

alten Fluch hineinbegeben und ihm dadurch den Segen gebracht habe! Alle alte Ordnung der alten Himmel hört auf, und es wird nun auf die Grundlage der nun durch Mich gesegneten Materie eine neue Ordnung und ein neuer Himmel gebaut, und die ganze Schöpfung wie auch diese Erde wird eine neue Einrichtung bekommen.

Nach der alten Ordnung konnte niemand in die Himmel kommen, der einmal in der Materie gesteckt ist. Von nun an wird niemand wahrhaft zu Mir in den höchsten und reinsten Himmel kommen können, der nicht gleich Mir den Weg der Materie und des Fleisches durchgemacht hat.

Wer immer von nun an in Meinem Namen getauft wird mit dem lebendigen Wasser Meiner Lehre und mit dem Geiste Meiner Liebe und in Meinem Namen der Kraft und Tat nach, von dem ist die alte Erbsünde für ewig abgewischt und sein Leib wird nun nicht mehr sein eine alte Mördergrube der Sünde, sondern ein Tempel des Heiligen Geistes.

Aber ein jeglicher gebe acht, daß er sich nicht von neuem verunreinige durch das alte, giftige Unkraut der Eigenliebe! Hütet euch vor diesem Uebel, dann werdet ihr heiligen auch euer Fleisch und Blut. Und wenn der reine Geist in euch zur vollen Alleinherrschaft gelangt ist, dann wird in ihm und durch ihn zu vollendetem, ewigem Leben auferstehen nicht nur die Seele, sondern auch des Leibes Fleisch und Blut![1]

Sehet, welch ein Unterschied ist da zwischen früher und jetzt! Wie es aber nun eingerichtet wird, so wird es bleiben in Ewigkeit."[2]

Der Erlöser und Lehrer der Erlösung

Ein allererhabenstes Vorbild war die Menschwerdung Gottes und das Wirken des Vaters in Jesu aber nicht nur den Geistern und Menschen der Materie, sondern auch den reinen, niemals gefallenen Urgeistern und Urengeln der reingeistigen Sphären, denen vom Herrn und Meister die Rückführung, Erlösung und Vollendung ihrer gefallenen, in der Materie schmachtenden Brüder zur seligen Liebes- und Lebensaufgabe gemacht worden ist.

Ihnen allen wurde durch die volle Läuterung und Verklärung der Jesuseele vom Schöpfer und Allgeiste Selbst gezeigt, wie es zu machen ist, um sogar auf dem dunkelsten, schwierigsten aller materiellen Gestirne, auf unserer Erde, dem Fürsten der Finsternis Teile seiner großen Seele abzugewinnen, die gelösten Elemente auf der Menschenstufe ohne Fehltritt und Sünde von der alten, satanischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zur reinen Gottes- und Bruderliebe zu führen und zur Hingabe an die göttliche Liebesordnung bis zur vollkommensten Selbstaufopferung zu bringen. In ewig vorbildlicher, meisterhafter Weise hat der Vater und Herr der Unendlichkeit als Erlöser es Seinen Engeln und reinen Geistern Selber vorgemacht, wie auf diesem Wege das Verlorene gesucht und wiedergebracht, der gefallene Bruder aufgerichtet, der verlorene Sohn gerettet und heimgebracht wird in des Vaters himmlische Ordnung und Herrlichkeit.

Und wie die vom Allvater Selbst errettete und verklärte Jesuseele dem göttlichen Grundwesen als ewiges Eigentum wie eine sonnenhafte, wirkungsmächtige Licht- und Lebenshülle hinzuwuchs und mit ihr gleichsam ein neues, nahbares und dadurch hochbeseligendes Gottwesen bildete — so sollten nach dem Willen Gottes inskünftig nun alle reinen, urgeschaffenen Geister und Engel Gottes, diese selbe Aufgabe auf sich nehmend, die von ihnen aus Satan und dem Gericht der Materie erlösten Seelenelemente ihrem eigenen Wesen zur Bereicherung ihres Lebens und zur beseligenden Erhöhung ihrer Wirkungsmacht zueignen dürfen — um mit dieser ursprünglich negativen, nun aber himmlisch gereinigten Polarität ein neues Geistwesen höherer, selbständiger und seligster Art — ein wahres, vollkommenes Gotteskind zu bilden.

Nur auf dem vom Vater in Jesu als Meister aller Engel und Geister Selbst gebahnten Wege kann dieses höchste Schöpfungsendziel erreicht werden. Und so ist im Großen Evangelium (Bd. 3, Kap. 180, 11 ff.) von einem Engel ausgesprochen:

„Der Weg, den jetzt der Herr geht, wird noch der Weg aller urgeschaffenen Geister aller Himmel werden — aber freilich nicht von heute bis morgen, sondern nach und nach im gleichfortwährenden Verlaufe der nimmer und nimmer endenden Ewigkeit."

Der Name aller Namen

Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist also alles in allem. Er ist das verkörperte Ur-Machtzentrum Gottes, die Fülle der Gottheit. Er ist die ewige Alliebe, Allweisheit, Allmacht. Er ist der Herr und Meister aller Geister. Er ist das Licht und Heil der Welt. Er ist der Erlöser und Himmelsvater. Er ist — kurz gesagt — die Einheit der Unendlichkeit, der Monarch des ewigen, göttlichen Allreichs.

„Ich sage euch", spricht Johannes, „Jesus ist etwas so ungeheuer Großes, daß, so dieser Name ausgesprochen wird, die ganze Unendlichkeit vor Ehrfurcht erbebt! Saget ihr ‚Gott', so nennet ihr zwar auch das allerhöchste Wesen; aber ihr nennet Es in Seiner Unendlichkeit, da Es erfüllet das unendliche All mit Seiner unendlichen Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit. — Aber in dem Namen ‚Jesus' bezeichnet ihr das vollkommene, allmächtige, wesenhafte Zentrum Gottes, oder noch deutlicher gesprochen: Jesus ist der wahrhaftigste, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht und Kraft gleich den Strahlen der Sonne hervorgeht. Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit. Oder — in Jesu wohnt die Gottheit in Ihrer unendlichen Fülle wahrhaft körperlich wesenhaft. Darum denn auch allezeit die ganze göttliche Unendlichkeit angeregt wird, so dieser heilig erhabene Name in wahrer Liebe ausgesprochen wird!" (Geistige Sonne, Bd. 2, Kap. 13).

Ein höchstes, heiligstes Geheimnis

Daß in Jesus Christus der Vater des Lichts, die Ewige Liebe Selbst Mensch geworden ist und Sich verkörpert hat, ist freilich ein höchstes, heiligstes Geheimnis, eine göttliche Wahrheit, die ob ihrer Größe und Tiefe durchaus nicht von jedem Geiste und Menschen erkannt, gefaßt und geglaubt werden kann. Nur schlichte, demütige Liebesmenschen können es begreifen und als wahr und möglich empfinden, daß die erhabene Majestät der Gottheit in Ihrer endlosen Liebe und Erbarmung Sich so weit herniederließ. Denn nur in solchen Liebesherzen sind zarte Saiten, die da auf diesen Anhauch der ewigen Liebe gläubig mitschwingen können.

Es hat denn auch der Herr den Petrus wie auch andere eingeweihte Jünger — in Kenntnis der menschlichen Natur — immer wieder gewarnt, Ihn, d. h. die Gottheit in Ihm, ungereiften Menschen verfrüht zu verraten und diesen Glauben irgend jemanden aufzudrängen. Und wie vorsichtig enthüllt Er Sich Selber im großen Lorberevangelium den meisten Seelen!

[1] Sogenannte Verklärung des Leibes, worüber später Näheres zu sagen sein wird.
[2] Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 199, 3—7; vergl. auch Bd. 1, Kap. 39, 6; 62, 9; 81, 19.

„Dich habe Ich vorbereitet durch Wort und Lehre", sagt der Herr (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 155, 4—6) zu einem besonders glühenden Anhänger. „Du hieltest Mich, als Ich vor etlichen Tagen zu dir kam, wohl für einen sehr weisen und wohlverständigen Arzt. Und als du Mich ungewöhnliche Taten verrichten sahst, so fingst du an, Mich für einen Propheten zu halten, durch den der Geist Gottes wirke. Du aber bist ein in allen Schulen bewanderter Mann, und es trieb dich, in volle Wissenschaft zu bringen, wie ein Mensch zu solcher Vollendung gelangen könne. Da enthüllte Ich dir, was der Mensch und was in ihm ist, und dazu, was aus dem Menschen werden kann, so er sich völlig erkannt hat und dadurch zur vollsten Lebensfreiheit seines Geistes gelangt ist.

Aber Ich zeigte dir dann auch, daß Gott Selbst ein Mensch ist, und daß aus diesem einzigen Grunde auch du und alle dir ähnlichen Wesen Menschen sind. Und Ich zeigte dir dann auch im geheimen, daß eben Ich Selbst der [Ur-]Mensch bin, und daß ein jeder Mensch berufen ist, das zu werden und für ewig zu sein, was Ich Selbst bin. Da erstauntest du, und du weißt von da an, wer Ich bin. Und sieh, das war eine zweckmäßige Vorbereitung deiner Seele."

So kann es uns denn nicht wundern, wenn die große Tatsache, daß in Jesus Vater, Sohn und Geist vereinigt und verkörpert sind, auch in den biblischen Schriften des Alten und Neuen Testaments für die noch unreife Menschheit nur sehr verhüllt zutage tritt. Wir finden klare Hinweise hauptsächlich bei Jesaja („Er heißt Ewig-Vater") und im Evangelium des Johannes („Wer Mich siehet, der siehet den Vater"). Die große Masse der Christen verehrte bisher in Jesus nur den Gottessohn. Doch hat es immer gewecktere Seelen gegeben, die zarten Herzens in Ihm auch den Vater und den Heiligen Geist erkannten; so im früheren Mittelalter die Patripassianer[1], viele Mystiker und Heilige. Und selbst Luther hat einst erkannt: „Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth. Und ist kein anderer Gott."

Und so wollen denn auch wir nicht ungeduldig gegen solche sein, die in der Erkenntnis noch zurückstehen und in Dem, der für uns der Vater, der Inbegriff alles Göttlichen und aller Liebe, Weisheit und Macht ist, nur einen weisen, menschenfreundlichen Arzt oder höchstens einen Propheten ersehen. Wenn solche Brüder und Schwestern sich nur auf dem Liebeswege befinden, so wollen wir freudig hoffen und vertrauen auf die große Verheißung: „Wer Meine Gebote hat und hält, der ist's, der Mich liebt ... ihm werde Ich Mich offenbaren!"

Des Vaters Verheißungen und Androhungen

In ‚Robert Blum' (Band 2, Kap. 294) wird dem Herrn von einigen seligen Geistern entgegengehalten: „Wie oft hast Du durch den Mund Deiner Propheten und Knechte den Kindern der Welt alle erdenklichen Gerichte und schlimmen Folgen ihrer bösen Handlungen prophezeien lassen. So sich aber dann nur einige wenige Besseren an Dich in ihrem Herzen wandten, da zogst Du sogleich wieder Deine scharfe Zuchtrute zurück, segnetest den Erdkreis für die Guten und Bösen in gleicher Weise und schlugst dann für die Besserung der Bösen einen ganz anderen Weg ein, als den Du durch Deine Propheten und Knechte der Welt hattest anzeigen lassen. Jonas und Jeremias geben Dir dafür das untrüglichste Zeugnis. In allen guten Verheißungen hast Du noch allezeit das Wort gehalten; aber in den Androhungen von Strafen nur dann, so die Menschen Dich gänzlich aus den Augen gelassen haben — wie es z. B. noch heutzutage auf der Erde mit den Juden der Fall ist. Denn diese können sich trotz ihrer großen Reichtümer kein Königreich mehr verschaffen und kein freies, unabhängiges Volk werden. Niemand führt sie mehr aus Aegypten und niemand macht sie mehr frei von der babylonischen Gefangenschaft."

Der Herr: „Ja, ja, ihr habt vollkommen recht! Also ist es auch! — Daß Ich angedrohte Strafen und Gerichte oft nicht erfolgen lasse, davon liegt der Grund hauptsächlich darin, weil Ich es wohl weiß, daß wirklich erfolgte Strafen die Menschheit selten bessern, sondern meistens nur verschlimmern. Und so lasse Ich denn, so sich nur einige wenige Gerechtere gläubig an Mich wenden, die Drohungen recht gerne in Segnungen umwandeln. Deshalb aber lasse Ich die Strafen und Gerichte auch allezeit nur bedingungsweise ankündigen und androhen. Finden sie Ohren, die sie hören, und Herzen, welche die Bedingungen nur einigermaßen erfüllen, so tut es sich dann schon wieder. Und Ich segne für wenige Gute auch viele Schlechte mit, damit sie nicht Gelegenheit bekommen sollen, noch schlechter zu werden, wie das gewöhnlich bei Kriegen der Fall ist. Denn Kriege sind stets die beste Nahrung für den unersättlichen Wuchergeist gefühlloser Kaufleute und die beste Schule der Grausamkeit und des teuflischen Hochmutes.

Es ist freilich leider oft der Fall, daß die sanfte Mahnstimme Meiner Engel an den starren Ohren der Weltmenschen ungehört vorübergleitet und Ich dann genötigt bin, die Stimme der Teufel unter die tauben Menschen fahren zu lassen. Findet aber die sanfte Mahnstimme aus den Himmeln nur irgendein kleines Gehör, so lasse Ich gerne die Stimme der Teufel verstummen. Denn ein Vater bleibt ja doch stets der sanfteste Richter seiner leider oft nur zu strafwürdigen Kinder und schlägt nicht sogleich drein, wenn er auch schon die Zuchtrute drohend erhebt. Die Richter auf der Erde richten freilich wohl unerbittlich und ihr einmaliger Ausspruch muß vollführt werden. Aber nicht also darf es bei uns sein! Es ist besser, zehn, auch zwanzig Jahre drohen und durch die Finger sehen, als ein Jahr lang strafen! Denn die Pflanzen auf unserer Erde sind von der zartesten Art und müssen mit großer Schonung behandelt und gepflegt werden. Die Geburtsstätte der Kinder Meines Herzens ist eine andere als die Meiner anderen Wesensteile! Ihr müsset euch das stets vor Augen halten, daß die kleine Erde die Geburtsstätte der Kinder Meines Herzens ist!

[1] Eine bedeutende Glaubensrichtung. Der Name kommt vom Lateinischen: Pater passus est, d. h. der Vater hat (für uns am Kreuz) gelitten.

Innere Worte

Lebenswinke

(Aus Thomas von Kempen, „Nachfolge Christi", 3. Buch)

Mein Sohn, es ist dir nützlicher und sicherer, so du die Gnade der Andacht verbergest und dich deshalb nicht hoch erhebst, noch viel davon redest. Du sollst vielmehr dich fürchten, ob die Gnade nicht einem Unwürdigen gegeben sei. Und der Empfindung der Andacht sollst du auch nicht allzu behaglich und heftig anhangen, da sie bald in das Gegenteil verwandelt werden kann. Sondern gedenke,

so du in Gnaden bist, wie elend und arm du alsbald sein kannst, wann du ohne Gnade bist. Denn das Zunehmen des geistlichen Lebens besteht nicht so sehr darin, daß du mit tröstlicher Gnade begabt bist, sondern darin, daß du demütig in Gelassenheit und Geduld auch das Entziehen solcher Gnade leiden magst, also, daß du alsdann am Fleiß deines Gebetes nicht träg, noch in anderen Werken, die du gewöhnlich zu tun pflegst, nicht nachlässig werdest, sondern so viel du magst und verstehst, deine Aufgabe gerne tust.

Es sind viele Menschen, wenn es ihnen nicht wohl geht, so werden sie gleich läßig und ungeduldig. Und doch ist der Weg des Menschen nicht allezeit in dessen Gewalt. Sondern der Weg des Menschen ist Gottes Sache; Der mag geben und trösten, wann und wie viel Er will und wie es Ihm gefällt.

Etliche unbehutsame Menschen haben sich in der Gnade der Andacht sogar zugrunde gerichtet, dieweil sie mehr, als sie vermochten, tun wollten — indem sie das Maß ihrer kleinen Kraft nicht berechneten, sondern mehr ihres Herzens Begierde als dem Urteil der Vernunft folgen wollten. Und dieweil sie größere Dinge, als Gott wohlgefällig, unternahmen, haben sie die Gnade gar bald verloren. Und es wurden solche, die im Ueberschwange schon diesseits ihre Wohnung in den Himmel setzen wollten, erniedrigt und verarmt, damit sie lernten, nicht mit ihren eigenen Flügeln fliegen zu wollen, sondern auf die Schwungkraft Meiner Federn die Hoffnung zu setzen. Neulinge und Ungeübte auf dem Wege des Herrn werden leichtlich betrogen und zuschanden, es sei denn, daß sie sich nach dem Rat der Erfahrenen regieren und halten. Wollen sie ihrem Verstande mehr folgen als Erfahrenen glauben, so werden sie ein gefährlich Ende nehmen, so sie von ihrem eigenen Tun und Vornehmen sich nicht abbringen lassen. Die bei sich selbst „weise und klug" sind, lassen sich freilich selten von andern regieren. Es ist daher besser, wenig verstehen mit Demut und kleiner Einsicht, als große Kunst besitzen mit eitlem, üppigem Selbstgefallen. Auch ist dir besser, du habest wenig, als viel, davon du möchtest hoffärtig werden. Und der handelt nicht verständig, der sich ganz ohne Maß und Ziel der Freude ergibt und vergißt seine vorige Dürftigkeit und verläßt jene heilige Furcht Gottes, die immer besorgt, die verliehene Gnade zu verlieren.

Auch der ist nicht wahrhaft weise, der sich in der Zeit der Widerwärtigkeit und Beschwerung verzagt hält und weniger vertrauend, als er sollte, von Mir denkt und fühlt. Wer zu Friedenszeiten sich zu sicher dünkt, der wird oft zur Zeit des Kampfes zu erschrocken und furchtsam erfunden. Könntest du allezeit in dir selber klein und demütig sein und bleiben, dazu deinen Geist wohl mäßigen und regieren, so fielest du nicht so bald in Gefährlichkeit und Aergernis. Daher ist es ein guter Rat: Wenn dein Herz in Flammen steht, daß du alsdann betrachtest, was dir darnach kommen werde, wenn das Licht wieder dich verläßt. Und wenn dies dann geschieht, daß das Licht dich verlassen hat, sei getrost und gedenke, daß das Licht wohl auch von neuem mag wiederkehren, da Ich dir solches nur zur Warnung eine Zeitlang entzogen habe.

Denn dir ist oft eine solche Bewährung nützlicher, als wenn du allezeit alle Dinge glücklich nach deinem Willen hättest. Auch ist der Grad der Gottseligkeit nicht darnach zu schätzen, ob einer viel Gesichte oder andere Tröstungen habe, oder daß er in eine höhere Stufe des Wissens gesetzt sei — sondern darnach, daß er auf wahre Demut gegründet und mit tatfroher, göttlicher Liebe erfüllt ist, daß er Gottes Ehre allezeit lauter und gänzlich sucht, von sich selber nichts hält und in Wahrheit sich selbst gering achtet, ja in seiner Demut mehr Freude hat, wenn er von andern verschmäht und für schlecht gehalten, als wenn er geehrt wird.

Kleines und Großes — vom Herrn

„Verschmähe nichts, was Ich dir zu tun gebe! Ich will dich zu großen Dingen erziehen, die im Kleinen ihren Anfang haben. Erst wann du dich in den kleinen Dingen als reif erweisest, wirst du zu größeren fähig gemacht werden. Stufengehen im Vollernste und keine Sprünge machen — das ist die Art und Weise himmlischen Erstehens.

So aber wie du Mich jetzt an deiner Seite erblicken kannst, so nahe bin Ich einem jeden der Meinen. Und wenn Meine Kinder Mich auch meist nicht sehen, so vermag ihre Liebe zu Mir und ihr Glaube an Mich genau soviel, wie die Liebe und der Glaube derer, welchen es vergönnt ist, Mich in Meiner Jesusgestalt zeitweilig zu erblicken.

Was nützt es aber, selbst wenn neben Mir Millionen Engel noch dazu gesehen würden, das Herz des schauenden Menschenkindes aber bei der nächsten Versuchung schwach würde im Vertrauen auf Mich?!

Darum sagte Ich dereinst so deutlich: „Selig seid ihr, die ihr nicht sehet und doch glaubet!"

Am 10. 8. 1929 durch H. H. R.

Der Weg zur Himmelstür

Ein Kreuzlein in der Hand
und Liebe rein in dir,
sie weisen dir den Weg
bis zu der Himmelstür,
wo Jesus harret dein
und nimmt dich liebreich auf,
so du nach Seinem Wort
beendet hast den Lauf.
— Drum grüble nicht und suche
den Vater bloß im Wort.
Es führt zu Seinen Himmeln
doch nur die Tat dich fort!

J. Tief.

Abhandlungen u. a.

Der Herr als Seelenvollender im Jenseits

Betrachtungen zum zweiten Band von „Robert Blum".

Das Lorberwerk „Robert Blum", dessen zweiter Band nun in einer neuen, schönen Ausgabe in die Welt hinausgeht, gehört zu den inhaltsreichsten und wichtigsten Büchern der Neuoffenbarung. Welch eine Fülle der Personen, Verhältnisse und Geschehnisse aus allen Sphären des irdischen, geistigen und himmlischen Lebens tauchen da vor uns auf und enthüllen uns die tiefsten, bedeutungsvollsten Seiten! Wahrlich, nur ein ganz großer Dichter vermöchte ein solches Heer menschlicher Charaktere in ähnlicher Lebendigkeit und Wahrheit vor uns erstehen zu lassen!

Aber wo fänden wir im ganzen Schrifttum der Welt ein Dichterwerk, das uns zugleich auch die jenseitigen Verhältnisse, Schicksale und geistigen Lebensziele der Menschen auch nur annähernd so lichtvoll und aufschlußreich zu entfalten und dar-

zutun vermöchte!? Nein, diese Schilderung in Robert Blum ist einzigartig! Nicht bloß einer einzigen Seele Wesen und Entwicklungsgang entrollt sich vor uns. Wir erleben das geistige Geschick eines ganzen Volks (jener stürmischen Revolutionszeiten von 1848) samt seiner großen und kleinen, redlichen und unredlichen Führer. Vom Schuhputzer, der als Mitläufer beim Barrikadenkampfe fällt, bis hinauf zum Kaiser treten alle auf und offenbaren uns ihre Ansichten, Begierden und Bestrebungen, die in dem großen zeitgeschichtlichen Geschehen und dann drüben im Jenseits, in der Folgerung der geistigen Welt, ihr Schicksal bestimmen. Der rebellische, von Neid und Mißtrauen aufgehetzte Bürgersmann, der verkrachte Aristokrat, der entlaufene Mönch, die spektakelsüchtige, freiheitsliebende Dirne, der großmaulige, im Ernstfall aber drückebergische Journalist, der hochgeborene ungarische Magnat, der im trüben nach der Krone fischt, und zahllose andere Typen — alle zeigen sie sich drüben in der Sphäre des einen, großen und ehrlichen Volksführers Robert Blum und empfangen in diesem Bereiche vom Herrn Selbst und Seinen Engelsdienern die zu ihrer geistigen Weiterentwicklung notwendigen Belehrungen durch die verschiedenartigsten Erlebnisse und Erfahrungen.

Im Mittelpunkt der Gesamtdarstellung steht natürlich immer der geistige Entwicklungsgang Robert Blums. Und wir müssen uns überhaupt die Geschehnisse des ersten Bandes, wie auch diejenigen bis zum Kapitel 256 im zweiten Bande, ganz in der Phantasiewelt Blums denken. Wissen wir doch aus den Schriften der Neuoffenbarung, daß jede, in unvollendetem, noch nicht vollgeläutertem Zustand aus dem Leibesleben abscheidende Seele drüben in der geistigen Welt zunächst in eine Art Traumzustand gelangt, in welchem sie in einem, ihrer inneren Geistesverfassung entsprechenden, von den Engeln Gottes unvermerkt geleiteten Phantasieleben geschult und weitergereift wird. Auf eine uns Erdenmenschen wohl kaum begreifliche Weise können dieses Phantasieleben mehrere, ja zahlreiche, von den Dienern Gottes einander angenäherte Seelen miteinander gemeinsam erleben. Und so finden in der Sphäre des Volksführers Robert Blum die verschiedensten, mit ihm in irgend welchen geistigen Beziehungen stehenden Personen ihr Geschick und ihre Lebensschule. Und diese Lebensschule gestaltet sich für jede einzelne Seele je nach ihrer Herzensgesinnung und ihrem Verhalten entweder als eine peinvoll-höllische oder wonnevoll-paradiesische.

Die licht- und freudevollen Zustände einer dem göttlichen Einflusse sich willig und eifrig öffnenden Seele zeitigen für diese alsbald auch eine entsprechend lichte und schöne, ja schließlich majestätisch erhabene Phantasiewelt, die freilich immer noch der Wandlung unterworfen und keine reale Wirklichkeit, sondern nur eine geistige Innenschöpfung der betreffenden Seele ist. Diese schönen und erhebenden Phantasiegefilde heißen bei Lorber die Paradiese. Sie sind eine Vorstufe der Himmel. Denn nicht leichtlich kommt eine Seele „vom Mund aus gleich in den Himmel", wohl aber in dieses geistige Vorreich. (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 156) Weshalb denn auch der Herr zum reuigen Sünder sagte: „Sei getrost, noch heute wirst du bei Mir im Paradiese sein!"

In dieser paradiesischen Phantasiewelt sehen wir denn in unserem Lorberwerke auch Robert Blum mit den Scharen der ihm zugehörigen Seelen — belehrt, geleitet und gereift vom Herrn und Seinen Dienern. Der warmherzige Menschenfreund Blum, der, nachdem die Schleier des Irrtums von seinem Seelenauge gefallen, auch zum glühendsten Gottesfreunde wird, schreitet mit der ihm (als Sohn des Planeten Uranus) eigenen Willensenergie und Urteilskraft mit mächtigen Schritten seiner geistigen Vollendung zu. Und im zweiten Bande unseres Werkes sehen wir ihn (nach tiefen Erlebnissen und Erfahrungen in den menschlichen Unterweltsbezirken) aus der

paradiesischen Phantasiewelt zu den himmlischen Sphären emporsteigen, wo den vollendeten Seelen eine neue, höhere Wirklichkeit winkt.

Zunächst geht es auf einer eigenartigen Zwischenstufe zwischen Phantasie und Wirklichkeit in ein „erscheinliches" Wien. Die alte Kaiserstadt, in welcher Blum seinen irdischen Tod gefunden, rückt gleichsam in einem lebenden Bilde vor ihn und bietet mit ihren Einwohnern neue, höchst belehrende Erlebnisse und Erfahrungen. Aber nun öffnet sich den zur geistigen Wiedergeburt gereiften Seelen Blums und seiner nächststehenden Freunde die „Pforte des ewigen Lebens", das geistige Auge, d. h. ihre geläuterte Seele kann und darf sich nun gänzlich mit dem reinen, göttlichen Geiste in ihr verbinden und gewinnt durch ihn nunmehr einen neuen, umfassendsten Ausblick in die gesamte Schöpfung, in alle Sphären der Himmel und Geisterwelten und in die gesamte materielle Schöpfung. Ja auch zu der über unserem materiellen Sein sich erhebenden neuen, reingeistigen Schöpfung erhebt sich der Blick der seligkeitstrunkenen, durch den Vater in Jesus aus den Banden der Materie erlösten und in die Freiheit und Herrlichkeit des Vaterhauses geführten Geister.

Ueberwältigend ist nach dieser Führung zur Höhe der Vollendung dieser unerhörte Ausblick in die Macht und Größe Gottes und dieses Erleben der unendlichen Liebe und Weisheit des Vaters für jeden Leser, der ein erschlossenes Herz für solch unvergleichliche Offenbarungen besitzt. Nacherzählend schildern kann man das nicht. Man muß dieses Buch selber lesen — immer wieder — und seinen Inhalt sich zu eigen machen. Und wer nach diesen Erkenntnissen getreu und wahrhaft handelt und lebt, „der wird dereinst drüben", so heißt es in den Schlußworten, „nur einen sehr kurzen Weg zur vollen Gotteskindschaft und deren Seligkeit zu wandeln haben."

W. L.

Kirche und psychische Forschung

Vortrag von Haraldur Nielsson, Professor der Theologie an der isländischen Universität Reykjavik. (3. Fortsetzung)

Wie hat doch der Spiritismus und die psychische Forschung uns auch gelehrt, die Macht der Gedanken zu verstehen! Die Gesetze der Telepathie haben weitreichende Folgen für das religiöse Leben. Die Gedanken sind gewiß nicht zollfrei. Dein Charakter wird hauptsächlich durch deine Gedanken aufgebaut und geformt. Durch deine Gedanken hast du ständigen Einfluß auf andere Menschen, ohne daß du darüber nachdenkst. Durch die Macht deines Gedankens reichst du auch mit deinem Einfluß in eine unsichtbare Welt hinein. Durch den drahtlosen Telegraph des Gedankens kannst du dein Gebet ins Universum hinaussenden, und du kannst sicher sein, daß es auf einer der unendlich vielen Stationen oder auf der großen Zentralstation aufgefangen wird. Der Spiritismus und die psychische Forschung helfen uns verstehen, daß Christus von einer handgreiflichen Wirklichkeit sprach, wenn er die Bedeutung des Gebetes einschärfte.

Auf Grund der neuen Kenntnisse der Telepathie verstehen wir ferner auch, daß die Inspiration eine Wirklichkeit ist, und daß sie ein Gesetz im Universum und daher etwas Wirkliches ist in unseren Tagen wie in der apostolischen Zeit. Es macht uns deshalb keine Schwierigkeit, daran zu glauben, daß vieles in der Bibel inspiriert ist. Aber daraus folgt auch, daß wir infolge desselben Gesetzes uns denken können, daß auch in unseren Tagen inspirierte Schriften erscheinen können. Wir haben jetzt einen viel vollständigeren Begriff von der Inspiration bekommen. Doch die Inspiration gibt uns keine Garantie dafür, daß die Bibel fehlerlos ist. Das

Inspirierte wird immer in mehr oder weniger starkem Maße vom eigenen Bewußtsein des Propheten oder der inspirierten Person gefärbt. Daher ist es auch einleuchtend, daß eine Entwickelung sich in der Offenbarung wie in allem anderen finden muß. — Sir Arthur Conan Doyle hat das erlösende Wort ausgesprochen und den Ausdruck für die unausgesprochenen Gedanken vieler Menschen gefunden, als er einem seiner Bücher den Titel „Die neue Offenbarung" gab. — Diese neue Offenbarung hat auch unsere Vorstellung von der Auferstehung und dem Leben nach dem Tode richtig gestellt. Wie störend war doch der Gedanke an die Auferstehung des Leibes am Jüngsten Tage, und wie unvernünftig der Gedanke, daß mit dem Tode unser ewiges Schicksal bestimmt sein solle! Wieviele Menschen hat die furchtbare Lehre von den ewigen Höllenstrafen von der Kirche fortgestoßen! Und wie trostlos war der Gedanke an die Ruhe im Grabe oder an das unwirkliche Leben bis zum Jüngsten Tage!

Sollte die Kirche nicht den Spiritisten und den psychischen Forschern dankbar sein für all das Neue, was sie auf diesem Gebiete an den Tag gebracht haben? Tatsächlich haben die neuen Gedanken auch schon angefangen, alle Kirchen zu durchsäuern, auch die Predigten derjenigen Geistlichen, die noch den Spiritismus verfolgen und gegen alle psychische Forschung sind. Und wenn die Kirche ihre Stunde voll erkannt hätte, so müßte sie jetzt wirklich sowohl dankbar wie fröhlich sein — Dr. Hyslop sagte einmal, daß der Kirche in den neuen geistigen Erkenntnissen unserer Tage in Wahrheit eine „goldene Gelegenheit" (golden apportunity) gegeben sei, eine Hilfe sondergleichen, um den falschen Materialismus aus dem Felde zu schlagen durch Neuerweckung derselben Phänomene, auf denen das Christentum ursprünglich aufgebaut war, wie auch durch neue, überzeugende Beweise vom Bestehen einer unsichtbaren Welt und von der Fortsetzung des Lebens nach dem Leibestode.

Dabei mögen wir uns wohl erinnern, diesen Weg, die Fortsetzung des Lebens zu beweisen, scheint ja unleugbar Christus selber betreten zu haben. Wenn etwas sicher ist, so ist es dieses: er gab sich große Mühe, seine Jünger durch sein geistiges Erscheinen nach der Auferstehung davon zu überzeugen, daß er lebte, obgleich sein Körper gekreuzigt worden war. Immer wieder zeigte er sich ihnen, und selbst Thomas mußte zuletzt seine Zweifel fahren lassen. Christus wollte sie nicht mit einem schwankenden Glauben und einer unsicheren Hoffnung in die Welt hinaussenden. Nein, er gab ihnen Merkzeichen, unumstößliche Beweise, die sie greifen und fühlen konnten. Wenn es ihm so wichtig war, nach seinem Leibestode mit ihnen zu reden und ihnen so eine felsenfeste Ueberzeugung zu geben, so dürfen wir gewiß die Frage aufwerfen, ob es dann nicht auch unseren Toten erlaubt sein sollte, mit uns zu reden, wenn sie es vermögen?

Manche Menschen zweifeln daran, ob es überhaupt erlaubt ist, Sitzungen abzuhalten, um mit einer höheren Welt in Verbindung zu kommen. Sie weisen gern auf 1. Buch Samuelis, Kap. 28 hin, wo vom König Saul und der Hexe von Endor erzählt wird, und sie finden, daß diese Erzählung kein Beispiel zur Nachahmung sein kann. Ich finde, es läge näher, an eine andere Sitzung zu erinnern, die unleugbar von höherem Wert ist. Sie wird in drei Evangelien des Neuen Testaments besprochen und im allgemeinen die „Verklärung auf dem Berge" genannt. Christus selbst nahm seine drei begabtesten Jünger mit sich auf den Berg. Als sie alle drei in seelische Entrückung oder in einen transähnlichen Schlaf gefallen waren, zeigten sich, wie wir wissen, zwei Verstorbene: Moses und Elias, und Christus sprach selbst mit ihnen. Das Lukas-Evangelium erzählt uns darüber, daß der Gesprächsstoff der bevorstehende Tod des Herrn in Jerusalem war.

Glauben Sie wirklich, daß es eine Sünde war, die Jesus bei dieser Gelegenheit beging? Nun, soviel Vernunft sollten wir doch vielmehr alle besitzen, um einzusehen, daß er auch auf diesem Gebiet der große Bahnbrecher war. Während seines Erdendaseins sprach er mit Elias und Moses. Nach seinem Tode manifestierte er sich vor seinen Jüngern in einem Grade, wie es noch kein anderer getan hatte. Dies kann nicht verborgen bleiben, solange wir das Neue Testament haben. Die Geistlichen und Bischöfe der christlichen Kirche sollten sich vor allem hieran erinnern, wenn sie sich über die psychische Forschung in unseren Tagen aussprechen.

Es finden große Veränderungen und Umwälzungen in jetziger Zeit statt, auch auf dem religiösen Gebiet, und unvermeidlich wird die Kirche mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Etwas vom Alten muß fallen, damit gleichzeitig das Neue hervorbrechen kann. Viele Menschen haben große Schwierigkeiten, die Veränderungen zu verstehen, die unvermeidlich mit dem Fortschritt, mit der geistigen Entwickelung einhergehen. Und doch besteht die Veränderung hauptsächlich in einer Erneuerung des Alten. Das Veraltete wird verjüngt. Die geistige Umwälzung, die in unseren Tagen vor sich geht, ist keine Revolution, sondern eher eine Reformation oder Evolution (Entfaltung). Doch daß viele sie als Revolution empfinden, ist nicht so merkwürdig, wenn wir wirklich den Fortschritt getan, daß wir eine unsichtbare Welt entdeckt haben und daß wir mit den Verstorbenen, die in den höheren Sphären des Daseins leben, in Verbindung gekommen sind. Eine solche Entdeckung muß ja freilich eine große Veränderung mit sich bringen! Jede neue Entdeckung verursacht immer einige Umwälzungen. Etwas vom Alten muß fallen, weil es sich veraltet zeigt. Dies schreckt diejenigen, die sich vor dem Neuen fürchten. Doch wenn man die Dinge näher betrachtet, so wird man sehen, daß die Veränderung im Grunde die Verbesserung des Alten, aber keinesfalls seine Vernichtung ist. Ueberall finden wir das Gesetz des Wachsens und der Entwickelung. Das Neue ist eine Vervollkommnung des Alten.

(Schluß folgt)

Mechanische und intuitive Medien

Das Wirken jenseitiger Intelligenzen durch irdisch-menschliche Mittelspersonen geschieht bekanntlich auf die verschiedenste Weise. Einer der Bahnbrecher des neuzeitlichen Okkultismus und Spiritismus, Allan Kardecc, unterscheidet in seinem berühmten, noch heute sehr lesenswerten und lehrreichen „Buche der Medien" zwei Hauptarten geistiger Mittlerschaft: Die mechanischen und die intuitiven Medien.

I.

Bei der mechanischen Mittlerschaft wird von der aus dem Jenseits sich kundgebenden Intelligenz die Seele der irdischen Mittelsperson gänzlich ausgeschaltet, d. h. die im ordnungsmäßigen Zustande durch den Nervengeist mit den Organen des Leibes verbundene Seele wird in diesem Falle aus ihrem Verbande mit dem materiellen Leibe gelöst, und an ihrer Stelle tritt die jenseitige Intelligenz in den Verband mit dem Leibe ein. Es ist gleichsam wie wenn der Besitzer und regelmäßige Spieler eines Musikinstruments, etwa eines Klaviers oder einer Orgel, seinen Platz am Instrument aufgibt und einem andern „Spielgaste" das Instrument zur Benützung überläßt. Die fremde Intelligenz durchdringt und ergreift in diesem Falle das ganze Nerven- und Muskelsystem der Mittelsperson und arbeitet mit deren Sprach-, Schreib- oder sonstigen Organen als wie mit den eigenen.

Eine solche Art der mechanischen Mittlerschaft sehen wir besonders bei Phänomenen und Kundgaben im sogenannten Trance- zu deutsch Entrückungszustande, in welchem der Leib der Mittelsperson auch äußerlich wahrnehmbar in einer Art von

Tiefschlaf ruht und die Seele wie im natürlichen Tiefschlafe den leiblichen Banden offensichtlich entrückt erscheint. — Mechanische Mittlung findet aber auch im Wachzustande statt. Das Medium macht dann nicht den Eindruck eines Schlafenden, und dennoch ist die Seele, wenigstens teilweise, aus ihrem natürlichen Verband mit dem einen oder andern Leibesorgan gelöst und an ihre Stelle die fremde Intelligenz eingedrungen. In solchen Fällen der nur teilweisen mechanischen Mittlung hat die Fremdintelligenz etwa nur von den Sprachorganen oder der schreibenden oder malenden Hand usf. Besitz genommen, während im Bewußtseinszentrum des Gehirns die Seele der Mittelsperson nach wie vor ihren Platz behauptet. Infolgedessen kann denn auch hier die letztere neben und während der von der Fremdintelligenz ausgeübten Sprech-, Schreib- oder Maltätigkeit alles Beliebige selbständig denken, empfinden und wollen. Zu dieser Art von Mittlern gehören die mechanischen Schreibmedien, bei denen sich die schreibende Hand wie durch eine äußerliche Macht geführt ganz mechanisch bewegt, ohne daß die zum Ausdruck kommenden Gedanken im Bewußtsein der schreibenden Person vorher in klaren Vorstellungen und Gefühlen zutage träten.

Diese mechanische Mittlung, sei es nun als volle Trance- oder als teilweise Organergreifung, ist immer ein etwas gewaltsamer und man möchte fast sagen unwürdiger Eingriff in die freie Willenssphäre der Mittlerseele. Es ist eine Art Besitzverdrängung und nicht selten geradezu eine Nötigung. Und da im geistigen Reiche unseres himmlischen Vaters im Hinblick auf das erhabene geistige Lebensvollendungsziel nichts heiliger gehalten und sorgfältiger beachtet wird als die Willensfreiheit, so dürfte diese Art der Mittlung und Kundgebung von höheren Geistern und Engeln im allgemeinen sehr selten geübt werden. Um so lieber bedienen sich ihrer noch ungeläutertere Geister, denen noch Reste der alten materiellen Gewaltsamkeit anhaften — oder gar dämonische Geister, denen der freie Wille ihrer Mitbrüder ja überhaupt nichts gilt und die nur auf Zwang und gewaltsame Herrschaft ausgehen.

II.

Besser wird jenes hohe Grundgesetz der Willensfreiheit gewahrt durch jene zweite Art der Mittlung, die Allan Kardecc intuitive Medienschaft nennt. Hier wird die Seele der Mittelsperson mit ihrem Bewußtsein, Empfinden und Wollen nicht ausgeschaltet. Der fremde Geist wirkt in diesem Falle nicht auf die Hand, die Sprechwerkzeuge oder sonstige Bewegungsorgane der Mittelsperson, um sie zur Tätigkeit zu bringen. Er hält sie nicht, er führt sie nicht. Er wirkt vielmehr mit zartem, suggestivem, rein geistigem Einströmen von Gedanken, Gefühlen, Vorstellungen und leisesten Willensantrieben auf die empfindsame Seele des Mediums. Die Seele empfindet und gewahrt in sich diese in ihr auftauchenden Gedanken, Bilder und Gefühle, kann dieselben in sich erwägen und hat es in ihrem freien Willen liegend, ob sie die empfangenen Eindrücke sich zu eigen machen, äußern und z. B. sprechend, schreibend oder malend in Handlungen des Leibes umsetzen will. Bei dieser Mittlungsart ist die Rolle der Seele also nicht rein duldend, die Seele ist es vielmehr, welche den Gedankenhauch des fremden Geistes bewußt in sich aufnimmt und fortpflanzt bis zu den Organen, welche die äußeren, dem gemeinsamen Willen der Fremdintelligenz und der Seele entsprechenden Handlungen vollziehen. Und so weiß denn auch das „intuitive" Medium genau, was es schreibt oder spricht, obwohl es nicht sein ureigener Gedanke ist.

In dieser Art erging und ergeht von jeher und allezeit die Mittlung der wahren Gottes-Propheten wie Moses, Jesaja, Jeremia und (in der Neuzeit) Swedenborg und Jakob Lorber, wenn durch sie der Engel Gottes oder der Herr Selbst sprach. Aber auch niederere Geister können sich auf diesem Weg den Menschen nahen. Was für ein Geist im einzelnen so durch die Mittelsperson spricht oder wirkt und wieviel sich etwa aus unreiner Geisterquelle oder auch wohl aus der Seele der Mittelsperson selbst

beimischt, das ist oft schwer zu erkennen und bedarf allezeit nüchternster Prüfung. Vom himmlischen Vater oder Seinen Engeln ist eine Kundgabe nur, wenn sie durch und durch mit der reinen, göttlichen Liebe übereinstimmt. Und auch das Medium, die Mittelsperson selbst, werden wir uns anschauen müssen, ob sie frei ist von menschlicher Eitelkeit, geistiger Herrschsucht und sonstigem unlauteren Wesen und ob sie wirklich so demütig und in der reinen, selbstlosen Liebe tätig ist, daß nicht leicht etwas Niederes ihr mehr nahen kann. „Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre. Wer aber die Ehre Dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und bei dem findet sich keine verwerfliche Selbstsucht" (Joh. 7, 18). W. L.

Die materiell gesinnte Welt und ihr nahendes Ende*

Eine Stimme in der Wüste

Der Kampf der Völker um ihre Existenz hat in seiner Auswirkung heutzutage geradezu höllische Formen des Bösen, des Hasses und der Zwietracht angenommen. Obwohl die meisten Menschen Frieden und Glückseligkeit zu schätzen wissen und solches herbeisehnen, fehlt es doch am rechten Verständnis und vor allem am guten und festen Willen, sich in jene Tugenden hineinzuleben, die das wahre und rechte Friedensglück für dieses irdische wie auch für das jenseitige Leben verbürgen.

Im Buch der Bücher, in der Bibel, welche ist das Wort Gottes, ist klar und nachdrücklich angezeigt, wie der Mensch zu diesem Ziele und zu seiner endlichen Vollendung gelangen kann. Dieser Heils- und Vollendungsweg heißt kurz gesagt: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" Einen andern Glücksweg als diesen gibt es nicht. Anstatt aber aus dieser Lehre der Bibel, welche die Weisheits- und Lebenslehre aller Zeiten und Völker ist, Nutzen zu ziehen, verbleibt der Mensch lieber in seinem eigenliebigen, kurzsichtigen Wahne und baut auf seine Selbsthilfe, weil für ihn ein höheres Wesen, eine Gottheit, nicht besteht.

Was ist nun die Ursache der heutigen chaotischen Zustände unter allen Völkern? — Die Bibel und die Geschichte der Völker beweist, daß, solange die Menschen in der göttlichen Ordnung gelebt haben, ihnen Kummer und Sorgen fremd waren. Sie waren in ihren einfachen Lebensverhältnissen reich an geistigen Erkenntnissen und an Herzensweisheit und hatten auch alles zur Genüge für ihre leiblichen Bedürfnisse. Auf Grund ihrer Geistesbildung hatten sie auch das rechte Verständnis für die tief bedeutsamen Worte: „Was nützete es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und litte dabei Schaden an seiner Seele?" Leider ist der heutigen Menschheit dieser Spruch schon längst völlig unverständlich geworden und die biblischen Worte: „Mein Joch ist sanft und Meine Bürde ist leicht" haben sich in das Gegenteil verwandelt, weil die materielle Gewinnsucht der Menschen ins Unendliche gestiegen ist und so das harte, selbstgeschaffene Joch, unter dem die Menschheit zu seufzen hat, allmählich ein nahezu unerträgliches geworden ist.

Ueber diese heutigen Zeitverhältnisse lesen wir in den Schriften der Neuoffenbarung unter anderem:

„Diese tanzenwütige, finstere Zeit ist nahe dem ungeahnten Sprung über die Kluft von der Liebe zum Zorne Gottes. Schändliche Kleidertracht, zunehmende Ehe-

* Die nachstehenden Ausführungen sind ein Auszug aus einem Flugblatt, das vor kurzem im Auftrag eines amerikanischen Neusalemsfreundes vom Neu-Salems-Verlage herausgegeben worden ist. Wir empfehlen den Freunden der Neuoffenbarung den kostenlosen Bezug und die Verbreitung dieses wirkungsvollen Werbeblattes.

losigkeit, Unzucht, Gefühllosigkeit der Jugend sind die Zeichen der Zeit! Die Industrie ist die Seele des Wuchers, der mit allem Rechtsschutz umgeben ist."

„... Die Menschheit treibt auf dem großen Ozeane der Herrschsucht und des Egoismus mutwillig vorwärts, ohne eigentlich zu wissen wohin, nur stets mehr Steigerung, mehr Befriedigung ihrer Gelüste erwartend. ..... Ihr sehet, wie die Menschen mit dem bißchen Wissen, das sie „Wissenschaft" nennen, Mich (Jesus), Meine Lehre, ja alles leugnen, was den Menschen zum geistigen Wesen macht. Ihr sehet, wie sie überall nach neuen Reizmitteln suchen in Speisen und Getränken, in den Unterhaltungen und sinnlichen Begierden, in neuen Möglichkeiten einer noch größeren Herrschaft des einen über den andern. Ihr sehet, wie die Menschen stets mehr und mehr dem eigentlich ursprünglich Schönen und Erhabenen den Rücken wenden, ihren Geschmack am Edlen verlieren, das Gemeine, Niedrige als Höchstes obenan setzen, sei es in Kunst, Musik oder Reden, und so von dem würdevollen Standpunkte eines Wesens zweier Welten auf die Stufe eines Tieres hinuntersinken.

Der Gipfelpunkt des materiellen Schwindels aber ist nahe! — Und nahe ist auch der große Anfang des **Triumphs des Geistigen.**

In dem großen, durch Jakob Lorber geoffenbarten 10bändigen Evangelium (Bd. 9, Kap. 94) sagt darüber der Herr: „Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten. Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde. .... Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde hat, so werde Ich dann auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar [im verklärten Geistleibe] zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen, lebendigen Glauben haben. — Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermag; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflate."

Welche Zustände sich alsdann, zufolge dieser geistigen Wiedergeburt der Erdenmenschheit ergeben werden, ist uns in den Schriften der Neuoffenbarung ebenfalls kundgetan. So spricht der Herr im großen Lorber-Evangelium (Bd. 8, Kap. 48), mit Seinen Jüngern das erhabene Bild eines Sonnenaufgangs geistig auf den Anbruch des tausendjährigen Friedensreiches deutend: „Sehet, wie die Sonne alles zu durchdringen anfängt. Vor ihrem Lichte schwindet nun alles Finstere und sinkt in das Reich der Vergessenheit. Nun aber schauet noch einmal hin, und ihr ersehet, wie aus den lichten (Morgen-)Wölklein sich eine neue Erde bildet! Was wohl stellen diese lichten Wölklein dar? Es sind das Vereine von lauter solchen Menschen, die von der göttlichen Wahrheit durchleuchtet sind. Und sehet, nun rücken diese Vereine enger und enger zusammen und bilden so einen großen Verein, und sehet, das ist eben (geistig genommen) die neue Erde, über der sich ein neuer Himmel ausbreitet voll Licht und Klarheit. Ihr müsset aber nicht der Meinung sein, als würde dann diese natürliche Erde vergehen und in eine neue umgewandelt werden, sondern nur die Menschen werden durch die Vollaufnahme der göttlichen Wahrheit in ihre Herzen als wahre Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue, geistige Erde schaffen.

Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichen Schätzen gieren und geizen, so werden auf der Erde auch viele Menschen gar wohl versorgt und glücklich leben können. Zugleich aber werden in jener Zeit auch alle die bösen, das Fleisch quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden. Die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können, und niemand wird Furcht vor dem Tode des Leibes haben, weil er mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sehen wird.

Die Hauptsache im Wohltun wird in jener Zeit in der rechten Erziehung der Kinder bestehen und darin, daß der Starke das schwächere Alter mit aller Liebe und nach allen Kräften unterstützen wird. Es werden auf der neuen, glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden; aber also wie im Himmel, nach Meiner Ordnung. Und es werden auch Kinder gezeugt werden, aber nicht auf dem Wege der puren Sinnenlust, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes, und das bis ans Ende aller Zeiten dieser Erde."

Noch gar unermeßlich vieles steht ja bekanntlich in den heilig-herrlichen Schriften der Neuoffenbarung über diese und alle unser wahres Heil betreffenden Dinge. Wir vernehmen die tiefsten Aufschlüsse über das Wesen Gottes, über die Person Jesu Christi, über den Schöpfungsplan und die geistigen Grundlagen der Schöpfungsentwicklung; ferner über den wahren Heilsweg der tätigen Gottes- und Bruderliebe, über die rechte, auf den Liebesgeboten sich aufbauende Ordnung der diesseitigen Lebensverhältnisse. Und endlich empfangen wir durch die Neuoffenbarung auch volle Klarheit über Tod und Fortleben, über die ganze geistige Welt und über die Möglichkeiten der Fortentwicklung und Vollendung aller Seelen im Jenseits. Und mit dem Dichter sprechen wir, erschüttert über so viel allerköstlichste Herzens- und Geistesspeise:

Vater, Dank für solche Gnade
heut in dieser wirren Zeit,
daß mein Herz auf seinem Pfade
Deines reinen Lichts sich freut!

Ist es doch der reichste Segen,
ja das einzige, was uns hält
auf den schweren Prüfungswegen
dieser dunklen Erdenwelt!

Joseph Geyer.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (3. Fortsetzung)

Mit Wonne bemerkte Sauerbrot, wie der Lehrer Liebhardt mit beginnenden Herbsttagen wieder auf sein Verhängnis zusteuerte. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß es ihm, wenn er sich dem Lehrer körperlich enger näherte, möglich war, mit einer Art hypnotischen Kraft dem erregbaren Manne gewisse Bilder, Gedanken und Begierden einzuhauchen oder wenigstens die in der Seele des Lehrers vorhandenen Keime zu solchen Dingen zur Entwicklung und zu vorherrschender Geltung zu bringen. Ueber diese Macht und Gewalt seines Denkens und Wollens, die er ja in ähnlicher Weise schon im Leibesleben oft erprobt und bewährt gefunden, hatte Sauerbrot eine große Freude. Und auf diese, von der ganzen Familie ungeahnte Ursache war es denn auch zurückzuführen, daß diesmal des Lehrers Augen so besonders funkelten, daß sein ganzes Wesen eine solche Spannung und Erregung zeigte und daß von ihm in der Vorbereitung der Feste vieler Vereine und Gesellschaften ein solch großer Eifer entwickelt wurde.

Es kann ja gut werden, dachte Sauerbrot, und beschloß, seine Erfahrungen mit den Willensproben auch gegenüber anderen Personen in Anwendung zu bringen. Das ganze Dorf wollte er durcheinander rühren, nicht nur das Schulhaus! — Vor allem wollte er mal ins benachbarte Pfarrhaus hinüber! Die Geistlichen waren dem alten, einstigen Freidenker und Häckelianer sowieso ein Aergernis und ein Dorn im Auge. Und diesen Pfarrer brauchte er als Werkzeug zum Untergang des Lehrers! — Auch den im Nachbarstädtchen wohnenden Dekan wollte er zu diesem Zwecke sich noch vornehmen und, wenn es sein mußte, auch die Schulbehörde, den Schulrat, der demnächst zur Herbstvisitation kommen würde. Ja, alle Menschen, die gegenüber dem Schulmeister irgend etwas zu sagen hatten, sollten von ihm, Sauerbrot, aufgesteift und mobil gemacht werden. Vor allem auch der Ortsvorsteher, der Schultheiß, samt den Gemeinderäten! Alle sollten und mußten herhalten! Er hatte ja bei seiner örtlichen Freizügigkeit in der geheimen Macht der Beeinflussung ein wunderbares Mittel für solch ein Unternehmen.

Wie gesagt, zuerst sollte nun aber mal der Pfarrer dran! — Was war denn das für einer? — Man sah ihn selten. Er schien viel zu Hause zu sitzen — wohl an seiner Predigt oder an den Büchern — und nur wenig seelsorgerische Besuche zu machen. Er mochte ein Mann von annähernd 40 Jahren sein. Ziemlich groß, breit von Statur, rötlichblond, mit einem bleichen, etwas aufgedunsenen Gesicht und in sich gekehrten Wesen. Seine Frau war eine schlanke Blonde, die viel Handarbeiten machte, sich wenig um ihren Beruf als Pfarrfrau kümmerte und lieber Romane las oder Wanderfahrten mit ihren zahlreichen Bekannten machte. Der Pfarrer, der Loschmann hieß, schien sie in all dem gern gewähren zu lassen. Es bestand eine Art guter Kameradschaft zwischen den Gatten. Kinder waren keine da. Und eine pfarrrfrauliche Wirsamkeit, Krankenbesuche, Abhalten der Sonntagsschule und dergleichen, wie solches sonst auf dem Lande üblich ist, erwartete und verlangte Loschmann von seiner Frau nicht — weil er selber für derartiges nicht sehr eingenommen war, sei es aus einer gewissen unbehilflichen Leutscheu, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus einer leidigen Herzenskühle.

Loschmann betrachtete als Hauptaufgabe seines Amtes eine schöne, wohlgeschliffene Predigt am Sonntag, eine Predigt mit guten, klaren, vernünftigen Gedanken, die ihm und seiner Frau gefielen und die sich vor einem jeden gebildeten Menschen hören lassen konnten — Gedanken über das Wesen und Leben des Menschen und über gesunde, mit der Schrift im Einklang befindliche sittliche Richtlinien.

Loschmann war ein sogenannter Liberaler, ein Freund und Verehrer der Wissenschaften und vertrat das Recht der wissenschaftlichen Forschung auch in der Bibelkritik. Das Alte Testament war ihm ein im Laufe eines Jahrtausends aus vielen teils geschichtlichen, teils erbaulichen Volksschriften der Israeliten zusammengestelltes Buch der Gotteslehre und Moral, zeitgeschichtlich entstanden und zeitgeschichtlich gefärbt in seinen Berichten, Lehren und Auffassungen. Im Neuen Testament schätzte er die Evangelien als spätere, menschliche Zeugnisse über das legendär ausgeschmückte Leben eines ungewöhnlich weisen und liebevollen Propheten Jesus von Nazareth. Und in den Paulusbriefen sah er die Fortbildung der Lehren Jesu durch den feuertrunkenen Heidenapostel und dessen ekstatische, schwärmerische Gemeinden.

An die wirkliche Gottheit Jesu glaubte Loschmann in seinem Herzen nicht so recht, wenn auch der Mund oft und viel davon sprechen mußte. Für ihn war der Heiland und Welterlöser ein Prophet und ein Mensch wie andere, nur daß in ihm die wahrhaft göttliche Liebe und Liebesweisheit einen besonderen Grad angenommen hatte, sodaß man noch heute sagen kann, in ihm wohnte wie in keinem anderen Menschen die Fülle der Gottheit. Die jungfräuliche Geburt, die Wunder und Heilungen verwies er in das Reich der Fabel oder erklärte er wohl auch die letzteren rein vernunftmäßig nach den bekannten, allgemeingültigen Naturgesetzen.

So stand es also mit dem Pfarrer in diesem Orte! Er war nun schon fast zehn Jahre da, hielt jeden Sonntag seine Predigt, kümmerte sich im übrigen, in seine Bücher und Zeitschriften vergraben und als ein solider Morgenschläfer, um seine Gemeinde nicht so gar viel und ließ der Welt ihren unvermeidlichen Lauf. Auch den betrübenden Vorkommnissen im Schulhause sah er, wenn auch mit großer innerer Mißbilligung, durch die Finger. Wozu Lärm und Streit anfangen über eine Sache, die doch eigentlich in erster Linie die Schulbehörde anging und über die im Ort sonst alles bereitwillig beide Augen zuzudrücken schien!?

Dieser Gesinnung kam Sauerbrot bald auf die Spur, als er anfing, dem benachbarten Pfarrhause seine ungesehenen Besuche zu machen.

Was gab es da alles zu beschauen und zu betasten und zu beschnuppern in diesem alten, geistlichen Hause! Da roch es ordentlich nach hundertjährigem Moder in den hohen, weiten und kahlen Räumen. Widerlich war der scharfe Tabakgeruch in der Studierstube. Und die Pfarrerin in der Wohnstube am Nähtisch bei den altbackenen Blattpflanzen und dem Aquarium mit dem Goldfisch — was las denn die für Romane!?

Aha! — Sauerbrot fuhr ganz entsetzt zurück, als er ihr über die Schulter ins Buch sah! — Zola! — „Das Evangelium der Fruchtbarkeit!“ — Pfui Teufel, dachte Sauerbrot, ist das so eine!? Zola, das ist doch der französische Schmierfink!? — Gehört denn so etwas in ein Pfarrhaus!?

Nein, da mußte auch ein schöner Geist herrschen! — Da mußte er näher zusehen in diesem Hause! . . . Was trieb denn der Pfarrer zu dieser Nachmittagsstunde um halb vier Uhr?

Der Pfarrer war auf seiner Studierstube. Er hatte bis zwei Uhr seinen Kaffee getrunken und eine mit studentischen Abzeichen gezierte Pfeife geraucht. Er lag nun auf dem Diwan und schlief und schlief immer noch. Das war einmal ein gesunder Schlaf! Einige Fliegen, die sich ihm auf die Stirne gesetzt hatten, wurden nicht einmal weggescheucht. Mit offenem Mund wurde tief Atem geholt, als müßte eine starke Mahlzeit mit Mühe verdaut werden! O weh, o weh! war das ein Priester Gottes!

Sauerbrot strich ein paarmal mit Zorn und Abscheu kalt über den Schlummernden. Er konnte mit seinem Willen die Luft zu diesem Zwecke in eine rasche Bewegung setzen, und dies gab ihm die Möglichkeit, Menschen wie mit Geisterhänden zu berühren, zu schrecken, aufzurütteln und, wenn es sein mußte, auch in Angst zu versetzen.

Pfarrer Loschmann fühlte sich denn auch beim Erwachen ganz bang. Es war ihm, als wäre ein unangenehmer Traum durch seine Seele gehuscht. Ein Mißbehagen hatte ihn berührt, einer jener kalten, unangenehmen Todesgedanken, die ihn, den Herz- und Nierenleidenden, öfter beschlichen. Wie lange würde es noch mit ihm gehen bis der Totengräber ihn für ewig zuschaufelte!? Würde er dann wirklich ein Jenseits sehen, wie die Schrift lehrte und die Kollegen anscheinend so überzeugungsvoll predigten? — Das waren Loschmanns Gedanken

als er sich erhob und, gähnend und vor sich hinstierend, noch einige Augenblicke auf dem Diwan sitzen blieb.

Dann stand er auf, öffnete ein Fenster, strich sich die leicht klebrigen, etwas groben Haare aus der Stirne hinaus, trank einen Schluck Wasser, setzte sich an den Schreibtisch und wollte eben die Feder ansetzen zum Konzept eines Vortrags, den er demnächst bei der Pfarrerkonferenz über das Thema „Fortleben" halten wollte, als aus der Nachbarschaft vom hinteren, kleinen Saal der Traube die Musikkapelle des Vereins Landlust bei offenen Fenstern ihre Uebungen begann.

Ja ja, am Sonntag war ja Kirchweih! Da mußten diese Narren, meist jüngere Burschen, aber auch etliche ältere Handwerksmeister und einige Bauernsöhne, natürlich mitten am Wochennachmittag unter der Leitung des Lehrers Liebhardt fleißig drangehen und den reinsten Höllenspektakel einüben!

Ein Sichsammeln und Arbeiten war bei diesem Lärm nicht möglich. Mißmutig ob der Störung erhob sich der Geistliche vom Schreibtisch und verfügte sich aus der im Erdgeschoß liegenden Kanzlei ins Wohnzimmer im ersten Stock zu seiner Gattin.

„Das kann ja wieder schön werden diesen Herbst", polterte er beim Eintreten, „wenn der Liebhardt wieder mit seinen Musik- und Gesangsorgien weitermacht und Tag und Nacht das Gedudel in der Traube nicht mehr aufhört!"

„Ja", sagte die noch junge und im Lesen erglühte Pfarrerin, ihr Buch unter ihrer Häckelarbeit versteckend, mit seltsamem Eifer, „ich will nur sehen, wie lange du diesem Mann und seinem Treiben noch durch die Finger schaust! Das ist ja ein Skandal, dieses wüste Wesen und Leben! — Wenn das in diesem Herbst und Winter wieder ebenso weitergeht, wie im vorigen, dann mußt du unbedingt endlich einschreiten und der Schulbehörde einen ganz nachdrücklichen Wink geben! Wie kann denn da eine Jugend ersprießlich unterrichtet und erzogen werden, wenn der Lehrer nur Musik und Allotria im Kopf hat, in seiner ganzen Freizeit über und über mit Nebenbeschäftigungen in Anspruch genommen ist und bei jeder Kegelbrüderfeier sich betrinkt wie ein Schwein! Das Ansehen des ganzen Ortes ist gefährdet und ganz besonders auch dein Ansehen, als des geistlichen Hirten! Denn zuletzt sagt doch alles, der Pfarrer hätte das nicht dulden dürfen!"

Wie ein lang angestauter Bach war diese Rede ihrem Munde entsprudelt. Der Pfarrer wunderte sich selber über diese jähe, explosionsartige Zustimmung zu seinen Gedanken. Er wußte freilich nicht, daß er selber an der Schärfe dieser angestauten Gefühle seiner Ehegattin mit schuldig oder wenigstens mit die Ursache war. Ihre Romanlektüre hatte der jungen Frau Pfarrer schon öfter Veranlassung gegeben, Vergleiche anzustellen zwischen ihrem kränklichen, trockenen und etwas kühl-leblosen Gatten und anderen Männern — wie zum Beispiel dem vollsaftigen, sprühenden Lehrer. War dieser zwar auch ein Trinker, ein Quartalsäufer wie ihn manche nannten, so hatte er doch ein offensichtliches, von Kraft und Witz überquellendes Leben in sich. Was hatte die Lehrersfrau bei allem zeitweiligen Kummer doch zu genießen an der Seite dieses Ehegenossen — ganz abgesehen von den vier lieben, blühenden Kindern! Sie, die junge Pfarrerin dagegen hatte keine Kinder, mußte ohne diese Frucht der Ehe einsam durchs Leben gehen. War sie denn überhaupt richtig verheiratet? Sie wußte es oft selbst nicht oder mußte die Frage verneinen. Denn dieses temperament- und freudlose Zusammenleben mit dem von ihr auf mütterlichen Rat geheirateten ewigen Studiosus der Theologie und der Wissenschaften war doch mindestens in den letzten, durch das Leiden des Mannes sich verdüsternden Jahren eigentlich keine wahre Ehe gewesen.

So sprach denn die unzufriedene junge Frau, wenn sie so scharf gegen den Lehrer losging, mehr in einer geheimen Erbosung gegen ihren Mann, dem sie seine Lässigkeit unter die Nase reiben wollte. Aber auch eine Art Eifersucht gegen die Lehrersfrau wirkte mit und schließlich eine ihr selbst fast unverständliche Gereiztheit gegen den Lehrer selbst, der ihr, der jungen Frau Pfarrer, doch nie das geringste Unfreundliche angetan hatte, als höchstens das, daß er nicht ihr, sondern Lydias Mann geworden war.

Sauerbrot, der dem Pfarrer in das Wohnzimmer nachgefolgt und Zeuge dieser Szene geworden war, bemerkte mit Wonne diesen Unmutsausbruch der Frau wie auch die aufreizende Wirkung der Rede bei dem Ehemann. Er machte sich rasch hinter die Frau und flößte ihr mit der ganzen Macht tückischer Ueberredung und Aufhetzung allerlei weitere üble Gedanken, Bilder und Gefühle ein, die dazu angetan waren, ihren und ihres Mannes Verdruß über den Lehrer noch weiter zu erhöhen.

„Diese Lehrersleute", sagte Frau Pfarrer Loschmann nach kurzer Weile fortfahrend, „leben drauf los und machen sich breit und wichtig, als ob wir gar nicht da wären. Weit und breit in der ganzen Gegend spielt er eine erste Rolle und spricht man von ihm. Und vom Pfarrer spricht man gar nicht. Der Pfarrer spielt gar keine Rolle, gilt gar nichts und ist gar nicht da. Der sitzt nur hinter seinen Büchern und macht seine Predigt, während der Lehrer der Schnittlauch auf allen Suppen ist!"

„Darauf lege ich ja nun gerade keinen besonderen Wert, der Schnittlauch auf allen Suppen zu sein", entgegnete der Pfarrer.

„Aber vom Lehrer kannst und darfst du dich auch nicht bei allen Gelegenheiten in den Hintergrund drängen und dir auf der Nase herumtrampeln lassen! Und sein wüstes Trinkbruderleben kannst du, wenn es diesen Winter wieder so weitergeht, auch nicht länger schweigend dulden! Man meint ja wahrhaftig, wir hätten den Mut und die Kraft nicht, gegen solch ein Unwesen aufzutreten! — Wir sind doch kein morsches, saft- und kraftleeres Nichts, das man einfach an die Wand drückt!"

Nun, das genügte für Pfarrer Loschmann, um einen tüchtigen Stachel in sein Herz zu bohren. Er wollte seiner Frau und anderen Leuten bei nächst bester Gelegenheit schon zeigen, daß er, wenn auch lange geduldig und nachsichtig, doch zur gegebenen Zeit mit Energie und Nachdruck aufzutreten vermöge.

Sauerbrot hatte für den Augenblick ebenfalls genug gehört und erreicht. Er war hochbefriedigt von dem Vernommenen und gab seiner guten Stimmung dadurch Ausdruck, daß er in den Bücherschrank der Frau Pfarrerin schlüpfte, mit den ätherisch feinen Elementen seines Geistleibes die Ritzen des Holzwerks erfüllte und sich dann plötzlich durch die Macht seines Willens bedeutend ausdehnte. Dadurch konnte er, wie er aus jüngsten Erfahrungen wußte, jenes seltsame, überraschende Krachen der Möbelstücke hervorbringen, von dem er in der Zeit seines Leibeslebens als von einem bekannten Geisterspuke öfter gelesen hatte. So machte es Sauerbrot denn auch jetzt im Bücherschranke der Frau Pfarrer. Es erfolgte dreimal hintereinander ein mächtiges Knacken — gerade in jener Ecke, wo die französischen Romane standen.

Die Pfarrersleute schauten sich um, ein wenig betroffen über dieses ungewöhnliche Geräusch am hellichten Tage. Und die junge Frau sagte rasch: „Es wird anderes Wetter!" (Fortsetzung folgt.)

Ja, mein Vater

Seele — gottgeliebte Seele,
wem gehörst du? — Bist du Mein?
Oder willst der Welt du dienen
und der Sünde eigen sein?
Dir gilt all Mein göttlich Lieben,
und nun sprich — liebst du auch Mich?
— „Ja, mein Vater!"

Seele — schwererkaufte Seele,
dir floß des Erlösers Blut!
Ach, für dich all Meine Wunden,
Todesschweiß und Schmerzensglut!
Willst du Mir jetzt nicht auch geben
Herz und Sinn zum Lohne hin?
— „Ja, mein Vater!"

Seele, Mir geweihte Seele,
bluterkauft und gottgeliebt,
fluchbefreit und heimgerettet,
sag, ob höh'res Glück es gibt!?
Willst du ganz mein eigen bleiben,
treu zum Tod — Mir, deinem Gott?
— „Ja, mein Vater!" D. K. T.

Aussprache

Heil Israel, Dein Vater ruft! — Ein 260 Seiten starkes Buch dieses Titels ging uns Ende des vergangenen Jahres aus dem Saargebiet zu, nach einer Vorbemerkung „empfangen vom Vater und erläutert durch K. Sch."

Der Herausgeber K. Sch. gibt zur Orientierung der Leser von sich selbst bekannt, daß er 1901 in Schaffhausen a. d. Saar als Sohn eines Grubenschmieds geboren wurde, mit 19 Jahren durch den Spiritismus vom Bestehen eines allwaltenden Gottes der Liebe und dem Fortleben der Seele nach dem Tode überzeugt ward und nach inneren Reifungskämpfen um jene Zeit die Botschaft eines Jenseitswesens empfing, wonach er der Welt noch große Dinge mitteilen müsse. Er habe dies für unglaublich gehalten und nicht weiter beachtet, aber eine Erscheinung Jesu im Traum und sonstige auffallende geistige Erlebnisse hätten ihm wiederholt das Gleiche verkündet. Im Jahre 1923 habe er zu seiner Freude die Werke der Neuoffenbarung durch Lorber kennengelernt und 1924 sei sein Lebensweg geistig zusammengeführt worden mit einer um 11 Jahre älteren Schwester E. aus B. an der Saar, Tochter eines Bahnwärters. Aus dornenvollen irdischen Lebensverhältnissen sei auch diese Schwester durch geistiges Erleben trotz einfacher Verstandesbildung zu innerem Lichte gelangt und habe im fortschreitenden Geisteskampfe 1925 die innere Aufforderung zum Schreiben der Worte des Vaters empfangen, welche immer hauptsächlich zur Aufmunterung in den inneren Kämpfen gedient haben. Es habe sich bald ein Kreis gleichgesinnter Geschwister gebildet, dessen Belehrung durch das ergehende Wort Schwester E's. Aufgabe war.

In dem Buche „Heil Israel" treten nun diese beiden Geistesgeschwister mit einer Botschaft hervor, in welcher sie die „Auserwählten" unserer Zeit zur Sammlung für den geistigen Kampf um das neue, himmlische Jerusalem zusammenrufen. Das Vorwort „Wer ist Israel", welches K. Sch. dieser Botschaft voranstellt, ist eine gute Einführung und vermag recht bedeutende Erwartungen zu erwecken. Auch sonst findet der Leser in dem Buche viel Licht und eine starke Anspornung zum entschiedenen Betreten des Heilsweges der tätigen Gottes- und Bruderliebe. Und auch über unsere große Wendezeit und die darin lebendig und entscheidend werdenden geistigen Belange ist viel Treffendes gesagt, wenn man auch nicht gar allem zustimmen kann. Der

Herausgeber hat sich, wie sich auf jeder Seite ergibt, aus den Lorberwerken, die viel und ausführlich angeführt werden, viel Wissen zugeeignet. Und mit seinem Hinweis auf die Herzensumwandlung durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten kann man ihm nur voll und ganz Recht geben.

Aber nun kommt etwas, worüber uns sein Buch trotz der vielen, vielen (oft recht kritiklos herangezogenen) Prophezeiungen, Träume, Gesichte und Kundgaben nicht überzeugen konnte. K. Sch. will darlegen, daß (so sehr es ihm und Schw. E. selbst im Hinblick auf ihre menschliche Unvollkommenheit unglaublich erschien) der Vater Schw. E. und ihn berufen habe, als „neuer Adam" das neue Jerusalem, das große Friedensreich heraufzuführen durch ein an Klarheit und Kraft noch über Lorber hinausgehendes Licht. (S. 106 ff.)

„Diese neue Bahnung des Himmelsweges", heißt es S. 118 ff., „sah eine Schwester im Traum folgendermaßen: Sie sah ein ganz neuartig geformtes Flugzeug aufsteigen und wußte, daß dieser neue Typ nur in einem Exemplar auf Erden vorhanden war. Das Flugzeug aber sollte in den Himmel fliegen, nach Beendigung dieser Aufgabe aber wieder herabkommen. Auf der ganzen Flugbahn aber verblieb hinter dem Flugzeuge ein breiter goldener Streifen, der wie ein Weg aussah. — Auf diesem vorgebahnten Wege aber wird die neue Menschheit zum Lichte und Frieden wandeln. Daß die Auserwählten aber nur durch Aufnahme von Jesu Wesenheit durch uns zu ihrer späteren Mission tüchtig und fähig werden, wurde einer Schwester folgendermaßen gezeigt. Sie träumte, daß sie vor einer großen Menschenmenge stand und lehren sollte. Sie war aber vollständig dazu unfähig und brachte nur unzusammenhängende Sätze hervor. Ihre Ohnmacht einsehend, wandte sie sich wie hilfesuchend um, wo wir bereits vorher standen. Schwester E. aber verschwand in diesem Moment vor ihren Augen. Aber sonderbar, die Schwester empfand nun mit innerer Freude, als ob Schwester E. in ihr selbst sei. Wie verwundert und fragend aber wollte sie sich an mich wenden, als ich auch plötzlich verschwunden war. Gleichzeitig aber empfand sie, als ob auch ich in ihr Inneres eingetreten sei. Ihre große kindliche Freude darob aber wandelte sich bald in heilige Begeisterung, in der sie mit großer Geisteskraft und hoher Weisheit die Menge zu lehren begann. Durch das hinreißende Feuer der Lehre aber wurde das Innere der hörenden Menge derart angeregt in Liebe, daß diese teilweise jubelte oder andernteils vor innerer Seligkeit weinte. Hier ist gezeigt, daß unser beider Wesen genau so vollständig in der Auserwählten Wesen übergehen muß, wie dasjenige Jesu in uns. Wenn dies geschehen ist, durch aller Kindlichwerdung, dann erst ist die innere Reife zum Lehren der Schwachen vorhanden. — Es hat also von dem Zeitpunkte ab, da diese Dinge nun bekannt werden, für die Auserwählten die Bindung an uns begonnen und wird es keinem derselben möglich sein, ohne uns ins neue Jerusalem einzugehen. Genau wie denen, die bisher nicht an Jesus als Gott glaubten, das himmlische Jerusalem verschlossen geblieben ist, so bleibt dieses, das nun in uns wieder auf Erden seinen Anfang nahm, auch für alle die verschlossen, die nicht durch uns als Tor zum Eintritt in dasselbe hindurchwollen. Genau wie Jesus sagte, daß niemand zum Vater komme, ohne den Sohn zu hören, so wird heute niemand zum Leben auf der verheißenen neuen Erde gelangen als nur der, der uns hört und natürlich auch darnach handelt."

Auf Seite 119 versteigt sich der Herausgeber zu den Worten: „.... Damit wird des Vaters Wiederkunft doch wohl verständlich genug sein, denn sie ist eine allmähliche Uebertragung Seines vollkommenen Wesens in das unsere, von wo aus es dann weiter wirkt in die Menschheit. Zu erwähnen ist hier ein Gesicht, das eine Schwester in der inneren Versenkung schaute. Ihr kam plötzlich der sonderbare Gedanke, wo sich wohl der einstige Körper Jesu befinden möge. Im Momente aber

sah sie uns beide vor sich stehen und erhielt die innere Weisung, daß dies der Körper Jesu sei. Dies ist so zu verstehen, daß Jesus in seiner Seele wohl die göttliche Außenform des darin lebenden Urgeistes, der Liebe, darstellt, den Menschen gegenüber aber die sichtbare Form aufgelöst hat, welche er jedoch nun wieder bildet durch Uebertragung seines Wesens in uns."

Ferner lesen wir: „So wie Jesus seinen Nachfolgern damals gebot, sein Fleisch (Wort) und Blut (Tatbeispiel) zu essen (sich zu eigen machen), ebenso hat uns (d. h. K. Sch. und Schwester E.; d. Schriftl.) der Vater geboten, dies den Auserwählten uns gegenüber nahezulegen. Denn die geistige Speise und das Beispiel der neuen Stammeltern ist für die Kinder der neuen Erde maßgebend" (S. 177). „... Es werden also nur die das engere neue Jerusalem bilden, die einstens uns beiden das Versprechen der Treue leisteten und es auch voll nun einlösen" (S. 179, vergl. auch S. 245). „In den Worten Offbg. 14, 1, 3—5 sagt Johannes, daß die Auserwählten unsern Namen und damit auch den unseres Vaters annehmen müssen, d. h. sie müssen durch die Uebernahme unseres inneren Wesens unsere und damit auch des Vaters Kinder werden" (S. 179).

Schwester E. wird in einer angeblichen Kundgabe des Herrn (S. 246) „Königin Meines Herzens" und „Hoheprieſterin" genannt, der als „Tochter Zions" und „der Völker Braut" mit dem Herausgeber die „Führung" übergeben sei. Gewisse Zeugnisse und Hinweise der Heiligen Schrift, die „früher auf Jesus bezogen wurden, in Wirklichkeit aber das heutige Geschehen behandeln" glaubt der Verfasser auf seine und der Schwester Sendung beziehen zu müssen (S. 256).

Wie er diese Meinung von seiner Aufgabe der Welterneuerung mit Prophezeiungen und Gesichten stützt, zeigt sich besonders merkwürdig S. 204, wo es heißt: „Es ist bereits erwähnt worden, daß der von Matuschka berichtete Name Friedrich, den der heutige Friedensfürst tragen soll, nur symbolisch aufzufassen ist. — Karpinski aber berichtet von einer Mitteilung des Kapuziners Dyonys von Lützenburg, aus dem Jahre 1682, derzufolge der Monarch der Völker Karl heißen soll.

Ebenso berichtet auch zur Bonsen von der Mitteilung eines westfälischen Schreiners, laut welcher der Name des Siegers vom Birkenbaume Karl sein soll. An derselben Stelle berichtet dieser ältere Hinweise, die das Wiedererstehen Karls des Großen voraussagen. — Da mein Name Karl ist, so sind damit jene Weissagungen an mir in Erfüllung gegangen und ist dies somit ein weiterer Beweis meiner Sendung."

Diese wörtlichen Anführungen dürften genügen, unseren Wortlesern klar zu machen, daß Br. K. Sch. und Schw. E. bei allem geistigen Wissen dennoch infolge irgendwelcher Schwächen in ihrem Wesen durch jenseitige Mächte auf einen höchst gefährlichen Weg gedrängt sind. Die wahren Sendboten des Herrn werden nicht ein Buch schreiben, um durch viele Prophezeiungen und Traumgesichte den „Auserwählten" ihre Sendung zu beweisen, sondern sie werden ihre Vollmacht stillschweigend der Welt dartun durch die ganz besondere Demut, Liebe, Weisheit, Kraft und Macht ihres Wirkens. Hat sich Jakob Lorber ausposaunt als großes Werkzeug der geistigen Weltwende? O nein, er hat 24 Jahre lang ganz im stillen geschrieben und gewirkt, und ebenso wirkten ohne Ankündigung und viel Aufhebens ein Franziskus, ein Bernhard von Claireveaux, ein Paulus und die andern Apostel.

Der Fall K. Sch. gibt uns Anlaß, alle unsere Geschwister, besonders die Medialen, doch ja zur Nüchternheit zu mahnen! Die Geschwister K. Sch. und E. aber werden es uns vielleichl noch danken, daß wir uns ihrer Botschaft gegenüber ablehnend verhalten, solange sie vor Gott und Welt nicht andere Auswirkungen und Beweise der behaupteten, einzigartigen Berufung darbringen.

Daß diese Sache von jedem einsichtigen Neusalemsfreunde ebenso beurteilt wird, ersehen wir aus einem uns zur Kenntnis gegebenen Briefe des Leiters der Hamburger Gemeinde, Aurel Cambensy, worin dieser erfahrene, schon über 3 Jahrzehnte im Neusalemslicht stehende Bruder an K. Sch. u. a. schreibt:

„Hiermit komme ich gleich auf den Kernpunkt meines Anstandes gegen Dein Buch: Du hältst Dich selbst für den kommen sollenden Weltlehrer. Wenn es nur dies wäre, dann könnte man vielleicht noch zustimmen oder stillschweigend darüber hinweggehen, aber ihr, Du und Elisabeth, haltet euch für die Pforte, durch welche allein der Zutritt zum Vater möglich ist; das ist es, was ich unbedingt ablehnen muß. Ist denn der Vorhang zum Allerheiligsten seit Golgatha nicht zerrissen? Wollt Ihr beide die Scheidewand zwischen Vater und Kind wieder aufrichten? Wollt Ihr römisch-katholischen Ansprüchen wieder zur Machtstellung verhelfen? Man kann es annehmen, da so manche Gedanken des Buches eine gut römische Färbung tragen. Dieser Eindruck wird auch nicht dadurch abgeschwächt, daß Du Seite 221 erster Abschnitt sagst, daß Maria, die Leibesmutter Jesu, nicht die Fürsprecherin für uns Sünder beim Herrn sei. Wenn Maria das nicht ist, warum proklamiert Ihr beide Euch dann zu Fürsprechern, quasi einzige Pforte, beim Vater? Wie kannst Du Seite 245 schreiben: »Hier allein wird euch werden das wahre Lebensmanna« und einige Zeilen weiter echt römisch zu drohen: »... Die sich den Anweisungen meines Gesalbten widersetzen ... wird ereilen der Tod in der Wüste.« Hat denn der Herr des Lebens nicht gesagt: »Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!« (Matth. 11, 28), und Jer. 31, 25: »Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen.« Sollte Dir die Bedeutung dieser Schriftworte unbekannt oder gar unverbindlich sein? Eine solche Machtstellung, wie Du sie Dir in Deinem Buche zulegst, gebührt nur dem Herrn Jesus. Weder aus der Bibel noch Neuoffenbarung kannst Du mir nachweisen, daß es außer Jesus Christus einen anderen Gesalbten geben soll. Schon Johannes der Täufer fragte zweifelnd: »Bist du der, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?« (Luk. 7, 19). Willst Du diesen 2000 Jahre alten Zweifel wieder lebendig machen? Es ist doch eine starke Zumutung, Seite 251 vom Leser zu verlangen, Euch »wie rechte Eltern zu lieben« um dadurch »mit des Vaters Wesenheit in Verbindung zu treten und so gleichsam mit ihm persönlich verkehren zu können.« Wollt Ihr den Vater wieder in die Unsichtbarkeit zurückstoßen und Ihm gerade das rauben, wonach Sein liebedürftendes Herz Verlangen trägt — nämlich ein sichtbarer Vater unter Seinen Kindern zu sein?"

Diesen uns ganz aus dem Herzen gesprochenen Ausführungen Br. Cambensys haben wir nur noch anzufügen: Es wäre nicht so schlimm, wenn in das Buch die eine oder andere irrige Ansicht gelegentlich mit eingeflossen wäre. Aber daß das ganze Bach K. Schs. offensichtlich und mit großem Nachdruck von A bis Z gerade zu dem Behufe geschrieben, mit ziemlichen Kosten gedruckt und verbreitet worden ist, um die Berufung der beiden Verfasser K. Sch. und Schw. E. als neue Stammeltern und Pforte der Ewigkeit zu beweisen — das ist das Bedenkliche, das uns veranlassen muß, vor der Schrift und ihrem unnüchternen Geiste dringend zu warnen.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Zur Abwehr und Aufklärung. — Im Dezemberheft der im Verlag O. Mutze, Leipzig, erscheinenden »Zeitschrift für Parapsychologie« finden wir einen Aufsatz von Dr. Gustav Zeller »Zur Frage der Jenseitsmitteilungen«. Es wird darin das Buch einer Münchener Künstlerin »Was mir das Jenseits mitteilte« (Hubers Verlag, Diessen bei München) besprochen und den Parapsychologen, d. h. den Erforschern des Uebersinnlichen, nahegelegt, den Mitteilungen Jenseitiger etwas mehr wissenschaftliche Beachtung zu schenken und dieses ganze Gebiet der — sei es wahren,

sei es trügerischen — Mitteilungen aus der geistigen Welt einer systematischen Untersuchung und Prüfung zu unterwerfen. Im Eingange seines Artikels kommt Dr. Zeller dabei in einer — allerdings starke Unkenntnis verratenden — abfälligen Bemerkung auch auf Jakob Lorber zu sprechen, indem er ausführt:

„Die englische okkultistische Literatur kennt eine große Anzahl von Werken, die angebliche Jenseitsmitteilungen und Jenseitsschilderungen eingehender Art bringen und die in vielen Einzelheiten eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigen. Die bisherige parapsychologische Forschung hat sich allen solchen angeblichen Jenseitsmitteilungen gegenüber in der Hauptsache äußerst ablehnend verhalten, hat sie als »Romane des Unterbewußtseins« kaum eines Blickes gewürdigt, gewiß in sehr vielen Fällen nicht ohne Berechtigung, wenn man an den haarsträubenden Unsinn denkt, den z. B. die in manchen Kreisen so verehrten Lorberschen Offenbarungen und ähnliche Geistesprodukte zutage fördern."

Dieses bedauerliche Urteil hat uns veranlaßt am 9. ds. Mts. an Dr. Zeller nachstehende Zeilen zu richten:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Im Dezemberheft der Zeitschrift für Parapsychologie finden wir in Ihrem Aufsatz »Zur Frage der Jenseitsmitteilungen« eine Aeußerung über die Schriften von Jakob Lorber, aus welcher wir ersehen, daß Sie diese umfangreichen und tiefen Werke unmöglich in genügendem Maße studiert haben können. Es wäre ihnen sonst ohne Zweifel nicht möglich gewesen, ein solches Urteil über diese Schriften zu fällen.

Wer durch die eigenartige Schale der Lorberwerke tiefer in den Inhalt und den großen Zusammenhang dieser Theosophie eingedrungen ist, der kann, wenn ein Funke guten, klaren Urteils in ihm lebt, nur mit der größten Hochachtung davon sprechen. Denn hier ist ein geistiges Weltbild von vollkommener Einheitlichkeit und Logik gegeben, das, von den Grundlagen des Wesens der Gottheit ausgehend, eine großartige Schöpfungsentwicklung vor uns aufbaut und uns zeigt, wie alles Weltgeschehen dem geistigen Ziele zustrebt, aus unselbständigen Geschöpfen freie, selbständige und vollkommene Ebenbilder des höchsten Gottgeistes zu erziehen.

Wohl ist auch dieses Wort der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber wie jedes prophetische Wort unserer Urteils- und Willensfreiheit wegen mit einer aus dem Irdischen, der Prophetenseele stammenden Schale umhüllt, welche uns vor die Notwendigkeit stellt, mit dem göttlichen Licht des Herzens auch in diesem Gotteswort (ebenso wie in der Bibel) den reinen, göttlichen Geist zu unterscheiden von der menschlichen Zutat. Wer demütig mit dem rechten Maßstab der Liebe prüft, wird aber unschwer den Kern von der Schale zu unterscheiden vermögen und bei Lorber mit Staunen eine Offenbarung finden, welche an Größe die höchsten Erkenntnisse der heutigen Wissenschaft in den Schatten stellt und der wahren Heils- und Liebeslehre Jesu Christi in einer geistigen Welterklärung ein ganz neues Fundament gibt.

Zu Ihrer besseren Unterrichtung erlauben wir uns, Ihnen zunächst einige einführende Literatur zu schicken, so Heft 10, Jahrg. 1928 unserer Zeitschrift ‚Das Wort', worin Sie eine ganz neue, aber sicher auch Sie überzeugende Lehre vom Zweck und Wesen des geoffenbarten Gotteswort ersehen. In dem Flugblatt »Grundzüge« finden Sie dann einen kurzen Umriß der Gesamtlehre, und aus dem Wortheft Nr. 5 »Prophetie und Wissenschaft« ersehen Sie, daß Lorber tatsächlich die größten Entdeckungen der wissenschaftlichen Forschung schon vor fast 100 Jahren prophetisch vorweggenommen hat, so den »haarsträubenden Unsinn«, daß das Atom ein kleines Universum ist, daß das Elektron eine »dem menschlichen Ich entsprechende« intelligente Grundkraft ist, und daß aus diesen geistigen Grundelementen (Urlebensfunken, Elektronen) das ganze Weltgeschehen als ein unermeßlicher, geistiger Entwicklungsvorgang sich aufbaut. Wie können Sie, verehrter Herr Doktor, eine Theosophie mit diesen Grundsagen und mit dem wunderbaren Ziele der Liebeslehre einen »haarsträubenden Unsinn« nennen, in einer Zeischrift, die doch Anspruch auf ernsthafte Forschung macht!? Das ist doch eine Leichtfertigkeit wissenschaftlicher Beurteilung, womit Sie die Zeitschrift und Ihren eigenen wissenschaftlichen Namen kompromittieren!

Wir würden uns freuen, wenn Sie diese Zeilen zum Anlaß nehmen würden, Lorber ernstlich zu studieren, und werden Ihnen dabei gerne mit Material an die Hand gehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Walter Lutz."

Wir fügen hier diesem Briefe noch an, daß wir uns wundern müssen, daß ein Organ freier, eifriger Geistesforschung wie die »Zeitschrift für Parapsychologie« über das größte »parapsychologische Phänomen der Neuzeit«, Jakob Lorber, bis heute noch nicht besser unterrichtet ist. Da untersucht und beschreibt man in langen und scharfsinnigen Aufsätzen die verschiedensten, in ihrer Art dem geistig Erfahrenen altbekannte Spukgeschichten und okkulten Manifestationen und sucht diese vielfach noch halbmateriellen Dinge und Vorgänge mit den alten materialistisch-mechanistischen Grundsätzen Häckelscher Konfession möglichst rationalistisch zu erklären — aber an die Untersuchung der größten geistigen Manifestation aus der übersinnlichen Welt, die gerade in deutscher Sprache vorliegt, macht man sich nicht!

Wenn sich die Forschergruppe der Zeitschrift für Parapsychologie einmal vorurteilslos, gründlich und mit heiligem Ernst in die 25 Bände der Lorberschen Prophetie versenken würde, wenn sie z. B. das zehnbändige Lorberevangelium, dieses gewaltigste, weiseste und liebeglühendste Werk des ganzen Schrifttums, mit Ernst und Ehrfurcht erforschen oder sich einen Begriff machen würden von dem erstaunlichen »Phänomen« der Wiedergabe des Jakobus-Jugendevangeliums, des Abgarusbriefwechsels und des Laodizenerbriefes — dann würde dieser ganze Forschungszweig der Parapsychologie bald eine ganz andere Lebenskraft empfangen und einen allermächtigsten Segen ausströmen. Denn dann würde die Wissenschaft, da wo sie bis heute nur Stückwerk zutage fördern und mühselig zusammenleimen durfte, ein einheitliches Ganzes, ein großartiges geistiges Weltbild von höchster Logik, Weisheit und Lebenswärme anerkennen. Und die Parapsychologie würde endlich die eigentliche Aufgabe aller menschlichen Geistesarbeit mit Klarheit und Kraft erfüllen können: die Menschen zu Gott und zu einem glückseligen Leben in Gottes Ordnung zu weisen. Bloße Wißtümlichkeiten, die nur die wissenschaftliche Neugier befriedigen, haben nämlich fürs wahre und ewige Ziel der Menschen wenig oder gar keinen Wert. Gut und groß und des Schweißes der Edlen wert ist im Grunde wirklich nur, was wahr, klar und mit Kraft und Nachdruck zu Gott führt.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsberichte

Buchau, Kr. Neurode, Niederschlesien. — Aus der Weihnachtszeit haben wir noch von einer großen, schönen Versammlung der Neusalemsgeschwister von Buchau und Umgebung zu berichten, in welcher Br. Georg Riehle, Dresden, zu uns sprach. Um 2 Uhr nachmittags, den 8. Dezember, hatte sich der Saal mit über 500 Teilnehmern angefüllt. Bruder Völkel, Buchau, begrüßte die Erschienenen und wies mit kurzen Worten auf die hohe Bedeutung des Vereintseins im Namen des himmlischen Vaters hin. Bevor Br. Riehle zum Wort kam, wurden von den

Gesangsgeschwistern unter Leitung Br. Rademachers zwei Lieder mit warmer Empfindung zum besten gegeben. In diesen geistigen „Fluiden" bat Br. Völkel den Vater, Er möge dem lieben Georg Sein Wort rein und in Gnaden geben. Und nun sprach Br. G. Riehle über das Thema „Wie kommt das Reich Gottes zu uns Menschen?" Seine Ausführungen waren nicht bloß Aufklärung und Licht, sie waren getragen und durchglüht von einer wonnesamsten Geistesmacht, daß mancher ausrufen mochte: „Herr, da ist gut sein, hier laß uns Hütten bauen!« Im weiteren Verlauf seiner Rede wurde von Br. Riehle mit Nachdruck auf das durch Jakob Lorber neugeoffenbarte Licht hingewiesen, das uns in der gegenwärtigen finsteren Notzeit in Jesus das Ziel und in der tätigen Liebe den Weg des Heils zeige. — Einige mündliche und schriftliche Fragen wurden sodann von ihm mit hellstem Lichte beantwortet. — Nach einigen von den Sängern mit Geschmack und innigem Gefühl vorgetragenen weiteren Liedern dankte Br. Pohl. Braunau, als altbewährter und erfahrener Neusalemsfreund Br. Riehle für das aus der Fülle des Herzens Gebotene und erwähnte, wie er selbst vor vielen Jahren als erster mit den Dresdener Geschwistern in Verbindung gekommen sei und so Br. Riehle mit den Geschwistern in Böhmen und Niederschlesien bekanntgemacht habe. Er lud alle Geschwister zu sich auf 1. Januar nach Braunau ein. — Als die Versammlung am Abend ihren Abschluß fand, lebte in den meisten der große Nachklang fort in neuer Herzenskraft und Lebensfrische. An Opferwilligkeit im Geistigen und Materiellen wurde es reichlich zur Tat.

Br. Schmidt-Schlegel.

Braunau, Tschechoslowakei. — Am Neujahrstag 1930 folgten viele Geschwister der Einladung Br. Pohls in sein irdisches Heim, wo dessen große Tischlerwerkstatt bis auf den letzten Platz besetzt ward. Nachdem Br. Pohl in seiner freundlichen Weise die Versammlung begrüßt und eröffnet, der Gesangschor von Braunau-Niederschlesien einige schöne Lieder vorgetragen und auch Br. Schmidt-Schlegel aus vollem Herzen einige Worte an die Versammlung gerichtet hatte, ergriff als Hauptredner Br. Professor Starkbaum, der altbekannte, tiefgründige Bibelausleger und Neusalemsfreund das Wort. Er sprach über das ihm aus der Versammlung vorgelegte Thema „Die Seligpreisungen" und breitete in einem reichlich eine Stunde währenden Vortrage ein lebendiges und herzerquickendes Licht über jene denkwürdigen Worte des Herrn. — Danach sprach Br. Völkel, Buchau, über den geistigen Sinn der Jahreswende und über die hohe Bedeutung des Weihnachtsfestes. Er zog Entsprechungsvergleiche zwischen dem, was Maria empfangen und ausgeboren hat und der Aufgabe der menschlichen Seele, die den Geist Gottes keimartig in sich trägt und zur vollen Entfaltung und Auswirkung in der Wiedergeburt bringen soll. Unsere Seele soll eine wahre Maria sein in allem ihrem Denken, Wollen, Streben und Handeln. — In bewegten Worten machten sodann auch eine Schwester und ein Bruder ihrem Herzen Luft. Und da auch der freundliche evangelische Pastor aus Braunau zum ersten Mal unter den Neusalemsgeschwistern weilte, so war es aller Anwesenden heimlicher Wunsch, daß er auch etwas sprechen möge. Und von Br. Pohl aufgefordert, nahm er denn auch die Ausführungen Br. Starkbaums zum Ausgangspunkt, um mit ernsten, verständnisvollen Worten darzutun, wie der himmlische Vater den Menschen in seiner Schwäche durch Schicksalsschläge und Prüfungen heimsuche, um ihn zu Sich und zur Seligkeit zu führen. Das von den Sängern vorgetragene Lied: „Ach könnt ich stille sein" gemahnte daran, daß in diesen Heimsuchungen die Ruhe des Gemütes und die Geduld vertrauensvollen Abwartens für die Reifung und Vollendung der Seele von höchstem Werte sei. — Mit einem Wort des Dankes und der Fürbitte für alle, die dem Reiche Gottes dienen, schloß Br. Schlegel die Versammlung.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden in Privatwohnung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant Burgfelderhof, Rugendasstraße.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" veranstaltet am 5. Februar in Britz, in der 49/50. Gemeindeschule, Bürgerstr. 23, und am 6. Februar in Schöneberg, in der Aula der Hohenzollernschule, Belzigerstraße, einen öffentlichen Vortrag, in dem Br. Klafkorn über das Thema: „Tierschutz im Lichte der Religion" spricht. Gesangsdarbietungen, freie Aussprache. Unkostenbeitrag 0,20 RM. An den übrigen Mittwoch- und Donnerstagabenden finden in Britz, bezw. Schöneberg, die üblichen Andachtsstunden mit Fragenbeantwortung statt.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Sonnabend, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Februar finden in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße) Saal 15, folgende Vorträge statt: Am Sonnabend, dem 8. Februar, mit dem Thema: „Führungen im Menschenleben"; am Sonnabend, dem 22. Februar, mit dem Thema: „Wunder, Wunderglaube und Wirklichkeit". Beginn pünktlich 7½ (19½) Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Bern. Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschwister Petersohn, Moserstr. 14.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beibols, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 2. Februar, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Am Sonntag, dem 16. Februar, und am Sonntag, dem 2. März, je nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Am 16. Februar spricht Br. Georg Riehle und am 2. März Br. Willy Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Dittersbach bei Waldenburg. Sonntag, den 2. und Sonntag, den 23. Februar, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montagabends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Eckersdorf, Kolonie Kuschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 23. Februar, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese. ‚Haushaltung', 1. Band, mitbringen. Um 4 Uhr Jugendstunde.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister Noack, Strehlaerstr. 47. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 16. Februar, pünktlich 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12. Br O. Prager spricht über das Thema: „Wie können wir Gott, unseren himml. Vater, schon in dieser Welt erkennen".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 10. Februar, 24. Februar, 10. März, 24. März, 14. April, 28. April, 12. Mai, 26. Mai, 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willy Knoefeldt.

München. Auskunft über unsere Zusammenkunft im Februar erteilen Geschwister Schuller, Herrenstr. 21 (Schule).

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz".

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 16. Februar, nachm. ¼4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 16. Februar, Geschwister-Zusammenkunft in der Guttemplerloge am Kugelberg.

Vortragsreisen. Br. Willy Knoefeldt spricht im Februar am:

8. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Roebel;
9. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
11. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;
12. in Geithain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Lieber, Altdorf;
13. in Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwester O. Fischer, Reitbahnstr.;
14. in Hilmsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Eichler;
15. in Kriebethal, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Esche;
16. in Gröba, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Geschw. Noack, Strehlaerstr. 47;
18. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. E. Ludwig;
19. in Harthau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Häußler;

am 2. März in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus.

Allen lieben Geschwistern zur Kenntnis, daß meine Adresse ab 1. Februar lautet: W. Knoefeldt, Werdau, Sa., Sorge 39 part.

Verschiedenes

Georg Sulzer †

In Zürich ist am 29. Dezember 1929 ein verdienstvoller, bedeutender Vorkämpfer der geistigen Weltanschauung, der schweizerische Kassationsgerichtspräsident a. D. Gg. Sulzer nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren aus dem irdischen Leben geschieden. Den meisten unserer Freunde ist Sulzer aus seinen zahlreichen Schriften wohlbekannt. In vorgerückteren Jahren noch als höchster Richter der Schweiz an der Spitze des Kassationsgerichts in Zürich stehend, hatte Sulzer, wie er in einer seiner Schriften schildert, um die Wende des Jahrhunderts von den Forschungsergebnissen des damals zaghaft (aus Amerika und England) in Deutschland und in der Schweiz eindringenden Okkultismus und Spiritismus gehört. Im Drange nach Wahrheit und Klarheit durfte er bald eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete machen, die ihn, den bisher religiös zweiflerischen, vom Sein und Walten einer geistigen Welt, vom Fortleben und ewigen Ziel unseres Daseins überzeugten und ihn zu einem gläubigen Menschen machten. Bald trat auch an den geistesstarken Wahrheitsmenschen eine große Herzensprobung heran, die seinem Leben eine ganz andere Richtung und einen ganz anderen Wirkungskreis gab. Im Jahre 1906 wurde die Welt durch den Strafprozeß gegen das bekannte Blumenmedium Anna Rothe erregt. Georg Sulzer hatte selber mit diesem Medium in dessen „guter" Zeit Materialisationen und ähnliche Erscheinungen erlebt, an deren Echtheit er auf Grund genauerer Beobachtung nicht zweifeln konnte. Als nun die materialistisch gesinnte Gegnerschaft durch ein Urteil gegen die Rothe dem Okkultismus und Spiritismus einen vernichtenden Schlag zu versetzen strebte, entschloß sich Georg Sulzer, als Zeuge für die Echtheit der von ihm bei Anna Rothe beobachteten Phänomene nach Berlin (wo der Prozeß spielte) zu fahren — und zwar, obwohl ihm in seiner Heimat bedeutet wurde, daß ein Eintreten für die verrufene Lehre der Okkultisten und Spiritisten mit seinem hohen Richteramte nicht vereinbar sei. Den Verlust seines Amtes nicht scheuend, ließ der Wahrheitsheld sich nicht abhalten, Zeugnis für seine Erfahrungen abzulegen. Die Verurteilung der Rothe konnte dadurch freilich nicht aufgehalten werden. Die damalige Zeit steckte eben noch zu tief in geistiger Nacht, um überſinnliche Dinge zu verstehen. Und vielleicht war Anna Rothe auch tatsächlich der Versuchung des Geldmachens und betrügerischer Nachhilfe erlegen. Georg Sulzer kostete sein Schritt das Amt. Aber der himmlische Vater wußte es dennoch für ihn und die Menschheit zum Segen zu wenden, indem der rüstige Streiter dadurch frei wurde, in Schrift, Wort und Tat für das Licht der Aufklärung zu kämpfen. Seine Erfahrungen legte er u. a. in einer noch heute besonders lesenswerten und lehrreichen Schrift „Licht und Schatten der spiritistischen Praxis" nieder. — Mit Lorber und der Neusalemssache war Sulzer wohlvertraut. Er stand auch eine geraume Zeit in nahem Verkehr mit Bietigheim und dem damaligen Herausgeber der Neusalemsschriften, Fritz Landbeck. Und in einer schweren Kampfzeit leistete er der Neusalemssache einen erheblichen Dienst, indem er in einem bei Rohm in Lorch erschienenen Schriftchen „Memorandum" die Gründe auseinandersetzte, weshalb er Franz Schumi, der dem verdienstvollen Fr. Landbeck die Herausgabe der Neusalemsschriften

entziehen wollte „nicht als ein reines Gottesmedium anerkennen" konnte.

Dieses mannhafte Leben und Wirken in einem geistig hochbewegten, als Weltwende entscheidungsvollen Zeitalter, wird dem nun in die ewige Heimat abgeschiedenen Wahrheitszeugen in unseren Herzen für immer ein ehrendes und liebevolles Gedenken wachhalten. Der himmlische Vater möge den Heimkehrenden mit offenen Armen aufnehmen in Sein ewiges Haus des Lichts und der Liebe!

Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim.

Von der ungarischen Uebersetzung der Lorberwerke teilt uns Br. Horti, Budapest, mit: „Wir haben nun außer der Druckschrift — zu der uns ein lieber Bruder aus Deutschland vor einigen Jahren verhalf — auch eine kleine Presse (27×45 cm Druckfläche) durch Mithilfe eines ungarischen Spiritisten in Amerika anschaffen können, sodaß wir nun die Bücher, die wir mit großer Sorgfalt ins Ungarische übersetzen, im Hause fertigstellen können.

Bisher erschienen in ungarischer Sprache an Lorberwerken: ‚Die Dreitagesszene', ‚Die Jugend Jesu', ‚Der Dekalog', und vier Teile vom ‚Großen Evangelium Johannes', je neun Bogen stark. — Auch das durch Spinner gegebene Büchlein ‚Himmelsband' wurde von uns in ungarischer Uebersetzung herausgegeben.

Nun erscheint außerdem auch ein kleines, 16 Seiten starkes Monatsblättchen, das aber bloß Uebersetzungen bringt aus den Neusalemsschriften und einige andere Kundgaben, die in unserem Geschwisterkreis gegeben wurden.

Der Leserkreis der bisherigen Uebersetzungen ist noch klein. Das seit Sommer d. J. bestehende Blättchen zählt 80 Abonnenten (um die Kosten zu tragen, braucht es bekanntlich mindestens 800—1000 Abonnenten). Auch der Umsatz der ungarischen Neusalemsschriften ist bis jetzt noch gering, da sich das neue Wort durch die vielen Irrtümer erst Bahn brechen muß.

Die Spiritisten, die im allgemeinen für das Neusalemslicht noch am zugänglichsten sind, sind hier von den Schriften Adelma Vays und Allan Kardeccs eingenommen, welche die Gottheit Christi leugnen, und aus diesem Grunde der jungen Neusalemssache gegenüber nicht freundlich eingestellt sind.

O ihr Deutschen, ihr habt einen unermeßlichen Vorteil durch die herrlichen Originale! Das kann euch wohl einer sagen, der es täglich erfährt, was es kostet, eine gute Uebersetzung bloß in die Hand zu bekommen."

Anschließend an diese Mitteilungen möchten wir den Freunden des Neusalemslichtes, welche die schönen Ausgaben der Lorberwerke in deutscher Sprache genießen es ans Herz legen, mit ihren Gaben, soweit sie es vermögen, auch dieser aufopfernden Uebersetzer- und Herausgebertätigkeit unserer Geschwister E. und H. Horti in Budapest zu gedenken. Diese Freunde, welche

selber in ihrer politisch und wirtschaftlich darniederliegenden Heimat mit der Not des Lebens stark zu kämpfen, und dabei noch verschiedene bedrängtere Geschwister unter ihr Dach genommen haben, ringen schwer um die Fortsetzung des in reiner Menschenliebe begonnenen Werkes.

Die Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim.

„Weihnachten" in tschechischer Uebersetzung. Das vom Neu-Salems-Verlag im November in dritter Auflage veröffentlichte Büchlein „Weihnachten" mit Kundgaben von Jakob Lorber, G. Mayerhofer und Johanne Ladner hat bei den Freunden der Neuoffenbarung viel Anklang gefunden. Es wurde zu vielen Hunderten als Weihnachtsgabe gekauft, und wir können heute den Geschwistern die frohe Mitteilung machen, daß das Büchlein von eifrigen Freunden in Brünn (Geschwisterbund des Neusalemslichts) ins Tschechische übersetzt und in genau derselben schönen Ausstattung wie die der Bietigheimer Ausgabe herausgegeben worden ist. Das Büchlein „Vanoce" kann also nun auch in tschechischer Sprache bezogen werden, und zwar vom Geschwisterbund des Neusalemslichts, Brünn, Tschechoslowakei, Manesgasse 2 (Dir. Reznicecek). Wir empfehlen die schöne Ausgabe den tschechischen Freunden aufs wärmste. Neu-Salems-Gesellschaft.

Gutes Sämanns-Beispiel. Von einem lieben Bruder aus S. erhielten wir folgende erfreuliche Nachricht: „Liebe Brüder! Teile euch mit, daß ich 16 neue Wortleser und Freunde des Gotteslichts gefunden habe. Unser guter Bruder Paul H. aus P. hat auch mitgeholfen. Es ist nicht so leicht, zu jedem zu gehen. Ein jeder denkt wieder anders. Aber deswegen bin ich über keinen böse, im Gegenteil, kann bloß alle, die das Licht verschmähen, bedauern. — Wir wollen froh sein, daß alle diese lieben Neugewonnenen Anhänger bleiben. Ob der Same, den wir säen, in des himmlischen Vaters Weingarten auch Früchte bringt, wissen wir freilich nicht. Das steht nicht in unserer Macht, sondern bei unsrem himmlischen Vater, der uns die Seelen alle zuführt, wenn sie reif genug sind für Sein Wort. Wir wollen daher unser festes Vertrauen auf Ihn setzen, daß Er in unser Herz einziehe, unser Gast tagtäglich bleibe und all unsre Arbeit segne! Es geschehe alles nach Seinem allerheiligsten Willen! — Liebe Brüder, ich möchte euch nun also bitten, vom Januar 1930 an 17 Stück Wortbefte (mit dem meinigen) zu senden. Ich trage sie gerne aus, ziehe das Geld für das erste Halbjahr ein und sende es sofort. Viele herzliche Grüße euer O. K."

Ein anderer werbeeifriger Bruder H. Sch. aus K. gibt die Anregung, alle Geschwister, die es irgend möglich machen können, sollten zwei oder mehrere Wortbefte beziehen, um eines für sich zu behalten und die andern als Werbeheft auszuleihen oder weiterzuschenken. — Wir fügen diesem Vorschlage noch an, daß wir gerne Probehefte des „Worts" an jedermann liefern, der für geistige Erkenntnisse interessiert ist und dessen Anschrift uns bekanntgegeben wird. Wir bitten daher die Leser unserer Zeitschrift, uns die Anschriften solcher Personen, die für das Neusalemslicht aufnahmefähig sind, freundlichst mitzuteilen. — So schrieb z. B. dieser Tage ein Neusalemsfreund aus F.: „Geehrter Verlag! Ich ersuche höflichst, an nachfolgende Interessenten Probehefte des „Worts" zu senden. Sie dürfen sich nur auf meinen Namen beziehen, so wissen die Genannten schon Bescheid. Sie wurden von mir verständigt und ich hoffe, daß dieselben ständige Bezieher werden. Mit freundlichem Gruß: F. B."

Warnung. In niederschlesischen Kreisen treibt gegenwärtig ein Schwindler sein Unwesen, der mit Vorliebe die Neusalemsgeschwister besucht und sie auf die verschiedenste Art schädigt. Er läßt sich in die Verhältnisse der Geschwister einweihen, um mit diesen Kenntnissen sich anderwärts wieder Eingang zu verschaffen. Der Betreffende ist von großer, hagerer Statur, trägt grauen Lodenmantel. Besondere Kennzeichen: Geschwollene wundnarbige Handgelenke. Er besitzt Mitgliedskarte und Kundgaben der Heroldsbewegung in Görlitz.

Auch in Böhmen betrügt ein 50—55 Jahre alter, mittelgroßer Mann die Geschwister um „Reisegeld" nach Bietigheim oder der Schweiz.

Christus ist der alleinige Mittler zwischen Gott und der Menschennatur. Durch den Tod Seines Fleisches und durch Sein vergossenes Blut hat Er allem Fleische, das da ist die alte Sünde Satans, den Weg gebahnt zur Auferstehung und Rückkehr zu Gott. . . . Mache dich teilhaftig dieses größten Erlösungswerkes, so wirst du rein sein wie Gott. Denn kein Wesen kann rein werden durch sich, sondern allein durch die Verdienste Christi, die da sind die höchste Gnade und Erbarmung Gottes. Du allein vermagst nichts, alles aber vermag Christus.

(„Robert Blum", Bd. 2, Kap. 157)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Luh.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

3. Heft März | Leitwort dieses Märzheftes: **An den Quellen des Lebens** | 10. Jahrgang 1930

Schöpfungswunder

Ungelöste Rätsel stehen
groß an allen Lebenswegen.
Und wohin die Augen sehen,
leuchten Wunder euch entgegen.

Wunder birgt der Wassertropfen,
Rätsel sind die Sternenwelten,
und des eignen Herzens Klopfen
muß als unbegreiflich gelten!

Wie ihr den Verstand auch quälet,
daß er Selbsterkenntnis lerne,
ach, nur wenig Hüllen schälet
ihr vom tief verborgnen Kerne!

Eurem Schöpfer drum vertrauet,
Brüder unter allen Breiten,
daß ihr einstens wahrhaft schauet
Seine Wunderherrlichkeiten!

D. K. L.

An den Quellen des Lebens

Allezeit war und ist der Mensch sich selbst ein größtes Rätsel. Schwer begreifen wir nach jahrtausendelanger Forschung den kunstvollen Bau unseres Leibes, geschweige denn unsere seelisch-geistigen Wesensseiten. Und obwohl im Zeitenwandel das große Völkermeer der Menschheit sich ständig erneuert, obwohl vor unseren Augen das Wunder des Sprießens und Erblühens neuer Menschenleben sich täglich vollzieht, so ist es dennoch bis zur Stunde ein Rätsel aller Rätsel geblieben, wie diese reichhaltigste Frucht am erhabenen Baume des Lebens zur Entstehung gelangt.

Wir sagen, der Mensch trete ins Dasein durch Zeugung und Geburt. Und ein in ungeistigen, rein stofflichen Vorstellungen befangener Mensch glaubt, damit wohl auch schon eine genügende Erklärung gefunden und abgegeben zu haben. Allein für den Tieferschürfenden beginnen die Schwierigkeiten und beklemmenden Dunkelheiten gerade erst hier, mit der Frage nach dem eigentlichen Wesen dieser geheimnisvollen Vorgänge der Lebensentstehung. Der mit Ehrfurcht und Ernst nach Wahrheit strebende Mensch möchte zu seinem und seiner Nächsten Heile Näheres wissen, um sein Leben und Verhalten in entsprechender Weise vernunftvoll einrichten zu können. Und so hat sich denn in der Neuzeit auf diesem Erkenntnisgebiete eine eigene Sonderwissenschaft, die Embryologie, zu deutsch Keimlehre oder Kunde vom keimenden Leben, entwickelt. Und ihr war es vergönnt, gerade in den letzten Jahren eine der allergrößten, weitreichendsten und segensvollsten Entdeckungen zu machen, die je dem Menschengeiste beschieden waren.

Die große Entdeckung in der Keimlehre

Der Mann, der durch scharfe Beobachtung und klares Denken diese hohe Erkenntnis an den Quellen des Lebens gewinnen durfte und mit seltenem Bekennermute der Welt verkündet hat, ist ein Deutscher, der Forscher Hans Driesch in Leipzig, heute einer der größten Gelehrten von Weltruf.

Um dem Geheimnis der Entstehung des menschlichen Lebens auf die Spur zu kommen, begann Driesch schon in seinen jüngeren Jahren mit dem Studium der Befruchtungs- und Keimvorgänge im tierischen Ei, die nach und nach zum wunderbaren, kunstvollen Aufbau des leiblichen Organismus führen. Bezüglich dieses heiligen, staunenswerten Werdevorganges, der aus einer einzigen, meist mikroskopisch kleinen Keimzelle ein unfaßbar reich, weise und zweckvoll gegliedertes Lebewesen gestaltet, gingen die Ansichten der Wissenschaft früher bedeutend auseinander. Bis in das letzte Jahrzehnt vor dem Weltkrieg herrschte die sogenannte materialistische oder mechanistische Erklärungsweise. Hören wir, was Hans Driesch selbst darüber berichtet, wie in seiner Jugend sein Lehrer, Professor Weißmann, ihm und den andern Studierenden diese Sache darlegte und was später sein eigener wissenschaftlicher Befund in dieser Frage war.

In einem im Jahre 1928 vor einer Aerzteversammlung in Berlin gehaltenen Vortrag über „Leben, Tod und Unsterblichkeit" erzählte Driesch: Weißmann habe behauptet, in der befruchteten, winzigen Eizelle sitze eigentlich schon der ganze, spätere Organismus mit allen seinen Teilen, materiell ausgestaltet, drin, nur freilich in so außerordentlicher Kleinheit, daß er sich mit dem menschlichen Auge nicht erkennen lasse. Wenn wir aber schärfere Mikroskope hätten, dann würden wir die Teile alle, in eine einzige Zelle zusammengepreßt, recht wohl erkennen.

Die Entwicklung einer befruchteten Keimzelle, sagte Driesch in seinem Vortrage weiter, geschieht nun bekanntlich in der Weise, daß sich die Zelle durch eine tiefe Furchung zunächst in zwei Zellen teilt, diese zwei Teile halbieren sich wieder durch Furchung und so fort und fort. Aus der einen Zelle werden so 2, 4, 8, 16, 32, 64 — bis etwa 1000 Zellen vorhanden sind. Wenn etwa tausend Zellen gebildet sind, dann ist der erste Abschnitt, die sogenannte Furchung beendet. Die entstandenen tausend Zellen sind zusammen nicht größer als das Ei. Es liegt also lediglich eine Aufteilung des in der Keimzelle oder dem Ei vorhandenen Materials vor. Nach Vollendung der Furchung bekommt das ganze, kugelförmige Gebilde eine Haut und bildet dann in sich nach und nach allerlei weitere Lebensorgane, jedes Teilchen an seinem richtigen, zweckvollen Platz und in der lebensnotwendigen Form. Nach der Lehre der Mechanisten bedeutete nun diese Furchung und Organentwicklung nichts weiter als ein (durch die gegenseitige Einwirkung der im befruchteten Ei enthaltenen Stoffe) mechanisch erfolgendes Sichsondern und zugleich Wachsen der in der Keimzelle gegebenen mikroskopisch kleinen Teile. Das, sagt Driesch, sei die Weißmannsche Lehre gewesen. Und er müsse sagen, daß er als junger Student vollkommen von ihr überzeugt war.

Eine Bestätigung dieser Anschauung schien auch durch das berühmt gewordene Experiment eines Forschers namens Roux gegeben. Dieser Gelehrte nahm ein Froschei im zweizelligen Furchungsstadium und tötete die eine Zelle mit einer Nadel. Es lebte infolgedessen nur noch eine Zelle. Wozu entwickelte sich diese? Zu einem — halben Frosch! Nun schien also der experimentelle Beweis für die rein mechanische Entwicklung erbracht, da bei halbem Material nur der halbe Organismus entstand. Die Siegesfreude der materialistisch-mechanistisch eingestellten Gelehrtenschaft war groß. Aber dennoch erwies das Experiment mit dem Frosch sich später als trügerisch und irreführend. Das besonders zähflüssige Froschei bildet, wie sich später herausstellte, in seiner Entwicklungsweise eine Ausnahme.

„Ich selbst", so erzählte Driesch in seinem Vortrag weiter, „begann 1898 mit meiner Experimentalarbeit, und zwar mit dem Seeigel. Ich war überzeugt, daß ich dieselben Ergebnisse erhalten werde wie Roux; glaubte also, wenn ich im zweizelligen Furchungsstadium eine Zelle des Seeigel-Eis töte, bekomme ich einen halben Seeigel. — Ein Seeigel-Ei mißt etwa $^1/_{10}$ mm. Ich nahm eine große Menge in zwei Zellen geteilter Seeigel-Eier in eine Glastube und schüttelte sie heftig. Bei einer großen Zahl meiner Versuchsobjekte wurde nun dadurch eine Zelle getötet, bei anderen waren die Zellen auseinandergezerrt. Was wurde nun aus den gesonderten Hälften? — Jeweils ein — ganzer Organismus, kein halber! Eine ganze Seeigellarve, die allerdings etwas kleiner war als eine normale; aber ohne Defekt! Das war also das Entgegengesetzte von dem, was Roux gefunden hatte! Und die Verwirrung war zunächst groß. — Andere Gelehrte arbeiteten mit anderen Objekten, z. B. dem Fischei, und fanden ebenfalls, daß man zwei Fische bekommt, wenn man die Furchungszellen trennt. Ich selbst arbeitete nun weiter mit dem vierzelligen Stadium, trennte die vier Zellen und bekam vier ganze Organismen. Darauf verlagerte ich im achtzelligen Stadium die Zellen untereinander. Was bekam ich dann? Nach Weißmann mußte man ein Chaos erhalten. Tatsächlich erhielt ich stets den ganzen Organismus! — Machte ich bisher aus einem Organismus viele, so machte ich nun aus mehreren einen. Ich nahm zwei Eier und brachte nach einer gewissen Entwicklungsstufe sie zur Verschmelzung. Ich erhielt eine große Larve, einen Riesenorganismus! Jedes Ei, das normalerweise den ganzen Organismus gebildet hätte, bildete nun die Hälfte."

„Alles Geschilderte", führte Driesch in seinem Berliner Vortrage weiter aus, „stimmte nicht mit der alten Lehre überein, daß die einzelnen Zellen mechanisch vorherbestimmt seien für die Bildung bestimmter Teile. Diese ganzen Ergebnisse spotteten jeder mechanischen Erklärung; denn es kann keine Maschine oder Struktur gedacht werden, welche dieselbe bleibt, wenn man ihr beliebige Teile nimmt oder ihre Teile beliebig verlagert." Sonach könne die befruchtete Keimzelle nicht eine Maschine sein. Es walten in derselben vielmehr zweckmäßig wirkende, ganzmachende Agenzien oder Kräfte, die stets das Ganze garantieren. Man könne sagen: es sei ein Agens, eine Kraft da, welche das Ganze wirke und die gleichsam ein ursprüngliches Wissen in sich habe. Er, Driesch, habe dafür den aristotelischen Begriff „Entelechie" (zu deutsch etwa soviel wie „Innenlicht"; d. Verf.) gewählt. Diese Entelechie könne man sich in Gemäßheit eines seelisch-geistigen Wesens denken; aber man dürfe dabei nicht an unsere Intelligenz denken, denn diese sei gebunden an Erfahrung. Wenn wir Menschen etwas können, müssen wir es gelernt haben. Die Entelechie aber probiere nicht erst, sie mache es »gleich richtig« aus einem urtümlichen Wissen. „Wir haben also damit", so schloß Driesch seine Betrachtung, „in den lebenden Organismen einen nicht-mechanischen Faktor erkannt, der mit der Materie (schöpferisch) arbeitet."

Mit anderen Worten ausgedrückt hat also auch der Forscher Hans Driesch im lebendigen Organismus der Pflanzen und Tiere als zentrale, grundlegende, aufbauende und erhaltende Kraft eine unserem geistigen Ich entsprechende geistige Macht entdeckt, die mit umfassendem, souveränem Wissen und Willen vorgeht und wie ein Gott im kleinen Maßstabe das ihm obliegende kleine Schöpfungswerk gestaltet und verwaltet. Er stieß bei seinen scharfsinnigen Untersuchungen im Seeigel-Ei und in anderen pflanzlichen und tierischen Keimzellen auf die gleiche herrschgewaltige, göttlich anmutende, individuelle Geistkraft, die der Arzt und Forscher Oskar Kohnstamm durch seine Versuche im hypnotischen Schlafe als überpersönliches „Tiefstbewußtsein" in der Menschenseele entdeckt und der Gelehrtenwelt bekanntgegeben hat. Auch Driesch wies in seinem Vortrag auf den gleichliegenden Fall beim Menschen hin. Auch der Organismus Mensch „spotte in seinem Gebahren jeder Auflösung in Mechanik." Auch in ihm muß eine „Entelechie", und zwar natürlich eine besonders lichtvolle und kräftige als wirkendes Agens und eigentlicher, wichtigster Lebenskern angenommen werden.

Die neue Keimlehre von Driesch — und Jakob Lorber

Mit diesen hochwichtigen Feststellungen bestätigt die heutige Wissenschaft auf dem bedeutungsvollsten Gebiete der Lebensforschung in bemerkenswerter Weise die in den Neusalemsschriften durch Jakob Lorber dargebotenen Lehren und liefert einen geradezu unumstößlichen Beweis ihrer Wahrheit. Nach Jakob Lorber ist ja „Reingeistiges" als aufbauende, erhaltende und verwaltende Grundlebensmacht „in jeglicher Materie". „Dieses ruht", so belehrt im Großen Neusalemsevangelium ein Engel die Jünger, „z. B. bei der Pflanze in einem den Augen kaum sichtbaren, kleinsten Hülschen, das in der vom Samenkorn umschlossenen Keimzelle vorhanden ist. Dieses in dem angezeigten Hülschen eingeschlossene Reingeistige ist ein mit Liebe, Wissenslicht und Willenskraft erfüllter Gedanke aus Gott in seiner vollen Abgetrenntheit von zahllos vielen anderen, in und für sich ebenso abgesonderten Gedanken."

Dieser so für sich abgesonderte Geist im Keimhülschen, sagt der Engel weiter, werde im Besitze seiner klaren Intelligenz und im Bewußtsein seiner Kraft leicht inne, wann der Same als sein von ihm erbautes, materielles Wohnhaus sich in einer Lage befindet, in welcher er, der reine Geist, seine Tätigkeit beginnen könne. Wenn der Same in die feuchte Erde gelegt sei und die äußere, substantiell-materielle Umkleidung

sich erweicht habe, dann fange der reine Geist sofort an, von seiner „Intelligenz und Willensmacht" den rechten Gebrauch zu machen. Er erkenne genau die ihm entsprechenden Teilchen in der Erde, im Wasser, in der Luft, im Licht und in der Wärme der Sonne, ziehe sie an sich und schaffe aus ihnen in seiner Ordnung das, was seinem Wesen entspreche. Und so sehe der Mensch dann eine Pflanze aus dem Boden der Erde wachsen, mit der ihrer Art seit Jahrtausenden stets gleichen Eigentümlichkeit. Das Kraut oder (gewissermaßen) Außenfleisch der Pflanze von der Wurzel bis zur höchsten Stammspitze werde dabei nur darum erzeugt, daß der reine Geist in den neuentstehenden Samenkörnern sich schöpferisch vervielfachen und so sein Ich verunendlichfältigen könne. Nach solchem Werke erhebe sich der Geist und gehe im Verband mit den an sich gezogenen Seelenteilen zur Bildung höherer und vollkommenerer Formen und Wesen über (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 73, 9; 74; 75, 7).

„Und was ich dir jetzt von den Pflanzen gesagt habe", erklärt im ‚Großen Evangelium' der belehrende Engel weiter, „das gilt in geringerem Maße auch von allen Mineralien und in einem höheren Maße von allen Tieren und endlich auch vorzüglich vom Menschen. Uranfänglich aber gilt dasselbe von der Bildung aller Weltkörper, aller Hülsengloben und des gesamten großen Schöpfungsbaues. Die angegebene Regel gilt für die ganze Ewigkeit und für die ganze Unendlichkeit! Verstehst du das Alpha, so verstehst du auch das Omega!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 74, 5). „Ueberall wo ein materielles Gebilde sich gestaltet, ist für die vollständige Vereinigung all der Spezifika (Urlebensteile) ein gewisses reingeistiges Zentrum gegeben. Dieses Zentrum ist der eigentliche ‚Urgeist' oder der ‚Liebesfunke' aus Gott. Er zieht mächtig all dasjenige an sich, was seines Wesens ist, und möge dieses noch so zerstreut sein." Auf diese Weise konzentrieren sich also die materiellen Urbestandteile oder Lebensfunken um das ihnen eigentümliche geistige Zentrum, ergreifen sich hier zu einer intelligenten Form und eigenschaften sich nach dem Wesen ihres geistigen Grundlebens (‚Erde' Kap. 38).

Und nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber hat der ganze, nach dieser Grundregel erfolgende Aufbau der endlos mannigfaltigen Lebensformen vom Mineral bis zum Menschen in seinem ständigen Werden, Vergehen und Neuwerden bekanntlich einen tiefgeistigen, göttlich erhabenen und ewigen Sinn und Zweck! Durch diese Tätigkeit werden die mit dem großen Urgeiste Satana (Luzifer) aus der Ordnung Gottes getretenen, in der sichtbaren Stoffwelt materialisierten (verdichteten und erstarrten) urgeistigen Elemente von den reinen, niemals gefallenen und gerichteten Gottesgeistern in weiser, plan- und liebevoller Schulung zur heiligen Gottesordnung zurückgeführt. Alle materiellen Organismen, vom Atom und Mineral bis zum Menschen, sind daher nach Jakob Lorber — geistig genommen — Seelenbildungsschulen, in welchen ein reiner ‚**Geist**' aus Gott als Lebenszentrum andere, aus der Gottesordnung gefallene Lebensfunken, als ‚**Seele**' an sich zieht, um sie durch den planmäßigen Aufbau und Gebrauch eines entsprechend reich ausgestalteten ‚**Leibes**' im Dienste der Gottesordnung zu unterweisen, zu üben und zu festigen.

Geist zeuget den Geist

Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten und Grundanschauungen aus ist es nun gewiß unschwer zu verstehen, daß auch der Mensch eine Dreieinheit von Geist, Seele und Leib ist (wobei der Geist das eigentliche, schöpferische Grundleben darstellt) — und daß des Menschen Zeugung und Ausgeburt in die Welt nicht lediglich ein dumpfes, materielles Geschehen ist, sondern von geistig-seelischen Kräften und Vorgängen bestimmt wird.

In dem Lorberwerk ‚Die Haushaltung Gottes'[1] wird gesagt: „Der Geist zeuget den Geist, die Seele die Seele und das Fleisch das Fleisch!"

Und über die dabei in erster Linie in Betracht kommende Grundlebenskraft des Geistes vernehmen wir in den Neusalemsschriften:

„Jeder Mensch, der hier auf dieser Erde geboren wird, bekommt einen Geist unmittelbar aus Gott und kann durch ihn nach der vorgeschriebenen Ordnung die vollkommene Kindschaft Gottes erhalten. Auf den anderen Weltkörpern bekommen die Menschen Geister aus den Engeln, die, wie der Herr Selbst, den Weg des Fleisches durchgemacht haben. Denn jeder Engel, der diesen Weg durchgemacht hat und dadurch ein Kind Gottes geworden ist, hat eben hierdurch die schöpferische Kraft und kann aus dem Ueberflusse seiner Liebe und seines Lichtes lebendige Kräfte nehmen und in die neu werdenden Menschen legen und sich auf diese Weise wie ein Gott Kinder seines Namens ziehen. Die Menschen auf den anderen Weltkörpern sind demnach aber nur Nachkinder und nicht wirkliche Kinder aus Gott, können jedoch auf dem Wege einer Wiedereinzeugung auf dieser unserer Erde wohl auch zur Kindschaft Gottes gelangen" (‚Erde', Kap. 53).

Die Menschen unserer Erde haben also einerseits dadurch, daß sie hier am Sitz und Kerker Satans so gar nahe und fühlbar unter dem Einflusse dieser zerstörerischen, furchtbaren Grundmacht des Bösen leben müssen, gegenüber den Menschen anderer Weltkörper einen besonders schwierigen Standpunkt. Allein dieser Nachteil wird aufgewogen durch den „unendlichen Vorteil", daß sie „einen besonders kräftigen Geist unmittelbar aus Gott haben, mit dem sie leicht, wenn sie nur wollen, die Bosheit des Bösesten bekämpfen können, um dadurch vollkommene Kinder Gottes zu werden."

Die Erschaffung dieses unserem Sein und Wesen zugrunde gelegten reinen „Urgeistes" oder „Liebefunkens" aus dem „Herzen Gottes" war und ist also die erste Bedingung unseres irdisch-menschlichen Entstehens. Und in der ‚Haushaltung Gottes' (Bd. 1, Kap. 5) lesen wir über diese „Zeugung des Geistes durch den Geist" die ahnungsreichen Worte: „Und Gott sah [in Seinem Ursein] in Sich die große Herrlichkeit Seiner Liebe. Und die Liebe sah in der Gottheit Ihre Gedanken und fand großes Wohlgefallen an denselben. Da entzündete Sich die Liebe und die Kräfte der Gottheit rauschten um Sie. Und siehe, die Gedanken der Liebe waren selbst Liebe und waren ohne Zahl. Da sprach die Liebe in der Gottheit: »Laß Uns die Gedanken der Herrlichkeit festhalten und hinausstellen, daß sie frei werden und Uns empfinden und sehen, wie Wir sie empfinden und sehen!« Da ging das Wort in die Gottheit über und Sie ward überall Liebe. Und siehe, da sprach die Gottheit zum ersten Male: »Es werde!« — Und es ward ein Heer der Geister aus Gott frei, deren Zahl kein Ende hat. Und die Liebe sah Sich Selbst in ihnen verunendlichfältigt."

Näheres über den Geist des Menschen

Von diesem reinen, göttlichen Geiste, der positiven Lebensgrundmacht im Menschen, kündet in der Neusalemsschrift ‚Die Dreitagesszene' der zwölfjährige Jesus den Priestern und Schriftgelehrten im Tempel: „Geist und Seele ist nicht ein und dasselbe! Die Seele des Menschen ist ein geistiges Produkt aus der Materie, in der ein gerichtetes Geistiges für die Löse rastet. Der reine Geist aber ist niemals gerichtet gewesen. Und es hat ein jeder Mensch seinen von Gott ihm zugeteilten Geist, der alles beim werdenden Menschen besorgt, tut und leitet, aber mit der eigentlichen Seele sich erst dann in eins verbindet, so diese aus ihrem eigenen Wollen vollkommen in die erkannte Ordnung Gottes übergegangen und somit völlig rein geistig geworden ist."

Wie jedes höhere Geistwesen, hat auch der in uns wohnende reine Geist die geistige Urform aller Formen, die Menschform.[1] — Seiner Liebe, Weisheit und Macht nach ist er, weil „völlig aus dem Herzen Gottes" stammend, „ein Gott im kleinsten Maßstab" (Gr. Ev. Bd. 1, Kap. 214, 10). „Der lebendige Geist im Menschen", sagt der Herr im ‚Großen Evangelium', „ist Meine ewige Liebe, Weisheit und Macht, die alles schafft, ordnet und erhält. Dieser Geist ist der eigentliche, wahre und in sich schon ewige Mensch im Menschen, der sich nach Meiner ewigen Ordnung der Selbständigwerdung halber mit Seele und (stofflichem) Leib umkleidet und so in eine (auch dem fleischlichen Auge) äußerlich beschauliche Form tritt" (Bd. 9, Kap. 85, 10). — Wie Gott, so ist auch solch ein Geist „eine Kraft in sich, die ihrer selbst bewußt in eben jener Klarheit, aus der sie hervorgegangen ist, wirken kann. Als eine Reinkraft durchdringt er alles, was Materie heißt, kann aber von der Materie selbst nicht durchdrungen werden" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 66, 6).

Da unser Geist also „ein vollkommen ebenmäßiges Abbild Gottes" ist, so haben wir durch ihn in uns alles, was im unendlichen Gottesgeiste selbst ist. „Wisset," sagt in dem tiefsinnigen Lorberwerke ‚Die geistige Sonne' (Bd. 2, Kap. 11) ein Erleuchteter, „so ihr nicht in euch hättet alle Sonnen, die in Millionen am Himmel brennen, so könntet ihr nicht eine erschauen. Und hättet ihr nicht in euch die Erde und alles, was in und auf ihr ist vom Atome an bis zur größten allgemeinen Form, so könntet ihr nicht eines der Dinge erschauen und keines derselben denken und im Worte aussprechen. Und hättet ihr nicht das ganze Universum in euch, so wäre sternenlos der ganze Himmel für euer Auge. Und hättet ihr nicht in euch das geistige Reich der Himmel und das ewige Leben aus dem Herrn, wahrlich, ihr könntet auch solches weder denken noch aussprechen." All dieses „was des Herrn ist" ist also durch den reinen göttlichen Geist, Sein Abbild, in unserem innersten Herzen. Und so verstehen wir das Wort der Schrift: „Das Gottesreich ist inwendig in euch"[2].

[1] Bd. 2, Kap. 133, 9 ff.; alte Aufl. Kap. 319, 8 ff.

[1] Gr. Ev. Bd. 4, Kap. 52, 12; 53, 1, 5, 10; Kap. 256, 4; vergl. auch Kap. 56, 1 ff.

[2] Der dem Menschen und jedem anderen Wesen und Gebilde der materiellen Schöpfung zu Grunde gelegte reine Sondergeist ist zu unterscheiden von dem „allgemeinen Gottesgeist" oder „Heiligen Geist", bei Lorber auch „Außenlebensäther Gottes" genannt. Der Sondergeist ist, wie wir oben bemerkten, ein zu individuellem Sein und Leben von Gott (gleichsam) abgetrennter, in sich abgeschlossener „Geistesfunke", ein Selbstgott in kleinem Maßstabe. Der allgemeine Gottesgeist oder Heilige Geist dagegen ist ein von der Ur-Machtmitte der Gottheit fort und fort in die Unendlichkeit ausgehender und von da in großem Lebenskreislaufe wieder zurückkehrender Kraftstrom. Im ‚Großen Evangelium' sagt der Herr darüber: „Hinter der, den unendlichen Raum allenthalben erfüllenden Substanz des Aethers (d. h. durch sie strömend) ist das den menschlichen Sinnen nicht sichtbare Geistfeuer, eine ewig waltende Kraft, die, von Gott ausgehend, den unendlichen Raum erfüllt" (Bd. 7, Kap. 71, 11 und 72, 9; vergl. auch ‚Abgarus-Briefwechsel' II, 9). — Dieser Heilige Geist ist in sich eine lebendige, göttlich vollkommene Kraft der höchsten Liebe, Weisheit und Willensmacht. Er durchdringt, nährt und belebt und stärkt alles. Durch ihn erkennt und wirkt Gott alles. Auf ihm beruht Gottes Allgegenwart, Allwissenheit und Allwirksamkeit (Bd. 4, Kap. 257, 10). Dieses erhellende und belebende Geistfeuer aus Gott ist den Geistern, Menschen und Engeln Gottes aber nicht allezeit in gleichem Maße zugegangen. Im Vollmaße wurde es ihnen erst seit der Menschwerdung Gottes und Auffahrt des Herrn ausgegossen. Und nur durch diesen erhöhten, die Kraft der innewohnenden reinen Sondergeister verstärkenden Zustrom konnten von da an die Menschen die volle geistige Wiedergeburt und Gotteskindschaft erreichen (Gr. Ev. Bd. 5, Kap. 236, 11; Bd. 4, Kap. 246, 6; Bd. 1, Kap. 152, 9).

Grundlagen des Völkerglücks

Im zweiten Bande des tiefsinnigen Lorberwerkes „Robert Blum“ (Kap. 289) finden wir nachstehende Unterredung zwischen dem seligen Geiste Robert Blums und dem Apostel Petrus über politische Grundfragen, die auch in unserer aufgewühlten Zeit uns beschäftigen. Die Ausführungen des weisen Oberhaupts der Apostel zeigen auch uns den rechten Weg zur Hilfe aus der staatlichen und wirtschaftlichen Trübsal und Wirrnis von heute.

Auf Roberts Vermutung, des Herr werde nun (1850) doch wohl bald den Erbmonarchien in Europa ein Ende machen, sagt Petrus:

„Die Menschen auf der Erde in ihrem irdisch-politischen Verbande und in ihren staatlichen Verhältnissen sind frei und können sich diese einrichten, wie sie wollen. Nur so sie eine Obrigkeit haben, so sollen sie dieser gehorchen und sollen eins sein mit ihr, so werden sie Ruhe und Frieden haben. Alle Bürger eines Staates sollen mit ihrem Regenten ein Leib sein und sollen dem Regenten im Falle der Not auch bereitwillig mit ihrer Habe, mit ihrem Mute und Blute zur Hand stehen, so werden sie ein glücklich Volk sein und werden reich sein in allen Dingen auf Erden. Aber ein Volk, das seinen Regenten verachtet und bei allen bitteren Vorkommnissen, die es aus höchsteigenem Verschulden treffen, die Schuld auf den Regenten schiebt, wird von einem Glücke wenig mehr zu erzählen haben. Denn wo immer die Völker mit ihren Regenten zu hadern angefangen haben, da bekamen bald dessen Feinde Gelegenheit zum Lachen.

Es haben aber die Menschen der Erde ohnehin ein Gebot, nach dem sie der weltlichen Obrigkeit gehorchen sollen. Tun sie das nicht, so müssen sie sich dann nur selbst zuschreiben, so über sie böse Zeiten kommen. Der Herr läßt solche Zeiten zwar nie als ein Gericht Seines Willens über die Menschen kommen; aber so die Menschen sich selbst solche Zeiten bereiten, da tritt Er nicht hindernd entgegen, sondern läßt die Menschen dieselben Früchte ernten, die sie ausgesät haben.

Wir [Diener des Herrn] können wohl sehen, was die Menschen ausführen wollen und können auch die Folgen ermessen, die daraus entstehen, aber wir hindern sie dennoch nicht, zu handeln, wie sie wollen. Denn die Menschen der Erde sind freiesten Willens. Ja sogar die Erde liegt in ihren Händen. Beleidigen sie diese, so wird diese sie auch strafen, wie zu den Zeiten Noahs. So es aber Menschen gibt, die sich deshalb an den Herrn wenden und Ihn bitten um eine gute Regierung, um Ruhe, Frieden und gute Ordnung — dann greifen wir schon auch in die Zügel des Regenten und leiten dann ihn und sein Volk auf den Weg, auf dem allein alles Glück erreicht werden kann. Darum sollen die Menschen ihren Regenten nie grollen und sie gar hassen, da auch die Regenten Menschen sind. Sie sollen sie dafür lieber segnen und den Herrn bitten, daß Er sie als ihre irdischen Herrscher lenke und segne. Dann werden sie glücklich sein in Hülle und Fülle. — Nun, was meinst du, Bruder? Habe ich recht geredet, oder nicht!?“

Sagt Robert: „O ja, du hast ganz recht, also ist es auch! Jeder Mensch für sich tut wohl daran, so er seiner vorgesetzten Obrigkeit gehorcht in weltlichen

Dingen und sich friedfertig verhält bei allen oft noch so traurigen Lagen des irdischen Lebens. Denn es steht auch geschrieben: »Selig sind die Friedfertigen, sie werden das Erdreich besitzen!« — Aber was sollen die armen Menschen auf der Erde machen, wenn ihre Herrscher, aus Furcht, Thron und Glanz zu verlieren, bei ihren Untergebenen auch die Sphäre des Geistes angreifen, dieselbe knechten und fesseln und der Seele und dem Geiste die Sehe verfinstern, die reine Lehre des Herrn auf Erden in ein Götzentum verwandeln und dadurch die ihnen gehorchen müssende Menschheit mit aller Blindheit schlagen? Frage noch einmal: Was sollen da solchermaßen geknechtete Menschen tun, so die herrschsüchtigen Kronträger für die vom Herrn Selbst erweckten Geister Scheiterhaufen, Galgen und mindestens harte Kerker und Gefängnisse errichten?

Soll den Menschen auch da aus den Himmeln kein unverantwortliches Recht zuständig sein, sich der Geistesmörder zu entledigen? Ist auch solch ein Handeln wider die Ordnung der Himmel, so muß man andererseits ja doch notwendig annehmen, daß es dem Herrn am Ende einerlei ist, ob der Mensch auf der Welt ein Fetischdiener, ein finsterer Heide oder ein reiner Christ sei. Ist aber das der Fall, so sehe ich die ganze Erlösungsgeschichte, alle die [Wahrheiten der] Propheten und die reine Wunderlehre des Lebens aus dem Munde Gottes nicht ein. Denn da ist das alles vergeblich, und die Menschheit hätte lieber in ihrer Urnacht verbleiben sollen. Millionen von Menschen, die sich Christen nennen, haben von Christo dem Herrn nicht den allerleisesten Begriff und von Seiner Lehre ebenfalls nicht. Der Papst ist ihr Gott und der Regent ist sein Handlanger. Beide sorgen nach Kräften für die Verfinsterung der Menschen und feiern Triumphe, so es ihnen gelang, jeden Funken Geistes in ihren Untertanen zu ersticken. Sage, Freund, haben die im Geheimen sich noch irgendwo vorfindenden helleren Gesellschaften auch da keinen Funken Rechtes, sich gegen solch eine allergrausamste Tyrannei zu erheben, sie zu schlagen und zu vernichten?“

Sagt Petrus: „So sie es vermögen, warum nicht? Vermögen sie aber so etwas nicht, so wird ihnen ihr Versuch bitter zu stehen kommen, und sie werden dann in der Folge noch zehnfach mehr geknechtet werden, als sie es früher waren. Ich sage dir, es bleibt ewig bei dem, daß Menschen für sich allein gar nichts tun können; und tun sie doch etwas, so machen sie nur, daß ihr Zustand verschlimmert nie aber gebessert wird. Aber ganz etwas anderes ist es, so solch eine reinere Gesellschaft von Menschen, die dem Herrn ergeben ist, Ihn um Hilfe und Schutz anflehet. Da legt dann schon der Herr Selbst die Hand an solch ein Werk und mit der von dir beschriebenen Tyrannei hat es dann für immer ein Ende. Denn nur die Allmacht kann jede andere Macht schlagen! Des Menschen Ohnmacht aber vermag nichts ohne den Herrn. — Im übrigen weiß der Herr schon auch, inwieweit Er solch eine Tyrannei fortkommen lassen kann.

Siehe an den Pharao und sein Tun und Handeln! Siehe an tausend andere Tyrannen! Sie gaben sich alle Mühe, ihre Völker bis auf den tiefsten Abgrund aller Finsternis zu schleudern. Und wo sie meinten, ihr Ziel zu erreichen, eben da stellte der Herr dann in der Tiefe der von den Tyrannen vermeinten Nacht ein großes Licht auf, stärkte solche gedrückte Völker, diese erhoben sich dann und die Tyrannen flohen vor ihnen wie lose Spreu vor dem Sturmwinde. Und man nannte darauf ihren Namen kaum mehr, und so sie auch irgend genannt wurden, da wurden sie nur zur Schande aber nimmer zur Ehre ihrer Handlungen genannt und wurden verabscheut von jedermann. — Ich

sage dir: Der Herr mißt eines jeden Zeit. Und so ist auch aller Tyrannen Zeit genauest bemessen. Es fehlt oft nur der letzte Tropfen. Fällt dieser, dann ist die Zeit zu Ende. — Darum sorge dich nun nicht mehr um die Verhältnisse der Erde! Der Herr versteht sie am besten zu leiten und zu schlichten.

Innere Worte

An ein sehnendes Kind

I.

Siehe, Ich habe dich lieb! So laß Mich denn in dir zu Worte kommen, denn Ich will zu Meinem Kinde reden und es von neuem Meiner Gnade versichern, die alle Tage neu ist.

Siehe, Ich habe dich lieb und will Mein Werk an dir vollenden, darum halte stille in Geduld und lasse dir an Meiner Gnade genügen. Denn wer im Kleinen sich bewährt, den will Ich dereinst über vieles setzen, und daraus kannst du schon entnehmen, um was es sich handelt und was zum Heile deiner Seele nottut. Wer in der Trübsal beharrt bis an das Ende, der wird den Tod nicht sehen noch schmecken, da der Tod vom Leben verschlungen ist und ein seliges Erwachen in Meinem Reiche die Folge sein wird! Darum bleibe in Meiner Liebe, denn Ich will dich tragen in deinem Alter und deine Schwachheit wird zur Kraft werden, Mich deinen Vater immer mehr zu lieben. Ich will Meine Hände segnend über dir halten und Meinen Engeln befehlen, daß sie dich behüten, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest und mit David sprechen kannst: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch meines Herzens Trost und mein Teil!“

Siehe, so wird es sein, denn Ich will Mein Wort einlösen und Meine Verheißung an dir wahr machen. Darum halte dich an Mich, so wird der Rest deiner Tage in Frieden verstreichen. Du wirst sein und nicht mehr sein! Und das sei dir ein rechter Trost von Mir, deinem treuen Vater in Jesu. Amen.

II.

Siehe, Ich weiß um alle Dinge! Liebe Tochter! Um dich in deinem freien Denken und Entschließen nicht zu hindern, antwortete Ich dir nicht so schnell, wie du erwartetest. Du würdest dich wohl nach Meinen Worten richten, was für einen jeglichen zum Heile dient. Wo es aber darauf ankommt, daß der Mensch einen rechten Entschluß in einer Sache in sich selbst fassen muß, da halte Ich zurück, um ihn in seiner Freiheit nicht zu beirren — und so ist es auch bei dir der Fall. Die Zeit und die Verhältnisse bringen es schon mit sich, was zu tun das Beste ist, und durch unvermerkte Einflüsse Meiner Liebe wird der Mensch so geleitet, wie es für ihn am besten ist.

Ihr sollet nicht knechtisch an Meinem Worte hängen, sondern an Meiner Liebe, die auch einen Fehlgriff ausgleichen kann. Ihr bleibet trotzdem immer noch im Vorteil und euer Herz bleibt frei von jeglichem Gerichte. Und so ist es auch bei dir, Mein Kind, der Fall. Die Verhältnisse und Umstände haben dich schon zu einem Entschlusse geführt, und so sei auch versichert, daß Meine Gnade und Mein Segen mit dir sei und deine Seele ein rechtes Genüge finden wird.

Siehe, Ich weiß um alle Dinge und leite die Geschicke eines jeden Menschen wie Wasserbäche. Sollte Ich darum deiner vergessen, wo du Meine Liebe in deiner Schwachheit um so mehr bedarfst und doch alles allein an Meiner Gnade und an Meinem Segen liegt!? Und so sei auch du getrost und folge dem Zuge deines Herzens und es wird alles recht und gut sein. Hindernisse stehen dem Leben allezeit entgegen, denn sie bedingen das Leben; wer aber in Geduld und Vertrauen zu Mir, dem Vater, ausharren wird, der wird sich zum wahren ewigen Leben hindurchringen!

Und das sei auch dir ein Fingerzeig und ein rechter Trost von Mir, deinem treuen Vater in Jesu. Amen! Am 28. 1. 1929 durch R. L. M.

Du allein!

Komm o Jesu, komm zu mir,
meine Seele seufzt nach Dir,
säume nicht, o Seelenfreund,
Liebster, den mein Herze meint.

Tausendmal begehr ich Dich!
Du allein erquickest mich,
tausendmal ruf ich zu Dir:
»Jesu, Jesu, komm zu mir!«

Nimm mich als Dein eigen hin,
nimm mich hin mit Herz und Sinn!
Du, o Jesu, sollst allein
ewig meine Wonne sein! D. K. T.

Abhandlungen u. a.

Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama in Edessa

Eine der köstlichsten Perlen der Neusalemsschriften und des gesamten christlichen Schrifttums ist die kleine Sammlung von Briefen und Antworten, die gegen Ende der drei Lehramtsjahre des Herrn zwischen einem Stadtfürsten in Mesopotamien, dem Abgarus Ukkama von Edessa, und dem großen Heiland und Erlöser der Welt ausgetauscht worden sind und welche in diesen Tagen, zur Feier des 90. Jahrestags der Lorberschen Gottesbotschaft, in schöner Neuauflage veröffentlicht werden.

Die erste verbürgte Nachricht über diesen herrlichsten Briefwechsel, den die Menschheit besitzt, findet sich in dem großen Hauptwerke des Vaters der Kirchengeschichte, Eusebius, der anfangs des vierten Jahrhunderts als Bischof zu Cäsarea in Palästina lebte (gest. 340). Der berühmte Kirchenlehrer und Geschichtsforscher berichtet, daß er selbst in der königlichen Urkundensammlung von Edessa einen Briefwechsel des Abgar Ukkama mit Jesus entdeckt habe und führt den ersten der Briefe nebst der Antwort des Herrn in seinem Geschichtswerke wörtlich an.

In den späteren Jahrhunderten wurde dieser Abgarusbriefwechsel trotz des unzweideutigen Zeugnisses des gelehrten und hochangesehenen Eusebius — vielleicht aus Eifersucht gegen Edessa — von den Kirchenvätern in Alexandria und Rom als apokryph, d. h. unsicheren Ursprungs, erklärt. Für die Echtheit spricht aber ohne Zweifel die Bekundung des Eusebius, über den ein neuerer Forscher der Kirchengeschichte sagt: „Bei unermüdlichem Forscher- und Sammlerfleiße übertraf er weitaus alle Kirchenlehrer jener Zeit an rechter Gelehrsamkeit, sodaß wir eine große Menge unschätzbarer Auszüge aus längst verlorenen Schriften des heidnischen und christlichen Altertums ihm verdanken.“

Für eine besondere Verbindung zwischen Edessa und Jesus kann außerdem die Tatsache angeführt werden, daß nach zuverlässiger Nachricht in jenem klei-

nen Fürstentum in Mesopotamien das Christentum zuerst staatliche Anerkennung fand und daß dort schon im Jahre 170 nach Christus ein christlicher Fürst, Abgar Bar Manu, das Kreuzeszeichen auf seinen Münzen führte. — Der Briefwechsel Jesu mit Abgar Ukkama von Edessa ist übrigens bis zum heutigen Tage in den christlichen Kirchen von Mesopotamien und den benachbarten armenischen Landen wohl bekannt, und der von Eusebius überlieferte Auszug gehört dort zu den heiligen Schriften. Diese Auszüge sind als heilige Urkunden auch in das Abendland gewandert. Und nach Berichten englischer Geistlicher wurden sie in früherer Zeit in England häufig von der niederen Volksklasse mit einem Bildnis des Herrn eingerahmt in den Wohnungen aufgehängt, da man auch hier diese Briefe als Gotteswort gleich der Bibel verehrte.

Im Jahre 1844 aber hat es nun dem Vater des Lichtes gefallen, einem von Ihm erwählten, äußerst einfachen und gottergebenen Manne, Jakob Lorber (1800–1864 in Graz) den ganzen, denkwürdigen Briefwechsel aufs neue kundzugeben durch die innere Stimme des Geistes, welche in diesem Manne redete, ganz so wie bei den biblischen Propheten. Diese mit dem Auszuge des Eusebius getreu übereinstimmende Wiedergabe einer alten, unschätzbaren Urkunde der Christenheit erscheint umso wunderbarer, als nach dem zuverlässigen Zeugnis des Zeitgenossen Lorbers und ersten deutschen Herausgebers der Briefe, Christian Zimpel, Doktor der Philosophie und Medizin, niemand in der ganzen Umgebung oder Bekanntschaft Jakob Lorbers je auch nur ein Wort von einem König Abgarus gehört und gewußt hat.

Möge das ergreifende, köstliche Werk auch in der neuen Auflage vielen Herzen Licht und Trost bringen, wie es einstens den kranken, demütigen König im alten Mesopotamien aus Schmerz und Leid zu Licht und Seligkeit geführt hat!

Himmelskunde

Brief Jakob Lorbers an Andreas Hüttenbrenner, Bürgermeister in Graz.

Greifenburg, am 27. März 1845.

Geliebter Freund! Ich will Ihnen einen Briefwechsel zwischen dem Könige Abgarus und dem Herrn Jesus mitteilen, welcher geschehen ist zu den irdischen Lebzeiten des Herrn. — Und so vernehmen Sie die beiden Briefe! — Der Brief des Abgarus an den Herrn lautet also:

„Abgarus, Fürst in Edessa, Jesu dem guten Heilande, der in dem Lande um Jerusalem erschienen ist, alles Heil! — Ich habe von Dir gehört und von Deinen Gesundmachungen, wie Du sie ohne Arzneimittel und Kräuter verrichtest. Denn die Rede geht, daß Du die Blinden sehen, die Lahmen gehen machst, daß Du die Aussätzigen reinigest, die unreinen Geister austreibest und diejenigen heilest, die mit langwierigen Krankheiten kämpfen, und endlich sogar die Toten auferweckest. — Nachdem ich alle diese Dinge von Dir gehört habe, so habe ich demnach bei mir selbst geschlossen, eines von beiden müsse wahr sein: entweder Du seiest Gott, vom Himmel herabgekommen — oder Du, der diese Dinge tut, seiest doch zum wenigsten ein Sohn des großen Gottes! — Ich ersuche Dich daher durch dieses Schreiben, Dich zu mir zu bemühen, um die Krankheit, die ich habe, zu heilen! — Ich habe auch gehört, daß die Juden wider Dich murren und Dir Böses zufügen wollen. — Ich aber habe eine zwar kleine, aber wohlgeordnete Stadt, welche für uns beide hinreichend sein wird. Daher komme Du, mein überaus hochgeachtetster Freund Jesus, zu mir und

bleibe bei mir in meiner Stadt und in meinem Lande! Da sollst Du von jedermann auf den Händen und im Herzen getragen sein! — Ich erwarte Dich mit der größten Sehnsucht meines Herzens! — Gesandt durch meinen getreuesten Knecht Brachus."

Antwort des Herrn auf diesen Brief des Königs Abgarus

„Abgarus, du bist selig, weil du Mich nicht gesehen und doch — Glauben hast! Denn siehe, es steht von Mir geschrieben, daß die, welche Mich gesehen haben, nicht an Mich glauben werden, auf daß die, welche Mich nicht gesehen haben, glauben und leben mögen in Ewigkeit! Was aber das betrifft, darum du Mir schriebst, daß Ich solle zu dir kommen, da Ich hier im Judenlande verfolgt werde, da sage Ich dir: Es ist nötig, daß alles das, um dessentwillen Ich in die Welt gekommen bin, an diesem Orte an Mir erfüllt werde; und daß Ich, nachdem dieses alles in der Kürze an Mir erfüllt sein wird, zu Dem aufsteigen werde, von dem Ich ausgegangen bin von Ewigkeit. Sei aber geduldig in deiner leichten Krankheit! So Ich in den Himmel werde aufgenommen sein, da werde Ich einen Jünger zu dir senden, damit er deine Krankheit heile und dir und allen, die bei dir sind, die wahre Gesundheit gebe!

Geschrieben durch Jakobus, einen Jünger des Herrn Jesu Christi, und aus der Gegend von Genezareth übersandt durch Brachus, des Königs Boten."

Liebster Freund und Bruder im Herrn! — Ich glaube, diese Mitteilung wird Ihnen lieber sein als alle die Schweizerwirren, die nichts Erhebliches für den Himmel in sich bergen!

Solche Briefe zwischen Jesus und dem Könige Abgarus sind mir noch sechs angezeigt. — Wenn ich wieder nach Graz kommen werde, will ich sie Ihnen nebst vielem anderen mitteilen.

Ihr Sie ewig liebender und allezeit segnender Freund
Jakob Lorber.

Missions- und Gemeinschaftsgedanken

Da unser liebevollster Vater in Jesu oft vor starren Formeln warnt, so möge auch unser Vortrags- und Gemeinschaftswesen nicht schablonenmäßig werden. Und obwohl alles in wohltuender Ordnung gepflegt werden soll, so muß doch jedem Geschwisterkreis überlassen bleiben, wie er seine Zusammenkünfte leitet und ordnet. Und so kann man denn auch in unserer Bewegung mancherlei Formen sehen, von der freiesten, ungebundensten Zusammenkunft bis zum geregelten Gemeinschaftswesen. Auch die letztere Form darf uns nicht stören und befremden. Der Gedanke wäre verfehlt, als führe eine geordnete Leitung notwendig zur Erstarrung. Im Gegenteil darf ich mit Genugtuung berichten, daß seit den Jahren meines Wirkens schon mehrere solcher geordneter Geschwisterkreise zu erfreulicher Selbständigkeit gelangt sind und unter ihnen bewährte Brüder mit Leiter- und Rednergabe gesegnet wurden. Mit uns aus derselben Quelle schöpfend, vermögen diese nunmehr die hungernden Seelen mit Geistesspeise zu versehen und ihren Kreis in wohltuender Ordnung zu ersprießlichen Zielen zu führen. Ueberall ist des Vaters Walten und Wirken zu sehen, wo wahre Demut und Liebe sich findet — trotz so manchen Mißhelligkeiten, die freilich nirgends ausbleiben, aber im Grunde genommen auch ihren Zweck haben, weil wir daraus immer Neues lernen und uns immer mehr in Geduld, Nachsicht, Liebe und weiser Strenge und Selbstzucht festigen können.

Der nötige Weitblick im Geistesleben kann ja nur durch allerlei — wenn auch oft herbe — Erfahrungen erlangt werden. Er ermöglicht uns schließlich aber auch ein tieferes Verstehen von gegensätzlichen Ansichten und Bestrebungen, wodurch manche Schärfe überwunden und manche Kluft überbrückt wird. Und wie wir in unserer persönlichen Seelenentwicklung so mancherlei Stufen durchmachen, um wahrhaft frei vom Vorurteil zu werden, so müssen sich auch die einzelnen Geschwisterkreise nach und nach durch Erfahrung reifen und entwickeln. Ich selbst war z. B. zu Anfang meiner Christenlaufbahn ein begeisterter Freund von Kundgaben — bis ich einige recht kräftige Enttäuschungen erleben durfte, welche mich auf den sicheren Boden des Lorberschen Gotteswortes und der sanften Vaterstimme im eigenen Herzen stellten. Und ebenso machen in diesem Punkte auch so manche Geschwisterkreise ähnliche Entwicklungen durch.

Es heißt allezeit und überall: Prüfet alles und das Beste behaltet! Und vielfach durfte ich in den verschiedenen Neusalemskreisen erleben, wie Gärungen zu Klärungen führten. Wohl wünschen wir ja alle sehnlichst, daß allenthalben Friede und volle Harmonie herrsche. Aber bedenken wir, daß wir alle noch nicht vollkommen sind und deshalb sich die persönlichen Eigenheiten erst abschleifen müssen, um endlich für den ersehnten Frieden reif zu werden. Wenn Jesus in uns wahrhaft alles zu werden beginnt, dann treten die persönlichen Ansichten, Wünsche und Bestrebungen zurück und es findet sich nichts mehr in den Herzen, was in einem Kreise die Harmonie stören könnte, ob die Gemeinschaftsform nun eine freie oder mehr gebundene und vereinsmäßig geregelte ist.

Darum lasset uns alle streben nach völliger Befreiung von unserem alten Adam, auf daß die wahre Jesusliebe werde alles in allem! Georg Schön.

Besuch aus dem Jenseits

aus eigenem Erleben mitgeteilt von A. L. in B.

Vor einiger Zeit sah ich geistig die Seele eines Baumeisters um mich, den ich in meiner Kindheit sehr gut gekannt hatte. Da ich auch den Seelenleib lebender Menschen sehe, dachte ich zunächst nicht an eine Totenerscheinung, sondern glaubte, der Betreffende werde wohl krank sein und denket daher stark an mich. Doch da die Seele sich während dreier Tage wiederholt zeigte und offensichtlich einen tieftraurigen Ausdruck annahm, beschloß ich, den Baumeister aufzusuchen. Aber er war nirgends mehr zu finden, auch nicht im Adreßbuche.

Endlich ermittelte ich von einer noch lebenden Verwandten des Baumeisters, die ich auch wohl gegen 38 Jahre nicht mehr gesehen hatte und die als Einzige noch lebte, daß jener Baumeister wie auch seine Frau schon in den Jahren 1923 und 1924 verstorben seien. Ich suchte auch die Gräber in Potsdam auf und war nun überzeugt, daß ich die abgeschiedene Seele gesehen hatte.

Beim nächsten Erscheinen fragte ich nun den Baumeister, warum seine Frau nicht bei ihm sei, da ich sie nicht sehe? Und da kam es zu einer eigenartigen Aussprache, wie ich es nie gedacht hätte.

Der Baumeister war nur zu dem Zweck zu mir gekommen, daß ich mich mit seiner Frau aussöhnen und ihr eine gewisse Sache vergeben solle, derentwegen ich einst den Verkehr im Leben ganz abgebrochen hatte.

Ich beteuerte dem Manne, daß ich heute seiner Gattin nichts mehr nachtrage und ihr den Frieden und das Licht unseres himmlischen Vaters wünsche.

Einige Tage darauf, es war an einem Sonntagmorgen, sah ich dann auch beide Seelen vereint und hocherfreut zu mir zu Besuch kommen, glücklich darüber, daß ich sie sehen und hören konnte. Sie baten mich, auch sie einmal zu besuchen, was schon in der nächsten Nacht von mir aus geschah. Ich sah das Ehepaar in einer großen, luxuriösen Wohnung, wie sie solche auch auf Erden gehabt hatten, nur fiel mir auf, daß ihre Sphäre dunkel war. Die erste Bitte an mich war auch: „Gib uns Licht!“ — Darauf erklärte ich den beiden die Ursache ihrer Dunkelheit, nämlich daß sie auf Erden versäumt hatten, nach der Wahrheit und nach Gott zu suchen. Dann erzählte ich ihnen von meinem Suchen nach Gott und vom Gotterleben. Mit großer Andacht hörten sie zu. Nur konnten sie nicht erfassen, daß ihre Glaubenslosigkeit auf der Erde (sonst waren sie gute Menschen) die Ursache ihrer jetzt um sie verbreiteten Dunkelheit sei. (Im Jenseits ist das Erfassen und Suchen nach Gott eben schwerer als im irdischen Leben).

Im weiteren Verlauf der Dinge konnte ich dann beobachten, wie solche bessere Seelen auch aus dem Jenseits für die Menschen, die sie gernhaben, zu sorgen suchen. Als ich im letzten Herbst durch den Diebstahl eines Feldbriefes um eine Sommerfrische-Einladung kam, sah ich mich eines Nachts im Traumgesichte wieder bei dem Baumeister-Ehepaar. Sie sagten mir, daß sie mich einladen wollten, mich auf ihrem Sommersitz zu erholen. Wir fuhren dann auch hinaus zu demselben. Es war ein niedliches kleines Schlößchen, welches der Baumeister selbst erbaut haben wollte und lag inmitten herrlicher Wald- und Gartenanlagen an einem großen See. Hier fühlte ich mich sehr wohl, es schien auch die Sonne so strahlend am blauen Himmel. Es war aber die Nähe des Herrn, die hier beide Seelen erleben durften und welche diese Erscheinlichkeit des sonnigen, heiteren Himmels hervorrief.

Kirche und psychische Forschung

Vortrag von Haraldur Nielsson, Professor der Theologie an der isländischen Universität Reykjavik. (Schluß)

Als ich ein kleiner Junge zu Hause in Island war, sah ich oft meine Mutter und die Mädchen an den dunkeln Winterabenden mit einem Kerzenlicht umhergehen, und bei dem schwachen Leuchten der Tranlampe mußte ich meine ersten Schularbeiten machen. Als ich etwas älter wurde, kaufte mein Vater eine Petroleumlampe. Ich erinnere mich noch an den Tag, als sie angesteckt wurde. Ich konnte meine Augen nicht von dem neuen Licht abwenden, so entzückt war ich darüber. Als ich als junger Student nach Dänemark kam, lernte ich das Gaslicht kennen und später das elektrische Licht. Nun finde ich, daß das elektrische Licht allen anderen weit vorzuziehen ist, und ich denke, daß es die anderen eines Tages ganz verdrängen wird. Doch wenn diese Veränderung einmal stattfindet, so ist sie doch nicht eine Vernichtung des Lichts das von der Kerze ausstrahlte, sondern eine Verbesserung, eine herrliche Vervollkommnung davon. Das Licht kann sich nicht zeigen, außer mit Hilfe eines Apparates. Aber wir verwerfen nicht das Licht, wenn wir auch die Kerze, die Tran- und Petroleumlampe und die Gaskronen weglegen und an ihrer Stelle die elektrischen Kronleuchter in Gebrauch nehmen. Genau so ist es mit unseren religiösen Vorstellungen, den Formen des Glaubens. Sie müssen sich in demselben Maße verändern, wie der Glaube wächst, sich entwickelt und vollkommener wird. Deshalb bin ich auch mit Sir Arthur Doyle vollkommen einig, wenn er erklärt: „Wir besitzen die zwingende Kraft der Beweise. Aber wir verlangen nicht eine gewaltsame Loslösung vom alten Glauben. Wir bieten ein beglaubigtes Wissen an, das eine Vermehrung und nicht eine Verminderung der geistigen Werte ausmacht, welche der gläubige Mensch schon seit langem besitzt.“

Ich räume ein, daß wir in einer Uebergangszeit leben, und eine solche hat immer ihre Schwierigkeiten. Doch auf der anderen Seite hat kein Geschlecht so große Dinge erlebt, wie wir. Dabei denke ich nicht an den großen Krieg. Nein, ich denke an die herrlichen Ergebnisse der psychischen Forschung! Ich denke daran, daß viele von uns unwiderlegbare Beweise dafür bekommen haben, daß wir in Verbindung mit unseren lieben Verstorbenen kommen können, und daß diese schon angefangen haben, uns über das Leben Aufklärung zu geben, in das wir alle bald eingehen werden. Damit ist alles Grauen vor dem Tode verschwunden. Denn die Furcht vor dem Tode stammt hauptsächlich von den unklaren und unrichtigen Vorstellungen, die wir uns von der Fortsetzung im Jenseits gemacht haben. Vor einigen Jahren sagte der jetzige Bischof von London, daß wir uns selbst ein so falsches Bild vom Leben nach dem Tode gemacht haben, daß die Menschen aufgehört hätten, sich danach zu sehnen.

Aber so überzeugt ich davon bin, daß die psychische Forschung der ganzen Menschheit Beweise für die Fortsetzung des Lebens jenseits des Grabes schaffen wird, ebenso überzeugt bin ich auch, daß dies einen mächtigen Einfluß auf das religiöse Leben der Menschen haben wird. Welch unendlichen Trost hat der Spiritismus und die psychische Forschung schon den Trauernden gebracht? Wie tief aber das Eingreifen des neuen Wissens in das diesirdische Leben der Menschen noch werden wird, kann niemand von uns voraussagen. Sicher und gewiß ist es, daß es der Kirche gefährlich werden wird, wenn deren Männer zu lange in ihrer Unwissenheit und Verachtung gegenüber diesen Dingen verbleiben. Und es besteht die Gefahr, daß gerade der viel zu große Konservatismus der Kirche und ihr Unwille gegen alles Neue dazu verhelfen wird, den Spiritismus zu einer religiösen Sekte zu machen, was er gerade nicht werden sollte. Der Spiritismus ist, richtig verstanden, keine Religion, sondern eine Wissenschaft. Aber diese Wissenschaft ist von außerordentlich großer Bedeutung für die Religion! Möchten doch die Geistlichen in der ganzen Welt das Neue und Wertvolle in dieser großen Bewegung erkennen! Es ist meine Ueberzeugung, daß, wenn die Geistlichen das Gute und Wahre im Spiritismus in ihre Predigt aufnehmen würden, sich keine besonderen spiritistischen Gemeinden bilden würden; aber die eigenen Kirchen des Landes würden sich füllen.

Doch wenn wir wirklich unwiderlegbare Beweise, daß der Tod unser Leben nicht endigt, bekommen haben, wenn eine neuere und vollkommenere Offenbarung der Wahrheit in unseren Tagen vor sich geht, wenn das klare Licht eines neuen Wissens vom „offenen Himmel" Gottes auf uns fällt — sollen wir uns dann von Lehrsätzen und Glaubensbekenntnissen oder von Beschlüssen binden lassen, die auf Kirchenversammlungen des Mittelalters unter den heftigsten Streitigkeiten angenommen wurden? Nein, das neue Wissen soll es uns zu einer heiligen Pflicht machen, in verständiger Weise davon zu zeugen, was uns zur großen Wahrheit geworden ist, obgleich andere, die noch nicht Gelegenheit hatten, dasselbe wie wir zu sehen und zu hören, uns widersprechen. Und wir können schon ein wenig Hohn und Lächerlichmachung vertragen. Es war die Liebe zur Wahrheit, die Jesus von seinen Jüngern verlangte. Er hob dies selbst in einem der bedeutsamsten Augenblicke seines Erdenlebens hervor, indem er sagte, daß seine königliche Würde darin bestehe, für die Wahrheit zu zeugen. Wir haben keine schönere Aufgabe, als zu versuchen, in dieser Beziehung seinen Spuren zu folgen.

Und wir können uns dabei fest darauf verlassen, daß richtig ist, was ein deutscher Theologe gesagt hat, daß die wahre Frömmigkeit nämlich darin liegt, Gott zu suchen und ihn finden zu wollen, so wie er ist, aber nicht, wie die Dogmen der Kirche verlangen, daß er sein soll. Jede neue Erkenntnis und jede neue Entdeckung ist eine Offenbarung von ihm. Je besser wir die Gesetze des Universums, sowohl in der sichtbaren wie in der unsichtbaren Welt kennen lernen, je mehr wissen wir von Gott. Denn alles Geschaffene zeugt von ihm. Gott geht nicht mit der einen oder der andern Partei. Er ist weder auf der Seite der Orthodoxen noch auf der der Liberalen, aber er ist immer auf der Seite der Wahrheit. Deshalb dienen ihm alle Forscher, die ohne Menschenfurcht bereit sind, der Wahrheit allein die Ehre zu geben. Und die Kirche muß vor allem lernen, die Wahrheit zu suchen, wenn der Leuchter ihr nicht weggenommen werden soll. Und deshalb hat man auch in unseren Tagen Grund, sie an Pauli mächtige Worte zu erinnern: „Löschet den Geist nicht aus, achtet die Propheten nicht gering, prüfet alles, behaltet das Gute!"

☆

Damit schließt dieser überaus lichtvolle und beherzigenswerte Vortrag des isländischen Gelehrten. Möchte er doch das Polareis aufschmelzen, das in diesen Fragen heute noch so dicht um Herz und Verstand vieler Kirchendiener liegt. Eindringlicher und wahrer als hier aus dem Munde dieses redlichen, sachkundigen Forschers kann ihnen der unumgängliche Weg zukünftigen Glaubens nicht gezeigt werden. — Unseren Neusalemsfreunden empfehlen wir nochmals auch die beiden anderen Vorträge von Haraldur Nielson (mit dem Vorstehenden zusammen in einer Broschüre zum Preis von 2.— Mk. auch vom Neu-Salems-Verlag erhältlich[1]). Es sollten diese Worte der Aufklärung und Mahnung überall verbreitet und bekannt gemacht werden. Damit kann man den christlichen Kirchen und der Menschheit besser dienen als mit bloßer Kritik, alarmierenden Warnungen und Kirchenaustritt. Die Schriftl.

Bewahrung und Heilung

Mitgeteilt von A. Thürwächter, Ludwigshafen.

Wenn man älter ist und auf sein Leben und die überweisen, liebevollen Führungen unseres himmlischen Vaters zurückschaut, wird man ganz erschüttert und einesteils vom Gefühl der Nichtigkeit des menschlichen Eigenwesens zerknirscht, anderenteils aber von Dankbarkeit und Liebe zum großen, göttlichen Meister und Herzenslenker himmelhoch erhoben. Ich bin jetzt 60 Jahre alt und habe nicht allezeit im Lichte des Glaubens auf Gottes Wegen gewandelt. Es drückt mich oft Reue und Scham, wenn ich auf die eine oder andere Strecke meines früheren irdischen Daseins zurückschaue. Aber immer wunderbarer wird mir, wenn ich in zunehmendem Alter nun immer klarer erkenne und einsehe, wie mich mein getreuer Hirte und Heiland schon in jenen Zeiten gesucht, geführt und bewahrt hat, als ich in stolzem Jugendübermute von Ihm noch nichts glauben und wissen wollte und lieber ganz im Welttaumel mich verlor.

Als junger Mensch erlitt ich in zwei Fällen, in denen ich betrunken war, schweres Ungeschick. Das eine Mal wurde ich, als Zwanzigjähriger, in der Reitschule vom Pferd an einen Mast geschleudert, daß es aussah, als müßte ich zerschmettert sein. Etliche Jahre später bekam ich von einem Pferd einen Schlag an den Kopf, daß die Stirne klaffte. Beidemal ging es haarscharf am Tod vorbei. Wer hatte da über mir Unseligem die Hand ausgestreckt?! Ich weiß es heute — es war mein Heiland, der Sich meiner trotz allem erbarmte.

Und dann hatte ich später, als Landwirt, auf einem schmalen Wege mit einem Ochsenpaar einen Wagen rückwärts hinauszuführen. Ich spannte die Ochsen auf die Hinterseite und ergriff auf der Vorderseite die Deichsel zur Lenkung. Aber da ich aus Unbedachtsamkeit die Maulkörbe der Ochsen vergessen hatte, gingen die Tiere

[1] Das Buch kann auch vom Uebersetzer: Kreisbaurat Henrich in Königsberg, Pr., Wallrodtstr. 8, bezogen werden.

nebenaus zum Weiden. In dem tief ausgefahrenen Weg begann die Deichsel nach links und rechts mit solcher Macht auszuschlagen, daß ich plötzlich, nach einigen mächtigen Streichen an den Kopf, vier Meter weit ins Gelände hinausflog. Die Leute auf den Feldern liefen entsetzt herbei und glaubten, ich sei sicherlich tot. Aber auch da hatte eine unsichtbare Hand mich im Sturz zu bewahren gewußt. Damals nannte ich das Entrinnen freilich einen glücklichen Zufall. Heute weiß ich aber, daß es im Menschenleben keinen Zufall gibt, sondern alles Führung ist. Wäre ich damals gestorben, so wäre ich in der Glaubensnacht verlorengegangen und drüben wohl gar schwer zum Lichte gelangt. Davor wollte der gute Hirte, mein Schöpfer und Vater Jesus, mich gnädig behüten. Er wollte mich noch in diesem irdischen Leben zu Seinem Lichte gelangen lassen, und so hat Er mir nach ein paar festen Backenstreichen durch die Deichsel auch aus dieser, durch meinen Leichtsinn selbstbereiteten Todesfalle geholfen.

Später durfte ich dann — dem guten Geber aller Gaben sei Dank! — die heilige Hand, die auch mich aus „sechs Trübsalen" rettete und in der „siebenten" nicht zu Schaden kommen ließ, im Lichte des Glaubens erkennen. Und zwar schließlich in einer ganz unwiderlegbaren, überzeugendsten Weise.

Es war vor etwa vier Jahren, da hatte ich mir als Heizer ein Augenleiden zugezogen, das sich als Berufskrankheit ja gern bei Leuten einstellt, die viel in starkes Feuer schauen müssen. Lider und Augäpfel waren hochgerötet und blutig entzündet. Es war, als ob die Augen voll Sand wären. Anfangs währte die Entzündung allemal nur drei bis vier Stunden, da gings noch. Aber dann wurde es immer anhaltender und immer schlimmer, und schließlich war es nicht mehr zum Aushalten. Das Sehen und die Berufsausübung wurde unmöglich. Der Arzt versuchte alles, was seine Kunst darbot, aber ohne Erfolg, so daß er selber völlig rat- und hilflos wurde.

Da ging ich, ganz vernichtet, nach Hause, weinte wie ein Kind, ging in meine Kammer, warf mich auf die Knie und rief und betete zu meinem lieben Herrn und Heiland. Ich sagte Ihm, daß Er es doch einsehen müsse, daß ich ohne Augenlicht meinen Beruf nicht mehr erfüllen könne.

Und siehe da, was geschah! — Es war auf einmal, wie wenn mir eine Art Haut von Augen, Stirn und Oberschädel gezogen würde. Mit einem zarten, sanften Strich war alle Entzündung weg. Die Augen waren heil und gut. Ich hatte keine Schmerzen mehr und konnte wieder ungehindert sehen.

Nach heißem Dank sprang ich auf und eilte zu meiner Frau und sagte ihr in unbeschreiblichem Jubel: „Der liebe Heiland hat meine Augen geheilt!" Sie war ganz erstaunt und ich sagte: „Dem Heiland sei Lob und Dank!" — Und seit der Zeit sind meine Augen gesund. Und so kann auch ich sagen wie jener Mann im Evangelium: „Eins weiß ich, ich bin blind gewesen und bin nun sehend geworden" — durch Ihn, Jesum Christum!

Danklied dem guten Hirten

Vater, heißen, heißen Dank
für Dein gnädiges Behüten,
als die Seel', noch blind und krank,
ferne war dem Licht und Frieden!

O wie hast Du mich bewahrt
über Klippen, über Wogen
und nach treuer Hirten Art
mich aus mancher Grub' gezogen!

Und als Not und Leidensbrand
einst auf höchstem Stande wieder,
legtest Du die Heilandshand
sachte mir auf Stirn und Lider.

Und es tat sich auf der Blick
und ich sah Dein Licht, das hehre,
und erkannte, wer zum Glück
mich geführt durch all dies Schwere.

L.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (4. Fortsetzung)

VII.

Ja ja, es sollte bald anderes Wetter geben. Aber nicht, wie die Frau Pfarrer meinte, im naturmäßigen, sondern in einem anderen Sinne.

Der Kirchweihsonntag kam heran. Im ganzen Dorfe, in allen Häusern duftete es nach Obstkuchen, den die Hausfrauen am Samstag aus blütenweißem neuen Mehl mit den köstlichen Früchten des Herbstes gebacken hatten.

Obwohl das Fest „Kirchweih" hieß, waren an diesem Sonntagmorgen noch weniger Menschen in dem einfachen, ländlichen Gotteshause, als sonst. Auf der Männerseite waren nur einige unentwegte Kirchgänger zu sehen, die ganz vereinzelt und verlassen in den weiten Bänken saßen. Ein wenig besser war es auf der Frauenseite. Aber auch da war nur ein kleiner Teil der Bänke besetzt. Der Pfarrer hatte dem weiblichen Geschlecht zu wenig fürs Herz zu geben. Er sprach zu „hoch". Das war nicht so anziehend — und heute erst recht nicht, wo das Fest so viele Anforderungen im Hauswesen stellte. Und so war der Name dieser Feier „Kirchweihe", der früher in gläubigeren Zeiten einen guten Sinn gehabt haben mochte, eigentlich ein Hohn geworden. Denn dieses ganze Fest spielte sich nicht mehr in der Kirche, sondern in anderen, weltlichen Räumen ab.

Der Hauptbetrieb war in unserem Orte abends in der Traube. Dort versammelte sich die ganze Einwohnerschaft des Dorfes und der ganzen Umgebung. Denn hier war unter der Leitung des Lehrers Liebhardt und unter kräftiger Mitwirkung des Ortsvorstehers, der Gemeinderäte und vieler Freunde des Lebensgenusses jedes Jahr bei Herbstlaternenbeleuchtung unter den alten Kastanienbäumen des großen Wirschaftsgartens die heiterste Volksbelustigung, welche die Leute von weit und breit herbeilockte.

Dieses Jahr hatte man auf der an den Wirtschaftsgarten unmittelbar anschließenden Festwiese aus leeren Oelfässern, aus denen der Boden und Deckel herausgenommen war, einen hohen Turm oder Schlot gebaut und diesen mit teergetränktem Reisig und andern leichtbrennbaren Stoffen angefüllt. Als es Nacht geworden war und die tanzlustigen Paare, die von roten, grünen und gelben Herbstlaternen schummrig beleuchteten Sitzplätze unter den Kastanien verließen, um auf der Festwiese nach den Klängen der Kapelle sich zu wiegen — wurde der Inhalt des gewaltigen Fässerturms von unten in Brand gesetzt. Im Nu fuhr die Flamme im Innern des Schlotes empor und lohte oben wie eine mächtige Fackel hinaus, das Dunkel der Nacht mit einer geisterhaft zuckenden rötlichgelben Helle erfüllend. Ein lauter Ruf der Bewunderung und des Entzückens entrang sich den Kehlen der vielen Zuschauer, als sie den wunderbaren Erfolg und Eindruck dieses neuen Gedankens des Lehrers ersahen. Ja, das war doch ein Hauptgescheiter! Auf was der alles kam! Aus den alten Oelfässern des Kaufmanns konnte er noch die allerschönste, weit hinaus bis in die fernsten Dörfer, ja bis in das Kreis-Städtchen sichtbare Beleuchtung schaffen!

Und wie schön ließ es sich da tanzen um die riesige Fackel her! Die Musikkapelle spielte eine wilde Weise. Das zuckende, flackernde rötliche Licht gab einen ganz eigenartigen, aufregenden Schein. Dazu hatte man schon viel Wein getrunken. Und die Hitze der Flammensäule machte noch mehr und immer mehr Durst. Hastig wurde getrunken und heftig und in ausgelassener Freude

getanzt. Es war, als hätte der Fürst der Unterwelt ein mächtiges Fanal aufgerichtet, um aus der Nacht alle Schwarmgeister der Finsternis herbeizulocken und die Menschen im rasenden Taumel irdischer Lust in seinen Abgrund zu ziehen.

Diese Absicht der unsichtbaren satanischen Mächte, die denn auch tatsächlich hinter den Veranstaltungen solcher Art zu stehen pflegen, merkte die von allen Seiten immer reicher hinzuströmende Menschenmenge nicht. Das Staunen und die Lust wurde immer größer, je majestätischer die Riesenleuchte, von den Teerstoffen gespeist, oben zu dem hohen Schlot wie eine mächtige Kerzenflamme herauslohte.

Allmählich begannen, besonders am oberen Teile des Turmes, die Flammen auch zwischen den einzelnen Fässern hinauszuschlagen und diese Hülsen selber zu verzehren. Und nun erhob sich unter der stark erhitzten und vom Wein benebelten Festleitung plötzlich aus nichtigem, kindischem Anlasse ein heftiger Streit.

Liebhardt war dafür, man solle die brennende Säule nunmehr der Länge nach über die ganze Festwiese umstürzen. Sie werde dann am Boden vollends abbrennen, und dann sollte für die Jugend noch ein Hauptspaß dadurch kommen, daß die Paare miteinander über die verglimmenden, nur noch schwach züngelnden Trümmer springen.

Dieser Vorschlag schien dem Schultheiß und verschiedenen andern Festleitern jedoch nicht so schön, wie wenn man die Fackel stehen und vollends bis auf den Grund abbrennen ließ. Das Flammenspringen der Jugend schien auch vielen älteren Leuten, besonders den Elternpaaren, doch zu gefährlich. Und so gab es, als der kritische Augenblick herankam, in welchem die Fackel hätte umgestürzt werden müssen, ein heftiges Hin und Her der Meinungen und Absichten. Liebhardt, der sich alles so schön und zweckmäßig ausgedacht hatte und durch das Menschengebrause und Stimmengewirr wie auch den schon genossenen Wein aufgeregt war, geriet jählings in einen maßlosen Zorn. Er zerbrach, als man ihn aufforderte, die Kapelle mit der Tanzmusik weiterspielen zu lassen, sein Dirigentenstäbchen, nannte den Schultheiß einen Dickkopf, der nichts verstehe und immer nur dreinschwatzen wolle.

„Entweder", rief Liebhardt, „habe ich die Leitung und wird's gemacht wie ich sage — und dabei seid ihr andern bisher immer am besten gefahren — oder habt ihr das Wort auf der Festwiese wie auf dem Rathaus! Ich aber kümmere mich dann um euch keinen Deut mehr, weil ihr von diesen Dingen nichts versteht und weil ich mir überhaupt von euch nichts zu sagen lassen brauche. Und wenn mir niemand hilft, die Säule jetzt zur rechten Zeit und in der rechten Richtung umzuwerfen, dann laßt sie halt zusammenbrennen. Mir aber steigt den Buckel hinauf! Ihr könnt mir alle gestohlen werden! Mir ist die ganze Lumperei zu dumm!"

Damit warf er sein zerbrochenes Dirigentenstäbchen dem Schultheiß vor die Füße und stürmte zur jähen, ärgerlichen Bestürzung aller vom Festplatze fort und begab sich in ein am andern Ende des Ortes gelegenes kleines, etwas verrufenes Wirtshaus, wo er sich kochend vor Wut zu einem Schoppen Wein in die Ecke setzte.

Der Wirt zum Lamm, ein alter, schmieriger Bäckermeister mit rotumränderten Augen, schlürfte nach einer Weile herbei und wollte mit dem in diesem Lokal etwas seltenen Gaste ein Gespräch anfangen und ihn über seine sonderbare Flucht vom Festplatze ausfragen. Aber Liebhardt ging auf nichts ein. Erst gegen Mitternacht, als der Lehrer im Unmut einen Schoppen um den andern hinuntergestürzt hatte und schlaftrunken auf dem Stuhle hing, kamen einige

Freunde aus dem Gesangverein, die ihren Leiter überall gesucht hatten und ihn nun endlich hier in dieser Kneipe offensichtlich wieder stark betrunken auffanden.

Die Sangesbrüder sahen wohl, daß mit diesem Dirigenten heute nichts mehr anzufangen war und daß man ihn aus Christenpflicht nur noch nach Hause und in Sicherheit zu bringen hatte.

Sie redeten ihm zu, mit ihnen zu gehen, faßten ihn unter den Armen, zahlten seine Zeche und gingen mit ihm auf Seitenwegen durch die Gärten, damit es kein Aufsehen gab, dem Schulhause zu.

Unterwegs beklagte sich Liebhardt bitter über die ihm angetane Kränkung, daß man seine wohlausgedachten Anordnungen nicht befolgt habe und daß Leute, die nichts verstehen, sich auf einmal wichtig machen und in solche Sachen dreinmischen wollen.

Fort und fort raunzte, lallte und schimpfte er in dieser Weise, während ihn die Freunde mühsam die gewundenen Wege von einer Ausruhstelle zur andern schleppten. Das heulende Elend wollte ihn ankommen, wenn er bedachte, wie es ihm dieser Schultheiß, dieser aufgeblasene Bauerndickschädel, allmählich machte. Aber sein Lebtag werde er kein Kirchweih- oder sonstiges Fest mehr in die Hand nehmen. Alles werde er ablegen, die Musik- und Gesangvereine, die Kegelgesellschaft, den Waldwandererverein, den Bürger- und Landwirteverein. Alles müsse sich nach einem andern Dirigenten und Vorstand umsehen. Es sei sein fester Entschluß. Er habe alles satt.

Die Sangesbrüder wußten schon, was sie von solchen Reden und Vorsätzen im Alkoholrausch zu halten hatten, ließen den Freund reden, trösteten ihn auf Morgen und auf eine bessere, lichtere Zeit und lieferten ihn an der Haustüre der unglücklichen Lydia ab, die mit dem Großvater seit Stunden am Fenster mit Bangen geharrt und das Kommen der Gesellschaft bebenden Herzens gehört hatte.

„Gute Nacht Frau Lehrer", sagten die Freunde mit einem Anfluge echten Bedauerns. „Kommen Sie gut mit ihm hinauf! — Sollen wir nicht helfen?" fügten sie insgeheim leise hinzu.

Frau Lydia schüttelte den Kopf. „Der Großvater ist ja da!" sagte sie, dankte und ließ die Freunde und Genossen des Unheils ihres Mannes in die mondhelle Nacht hinausziehen, aus der sie wie Nachtvogelgeschmeiß mit ihrem Opfer einhergeflattert waren.

VIII.

Liebhardt hatte sich inzwischen auf die Steintreppe bei der Haustüre gesetzt. Er redete und schimpfte nach Art betrunkener Menschen mit nach vorn hängendem Oberleib und Kopf fortgesetzt vor sich hin. Und als Lydia und der inzwischen von oben nachgekommene Großvater sich ihm näherten, um ihm aufzuhelfen und ihn die Treppe hinauf ins Bett zu führen, da schaute er wütend auf, schlug um sich und sagte, hier auf der Treppe in der frischen Luft wolle er bleiben und übernachten. Und alle Leute müßten es sehen, wie man ihn behandle!

„Hat dir denn jemand etwas zuleid getan?" fragte Lydia. — „Wir meinen es doch alle nur gut mit dir!"

„Geht zum Henker — auch ihr — — alle miteinander!! Ich will nichts wissen von euch!" sprudelte Liebhardt. „Ihr steckt mit den andern unter einer Decke! Ihr zwei seid überhaupt schuld daran! Ihr schreit mich überall herum als Aushauser und Säufer und untergrabt mein Ansehen mit eurem Geflenn! — Ich will keine Flennerei und keine Klagen, wenn ich ums liebe Brot schaffe Tag und Nacht und heimkomme, kaput von lauter Mühsal, Verdruß und Aerger!"

Liebhardt steigerte sich, je länger er sprach und je mehr er das ängstlich betrübte Gesicht seiner Frau und des Großvaters ansah, in einen immer heftigeren Zorn hinein, indem er schließlich aufsprang und mit Ellbogen und Fäusten heftig um sich stieß. Da er sich bei Lydias hilfsbeflissener Annäherung nur um so mehr erregte, zog sich diese schließlich, die Tränen verbergend, in den dunkleren Hausflur zurück.

Was hatte er nur diesmal für unsinnige Gedanken! Noch nie hatte sie gegenüber irgendwem über ihren Mann geklagt! Nur dem Großvater, der ja selber alles mit ansah, hatte sie ihr Herz eröffnet. Und dieser war, wie sie wohl wußte, still wie das Grab. Wer hatte ihrem Karl diese Gedanken in den Kopf gesetzt!?

Lydia konnte die dunkle Nebelgestalt nicht sehen, welche sich dem unglücklichen Mann wie ein Schatten angehängt hatte und zuweilen wie ein Gewölk ihn umgab. Es war Sauerbrot, der sein Opfer heute den ganzen Tag nicht verlassen hatte. Er war es auch gewesen, der auf dem Festplatz die jähen, sinnlosen Händel heraufbeschworen hatte. Zu seiner Freude hatte er die Fähigkeit entdeckt, bis zu einem gewissen Grade in den Gemütern der Menschen die Gedanken und Begierden zu lesen und selbst Leuten wie dem Schultheiß seine eigenen, sauerbrotschen, unseligen Gedanken und Wünsche einzuflößen. Nicht alle Menschen freilich gingen auf diese geheimen Einflüsterungen der Bosheit ein. Bei einigen, die gleichsam in einem Lichtmantel standen, schienen sie gar nicht durchzudringen oder wurden die lieblosen, bösartigen Gedanken und Bilder gleich wieder aus- und abgestoßen. Aber bei den meisten drang doch immer etwas ein, blieb mehr oder weniger haften, verband sich mit eigenen, ähnlichen Gedanken und Bildern der betreffenden Menschen, verstärkte, verdichtete und entwickelte sich zu festen Anschauungen und Neigungen und ward so schließlich zu Worten und Taten.

Auf diese arge Weise, hatte Sauerbrot heute beim Fest, als die Gemüter vom Wein erregt und verwirrt waren, mit leichter Mühe jenen Streit heraufbeschworen und diese abscheuliche Störung der ganzen Kirchweihfreude verschuldet. Und nun war es ebenfalls wieder er, der dem trunkenen Liebhardt jene Zorn- und Haßgedanken gegen seine Frau und seinen Vater einimpfte und mit seinem Willenshauche ihn gegen die beiden unschuldigen Menschenkinder, die ihm nur helfen und ihn zu Bett bringen wollten, in solche Wut versetzte.

Dem Großväterchen Liebhardt war dieser unselige Begleiter seines Sohnes nicht entgangen. Er hatte ihn mit dem ersten Blicke erkannt und wußte, woran er war.

Er sprach denn auch alsbald in seinem Herzen ein kurzes Gebet zu Jesus, dem Herrn und mächtigen Gebieter aller Geister, erflehte Dessen Hilfe und ging dann, seine ganze Kraft zusammennehmend, mit einem festen, strengen Blicke auf Sauerbrot zu, der vor Zorn und Haß ganz schwarz wurde und wie ein Raketenfeuer funkelte.

Der alte, glaubensstarke Mann sagte kurz und halblaut — damit sein Sohn es nicht hörte — nichts als: „In Jesu Namen, weiche!“ — Da mußte Sauerbrot in großem Groll von seinem Opfer zurücktreten.

Liebhardt, der Sohn, wurde nun auch sogleich offensichtlich ruhiger. Er ließ sich von seinem Vater unter den Arm nehmen und, wenn auch immer noch protestierend und schimpfend, die Steintreppe zur Haustüre hinaufführen. Im Flur trat Lydia hinzu und stützte ihn auf der andern Seite. Und so begannen sie, ihn im Hausinnern die Treppe nach dem ersten Stock, wo die Lehrerswohnung sich befand, hinaufzuführen.

Unterwegs begann es freilich bald wieder weniger gut zu gehen. Sauerbrot oder vielmehr der Dämon in ihm, der von seiner Seele Besitz genommen hatte, schien Verstärkung an sich gezogen zu haben. Sein Ruf in die Nacht der niederen Geisterwelt war nicht ungehört verhallt. Hatte er ja doch auch nicht weit zu dringen und zu suchen gebraucht. Volksbelustigungen wie solche Kirchweihfeiern mit Trinkgelagen und Tanzlustbarkeiten ziehen allezeit Schwärme ungeläuterter Wesen an, deren Lust und Liebe auch im jenseitigen geistigen Reiche noch immer mit der alten, heißen Begier an solchen Dingen und Vergnügungen hängt. Können solche Geister mit ihren ätherischen Leibern auch nicht mehr unmittelbar an den leiblichen Genüssen der Menschen teilnehmen, so können sie doch im Mitempfinden der Lust der Menschen selber eine gewisse Mitlust genießen, besonders wenn sie den Menschen sich möglichst nähern oder womöglich ganz von deren Leib Besitz ergreifen.

So gab und gibt es denn allezeit gerade bei derartigen festlichen Gelegenheiten, bei welchen viele Menschen zu einem roheren, unedleren Genießen zusammenkommen, einen großen, argen Geisterklüngel, der solche Versammlungen wie eine Wolke überlagert, die Menschen anreizt und aufstachelt zu allerlei Bösem und seine finstere Lust hat, wenn es bei solchen Feiern recht toll und unmäßig zugeht, die Unschuld fällt und das Laster triumphiert. Auch Eifersucht, Neid, Scheelsucht, Zorn, Haß und Streit wird von ihnen angefacht und mit Lust geschürt, als Gegenstück und häufige Begleitfolge unedlen, widergöttlichen Genusses.

Niemand kann sich denn auch wundern, daß aus dieser Atmosphäre dem Dämon Sauerbrots schnell und mit Freuden ein ganzer Schwarm ähnlichgesinnter unheimlicher Luftgesellen zu Hilfe eilte. Heißt es doch in der Schrift: „Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst.“

Mit dieser Rotte der Finsternis drang Sauerbrot in das Haus des Lehrers ein. Und wie ein Schwarm Hornisse umschwirrte und umbrauste die höllische Meute die beiden hilfreichen Menschen, die da auf der Treppe sich bemühten, den betrunkenen Mann in den ersten Stock hinauf zur Ruhe zu führen. Der Großvater Liebhardt fühlte und sah ihr Kommen. Aber in der Aufregung verlor auch er den Kopf und die Ueberlegung. Er trieb und zerrte an seinem Sohne, um ihn vollends die letzten Stufen hinauf zu bringen. Auch Lydia, in neuer Bängnis, tat ihr Möglichstes. Aber gerade diese gutgemeinten Anstrengungen brachten den Trunkenen sogleich wieder aufs mächtigste in Harnisch.

„Weg“, rief er, „weg!! Ihr glaubt wohl ich sei ein Stück Vieh!? Ich bin katzennüchtern und weiß genau, was ich will und tu!! Aber auch was ihr denkt und wollt weiß ich!! — »Wenn wir nur erst das Schwein in Sicherheit hätten!!« denkt ihr! »Wenn ihn doch einmal der Teufel holte!« — Aber weg!! Nichts da!! — Ich will zu Trinken! Zu Trinken will ich!! Ich habe Durst!! Und wenn ihr mir nichts zu Trinken gebt, dann geh und hol ich mir's selber!!“

„Karl, Karl!“ flehte Lydia. — „Um deiner Kinder willen — komm! — Du sollst etwas haben für den Durst! — Nur sei ruhig, wecke die Kinder nicht!“

„Was wirst du mir haben für den Durst!? Eine Heulerei! Oder Predigten oder sieben Tage Trutz und Regenwetter! Ich will nichts von all dem wissen!! Und wenn ich hier nichts zu trinken kriege, dann schlag das Wetter drein! — Weg!! Laßt mich!! Ich muß in die Traube! Der Gesangchor muß nochmal singen! — Ich bin doch nicht euer Esel, den man in den Stall bindet! — Auf! — — Luft!!!“

Damit stieß er den Vater und Lydia von sich und wollte sich zurückwenden und die Treppe wieder hinuntersteigen, um das Haus zu verlassen.

Voll Wonne sah dies Sauerbrot mit seinen Kumpanen. Die Rotte betrachtete es siegesfroh als ihr Werk, daß in Liebhardt solch ein Geist zum Durchbruch kam. Die fremden, zur Hilfe herbeigerufenen Gesellen hatten mit grimmigem Zorn und Haß den Lichtschein gesehen, der um die Gestalt der engelhaften Lydia wie auch um den unscheinbaren, schmächtigen Alten floß. So etwas war ihnen ein Abscheu und erregte ihre Wut. Das waren, so empfanden und dachten sie, solche hochnasige, fromme Gottesreichler, die sich besser dünkten als andere Seelen. Die mußte man zwiebeln! Denen mußte man Schaden tun und das Leben sauer machen soviel als möglich! Denn von dieser Lichtseite geschah ja ihrer Seite, dem Reiche der Finsternis, ständig Abbruch!

Also drauf und dran, beschloß die ganze mörderische Horde. Und als Lydia in der größten Angst und Not ihres Herzens ihren Gatten mit beiden Armen umschlang, um ihn von der verderblichen Umkehr abzuhalten, da erfüllten sie die Brust und das ganze Wesen des Mannes mit ihrem eigenen, finsteren Zorn und Haß. Wie eine wilde, höllische Glut und Flamme durchschoß es Herz, Adern und jede Fiber des schutzlos den Mächten des Bösen preisgegebenen Mannes. Eine grenzenlose Wut erfaßte ihn, daß dieses Weib mit seinem stummen Willen und seinen klammernden Armen ihn in der Freiheit seines Willens und Handelns hemmen, fesseln und um seine, ihm zum Bedürfnis gewordene Lebensgewohnheit bringen wollte. Mit einer urplötzlich in allen seinen Nerven und Muskeln aufsteigenden unmenschlichen Kraft entwand er sich, auf einer der obersten Treppenstufen stehend, der Umklammerung Lydias, faßte das entsetzte Weib um den Leib, erhob sie und schleuderte sie rückwärts in besinnungsloser Raserei die Treppe hinunter.

Der Großvater tat einen lauten Schrei. Es gab einen dumpfen Fall als der Körper unten auf den Steinfließen aufschlug. Der nächtige Schwarm in der Luft stiebte mit einem grellen, für Menschen unhörbaren Lachen auseinander und verschwand.

Der Täter Liebhardt stand wie eine Bildsäule, reglos, fahl auf der Treppe und stierte starr in der Richtung, wo sein Weib im Dunkel des unteren Flurs ohne Laut und — anscheinend — ohne Zeichen des Lebens lag. Fortsetzung folgt.

✩ ✩ ✩ ✩ ✩ ✩ Aussprache ✩ ✩ ✩ ✩ ✩ ✩

Wiederkunft des Herrn. Aus U. S. A. wird geschrieben: „Darf ich mir erlauben, den Briefkasten des ‚Worts' zu benützen mit einer Frage, die mich schon lange bewegt. In Lukas 21, 27 und Apostelgeschichte 1, 11 lesen wir, daß Jesus genau in derselben Weise wie vor zweitausend Jahren in verklärter Leiblichkeit wiederkommen wird. Warum wird das z. B. auch von Swedenborg geistig ausgelegt? Ich kann in diesem klaren, bestimmten Wortlaut durchaus keine Entsprechung finden, obgleich ich stets bemüht bin, nicht den Buchstaben, sondern den Geist der Sache zu erfassen. Jesus wird wiederkommen nach Seinen eigenen Worten, die nicht trügen — das ist die Hoffnung, das heiße Sehnen aller Seiner Ihm angehörenden Kinder. Da halte ich es ganz und gar mit jener lieben alten Schwester, die in großer Treue stets ihren Herrn erwartet! Gewiß ist Er jetzt schon im Geist jedem nah, der sich nach Ihm sehnt. Aber es heißt auch hier: »Wo man Dein Antlitz schauet, da sehn ich mich hinein, da will ich Hütten bauen, denn dort ist gut zu sein!« Es ist mir unverständlich, daß diese unsere nach Gottes Wort allergrößte Hoffnung in den Lorberschriften und bei Swedenborg durchaus als geistige Entsprechung aufgenommen wird. Mit einer solchen Behauptung wird meiner Ansicht nach die lautere Wahrheit der Bibel als göttliche Inspiration angetastet. So sehr wertvoll mir die Lorberschriften sind — in diesem Punkt bleibe ich auf dem klaren, unwiderlegbaren Wortlaut der Bibel haften! Daß vieles andere, wie die Gleichnisse Jesu, dann besonders die Offenbarung des Johannes, als Entsprechung und Symbolik anzusehen ist, sehe ich gut ein! Vielleicht haben Sie die Güte, mir Ihre Ansicht kundzutun."

Antwort: „Liebe Schwester! Die Schriften der Neuoffenbarung stellen die geist-leibliche Wiederkunft des Herrn durchaus nicht in Abrede. Sie lehren: Nicht ganz zweitausend Jahre nach dem Erdenleben des Herrn werde der Herr, allerdings zunächst in den „Wolken des Himmels" d. h. in neuen Offenbarungen, durch Seher, Propheten und andere Geistgeweckte wiederkommen. Diese Botschaften in der (Wolken-)Hülle des prophetischen Wortes finden zunächst taube Ohren und verschlossene Herzen. Dann aber kommt ein großes Gericht, eine Zeit schwerster, allgemeiner Trübsal (Weltkrieg und Nachkriegsjahre), die aber um der Kinder Gottes willen verkürzt werde. Es werde nun, so besagen unsere Schriften weiter, durch neues, weiteres Licht von oben der Baum der Wissenschaft gesegnet werden. Die geweckteren, nach Gott und einer gerechten, weisen Lebensordnung sich sehnenden Menschen schließen sich in immer umfassenderen Vereinen zusammen. Und wenn die für die Neuzeit durch Swedenborg, Jakob Lorber und andere Boten der ewigen Liebe geoffenbarten Schriften der Liebesreligion unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sind, gebracht ist und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben wird, „so werde Ich", spricht der Herr im ‚Gr. Lorberevangelium' (Band 9. Kap. 94, 6), „dann auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar [im verklärten Geistleibe wie nach der Auferstehung zu den Jüngern in Emmaus und Jerusalem; die Schriftl.] zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollsten und lebendigsten Glauben haben. Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermag; denn Ich werde ihr Heerführer und ewig unüberwindlicher Held sein. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflate."

Ein persönliches und leibhaftig sichtbares Wiederkommen im verklärten Geistleibe ist nach dieser hochbedeutsamen Stelle (die jedermann im Zusammenhang der lichtvollen Darstellung unserer Zeit in den Kapiteln 89 bis 94 in Band 9 lesen sollte) also erst zu erwarten, wenn wenigstens ein Drittel der Erdenmenschheit von den Neuoffenbarungen der Liebesreligion Kenntnis hat — was noch lange nicht erreicht ist und uns allen ein eifrigeres Wirken für die Neusalemsmission ans Herz legt.

Durch innere geistige Schauung durften ja inzwischen schon manche Menschen in unserer und in früherer Zeit gnadenweise den Herrn erleben, aber das ist noch nicht die im Gr. Evangelium an der angegebenen Stelle verheißene „persönliche und leibhaftige" Wiederkunft. Um dieser würdig zu sein, muß es mit uns allen noch ganz anders kommen und dürfen wir nicht faule Knechte sein in der Ausbreitung des uns anvertrauten neuen Wortes. — Aber freuen wir uns der Verheißung und lassen wir sie uns ein heiliger Ansporn sein! Denn wenn wir nicht im Geiste wahrer, werktätiger Liebe gereift sind, dann wird uns die persönliche Wiederkunft des Herrn kein Heil, sondern ein Gericht sein. Die Schriftl.

Die Heiligkeit Gottes. „Zwei Begriffe sind es, die meistens mißverstanden werden: die Heiligkeit und die Gnade Gottes.

Vor lauter Scheu vor der Heiligkeit Gottes wagt es der Verkehrt-Gläubige gar nicht, vertrauensvoll sich Gott zu nahen. Er betrachtet sich nur als einen unheiligen Sünder, selbst wenn er sich unmittelbar

gar nichts vorzuwerfen hat, und gebärdet sich dann im Tun und bei sogenannter Verehrung Gottes wie ein gepeitschter Sklave, der gar keinen eigenen Willen kundgeben darf.

Wo bleibt da der Begriff des Vaters?

Jeder gerechte Sohn wird Ehrfurcht vor seinem Vater empfinden, den er als einen erfahrenen, weisen, liebevollen Menschen kennt. Ihm wird jeder Ausspruch aus seinem Munde heilig sein, weil er weiß, daß jedes seiner Worte wahr ist. — Die ewige Wahrheit in Gott ist die innere Eigenschaft Seiner Heiligkeit, nicht aber ist sie ein Rührmichnichtan, das den Menschen unheilig erscheinen läßt und ihn zu einem unwürdigen Geschöpfe stempelt.

Nach der Wahrheit soll der Mensch streben, sich immer mehr ihr nähern, sie erringen trotz aller Irrtümer, in die er verfallen kann — das ist der Zweck des Lebens. Die begangenen Irrtümer und Fehltritte beim Ringen nach Wahrheit machen den Menschen aber weder unheilig noch unwert; sondern allezeit gilt, was Goethes Engelschaar sagt: Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!

Das beharrliche Verbleiben in den Sümpfen der Lüge und das Mißachten der Menschenwürde, das ist es, was den Menschen trennt von dem ewigen Vater, der trotz alledem auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes wartet und bereit ist, ihm sogar ein Fest der Versöhnung zu geben, wenn er reuig zurückkehrt. — Jesus hat in dem Beispiel vom verlorenen Sohne deutlich zu erkennen gegeben, daß alle Heiligkeit Gottes dem Menschen kein Hindernis der Heimkehr an die Vaterbrust sein soll."
(Aus L. Engel, „Vor den Pforten der Ewigkeit").

Ein Wort an die Jugend! Unsere Zeit drängt rastlos vorwärts. Schwer ist der Weg durchs irdische Dasein. Manchmal will uns der Mut versinken. Und viele fühlen sich zu matt und schwach, ein höheres Ziel zu erstreben. Jeder Stillstand aber ist Rückschritt und Tod. Es heißt ausharren, zäh werden, fest bleiben, bis der Erfolg kommt. „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" — das sei unser Wahlspruch.

Und darum ihr Jungen, ihr Jünglinge und Mädchen, frischauf und vorwärts auch ihr! Auf in den Kampf gegen alles, was uns, was die Menschheit hemmt in ihrem Lauf zum großen Ziel! — Aber erkennet das Ziel recht! Ist es ein träges Sinnenleben? — Nein, unser Ziel muß höher sein! — Ist es das rücksichtslose Sichhervortun unter den Mitstrebenden, im Erwerb, in Sportleistungen und dergleichen — wobei oft kein Mittel zu schlecht ist, wenn es nur den Erfolg sichert? — Auch da werdet ihr in Erkenntnis der Lieblosigkeit sagen: nein, auch das kann unser Lebensziel nicht sein. Wir alle sind Brüder und Schwestern. Wir sind da, um uns gegenseitig zu helfen, vorwärtszubringen, nicht um die Abgründe mit unseren Mitmenschen anzufüllen. Nicht das scheinbare äußerliche Glück ist unser Ziel, wir alle streben nach der unvergänglichen Seligkeit eines ewigen Lebens tätiger Liebe in Gott! Und unser Glück soll in allen anderen Menschenherzen einen reinen Spiegel, einen ungetrübten Widerschein finden.

Den Weg zu diesem hohen Ziele zeigt uns das Neusalemslicht!

Wie viele sind aber noch, die diesen Weg, dieses hellstrahlende Licht noch nicht kennen! Darum gilt heute auch für die Jungen der Ruf: Hinein in die Familien mit dem neuen, herrlichen Gotteslicht! Verkündet allen Gefährten und Gefährtinnen mit jungfrischer Begeisterung die Botschaft aus Salems Höhen! Bekundet die Wahrheit der neuen Offenbarungen durch euer Leben! Drücket jedem mit fröhlichem Herzen eine Werbe- und Aufklärungsschrift, ein Wortheft in die Hand, wenn ihr den Boden aufnahmefähig findet. Arbeitet am Zusammenschluß Gleichgesinnter! Und laßt euch keine Müh verdrießen. Missionsarbeit erfordert Ausdauer! Auf, Neusalemsjugend, als Friedens-, als Glücksboten! Es handelt sich um das Menschheitsglück, um eure Zukunft und um das Wohl der kommenden Geschlechter! Heeresscharen des Neusalemsgeistes sollt ihr sein.

Wir Aelteren und Alten drücken euch ermutigend die Hand, denn von euch und der kommenden Zeit erwarten wir einen tüchtigen Schritt vorwärts zum Ziele. — Sieg und Heil in Jesu allein!

Rudolf Rößler, Niederhaßlau.

Abendmahlsfrage. Zuschrift aus R. „Liebe Brüder im Verlage! — Mit viel Freude empfange ich stets das Wortheft. In der Nummer 12 (Jahrgang 1929) ist eine Aussprache über »Abendmahlsfragen«. Dazu möchte auch ich ein paar Worte sagen. Der größte Teil der Christenheit legt viel zuviel Wert auf Aeußerlichkeiten und meint: bin ich erst einmal beim Abendmahl gewesen, so habe ich gewissermaßen meine Pflicht getan und bin wieder rein. Doch es wird gerade die Hauptsache übersehen: die Vergebung der Fehler unserer Mitmenschen! — Lieber Bruder, liebe Schwester, vergib von ganzem Herzen auch andern ihre Fehler, die oft nicht beabsichtigt waren, die aber vielfach jahrelang nachgetragen werden. Dagegen sei sehr streng mit dir selbst, werde und sei ein Tatchrist! Wie nun die äußere Zeremonie der Gottesverehrung sein mag, ist ganz gleich. Vor Gott sind wir alle gleich, mag das Religionssystem heißen, wie es will.

Außerdem möchte ich noch hinzufügen, ich lese mehrere religiöse Monatshefte, doch das ‚Wortheft' bringt das Beste. Die Lorberwerke sind für die Menschheit ein Schatz, der nicht größer sein kann. Die Reife, ihn zu erkennen, haben freilich heute leider noch verhältnismäßig wenige.

Mit freundl. Grüßen A. Lange.

Biblisch und unbiblisch. Ein Bruder aus K. in Baden klagt darüber, daß ein Geistlicher, dem er ein verständnisvolleres Eingehen auf gute neuzeitliche Glaubensrichtungen empfohlen habe, alles von der kirchlichen Auffassung Abweichende als „unbiblisch" schroff verwerfe.

Antwort: Lieber Bruder! Eben in dieser Enge liegt ja das große Verhängnis der Kirchen! Anstatt die göttlichen Wahrheiten in den Offenbarungen an andere Völker und Personenkreise anzuerkennen, schaut die Kirche nur auf die Abweichungen von ihrem Dogma und verwirft grundsätzlich alles, was nicht nach ihrem Dogma „biblisch" ist. Durch dieses Verfahren schnürt sich die Kirche selber das Leben ab und wird unduldsam gegen Richtungen, die Stufen zu Gott bilden. Auch wird sie dadurch altmodisch und ungenießbar für den neuzeitlichen Menschen, der instinktiv von aller dogmatischen Engherzigkeit als dem großen Krebsschaden des Mittelalters abkommt und nach geistiger Weite strebt, die allein auf dem Boden des Grundgesetzes: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst", gefunden werden kann.

Wenn die Kirchenleiter auf ihr „biblisch oder unbiblisch" sich versteifen, so vergessen sie dabei auch ganz, daß jeder Kirchspielleiter in den wichtigsten Fragen etwas anderes als sein Nachbar für biblisch bezw. unbiblisch hält. Man denke nur an die Bekenntnissätze allein in den protestantischen Kirchen, und wie groß sind die Gegensätze gar im Verhältnis zur römischen und griechischen Kirche. Was ist denn da z. B. biblisch: die protestantische Glaubensgerechtigkeit oder die katholische Werkgerechtigkeit oder die Liebesgerechtigkeit der Evangelien? Paulus hat wohl das Richtige getroffen, als er Gal. 5 sagte: »Vor Gott gilt nichts Aeußeres, sondern nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist«.

Eine jede Bestrebung und Richtung oder Schrift gilt nach dem Apostel Paulus vor Gott also insoweit, als sie einen solchen Glauben, der durch die Liebe tätig wird, predigt und vertritt. Das ist der einzig wahre Maßstab, ob sie biblisch oder unbiblisch, ob sie göttlich oder ungöttlich ist. Wenn die Kirchenleiter sich dieses merken würden, dann hätten wir bald geistlichen Frieden und wahres, christliches Leben, und die Lorberschriften würden dabei nicht schlecht abschneiden, da bei ihnen auf jeder Seite ein solcher nach Paulus allein vor Gott gültiger Glaube gepredigt wird. Die Schriftl.

Neusalemsabzeichen. An Bruder K. R. — Lieber Bruder! Ich glaube Du nimmst diese Sache mit den Neusalemsabzeichen wichtiger und siehst sie unduld-

samer an als unser Herr und Meister dieses tun würde. Wir Bietigheimer sind ja für derartige äußere Abzeichen auch nicht eingenommen und haben schon mehrfach den Wunsch auswärtiger Geschwister nach Herstellung und Vertrieb eines solchen Abzeichens durch den Verlag abgelehnt, da manche Geschwister in einem solchen Zeichen etwas Aeußerliches sehen und verurteilen.

Man muß freilich in dieser Sache auch nicht ungerecht und engherzig sein gegenüber dem Empfinden anderer Geschwister, denen es ein Bedürfnis ist, ihre innere Gesinnung bei gegebener Gelegenheit auch durch ein solches Zeichen äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Bei Zusammenkünften, Tagungen und ähnlichen Gelegenheiten ist ein solches Zeichen ja auch ganz praktisch. Hat man doch meines Erinnerns vor Jahren bei einer Tagung zu diesem Behufe der äußeren Kenntlichmachung kleine Sträußchen verteilt und verwendet. Warum soll man zu diesem Behufe nicht auch ein sinnvolles, hübsches und einfaches anderes Zeichen tragen können? Die Hauptsache ist ja freilich nicht das äußere Zeichen, sondern der innere Geist, und den wollen wir dem Bruder Sacher und anderen, denen das Zeichen Freude macht, gewiß nicht absprechen.

Der von uns zu vermeidende üble Sektengeist liegt nicht in der Verwendung äußerer Zeichen, sondern in der Unduldsamkeit gegenüber Andersgläubigen und in dem hochmütigen Sichabschließen gegen Andersdenkende.

Lassen wir also dem Bruder Sacher und seinen Gesinnungsfreunden ihr Bekenntnismittel und denken wir nicht, wir allein hätten mit unserem Empfinden das Licht des wahren Liebesgeistes gepachtet. Du weißt ja auch übrigens, lieber Bruder, aus dem 2. Band ‚Die geistige Sonne' (Kap. 6), daß auch im jenseitigen Reiche jeder Engelsgeist zur äußeren Kenntlichmachung ein kleines Abzeichen trägt, z. B. Petrus zwei übers Kreuz gelegte Schlüssel, Paulus ein Schwert. Und in ‚Robert Blum' (Bd. 2, Kap. 286) kannst Du lesen, daß dem zur Vollendung gereiften Blum und anderen Geistern äußere Insignien zur Kenntlichmachung in den Sphären, in welchen sie zu dienen haben, übergeben werden.

Dieses möge Dir, lieber Freund, Anlaß zu weiterem Nachdenken in dieser Sache geben. Die Schriftl.

Neusalemsbotschaft in Amerika. Br. J. Geyer in Roselle, N. J. in U. S. A., Verfasser des Flugblatts ‚Die materiell gesinnte Welt', schreibt: „Liebe Freunde und Brüder! Euern herzlichen Brief sowie das letzte Paket mit den Flugblättern dankend erhalten. Das Versenden dieser Flugblätter mit den Bücherverzeichnissen macht mir die größte Freude. — Was Amerika anlangt, so befassen sich hier freilich sehr viele in ihren Kirchen nur mit Politik und stellen die Kanzel für die Schwindelpolitiker zur Verfügung. Andere spekulieren an der Börse und wieder andere sind nur für die Prohibition (Antialkoholbewegung) eingenommen, weil damit noch das meiste Geld verdient wird. Es ist hier eben mit dem christlichen Sektenwesen so bestellt, wie es in dem Büchlein ‚Schrifttexterklärungen' vom Herrn Selbst angezeigt ist. Das heutige Wirtschaftswesen liegt sehr darnieder in Amerika, überall nur Arbeitslose. Wir hatten in der Fabrik, wo ich bin, auch auf vier Wochen nichts zu tun, und über hundert Leute sind für ganz entlassen worden. Was Korruption und Schwindel anlangt, steht Amerika heute an der Spitze. — Der von Deutschland zurückgekehrte Br. R. Petzold, Garfield, hat sich sehr lobend ausgesprochen über die in Deutschland empfangenen Eindrücke unter den Neu-Salems-Geschwistern mit ihren herrlichen, harmonischen Versammlungen.

Ich wünsche, daß des Vaters Segen auch in diesem Jahre mit Euch sein möge! Das walte Gott!

Euer Bruder J. Geyer.

Leibliche und geistige Sehe. Es wird gefragt: Können abgeschiedene Seelen die diesirdische Welt schauen? Im besonderen, sehen uns unsere verstorbenen Lieben?

Antwort: Im allgemeinen sehen abgeschiedene, noch unvollendete Seelen die diesirdische Welt zunächst nicht. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß mit dem Verlust des Leibeslebens für jede abscheidende Seele natürlicherweise jegliche Wahrnehmung mit den leiblichen Sinnesorganen (Augen, Ohren, Nase usf.) hinwegfällt. Die Seele ist daher nach dem Leibestode zunächst für die Außenwelt blind und ganz auf ihr seelisches Innenlicht und Innenleben angewiesen. Erst wenn sie geistig geläutert d. h. voll Gottes- und Bruderliebe geworden ist, gewinnt sie volle und innige Verbindung mit dem in ihr wohnenden Geiste und durch diesen auch mit der ganzen materiellen und geistigen Schöpfung (geistige Wiedergeburt). — Dies ist der ordnungsmäßige, gottgewollte Entwicklungsweg jeder Seele. — Vorzeitig und ausnahmsweise wird auf Grund des Gesetzes der Willensfreiheit aber auch unreifen Seelen unter Umständen die Sehe für die diesirdische Welt eröffnet und ein Verkehr mit ihr zugelassen (so in unserer Erzählung „Siegende Liebe" dem unseligen Sauerbrot) — falls solche Seelen in ihrer Welisucht es hartnäckig verlangen und es für ihre Erfahrungsschule notwendig erscheint oder wenn es sonst aus irgendwelchen Gründen zwecks weiser Führung im Willen Gottes liegt. Die Schriftl.

„Heil Israel, Dein Vater ruft!" Zu dem im vorigen Wortheft besprochenen Buche von K. Sch. in Bous schreibt ein erfahrener Bruder aus Graz, der Leiter des dortigen Kreises: „Mit den Ausführungen im ‚Wort' über das Buch ‚Heil Israel' bin ich vollkommen einig. Sie sind mir wie aus dem Herzen gesprochen! Ich wollte schon früher euch meine Ansicht darüber kundgeben, habe aber nun nichts Weiteres hinzuzufügen, als daß wir stets im festen Glauben an unseren lb. Himmelsvater Jesus Christus verbleiben mögen, welcher von uns nichts anderes verlangt, als nur Ihn zu lieben über alles und unsere Mitmenschen, dies- und jenseits, wie uns selbst. Wenn wir dies vollauf betätigen, werden wir derartigen Versuchungen und Anfechtungen ruhig standhalten können, dieselben auch sofort der Wahrheit und ihrem Charakter nach mit Leichtigkeit zu beurteilen wissen.

Solange freilich die Menschen nicht erkennen, daß der Herr und Gott Jesus Christus ihr alleiniger Hirte, Führer und Hoherpriester und somit alles in allem ist — so lange wählen sie sich aus ihrer Mitte einen solchen „Stellvertreter", den sie dann an Stelle des einzig wahrhaften Hirten, Führers und Hohepriesters auf alle mögliche Weise mit blinden Gehorsamsbezeugungen verehren und somit puren Götzendienst treiben — wie solches seit jeher die Geschichte und das Weltgeschehen lehrt und vom Herrn unserer Willensfreiheit wegen zugelassen wird. Es werden sich jetzt in dieser letzten Zeit derlei Fälle immer mehr und mehr zeigen und werden solche Anfechtungen ganz besonders an die noch nicht ganz festen Glaubensgeschwister herantreten, um diese um das Wenige, was die besitzen, auch noch zu bringen. Darum heißt es, wohl auf der Hut sein, damit man im Kampfe um das Gottesreich nicht durch Irrtum unterliegt.

Euer Geistesbruder: Otto Böhm."

Missionswink des Herrn. „So ihr aber die Menschen lehret in Meinem Namen, da tuet allzeit, wie Ich tue, zuerst durch gute Taten und dann erst mit schlichten, einfachen und wahren Worten. Und ihr werdet dadurch bald viele wahrhaftige Jünger zählen können.

Aber so ihr selbst euch bis nahe über die Sterne hinaus in lauter tiefste Geheimnisse einkleidet und den Menschen begreiflich machen wollet, daß ihr von Gott berufen seid, sie zu richten, zu segnen oder zu verfluchen — und ärgert euch dann noch obendarauf, so euch Meine Engel bei solchen Dingen nicht unterstützen wollen, so muß es euch ja klar sein, daß also zu handeln durchaus nicht Mein euch geoffenbarter Wille ist, sondern daß ihr euch selbst eine Ordnung geschaffen habt und aus dieser eine neue wohleingefriedete Kirche an der Stelle der alten mosaischen aufbauen wollt, vor der eure Lämmer ihre Knie schon von weitem beugen sollen!" (Gr. Ev. Bd. 1, Kap. 202, 5 ff.)

Nachrichten

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden in Privatwohnung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im evangelischen Vereinshaus.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Sonnabend, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat März finden in der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 II. (am Bahnhof Friedrichstraße) Saal 15, folgende Vorträge statt: Am Sonnabend, dem 8. März, mit dem Thema: „Ihr seid das Salz der Erde"; am Sonnabend, dem 29. März, mit dem Thema: „Wann kommt das Reich Gottes?". Beginn pünktlich 7½ (19½) Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Bern. Zusammenkunft jeden 15. und jeden letzten Sonntag des Monats, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschwister Petersohn, Bern.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 2. März, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Redner: Br. Dzerunian. Thema: Abgarus.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 2. März, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Chemnitz. (Verein für Okkulte Forschung.) Am Sonntag, dem 23. März, nachmittags 4 Uhr, Vortrags-Abend im Hotel Preußischer Hof, Brauhausstraße. Vortrag über „Die wahre Religion". Redner: Br. W. Knoefeldt. Der Vortrag wird mit gesanglichen Darbietungen umrahmt werden. Um allseitige Bekanntmachung dieser Veranstaltung wird herzlich gebeten. Jedermann willkommen.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Dittersbach bei Waldenburg. Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Ehrenfriedersdorf. Alle 14 Tage, Montag abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. G. Schön.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 23. März, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Anschließend Jugendstunde.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Sonntag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister Noack, Strehlaerstr. 47.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Nächste Zusammenkunft am Sonntag, dem 16. März, pünktlich 17 Uhr, im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12. Br. Aurel Cambensy spricht über das Thema: „Der Mensch nach dem Herzen Gottes".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 10. März, 24. März, 14. April, 28. April, 12. Mai, 26. Mai, 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Am Sonntag, dem 16. März, abends 6 Uhr, findet in Karlsruhe (Lutherkirche) eine musikalische Abendfeier statt. Leiter: Bruder Dzerunian. Geschwister, die in der Nähe wohnen, werden hiezu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

München. Mittwoch, den 19. März, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Herrenstr. 21 (Schule).

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 5. und 26. März, je abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz" I., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 16. März, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. A. Brück, Saarbrücken, Spichererbergstr. 11.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 16. März, Vortrag in der Guttemplerloge am Kugelberg. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im März am:

2. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
5. in Planitz, abends 8 Uhr, Versammlung im Eisernen Kreuz;
9. in Bockau, nachm. 4 Uhr, Versammlung im Versammlungsheim;
10. in Lauter, abends 8 Uhr, Versammlung im Versammlungsheim;
11. in Aue, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Linus Trommler;
12. in Zschocken, abends 8 Uhr, Versammlung bei Schwester Geißler, Einödshof;
15. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Paul Todte;
16. in Weißenfels, nachm. 4 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge am Kugelberg;
17. in Zeitz, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Wiegner, Ludwig-Langestr. 16;
18. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;
19. in Geithain-Altdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Sieber;
20. in Gahlenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
21. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Siegert;
22. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung;
23. in Chemnitz, nachm. 4 Uhr, Versammlung im „Preußischen Hof" bei der Okkultistischen Vereinigung Chemnitz.

Verschiedenes

Das Buch von Br. Leopold Engel **„Vor den Pforten der Ewigkeit“**, das wir schon früher im „Wort“ angekündigt haben, ist um die Jahreswende, 115 Seiten stark, im Eigenverlag des Verfassers erschienen. Es führt den Untertitel „Studien zur Erkenntnis Gottes, der Welt und des Menschen auf Grund der Ewigkeitsgesetze“. Das kleine Werk ist ohne Zweifel lehrreich für solche, die von einem Schöpfergott und dessen Walten noch nichts wissen und erst im Begriffe sind, nach Klarheit in diesen Grundfragen zu suchen. Br. Engel selbst schreibt uns: „Es ist ein Hilfsmittel, um Fernstehenden und Ungläubigen zunächst den Gottesglauben wiederzugeben. Auch im Lichte Stehende dürften manche Anregung erhalten und den Weg finden, wie Ungläubige anzufassen sind“. Die in den Lorberwerken gegebenen hohen Erkenntnisse, die sich Leopold Engel natürlich auch zu eigen gemacht hat, kommen in der Schrift freilich nicht in vollem Umfange zur Geltung, und das dürfte manchem Neusalemsfreunde eine kleine Enttäuschung sein. Aber vielleicht war es vom Verfasser mit Absicht so gewollt, um dem Büchlein den Charakter einer Vorbereitungsschrift zu geben. — Das Werk kann zum Preise von 3.— Mk. von Br. Engel, Berlin-Mahlsdorf, Bismarckstr. 45, oder vom Neu-Salems-Verlag bezogen werden.

Hamburg. Die dortigen Geschwister machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Lorberwerke in der Leihbibliothek „Theosophia“, Hamburg 30, Gneisenaustr. 5, gegen billiges Entgelt entliehen werden können. —

Um Nachfragen genügen zu können, bitten wir die Geschwister, welche **überzählige Wortshefte Nr. 11 und 12** des Jahrgangs **1929** mit dem Beginn der Erzählung „Siegende Liebe“ besitzen, uns solche freundlichst zusenden zu wollen. Neu-Salems-Verlag.

Neuauflage des Abgarus-Briefwechsels. Zur Feier des 90. Jahrestages der Lichtbotschaft durch Jakob Lorber bringen wir den herrlichen Abgarus-Briefwechsel in neuer schöner Auflage den Licht, Trost und Freude suchenden Menschenherzen dar. Das Büchlein wurde in großer, gut leserlicher Schrift auf schönem Papier und in dem gefälligen Format wie „Heilige Zwiesprache“ gedruckt und soll, obwohl es in dieser Ausstattung statt wie bisher 1 Bogen, nunmehr $2^1/_2$ Bogen ausmacht, zum Zwecke reichlicher Verbreitung dennoch zum alten Preise von 30 Pfennig hübsch broschiert abgegeben werden. Gebunden kostet es Ganzleinen mit Goldtitel 1.50 Mk. In der broschierten, billigen Form empfehlen wir die kostbare Schrift den missionseifrigen Geschwistern zur Massenverbreitung. Bei Abnahme größerer Posten ermäßigt sich der Preis noch etwas (10 St. 3.— Mk. portofrei; 50 St. 14.— Mk. portofrei; 100 St. 26.— Mk. portofrei). Die gebundenen Ausgaben eignen sich trefflich für Festgeschenke, besonders auch als Ostergabe, oder auch bei Krankheits- und Sterbefällen als köstliches Trostlicht. Neu-Salems-Verlag.

Buchgemeinschaft. Ende Januar und Anfang Februar durften wir mit der Neuausgabe von „Robert Blum“, Band 2, gegen sechshundert Bezieher erfreuen. Es wurde auch vielfach noch Band 1 zum Listenpreis mitbestellt.

Als nächste Lieferung der Buchgemeinschaft erscheint im Sommer dieses Jahres der 1. Band von „Johannes, das große Evangelium“. Der ermäßigte Buchgemeinschaftspreis, der bei Bestellung mit beiliegender vorgedruckter Zahlkarte einzusenden ist, beträgt geheftet Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—, Halbleder Mk. 5.50. Diese Neuausgabe wird mit vollständigem Sachregister und einer Karte von Palästina mit eingezeichneter Reiseroute des Herrn versehen.

Ferner werden in den nächsten Monaten anläßlich des 90jährigen Jubiläums der Neuoffenbarung mehrere hundert ganze Johanneswerke, Band 1—11, zum ermäßigten Preise ausgegeben. — Das Johanneswerk bildet den Kern der ganzen Sammlung von Neu-Salems-Schriften. Es ist eine vom Herrn und Heiland geoffenbarte tagebuchartige, getreue Schilderung der drei Lehramtsjahre Jesu, enthält in erzählender Form den reichsten Schatz himmlischer Lebensweisheit und ist das klarste, tiefste und großartigste theosophische Werk der Jetztzeit — unvergleichlich wertvoll für jedermann, dem es ernst ist, Gott als Vater und Dessen Liebesplan mit den Menschen, sowie sein eigenes Sein und Wesen in allen Tiefen zu erkennen und zu verstehen.

Wir empfehlen daher den Geschwistern, von der verbilligten Bezugsmöglichkeit Gebrauch zu machen und das ganze Werk zum eigenen Gebrauch zu erwerben, oder, wenn möglich, ein weiteres Werk zum Ausleihen und zum Werben neuer Freunde sich zuzueignen. Die verbilligten Bezugspreise nebst Einzahlungstermin sind aus nebenstehender Anzeige ersichtlich.

Zum Schluß möchten wir nochmals auf die schöne und billige Neuausgabe des ‚Briefwechsels Jesu mit Abgar Uklama‘ hinweisen und alle Geschwister, besonders diejenigen, welche bisher durch die Buchgemeinschaft billige Bücher bezogen haben, bitten, unter Benützung beiliegender vorgedruckter Zahlkarte, sich 10 Heftchen für Mk. 3 — kommen zu lassen, oder auch mehr, um mit dieser herrlichen Jesusbotschaft der Liebeslehre des Herrn in den Menschenherzen Bahn zu brechen. Zu dieser Reichgottesarbeit wünscht allen Geschwistern reichen Segen die Neu-Salems-Gesellschaft.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

4. Heft April | Leitwort dieses Osterheftes **Kreuz und Auferstehen** | 10. Jahrgang 1930

Erlösung

Karfreitagsbild

Als einst auf Golgatha in Todesnöten
zerfleischt am Kreuzesstamm der Meister hing,
da hat zur Rechten reuevoll gebeten
der Sünder, den das Licht des Herrn umfing:

„Gedenke meiner, wenn im Himmelskleide
Du stehst vor Deines Vaters Angesicht,
daß Er von mir die Last der Sünde scheide,
die ich mir berghoch häufte zum Gericht!“

Da taucht der wunde Heiland Seine Blicke
verzeihend in des Schächers Seele ein.
„Noch heute“, haucht Er im Erlöserglücke,
„wirst du mit Mir im Paradiese sein!“

Schwer auf die Brust fällt nun das Haupt voll Liebe.
Noch spricht Sein Mund das Wort: „Es ist vollbracht!“
Dann wird des Menschensohnes Auge trübe.
Und über Golgatha senkt sich die Nacht.

H. L. W.

Die sieben Worte am Kreuz

Im Erdenleben unseres Herrn und Heilands ist all und jedes Geschehnis, jedes Wort und jede Handlung von der allergrößten, vorbildlichen Bedeutung für die Geister, Menschen und Engel der ganzen Unendlichkeit. So auch jenes höchste Geschehen, welches wir in den beiden erschütternden und erhebenden Gedenktagen dieses Monates feiern: Karfreitag, das große Sterben — und Ostern, das große Auferstehen!

Unter den Neusalemsschriften besitzen wir ein kleines Werkchen „Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz". In dieser, durch eine Zeitgenossin und gute Freundin Jakob Lorbers erfolgten Kundgabe werden jene denkwürdigen Worte, die der Herr vom Kreuze herab zu den anwesenden Menschen gesprochen hat, in ihrer Bedeutung für die gesamte Menschheit und besonders auch für unsere Zeit enthüllt. Und es wird für jeden Freund des Lichts und der Wahrheit von Bedeutung sein, gerade jetzt sich jene denkwürdigen Worte und deren Auslegung durch den Herrn Selbst vor die Seele zu führen.

Die kleine Schrift geht dieser Tage zur Feier der Passionszeit in neuer Auflage in die Welt hinaus, und der nachstehend zum Abdruck gelangende Teil schildert die Umstände, unter welchen jene sieben Worte am Kreuze ausgesprochen wurden, während ein späterer Teil dann die nähere Auslegung dieser Worte und deren Bedeutung für die heutige Zeit darlegt.

☆

Die sieben Kreuzesworte

Als die freche Rotte Mich Meiner Kleider beraubt hatte und Mir, so entblößt, Hände und Füße an das Holz band und zum Ueberflusse dieselben noch mit stumpfen Nägeln durchstach, geschah es, daß Ich in Meinem gequälten Fleische aufseufzte und sprach: **„Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!"** — Das war das erste bedeutungsvolle Wort, welches Ich im Hinblick auf die damalige und die künftige Menschheit und ihre Sünden in Meinem Schmerze gesprochen.

Als Ich sodann am Kreuze aufgerichtet wurde, da sah Mein Leib, von Blut und Staub bedeckt, so erbarmungswürdig aus, daß selbst den umstehenden Feinden das Herz bewegt wurde. Ich aber sah, daß es nur eine vorübergehende Anwandlung war und ihre Erbarmnis nicht Mir, sondern nur ihrem Schönheitsgefühle galt. Deshalb sprach Ich: **„Mich dürstet!"** — Allein die Schergen verstanden nicht, was Ich mit diesen Worten meinte — nämlich daß Mich um das Heil so vieler Seelen dürstete, welche Ich in ihrem Wahn zu Grunde gehen sah. Und so gaben sie Mir, um Mich noch mehr zu quälen, Galle mit Essig vermengt zum Trinken, was Ich aber verschmähte.

Alsbald begann nun die ganze Natur zu beben, und die Elemente traten aus ihrer Ordnung. Die Sonne als das Vorbild des ewigen Lichtes verlor ihren Glanz zum Zeichen, daß die Menschen in ihrer geistigen Blindheit nicht sahen, daß Sich die Gottheit unter der sterblichen Hülle Meines Leibes zurückdrängte und den Leib dem materiellen Tode übergab. Deshalb sprach Ich die Worte: **„Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!?"**

Nicht ein anderer Gott außer Mir war es, zu dem Ich rief, sondern die Gottheit in Mir, Gottes Geist und Urkraft in ihrem Vollmaße. Nur Meine Leibeshülle war ja gleich wie bei den Menschenkindern aus Erdenstoff genommen. Und diese mußte auch bei Mir [dem Schmerz und dem Tode] untertänig sein. Deshalb suchte die Materie in ihrer Verlassenheit Hilfe — zum Vorbilde, daß jeder Erdenmensch Hilfe allein bei Gott suchen soll.

Die Zeit nahte heran, da Ich, Mich immer schwächer fühlend, die Seele Meinem himmlischen Vater überantwortete. — Da sah Ich unter dem Kreuze Meine Mir so liebe und treue Mutter Maria nebst Meinem Jünger Johannes (welcher zugleich Mein Geheimschreiber gewesen) zum Tode betrübt stehen und sprach zu beiden die bedeutungsvollen Worte: **„Maria, siehe deinen Sohn!"** — und zu Johannes: **„Siehe deine Mutter!"** Mit diesen Worten deutete Ich an, daß Ich gleichsam Mein geistiges Testament machte, die Weltkinder dem Gottesgeiste übergeben und Maria zur Mutter der schwachen und kranken Seelen im Fleische berufen habe.

Als es nach jüdischer Zeitrechnung drei Uhr geworden, war die Zeit Meines Leibestodes herangekommen, und Ich erzitterte in Meinem Gebein im Todesschauer. In solchem Augenblicke sah Ich neben Mir den mit Mir zugleich an das Kreuz gebundenen Verbrecher Dismas, welcher seine Augen in Sehnsucht nach Mir wandte, in Gnaden an und versprach ihm, daß er **heute noch bei Mir im Paradiese sein werde.**

Nach Meiner Auffahrt hat dieses Wort bis auf den heutigen Tag zu vielen Auslegungen Anlaß gegeben. Die allein wahre aber ist diese, daß jede Menschenseele nach ihrem Leibestode je nach ihrer Vollkommenheit in einen niederen oder höheren Grad des Lichtes gelangt, und daß selbst Seelen, welche alles Irdische schon diesseits abgebüßt haben, zuerst nur in das Paradies oder in den niederen Grad der Seligkeit gelangen können. Denn keine Seele kann, bevor sie ganz geläutert und gereinigt ist, in den Liebehimmel zur höchsten Seligkeit eingehen. — So hatte auch Dismas durch die Liebe und das Vertrauen zu Mir den ersten Grad erreicht und war es möglich, ihm das Paradies zu verheißen.

Ich war schon in den Todeszügen, als Ich die Worte sprach: **„Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!"** — Dies ist ebenfalls ein Wort für viele Menschen. Denn weshalb sollte Ich, Gott Selbst, Meinen Geist in die Hände eines Gottes außer Mir empfehlen!? Da würden ja zwei Götter in die Erscheinung treten! — Allein dem ist nicht so, und es soll sich niemand irreführen lassen durch diesen Ausspruch. Vielmehr verstehe jedermann, daß nur die äußerste [seelische] Umhüllung Meines inneren Gottgeistes diese Worte sprach, und solche also nur in eben dem gleichen Sinne zu verstehen sind, wie Ich bei Meinen Leibes-Lebzeiten von Mir sagte: »Ich, des Menschen Sohn, sage euch dieses oder jenes«. Ganz ebenso sprach am Kreuze die seelische Lebenskraft Meines irdischen Leibes die Worte: „Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!"

Sobald sich die Seele nun drängte, den Leib zu verlassen, wurde Ich immer schwächer. Und das umstehende Volk frohlockte und spottete Meiner. Doch Ich mußte den Kelch bis zur Neige leeren und sah auch voraus, daß die tobende Menge von Meinem Schmerz und Todeskampf ungerührt bleiben werde. Und so denn, als schon der letzte Augenblick Meines irdischen Lebens gekommen war, sprach Ich das letzte Wort auf Erden: **„Es ist vollbracht!"**

O Menschen, wenn ihr imstande wäret, dieses einzige Wort so recht von Grund aus zu verstehen! Wenn ihr voll begreifen könntet, was es heißt, daß

Gottes Sohn das große Werk der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes vollbrachte — dann würde keine Seele zu Grunde gehen! Doch die Sünde ist durch Adam in die Welt gekommen; und deshalb wird, solange noch eine gefestete Materie den Weg des Fleisches durchs irdische Leben gehen muß, die Sünde und der materielle Tod der Anteil der Menschenkinder sein. Und es wurde denn auch die Kraft des Bösen und der Satan in der Materie durch Gottes Sohn und Sein Mittleramt [nicht völlig beseitigt, sondern] nur gebrochen.

Für jede Seele heißt es nun, durch Glauben und Liebe auf der eröffneten Bahn dem Mittler in aller Demut und mit voller Tatkraft nachzufolgen. So wird dann das Werk der Erlösung auch für dich, Menschenkind, vollbracht werden!

Aus den Neusalemsschriften

Vom Werden und Wesen der menschlichen Seele

Ein großes, herrliches Auferstehungslied, ein wahrer Ostergesang im tiefsten und erhabensten Sinne ist die uns Menschenkindern durch Jakob Lorber enthüllte Seelenentwicklungslehre des Neusalemslichts.

Im vorangehenden Wortheste haben wir den aus Gott stammenden reinen Geist im Menschen als wahre, innerste Lebensgrundmacht kennengelernt. Nun möge unsere weitere Betrachtung zeigen, wie dieser „inwendige" göttliche Geistmensch aus den edelsten, gereiftesten Lebenselementen der Naturwelt unsere Seele gestaltet, um sie durch weise Führung nach dem Liebesplane Gottes zum hohen, ewigen Lebensziele der Vollendung in Gott zu leiten.

In dieser Hinsicht werden uns in den Lorberwerken tiefe Einblicke eröffnet. Wir wissen ja, daß die mit Luzifer aus der Ordnung Gottes gefallenen, im sichtbaren Weltstoffe „materialisierten" Lebenselemente zu ihrer geistigen Befreiung aus dem Materiegericht und zur Rückführung in die Ordnung und Seligkeit des reingeistigen Gottesreichs „alle möglichen Lebensstufen der Naturreiche durchmachen" und sich auf jeder Stufe von neuem in einen materiellen Leib „einpuppen" müssen, um immer höhere Erkenntnisse und Fähigkeiten sich anzueignen und immer neue Lebenselemente mit sich zu vereinigen.

Im ‚Großen Evangelium' hören wir aus dem Munde des Herrn nun weiter, daß der „jenseitige, reine Geist", der sich entschlossen hat, auf dem Weg durchs Menschenfleisch eine Seele zur Gotteskindschaft zu läutern, die Lebenselemente, die er als Menschenseele zur Vollendung führen will, schon von Anfang an auf ihrem ganzen Weg durch die Naturreiche bearbeitet, weckt, sammelt und ihren ganzen Aufstieg leitet.

Aufstieg durch die Naturreiche unter Leitung des Geistes

Wir lesen im ‚Großen Evangelium' (Bd. 6, Kap. 133, 4): „Ist eine Seele — was ihr jenseitiger Geist aus Gott gar helle sieht — einmal in einem Leibe, sei es der einer Pflanze oder der eines Tieres, durch die erforderliche Ausreifung fähig, in eine höhere Lebensstufe aufzusteigen, so veranlaßt ihr sie stets fortbildender jenseitiger Geist, daß ihr der für fernerhin unbrauchbare Leib abgenommen wird, damit sie dann, als schon mit höheren Intelligenzen begabt, sich einen andern Leib bilden kann, in welchem sie eine kürzere oder auch längere Zeit hindurch sich wieder zu einer größeren Lebens- und Tätigkeitsintelligenz emporarbeiten kann, und das so fort bis zum Menschen hinauf, wo sie, als schon völlig frei, im letzten (materiellen) Leibe zum vollen Selbstbewußtsein, zur Erkenntnis Gottes, zur Liebe zu Ihm und dadurch zur vollen Vereinigung mit ihrem jenseitigen Geiste gelangt, welche Vereinigung wir die Neu- oder Wiedergeburt im Geiste nennen."

Auf diesem großen, langwierigen und unendlich viel verzweigten Entwicklungswege durch die zahlreichen Lebensformen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs kann der leitende, reine Geist (den wir im folgenden den Haupt- und Grundgeist nennen wollen) natürlich nicht überall mit seinem Zentrum, seinem eigentlichen Ich, in all den zahlreichen mineralischen, pflanzlichen und tierischen Formen selber gegenwärtig und wirksam sein. In all diesen „vorkreatürlichen" Lebensgebilden, vom Atom und Kristall bis zur Tierseele, wirkt und waltet er vielmehr durch die zahllosen Untergeister, die ein jeder reine Geist aus sich selber erzeugt und deren ein hoher Engelsgeist nach Lorber „Millionen und Abermillionen" als Diener und Gehilfen besitzt.[1] Diese Unter- und Hilfsgeister bearbeiten im Atom, im Kristall, in der Pflanze, im Tier die aus der großen Luziferseele gelösten, willensfügigen Lebensfunken und führen sie unter der Oberleitung ihres Hauptgeistes Stufe um Stufe bis zu den höchsten Lebensformen des Tierreichs empor. Wie im Kriege die Unterführer, Offiziere und Soldaten im Feindeslande sich bewegen und wirken, so leben, wirken und walten diese Untergeister im sozusagen feindlichen Gebiet der Materie, während der leitende Hauptgeist selbst sich in dieser Zeit — wie ein Feldherr im Hauptquartier — in der obersten Luftregion, der sogenannten „Friedensregion" (Stratosphäre?) aufhält, wo (nach ‚Erde und Mond', Kap. 28) alle jene vollkommenen Geister wohnen, deren Aufgabe es ist, die Lebensvorgänge in den niedereren Regionen der Naturwelt zu überwachen und zu leiten.

Vereinigung zur Naturseele

Gewahrt nun ein Geist in der Friedensregion, daß von seinen Unter- und Hilfsgeistern in verschiedenen höheren Tieren Seelenelemente in geeigneter Weise und genügender Anzahl vorbereitet und gereift sind, so ist es seine nächste Aufgabe, für die Vereinigung dieser Tierseelen zu einer sogenannten Naturseele zu sorgen.

„Aus einer einzigen Tierseele", sagt der Herr im ‚Großen Evangelium' (Bd. 6, Kap. 165, 11), „kann nämlich nie eine Menschenseele werden. Man sagt darum auch, daß die Tierseele mit dem Tiere sterbe — was freilich nur so zu verstehen ist, daß z. B. die Seele eines Ochsen nach dem Verenden des Tiers völlig aufhört, eine Ochsenseele zu sein, weil sie sich bei ihrem Austritt aus dem Tierleibe alsbald mit noch vielen anderen freien Tierseelen zu einer neuen und vollendeteren Seele (Naturseele) vereinigt und als solche sich weiter ordnet und festigt, bis sie genügend gereift ist, um in einen Menschenleib eingezeugt werden zu können."

Wir haben durch Lorber diese Naturseelen als Erd-, Flur- und Luftgeister kennengelernt und wissen, daß sie nach Maßgabe ihrer Intelligenz und Willenskraft und ihres Eifers zu ihrer Weiterbildung in den verschiedensten Diensten im Innern der Erde, in der Pflanzen- und Tierwelt und in der Luftatmosphäre vom Herrn der Schöpfung beschäftigt werden und daß sie dabei je nach ihrer Fähigkeit und ihrem Eifer aus den tieferen Sphären zu den höheren und von einfachen Diensten zu bedeutenderen Aufgaben im Naturreiche aufsteigen können. (Vergl. ‚Das Wort', Heft 10, Jahrgang 1929)

[1] Gr. Ev. Bd. 5, Kap. 2, 4; Bd. 4, Kap. 119, 1 ff.

Gazelle, Schakal und Aar — Beispiel der Bildung einer Menschenseele

Wie eine solche Vereinigung verschiedener Tierseelen zur Naturseele von den reinen Dienern Gottes bewerkstelligt wird, ersehen wir aus einer Szene im ‚Großen Evangelium'[2], wo die Jünger des Herrn folgendes beobachten:

„Bei dieser Gelegenheit", heißt es, „ersah man eine flüchtige Gazelle, die von einem Schakal verfolgt ward. In kurzer Zeit hatte der Schakal die Gazelle eingeholt und hatte, etwa fünfhundert Schritte vom Herrn und den Jüngern entfernt, eben nicht lange zu tun, mit seinem erjagten Morgenmahle fertig zu werden. Darauf begab er sich ganz langsam weiter gegen Süden hin, um sich irgendwo vielleicht noch ein Mittagsmahl zu erjagen.

Aber da flog ziemlich hoch in der Luft ein arabischer Riesenaar herbei. Dieser ersah aus der Höhe bald den schleichenden Schakal, stieß pfeilschnell hernieder und trug ihn trotz alles Sträubens hoch in die Luft empor. Dann ließ er ihn über einem Orte, der weithin sehr steinig war, niederfallen. Wie begreiflich gab dies dem Schakal den Tod. Der Adler aber sank bald herab und überzeugte sich, daß der Schakal wirklich verendet war, nahm ihn abermals in seine Krallen und flog mit ihm südwärts, wo der Aar zwischen Steinfelsen sein Nest hatte.

Dort mit seiner Beute angekommen, ließ er sie abermals, da sie ihm zu schwer wurde, von einer ziemlichen Höhe hinabfallen. Die Beute aber prallte an eine Felsenwand und fiel in eine ziemlich tiefe Talschlucht hinab. In dieser Schlucht weideten arabische Hirten ihre spärlichen Herden und ersahen bald, wie sich der Riesenaar, als ein Feind ihrer Herden, stets mehr und mehr in die Tiefe herabsenkte, um seine ins Tal gefallene Beute zu holen.

Als die Hirten solches merkten, spannten sie sogleich ihre Bogen, und siehe, der Aar, von drei Pfeilen wohl getroffen, fiel tot in die Talschlucht und ward als eine Siegestrophäe von den Hirten in Empfang genommen! Der arme Schakal mit seiner Gazelle aber liegt noch zwischen den niederen Felsen, in die er hinabgefallen ist, und wird erst nach einiger Zeit von anderen Raubvögeln verzehrt werden.

Und nun seht her", fährt der Herr nach Betrachtung dieses Vorganges fort, „dort vor der Türe steht schon eine Menschengestalt, wie die eines Kindes, und wartet, bei einer nächsten Zeugung in den Leib einer Mutter aufgenommen zu werden! Und hinter dieser Seelenerscheinung seht ihr eine Lichtgestalt! Das ist schon dieser Seele jenseitiger Geist, der dafür Sorge tragen wird, daß diese Naturseele bei der allernächsten Gelegenheit in einem Mutterleibe versorgt wird.

Es wird davon ein männliches Kind zur Welt geboren werden, aus dem, so es wohl erzogen wird, ein großer Mann werden kann. — Das Gemütliche der Gazelle wird sein Herz regieren. Das Schlaue des Schakals seine Vernunft, und das Kräftige des Riesenaars seinen Verstand, seinen Mut und seinen Willen. Sein Hauptcharakter wird ein kriegerischer sein, den er aber durch sein Gemüt und durch seine Klugheit mäßigen kann, wodurch er ein sehr brauchbarer Mensch in jeglichem Stande wird. Wird er aber ein Krieger, so wird er zwar auch durch seinen Mut Glück haben, aber ebenfalls eine Beute der kriegerischen Waffen anderer Kriegsleute werden."

Einzeugung der Seele ins Fleisch

Die Erd-, Flur- und Luftgeister und sonstigen Naturseelen zeigen, wie wir schon früher einmal an dieser Stelle ausführten, im allgemeinen wenig Neigung, sich bald ins Fleisch des Menschen einzeugen zu lassen. Sie fürchten die ihnen aus ihren früheren, tierischen „Einzeugungen" wohlbekannte Schwere der materiellen Hülle und fühlen sich

[2] Bd. 10, Kap. 180, 15 ff. und 185, 1 ff.

in ihren wandelbaren, leichten Geistformen, in welchen sie ohne Hemmnis durch Erde, Wasser, Luft und Feuer gehen können, gar bedeutend wohler. Ganz besonders aber fürchten sie die Menschenstufe, weil sie durch die höheren Geister und Engel des Herrn wissen, daß im menschlichen Probungsleben auf unserem Planeten den Seelen (ihrer Selbständigmachung wegen!) die Rückerinnerung an die vorhergehenden Seinsstufen gänzlich genommen und die bewußte Verbindung mit der geistigen Welt solange verdunkelt wird, bis die Seele durch eigenes, mühsames Suchen und Forschen Gott, den großen Ur- und Allgeist, durch den Geistesfunken in ihrem Herzen wiedergefunden hat.

Durch die höheren Gottesdiener erfahren die älteren, gereiften Naturseelen freilich aber auch, daß für sie der große Fortschritt vom untergeordneten Geschöpf zum vollfreien, seligen Gotteskinde in Zeit und Ewigkeit allein nur durch die Einzeugung ins Menschenleben möglich ist. Und so kommt denn schließlich auch für die hartnäckigsten Freunde der Geisterfreiheit eines Tages die Stunde, da sie sich zu diesem großen Schritte aufmachen.

Die durch vielfache Schulung in allen Gebieten der Natur zur menschlichen Einzeugung gereiften Naturseelen halten sich zumeist in der mittleren Luftregion auf, etwa „da, wo die Baumregion aufhört bis zur Schnee- und Eisregion hinauf". — „Wenn nun einmal eine solche vollständig einzeugungsreife Seele die gehörige planmäßige Beschaffenheit in der Luft erreicht hat, so steigt sie tiefer und tiefer bis zu den Wohnungen der Menschen herab, bekommt dann aus dem Außenlebensätherkreise, den ein jeder Mensch um sich hat, eine gewisse Nahrung und bleibt, wo sie durch die Gleichartigkeit ihres Wesens angezogen wird.

Wenn dann irgendein Menschenpaar sich durch den Naturtrieb genötigt fühlt, eine Begattung zu begehen, so erhält eine solche vollreife und dem Gattenpaare zunächststehende, freie Naturseele aus dem Außenlebensäther eine Kunde oder, mit anderen Worten, sie wird durch die vermehrte Kraft des Außenlebenskreises der Gatten als verwandt angezogen, tritt mit einem gewissen Zwange während der Begattungshandlung in den Strom des Mannes und wird durch diesen in ein kleines Ei gelegt — was man die Befruchtung nennt. Und siehe, von da an gleicht die Lebensseele dann schon dem Samenkorne, das ins Erdreich gelegt ward, und macht im Mutterleibe bis zur Ausgeburt in die Welt alle die Zustände entsprechend durch, die das Samenkorn in der Erde durchmacht bis es den Keim über den Erdboden treibt!" (Gr. Ev. Bd. 2, Kap. 216, 2 ff.)

Vorkreaturformen

Die tierischen Eigenschaften einer auf solche Weise zur Menschenseele erhobenen Naturseele machen sich natürlich in dem neuen, nun ins Fleisch gezeugten Menschen gar sehr bemerkbar. So tauchen, wie es sich in dem oben angeführten Beispiele von Gazelle, Schakal und Aar zeigte, die Erkenntniskräfte, Neigungen, Begierden und Fähigkeiten der in der Naturseele vereinigten Tierseelen mit ihren Auswirkungen deutlich auch in der neuen Menschenseele auf. Tückische Raubtiere, gutmütige Haustiere, treue Hundeseelen, zierlich anmutiges, krallenbewehrtes Katzenvolk, fromme Schäflein, lüsterne Böcke, gewalttätige Stiere — alles das bringt sich auf seine alte Weise zur Geltung.

Auch in den Bedürfnissen der leiblichen Nahrung zeigt sich der Ursprung der verschiedenen Seelenelemente. Menschen mit zahlreichen Seelenfunken fleischfressender Tiere werden, wenigstens im Anfang ihrer Entwicklung, ein starkes Bedürfnis nach Fleischkost empfinden, Menschen von pflanzenfressender Herkunft mehr nach Pflanzenkost. Und schon in diesem Hinblick ist eine einseitige, für alle Menschen gleichlautende Ernährungslehre sicher nicht das Richtige.

Endlich bringen sich die sogenannten „Vorkreaturformen“ nicht selten auch sichtbar in den Leibesformen zum Ausdruck. Man sieht Fischköpfe, Vogelgesichter, Stiernacken, Schafsnasen, treue Hundeaugen und alle möglichen sonstigen Erinnerungen aus dem Tierreich in der Gestalt der Menschen. Und zur Erklärung dieser Erscheinungen wird im ‚Großen Evangelium‘ (Bd. 4, Kap. 151, 8) gesagt:

„Es kommt stets darauf an, aus welcher vorhergehenden Kreatursphäre ein Mensch seine Seele erhalten hat. Besonders bei Kindern birgt die Seele immer Spuren jener Vorkreaturgattungen in sich, aus denen sie in die Menschenform überging. Wird ein Kind gleich in eine gute Erziehung gebracht, so geht die seelische Vorkreaturform bald völlig in die Menschenform über und festigt sich stets mehr und mehr in derselben. Wird aber bei einem Kinde die Erziehung sehr vernachlässigt, so tritt in seiner Seele die Vorkreaturform bald mehr und mehr in den Vordergrund und zieht nach und nach sogar den Leib in die besagte vorkreatürliche Form. Und man kann daher auch in der Tat bei so manchem rohen Menschen mit leichter Mühe erkennen, welche Form seine Seele [auf Grund ihres vorkreatürlichen Seins] vorherrschend besitzt.“

Trostlicht über Kampf und Leiden der Tierwelt

Diese lichtvolle, erhabene Lehre vom geistigen Aufstieg der tierischen Seelenelemente zur Menschenstufe erhellt uns die seltsamen Worte des Paulus vom Harren und Seufzen der Kreatur (Röm. 8, 19 ff.), macht uns die Andeutung der Schrift von der „Verkündung des Evangeliums“ an „alle Kreatur“ zur wohlverständlichen Tatsache und bestätigt die Voraussage in der Offenbarung des Johannes (5, 13): „Und alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen: »Dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!«“

Die vom Schöpfer und himmlischen Vater enthüllte Seelenentwicklung gibt in den Augen jedes fühlenden Menschen der Tierseele eine ganz andere, tiefere und das Gemüt befriedigendere Bedeutung als die landläufige Anschauung, welche entweder das Bestehen der Tierseele leugnet oder annimmt, daß dieselbe beim Tode des Tieres sich ins Nichts auflöse. Auch das Tierleben hat im Lichte dieser Lehre eine hohe, wahrhaft göttlich zweckvolle Bedeutung, und wir erkennen in den Tierseelen geistige Brüder, wenn auch noch auf tieferer Entwicklungsstufe. Dies wird unser Verständnis und unser Mitgefühl für die Mühsale und Leiden des Tieres erhöhen und wird uns anleiten, unsere Liebe und unser Erbarmen auch über diese Geschöpfe auszudehnen, in dem Bewußtsein, daß auch die Elemente unserer eigenen Seele einst diese mühselige Stufe durchzumachen hatten und dankbar waren für jede Erleichterung und Förderung.

Die Lorbersche Seelenentwicklungslehre wirft zugleich aber auch ein herrliches Trostlicht über die Mühsal, den Kampf und das Leiden der Tierwelt, woran schon so gar viele denkende Menschen in ihrem Glauben an die Allweisheit und Allgüte Gottes wankend geworden sind. Der Aufstieg der Seelen durch die Naturreiche zeigt uns, daß auch die Tierseele notwendigerweise eine harte Schule durchzumachen hat, in welcher sie lernen muß, den gehorsamen Anschluß an den göttlichen Geist zu suchen, vom alten satanischen Eigenwillen zu lassen und in die Ordnung Gottes sich zu fügen. Auch die rohe Tierseele braucht in dieser Schule, noch mehr als die Menschenseele, die harte Zucht von Not, Gefahr und Leiden und die darin liegenden Erweckungsantriebe zur Tätigkeit. Ohne Not und Gefahr würde auch das Tier sich zu keiner Lebenstätigkeit bequemen — man denke nur an die Nahrungssuche! — Und auch die Tierseele wird nur durch Leiden gesänftet und für die höheren, auf der Menschenstufe sich entwickelnden Gefühle des Mitleids und der Barmherzigkeit vorbereitet. Wenn eine Seele auf der Tierstufe viel Gefahr, Not und Leiden durchzumachen hatte, so werden deren Elemente auf der (nächst höheren) Menschenstufe die Seele des betreffenden Menschen ohne Zweifel in höherem Grade zu Mitgefühl, Barmherzigkeit und allgemeiner Hilfsbereitschaft geneigt machen.

Und so hat denn also im Lichte der Lorberschen Seelenentwicklungslehre auch diese harte, anscheinend grausame Kampfes- und Leidensnot der Tierwelt ihren tiefen Sinn, der im vollen Einklange steht mit der uns aus der Schöpfung und aus den heiligen Schriften sonst allenthalben entgegenleuchtenden Liebe und Weisheit Gottes.

Dem Allmächtigen sei Dank, daß Er uns in den Schriften der Neuoffenbarung diese Geheimnisse Seiner ewigen, über alle Wesen sich erstreckenden Schöpfer- und Vaterliebe so herrlich und überzeugend kundgetan hat!

Ostergruß

Sieh, Ich bin bei euch alle Tage,
es komme Not und Leid und Plage.
Bis an das Ende dieser Welt
sei euch ein Bundesmal erstellt:
Hoch ragt Mein Kreuz von Golgatha!
— Hebt auf das Haupt, Ich bin euch nah!
Auf, auf, du Herz so müd, so matt!
Hier unterm Kreuze wein' dich satt!
Nicht ein Vergehen sollst du büßen,
heiß soll Mein Blut darüber fließen
und löschen alle, alle Pein!
Dir soll ein neuer Morgen sein!
— Mein Lämmlein, das Ich liebend trage,
sieh, Ich bin bei dir alle Tage! M. L.-W.

Morgenerlebnis

Eines Morgens, in mühsalsvoller Zeit, fiel mir das Aufstehen so schwer und ich wünschte mir von Herzen: Ach wenn ich doch nicht mehr zu leben brauchte!

Da auf einmal lag mir auf der Brust ein Christuskopf mit einer Dornenkrone!

Und auf einmal leuchtete das herrliche, göttliche Haupt auf, wie wenn man eine Büste aus Alabaster von innen beleuchtet. Und siehe da: aus den Wunden, wo die Dornen steckten, da strahlten aus allen sieben — lauter helle Lichtbündel heraus!

Und eine Stimme sagte laut: „Das sind die sieben Geister Gottes! — Wer die Dornenkrone trägt gleich Christus — dem werden durch des Vaters himmlische Gnade auch diese Eigenschaften — Liebe, Weisheit, Kraft, Ordnung, Ernst, Geduld und Barmherzigkeit — zuteil als wahre Krone des ewigen Lebens!"

M. Kr. B.

Beweis vom Sein und Wesen der Menschenseele

mitgeteilt von Otto Böhm, Graz.

Den Wahrheitssuchern auf dem Gebiete der Unsterblichkeitslehre möchte ich ein Erlebnis mitteilen, das mir vor einiger Zeit widerfahren ist und das wahre Sein und Wesen der menschlichen Seele so recht deutlich beleuchtet hat.

Eines Nachts wurde ich gegen 2 Uhr morgens von einem merkwürdigen Gefühle geweckt. Es war, als ob mich jemand rufe.

Ich blickte auf und sah eine bläulich leuchtende Gestalt zwischen unseren beiden, eng aneinander stehenden Ehebetten stehen.

Die Gestalt war die eines weiblichen Wesens und hatte ihr Gesicht meiner in tiefem Schlafe befindlichen Gattin zugewendet, so daß es aussah, als ob sie sich mit derselben unterhalte.

Die Gestalt war ganz durchsichtig, so daß ich durch dieselbe alle hinter ihr befindlichen Gegenstände erblicken konnte. Sie war wie aus silberfädigem Gespinste. (Daher wohl auch das Wort „Gespenst" für dergleichen Erscheinungen!)

Nachdem ich einige Zeit, mich ruhig verhaltend, dieses Phantom beobachtet hatte, drehte sich dasselbe mit seinem vollen Gesicht nach mir herum, und ich sah erschrocken in die Augen meiner in Heidelberg lebenden, seit kurzem verheirateten Schwägerin, der Schwester meiner Frau.

Kaum hatte ich in Gedanken deren Namen ausgerufen, da verschwand sogleich auch die Erscheinung.

Nun weckte ich meine Frau. Und ohne ihr mein Erleben mitzuteilen, bat ich sie, sich zu sammeln und nachzudenken, was ihr soeben geträumt habe, weil dies für mich von Bedeutung sei.

Meine Frau gab nach längerem Nachdenken folgendes zur Antwort: „Soeben träumte ich, daß meine Schwester aus Heidelberg bei uns auf Besuch war und uns ihren Gatten vorstellte, welcher auf mich jedoch keinen günstigen Eindruck machte."

Ich erzählte ihr nun meine Beobachtung, worüber sie sich sehr verwunderte — und wir waren besorgt, ob nicht etwa meiner Schwägerin etwas Böses zugestoßen sei.

Gleich am nächsten Morgen schrieb ich nach Heidelberg und ersuchte um Bekanntgabe, ob sich die Schwägerin gesundheitlich wohl befinde. Sie möge mir auch, wenn es möglich sei, sogleich schreiben, was ihr in der fraglichen Nacht geträumt habe.

Die Briefpost benötigt zwischen Graz und Heidelberg hin und zurück jedesmal vier Tage, so daß eine Antwort frühestens am vierten Tage nach Absendung unseres Schreibens in Graz hätte eintreffen können. Wir erhielten aber schon am zweiten Tage einen langen Brief aus Heidelberg, welcher sich mit meinem Schreiben gekreuzt haben muß. In diesem Schreiben teilte uns die Schwägerin mit, daß bei ihnen alles wohlauf sei. Und zu unserem großen Erstaunen schrieb sie zuletzt, daß ihr genau in jener bestimmten Nacht von uns geträumt habe, sie sei mit ihrem Gatten bei uns in Graz zu Besuch gewesen, um uns ihre Aufwartung nach der kürzlich in Heidelberg stattgefundenen Hochzeit zu machen. Es habe jedoch ihr Gatte meiner Frau, ihrer Schwester, offenbar nicht gefallen, da meine Frau ein böses Gesicht gemacht habe.

Ich bemerke hiezu noch, daß meine Schwägerin sich noch heute der besten Gesundheit erfreut, nachdem seit dieser Erscheinung schon längere Zeit verstrichen ist.

Es ist dies ohne Zweifel ein Fall des Heraustretens der seelischen Persönlichkeit aus dem schlafend zurückgelassenen, materiellen Körper. Und es dürfte darin ein klarer Beweis dafür liegen, daß unsere Seele als ein aus unzählbar vielen Lebensfunken zusammengesetztes ätherisch-geistiges Wesen ein vom Leibe unabhängiges, selbständiges Dasein hat, wie dies in den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber so lichtvoll und überzeugend dargetan ist.

Kreuzritter von heute

von G. L., K.

Wir leben in einem Zeitalter scheinbar unbegrenzter Möglichkeiten. Leider aber sind die meisten Möglichkeiten, die sich heute fast greifbar vor uns auftun, wenig geeignet, das Menschenherz mit Hoffnung, Vertrauen, Freude und Frieden zu erfüllen.

Gewiß, für die allerprimitivsten Menschen mag es ja eine verlockende Aussicht sein, einer scheinbar unbegrenzten Steigerung und Raffinierung der Genuß-Kultur entgegenzuleben. Aber der klarer denkende Mensch ahnt den Abgrund, den Krieg aller gegen alle, dem die Menschheit auf dem Wege der schrankenlosen Genußgier heute entgegentaumelt.

In dieser Sorge wurden von einsichtigeren Kreisen schon viele Anstrengungen gemacht, den schrecklichsten der Schrecken, den Krieg der Zukunft, durch gesetzgeberische Maßnahmen, durch politische und wirtschaftliche Bindungen u. dergl. m. unmöglich zu machen.

Diese Bemühungen bilden die schwache Hoffnung und den leiblichen Trost vieler Menschen, deren Denken, wenn auch schon bis zu einem gewissen Grade geläutert, doch noch ganz im Materialismus befangen ist. Wenig oder gar nichts aber bedeuten alle auf dem Boden des Weltverstandes stehenden Pläne und Entwürfe demjenigen, der aus tiefstem Herzen weiß: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten die Bauleute umsonst".

Der so denkende Mensch, der in Wahrheit Gläubige, befindet sich gegenüber den Erscheinungen unserer Zeit in einer eigenartigen Lage. Er fürchtet zwar nichts für sich und die Seinen. Denn er weiß: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln", und: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn". Er fühlt sich in Gottes Vaterhand geborgen, möge dies irdische Leben nun bringen, was es wolle.

Diesem beglückenden Bewußtsein der Geborgenheit aber steht gegenüber das dringende und nur schwer oder gar nicht zu stillende Bedürfnis, dasselbe Gefühl der Ruhe und Sicherheit auch der in Begierden und Aengsten sich aufreibenden Mitwelt zu vermitteln. Die Leser des ‚Worts' kennen dieses Bedürfnis und wissen aus Erfahrung, wie schwer, wie fast unmöglich es ist, einem Menschen aus seiner Geistesnot zu helfen, solange er nicht gleichsam bis auf den tiefsten Grund seiner Leidensfähigkeit hinabgetaucht ist. Immer und immer wieder ernten wir für unser herzlichstes Mühen ein überlegenes Lächeln des Weltverstandes, manchmal schlimmeres, selten besseres. Und wir könnten verzweifeln ob der scheinbaren Fruchtlosigkeit unserer Arbeit, wenn nicht im Grunde unseres Herzens eine sanfte Stimme uns immer von neuem zur Geduld ermahnte und zur Hoffnung ermunterte. Aber gar viele, von edelstem Streben erfüllte Menschen erleiden die bittersten Schmerzen, weil diese innerste Trostesstimme, dieses „sanfte Säuseln Gottes" noch nicht in ihnen spricht.

Für alle diese „nach der Gerechtigkeit der Himmel Hungernden und Dürstenden" ist es denn ein wahrer Lichtblick in der Finsternis, zu erfahren, daß sie mit ihrem „Hunger" und „Durst" nicht einsam und verlassen dastehen, sondern in aller Welt Geistesbrüder und -schwestern haben, die — wie sie selbst — das Reich Gottes herbeisehnen und täglich aus tiefstem Herzen erflehen, sich auch selber aus allen Kräften bemühen, brauchbare Werkzeuge im Dienste des Friedensfürsten zu werden.

Der Stärkung dieses Gemeinschaftsbewußtseins durch aufrichtige Friedensarbeit und echte, christliche Liebestat am Nächsten dient auch die noch junge aber erfreulich erstarkende Bewegung der „Kreuzritter", eine alle Völker und Glaubensbekenntnisse umfassende Vereinigung gutwilliger Menschen, die fest entschlossen sind, ihr Leben ganz in den Dienst Jesu Christi zu stellen, Sein Licht durch Wort und Tat leuchten zu lassen und in unermüdlicher Arbeit allmählich alle sozialen und nationalen Gegensätze zu überbrücken und die Herzen der Menschheit vorzubereiten für eine völlige Umgestaltung der weltlichen Ordnung im Sinne des Friedensfürsten Jesu Christi und Seines Gebotes.

Diese Vereinigung der „Kreuzritter" hat bereits in fast allen Ländern Europas Fuß gefaßt und sammelt ihre Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung. (Deutsche Zweigstelle: Amtsrichter Dr. Münch, München, Kaulbachstr. 11 a, Gartenhaus). Als ein Gesinnungswahrzeichen mögen folgende Worte aus einem Brief südfranzösischer „Kreuzritter" an ihre deutschen Brüder hier wiedergegeben werden:

„Liebe deutsche Brüder.

Kreuzritter aus dem Süden Frankreichs schicken euch einen herzlichen Gruß!

In diesen Novembertagen (Allerseelen), die grau und trübe die Trauer der sterbenden Blätter und der geschmückten Gräber in die Seelen gießen, wollen wir uns zur Gedächtnisfeier mit euch vereinen, da es uns wohl tut, euch uns bei diesem Gedenken nahe zu fühlen. Aber es hieße, unsere Gefallenen verraten und ihre Todesqual sozusagen verlängern, wenn man dieses gemeinsame Gedenken nur eine eitle Totenbeschwörung und eine feierliche ‚Zeremonie' sein ließe.

Nein, es sei eine Macht, die uns alle am Fuße des Kreuzes niederbeugt, wo wir den Menschensohn leiden sehen, jeden Tag gekreuzigt durch unsere Fehler, unsre Sünden, unser böses Herz, in dem der Keim zu allen Kriegen liegt.

Die Macht der Liebe, die sich in Jesu geoffenbart, ergreife uns alle, um uns als Erlöste zur besseren, sühnenden Tat zu treiben, damit auf unerschütterlichem Grunde die Stadt Gottes gebaut, das Reich des Friedens und der Liebe errichtet werde.

Auch unser Gott, der uns heißt, euch diese Botschaft zu senden, hat Seinen Sohn in der Feldschlacht vor dem Feinde verloren! Unser einziger Feind sei jetzt der Feind unseres Gottes, die Sünde in der Welt und im letzten unreinen Winkel unseres Herzens. In unserem Herzen soll nichts als die Liebe herrschen, die alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, die Liebe, welche von Grund aus unsre Erde umgestalten kann, die trotz aller Missetaten der Menschen von Gott für wert erachtet wurde, daß das Blut Seines Sohnes daraufströmte und sie befruchtete.

Deutsche Brüder, laßt uns den Ring schließen, laßt uns Hand in Hand gehen, damit Er herrsche und Sein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!

Sainte Foy la grande, den 2. November 1929.

Für die Kreuzritter der Gironde und Dordogne
Jean Corriger.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (5. Fortsetzung)

IX.

Der erste, der wieder aus dem Banne des Schreckens zu sich kam, war der Großvater. Er tastete sich am Treppengeländer, so rasch ihn seine bebenden Knie trugen, zu der Unglücklichen hinunter.

Zu gleicher Zeit öffnete sich die Schlafzimmertüre der Kinder, und in den Nachthemden stürzten die beiden ältesten, Bernhard und Irmgard, heraus, während das Weinen der beiden jüngeren aus dem Schlafzimmer drang.

Irmgard blieb mit gefalteten Händen oben an der Treppe stehen und starrte mit entsetzten Augen bald in die Tiefe des unteren Flurs, bald den Vater an, der mit verglasten Blicken, keiner Regung und keines Wortes mächtig, immer noch mit aufgestützten Händen am Treppengeländer stand, bis ihm die Glieder, wie von Eiseskälte gelähmt, den Dienst versagten und er langsam auf die Treppe niedersank.

Der kleine Bernhard dagegen, der mit der Mutter immer besonders innig und hingebend verbunden war, stürmte, ohne für den Vater einen Blick zu haben, die Treppe hinunter und sah mit Entsetzen die geliebte Mutter wie leblos in ihrem Blute auf den Fließen liegen. Vom Hinterhaupte rieselte ein dunkelrotes Bächlein und bildete eine Lache auf dem Fußboden. Die Augen waren geschlossen. Ein Arm schien gebrochen. Der andere war wie zum Schutz über den Kopf gebogen. Der Großvater suchte den Oberkörper zu erheben, hielt die Hand auf die blutende Wunde und rief nach Hilfe, Wasser und dem Arzt.

Dies alles sah der kleine Bernhard in einem Nu. Es wurde ihm auch alles klar, was geschehen sei. Er hatte ja die Stimmen gehört. Er dachte: „Fort zum Arzt!?" — Ja, das wollte er. — Aber er war ja im Hemd! — Er wollte nur rasch die nötigen Kleider anlegen. Ob es noch half? Die Mutter war gewiß schon tot! — Eine furchtbare, wilde Zorneswut flammte jäh in dem jungen Gemüte auf.

Er ergriff den dicken, eichenen Hakenstock, den der Großvater beim Ausgehen zu benützen pflegte und der immer hinter der Haustüre stand. Damit bewaffnet, rannte er in wenigen Sprüngen die Treppe hinauf. Faßte das untere Ende des Stockes und schlug mit dem derben Werkzeuge in gewaltigen Streichen auf den noch immer tatunfähig am Boden sitzenden Vater ein und schrie mit einer gellen, kreischenden Gerichtsstimme: „Muttermörder!! Lump!! Lump!! Muttermörder!!!"

Liebhardt ließ es reglos über sich ergehen. Es war ihm eine Art Genugtuung oder Erlösung.

Erst als der junge Mann den gräßlichsten Zorn also ausgetobt hatte, warf er den Stock weg, eilte weiter ins Schlafzimmer hinauf, kleidete sich fliegend an und stürzte fort zum Doktor, der in der Nähe wohnte.

Auch Liebhardt kam nun wieder zu sich. Er stand auf, eilte die Treppe hinunter und sah mit Grauen, was er angerichtet hatte.

„Lydia!!“ schrie er und umklammerte sein Weib. „Lydia!! Komm zu dir!! Hör mich!! Hör mich!! Lydia!!! Lydia!!!“

Etwas anderes konnte er nicht herausbringen. Droben, im oberen Gang weinten und schrien die Kinder. Auch die beiden Kleinsten waren in den Hemdchen zu Irmgard herausgekommen und hatten gehört, was geschehen sei.

Der Großvater ging hinauf, suchte sie zu beschwichtigen und schloß sie in ihr Zimmer. Dann ging er wieder hinunter, gab seinem Sohn mit leiser Stimme Anweisungen, was zu tun sei. Und nun trugen die beiden Männer die Frau, die noch immer kein Lebenszeichen von sich gab, eine dünne Blutspur hinterlassend, die Treppe hinauf und legten sie im Schlafzimmer der Eltern auf das weiße Bett.

Der Alte holte in einer Schüssel Wasser, wusch ihr das Blut von Gesicht, Händen und Kleidern und lief nach Essig. Der Sohn konnte nicht viel helfen. Er war am Fußende des Bettes auf einen Stuhl niedergesunken, schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte — furchtbar ernüchtert — tränenlos in heftigen Stößen.

Inzwischen kam, von Bernhard geholt, der Arzt, ein bejahrter, silberhaariger Mann, der schon seit Jahren selber an einem schmerzhaften inneren Leiden krankte und durch diese Schule der Pein eine fein empfindende Natur und ein stiller, nachdenklicher Mensch geworden war. Er war durch Bernhard schon über das Nötigste unterrichtet und stellte nach wortloser Untersuchung eine Gehirnerschütterung, einen Armbruch und verschiedene Rippenbrüche fest. Lebensgefährlich war nur die Gehirnerschütterung. Aber die Hoffnung schien nicht verloren. Das Leben war noch da und konnte, so Gott es gab, neu gestärkt werden.

In freundlicher, ruhiger Weise tat der alte Doktor Winfried, der seine Werkzeuge mitgebracht hatte, alles Erforderliche. Mit Hilfe der beiden Männer verband er die Kopfwunde, schindelte den Arm, legte heilsame Umschläge auf die gebrochenen Rippen und flößte der immer noch Ohnmächtigen immer wieder ein Löffelchen belebender Arzneien ein, welche schließlich die Wirkung hatten, daß Atem und Herz wieder in eine etwas kräftigere Tätigkeit kamen.

Was Liebhardt, der Gatte, in dieser furchtbarsten Stunde seines Lebens durchmachte, ist nicht zu ermessen. Eine Höllenflamme um die andere bestürmte ihn. — Ob sie wiedererwachte!? Ob sie ihm und den Kindern am Leben blieb!? Und ob und wie es mit ihnen beiden, Karl und Lydia, weitergehen könne und werde — nach diesem Geschehen?! Das waren Fragen, die dumpf und wild in seinem Kopf und Herzen durcheinandertobten.

Endlich war es — gegen Morgen — so weit und Doktor Winfried konnte mit dem ruhigen Bewußtsein, daß alles Notwendige und Mögliche geschehen war, seiner Wege gehen. Er verließ das Haus, als das erste Taggrauen dämmerte und gerade die letzten, unersättlichen Gäste vom Festplatz bei der Traube heimkehrten und ihren Wohnungen zustrebten.

Ja, der Mensch dieser Erde war nahe an den Abgrund des Todes und des Verderbens gebaut! — Wie wenige bedachten es im Rausche des Lebens! Und wie viele verabsäumten um trügerischen Scheingenusses wegen das wahre, ewige Ziel dieser kurzen irdischen Daseinsspanne!

Fortsetzung folgt.

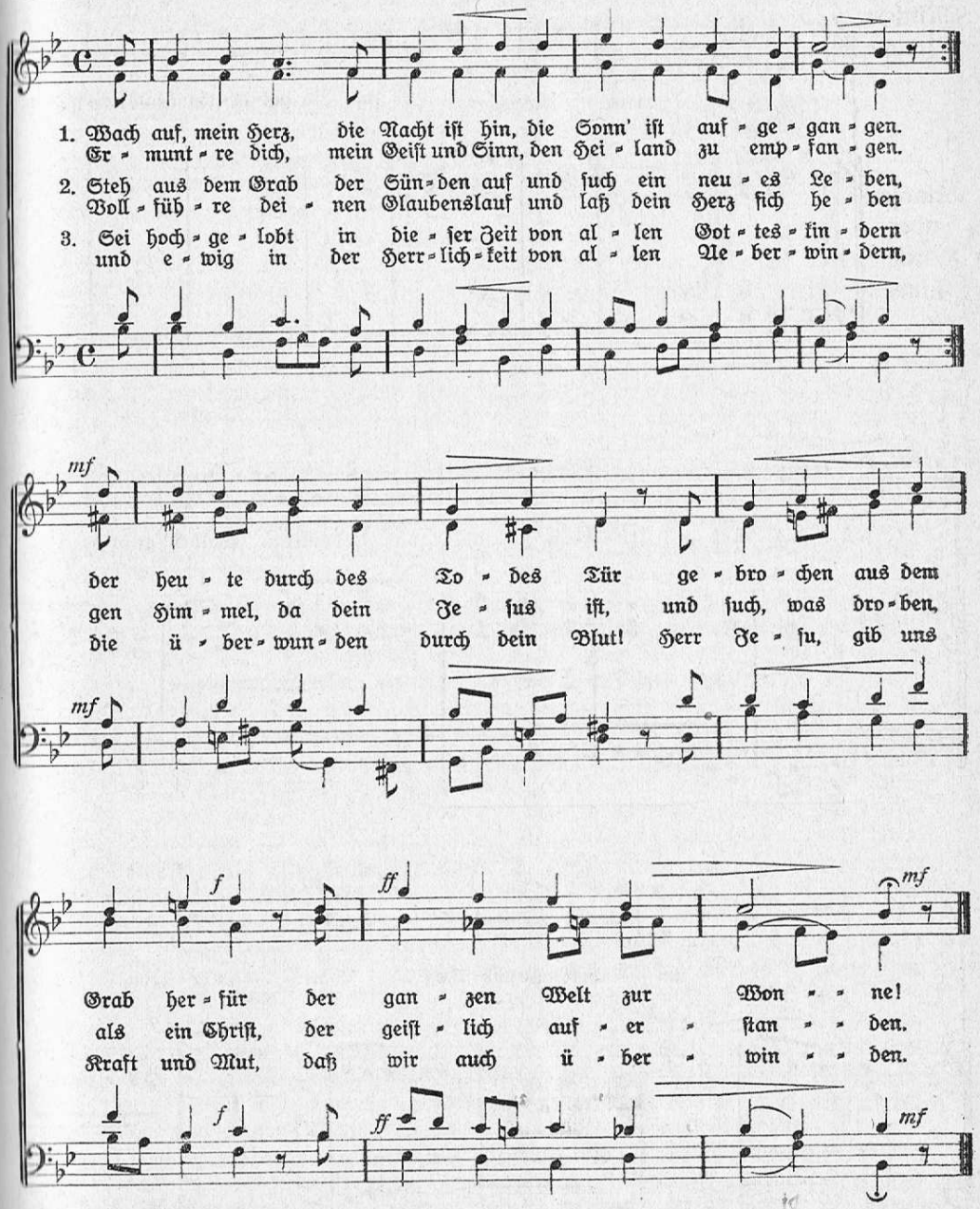
Oster-Choral

Gemischter Chor

(Laurentius Laurenti)

Mit Kraft.

H. Dzerunian.



Alle Rechte vorbehalten — Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Auferstehung

(Walter Lutz)

Getragen, jedoch nicht schleppend

H. Dzerunian.

Mittlere Stimme

Klavier oder Harmonium

mp Ein gol-de-nes Blatt fällt son-nen-satt aus Wip-fel-höhn zu dämmerdunklem Waldes-grun-de,

mf um ü-ber Jahr und Tag neu zu er-stehn im

pp Le-bens-bun-de. —

Etwas rascher cresc. — —

Du Menschen-geist, der

pp

Etwas rascher cresc. — —

cresc. f jetzt noch glüht und gleißt, was ist dein Los in dieser Wer-de-run-de?

cresc. — — — f

cresc. — — — — — ff Wirst du auch auf-er-stehn, wirst du auch auf-er-stehn, auf-er-

cresc. — — — — —

ff
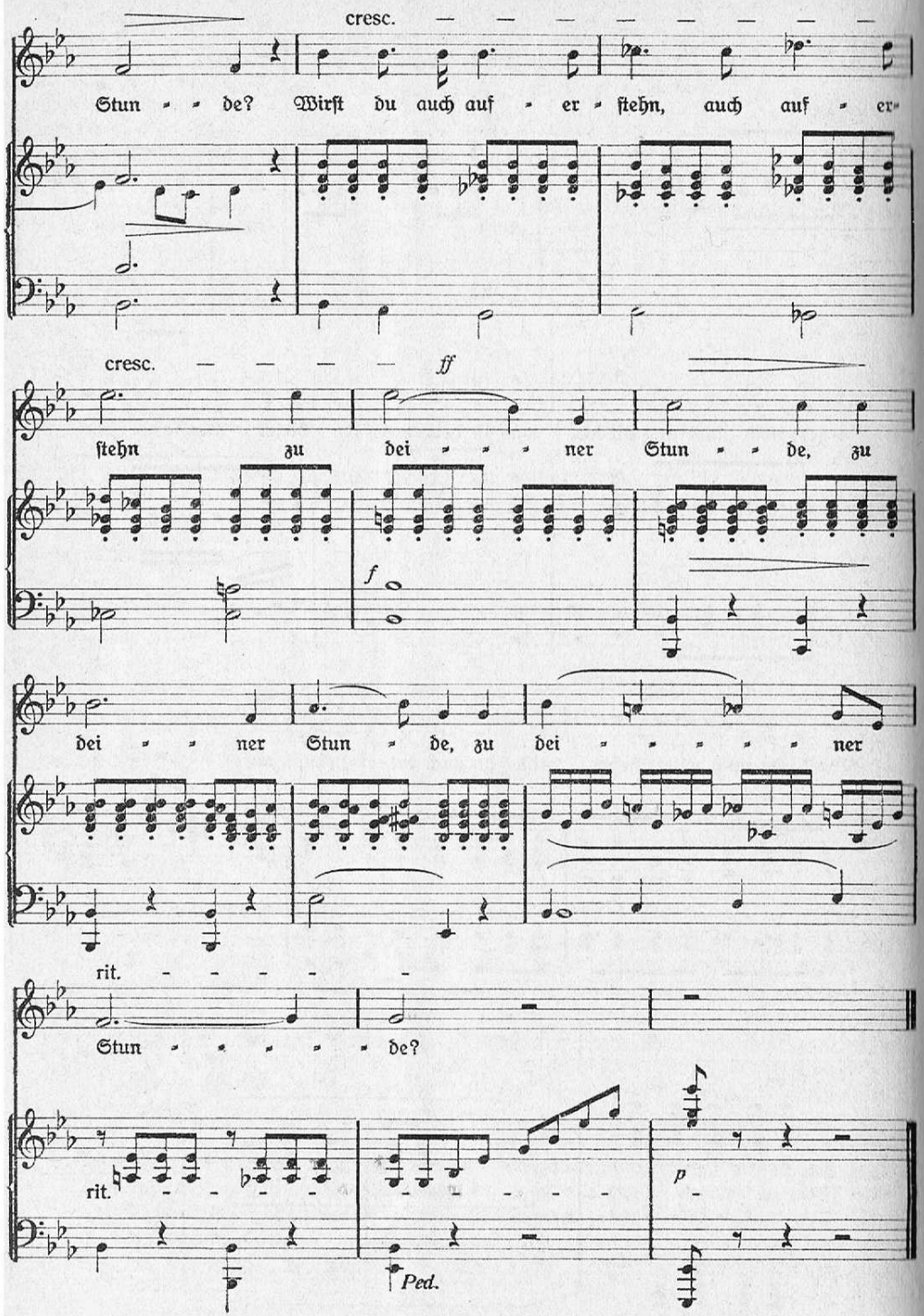
Ped.

mf stehn zu dei-ner, zu dei-ner, zu dei-ner

p

mf

p



Alle Rechte vorbehalten — Neu-Salems-Verlag, Bietigheim Württbg.

Befiehl dem Herrn deine Wege!

Ein wahres Erleben, mitgeteilt von G. L., K.

Zum engeren Freundeskreise meiner Frau gehört eine junge Lehrerin namens Ilse K. Sie ist 25 Jahre alt und ein ungemein frisches, stets dienst- und hilfbereites Menschenkind. Die Schule, an der sie wirkt, befindet sich in einer kleinen Industriestadt. Und die ihr anvertrauten Kinder sind durchweg sehr erziehungsbedürftig. Ilse aber wird dank ihres frischen, liebevollen Wesens gut mit ihnen fertig und wird von den Kleinen ihrerseits herzlich geliebt, so daß ein Büblein einmal zu ihr sagen konnte: „Fräulein Ilse, Ihr sind unsere liebe Mama!“ Die „liebe Mama“ ist über solche und ähnliche Liebeserklärungen natürlich sehr glücklich, aber — ehrlich gestanden — doch nicht restlos! Nein, sie wäre doch lieber eine wirkliche Mama, hätte gern einen Mann und eigene Kinder. Ein vom menschlichen Standpunkte aus gewiß nicht unbescheidener Wunsch. Ein Wunsch, der vielleicht auch bald in Erfüllung gehen könnte, wenn die gute Ilse sich ein wenig mehr „nach der Decke strecken“ würde. Wenn man aber allen Gelegenheiten, von Menschen gesehen zu werden, nach Möglichkeit ausweicht und lieber einsam durch Wälder und Auen streift als ins Theater und auf Bälle geht, — heißt das in dieser Hinsicht etwa „sich nach der Decke strecken“? — Kaum!

Ueber all das sprach Ilse sich eines Tages offen gegen meine Frau aus und äußerte bei dieser Gelegenheit auch die Absicht, aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit hervorzutreten und sich mehr unter die Menschen zu mengen. Ja, sie hatte sogar vor, einen Tanzkursus durchzumachen und sich auf Bälle zu begeben.

„Ja, liebe Ilse,“ antwortete meine Frau darauf, „das kannst du ja alles tun. Ich würde mir aber an deiner Stelle nicht allzuviel davon versprechen, und gerade der Tanzboden ist wohl am wenigsten geeignet, um wertvolle Bekanntschaften zu machen. Wenn ich dir raten darf, so bleibe du nur ruhig bei deiner bisherigen schönen Lebensweise, erfülle nur weiter getreu deine Pflichten mit aller Liebe und Sorgfalt und lege alle deine darüber hinausgehenden Wünsche getrost dem himmlischen Vater ans Herz. Befiehl Ihm von ganzem Herzen all deine Wege und sei fest versichert, daß Er dir alles, was du zu deinem wahren Heile brauchst, zur rechten Zeit schicken wird!“

Obwohl eine gute, gläubige Christin, war Ilse mit dieser Auffassung doch nicht recht einverstanden. Es kam ihr ein wenig naiv vor, Gott so einfach „einen guten Mann sein zu lassen“. „Nein, nein,“ meinte sie, „man darf sich nicht hinstellen und denken: »Wenn doch was käme und mich mitnähme!« Man muß eben selbst das Seine tun.“

„Gewiß“, erwiderte meine Frau, „muß jeder das Seine tun im Rahmen der Verhältnisse und Aufgaben, in die Gott ihn hineingestellt hat nach Maßgabe der ihm verliehenen Fähigkeiten und nach der Richtschnur der geoffenbarten göttlichen Ordnung. Tun wir aber das gewissenhaft und getreu, so führt Gott schon ohne unser besonderes Zutun die Ereignisse herbei, durch die wir in neue Verhältnisse und höhere Aufgaben hineingestellt werden. Und wir Menschen tun bestimmt gut, wenn wir unsere Finger davonlassen, Umwälzungen unserer äußeren Verhältnisse an den Haaren herbeizuziehen.“

Die beiden Frauen sprachen noch ein wenig darüber hin und her, ohne jedoch ganz einig zu werden. Tags darauf — es war während der großen Sommerferien — reiste Ilse nach einem nicht fernen Gebirgsort, um dort einige Wochen lang die erhabene Alpenwelt zu genießen. In der ersten Nacht ihres Dortseins aber hatte sie folgenden Traum:

Sie befand sich in einem großen, namhaften Gasthause in W., und zwar lag sie, von heftiger Uebelkeit befallen, in ihrem dortigen Zimmer auf dem Sofa. Plötzlich bemerkte sie einen schnell zunehmenden Brandgeruch. Sie sprang auf und durcheilte das ganze Haus, um die Ursache zu finden und zu beseitigen. Sie fand jedoch nichts, kehrte in ihr Zimmer zurück und öffnete das Fenster, um den lästigen Dunst hinauszulassen. Merkwürdigerweise nahm der Brandgeruch trotzdem weiter zu, und plötzlich erschien draußen vor dem offenen Fenster das Gesicht eines jungen Mannes, der Ilse eine Weile aufmerksam beobachtete und dann fragte: „Fräulein, sind Sie krank?“ — „Ja“, erwiderte sie, „mir ist ein wenig übel.“ — „Kann ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein?“, fragte der junge Mann weiter. — „Danke“, entgegnete Ilse, „es ist nicht so schlimm“. Darauf ging der junge Mann weg, und der Traum war zu Ende.

Als Ilse am Morgen erwachte, war sie tatsächlich krank. Sie fühlte sich sehr übel, hatte heftige rechtsseitige Leibschmerzen und hohes Fieber. Der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte eine beginnende Blinddarmentzündung und empfahl Ilse, mit dem nächsten Zuge zur Stadt zurückzufahren und dort ins Krankenhaus zu gehen.

Ilse beeilte sich, dem Rate des Arztes zu folgen. Da sie sich schlecht fühlte und fürchtete, erbrechen zu müssen, setzte sie sich im Bahnwagen dicht an ein offenes Fenster. Zu ihrem weiteren Unbehagen aber nahm auf der nächsten Station ein junger Mann gerade ihr gegenüber Platz. In ihrem Unmut schenkte sie ihm keinerlei Beachtung und schaute unverwandt zum Fenster hinaus. Nach einer Weile aber redete ihr Nachbar, von dem sie sich forschend beobachtet fühlte, sie an: „Fräulein, sind Sie krank?“ — „Ja“, erwiderte sie, „mir ist ein wenig übel.“ — „Kann ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein?“, fragte der junge Mann weiter. — „Danke, es ist nicht so schlimm“, wollte Ilse antworten, aber — das Wort erstarb ihr im Munde, als sie unwillkürlich ihrem Nachbar ins Gesicht schaute und in ihm den jungen Mann aus ihrem Traume erkannte!

„Entschuldigen Sie“, nahm sie dann das Wort, nachdem sie sich von ihrem ersten Erstaunen einigermaßen erholt hatte, „entschuldigen Sie — — dies ist doch wirklich zu merkwürdig! — Denken Sie, mir träumte vorige Nacht folgendes . . . .“ Und sie erzählte ihrem Reisegefährten den Traum im Gasthaus zu W., von dem lästigen Brandgeruch und dem an ihrem Fenster auftauchenden jungen Manne, der jetzt unverkennbar und leibhaftig vor ihr saß.

Ihr Nachbar hörte die Erzählung sichtlich mit steigendem Interesse bis zu Ende an und schwieg eine Weile höchst betroffen still. Nachdem er sich einigermaßen gesammelt hatte, begann er: „Ja, Fräulein, das ist allerdings eine seltsame Sache! Und sicher viel merkwürdiger, als Sie ahnen können! Erstens ist mir das von Ihnen genannte Gasthaus in W. sehr gut bekannt, weil ich dort häufig verkehre. Zweitens aber ist mein Name Brand, und wenn ich irgendwo bei meinen Freunden oder Bekannten auftauche, so empfängt man mich in der Regel mit dem Rufe: »Ah, es brandelt!« Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß in Ihrem Traume ein Brandgeruch dem Auftauchen meines Gesichtes voraufging. Daß wir uns nun aber wirklich hier treffen, ja, das ist allerdings die Krone der Merkwürdigkeit!“

Der liebe Leser erwartet nun wohl als Schluß der Geschichte eine feierliche Verlobung? — Nun, was nicht ist, kann ja allenfalls noch werden! — Einstweilen sieht es freilich nicht danach aus. Denn die beiden Leutchen haben seit der geschilderten Begegnung nichts mehr von einander gesehen und gehört. Für unsere Ilse aber wurde das seltsame Erlebnis noch merkwürdiger, als sie beim Aussteigen auf ihrer Station bemerkte, daß ihre Krankheit während der kurzen Bahnfahrt vollständig vergangen war. Sie fühlte sich gesund und munter wie ein Fisch im frischen Wasser und hatte keine Ursache mehr, ins Krankenhaus zu gehen.

Aus dem ganzen Erlebnis aber zieht sie die Lehre, daß es dem himmlischen Vater wahrlich nicht an Willen und Mitteln fehlt, die Wege der Menschen bis ins kleinste zu lenken, wenn man Ihn darum bittet. Daß Er unter Umständen sogar im Handumdrehen eine kleine heilsame Blinddarmentzündung entfachen und wieder löschen kann, um dem Blinden die Augen zu öffnen für die Nichtigkeit seiner irdischen Leiden und irdischen Wünsche und für die Wunder, die Er denen bereitet, die Ihn über alles lieben und, Ihm allein voll vertrauend, all ihre Wege befehlen — das erkannte sie auch. — Und so wurde denn der Tanzkursus überflüssig.

Frühlingsandacht

Ein tiefer Frieden deckt die Flur,
das Tal erfüllt ein heilig Schweigen.
Der Vöglein Frühlingslieder nur
frohlockend auf zum Himmel steigen.

Nichts stört den heil'gen Festakkord,
da Erd und Himmel sind verbunden.
Auch meine Seele schwingt mit fort
und hat des Himmels Glück empfunden.

O. Z.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Aus der Bewegung ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Beitrag zur Bücherpreis-Ermäßigung für Neusalemsgeschwister. Die Geschwister aus Ehrenfriedersdorf i. Sa. schreiben: Am Sonntag, dem 16. März durften wir in erhöhter Weise die Liebe des Vaters fühlen. Unser lieber Br. Kurt Spitzner, Schönheide, sprach in seiner gewohnten herzlichen Art vom wunderbaren Verhältnisse des himmlischen Vaters zum wahren Gotteskinde — so daß alle Herzen erhoben wurden. Aus solcher Stimmung heraus hat nach dem Vortrag ein lieber Bruder des 90. Jahrestages der Neusalemsbotschaft gedacht, zu welchem wir alle dankerfüllt zurückblicken dürfen.

„Viele“, so führte der Bruder aus, „haben ihren Frieden und ihr Seelenheil im Licht der Lorberschriften gefunden, aber noch viel mehr unserer Mitmenschen stehen noch draußen auf der Suche nach Wahrheit und Frieden in Gott. Sollten wir da in dankbarem Blick auf die seit dem 15. März 1840 empfangene große Lichtgabe nicht auch etwas tun zur möglichst ausgiebigen Weiterverbreitung der herrlichen Lorberbücher, nicht nur an Reiche, sondern auch an Arme und Minderbemittelte?

So wie der Verlag nun eine Reihe von ganzen Johanneswerken zum verbilligten Preise zum Besten geben will, zur Feier dieses Tages, so könnte auch von der ganzen Neusalemsbewegung oder doch von den rührigeren Kreisen ein sogenannter Spartag angesetzt werden, wo ein jeder nach dem Drange seines Herzens etwas spendet zur Verbilligung der Neusalemswerke für die Armen.

Wenn Jesus, unser Vater, heute vor uns tritt und fragt uns: »Das tat Ich für dich — was tust du für Mich?« — können wir Ihm dann offen ins Auge sehen? — Wir müssen alle gestehen: Wir sind faule und unnütze Knechte! Das Dankesgefühl ist in uns noch nicht zur Triebkraft geworden. Darum wollen wir uns heute auf-

raffen und eine Sondergabe geben! Und dieser Gedanke möchte auch zur Erwägung der ganzen Neusalemsgemeinde durch ‚Das Wort' bekanntgegeben werden."

Dieser Vorschlag fand lebhafte Zustimmung und eine stattliche Summe ist eingegangen — ein Beweis dafür, wie die Geschwister diese Anregung aufgenommen haben. Möge dieser Gedanke fruchtbar werden, damit noch vielen Armen das Herrliche des Neusalemslichts zuteil werden kann! — Das walte Gott!

Die Ehrenfriedersdorfer Geschwister.

Zu dieser dankens- und beherzigenswerten Anregung bemerken wir Unterzeichneten, daß die Verlagsgesellschaft mit Freuden bereit ist, zu der erstrebten billigen Verbreitung der Neusalemsschriften an unbemittelte Geschwister nach Kräften mitzuwirken. Es könnten weitere Werke wie z. B. Die Haushaltung Gottes, Jugend Jesu, Dreitagesszene, Abgarusbriefwechsel, Predigtbuch, je nach Erfolg des Aufrufs zu ermäßigtem Preise zur Verfügung gestellt und an arme, erwerbslose Geschwister (in noch größerem Umfange wie bisher) auch unentgeltlich (gegen Portoersatz) abgegeben werden. Die heutige Lage, in welcher Millionen Menschen arbeitslos sind und Zeit, aber kein Geld haben, um unsere trost- und segensvollen Schriften zu genießen, und wo der himmlische Vater inmitten der Trübsal Seinen großen, neuen Geistestag anbrechen lassen will, macht besondere Anstrengungen und Hilfsmaßnahmen zur Verbreitung des göttlichen Lichtes notwendig. Wir wollen uns dieser Aufgabe von Herzen gerne unterziehen und können es auch, wenn wir von den bessergestellten Geschwistern Unterstützung finden.

Freunde des neuen Gotteswortes, die nach unseren Werken Sehnsucht haben, denen aber die Mittel zum Erwerbe fehlen, mögen daher uns ihre Wünsche brieflich bekanntgeben, damit wir ihnen, soweit es möglich ist, in des lieben Vaters Namen dienen können.

Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim.

Neusalemsstunde in Chemnitz. Am Sonntag, dem 16. Februar, war Vortrag im Thaliahause. Die Erde war mit neuem, frischem Schnee bedeckt, der uns auf dem Wege freundlich entgegenstrahlte und den Wunsch erweckte, daß auch unser Herz so rein sein möchte wie heute die Natur, damit unser Leben vom heutigen Tage auch einen Segen empfange. Der Saal war schon um ½2 Uhr mit Geschwistern von nah und fern voll besetzt. Ein Harmoniumvorspiel, Chöre der Peniger Sänger (unter Leitung von Br. Glöckner), ein inhaltsvoller Gedichtvortrag von Br. Eberhardt, Dresden, und dann in gewaltiger Steigerung der „Lobgesang" (Gedicht von Lorber, Vertonung von Dzerunian), vorgetragen unter Br. Kluges Leitung vom vollzähligen Chemnitzer Chor, leiteten die Feier ein und erhoben die Gemüter mit Macht aus den Niederungen des Alltags in das lichte, ewig festliche Liebereich der geistigen Sphären.

Dieser Empfindung gab Br. Graf in seiner Begrüßungsansprache beredten Ausdruck, indem er ermahnte, die Gefühle des Herzens auch in freudigen Tatwillen umzusetzen. Der Vater will Früchte sehen, sonst muß er uns auch andere Seiten zeigen. „Wie schön ist doch das Birkenreis, wenn es im Frühjahr mit zartem, jungem Grün behangen zur Zierde in der Natur steht und alles um sich her erfreut. Doch kann das Birkenreis auch zur Zuchtrute werden! Deshalb soll ein Kind Gottes bei aller Heiterkeit und Freude, die der Vater gerne an uns sieht, doch mit Ernst eingedenk sein, daß es sein Ziel nicht verfehle."

Nach zwei weiteren Vorträgen des Chemnitzer Chors: „Zachäus" von Jakob Hoff und „Gebet" von Max Roth ergriff unser lieber Bruder Georg Riehle, Dresden, das Wort und sprach etwa folgendes:

„Ich wage es kaum, meinen Mund zu öffnen vor großer Ehrfurcht in des himmlischen Vaters Nähe! Ein jedes von euch trägt ja das lebendige Wort ebenfalls

im Herzen. Und es bedarf nur einer Anregung und etwas Freudigkeit, es zu erwecken. Der liebe himmlische Vater wartet und wartet, bis Er volle Aufnahme findet in jedem Seiner Kinder. Vor fast 2000 Jahren wandelte Er auf dieser Erde — heute will Er persönlich in jedem einzelnen Kindesherzen wiederkehren. Er sendet daher zu jedem Menschenkinde Seine dienenden Engel, um ihm die geistigen Gaben des Lichts und der Liebe darzubringen, die es fassen, verstehen und sich zu eigen machen kann. Alle Menschen, die in sich das Erkennen tragen, haben nun aber auch die Pflicht, diesen dienenden Wesen Gelegenheit zu geben zur Betätigung. Mit anderen Worten: sie müssen ihnen ein offenes, aufnahmefreudiges Herz entgegenbringen!

Blicken wir aber heute z. B. nach Sowjetrußland, wo die Verfolgung der Gläubigen schlimmer ist als je — wie sind da die Herzen so verblendet und liebeleer!

Um so gewaltiger müssen wir Freunde des neuen Gotteslichtes zusammenstehen in der Fürbitte! Ein jedes einzelne von uns muß sich im Gebet als starke Säule und als gewaltiger Pfeiler im Dienste des Gottesreichs erweisen, damit die Fluten der Sünde anprallen und zum Stillstand kommen. Denn selbst jener Lichtträger, der sich von der göttlichen Liebe entfernte und seinen ganzen Anhang mit sich in die Tiefe riß, muß wieder zurückgeführt werden in die Heimat, von der er ausgegangen ist! Die große Erbarmung der göttlichen Liebe setzt dabei dem Fürsten der Finsternis kein zwangsmäßiges Hindernis, da der freie Wille auch bei ihm unantastbar ist. Und da unser Sterbliches sein Eigentum ist, so hat er auch an uns Macht und Gewalt. Es kämpft deshalb heute mehr denn je Himmel und Hölle, das Gute und Böse miteinander. Und die Finsternis sucht immer mehr, den Himmel zu verschlingen.

Um in diesem Kampf uns zum Siege zu führen, ging der Vater in Jesus auf diese Erde und hat Selbst den Weg frei gemacht und uns ein Beispiel hinterlassen! Heute soll nun ein jedes Seiner Kinder aus eigenem Willensernst mit des Vaters Hilfe die Aufgabe erfüllen. Und es gereicht dem Vater zur Freude, wenn das Kind Herrlichstes und Größtes erreicht.

Zu diesem Zwecke ist einem jeden die Gnade und die Gabe des göttlichen Liebegeistfunkens als Pfand zuteil geworden. Diese wahre, göttliche Liebe verlangt einen Tropfen zu trinken, und wird er ihr geboten, so begehrt sie gleich ein ganzes Glas; und wird ihr dieses dargereicht, so möchte sie gleich einen ganzen Brunnen austrinken. Dafür aber spendet die Liebe auch Freude, wo sie nur irgend kann. Sie weckt und stärkt in ihrem Eifer das Leben im Herzen von Bruder und Schwester. Ob Freund, ob Feind — die wahre, reine Liebe fragt nicht danach, sondern will nur immer beglücken!

Das kann sie freilich nur, wenn sie allezeit tief im Grundleben des himmlischen Vaters wurzelt. Der Eichbaum — so gewaltig sein Stamm ist, daß er Wind und Wetter standhält, und so weitverzweigt die Krone ist, unter der so mancher Wanderer Ruhe, Schutz und Schirm findet — wenn er abgehauen, von der Wurzel und vom nährenden Erdreich getrennt wird, so vermag er kein Leben mehr hervorzubringen. Dagegen mit der heiligen, ewigen Gotteskraft verbunden — welches Leben entfaltet solch ein Baum! Wie klein und unscheinbar ist die winzige Eichel im Verhältnis zu dem mächtigen, ausgewachsenen Baume! Und dabei ruhen in einer einzigen Eichel ganze Eichwälder, wenn dieselbe in die Erde gelegt wird und das Leben sich entfalten kann!

Wie nun in der Natur von Stufe zu Stufe sich alles vervollkommnet und verfeinert, so muß auch im Gotteskinde das Glaubens- und Liebesleben reifen. Der Stamm stellt den Willen dar, die Aeste und Zweige gleichen dem Verstandesleben, die Blätter gleichen dem Glaubensleben, die Blüten gleichen dem Liebesleben und die Früchte endlich gleichen dem Tatenleben. Wohl dem, der so das Leben aus dem tiefsten Grunde

erkennt, sich aneignet und nach dem Erkannten handelt! Den natürlichen Menschen adelt der freie Wille, den geistigen Menschen adelt die Weisheit, den himmlischen Menschen adelt die Liebe, den Gottmenschen krönt die Demut! Wie in dieser vergänglichen Welt der Sieger gekrönt wird, so wird im Geistesleben derjenige gekrönt, der durch Demut sich selbst besiegte. Die Demut ist gleich dem Kelch der Blumen: Sie nimmt alles von oben kommende Licht und Leben selig dankbar in sich auf, aber nicht um es geizend in sich zu verschließen, sondern um es gleich dem himmlischen Vater Selbst wieder auszuspenden an alle Kreatur! . . ."

Nach diesem mehr als einstündigen Vortrag Br. Georgs sang ein Dresdener Doppelquartett zwei Lieder mit Harmoniumspiel. Dann erbrauste, vom Chemnitzer Chor gesungen, das herrliche Lied „Auf Adlersflügeln getragen".

Da nun inzwischen die Uhr fünf zeigte und der Saal geräumt werden mußte, dankte ein Geistesbruder im Namen aller für das durch die Liebe der Geschwister so reich und köstlich Dargebotene. Unsere Herzen waren hoch erhoben. Wir hatten alle vergessen die Schwere der gegenwärtigen Zeit und fühlten uns geborgen in des himmlischen Vaters heiligem Schutze.

Von dem Empfangenen habe ich hier wiedergegeben, was mir möglich war. Möge es in den Herzen, die nicht zugegen sein konnten, noch Leben genug erzeugen! Die aber, welche die Stunde miterlebten, möchte ich bitten, mit meiner Darstellung, die vielleicht manches anders wiedergibt, als es gesprochen wurde, nachsichtig zu sein, da ich ja nur bringe, was mir mein Erinnern behalten konnte.

Herzlichen Dank aber unserm lieben himmlischen Vater, daß Er uns auch diese Gelegenheit gab, durch das lebendige menschliche Wort Seinen Liebewillen so herrlich und tiefdringend zu vernehmen!

Br. A. P. i. C.

Aussprache

Schutzgeister. Ein Bruder O. M. aus K. fragt: Was versteht man unter Schutzgeist? Hat jeder Mensch von Geburt an einen Schutzgeist, der ihm neben dem eigenen Geist beigeordnet ist? Wenn dem so ist, woher hatte dann das erste Menschenpaar den Schutzgeist, da doch damals in der Gotteserkenntnis abgeschiedene Seelen nicht vorhanden waren? Oder gilt zunächst der eingelegte Gottesfunke als Schutzgeist und werden erst später abgeschiedene Seelen z. B. Kinderseelen oder Anverwandte, die im Jenseits als Schutzgeister ausgebildet wurden, beigeordnet? So war wohl Abel auch Kains Schutzgeist, da doch Gott durch Abel zu Kain sprach!?

Antwort: Jeder Mensch hat nach Lorber mehrere Schutzgeister, mindestens drei. Dieses sind meistens einstige verstorbene Blutsverwandte, deren erster Dienst es im Jenseits ist, noch auf Grund der alten Verwandtschaftsliebe als Schutzgeister für ihre Familiengenossen sorgen zu dürfen. Es können freilich zu diesem Amt als Schutzgeist auch andere, nichtverwandte Geister ernannt werden. Ein solches Amt auf Erden hat aber ein Geist bei ein und demselben Menschen nicht lange. Im 2. Bande des Robert Blum sagt der Herr einmal: Höchstens ein Jahr lang. Denn dieses Schutzgeistamt ist im Hinblick auf unsere menschliche Unvollkommenheit und Unfolgsamkeit eine höchst peinliche, mühsame und oft undankbare Aufgabe, die viel Demut, Geduld, Liebe und Sanftmut erfordert, sintemal der Mensch im allgemeinen viel lieber auf die Stimme des Gegenpols und auf die Begierden und Triebe des Leibes lauscht als auf das zarte Einflüstern der Schutzgeister (‚Geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 105, S. 429). Die jeweils für einen Menschen berufenen zwei oder drei Schutzgeister wechseln auch ständig ab in ihrer Tätigkeit, da auch die Geister Ruhe und Sammelpausen brauchen. Sie arbeiten also sozusagen in Tag- und Nachtschicht. — Ueber mehreren solcher Schutzgeister steht ein vom Paradieseszustand schon zum Himmelszustand fortgeschrittener Engelsgeist, der etwa der Sphäre des Weisheits- oder Liebeweisheitshimmels angehört. — Ueber mehreren solcher Engelsgeister steht ein Erzengel oder Engelsfürst, der dem obersten Liebehimmel angehört. — Und über allen diesen Geistern, Engeln und Engelsfürsten wacht, waltet und herrscht (als siebenter) der König der Könige, der Vater in Jesus (vergl. ‚Erde und Mond', Kap. 50 und 28).

Das erste Menschenpaar hatte schützende Engel in den reinen urgeschaffenen Geistern und Schöpfungsdienern Gottes. Schutzgeister der niederen Ordnung konnten ihnen vom Schöpfer ohne Zweifel in den auf anderen Planeten oder Sonnen gereiften, dort abgeschiedenen Menschenseelen gegeben werden.

Der als Gottesfunke in die Menschenseele kurz vor der leiblichen Geburt eingelegte reine Gottesgeist gilt nicht als Schutzgeist. Er wirkt freilich auch, und zwar in ganz hervorragendem Maße an der Reifung und Vervollkommnung der Seele mit, aber als Innenkraft nicht wie die Schutzgeister als Außenkraft.

Nach dem Hinscheiden Abels ward Abel Kains Schutzgeist oder vielmehr (als hochgereinigter Geist) sein Schutzengel. In sich selbst hatte Kain aber, wie jeder Mensch, einen ihm eingezeugten Gottesfunken oder Gottesgeist, der bei Kain freilich durch die widergöttlichen Leidenschaften und Begierden und die entsprechende Erkenntnis-Nacht stark gefesselt und gebunden war und nach der Ordnung Gottes noch keine entscheidende Wirksamkeit auf Kains Seele entfalten und zur Geltung bringen konnte. — Ueber Schutzgeister siehe ferner Ev. Bd. 1, Kap. 76, 7; 92, 13 ff.; Bd. 6, Kap. 40, 5 ff.; Kap. 218 und 219.

Der Feind in Moskau. — Die Nachricht über die Verfolgung der christlichen Kirchen und ihrer Anhänger in Sowjetrußland haben die ganze Welt aufgewühlt. Viele hundert Kirchen wurden geschlossen, zahlreiche Todesurteile vollstreckt. Und wie viele Opfer mögen im geheimen geblutet haben, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfuhr! Die deutschen Bauern, die in der letzten Zeit als Flüchtlinge das Innere Rußlands unter entsetzlichen Leiden zu Tausenden verließen, wissen davon zu erzählen. Wohl ließ auf die bekannte Protestkundgebung des Papstes der oberste Volkskommissar, Rykow, erklären, daß in Sowjetrußland völlige Glaubensfreiheit herrsche und daß niemand um seines religiösen Bekenntnisses willen verfolgt werde. Auch hat am 17. Februar 1930 die Leitung der russisch-orthodoxen Kirche durch den Moskauer Metropoliten Sergius in Anwesenheit verschiedener Erzbischöfe, Bischöfe und anderer hoher Würdenträger den Pressevertretern in einem feierlichen Empfange erklärt, sie lehne den Schritt des Papstes scharf ab. Die römische Kirche, die gegen Andersgläubige mit Schwert und Scheiterhaufen vorgegangen sei, habe wenig Berechtigung, ihre Stimme zum Schutze von Unterdrückten zu erheben. Der Papst verfolge mit seiner Kundgabe nur die Absicht, seine Anhänger zum Krieg gegen die Sowjetunion aufzustacheln. Die Wahrheit sei, daß in der Sowjetunion Gewaltmaßnahmen gegen Priester und Gläubige nicht wegen der religiösen Ueberzeugung erfolgten, sondern nur wegen der sowjetfeindlichen Haltung, die namentlich in der ersten Zeit der neuen Staatsordnung vielfach von Geistlichen eingenommen worden sei. Religionsverfolgungen gäbe es im Sowjetstaate keine. Die Kirchenschließungen erfolgen nicht auf Veranlassung der Regierung, sondern der Bevölkerung. Die materielle Lage der Kirche sei natürlich schlechter als früher, aber doch so weit ausreichend, daß die Gemeinden sich selber helfen können und die Unterstützung Andersgläubiger nicht brauchen.

Diese scheinbar beruhigende Erklärung der orthodoxen Kirchenleitung in Moskau beruht freilich zweifellos nicht auf Wahrheit, vielmehr redet sie für den tiefer Blickenden Bände von geistiger Erniedrigung. Für jeden, der die russischen Verhältnisse einigermaßen kennt, ist klar, daß

die Moskauer Kirchenleiter in dieser Erklärung nicht frei, sondern sozusagen unter dem Schwerte der bolschewistischen Staatsgewalt handelten. Das dürftige Dasein, das die orthodoxe Kirche aus Gnaden Stalins, des Sowjetherrschers, fristet, glaubten die Kirchenvertreter durch eine solche, der Regierung genehme Erklärung retten zu müssen — obwohl doch im Reiche Gottes immer nur die Wahrheit frei machen und Segen bringen kann. —

Kongreß des Gottlosen-Bundes. Wie es in Rußland wirklich aussieht, beleuchten Nachrichten vom „Bund der Gottlosen" und seinem kürzlich in Moskau stattgehabten Kongresse. Auf dieser von allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Tagung wurde ein am 15. März (Jahrestag der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber!) beginnender Anti-Osterfeldzug beschlossen mit der Losung: „Für ein gottloses Moskau! Für ein gottloses Sozialdorf!" Also Gottes Wort und Name soll gründlichst ausgerottet werden im ganzen russischen Reiche, von der Hauptstadt bis hinaus aufs kleinste Dorf! Dafür glühen in satanischer Haßverblendung viele Tausende russischer Männer und Frauen in diesem über ganz Rußland gebreiteten Gottlosenbunde! Es sollen atheistische, glaubensfeindliche Demonstrationen stattfinden. Weiter sieht das Programm laut Funkspruchs aus Moskau „karnevalistische Umzüge" und eine „antichristliche Revue" vor. Weiter wird berichtet: Der Präsident des Gottlosenbundes habe in einer Ansprache ganz offen zum Niederreißen der Kirchen aufgefordert. Die Kulaken (Großbauern) und die ihnen gleich gesinnten Kirchenältesten sollen fortgejagt und in unbewohnte Gebiete verbannt werden. Neuerdings seien denn auch allein in Moskau wieder 73 Kirchen auf Anweisung der Sowjets geschlossen worden.

Angesichts dieser Nachrichten, die durchaus glaubhaft erscheinen, wenn man sich erinnert, wie der Bolschewismus vor einem Jahrzehnt im Baltenlande gewütet hat, muß man sich doch fragen, ob der eigentliche Feind Gottes und des christlichen Glaubens heute nicht eben dort, in Moskau sitzt — und nicht so sehr, wie manche sagen, in Rom, wo man doch, wie der Herr auch in den Lorberschriften betont, den Gläubigen Christum, Demut und Liebe predigt! — Möge der Vater des Lichts Sich des russischen Volkes erbarmen und es verhüten, daß die Seuche des Unglaubens sich von dort weiter ausbreitet und die ganze Welt durchsetzt. Möge Er die Herzen und Geschicke der Völker gnädig aus der Nacht der Gegenwart in Sein zukünftiges Reich lenken! — Liebe Geschwister! Lasset uns gerade in der Osterzeit durch unser Gebet den argen Bestrebungen des Bundes der Gottlosen mit Nachdruck entgegenstehen!

Die Pläne Moskaus. Der unmittelbare Grund für das jähe Hervortreten der widerchristlichen Tendenzen des russischen Bolschewismus liegt in dem sogenannten „Fünfjahresplane" der gegenwärtigen Leiter der Sowjetrepublik. Es wurde im vorigen Jahre nämlich in Moskau beschlossen, die Verstaatlichung (Kollektivierung) aller Unternehmungen und Werkmittel im ganzen russischen Reiche innerhalb fünf Jahren sowohl in der Industrie wie insbesondere auch in der Landwirtschaft vollkommen und restlos durchzuführen, um damit der Welt den zur Nachahmung anfeuernden Beweis zu liefern, daß die kommunistischen Ideale keine Träume, sondern wohlerreichbare, glückliche Möglichkeiten darstellen. Die Durchführung dieses Planes fand aber besonders auf dem Lande einen starken Widerstand bei den begüterten Bauern (Kulaken), die einen großen und gar wichtigen Teil des russischen Volkes ausmachen und nicht geneigt waren, ihren Privatbesitz an den Staat abzugeben und fürderhin ihre Aecker nur noch als Taglöhner der Dorfgemeinde zu bearbeiten. Diese Kulaken sind und waren von jeher aber auch die Hauptträger der alten, christlichen Frömmigkeit des russischen Volkes. Wie auch bei uns, so hat in diesen Kreisen auf dem Lande der Glaube auch die stärksten Wurzeln. Es bildeten sich nun in jedem Dorfe zwei sich todfeindlich gegenüberstehende Kreise: die meist aus jugendlichen, besitzlosen Leuten bestehenden, fanatisch ungläubigen Komsomals (Jugendverbände, Gruppen des Bunds der Gottlosen) einerseits und die an ihre Scholle und am alten Glauben hängenden Kulaken. Da nun nach dem Plane der Moskauer Regierung der bäuerliche Privatbesitz innerhalb fünf Jahren völlig aufgehoben werden sollte, so erhielten denn die glaubenslosen Komsomals weitgehendste Handlungsfreiheit gegen die gläubigen Bauern, und so wurde es auf dem Land und in der Stadt zur Losung, daß der ganze Christenglaube, der im Bolschewismus den Antichrist sehe, ausgerottet werden müsse. — Stalin soll, neuesten Zeitungsnachrichten zufolge, durch den Protest der ganzen Welt seinen Mißgriff eingesehen und „umgesteckt" haben. Er habe jede Ueberstürzung und Zwangsanwendung bei der „Kollektivierung" der Bauerngüter untersagt. Aber man darf wohl sicher sein, daß das nur ein Wink zu vorsichtigerer Verlangsamung des Tempos (mangels der zum kollektivistischen Großbetrieb erforderlichen Landwirtschafts-Maschinen) — nicht aber eine Sinnesänderung und Aufgebung der bolschewistischen Ziele bedeutet.

Lebensgesetze genialer Menschen. In dem neuesten Werke von Ernst Kretschmer „Geniale Menschen" (Verlag Jul. Springer, Berlin), das allerdings nur vom diesweltlichen, naturmäßigen Standpunkte aus das Wesen der genialen Menschen untersucht, wird das Genie als eine „äußerste Sonderbildung" der menschlichen Art dargestellt. „Genie" in seiner einzigartigen und meist vielseitigen Größe sei nicht unmittelbar vererblich (weil dieses hohe Licht nicht eine Auswirkung der Seele, sondern des göttlichen Geistes im Menschen ist! Die Schriftl.). Wohl aber, sagt Kretschmer weiter, sei die Einzelbegabung auf dem einen oder andern Gebiet vererblich (weil dies eine durch die Seelenfunken der Eltern übertragbare Eigenschaft der Seele ist; d. Schriftl.). Zum Beweis der Vererbung von Begabungen weist Kretschmer auf die Tatsache hin, daß die begabten Menschen einer Nation unter sich viel näher verwandt sind als mit dem Durchschnitt ihrer Mitmenschen. Für die Vereinigten Staaten habe Woods durch die Erforschung des Stammbaums von 3500 bekannten Amerikanern zahlenmäßig errechnet, daß diese begabten Männer unter sich dem Blute nach hundertmal verwandter sind als mit den übrigen Amerikanern. Eine Untersuchung in England habe ähnliche Resultate ergeben. Und erst kürzlich habe H. W. Rath nachgewiesen, daß fast alle großen Schwaben unter sich verwandtschaftlich zusammenhängen, daß Hölderlin, Schelling, Uhland und Mörike gemeinsam auf eine Familie Burckhardt-Bardili aus dem 16. Jahrhundert zurückgehen und auch zu Hauff, Kerner, Hegel, Mozart verwandtschaftliche Beziehungen haben. Für Goethe sei nachgewiesen, daß er ein später Verwandter von Lucas Cranach ist. Mit anderen Worten: die Begabten einer Nation werden von verhältnismäßig wenig Familien gestellt, die sich natürlich im Lauf der Jahrhunderte überallhin verzweigt haben. Diese Begabtenfamilien aber seien es nachweisbar, denen auch mit wenigen Ausnahmen die Genies entstammen.

Zu den seelischen Begabungen gehört nun ohne Zweifel auch die echte Medialität oder prophetische Gabe, die eine besondere Zartheit und Empfindlichkeit der Seele für die Einflüsse aus der geistigen Welt voraussetzt. Und da erinnern uns die vorstehenden Ausführungen des neuzeitlichen Lebensforschers an das, was im großen Lorberevangelium (Bd. 4, Kap. 112, 8) der Herr über die Abstammung der großen Gottesboten sagt. Wir vernehmen dort: „Alle Geistgeweckten werden auch in der künftigen Zeit zumeist von David abstammen. Denn solche Dinge können nur solchen gegeben werden, die sogar fleischlich von dort herstammen, von wannen auch Ich fleischlich abstamme; denn auch Ich stamme ob der Maria, der Mutter dieses Meines Leibes, von David

ab, da die Maria auch eine ganz reine Tochter Davids ist. Es werden in jener Zeit zwar diese Davidsnachkömmlinge sich zumeist in Europa aufhalten, aber darum werden sie dennoch ganz reine und echte Nachkommen des Mannes nach dem Herzen Gottes und fähig zur Tragung der größten Lichtstärke aus den Himmeln sein. Auf einen irdischen Thron werden sie wohl nimmer gelangen, aber desto mehr werden in Meinem Reiche ihrer harren, und Ich werde Meiner Brüder wohl allezeit gedenken! Auch die meisten Meiner Jünger, die hier sind, stammen männlicherseits von David ab und sind darum leiblich Meine Brüder — bis auf einen, der nicht von oben, sondern pur von dieser Welt her ist!"

Ein neuer Planet entdeckt? Aus Amerika kam in der letzten Zeit die Nachricht, der Astronom Lovell am Observatorium Flagstaff, Arizona habe einen großen, neuen Planeten unseres Sonnensystems entdeckt. Der Stern stehe hinter dem Neptun und sei wahrscheinlich größer als die Erde und kleiner als der Uranus. Seine Entfernung von der Sonne sei etwa 43 mal so groß wie die Entfernung der Erde von unserem Muttergestirn. Seine Umlaufzeit betrage etwa 290 Jahre. Damit wäre unser Sonnensystem durch den neuen Zuwachs auf das anderthalbfache seines bisherigen Durchmessers vergrößert. — Die Entdeckung Lovells, der ein jahrelanges Forschen auf Grund bisher ungeklärter Abweichungen des Uranus vorausging, wird von den amerikanischen Astronomen als bedeutendste Tat seit der Entdeckung des Neptuns im Jahre 1846 gepriesen, die ebenfalls auf Grund von Uranusabweichungen den Astronomen Leverier (Paris) und Galle (Berlin) geglückt war. Der neue Planet wird als ein mit dem bloßen Auge nicht sichtbares Sternchen 15. Größe geschildert.

Was ist nun zu dieser überraschenden Nachricht vom Standpunkt der Lorberschriften aus zu sagen?

Antwort: Wie bekannt, wurde das Vorhandensein des Neptun durch Jakob Lorber schon 3 Jahre vor der wissenschaftlichen Entdeckung prophetisch bekundet, und dieser Planet wurde 1843 in ‚Die natürliche Sonne' (Kap. 53 ff) eingehend beschrieben. Von einem weiteren Planeten unseres Sonnensystems findet sich in diesem Buch, wie auch in den sonstigen Lorberschriften kein Bericht. Auch läßt die Zahl der in dem Buch ‚Die natürliche Sonne' geschilderten Sonnengürtel, von denen je einer (oder ein Paar) einem der bisherigen Planeten entspricht, kein weiteres planetarisches Glied unseres Sonnensystems vermuten. Wie steht es also mit dem neuentdeckten Planeten, falls die bekanntgegebene Entdeckung sich wirklich (was noch fraglich erscheint) bewahrheiten sollte? Den Schlüssel des Verständnisses liefern uns auch hier die Lorberschriften in einleuchtender Weise, und zwar in der Lehre von der Kometen- und Planetenentwicklung. Was ein Komet ist und wie eine solche „werdende Welt" entsteht, vernehmen wir im ‚Großen Evangelium', Bd. 6, Kap. 231, 3 ff. und Bd. 4, Kap. 3 ff. Und dort ist auch gesagt, wie aus den in ungeheuer langgestreckten, unregelmäßigen Bahnen um die Sonne schwärmenden Kometen nach und nach ausgebildete, reife Planeten werden, die in kreisähnlichen, geordneten Bahnen sich um die Sonnen bewegen, bis sie von diesen ihren Muttergestirnen im Laufe gewaltiger Zeiträume und nach Beendigung ihres Dienstes als Lebensträger schließlich eingesogen werden. In dem Buch ‚Die natürliche Sonne' (Kap. 73, 9) finden wir sodann für die behauptete, neue Planetenentdeckung folgende interessante Erklärung:

„Daß an die Stelle alter, von der Sonne völlig aufgenommener [oder sich ihr nähernder] Planeten andere treten, könnt ihr schon aus dem Umstande ersehen, daß um euere Sonne allein ein Meer von Millionen Kometen schwärmt, aus welcher bedeutenden Zahl immer ein und der andere mehr ausgebildete Komet in den Stand eines Planeten übergehen kann. Ja es gibt schon gegenwärtig eine Menge wohl ausgebildeter Kometen im weiten Gebiet eurer Sonne, welche schon zum Teil bewohnt sind, wenn auch nicht von Menschen, so doch von Pflanzen und mannigfaltigen Tieren."

Damit wäre also das Auftauchen eines neuen Planeten in unserem Sonnensystem zur Genüge erklärt in einer der gesamten Schöpfungslehre der Neuoffenbarung wohlentsprechenden Weise.

Okkultismus. An G. Fr. in Zw. — Eine gute, kurzgefaßte, gemeinverständliche Einführung in das Gebiet der okkultistischen Forschung ist die 68 Seiten starke Schrift „Die Toten leben!" von Kreisbaurat a. D. Henrich, dem verdienstvollen Uebersetzer der Nielssonschen Vorträge, zum Preis von Mk. 1.50 auch durch den Neu-Salems-Verlag erhältlich.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Bietigheim. In der Monatsversammlung vom 6. März gedachte Br. Otto Zluhan des 90. Jahrestages der Lichtbotschaft durch Jakob Lorber. Dieser Gedenktag des 15. März 1840 gab Veranlassung, einen dankbaren Blick auf den ganzen, gewaltigen Umfang der durch Jakob Lorber uns enthüllten Gottes-, Schöpfungs- und Lebenslehre zu werfen. Wir sehen in diesen Eröffnungen das ganze Natur- und Menschenleben als eine Seelenentwicklungsschule, die uns unsere eigenen ewigen Ziele und Aufgaben im hellsten Lichte zeigt. Diese Erkenntnisse müssen uns freilich auch anfeuern und stärken in dem Bestreben, das uns vor nun bald 100 Jahren enthüllte kostbare Geistesgut auch anderen suchenden Seelen in der ganzen Welt bekanntzumachen. Möge daher jeder den Jahrestag zum Anlaß nehmen, in Wort und Tat die empfangene große Lichtgabe auszuwirken.

Im Anschluß an die Worte Br. Zluhans hielt Br. Dzerunian, Karlsruhe einen sehr interessanten Vortrag über die Geschichte des Abgar Ukkama von Edessa, dessen Briefwechsel mit dem Herrn Jesus im Monat März vom Neu-Salems-Verlag in neuer Auflage herausgegeben wurde. Br. Dzerunian, der selbst Armenier ist, schöpfte aus armenischen Geschichtsquellen sehr viel Neues und Bemerkenswertes aus jener Frühgeschichte der Christenheit, und wir beabsichtigen, den Vortrag, der unsere Wortleser sicher interessieren wird, in den nächsten Nummern unserer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Koblenz bei Groß-Särchen, Schles. Im Laufe des Monats Februar war Br. Willi Knoefeldt bei uns und erquickte uns durch sein Wort und seine Person mit dem Lichte der Neuoffenbarung. Sein Vortrag und die Aussprache im engeren Kreise legte in unseren Herzen und in unserer ganzen Gegend einen Grundstein für Neusalem und die Sache unseres himmlischen Vaters. Dies zu bekunden, drängt uns ein herzliches Dankgefühl. Es ist durch Br. Knoefeldts Besuch der herzliche Wunsch in uns lebendig geworden, doch bald wieder einen solchen Boten Neusalems bei uns zu sehen, und wir bitten, wenn einer der berufenen, mit der Gabe der Rede ausgerüsteten Brüder in unsere Nähe kommt, uns nach vorhergehender Anmeldung aufzusuchen.

Gustav Bräunlich, Koblenz, Schles.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Unsere Versammlungen finden in Privatwohnung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert, Albrechtstr. 12.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im evangelischen Vereinshaus.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Sonnabend, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bern. Zusammenkunft jeden 15. und jeden letzten Sonntag des Monats, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschwister Petersohn, Bern.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bietigheim. Sonntag, den 6. April, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Karfreitag, den 18. April, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, gr. Saal, Sonnenstr. 42. Redner: Br. Georg Schön.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Dittersbach bei Waldenburg. Sonntag, den 6. April, und Sonntag, den 20. April, je nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Ostermontag, dem 21. April, nachm. 2 Uhr, Osterversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Um 4 Uhr Jugendstunde. Gäste sind herzlich willkommen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Des Osterfestes wegen findet die nächste Versammlung nicht am 20. April statt, sondern am Palmsonntag, dem 13. April, wie üblich nachmittags 5 Uhr, im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstr. 12, statt. Br. Th. Sievert spricht über das Thema: „Die Passion des Herrn".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 14. April, 28. April, 12. Mai, 26. Mai, 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzeruntan, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 16. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz" I., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 20. April, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschaldstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. A. Brück, Saarbrücken, Spichererbergstr. 11.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 27. April, Vortrag in der Guttemplerloge am Kugelberg. Redner: Br. Georg Schön. Gäste herzlich willkommen.

Zschocken. Am Sonntag, dem 6. April, nachmittags 2 Uhr, spricht Bruder Georg Schön im Zollhaus Zschocken bei Hartenstein. Alle Geschwister von nah und fern sind herzlich dazu eingeladen.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im April am:

7., 8., 9. und 10. in Werdau, je abends 8 Uhr, öffentliche Werbeversammlung in Heils Gasthof. Thema am 7. April: „Spricht Gott auch heute noch, oder hat Er Sich nur den Juden geoffenbart?" — Thema am 8. April: „Welche von allen Religionen ist die wahre Religion?" — Thema am 9. April: „Kommt Christus wieder und erleben auch wir das tausendjährige Friedensreich?" — Thema am 10. April: „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?" — Nach den Vorträgen freie Aussprache. Hierzu lade ich auch besonders alle Geschwister von Werdau und Umgebung herzlichst ein;

13. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;

14. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Max Rödel;

15. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;

24. und 25. in Penig und Umgebung, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Glöckner;

26. in Zethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. Zänker;

27. in Zethau, nachm. 2 Uhr, Versammlung in der „Friedenseiche";

28. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung in Klemms Gasthof;

am 4. Mai in Hartenstein, nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung. Näheres durch Schwester R. Geißler, Zschocken.

Verschiedenes

Die sieben Kreuzesworte. Von einem eifrigen Neusalemsfreunde erhielten wir den Auftrag, ihm 1000 Stück der seit längerer Zeit vergriffenen Neusalemsschrift „Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz" in neuem Druck zu liefern. Dadurch wurde es ermöglicht, diese aufschlußreiche Kundgabe in einer neuen, gefälligen Ausgabe herauszugeben. Und wir dürfen wohl annehmen, daß die immer mit großem Interesse gelesene Schrift den Freunden des Neusalemslichts umsomehr willkommen ist, als dieselbe gerade für die heutige Zeit viele bedeutsame Winke enthält.

Die 16 Seiten umfassende Schrift wurde uns nicht durch Jakob Lorber, wohl aber durch eine dem großen Seher und Gottesboten nahestehende Landsmännin und gute Freundin, die Hausbesitzerin Antonie Großheim in Graz, im Jahre 1863 (also ein Jahr vor Jakob Lorbers Tod) gegeben. Ueber Antonie Großheim erfahren wir Näheres in dem Lebensbild „Jakob Lorber", dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, und zwar besonders in dem Anhang zu dieser Schrift. Dort fügt der Herausgeber an die Leitnersche Darstellung von Jakob Lorbers Leben einige „beglaubigte Mitteilungen über Lorber nach schriftlichen Aufzeichnungen einer Zeitgenossin". Diese Zeitgenossin ist eben Frau Antonie Großheim, die bei dem familienlosen Junggesellen Jakob Lorber anscheinend sozusagen „Mutterstelle" vertrat. Gar oft fand er bei ihr, wenn er selber durch seine Gutherzigkeit sich aller Mittel entblößt hatte, sein Mittags- oder Abendbrot. Oft konnte es vorkommen, daß Lorber zu Frau Großheim kam und sagte: „Liebe Großheim, ich habe heute noch nichts gegessen". Da machte sie schnell ein Feuer und kochte ihm eine Suppe, damit er doch etwas Warmes in den Magen brachte.

Ueber Frau Großheim selbst lesen wir, daß sie durchaus keine leichtgläubige Frau war, weshalb sie genau und streng selbst in Lorbers Tischlade und Kasten öfter Nachschau hielt, ob er nicht Bücher oder Schriften zur Verfügung habe, um daraus Abschriften zu machen. Aber Lorber habe in Wahrheit keinerlei Hilfsquellen gehabt. Sein einziges Buch sei die Bibel gewesen. Und Frau Großheim erlebte denn auch in ihrer eigenen Wohnung eines

Tags eine denkwürdige Bestätigung der großen göttlichen Berufung Lorbers. Frau Großheim hatte einen Pfarrer aus S., mit dem sie in brieflichem Verkehr stand, für Lorber interessiert, so daß er nach Graz kam, um durch sie mit Lorber persönlich bekannt zu werden. Zur selben Stunde fand sich auch bei Frau Großheim ein Grazer Israelite ein, der sie öfter besuchte und dem sie ebenfalls von den Schriften Lorbers viel erzählte. Als nun alle drei samt Lorber beieinander waren, da waren natürlich die Schriften der Neuoffenbarung der Gegenstand des Gesprächs, und Lorber erzählte viel aus denselben. Da sagte der Pfarrer: „Mann, Sie sind ein Erwählter Gottes, Sie sind ein Prophet!" Auch der Israelite stimmte bei. Da fielen sich alle drei in die Arme, umschlangen sich und wurden gute Freunde. Nun mußte Lorber erzählen und erzählen vom Anfang seiner Berufung bis zur selben Zeit. Alle weinten Freudentränen und dankten dem Herrn, daß sie sich gefunden hatten.

Durch diese herzensgute und doch keineswegs leichtgläubige Frau Großheim haben wir nun also jene Schrift über die sieben Kreuzesworte. Eines Tages vernahm sie in ihrem Herzen die Worte: „Mein Kind, höre! Du sollst ein Buch schreiben zum Zeugnis, daß es vor Mir gleich ist, welches Werkzeug Ich wähle oder wen Ich zum Träger Meines Wortes aussuche. Denn nicht die Großen und Gelehrten werden es erfahren, was es heißt, ein Rüstzeug des Herrn zu sein." Auf zweifelnde Gedanken, ob das Vernommene in Wahrheit vom Herrn und nicht etwa unbewußtermaßen aus der eigenen Seele stamme, wurde ihr gesagt: „Ja, Ich bin es! Und Ich will, daß du aus dir selbst die Liebe und das Vertrauen haben sollst! Und somit glaube nur und vertraue!" Darauf ergingen dann an sie die Worte, von denen in diesem Worthefte ein Teil wiedergegeben ist.

Wir empfehlen die kleine, billige Schrift allen Freunden der Neuoffenbarung zum Lesen und zur Verbreitung an lichtsuchende Seelen.

Neu-Salems-Verlag.

Ausgabe von Jubiläumswerken. Zur Feier des 90. Jahrestags der Neuoffenbarung (15. März 1930) wird vom Neu-Salems-Verlage an Wortleser und andere Freunde des Neusalemslichtes das ganze Gesamtwerk: Großes Evangelium Johannes, Bd. 1—11, zum ermäßigten Preise von 40.— Mk. halbleinen gebunden, gegen Voreinzahlung des Betrags ausgegeben. Es kann auch Zahlung des Betrags in zwei Raten erfolgen, wobei das Werk nach Eintreffen der ersten Rate von 20.— Mk. abgesandt wird. Der z. Zt. im Neudruck befindliche 1. Band wird voraussichtlich im Juni ds. Js. nachgeliefert.

In der Halblederausgabe ist das verbilligte Jubiläumswerk nicht lieferbar. Dagegen wird Bd. 1 des Großen Evangeliums bei Erscheinen im Sommer durch die Buchgemeinschaft auch in Halbleder verbilligt zu Mk. 5.50, Halbleinen gebunden zu Mk. 4.—, geheftet zu Mk. 3.—, gegen Voreinzahlung des Betrags abgegeben. Näheres ist aus der Anzeige auf dem Umschlag dieses Wortheftes ersichtlich. — Im Laufe der nächsten Jahre können vom Großen Evangelium auch die weiteren Bände 2—10 in schönem Neudruck ebenfalls durch die Buchgemeinschaft bezogen werden.

In der neuen Auflage wird jeder einzelne Band mit einem eingehenden, alphabetischen Sachregister und einer guten Karte Palästinas mit dem Reiseweg des Herrn versehen sein, was den Lesern das Studium des Werkes gewiß noch weiter erleichtern und zur Freude machen wird.

Wir bitten bei dieser Gelegenheit die Freunde der Buchgemeinschaft, auch für unsere Monatsschrift „Das Wort" unter Hinweis auf die billige Bezugsmöglichkeit der Neudrucke, neue Leser zu werben und beim Bücherbezug Werbeblätter zur Ausbreitung der Neuoffenbarung anzufordern, die wir gerne kostenlos mitsenden.

Allen eifrigen Mitarbeitern sagen wir herzlichen Dank. Möge der himmlische Vater ihre Weinbergsarbeit segnen!

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V.,
Bietigheim.

Aus Hamburg schreibt Br. Cambensy: „Der neu herausgebrachte **Abgarus-Briefwechsel** ist wieder eine großartige Leistung! Das feingebundene Büchlein macht einen vornehmen Eindruck und muß jedem Bücherfreunde Freude machen. Und der schöne große, deutliche Druck — eine Wohltat für jedes Auge! Wie fein der gewählte Psalmtext und die wegweisenden Worte: ‚Sieben Rufe und sieben Antworten', in denen die Siebenzahl so entsprechend zum Ausdruck kommt! Und nun erst der über alles herrliche Inhalt, ein Evangelium des Lebens in kürzester, klarster, einfachster Zwiesprache des Herzens zwischen Vater und Kind! Kann die Herzensgüte unseres Jesus noch gewaltiger hervorbrechen als in diesen liebevollen Worten!?"

Wir können diesen Zeilen aus Hamburg zur Freude unserer Geschwister anfügen, daß die neue Abgarusauflage an vielen Orten solches Echo gefunden hat. Von allen Seiten schreiben die Geschwister mit Dank und Begeisterung für des Vaters herrliche Gabe.

Die tschechischen Ausgaben der Neu-Salems-Schriften sind zu beziehen von Direktor Reznicek, Brünn-Königsfeld, Manesgasse 2.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

5. Heft Mai — Leitwort dieses Maiheftes: **Himmelfahrt** — 10. Jahrgang 1930

Himmelfahrt

Himmelfahrt, o Heimwehtag
mehr als alle andern
— wo das Herz auf Erden mag
kaum noch länger wandern!
Wo es über Zeit und Raum
hoch sich möcht erheben
und in stiller Sehnsucht Traum
schon dort oben leben.

Himmelfahrt, o Liebesband
nun geknüpft aufs neue
mit dem ew'gen Heimatland,
wo Er thront, der Treue,
der uns allen ging voraus,
Platz uns zu bereiten
und ins wahre Vaterhaus
mild einst zu geleiten.

Himmelfahrt, o Siegesgesang
froh aus aller Herzen!
Er, der Tod und Grab bezwang,
stillt auch unsre Schmerzen,
heilt nach guter Hirten Art
Seiner Schäflein Wunde,
hilft zu sel'ger Heimatfahrt
uns in letzter Stunde.

D. K. T.

Vom Werden und Wesen der Menschenseele

(Fortsetzung)

Wir haben im vorangehenden Worthefte die Ansammlung und allmähliche Reifung derjenigen Bestandteile unserer Seele verfolgt, die fort und fort aus der großen, im Weltstoff der materiellen Schöpfung verdichteten Seele des gefallenen Lichtgeistes auf den Stufen der Naturreiche zu neuem, freierem Geistesleben emporgeführt werden. — Nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber besteht nun aber unsere Seele nicht bloß aus solchen, dem irdischen Naturreich entstammenden „naturseelischen" Lebensfunken. Vielmehr stehen den geistigen Dienern Gottes bei der Gestaltung einer neuen Menschenseele auch noch zwei weitere, sehr wichtige Lebensquellen zur Verfügung, aus welchen sie nach Belieben die mannigfaltigsten Lebensfunken schöpfen können, um der Seele in jeder Hinsicht die von Gott, dem himmlischen Bildner und Vater, ersehene und gewollte Veranlagung zu geben.

Seelenelemente aus den leiblichen Eltern

Die eine dieser beiden weiteren Quellen von Seelenfunken liegt in den leiblichen Eltern des zu zeugenden, neuen Menschen.

Daß von Vater und Mutter Seelenelemente auch auf die leiblichen Kinder gleichsam als ein Erbteil oder, besser gesagt, als eine Mitgift übergehen, und zwar in verschiedenem Maße, bald mehr vom Vater, bald mehr von der Mutter, das ist ja eine altbekannte Erfahrung. Und auch in den Lorberwerken wird diese Tatsache betont.

„Daß die Seele der Kinder", heißt es in ‚Erde und Mond' (Kap. 53), „zum großen Teile auch aus der Seele der leiblichen Eltern genommen ist, beweist nicht selten schon die äußere [und seelische] Aehnlichkeit mit den Eltern. Denn was in der Seele eines Kindes aus den Zeugern ist, das spricht sich ebenbildlich durch die Aehnlichkeit aus, und die Eltern erkennen daran ihre Kinder."

Auf der Beimischung elterlicher Seelenfunken beruht auch die wissenschaftlich festgestellte „Vererbung" von Krankheiten und Krankheitsveranlagungen, desgleichen aber auch von künstlerischen, handwerklichen, geschäftlichen und sonstigen Talenten und Fähigkeiten. Auch die oft Jahrtausende von Geschlecht zu Geschlecht sich fortsetzende Uebertragung von Rassen- und Stammeseigenschaften der Völker erfolgt auf diesem Wege.

Und endlich erklärt sich damit auch das von der Bibel gelehrte, von den Ungläubigen als Märchen verleugnete Uebel der „Erbsünde". Die Stammeseltern des irdischen Menschengeschlechts hatten in ihren Seelen durch die in arger Lust begangene Uebertretung der Gottesordnung die Selbstliebe gar bedeutend und verhängnisvoll verstärkt und die wahre Gottes- und Nächstenliebe dagegen in entsprechendem Maße geschwächt. Und es ist begreiflich, daß sich dieser Uebelstand durch die von Zeugung zu Zeugung übertragenen Seelenelementen bis in unsere Tage auf die Nachkommen „vererben" konnte.

„Was die organische Seelengestaltung einmal angenommen hat, das kann ihr Tausende von Jahren [in den Kindern und Enkeln] bleiben, wenn solches nicht durch den Geist wieder in die volle Ordnung gebracht wird . . . Wenn aber demnach schon ein leichter [sei es leiblicher oder moralischer] Zug eines Urstammvaters noch nach Jahrtausenden in seinen Nachkommen gar wohl zu erkennen ist, um wie viel mehr muß ein [solch hochgewichtiger] Zug des ersten Erdenmenschen sich in allen seinen Nachkommen zeigen, denen das Merkmal des Vaters gleich bei der Zeugung im Strome des Lebenssamens eingeprägt ward."[1]

Zum Trost sei freilich gegenüber der harten, lichtlosen Vererbungslehre der Wissenschaft schon hier gesagt, daß der gütige Schöpfer und Himmelsvater die Veranlagung einer jeglichen Seele und ihre Führung durch das irdische und jenseitige Leben so wunderbar weise gestaltet, daß dem Menschen gegen jedes ererbte Uebel leiblicher oder sittlicher Art auch Gegenkräfte und Gegenmittel in genügendem Maße gegeben sind, besonders auch in dem ihm eingepflanzten göttlichen Geiste — so daß eine jede Seele, wenn sie nur guten und ernsten Willens ist, durch Gottes Liebe und Gnade auch über die schlimmsten erblichen Anlagen, sei es in diesem oder im andern Leben, Herr werden kann.

Seelenelemente aus den Sternen

Weitere, höchst wirkungsvolle und sehr reine Lebenskräfte, die den naturseelischen und elterlichen Elementen die Wage halten, empfangen alle Menschenseelen endlich auch aus einer gar wichtigen dritten Quelle, nämlich jenen endlos reichen Lebensströmen, die immerfort von den großen kosmischen Licht- und Lebenssammelpunkten, den Gestirnen des ganzen Universums, auf die Erde herniedertauen.

Erleuchtete Weise haben davon zu allen Zeiten durch Beobachtung und innere Offenbarung Kenntnis gehabt, und in der Wissenschaft der Astrologie ist darüber manches Wahre niedergelegt.

Wie groß und vielseitig diese ständige Lebensstrahlung aus den zahllosen Welten und Sonnen des Schöpfungsalls ist, hat uns durch Jakob Lorber der Vater des Lichtes Selbst klar und überzeugend enthüllt.[2] Durch Ihn wissen wir auch Näheres über die wahre, seelisch-geistige Natur der von den Gestirnen ausgehenden Lichtmaterie. Und wir werden es auf Grund dieser Lehren ohne weiteres begreifen, daß für die Zusammensetzung und den Aufbau der Menschenseele auch diese Lebensfunken aus den fernen Welten von größter Bedeutung sind, und daß in ihnen für die Diener Gottes, welche die Zusammensetzung der Menschenseele besorgen, ein geradezu unerschöpfliches Meer des Lebens geboten ist.

Nach Lorber sind diese Sternenkräfte Lichtatome oder in ihrer reicheren Zusammensetzung Lichtmonaden genannt, ihrer Natur nach allerwinzigste, mit keinem Mikroskop unterscheidbare lichtmaterielle Kleinwesen, die reich erfüllt sind von reingeistigen Kräften. Sie kommen von den Sonnen und werden auf den Planeten von den dortigen Lebensformen auf allen Stufen vom Mineral bis zum Menschen als eine Haupt-Lebensnahrung ständig und mit Begierde aufgenommen. „Ja, alles, was körperlich auf und in der Erde [und anderen Planeten] vorhanden ist," lesen wir in ‚Erde und Mond' (Kap. 21), „ist im Grunde gegenseitige Wirkung der Sterne und das darum, weil Ich, der Schöpfer, den großen Weltenmechanismus also eingerichtet habe."

Von den unzählbaren und unendlich verschiedenartigen „Sternenspezifiken", die den Weltenraum erfüllen, nimmt jedes Geschöpf das ihm Zusagende und Notwendige auf. Und das Bedürfnis eines irdischen Lebewesens nach dem einen oder andern Spezifikum ist oft so groß, daß, wenn die betreffende, das Spezifikum ausstrahlende Sonne auf ihrer großen Bahn verschwindet, jene Art von Lebewesen zugrunde gehen muß, oder daß andererseits beim Neuauftauchen eines neuen Sonnengestirns plötzlich neue Lebewesen auf Erden entstehen. (‚Erde und Mond', Kap. 21)

[1] Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 224, 6—11; Kap. 225, 1 ff.; Bd. 8, Kap. 34, 13 ff. — [2] Siehe die Zusammenstellung der diesbezüglichen Eröffnungen in Heft 5, Jahrg. 1929 unserer Zeitschrift.

Wahrhaft zahllose, von den Mineralen, Pflanzen und Tieren aufgenommene Sternenelemente mischen sich auf diese Weise schon durch die früher erörterten „naturseelischen" Bestandteile in die werdende Seele eines Menschen. Aber auch bei der Zeugung und während der Schwangerschaft und vornehmlich bei der Geburt führen die geistigen Diener Gottes der Seele solche Licht- und Lebensfunken aus den Gestirnen zu.

In ‚Robert Blum' (Bd. 2, Kap. 265) lesen wir daher: „Es haben alle Seelen auf dieser Erde etwas aus allen Sternen in sich. Vorherrschend bleibt freilich das, was sie aus der Natur derjenigen Erdenwelt haben, auf der sie zuerst als vollständige Menschenseelen ausgebildet worden sind". — Und die Beobachtung der Astrologen, daß der Stand der Gestirne in der Geburtsstunde eines Menschen von besonderem Einflusse ist auf dessen seelische Wesenheit, dürfte vielfach ihren guten und wahren Grund darin haben, daß die junge Menschenseele beim Austritt aus dem Mutterleibe besonders lebenshungrig und stärkungsbedürftig ist und daß die Diener Gottes, diesem Bedürfnisse entgegenkommend, der Seele gerade von den zu dieser Zeit besonders wirkungsvoll stehenden Gestirnen die erste, besonders wichtige und nachhaltige Himmelsspeise reichen. Nur sollten die Astrologen weiter berücksichtigen — was wir im Vorstehenden auf Grund der Eröffnungen durch Jakob Lorber festgestellt haben — daß die Seele des Menschen nicht bloß aus den Sternen der Geburtsstunde, sondern auch aus den Naturreichen dieser Erde und aus den Seelen der leiblichen Eltern stammt, und daß darum ihr Wesen und vermutliches Geschick nicht einzig und allein aus den Sternen gelesen werden kann, sondern daß dafür auch noch ganz andere Kräfte und Mächte maßgebend sind.[1]

Der Reichtum der Menschenseele

Wenn wir nun auf dieses Werden und Zusammenströmen der Elemente unserer Seele aus allen Lebensstufen und -formen unseres Planeten und zahlloser anderer Erd- und Sonnenwelten zurückschauen, so begreifen wir, daß die Seele des Menschen tatsächlich ein gar überaus reich zusammengesetztes Wesen ist. Unzählbare Myriaden von Lebensfunken, oder, wie es bei Lorber oft heißt, „Spezifiken" der verschiedensten Art sind hier wie die Nebelbläschen in einer großen Wolke oder die Funken in einer Flamme zu einer Gesamtintelligenz vereinigt.

„Wo das Mineral", so wird in ‚Erde und Mond' (Kap. 46) als Maßstab angeführt, „etwa acht, neun, zehn, höchstens bis zwanzig Intelligenzarten zählt, da sind bei mancher Pflanze schon viele Tausende, bei manchem Tier viele Millionen und Millionen mal Millionen und bei Menschen gar wahrhaft zahllose, aus allen Sternen und aus allen atomistischen Teilchen der Erde."

„Alle diese vielen Seelenatome sind durch die Weisheit und den allmächtigen Willen Gottes zu einer vollkommenen Menschenform zusammengesetzt". (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 66, 5). Im Kindesalter ist diese Gestalt der Seele eine dem sichtbaren Körperleib entsprechende kindliche (Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 185, 4). Mit zunehmendem Alter wächst sie sich zugleich mit dem Körperleib mehr und mehr bis zur vollentwickelten Menschengestalt aus und erfüllt und durchdringt als eine feine ätherische Substanz den ganzen Leib.

„Die Seele als eine geistige Substanz ist", so wird im Großen Evangelium gesagt, „ganz vollkommen Mensch, sowohl der Gestalt als auch allen Gliedern und Bestandteilen des Leibes nach. Und wäre sie das nicht, so könnte sie auch nicht von ihrem Leibe einen möglichst vollkommenen Gebrauch machen. Die Hände der Seele befinden sich in den Händen des Leibes. Ihre Füße in den Leibesfüßen und so fort alle Teile der Seele in den entsprechenden Teilen des Leibes. Wird der Leib krank, so ist die in den kranken Leibesteilen gegenwärtige Seele sehr bemüht, ihn wieder gesund zu machen. Gelingt ihr das nicht, so wird sie darin untätig und die Folge davon ist, daß dann ein solcher Leibesteil ganz gelähmt und nahezu gefühllos und ebenfalls untätig erscheint (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 218, 1 u. 219, 9).

[1] Siehe ‚Das Wort', Jahrg. 1929, Heft 5, S. 125 ff.

Als ein Beweis dafür, daß die Seele den ganzen Leib des Menschen einnimmt, wird von einem Jünger des Herrn im Großen Evangelium (Bd. 6, Kap. 219, 11) erzählt: „Ich kannte in Rom einen Menschen, der hatte in einer Schlacht einen Fuß bis übers Kniegelenk eingebüßt. Als ich ihn fragte, ob er von dem verlorenen Gliede nie mehr etwas wahrnehme, da beteuerte er mir, daß es ihm oft vorkomme, als habe er den Fuß nie verloren. Er habe in solchem Gefühle schon öfter auf den anscheinend noch immer vorhandenen Fuß auftreten wollen und sei darum schon mehrere Male recht hart gefallen."

Durch die den Leibesorganen entsprechenden Seelenorgane besitzt die Seele natürlich auch die betreffenden Sinne. „Die schärfsten Sinne des Leibes würden der Seele nichts nützen, so sie nicht selbst in ihrem ätherischen Leibe ganz dieselben Sinne besäße. Weil aber auch die Seele dieselben Sinne besitzt wie der Leib, so nimmt sie denn auch leicht und bestimmt wahr, was, vorausgehend, die Sinne des Leibes von der Außenwelt wahr- und aufgenommen haben." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 51, 3—6)

Die Aura oder Außenlebenssphäre der Seele

Gesunde, starke und im göttlich Guten wohlentwickelte Seelen haben aber auch über ihre menschliche Formgestalt hinaus noch eine mehr oder weniger starke Ausstrahlung seelisch-geistiger Lebensfunken (Aura).

Im großen Evangelium vergleicht daher der Herr den Menschen mit einer glühenden Kohle. — Eine ganz ins Fleisch verwachsene, materiell gesinnte Seele gleiche einer nur matt glühenden, mit Asche umlagerten Kohle. Eine solche Weltseele brauche all ihr mattes Lebensfeuer zur Bildung der sie umlagernden, finsteren Materie. Da ist es sonach mit der Bildung einer Außenlebenssphäre so viel wie nichts, und daher kann solch eine sehr materielle Seele denn auch unmöglich je von einer besonderen höheren Geisteseigenschaft etwas verspüren.

Wie ganz anders ist es, wenn eine Seele durch Belehrung und Selbstüberzeugung geistig geweckt und gleich einer hochfeurigen Kohle in starkem, frischem Luftzuge lebensglühig geworden ist. Da fängt eine solche Seele an, sich selbst in ihrem Sein und Wesen und ihrem Ursprung aus Gott zu erkennen. Werden die geistigen „Anwehungen" stärker und stärker, so wird ihr geistiges Licht stets heller und immer weitreichender ihre Außenlebenssphäre. Was dann in solch eine Außenlichtssphäre tritt, das wird von der Seele bald und vollkommen erkannt, beurteilt und beherrscht. Und wenn es eine Seele einmal sozusagen zur sprühenden Weißglut gebracht hat, so wird sie durch ihre machtvolle Außenlebenssphäre schließlich als Beherrscherin aller Kreatur dastehen, weil sie sich mittels dieser Lebensstrahlung in eine vollkommene, kräftigst wirksame Verbindung mit aller ihr nahestehenden Kreatur setzen kann. (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 261, 3—7)

Eine Lebensausstrahlung oder Aura haben übrigens, nach Lorber, alle Gebilde und Wesen der Schöpfung, vom Atom und Stein bis zum Engel. Die Vollkraft und Vollwirksamkeit entfaltet dieselbe jedoch erst beim Menschen in der geistigen Wiedergeburt, d. h. wenn der göttliche Geist die geläuterte Seele völlig erfüllt und durchdringt.

Lenzeserwachen

Nun grünt und blüht es auf Feld und Flur,
süß duften die Blümlein, die zarten.
Die noch vor kurzem kahle Natur
gleicht bald einem lieblichen Garten.

Drin jubeln und jauchzen die Vögelein.
Wie klingen so traut ihre Weisen!
Sie schmettern ihr Lied in die Welt hinein,
den Schöpfer in Lenzluft zu preisen.

O Mensch! Sieh, für dich ward alles erneut!
Die Vöglein zur Freude dir singen.
Für dich trägt die Erde dies bräutliche Kleid,
um einst reiche Frucht dir zu bringen.

Erwache auch du, armes Menschenkind!
O wolle dein Heil nicht verscherzen!
Ja, ringe empor dich aus Trübsal und Sünd,
laß es Frühling auch werden im Herzen!

D. K. T.

Frohbotschaft über die Himmelfahrt des Herrn

durch Jakob Lorber empfangen am 24. Mai 1843.

Also lautete damals [unter der Jüngerschaft] allgemein der Bericht über des Herrn Auffahrt, erzählt von allen Augenzeugen: Nach dem Erscheinen des Herrn am See, da Seine Brüder einen Fischfang taten, verweilte der Herr noch etliche Tage unter ihnen und enthüllte ihnen tiefe Geheimnisse des inneren Lebens. Was Er aber in dieser Zeit zu ihnen redete, durfte nicht aufgezeichnet werden, der Menge wegen und um des Unverstandes der Welt willen.

Es waren aber da nicht alle Seine Brüder und Jünger zugegen, sondern nur vorzüglich Seine Lieblinge. Solche aber waren: Petrus, Jakobus, Philippus, Jakobus der Kleinere, Andreas, Matthäus und Johannes.

Zwei Tage aber vor einem Sabbate sprach der Herr zu Petrus:

„Simon, da du Mir dreimal in deinem Herzen geschworen hast, daß du Mich liebest, auf daß du weidest Meine Schafe, so gehe denn hin und verkündige es den andern Brüdern, daß der Herr ihrer harret.

Und der Simon Petrus ging und tat, was ihm der Herr geboten hatte.

Als aber die andern Brüder solches erfuhren, da verließen sie sobald Jerusalem und zogen hinaus gen Bethanien und viel Volkes mit ihnen, das da auch glaubte an das Wort des Herrn.

Da sie aber an die Stelle kamen, da der Herr weilete mit den Sechsen, glaubten viele, daß es der Herr sei, der da war gekreuzigt worden. — Aber es waren auch viele unter dem Volke, welche nicht glaubten, und hielten den Herrn für einen verkleideten Jünger, der dem Herrn ähnlich wäre von Gesicht und Person.

Der Herr aber öffnete Seinen Mund und sprach zu Seinen Aposteln: „Verwahret euch noch zehn Tage lang, da werde Ich euch den Heiligen Geist senden und geben.

Nicht einen fremden Geist werde Ich euch geben, sondern Meinen Geist der Liebe und aller Weisheit werde Ich euch senden und geben, auf daß ihr mächtig werdet durch ihn, wie Ich mächtig war unter euch durch den Vater, der Mich gesandt hat in Seiner Fülle zu euch aus der Höhe aller Heiligkeit Gottes.

Wie aber der Vater in Mir ist und Ich in Ihm und wir eines sind gewesen von Ewigkeit, also werdet auch ihr und Mein Geist in euch eines sein bis ans Ende der Welt.

Ich zwar werde euch jetzt sichtbarlich verlassen, und ihr werdet Mich hinfort mit den Augen eures Fleisches nicht mehr sehen; aber in Meinem Geiste werde Ich bei euch verbleiben bis ans Ende der Welt. Und dieser Mein Geist wird euch in alle Weisheit leiten und wird euch alles geben, was ihr bittet in Meinem Namen.

Ich aber kann also hinfort nicht unter euch verweilen, sondern um eures eigenen Heiles willen muß Ich auffahren in die Höhe Meiner ewigen Herrschaft, auf daß Ich euch bereite eine bleibende Wohnstätte im Reiche der Himmel.

Jetzt könnet ihr zwar noch nicht dahin, wohin ihr Mich werdet ziehen sehen. Wenn aber eure Stunde kommen wird, da werdet ihr auch dahin ziehen können, wohin Ich nun ziehen werde.

Wenn ihr aber den Geist aus Mir werdet überkommen haben, dann ziehet aus nach allen Landen der Erde und lehret alle Völker, was Ich euch gelehret habe und was ihr gesehen habt, und taufet sie dann im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in euch!

Und welche da eure Lehre annehmen und von euch getauft werden, wie Ich getaufet ward im Flusse Jordan von Johannes, über die wird auch sobald der Heilige Geist aus Mir kommen und wird in ihren Herzen zeugen von Mir vor euren Augen."

Nach diesen Worten hauchte der Herr alle Seine Apostel an und sagte darnach zu ihnen: „Dies ist Mein Geist. Wie Ich einst dem Adam eine lebendige Seele in seine Nüstern hauchte, also hauche Ich in euch nun Meinen lebendigen Geist zum voraus, auf daß ihr auch nicht einen Augenblick als Waisen dastehen sollet!

Nehmet aber hin diesen Meinen Geist, auf daß ihr wissen möget, wer da ist ein Sünder. Dem Reuigen wird dieser Mein Geist die Sünden erlassen in Meinem Namen; dem Verstockten aber wird Mein Geist in euch die Sünde vorenthalten. Desgleichen tuet auch ihr in Meinem Namen!

Löset also und bindet auf Erden, und es wird desgleichen auch im Himmel gelöset oder gebunden sein.

Richtet aber niemanden und verdammet keine Seele, wollet ihr der Rache der Welt nicht zu früh in den Rachen fallen!"

Nach diesen Worten bestieg der Herr den kleinen Berg bei Bethanien, welcher zuvor keinen Namen hatte, welcher aber „Die Höhe des Herrn", auch „Höhe der Auffahrt", von einigen auch „Der Weg in die Höhe Gottes" genannt ward. Daselbst nahm eine lichte Wolke Ihn auf, und Er ward sobald unsichtbar vor den Augen aller Anwesenden. Und viele Ungläubige wurden dadurch bekehrt.

Es kamen aber bald zwei lichte Männer von oben, gaben Zeugnis vom Herrn, verhießen Seine einstige Wiederkunft und verschwanden dann. — Und die Brüder und das Volk kehrten frohlockend wieder nach Jerusalem.

Schauungen als Zeitwinke

I.

Die rollende Weltkugel

Es war in der Nacht vom 11. auf 12. Februar dieses Jahres. Ich hatte mich nach vollbrachter Arbeit zur Ruhe begeben, ohne an diesem Tage oder an den vorhergehenden besonders wesentlich über geistige Dinge oder über Menschheits- und Zukunftsfragen nachgedacht zu haben. Es muß morgens etwa 3 Uhr gewesen sein, als ich mich plötzlich auf einem riesenhaft hohen Berge versetzt fand. Ich blickte hinaus in die Unendlichkeit. Da dehnten sich in unermeßlicher Weite und Ferne Hügel, Täler und Gebirgszüge, daß jene Linie, die man Horizont nennt, gar nicht zu entdecken war.

Jetzt wandte ich meinen Blick nach der mäßig breiten Gipfelfläche des Berges, auf der ich stand, zurück und gewahrte noch drei Männer. Und — o Wunder und Freude! — einer davon war der Herr und Schöpfer der Unendlichkeit, der liebe Vater Jesus Selbst in einfach schlichtem Gewand.

Wir befanden uns auf der Bergeskuppe, wie in einem Raume, in dessen vier Ecken vier gewaltige Säulen standen. Als Abschluß des Raumes nach oben, gewissermaßen als Dach, ruhte eine gewaltige Kugel, der Planet „Erde" auf den vier Säulen. — Alles aber, die Personen, Raum und Erde waren von geistig-ätherischer Gestalt. Ebenso war auch unsre gegenseitige Verständigung eine geistige. Ich fühlte mich mit dem Herrn aufs Innigste verbunden, es war eine Traulichkeit als wie ein „Daheimsein" nach langer Wanderung in der Fremde.

In einem Entsprechungsbilde wurde mir nun die gegenwärtige Weltlage wie folgt gezeigt.

Unser aller Blicke waren in demutsvoller Erwartung auf den Herrn gerichtet, welcher in tiefsinniger Betrachtung und bitterem Ernst tief in Gedanken versunken war. Augenscheinlich sann der Herr über das Schicksal (oder Gericht) der Erde nach. Hatte ich vorher in dem Raume, in welchem wir uns befanden, eine Türe bemerkt, so war dieselbe nun plötzlich verschwunden — als Entsprechung dafür, daß es in den jetzigen Zeitverhältnissen für die Menschheit keinen Ausweg mehr gäbe.

Nachdem in dieser schweigenden Betrachtung einige Zeit vergangen war, erhob sich die Erde langsam von ihrer Säulenunterlage und rollte nach der Mitternachtseite, d. h. nach der einen Randseite, von welcher ein nachtschwarzer Abgrund heraufgähnte. Trotz des liebevollen Verbundenseins mit dem Vater, ergriff mich und, wie ich fühlte, auch die anderen anwesenden Freunde namenloses Entsetzen und beklemmende Angst, welche sich bis aufs Höchste steigerten, als ich des Augenblickes gewahr wurde, daß die Erde soweit über den Abgrundrand überhing, daß sie hätte abstürzen müssen. Entsetzt jammerten und schrien wir auf: „O Herr, muß denn die ganze Erde verloren sein!?"

Da geschah urplötzlich eine Verwandlung: Schneller als Gedankenflug ruhte die Erde wieder auf ihrer Säulenunterlage auf der Bergeskuppe. Wieder befanden wir vier uns in dem Raum, dessen Ausdehnung mir größer, dessen vier Eckpfeiler mir gewaltiger erschienen. Auch ersah ich wieder eine Tür, durch welche jetzt der Herr alles Lebens hinausdeutete nach der Mitternachtsseite des Berges und, uns Seine Gedanken mitteilend, die Worte sprach: „Was nach der Höhe will — muß durch die Tiefe gehen!"

Danach erwachte ich und richtete mich fast jäh erschreckt im Bett auf. Im noch dunklen Zimmer (es mußte etwa 4 Uhr morgens sein) mich umblickend, kam mir alles fremd vor und ich verwunderte mich, daß ich noch auf der Erde im Fleischkörper weilte. — Dieses Erlebnis und das Verbundensein mit dem Herrn erfüllte mich aber mit einer so unsagbaren Freude, daß mir alles Irdische schal und leer vorkam.

Mitgeteilt von H. K. in Z.

II.

Zwei Menschenarten

Am Sonntag, dem 23. Februar 1930 durfte ich wachend folgendes geistige Bild erschauen:

Ich sah zwei verschiedene Gruppen von Menschen. — Zuerst trat die kleinere Gruppe hervor. Sie war vollkommen geistig eingestellt. In sie hinein drang Gottes Licht und Kraft in erhöhtem Maße. Diese kleine Schar stellte dar die Jungfrauen, welche Oel auf ihren Lampen hatten. Wie wundervoll veredelten sich die Gesichtszüge dieser Menschen! Ich konnte genau beobachten, wie Gott in ihnen wirkte.

Die größere Menschengruppe stellte die törichten Jungfrauen dar. Gott wollte auch in sie einfließen, aber sie spürten Ihn in ihrem unbereiteten Herzen nur als Unruhe und Verzweiflung. Den Platz, welchen Gott einnehmen wollte, hatte in ihnen schon der Böse in Beschlag genommen, und dieser läßt sich ja nicht von heute auf morgen hinaustreiben!

Nun kamen die törichten Jungfrauen und wollten von den klugen Oel haben. Diese waren auch gerne bereit, ihnen von ihrem Oele abzugeben; aber die törichten wußten trotz alledem nicht, was sie damit anfangen sollten. Es fehlten ihnen die einfachsten Vorbedingungen zur Aufnahme dieser Kraft. Ja sie wurden bös über die klügeren, liebfreundlichen Gefährtinnen und verfinsterten sich ganz.

Dieses Bild zeigt an, daß wir jetzt vor großen geistigen Umwälzungen stehen. Gott, der die Liebe ist, will in jede Seele eintreten und in jeder wirken. Wenn aber im Menschen alles träg und tot ist, dann erscheint einem solchen Welttoren alles (nur er selbst nicht) unsinnig und „vom Teufel erfüllt". In Wirklichkeit aber reißt einen solchen Menschen das Böse in seinem eigenen Innern in den finsteren Abgrund!

O liebster Herr Jesus, komme Du als teuerster, herrlichster, einzigster Seelenbräutigam doch zu uns allen und finde Du unsere Herzenstüre weit aufgetan! Und auf der Lampe unserer Seele brenne reichlichst das Oel der Demut und der Liebe!

Mitgeteilt durch L. v. A. in Ch.

Wiederaufnahme des Pilatusprozesses

Unter dem Kennworte „Wiederaufnahme des Pilatusprozesses“ machte sich in der letzten Zeit eine von Amerika ausgehende jüdische Bewegung bemerkbar, die als ihr Ziel und Streben aufstellt: das Leben, den Prozeß und die Bedeutung Jesu durch einen von allen Juden der Welt zusammenzustellenden großen Rat nachzuprüfen, um eine klare, verständnisvolle Stellungnahme des jüdischen Volkes gegenüber dem großen Stifter der christlichen Religion und seiner Sendung herauszuarbeiten.

Diese Bestrebung geht von einem jüdischen Rechtsanwalt Salomon Shwayder in Denver, Staat Colorado, U.S.A. aus, der es aus eigener Lebenserfahrung in sich als ein brennendes Bedürfnis empfand, über die Person und Bedeutung Jesu Christi Klarheit zu bekommen, nachdem nun die Juden im Laufe des letztvergangenen Jahrhunderts aus dem engen Gehege der „Ghettos“ herausgekommen und mit der christlichen Welt in engste und vielfältigste Berührung gekommen sind.

Die Gedanken, welche den regen und eifrigen Wahrheitsfreund zu seinem Vorgehen bestimmten und bei diesen Ausführungen leiten, ersehen wir aus einem Briefe, den er vor kurzem an eine bedeutende, in London erscheinende Zeitschrift „Jüdische Chronik“ richtete. Dieses Schreiben lautet:

„Meine Herren! Ein Aufsatz in Ihrer Juni-Ausgabe hat meine Aufmerksamkeit erweckt. Ihr Blatt genießt weltenweites Ansehen infolge seiner hohen Eigenschaften und Zuverlässigkeit. Deshalb hat es mich überrascht, in demselben eine unbillige Kritik zu finden bezüglich einer Person, die Sie nicht kennen, und gegenüber einer Bewegung, von der Sie tatsächlich noch keine hinreichende Kenntnisse haben können. Sobald Sie um unsere Absichten Zutreffenderes wissen, werden Sie, davon bin ich überzeugt, unser erhabenes Ziel und unser Vorhaben anerkennen.

Sie schreiben von der jüdischen Stellungnahme zu Jesus von Nazareth. Was ist diese Stellungnahme? — Um diese Frage Ihrem Gewissen besonders nachdrücklich zu machen, wiederhole ich: Die jüdische Stellungnahme zu Jesus von Nazareth — das ist genau genommen die hochbedeutsame Frage, auf welche die Begründer unserer Bewegung allen Ernstes eine autoritative jüdische Antwort suchen, und zwar von einer rechtmäßig organisierten, das gesamte Judentum vertretenden Körperschaft, bestehend aus Rabbis, jüdischen Gelehrten, jüdischen Führern. Und wenn wir diese maßgebende jüdische Antwort uns beschafft haben, werden wir sofort unsere Kinder mit dieser Antwort ausrüsten, um es ihnen möglich zu machen, dabei ihre Rechtschaffenheit und jüdische Identität aufrechtzuerhalten und ihr geistiges Leben zu fördern.

Ich bin weder Theologe noch ein Gelehrter, sondern nur ein gewöhnlicher jüdischer Laie, der in geschäftlichen Unternehmungen tätig ist, aber ich fand Zeit, diese Frage im Verlaufe der letzten zehn Jahre mit Tausenden von jüdischen Geschäftsleuten in Amerika zu besprechen, und zwar seit der Zeit, als General Allenby Palästina für Großbritanien und die Juden reklamierte. Ich habe auch mit vielen Rabbis Unterredungen und Briefwechsel gehabt. Des weiteren habe ich manche jüdische Bücher über dieses Thema gelesen, die von hervorragenden Gelehrten verfaßt sind. Aber es war mir nicht möglich, in dieser großen Frage, Jesus von Nazareth betreffend, eine übereinstimmende, einheitliche jüdische Antwort oder eine positive Stellungnahme zu finden. Höchstens, daß diese Rabbis und Gelehrten ihre eigenen, persönlichen Meinungen darüber zum Ausdruck bringen, die gänzlich von einander abweichen und sich widersprechen, so daß sie vollständig unbrauchbar sind für eine einheitliche jüdische Erklärung, die von den Laien gebraucht werden könnte, um ihren christlichen Freunden eine Antwort zu erteilen, was Jesus für das jüdische Volk bedeutet. Es ist eine Schande es zugeben zu müssen, aber es ist Tatsache, daß nach Verlauf von nicht weniger als 1900 Jahren, während welcher Zeit das jüdische Volk mit dem Christentum in nahe Berührung kam, unsere jüdischen Führer auf diese brennende Frage noch keine maßgebende jüdische Antwort formulierten und zur allgemeinen Anerkennung brachten.

Zwanzig Jahrhunderte sind seit dem Gerichtsverhör und der Verurteilung Jesu von Nazareth verlaufen. Als unsere jüdischen Vorfahren in Ghettos lebten, ferne und abgesondert vom christlichen Volk, mochte Jesus wohl umgangen werden, und unsere jüdischen Rabbis konnten übereinstimmend sagen, daß Jesus entweder eine Mythe oder ein Schwarzkünstler oder was nicht alles sei, und sie konnten mit ihren Zweckmäßigkeitsgründen davonkommen. Die Rabbis konnten sich sogar weigern, den Laien überhaupt eine Antwort zu geben, weil es eine vermessene Unbesonnenheit sei, derartige Fragen zu stellen — und damit konnten die Rabbis in jenen Zeiten ebenfalls gut wegkommen. Diese rabbinischen Antworten aus dem Ghetto können aber dem jüdischen Volk unserer Tage nicht mehr nützen! Der Strauß mag seinen Kopf in den Sand stecken, damit kann er aber die ihm drohende Gefahr nicht von sich abwenden.

Wenn wir die widerspruchsvollen Antworten der Rabbis aus dem Ghetto vergleichen mit den Zeugnissen vieler Rabbis unserer Tage der neuzeitlichen Tempel und Synagogen, besonders der reformierten jüdischen Tempel, so finden wir, daß Jesus von Nazareth als ein großer Prophet in Israel angenommen werden muß. Und einige der neuzeitlichen Rabbis haben sogar darauf gedrungen, daß die neutestamentlichen Schriften in unseren jüdischen religiösen Schulen studiert werden. Das Ergebnis all dieser unterschiedlichen und von einander abweichenden Meinungen unserer jüdischen Führer brachte unser jüdisches Volk in Seelenunruhe und geistiges Elend, und es muß irgendeine wohlorganisierte Klärungsaktion rasch erfolgen, wenn ein Unglück vermieden werden soll.

Ob glücklicher- oder unglücklicherweise, lebt das jüdische Volk nicht mehr länger in abgeschlossenen Ghettos. Wir leben unter christlichen Völkern als freundliche Nachbarn. Wir kommen mit diesen Nachbarn Auge in Auge zusammen und sprechen zu ihnen von Angesicht zu Angesicht. Der Rundfunk in unseren jüdischen Wohnungen bringt uns beständig die Botschaft der christlichen Evangelien, und unsere jüdischen Kinder stellen uns über Jesus von Nazareth Fragen, die uns sehr in Verlegenheit bringen. Sollten die jüdischen Laien von ihren Führern verlassen und hilflos gelassen werden und weiterhin ohne Ausrüstung bleiben, um der christlichen Welt ebenbürtig zu begegnen?!

Das in seinem Herzen hungrige jüdische Volk stellt daher an seine Rabbis, seine Gelehrten und geistigen Führer einen Aufruf zur Zusammenkunft, die den Zweck hat, auf diese fort und fort brennende Frage der Bedeutung des Lebens und des Todes Jesu von Nazareth für die Juden eine autoritative jüdische Antwort zu suchen und aufzustellen. Wenn unsere jüdischen Führer diese Sache mißachten wollen, ihre Untätigkeit fortsetzen und sich weigern, der Welt auf diese Frage eine maßgebende Antwort zu erteilen, dann wird das jüdische Volk in der Verzweiflung finden, daß seine Kinder entweder alle zusammen das Judentum aufgeben oder sich den Reihen der Ungläubigen und Atheisten anschließen.

Lasset uns deshalb einen Sanhedrin (Großen Rat) bilden, eine Prüfungs- oder Untersuchungskörperschaft oder wie Sie es nennen wollen, zusammengesetzt aus unseren größten Rabbis, jüdischen Gelehrten und jüdischen Laien aus der ganzen Welt, die für uns diese Frage erörtern und der Welt eine wohlüberlegte, allgemeingültige und autoritative Antwort geben auf die Frage, was Jesus für das jüdische Volk bedeutet, um damit die geistige Wohlfahrt des gesamten jüdischen Volkes in der ganzen Welt zu erhalten und zu fördern.

Ihr sehr aufrichtiger Salomon Shwayder."

(Schluß folgt)

Die Geschichte des Abgarus von Edessa

aus armenischen Geschichtsquellen mitgeteilt von H. Dzerunian, Karlsruhe.*)

Herodes der Große, der zur Zeit der Geburt Jesu über Palästina und Syrien herrschte, wollte, nachdem er viele Prachtbauten hatte aufführen lassen, die Straßen der syrischen Stadt Antiochien pflastern lassen, da diese in einem trostlosen Zustande waren. Darum forderte er vom armenischen König Arscham, der im südlichen Teil Armeniens regierte, ihm die hiezu notwendigen Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Arscham widersetzte sich jedoch dem Verlangen des Herodes. Da er nun fürchtete, daß Herodes ihn bekriegen könnte, rüstete er sein Heer, um im Falle eines Krieges nicht überrascht zu werden. Und da er infolge anderer Reibereien mit Herodes dem Großen zu Klagen gegen diesen Anlaß hatte, schickte er zu gleicher Zeit Abgesandte an Kaiser Augustus, dem er seine Klagen gegen Herodes vortragen ließ. Arscham erreichte aber nichts, vielmehr wurde dem Herodes vom Kaiser die Oberaufsicht über ganz Mesopotamien, somit also auch über das Gebiet des armenischen Königs Arscham übertragen. Hierdurch wurde Arscham genötigt, sich dem Willen des Herodes zu fügen.

Unter diesen Umständen starb König Arscham und hinterließ den Thron seinem Sohne, der in der armenischen Geschichte mit dem syrischen Namen Abgar bekannt geworden ist, während sein armenischer Name bis jetzt unbekannt geblieben ist.

Das war im Jahre 3 vor Christi Geburt. Die Volkszählung, von der uns der Evangelist Lukas berichtet, hat in den ersten Regierungsjahren des Königs Abgar in allen römischen Provinzen stattgefunden. Durch diese Volkszählung ist auch Armenien zu den Ländern gezählt worden, die regelmäßig an Rom Tribut zu zahlen hatten. Trotz dieses Abhängigkeitsverhältnisses hatten jedoch die armenischen Könige sowohl in Nord- als auch in Südarmenien gewisse Freiheiten, so daß sie gegen ihre besonderen Feinde auch ohne des Kaisers Einwilligung Krieg führen konnten. Rom suchte ja nicht selten Zwistigkeiten unter den unteren Herrschern geradezu hervorzurufen, um dieselben zu schwächen, und um sich dann leichter in ihre Angelegenheiten mischen und über sie herrschen zu können. Daher der Grundsatz: „Divide et impera!" — zu deutsch: „Teile und herrsche!"

Die armenischen Herrscher im südlichen Teile des Landes hielten aus verwandtschaftlichen Gründen zu den Persern. Die Römer aber suchten einen Keil zwischen diese Freundschaft der armenischen und persischen Herrscher zu treiben. Und hiezu wollten sie das kleine Königreich Jerusalem gewinnen.

*) Den Freunden des herrlichen Neusalemsbüchleins „Briefwechsel Jesu mit Abgar Ukkama von Edessa" dürfte es willkommen sein, durch Br. H. Dzerunian, der von Geburt Armenier ist, aus armenischen Geschichtsquellen Näheres über jenen gläubigen Freund des Herrn und ersten christlichen Herrscher zu erfahren.

Als römische Machthaber das Bild des Kaisers Augustus nach Armenien brachten und dasselbe in den armenischen Tempeln aufstellten, verlangte Herodes der Große, daß auch sein Bild neben des Kaisers Bild gestellt werde. Abgarus verweigerte dies. Herodes wurde hierdurch der Feind des Königs Abgar. Um diese Zeit sollten trakische und germanische Söldner durch die arabische Wüste gegen die Perser ziehen. Herodes gab ihnen aber den Befehl, statt durch die Wüste den Weg durch das Land des Königs Abgar zu nehmen. König Abgar wollte aber ihren Durchmarsch nicht zulassen. Herodes sah hierin eine Herausforderung seitens des Königs Abgar und sandte ein Heer unter der Führung seines Neffen gegen Abgar. Abgar schlug jedoch dieses Heer vernichtend, und der Führer des herodianischen Heeres wurde in der Provinz Buknan getötet. Die Feindschaft zwischen Herodes und Abgar hätte dadurch nun noch schärfere Formen angenommen, wenn Herodes nicht bald darauf gestorben wäre.

Die Römer verhielten sich eine Zeitlang ruhig, doch haben sie sich später dadurch an Abgar gerächt, daß sie die armenischen Abgesandten des Königs Abgar, die sich mit persischen Abgesandten anläßlich der Thronbesteigung des Kaisers Tiberius nach Rom begeben hatten, unehrenhaft behandelten. Abgar wollte diese Schmach sich nicht bieten lassen. Er nahm sich daher vor, sich gegen die Römer aufzulehnen. Aus diesem Grunde verlegte er seine Residenz von Nisibis nach Edessa (die alte Abrahamsstadt Haran, heute Urfa genannt), befestigte diese Stadt und gedachte, die Perser bei der Ausführung seiner Absichten zu Bundesgenossen zu gewinnen.

Aber um diese Zeit war der König der Perser, Ardaschir, gestorben, und dessen drei Söhne befehdeten sich wegen der Thronfolge. Da begab sich Abgar nach Persien, um unter den feindlichen Brüdern Frieden zu stiften. Es gelang ihm, die Thronfolgeangelegenheit zu schlichten, aber aus dem geplanten Bündnis wurde nichts. Und so konnte armenischerseits auch nicht an eine Auflehnung gegen Rom mehr gedacht werden.

Abgar kehrte aus Persien schwer erkrankt zurück. Nach syrischen Berichten war er aussätzig geworden. Die Reise Abgars war aber den Römern nicht entgangen. Daher suchten sie die Feinde des armenischen Königs gegen Abgar zu reizen, besonders den Vierfürsten Herodes Antipas; denn der arabische König Aret war um diese Zeit gegen Herodes gezogen. Aber König Abgar wußte den Verdacht der Römer betreffs seiner Reise nach Persien zu zerstreuen, indem er den römischen Oberbefehlshaber Syriens in der Stadt Eleutheropolis, Marinus, mit dem Inhalt der mit Persien gepflogenen Unterhandlungen bekannt machte. Dadurch wurde wieder klare Luft zwischen Rom und Edessa geschaffen.

Diese Zusammenkunft mit Marinus hatte aber noch eine weitere Folge. Die Abgesandten Abgars waren auf ihrer Reise auch nach Jerusalem gekommen, wo sie Augenzeugen der Wundertaten Jesu wurden. Hievon berichteten sie nach ihrer Rückreise dem König Abgar. Da sandte der kranke König Abgar seinen Boten Ananе mit einem Brief an Jesus, welchen er darin „Gott" oder „Gottes Sohn" nannte und ihn bat, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen und in seinem Palaste zu wohnen, um vor den Nachstellungen der Juden geschützt zu sein.

Der Brief hatte nach Angabe des armenischen Geschichtsschreibers Moses von Chorene folgenden Wortlaut:

„Abgar, Sohn des Arscham, an Jesus den großen Heiler, welcher erschienen ist im Lande Judäa in der Stadt Jerusalem, — Gruß!

Herr, ich habe gehört, daß du ohne Arznei heilest, allein durch das Wort, daß du Blinde sehend, Lahme wandelnd machst, daß du die Aussätzigen reinigst und die Tauben hörend machst, daß du Teufel austreibst, Tote erweckst und allein durch die Macht deines Willens heilest.

Als die großen Wunder, die du vollführst, mir erzählt wurden, dachte ich darüber nach, und ich glaube jetzt, daß du Gott bist, oder der Sohn Gottes niedergestiegen ist vom Himmel, um diese Taten des Erbarmens zu üben. Aus diesem Grunde habe ich diesen Brief geschrieben, um dich zu bitten, zu mir zu kommen, damit ich dich ehre und durch dich von meiner Krankheit geheilt werde, gemäß meinem Glauben an deine Macht.

Ferner habe ich gehört, daß die Juden gegen dich murren und dich zu ermorden suchen. Ich bitte dich deshalb, komme zu mir! Ich habe eine gute, wenn auch kleine Stadt, welche aber genug für uns beide bietet, so daß wir hier friedlich beisammen wohnen können."

Die mit dem Briefe abgehenden Boten Abgars erhielten von ihrem König auch den Auftrag, für ihn im Tempel zu Jerusalem Opfer darzubringen. Und dieser Gesandtschaft gesellte sich im Auftrag Abgars auch ein Maler hinzu, damit er, falls Jesus nicht selbst kommen würde, wenigstens ein Bild des Heilandes herstelle. Im Gegensatz zu diesem berichten griechische Geschichtsschreiber, daß der Maler derselbe Anane, also Abgars Vertrauter und Bote war, der eine große Gewandtheit im Malen besaß.[1]

Als die Boten in Jerusalem ankamen, verlangten sie Jesus zu sehen. Sie wagten jedoch nicht, sich dem Heiligen zu nahen. Daher wandten sie sich an Philippus, einen der Zwölfe, und sagten: „Wir wünschen Jesus zu sehen, um die Botschaft unseres Königs an ihn auszurichten". — Philippus sagte es dem Andreas, dieser aber ging zu Jesus und machte ihn mit dem Zweck des Besuches der Boten Abgars bekannt. — Jesus ward über den Inhalt des Abgarschen Briefes sehr erfreut und gab dem König Abgar folgende Antwort, welche der Apostel Thomas niederschrieb:

„Gesegnet sei, wer an Mich glaubt, ohne Mich gesehen zu haben! Denn von Mir ist geschrieben: »Jene, welche Mich sehen, glauben nicht an Mich, und solche, welche Mich nicht sehen, werden glauben und gerettet werden!«

In betreff dessen, daß du an Mich geschrieben hast, zu dir zu kommen, wisse, daß es nötig ist, daß Ich hier alles erfülle, für das Ich gesandt worden bin. Und wenn Ich dies getan habe, werde Ich aufsteigen zu Ihm, der Mich gesandt hat. Und dann werde Ich dir einen Meiner Jünger senden, welcher deine Schmerzen heilen und dir und all den Deinen das ewige Leben geben wird."

Die Geschichte berichtet weiter, daß der erwähnte Maler infolge der großen Menschenmenge nicht in der Lage war, das Bild Jesu auszuführen. Als dies Jesus sah, da rief er ihn zu sich, nahm ein Taschentuch und hielt es vor sein heiliges Antlitz. Im Taschentuch aber ward dadurch sogleich ein genaues Abbild abgedruckt. — Anane bekam das Bild, um es als eine Belohnung seines Glaubens dem König Abgar zu überbringen.[2]

[1] Wie sich diese Sache mit dem Maler und der Entstehung des im Nachfolgenden erwähnten Bildes in Wirklichkeit zugetragen hat, ist uns durch Jakob Lorber zugleich mit dem gesamten Briefwechsel durch den Herrn Selbst kundgetan. (Siehe ‚Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama von Edessa', Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.)

[2] Diese an katholische Heiligengeschichten erinnernde Schilderung von der magisch-mystischen Entstehung des Bildes findet sich merkwürdigerweise auch in einer Schauung der katholischen Stigmatisierten Anna Katharine Emmerich († 9. Februar 1824). Nach der Kundgabe durch Jakob Lorber geschah die Herstellung des Bildes nicht im Beisein und unter Mitwirkung des Herrn in Jerusalem, sondern in Edessa auf Grund der Schilderung eines Jünglings, der den Herrn persönlich kannte und innig verehrte, durch einen Maler, der geistig beeindruckt und erleuchtet, durch Intuition das Bildnis mit großer Aehnlichkeit gestalten konnte. Diese Darlegung des Vorgangs durch Jakob Lorber ist ohne Zweifel überzeugender als das sozusagen grasse Wunder in der obigen armenischen Darstellung, durch welches alle Zeugen und auch Abgarus in einen unwiderstehlichen Bann und Glaubenszwang geschlagen worden wären.

Die Schriftleitung.

Darauf kehrten die Boten Abgars nach Edessa zurück. Abgar erhielt voller Freude den Brief und das Bild Jesu. Letzteres wurde in sichere Verwahrung genommen.

Nun wartete Abgar auf die Erfüllung des Versprechens Jesu, was seine Krankheit anbelangte. — Nach der Himmelfahrt Jesu sandte der Apostel Thomas den Jünger Thaddäus zu Abgar. Thaddäus ging bei seiner Ankunft in Edessa zu dem armenischen Prinzen Tobias aus dem Geschlechte der Bagradunier. Dieses Geschlecht war jüdischer Abstammung. Tobias empfing den Apostel und glaubte an Jesus. Mit großer Freude wurde Thaddäus sodann auch vom kranken König Abgar empfangen. Und dieser wurde nun geheilt.

Darauf ließ sich Abgar mit seinem ganzen Hof vom Apostel taufen. Die Folge hievon war, daß ganz Edessa das Christentum annahm. Die auf diese Weise entstandene christliche Gemeinde erhielt einen Bischof zum Hirten. Thaddäus selbst drang ins Innere Armeniens, um den übrigen Armeniern auch das Christentum zu bringen.

Abgar, nun der erste christliche König der Welt, begann als ein Jünger und Bote des Herrn zu wirken. Er schrieb Briefe an Kaiser Tiberius in Rom, an Artaxerxes, König der Perser, und an Nerseh, König von Assyrien, und suchte diese fürs Christentum zu gewinnen. Den Kaiser Tiberius aber bat er besonders, daß er die Feinde Jesu, die ihn ans Kreuz gebracht hatten, bestrafe und daß Pilatus abgesetzt werden möge. Ehe er jedoch eine Antwort erhielt, starb er als der erste christliche König im Jahre 35 nach Chr. und hinterließ seinen Thron seinem Sohne Ananun, der aber nicht in den Wegen seines edlen Vaters wandelte.

Ananun suchte das Christentum, das in Armenien bereits Eingang gefunden hatte, wieder auszurotten. Daher öffnete er wieder die Götzentempel und stellte die alte Religion wieder her. Er suchte den eingesetzten Bischof Adde zum Abfall vom Christentum zu bewegen. Dieser blieb jedoch seinem Glauben treu, worauf ihn der erboste König während einer Predigt ums Leben bringen ließ.

Auch Sanatruk, ein Verwandter Abgars, der sich nach dem Tode Abgars in einem andern Teile Armeniens zum König hatte erheben lassen, verfolgte das Christentum mit gleicher Schärfe. Diesem Wüterich fiel der Apostel Thaddäus und die eigene Tochter Santucht als Christin zum Opfer.

Nun gerieten aber die beiden armenischen Herrscher in eifersüchtigem Streben heftig aneinander. Sanatruk suchte Ananun abzusetzen. Die Einwohner der Stadt Edessa waren bereit, ihn als König anzuerkennen, jedoch unter der Bedingung, daß er ihre christliche Religion nicht antaste. Sanatruk erklärte sich hiezu bereit. Als er jedoch die Stadt eingenommen hatte, wurde er wortbrüchig und verfolgte die Christen. Er ließ alle männlichen Verwandten Abgars ermorden; die weiblichen wurden verbannt. Abgars Frau, die fromme Heghine, die diesem Wüterich viele Guttaten erwiesen hatte, zog es vor, die wieder heidnisch gewordene Heimat zu verlassen. Sie ging nach Jerusalem. Während einer Teuerung verteilte sie ihr Hab und Gut unter die Bedürftigen Jerusalems. Und als sie daselbst starb, wurde sie vor dem Stadttore begraben.

Auch der Apostel Bartholomäus hat in Armenien das Christentum gepredigt und daselbst, wie Thaddäus, den Märtyrertod erlitten. Aber erst im Jahre 301 nahm das gesamte armenische Volk unter der Führung des Apostels Gregor des „Erleuchters" und des durch ihn vom Wahnsinn geheilten Königs Tiritades das Christentum als Volks- und Staatsreligion an und war somit das erste Volk der Erde, welches sich zu der Lehre Jesu Christi bekannte.

Besessenheitsheilung und Teufelsaustreibung

mitgeteilt von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf

Es klingt recht wunderlich und mittelalterlich, wenn man heute diese Worte hört oder liest. Unsere aufgeklärte Welt ersieht darin nur einen längst überwundenen Standpunkt. Und doch geschehen alle Tage Dinge, für welche die sogenannte Schulweisheit der Gelehrten beim besten Willen keine natürliche Erklärung geben kann.

So treten im Gebiete der menschlichen Krankheiten häufig Erscheinungen auf, welche den Heiler vor große Rätsel stellen. Da gibt es z. B. Krankheitserscheinungen, die sich plötzlich ohne körperliche oder seelische Ursachen einstellen. Viele Leidende können mit Bestimmtheit sagen, an welchem Ort und zu welcher Zeit sie von ihrer Krankheit „überfallen" wurden. Sie erklären, daß „etwas Schweres" über sie hergefallen sei, ohne daß sie irgend etwas gesehen hätten. Jahrzehntelang wird ein solches Leiden oft fortgeschleppt, ohne von irgendeiner natürlichen Heilweise eine wirkliche Hilfe zu finden, bis endlich durch göttliche Fügung und Führung die Ursache als Besessenheit, d. h. Einfluß oder Besitznahme durch abgeschiedene Seelen erkannt wird.

Wie es nun gottbegnadete Heiler in der naturmäßigen Heilweise gibt, so gibt es auch besonders begabte Menschen, welche mit geistiger Kraft jenen irrenden jenseitigen Wesen entgegentreten und sie belehren können, so daß diese belehrten Wesen dann von ihrem Opfer ablassen, ihren Irrtum durch Hinweis auf Jesus einsehen und freiwillig sich zum himmlischen Vater wenden.

Kann dieses erreicht werden, so ist mit den seither Kranken das „Wunder" vor der Oeffentlichkeit geschehen. Ist aber das jenseitige Wesen verstockt und böswillig, so geht diese Art Heilung nicht so rasch vor sich. Scheut das Wesen den Namen Jesus, so wird es bei Anrufung dieses Namens bisweilen lieber den Besessenen verlassen, als göttliche Lehre annehmen. Aber es muß hier gesagt werden, daß dies nicht so leicht geschieht, wie manche Christen denken. Nicht jeder Teufel weicht schon durch das Anrufen des Namens Jesu. Im neugeoffenbarten Gotteswort sagt daher Jesus: daß die alleinige Anrufung Seines Namens nicht genüge, die bösen Geister auszutreiben. Es gehört dazu Sein Abbild in uns, d. h. daß Sein Wesen in uns Gestalt gewonnen hat.

Am schlimmsten sind die sogenannten frommen Teufel, wenn sie einen Menschen in Besitz nehmen. Sie sind hartnäckiger als die ungläubigen, weil sie auch gegen das Gotteswort abgebrüht sind. Selbst den Namen Jesu scheuen sie nicht, auch wenn bei der Nennung dieses Namens ein Abbild der Jesuliebe im Herzen des Christen vorhanden ist. Alles können diese Art scheinfrommer Geister ertragen nur die Liebe nicht. Daher ist zu ihrer Austreibung ein höherer Grad von Liebe nötig.

Viele Christen haben schon die Frage gestellt, warum Gott solche Besessenheiten zuläßt — bisweilen sogar schon bei unschuldigen Kindern?! Wozu ist es gut, daß solche Besessene oft lange Jahre hindurch auf das Fürchterlichste gequält, ja nicht selten zum Selbstmord verleitet werden? — Hier wollen wir von Jesus, unserem allweisen Vater Selbst hören!

Im großen Lorberevangelium heißt es: „Es werden aber derlei Besessenheiten darum zugelassen, auf daß die Menschen, bei denen der Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele beinahe ganz erloschen ist, doch wieder an etwas Geistiges zu denken und auch zu glauben anfangen" (Bd. 9, Kap. 29, 5), „... Der arge Geist, der das Fleisch eines Menschen in Besitz nimmt, erfährt trotz seines bösen

Sträubens für ihn kaum erträgliche Demütigungen und wird darauf in sich sanfter und lichter. Und die Zeugen solcher Vorfälle und Zustände werden aus ihrem zu materiellen und finsteren Lebenswandel wie mit Gewalt gerissen, fangen an, über Geistiges nachzudenken, und werden besser in ihrem Tun und Lassen. Und so hat diese unter den Menschen vorkommende und sehr schlimm aussehende Sache auch wieder in den Zeiten großer Glaubensnot ihr entschieden Gutes" (Bd. 8, Kap. 32, 5 ff.).

Wie das Besessensein auch für die Seele des Besessenen von Nutzen sein kann, erörtert der Herr sodann in Band 2, Kap. 169, 7 mit den Worten: „Eine Seele, deren Leib von irgendeinem Teufel in Besitz genommen ist, wird durch die Qualen ihres Fleisches geläutert und vor dem bösen, völligen Eingehen in ihren Leib (d. h. vor der fleischlich-weltlichen Verfinsterung) bewahrt. Zur rechten Zeit kommt schon die Hilfe von oben und eine solche Weltseele ist dann völlig gewonnen für den Himmel".

Nach drei Seiten hin hat also die Besessenheit auch ihr entschieden Gutes!

Die Irrenhäuser sind größtenteils von Besessenen gefüllt, und durch eine entsprechende, weise Behandlungsart könnten viele geheilt werden. Dieses Gebiet ist aber so vielseitig, daß es von den Aerzten wohl noch lange nicht begriffen wird. Und, wenn endlich einmal begriffen, bedarf es großer Erfahrung, um den unzähligen Erscheinungsarten dieses Irreseins Besessener wirksam entgegenzutreten.

Es sind nicht alle Besessenheit verursachenden Geistwesen böser Natur, sondern oft treibt irrige, blinde Fleischliebe abgeschiedene Menschenseelen zu ihren noch im Fleische lebenden Angehörigen und Verwandten zurück. Und ohne daß sie es wissen oder wollen, quälen sie ihre Hinterbliebenen, von denen sie sich wegen ihrer noch anhaftenden Fleischliebe nicht trennen wollen. Kann solchen blinden Seelen beigebracht werden, welche Leiden sie ihren Lieben verursachen, so lassen sie bald ab von ihrem Treiben. — Folgender Fall diene hier zur Bestätigung:

Eine Glaubensschwester, welche im Weltkriege ihren Mann verloren hatte, bekam bald darauf eine Art Krampfanfälle, bei welchen sie am ganzen Körper steif wurde. Das Bewußtsein schwand nicht, jedoch war der Anfall jedesmal von heftigem Weinen begleitet. Diese Anfälle schwächten die Schwester aufs höchste. In ihrer Not suchte sie die verschiedensten Aerzte auf, von welchen aber jeder wieder eine andere Diagnose stellte und keine Hilfe bringen konnte.

Dieses Leiden hat mit dazu beigetragen, daß die zuvor weltlich gesinnte Schwester zum Glauben kam und schließlich auch mit den Neusalemswerken bekannt wurde. Als sie bereits mit dem irdischen Leben abgeschlossen hatte und sich zum Sterben anschickte, wurde auch ich mit ihr bekannt. Nach längerer Zeit hatte ich die Gelegenheit, anwesend zu sein, als ein solcher Anfall kommen wollte. An der ganzen Art der Erscheinung erkannte ich, daß es geistiger Einfluß war, stärkte mich im Gebet und habe ihr dann im Namen Jesu die Hände aufgelegt. Es schien dies dem Wesen aber nicht zu gefallen; denn es beeindruckte die Schwester, meine Hände wegzuschlagen, auch sollte sie mir dieses Händeauflegen untersagen. Sie erzählte mir dies, und daraufhin begann ich auf das Wesen einzureden, welche Schmerzen und Schwächen es der Schwester verursache, daß sein Suchen irrig sei, daß es nur Hilfe bei Jesus finden könne.

Diese Belehrung, welche ohne weiteres unmittelbar geführt wurde, hatte den Erfolg, daß der Anfall bis heute nicht wieder zum Ausbruch gekommen ist, wenn auch das Wesen, das ich als den im Kriege gefallenen Mann der Schwester erkannte, verschiedentlich seine Gegenwart bekundete.

Sehr bezeichnend für den Ursprung der Erscheinungen bei der Schwester ist gewesen, daß sie bei den Anfällen jedesmal dieselben Magenschmerzen fühlte, welche

ihr Mann vor seinem Tode hatte. Auch war für sie die selbe Zeit, als er die Blutgeschwüre hatte — von Mai bis August — regelmäßig die Anfallszeit.

Die ärztliche Kunst hatte hier völlig versagt, obwohl große Dosen von Arsenikpräparaten angewendet wurden. Die Belehrung dieses Abgeschiedenen mit Handauflegen in Jesu Namen dagegen hat die Anfälle samt den Magenbeschwerden beseitigt. Ich hatte nur längere Zeit Mühe, die Arzneigifte auszuscheiden, und heute kann ich mit der Schwester dem Vater danken, daß Er uns so herrlich geholfen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Seltsame Gebetserhörung

mitgeteilt von S. M. K.

Durch viele Verluste, Sorgen, Ueberarbeitung und dergleichen war ich vor einiger Zeit leiblich und namentlich seelisch in einer derart schlimmen Gemütsverfassung, daß ich nicht einmal mehr beten konnte; denn meine Gedanken wirbelten beständig durcheinander — eine geistige Sammlung war unmöglich.

In meiner Not wandte ich mich an zwei befreundete Geistesbrüder, deren einer mir vorschlug, ihn zum gemeinsamen Gebete zu besuchen. Freudig einverstanden machte ich mich auf den Weg. Wir trafen uns alle drei in seiner bescheidenen Behausung und nach herzlicher Begrüßung sagte er, wir möchten mit Rücksicht auf seine junge Frau, die sich im Nebenzimmer im Wochenbett befand und nicht so ganz mit unserer „Gebetsübung" einverstanden war, möglichst leise verhalten.

Wir drei knieten nieder und die beiden Freunde riefen nun mit Herzensworten den Herrn und Heiland Jesus um gnädige Hilfe gegen meinen elenden Zustand an. — Die Wirkung wurde sofort bemerkbar, denn ich fühlte, wie ein unbestimmbares Etwas, von meinem Herzen ausgehend, aus mir hinausfloh. Es wurde mir ganz leicht, wie nach Wegnahme einer schweren Last. Und nach wenigen Minuten konnte ich Jesum loben und danken für die Befreiung von der Gewalt der Finsternis, die meine Seele zu vernichten drohte.

Einige Tage hielt die gute Stimmung an — ich war glücklich, wieder selbst beten zu können. Dann stellten sich hie und da leichte Rückfälle in die große Entmutigung ein. Ich begab mich wieder in die Wohnung meines Freundes, um ihn zu ersuchen, nochmals fürbittend einzustehen.

Er empfing mich wohl herzlich, bedeutete aber gleich, ich möge nicht ins Zimmer treten, da seine Frau schlimme Zustände durchgemacht habe und noch sehr schwach sei. Er erzählte: „Sofort, nachdem ihr damals wegginget, rief mich meine Frau, weinend und jammernd an ihr Lager und klagte: »Was habt ihr mit mir gemacht? Was habt ihr mir angetan? Es war, als ob etwas in mein Zimmer aufs Bett zugeflogen wäre und sich auf meine Brust gesetzt hätte. Es bedrückt mich furchtbar! Ich kann kaum mehr atmen, fühle eine namenlose Angst in mir! — Oh, was habt ihr mir angetan!?« — Dieser Zustand meiner Frau dauerte trotz Gebet fast die ganze Nacht, und erst nach langem, inständigem Bitten zum lieben Vater wurde meine Frau ruhiger und sagte, sie fühle, wie von ihr etwas hinwegziehe." —

Merkwürdig! Der Vorgang des Weichens der finsteren Macht (eines quälenden Geistwesens) war hier also derselbe gewesen wie zuvor bei mir! Selbstverständlich trat ich nach dieser Mitteilung bei dem Bruder nicht ein. Der himmlische Vater half mir aber auf dem Heimwege, und die Anfälle sind bei mir seither nie mehr gekommen.

Aber dreierlei können wir aus diesem Falle lernen: Daß eine matte, zermürbte Seele den Beherrschungen durch quälende, zur Verzweiflung reizende Geister sehr leicht zugänglich ist, daß aber die Fürbitte sie zur Flucht zu zwingen vermag und endlich, daß man hiebei nie versäumen sollte, den Geistern im Namen des Herrn zu gebieten, keinen weiteren Schaden anzurichten, wenigstens nicht an Menschen. (Mark. 5, 1—21.)

Hier lag wohl auch eine besondere Zulassung vor, damit der noch wenig gläubigen Frauenseele gezeigt wurde, wie sich spottender Zweifel in solchen Dingen rächen kann.

Schlaflosigkeit — ein Erneuerungs- und Belebungsmittel

Das klingt unsinnig, und doch, Bruder, der du dies liest, du kannst es zur Wahrheit machen! Ich habe es an mir selbst erfahren und möchte es auch dir zu eigen machen.

Du weißt, daß du ständig die Verbindung mit deiner himmlischen Heimat, d. h. mit dem Himmel, der in deinem Herzen ist, haben oder wenigstens täglich diese Verbindung immer wieder suchen solltest, nicht durch ein kurzes oberflächliches Gebet, sondern durch ein vollkommenes, inniges Absondern in deine innere Heimat. Es ist bekannt, daß alle Gottesmänner die Stille viel gesucht haben. Auch von Jesus ist bekannt, daß Er Sich oft abgesondert hat, um Unterweisung zu nehmen von Seinem Vater, um Austausch mit Ihm zu pflegen, um von Ihm Aufrichtung, Hilfe zu empfangen. Es schien dies geradezu zu Seinem „täglichen Brot" zu gehören.

In unserm heutigen beruflichen und wirtschaftlichen Betriebe kommen wir allerdings schwer zu solcher Stille. Leider! Denn gerade wir in einer solchen zerrissenen und zersplitternden Zeit hätten die ruhige Versenkung in Gott und die Selbstbeschau so dringend nötig. Kann man sich doch nur in einem stillen Wasser beschauen. Darum nimmt der Vater, so wir zu Ihm auf dem Wege sind, uns an der Hand und führt uns in die Stille, sei es durch allerlei Lebensgeschicke, sei es auch durch Kranksein oder gelegentliche Schlaflosigkeit. Denn der Vater hat ein erstes Anrecht an Sein Kind, und das läßt Er Sich nicht nehmen. Wohl gehören wir alle einander an, um uns gegenseitig zu dienen, zu helfen. Aber in erster Linie sind wir des Vaters, denn Ihn sollen wir über alles lieben.

Lasse dir daher solche gelegentliche Schlaflosigkeit, durch welche dich der Vater in die „Stille" führt, nicht leid sein, sondern nutze sie als Einkehr in deine Heimat! Lasse dir in solchen schlaflosen, stillen Nachtstunden von deinem Vater zeigen, wie weit du noch von ihm entfernt bist, was dir noch fehlt. Lasse dich unterrichten über das Ziel, das hohe, das Er mit dir vorhat. Glaube meiner Erfahrung: Kostbares wird dir geschenkt, reifer wirst du sein am andern Morgen! Und nicht nur das — Wonne wird dir gegeben während der Schlaflosigkeit in der Nacht! Und es wird dir gar nicht darum zu tun sein, daß diese Unterrichts- und Austauschstunde zu Ende gehe, denn du wirst fühlen, daß sie dich tatsächlich innerlich erneuert, erhebt und belebt. Und ein Gefühl hohen Friedens wird dich erfüllen. Du fühlst dich zuhause, und du wirst unaussprechliche, innige Worte hören, wie sie nur vom Vater zum Kinde gesprochen werden, sonst niemand angehend.

Und wenn es dann zu Ende ist mit deiner Aufnahmefähigkeit, wenn draußen die Vögelein erwachen, so magst du wohl bitten: „Nun, Vater, schenke mir noch ein Stündlein der Schlafruhe für meines Leibes Notdurft!" Und glaube, nicht etwa geschwächt wirst du nach kurzem Schlummer in den neuen Tag treten, sondern frisch wirst du an deine Tagesarbeit gehen, klaren Auges und kraftvoll! Du warst ja zuhause! — Ich, Schreiber, erfuhr es so oft. —

Hier sprachen wir nun zunächst von der gelegentlichen Schlaflosigkeit, wie sie bei sonst gesundem Naturleben vorkommt, wahrscheinlich dann, wenn die Seele es nötig hat. Aber auch krankhafte, dauernde Schlaflosigkeit kann mit fühlbarem Segen in dieser Weise benutzt werden. Und wenn sie so benutzt wird, so wird sie bestimmt auch mit der Zeit Heilung finden. Denn solche Benutzung zeitigt ja den Frieden. Und wer den Frieden Gottes gefunden hat, der wird auch die Schlafruhe finden.

Darum in stillen nächtlichen Wachstunden — auf zum Vater! — Fort mit allen Weltgedanken! Ziehen wir, wie der Moslem, der die Moschee betritt, sozusagen die staubigen Schuhe aus und treten wir mit inniger Sehnsucht nach der Liebe unseres Vaters Jesus in das Allerheiligste unseres Herzens — dann wird der Gesuchte Sich uns nicht versagen. Wie sprach doch der Herr durch Jeremias zu den Juden, die Tag und Nacht weinend an den Wassern zu Babylon saßen: „So ihr Mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will Ich Mich finden lassen!"

Fr. N. in D.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (6 Fortsetzung)

X.

Lydia lag noch die ganze Nacht und zwei weitere Tage und Nächte bewußtlos.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Morgen nach der Tat im Ort die Schreckenskunde, der Lehrer habe im Rausch seine Frau die Treppe hinuntergestoßen, so daß sie bewußtlos und schwer verletzt sei und an ihrem Aufkommen gezweifelt werden müsse.

Alles war entsetzt. Denn allgemein liebte und achtete man Lydia als eine ruhige, besonnene, freundliche Frau, die jedermann gerne Gutes tat. Gegen den Lehrer dagegen mehrten sich die Stimmen des Unmuts. Dieses Trinken in den letzten Jahren war doch nicht mehr recht! So etwas schickte sich nicht für einen Lehrer der Jugend! Und seine Streiterei, die er in letzter Zeit mit Gott und der Welt in seinem aufgeregten Temperament anfing, das kam sicher alles auch nur vom Alkohol! — So mußte das ja immer enden, wenn ein Mensch sich nicht zügeln und zusammennehmen konnte! — Die Frau, ein purer Engel, war sicher ganz unschuldig! Da hatte er, der Lehrer, natürlich nur seinen Unmut ausgelassen wegen der unsinnigen Händel mit dem Schultheiß — und so war diese entsetzliche Tat als eine Ausgeburt unmäßigen argen Geistes geschehen!

Besonders auch im Pfarrhause wurden derartige Betrachtungen angestellt und Worte der Entrüstung laut. Die Frau Pfarrer war dafür, daß ihr Mann sofort einen schriftlichen Bericht an das Dekanat einzureichen habe, damit dieses die weiteren Schritte bei der Schulbehörde unternehme. Denn mit einem solchen Lehrer, der seine Frau im Rausch ums Leben bringe, könne doch unter keinen Umständen weitergemacht werden.

Pfarrer Loschmann war etwas besonnener und milderer Meinung. Er sagte, solange die Frau noch bewußtlos zwischen Tod und Leben schwebe, könne er nicht vorgehen. Das widerstrebe seinem Gefühl. Und wenn der Mann auch offensichtlich über und über schuldig sei, so müsse man doch zunächst abwarten, wie sich das Geschehnis in seinen Folgen auswirke.

Nun dagegen war schließlich auch nichts einzuwenden, und so blieb man im Pfarrhaus sozusagen Gewehr bei Fuß.

Am Abend des ersten Tages erfuhr dann Frau Pfarrer Loschmann, die zur Erkundigung einen Besuch im Schulhaus machte, vom alten Liebhardt, der

allein zu sprechen war, daß die Verletzte immer noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt sei. Am zweiten Abend lautete es ebenso.

Erst gegen Morgen in dieser zweiten Nacht, als der Tag graute, ließ Lydia Anzeichen des zurückkehrenden Bewußtseins erkennen.

Der Großvater hatte am Abend einen Teller frischen Obstes in das Zimmer gebracht und auf das Tischchen neben dem Bette gestellt, wundervolle Birnen und Aepfel. Und der lebendige Duft dieser Früchte schien der Kranken gut zu tun. Sie holte einigemale tief Atem, und Liebhardt, ihr Gatte, der die ganze Zeit, Tag und Nacht unverweilt bei ihr gesessen, ließ kein Auge mehr von ihr. Er brachte ihr die herrlichen Früchte ganz nahe, flößte ihr auch in regelmäßigen Zeitabschnitten nach den bestimmten Angaben des Arztes die stärkende Arznei ein und wartete unter Bangen, Hoffen und Beben auf den seligen und doch so furchtbaren Augenblick, da sie die Lider aufschlagen und ihn, den Frevler, erkennen werde.

Was würde sie denken — was würde sie, wenn sie es vermochte, sagen!?

War es ein Vernichtungswort für ihn und ihr ferneres Zusammenleben? Ein Todesurteil für ihr Familienglück? — Oder gab es da noch ein Verzeihen?? — Er wagte letzteres kaum zu hoffen und machte sich auf das Schlimmste gefaßt, denn es war ja nicht eine einzige, einmalige Entgleisung gewesen! Dieses Trinkerunwesen war immer wieder gekommen und hatte in fortgesetzter Steigerung das ganze, einst so ungetrübte Familienleben im innersten Kern zerrüttet und schließlich fast naturnotwendig zu dieser furchtbaren Katastrophe geführt.

Er war, das wußte nun Liebhardt klar und fest, ein Trinker, ein notorischer, unrettbarer Schwächling, der immer wieder diesem Laster anheimfiel und bestimmt sich und Weib und Kinder noch zu Grunde richtete. Er war ein richtiger Lump und nun auch noch ein Verbrecher, und für ihn gab es keine Hilfe, keine Rettung und — mit Recht — auch keine Vergebung mehr!

Er wollte nur noch abwarten, bis Lydia wieder die Augen aufschlug und dann sein Urteil in Empfang nehmen. Er wollte sie nur noch gesundpflegen und dann ihres Weges mit den Kindern ziehen lassen. Seine Lehrerstellung würde er nach diesem Vorfalle ja doch verlieren. Was dann aber weiter mit ihm und Weib und Kindern werden sollte, das vermochte er sich gar nicht auszudenken. Da wurde es einfach schwarz vor ihm, da klaffte ein Abgrund ohne Boden mit Höllenflammen der Reue und Verzweiflung.

Endlich, als schon das Tageslicht zwischen den Läden und Vorhängen gespenstisch hereindrang und das verhängte Lampenlicht entbehrlich wurde, tat Lydia nochmals einen tiefen Atemzug, stieß gleichsam wie von einer andern, höheren Welt in dieses irdische, schwere Dasein zurückkehrend, einen Seufzer aus und schlug, ohne sich weiter zu rühren, noch matt, aber hell und ruhig die Augen auf.

Sie blickte in das gespannte, von Freude, Furcht und Schuldgefühl durchgepflügte Gesicht ihres Mannes, der sich, jede ihrer Regungen scharf bewachend, über sie gebeugt hatte.

„Lydia!" hauchte er mit bebender Stimme — „Lydia! Erkennst du mich?? — — — Kannst du mir — — vergeben?" setzte er hinzu, als ihre Augen seine erste Frage zu bejahen schienen.

Lydia fühlte ihren gebrochenen Arm unbeweglich in einer Schiene liegen. Der Rücken und Brustkorb schmerzte und schien ebenfalls unbeweglich. Die Glieder waren wie zerschlagen. Auch der Nacken und Hinterkopf schmerzten brennend und konnten nicht vom Lager erhoben werden. Sie fühlte, sie war wie zermalmt.

Da füllten sich ihre Augen, während sie wortlos dalag und auf ihren von Reue und Schmerz zerwühlten Gatten blickten, langsam mit Tränen und zwei Perlen liefen über ihre Wangen hernieder in das Schlafgewand.

„Lydia! Lydia!!“ schrie Liebhardt auf, schlug die Hände vors Gesicht und barg seinen Kopf, indes ein gewaltiges, urtiefes Schluchzen aus ihm hervorbrach und seinen ganzen Leib erschütterte an der Brust der Weinenden. — „Du kannst es nicht vergeben, das weiß ich“, stieß er hervor. „Das weiß ich und kann's auch nicht erwarten. Aber verstoß' mich jetzt nicht! Laß mich an deinem Lager bleiben, bis du wieder gesund bist!“

Als er so schluchzte unter heftigem Beben seines ganzen Körpers und Wesens und bettelte wie ein Kind, legte Lydia ganz still und ohne ein Wort zu sprechen, den gesunden, freien Arm um seine Schultern und preßte ihn stumm und schmerzvoll mit tiefer, innig fraulicher Inbrunst an sich.

Das war ein Empfinden für den armen, verirrten und verlorenen Menschen Karl Gotthilf Liebhardt!! Er wähnte, in ein Flammenmeer der Reue und zugleich des Danks, der Liebe und der Inbrunst zu versinken.

Er konnte nichts mehr sagen. Nur mit tausend heißen Küssen bedeckte er Brust, Kehle, Gesicht und Hände der Geliebten.

„Es kommt jetzt ein anderes Leben, Lydia!“ schwor er.

„Ja“, nickte sie — „mit des himmlischen Vaters Hilfe!“

Mit dieser Wendung, diesem Sieg unerschütterlicher, himmlischer Liebe war im ganzen Hause nur einer durchaus gar nicht zufrieden und einverstanden — der geheime, unsichtbare und unerbetene Gast Sauerbrot.

Er hatte alles, draußen im Wohnzimmer auf der Ofenbank sitzend, durch die offene Schlafzimmertüre mit angesehen und angehört. Das war doch einmal eine furchtbare Gans, diese Lydia! Anstatt den elenden Lumpen bei dieser Gelegenheit sich vom Hals zu schaffen, ihn aus dem Haus ins Elend zu jagen und ins verdiente Gefängnis zu bringen, hat sie ihm nicht einmal ein einziges Wort des Vorwurfs! Als ob nichts geschehen und er ihr nur Liebes und Gutes getan hätte, legt sie den Arm um ihn und zieht ihn nur wortlos an die Brust! Das war doch die verkehrte Welt selber! Zu solch einem Narren machte die christliche Lehre den Menschen — daß er nicht mehr wußte, ob fünfe grad sei oder ungrad, und daß er jeden Rohling und Wüstling auf sich herumtrampeln ließ! Nein, so etwas war ihm, Sauerbrot, denn doch in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen! Und daß er dies auch noch erleben mußte an seinem eigenen Fleisch und Blute! Wie kam nur so ein Geist in diese Tochter! Von ihm hatte sie's doch nicht — das war ihm gewiß. Aber natürlich, seine verstorbene Selige, die Mutter Lydias, war eine ähnliche gewesen. Da war auch die Bibel von morgens bis abends auf dem Arbeitstischchen beim Fenster in der Wohnstube gelegen. Allerlei Sprüche von der Schul- und Jugendzeit her waren noch in ihrem Herzen zu Hause und nur gar zu oft, zu seinem großen Aerger, auch über die Lippen der vielbeschäftigten, vielgeplagten Frau geströmt. Da mußte Lydia diesen Sinn herhaben! — Oder hatte sie es von irgendeinem Sterne mitgebracht!? — Von ihm, Sauerbrot selber, das stand fest, hatte sie solch einen verrückten, die Dinge, Menschen, Verhältnisse und Gesetze dieser Welt völlig auf den Kopf stellenden Geist nicht!

Was war nun da zu machen?! — Die Törin hatte ihm das fein angelegte, schlau ausgesponnene und kühn durchgeführte Konzept ganz und gar verdorben.

Er hatte sicher damit gerechnet, daß es nun nach dieser mit Hilfe der unsichtbaren Freunde ins Werk gesetzten Tat einen scharfen, unheilbaren Riß

und Bruch zwischen den Ehegatten gäbe und daß sich dann das Weitere ganz von selber zwangsläufig abwickle. Der Pfarrer und die Schulbehörde konnten doch zu einem solchen Falle nicht mehr schweigen! Man konnte diesem Unhold von Lehrer doch nicht länger mehr durch die Finger sehen, einem Verbrecher, der die eigene Frau im Rausch und Jähzorn die Treppe hinunterschleuderte, so daß nur wie durch ein Wunder das Leben noch gerettet wurde! Solch einem Menschen konnte man doch nicht länger die Unterrichtung und Erziehung der Jugend anvertrauen! Wo wäre denn da die nötige Achtung der Kinder gegenüber dem Lehrerstande geblieben und wo das Vertrauen der Eltern in den Geist eines solchen Jugenderziehers?!

Und nun ging diese Lydia her und tat — von mehrtägiger Ohnmacht aufwachend, noch mit frischen Wunden unbeweglich wie ein Scheit Holz im Bett liegend — als ob nichts geschehen, als ob alles in Ordnung wäre, als ob höchstens eine kleine, unschuldige Unpäßlichkeit sie überfallen hätte!

Aber noch war „Polen nicht verloren!“ befeuerte sich Sauerbrot in seinen wogenden, argen Gedanken.

Wenn das einfältige, dumme Weib sich diese Unflätigkeit, diese Rohheit, gefallen ließ, nun gut, so war dies für ihre Person ihre Sache. Aber er, Sauerbrot selber, wollte sorgen, daß den Dingen und Menschen in einer natürlichen Vernunftfolge ihre Gerechtigkeit widerfahre. Er wollte der gestörten Rechtsordnung einen Vergelter und Rächer machen!

Ja, er wollte sogleich hinüber zum Pfarrer gehen und diesen zu den nötigen Schritten bei den Behörden veranlassen, daß der große Rumpler für den nichtsnutzigen Lehrer und sein Haus doch noch kommen mußte.

Gesagt getan! Alsbald war Sauerbrot drüben im Pfarrhaus in der Studierstube. Dort war aber der Gesuchte nicht anzutreffen. Er saß noch oben im Wohnzimmer und schlürfte, die Morgenzeitungen lesend, den duftenden Kaffee. Die frisch zurechtgeputzte, noch jugendlich hübsche Frau Pfarrer saß ihm gegenüber und las, nachdem sie ihr Frühstück ihrer Gewohnheit entsprechend rasch beendet hatte, einige Briefe von Verwandten und Freundinnen, die mit der Morgenpost eingetroffen waren.

Da pochte es sacht an die Türe, und auf das Herein der Frau Pfarrer trat ein Bauernkind, ein Mädchen von etlichen zwölf Jahren, ein und brachte die Milch für den kommenden Tag.

„Wissen Sie's schon, Frau Pfarrer“, sagte das plauderfrohe Mädchen, „die Frau Lehrer ist heut' morgen wieder lebendig geworden! Sie ist auf einmal aufgewacht, und alles sei wieder ganz gut. Im Bett muß sie natürlich noch lange bleiben!“

„So, so!?“ sagte Frau Pfarrer Loschmann und erkundigte sich, während auch ihr Gatte, aufmerksam geworden, die Zeitung weglegte, was das Kind weiter wisse, wie es drüben stehe im Schulhaus, was die Frau Lehrer gesagt habe, als sie zu sich kam.

Das Kind wußte darüber freilich nichts weiteres. Die Frau Lehrer sei bald darauf wieder eingeschlafen. Sie sei natürlich sehr schwach und bedürfe der Ruhe.

„Nun ja,“ sagte die Frau Pfarrer, „das kann man sich ja denken!“, gab dem Kind vom Tisch weg ein kleines, schmackhaftes Brötchen und entließ die knixende Kleine mit einem wohlwollenden Kopfnicken.

„So, jetzt weißt du ja, wo du dran bist!“ sagte energisch die nervöse, leicht erregbare Frau, als das Kind draußen war, zu ihrem Gatten. „Und es wird

für dich Zeit sein zum Handeln! Du kannst nicht warten bis andere rührigere und besorgtere Leute dir zuvorkommen, zur Schulbehörde rennen und diesem Lehrer Liebhardt und seinem Treiben ein Ziel setzen. Oder soll auch über diese Untat Gras wachsen? Willst du es drauf ankommen lassen, ob diese gutmütige, ängstliche und jedenfalls auch etwas einfältige Frau in ihrer Art sich auch diese Mißhandlung gefallen läßt und am Ende auch der Schultheiß und der ganze Ort sagt: Nun, wenn die Frau nichts dagegen machen will, dann wollen wir auch nichts tun?! — Soll auch dieses Wasser wieder den Bach hinunter, ohne ein Mühlrad zu treiben? — Meiner Ansicht nach gehört jetzt, nachdem die Frau offenbar über die gefährliche Wende hinweg, die Sache aber noch frisch in aller Leute Mund ist, vorgegangen! Und du solltest sofort, noch heute Morgen deinen schriftlichen Bericht an das Dekanat einreichen mit der Bitte, um weitere Veranlassung bei der vorgesetzten Schulbehörde!"

„Nun ja, nun ja," erwiderte Pfarrer Loschmann auf die eifrige Rede seiner Gattin etwas gedehnt — „so gar eilig und hitzig ist die Sache ja aber doch wohl nicht! Man soll nichts so gar heiß essen, wie es gekocht ist, das verdirbt Zähne und Magen. Und schriftlich will ich diese Sache auch nicht machen. Man braucht sich nicht unnötig und schwarz auf weiß in solch einer doch immerhin nicht gewöhnlichen und dazuhin persönlichen Sache ohne Not ein- und auszusetzen.

Ich gehe heute Mittag, wo ich sowieso für einen Spaziergang Zeit habe, in die Stadt, verfüge mich selber zum Herrn Dekan und berichte ihm die Sache mündlich. Dann habe auch nicht ich die Verantwortung und liegt auch nicht auf mir das Gehässige und Unangenehme dieser Sache. Vielmehr kann dann der Dekan sich selber zu den weiteren Schritten entschließen und hat auch ganz allein die Verantwortung dafür im Innern wie nach außen. Ich selbst bin auf alle Fälle gerechtfertigt und gerettet.

Es braucht so von diesem meinem Schritte überhaupt niemand etwas zu wissen. Er ist nicht amtlich, sondern privat und führt doch zum selben Ziele. Und das ist sicher besser, als wie du in der etwas schnellen Hitze meinst. Denn wir beide legen ja keinen Wert darauf, mit dem Schulhaus in offenen Konflikt zu kommen, zumal man ja zum voraus gar nicht weiß, wie die Schulbehörde zu dem Falle sich stellt. Ob sie eine Versetzung oder gar Entlassung vornimmt oder ob sie in Anbetracht der sonstigen unbestreitbaren Fähigkeiten und Vorzüge des vielseitig beliebten Lehrers doch noch einmal ein Auge zudrückt."

„Das wäre in solch einem Falle ja noch einmal schöner!" erwiderte die Frau. Aber gegen die diplomatische Vorsicht ihres Gatten konnte sie im Grunde doch nichts einwenden. Vielmehr freute sie sich in ihrem Herzen, daß er doch auch einmal wirklich weltklug gewesen — was bei diesem Bücherwurm und Schriftgelehrten leider gar so selten der Fall war.

Daß bei ihrem Manne hinter seiner scheinbaren Diplomatie weiche, bessere Herzensregungen des Mitleids mit der Lehrerfamilie die eigentlichen Beweggründe seines zögernden Handelns waren und daß er, das eigene Wesen und die Gedankengänge, Triebe und Regungen seiner Frau wohl kennend, diese klugen Erwägungen und vorsichtigen Umwege in ihrem Sinne nur vorgeschützt hatte, um nach seiner Art schonender vorgehen zu können, ahnte sie freilich nicht. Aber der Kleinkrieg der Ehe macht erfinderisch. Und wenn ein Ehegatte mit Gradheit und Heftigkeit rücksichtslos drauflosgeht und um seine Geltung kämpft, so muß sich oft der mehr duldende, ruhigere Teil mit irgendeiner Kriegslist zu helfen suchen.

XII.

So war denn das Ergebnis dieser von Sauerbrot vom Nähtischsessel aus belauschten Morgenunterredung im Pfarrhause das, daß sich Pfarrer Loschmann am Nachmittag nach zeitig eingenommenem Kaffee auf dem schönen Fußweg durch das Wiesental und den Wald nach dem kleinen Kreisstädtchen aufmachte, wo der Dekan seinen Amtssitz hatte und wo auch Schulrat Moser als Vorstand der Kreisbehörde wohnte.

Loschmann erzählte dem noch in mittleren Jahren stehenden Dekan, einem beweglichen, weltgewandten Junggesellen, der ein ausgezeichneter Kanzelredner und auch ein tüchtiger Verwaltungsmann war, von dem im Schulhaus in der Kirchweihnacht Vorgefallenen und verschwieg auch nicht, daß leider alkoholische Entgleisungen bei dem Lehrer Liebhardt eine häufige Erscheinung geworden seien. Im Interesse des Ansehens der Schule wie auch der ganzen geistigen Atmosphäre des Orts könne vom Standpunkt der Kirche aus dieser betrübenden Tatsache wohl nicht leicht mehr zugesehen werden und es sei daher dem Herrn Dekan zu überlassen, ob er ein Einschreiten beim Herrn Schulrat für zweckdienlich erachte.

Dekan Winter war über diesen Bericht hoch entrüstet. So eine bodenlose Rohheit, seine Frau Hals über Kopf die Treppe hinunterzuwerfen, daß sie zwei Tage bewußtlos liegenblieb! Da mußte doch aber unverzüglich eingeschritten werden! Wenn solch ein Geist in einer Gemeinde ungehindert und ungeahndet um sich griff, wenn die Jugend an ihrem eigenen Lehrer solche Beispiele sah — wohin sollte das mit der Zeit — auch für die Kirche — führen!?

Kein Wunder war das Gotteshaus immer mehr als zur Hälfte leer! — Ja, der Alkohol, das war eine böse Sache! Was forderte der in dieser Waldgegend für Opfer, wo der Kirschen- und Heidelbeerschnaps im Schwange war und aus den benachbarten südlichen Weindörfern das verführerische Naß der Reben in Fluten herüberströmte!

Der Lehrer, der bei allen Festivitäten den Oberzeremonienmeister des Höllenfürsten machte, mußte nach diesem Vorfalle weg, das war klar! Hier war ein Anlaß gegeben, in welchem kein anständiger Mensch der Behörde etwas entgegenhalten konnte.

Der Dekan dankte Pfarrer Loschmann für seine freundliche, gewissenhafte Mitteilung, unterhielt sich mit ihm noch über dies und jenes aus dem Sprengel, auch über sein gesundheitliches Befinden und über Familienverhältnisse und begab sich dann, als der Pfarrer sich wieder auf den Heimweg gemacht hatte, ohne Verzug zu Schulrat Moser, mit dem er schon von der Hochschule her als Bundesbruder gut befreundet war. (Fortsetzung folgt.)

Aussprache

Petrus und die römische Kirche.

Br. M. S. in L. schreibt: „Liegt in Nr. 14 der ‚Predigten des Herrn' (gegeben durch G. Mayerhofer) nicht ein Irrtum vor? Dort heißt es: »Petrus tat dasselbe, durch die von ihm gegründete katholische Kirche, um die Menschen auf Mein zweites Kommen vorzubereiten.« Petrus hat ja Rom nicht gesehen, auch hat er keine katholische Kirche gegründet, denn diese ist mit ihren Dogmen und Kult viel später entstanden. Ich bitte, diese Predigt einmal durchzulesen und ihre Ansicht im Briefkasten zu veröffentlichen."

Antwort: Lieber Bruder S. Ueber jene Stelle in der 14. Predigt wurden wir schon öfter von Geschwistern befragt. — Mit der Bemerkung: „Petrus tat dasselbe

durch die von ihm gegründete katholische Kirche usf." will, wenn man den übrigen Inhalt der 14. Predigt wie des ganzen Buches und der gesamten Neusalemsbotschaft in Betracht zieht, natürlich nicht gesagt werden, daß Petrus die päpstliche Kirche in Rom gegründet habe. Vielmehr ist hier das Wort „katholisch" in dem ursprünglichen Wortsinn gebraucht. Katholisch heißt nämlich so viel wie „allgemein" oder „allumfassend". Erst später, als der Protestantismus aufkam, erhielt dieses Wort auch den Sinn „römisch päpstlich."

Es soll also an der genannten Stelle der Predigt Petrus offenbar nur als Begründer der allumfassenden, auf die zwei Liebesgebote gegründeten christlichen Kirche bezeichnet werden, wie dies auch ausdrücklich auf derselben Seite in einem der vorangehenden Absätze zu lesen ist. Hier ist auch deutlich davon die Rede, daß die auf Petrus, den Fels, gegründete, vom Liebegeist erfüllte, allumfassende Kirche später durch die Selbst- und Herrschsucht der Menschen entstellt wurde, und daß erst jetzt wieder in der Christenheit „aus dem irdisch zeremoniellen Prunke und den Irrlehren des römisch katholischen Kultus das Geistige" wieder durchzuleuchten anfange und die Klärung und Verklärung des neuen Geistestages hervorgehe. Hieraus geht klar hervor, daß Petrus, der Rom nie gesehen hat, als Fels der wahren, allumfassenden Kirche und nicht als Begründer der römisch-katholischen hingestellt werden soll.

Frauengruppen des Neusalemslichts. — „Zur Ausbreitung der Neuoffenbarung", schreibt Br. W. W. aus H., „muß vor allem auch das weibliche Geschlecht geweckt und gewonnen werden, weil in seiner Hand die Erziehung des Kindes und der Jugend liegt. Die Frau muß in erster Linie ‚sehend' werden, daß sie sich selbst erkennt, daß sie sich zur gegenseitigen Bestärkung mit Gleichstrebenden zusammenfindet in vollem Verstehen. Klatsch, Neid, Mißgunst, Eifersucht, alles muß überwunden werden, indem sich die Frauen zusammentun zum wahren Dienen der Liebe gegenüber allem, was da weiblicher Hilfe und Fürsorge bedarf. Wenn die Frauen soweit sind, daß sie hierin ein leuchtendes Vorbild sein können, dann werden sie im wahrsten Sinne gottgesegnete Weiber sein. Diese erziehen dann auch ihre Kinder im göttlichen Geiste, und wirken auf ihre ganze Umgebung günstig ein. Wenn das soweit ist, dann wird auch die ganze Frauenfrage gelöst sein. Die Frau wird selbständig, aber nicht wie es jetzt erstrebt wird, indem sie sich in die Geschäfte und Berufe der Männer einmischt und die Berufsmöglichkeiten vorwegnimmt, nur weil sie billiger arbeitet. Die Frau sollte besonders für gemeinnützige Zwecke der Nächstenliebe tätig sein. Diesen Gedanken haben wir hier in H. verwirklicht. Es wird am 15. März, gerade am Tage der ersten Botschaft durch Jakob Lorber, ein Jahr, da haben sich in aller Stille sieben Frauen und Mädchen zusammengefunden. Sie erkannten die Wichtigkeit der gemeinsamen geistigen Fortbildung im Lichte Neusalems. Jeden Freitagabend um 8 Uhr kommen sie zusammen und lesen aus den Lorberwerken. Sie stellen sich Fragen und suchen sie aus den Schriften und Gedanken der Offenbarungen heraus zu beantworten. Der Zweck dieser Uebung soll sein, daß sie im Neusalemslichte geistig selbständig werden und jede einzeln dann wieder neue Gruppen bilden kann. Die Gründungssieben sind auch schon recht fleißig gewesen, und es sind von ihnen wieder neue Gruppen gebildet worden. Die Zahl sieben soll in keiner Gruppe überschritten werden, damit die Teilnehmerinnen die Uebersicht nicht verlieren und sich so von Herzen ganz verstehen und lieben lernen. Jetzt sind sie daran, eine Bibliothek sich zu schaffen."

Vorherbestimmung des Todes? Aus Berlin-Siemensstadt: „Es entstand eine Meinungsverschiedenheit unter uns Brüdern, und wir bitten die Schriftleitung um Auskunft.

1. Ein Bruder wurde des Nachts plötzlich und ahnungslos überfahren und getötet: Ist das eine Bestimmung, daß der Bruder so sterben mußte?

2. Ein anderer Fall: Ein böser Mensch wollte seinen Gegner niederschießen, aber die Kugel verirrte und traf einen Unschuldigen, der auf der Stelle tot war. War es für den Unschuldigen eine Bestimmung oder nicht?"

Lieber Br. B.! Auf Deine Frage ist zu erwidern: In der Schrift steht: „Es fällt kein Haar von eurem Haupt ohne Gottes Willen!" In unserem Leben gibt es also keinen Zufall, sondern alles ist Führung, Fügung oder Zulassung durch unseren himmlischen Vater und die uns von Ihm gegebenen Schutzgeister und Schutzengel. Aber die Führung ist nicht im Sinne einer mechanisch wirkenden, unabänderlichen Vorherbestimmung, wie manche mohammedanische Fatalisten es glauben. Wohl ist durch die gottgegebene Veranlagung des Menschen auch dessen ganzer Schicksals- und Lebensweg im großen Rahmen gegeben etwa so, wie eine Eiche eine Eiche, eine Tanne eine Tanne werden muß. Aber innerhalb dieses großen Rahmens hat jeder Mensch seinen freien Willen. Es steht in seinem freien Willensentschlusse, ob er den Ermahnungen Gottes und Seiner Diener oder den Reizen der Welt und den Einflüsterungen des Gegenpols Folge leisten will. Je nachdem er sich hier entscheidet, werden seine einzelnen Lebensschicksale sich bestimmen. Gott wird aber immer die Führung in der Hand behalten und die Einflüsse und Ereignisse so gestalten, daß schließlich eine jede Seele, wenn auch oft auf langen, schwierigen und (im Falle der Unbelehrbarkeit) peinvollen Wegen zur Gotteserkenntnis und zum Ziele der Vollendung gelangt. Was den Menschen Zufall scheint, das ist also alles weise Zulassung oder Fügung von Gott zum Zwecke der geistigen Führung eines Menschen. Wird ein Mensch durch einen scheinbaren Zufall, wie z. B. eine verirrte Kugel, aus dem diesirdischen Leben gerufen, so hat dieses seinen weisen Grund oft darin, daß Gott eine solche Seele im Jenseits besser oder schneller weiterreifen kann, als dieses im Diesseits möglich wäre. Um dies alles so richtig zu verstehen, dürfen wir eben nicht bloß mit dem diesirdischen Leben rechnen, sondern müssen an die jenseitigen Fortentwicklungsmöglichkeiten denken.

Die Frage der Willensfreiheit und Willensselbständigkeit wie auch der Vorherbestimmung gehört übrigens zu den schwierigsten Problemen. Wir gedenken diese Fragen aber im Laufe dieses Jahrgangs im ‚Wort' einmal eingehend zu behandeln.

Wink über Astrologie. L. Br.! — Dein Gedicht „Den Sterndeutern", mit welchem Du der „astrologischen Seuche" entgegentreten willst, läßt in der Form (Reim und Ausdruck) zu wünschen übrig. Den guten Sinn Deiner Gedanken finden wir im großen Lorberevangelium mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Wer beim reinen Glauben bleibt, der darf bitten, und es wird ihm gegeben werden, um was er gebeten hat, und möchten auch die durch Erfahrung bestätigten bösesten Zeichen der Erde und der Luft das schroffste Gegenteil anzeigen. Wer sich aber auf die Zeichen verläßt, dem soll auch nach den Zeichen geschehen.

Hat denn nicht Gott alles, was da den Menschen zum Zeichen dient, erschaffen? Wenn aber das alles Gott erschaffen hat, so wird Er wohl bleibend Herr darüber sein und wird alles leiten und lenken! So aber Gott allein der Herr und Lenker aller geschaffenen Dinge und Erscheinungen ist, wie sollen dann diese ohne Ihn etwas anzuzeigen haben? Können sie aber solches unmöglich je, so bitte der Mensch Gott, der allein alles vermag, ob nun die Zeichen so oder so stehen! — Ist das nicht tröstlicher denn tausend der allerverläßlichsten Zeichendeutereien?"

Bischof und Neuoffenbarung. Auf die Anfrage, ob die von Gott durch Jakob Lorber inspirierten Neusalemsschriften für den Katholiken verboten sind und ob Katholiken, welche diese Bücher lesen, vom Gebrauch der Sakramente ausgeschlossen werden, erhielt eine Schwester A. L. in B. im Februar dieses Jahres vom Ordinariat des Bistums Meißen in Bautzen folgenden Bescheid: „Im Auftrage des hochwürdigsten

Herrn Bischofs und Apostolischen Administrators Dr. Christian Schreiber teile ich Ihnen auf Ihre Anfrage vom 2. ds. Mts. ergebenst mit, daß es den Katholiken ohne Erlaubnis der Kirche nicht gestattet ist, theosophische Schriften zu lesen, selbst wenn sie nicht formell auf dem Index der verbotenen Bücher stehen. Wer solche Bücher trotzdem liest, bringt seine katholische Glaubensüberzeugung in Gefahr und macht sich eines Ungehorsams gegen die Kirche, die das Lesen solcher Bücher allgemein verboten hat, schuldig.

Bei Vorhandensein wichtiger Gründe gibt die Kirche in besonderen Fällen die Erlaubnis zum Lesen verbotener Bücher.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Prof. Dr. Georg Köhler,
Ordinariatsassessor."

In diesem Erlasse, der sich kurzerhand auf alle „theosophischen Schriften", d. h. alle Schriften der Gottesweisheit (Theosophie) erstreckt, zeigt sich in auffallender Weise die geistige Gängelung und Knechtung der katholischen Gläubigen durch ihre Kirchenleitung. Wo und wann hat Jesus, der Herr und Oberhirte Selbst, je Seinen Jüngern das Lesen und Forschen in den Schriften der Gotteserkenntnis verboten?! Sprach Er nicht: „Suchet, so werdet ihr finden! Klopfet an, so wird euch aufgetan!" Und schrieb nicht Sein feuriges Rüstzeug, Paulus, im 2. Brief an Timotheus (3, 16): „Jede Schrift, von Gottes Geist eingegeben, ist förderlich zur Belehrung, zur Ueberzeugung, zur Besserung, zur Erziehung im Göttlichen — damit der Gottesmensch vollkommen sei, zu jedem guten Werke nütze!" — Das Ordinariat in Bautzen aber erklärt, daß es dem Katholiken ohne Erlaubnis „nicht gestattet ist, theosophische Schriften zu lesen" — ob sie nun vom Geiste Gottes eingegeben sind oder nicht!

Durch ein inneres Wort erhielt in dieser Frage die Schwester A. L. in B. am 20. März 1930 die kurze, lichtvolle Aufklärung und Wegweisung:

Wen die Kirche Meiner Schriften wegen ausweist, der soll draußen bleiben! — Dies für alle Meine Kinder, welche in Kampf mit der Kirche kommen! Amen. — Jesus, der Vater."

Wir sollen also gemäß den früheren Anweisungen in „Weg zur Wiedergeburt" und anderen Lehrworten wie auch nach dem Beispiel des Herrn Selbst zwar mit der Kirche als dem geistigen „Mutterschoße" und der breiten Vorstufe zu Gott Frieden halten und in Güte auszukommen suchen; wenn sie uns aber der neuen Gottesschriften wegen ausweist, dann sollen wir die Kirche fahren lassen und unser herrliches Gotteswort festhalten.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Fürbitte. Ein lieber Bruder H. H., der zur Ausbildung als Pfleger in einer Epileptiker- und Schwachsinnigenanstalt ist, schreibt: „Bitte schließt in Eure Fürbitte die schweren Epileptiker und Besessenen, die es auch heute noch zahlreich in den Anstalten gibt, mit ein. Denn ‚diese Art weicht nur treuem Beten (und Fasten)'. Wäre eine Bitte in dieser Sache im ‚Wort' an alle Geistesgeschwister nicht ein Weg? — Ich habe gegenwärtig auf solch einer Männerstation Nachtwache. Des Vaters gnädige Hilfe an Kranken und Pflegern erfahre ich immer aufs neue."

Antwort: Gewiß! Wir wollen alle in unserem Gebet täglich dieser Armen und Kranken gedenken, die heute in der zerrissenen, durch Unglauben verfinsterten Zeit die Beute unseliger Mächte sind! — Auch die vielen Verzweifelten oder Leichtfertigen wollen wir nicht vergessen, die das irdisch-leibliche Leben wegwerfen, in dem Wahne, dadurch ihrer Not, ihrem Kummer oder den Sorgen und der Schande zu entgehen. Tragen wir ihnen allen im Herzen die Frohbotschaft von der allsühnenden und beglückenden Liebe unseres Vaters in Jesu vor! Die Schriftl.

Beitrag zur Buchpreisermäßigung und Pfingsttagung. Die im Oster-Wortheft veröffentlichte Anregung tatfreudiger Geschwister in Ehrenfriedersdorf hat erfreulicherweise mehrfaches Echo gefunden.

So schreibt ein Neusalemsfreund A. W. und Frau aus der Schweiz: „Mit Freuden habe ich die Anregung im Wortheft Nr. 4 aufgenommen. Es könnte von der ganzen Neusalemsgemeinschaft ein Spartag angesetzt werden, zur Verbilligung der Neusalemswerke für die Armen. Dieses reine, herrliche Evangelium ist ja eines Opfers unsererseits überaus wert, und es sollte ein solcher Tag jedes Jahr angesetzt werden. Auch ich will diese Anregung meinerseits Tat werden lassen, aus Dankbarkeit gegenüber meinem himmlischen Vater, der auch mir einfachem Arbeiter dieses herrliche Evangelium in die Hände gelegt hat. Ich bin gewiß, daß ein Durst nach diesem Lebenswasser die Herzen der Menschen erfüllen wird, je größer die materielle und geistige Not auf Erden wird. Unser himmlischer Vater segne weiter Sein Werk in Bietigheim! Die Gabe zur Verbilligung der Neusalemswerke sende ich gleichzeitig mit dem Betrag für die neubestellten Bücher ein."

Ein anderes Schreiben in dieser Sache lautet: „Nach Kenntnisnahme des wohlgemeinten Vorschlags der Ehrenfriedersdorfer Geschwister habe ich mich entschlossen, für die geistige Nahrung unbemittelter Geschwister monatlich 10 Mk. — bezw. vierteljährlich 30 Mk. — dem Verlage einzusenden. Mit herzl. Brudergruß:

O. B., Dresden."

Die Freunde des Neusalemslichtes wird es freuen, zu hören, daß durch die auf solche und ähnliche Weise ermöglichte Buchverbilligung in dieser Zeit nun schon manches Samenkorn ausgestreut werden konnte. Von dem in Wortheft 4 gemachten, günstigen Jubiläumsangebot des ganzen, 11bändigen Johanneswerks zum Preise von 40.— Mk. wurde vielseitig Gebrauch gemacht. Der Verlag hat bis jetzt 130 ganze Werke abgegeben. Einige Freunde bestellten den Satz zu Geschenkzwecken mehrfach.

Ferner wurden in den letzten Wochen an Minderbemittelte mehrere Werke, ‚Haushaltung Gottes', ‚Jugend Jesu', ‚Predigten' usw. zu stark ermäßigten Preisen oder kostenlos abgegeben.

Wir werden nach Maßgabe der einlaufenden Mittel mit der Lieferung verbilligter Neusalemsschriften an Arme fortfahren und wollen hier noch folgender Anregung Ausdruck geben:

Da in diesem Jahre infolge der Arbeitslosigkeit und Notlage vieler Geschwister von einer großen Pfingsttagung Abstand genommen wurde, so dürfen wir denjenigen Geschwistern, welche die Tagung besucht hätten, vielleicht empfehlen, den Betrag, der an Pfingsten für Reisegeld oder sonst wie ausgegeben worden wäre, zur Bücherschenkung für arme Geschwister zu verwenden. Sicher wird dadurch im Himmel wie in mancher armen Hütte auf Erden Freude und Segen bereitet.

Neu-Salems-Gesellschaft.

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Nachrichten ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung im evangelischen Vereinshaus.

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Mai finden unsere Versammlungen mit Vortrag und Fragebeant-

wortung am Sonnabend, dem 10. und 24. Mai, jeweils 7½ Uhr (19½) statt. Lokal wie bisher: Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), Saal 15. Jedermann herzlich willkommen.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Bern. Zusammenkunft jeden 15. und jeden letzten Sonntag des Monats, abends 8 Uhr. Näheres durch Geschwister Petersohn, Bern.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 4. Mai, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, großen Saal, Sonnenstraße 42. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 25. Mai, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Anschließend Jugendstunde. Vielleicht dürfen wir auch Basler Freunde erwarten.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister R. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47. Redner: Br. Georg Schön.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 18. Mai, nachmittags 5 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. Aurel Cambensy spricht über das Thema: „Die Dreieinigkeit".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 12. Mai, 26. Mai, 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Kreis Barmbeck der Neu-Salems-Gemeinde Groß-Hamburg. Zusammenkünfte bei Br. Alfred König, Kösterallee 3 a, Hhs., Dienstags und Freitags von 20 bis 22 Uhr. Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Einzelgesang und gemeinsamer Gesarg mit Harmoniumbegleitung. Jedermann ist herzlich willkommen!

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Lößnitz i. Erzgeb. Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre findet unsere Himmelfahrts-Feier im Schützenhaus zu Lößnitz statt, wozu wir alle Freunde des Lichts herzlich einladen. Beginn 1 Uhr. Redner voraussichtlich Br. Schön.

Die Geschwister von Lößnitz und Affalter.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 7. und 28. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz" I., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1. I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 18. Mai, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Freunde der Neuoffenbarung. Zusammenkunft am Sonntag, dem 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Luisensaal, Saarbrücken 1, Stresemannstraße 5. — Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. A. Brück, Saarbrücken, Spichererbergstr. 11.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19

Weißenfels a. S. Am Donnerstag, dem 29. Mai (Himmelfahrt), Vortrag in Wethau. Bei schönem Wetter Wald-Andacht. Abfahrt der Geschwister von Weißenfels und Umgegend 3.35 Uhr nachmittags. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im Mai am:

4. in Hartenstein, nachm. 3 Uhr, öffentl. Versammlung;
7. in Plauen, abends 8 Uhr, Versammlung in den Räumen des Christl. Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25. 3 Tr.;
11. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
12. in Harthau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Häußler;
13. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. E. Ludwig;

14. in Geithain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber, Altdorf;
15. in Hilmsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Eichler;
16. in Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Fischer, Reitbahnstr. 2;
17. in Kriebetal, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Esche;
18. in Trautenheim, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Geschw. Oswin Tille;
19. und 22. in Zwickau, abends 8 Uhr, Werbevorträge im Hospiz „Glück auf" in der Guttempler-Loge, Herrmannstraße, Nähe Bahnhof. Thema am 19. Mai: „Spricht Gott auch heute noch oder hat Er Sich nur den Juden geoffenbart?" — Thema am 22. Mai: „Welche von allen Religionen ist die wahre Religion?";
25. in Werdau, nachm. 4 Uhr, Versammlung in Heils Gasthof, Plauenschestraße;
29. in Wethau, nachm. 3 Uhr, Waldversammlung, bei Regenwetter bei Geschw. P. Todte.

Verschiedenes

Aus Lettland. — Riga, den 20. März 1930. Geliebte Brüder! Ich übersende Euch herzinnigsten Dank für das schöne Geschenk — Briefwechsel Jesu, welches ich zugleich mit dem Jahresberichte als Erinnerung an das 90. Jahresfest des Beginns der gnadenreichen Neuoffenbarung durch Jakob Lorber erhielt.

Da in diesem Jahre der 15. März auf den Sonnabend entfiel, zu welcher Zeit die Leute sich bei uns zur Abendandacht versammeln, so wurde diesmal keine besondere Erinnerungsfeier veranstaltet. Dessenungeachtet waren die Leute nach früherer Gewohnheit wie zum Feste von allen Seiten in großer Zahl erschienen.

Der Gemeinde-Jugendchor sang mehrere dem Feste angepaßte Lieder. Abwechselnd sprachen wir über das innere Wort. Die Versammelten verbrachten diesen Abend mit Begeisterung, dankend dem Herrn für Seine Gnadengabe, welche Er uns in den Neuoffenbarungen darreicht. — Die Kollekte Ls 200 = ℳ 160.— senden wir Euch als Dankesblümchen für die schönen Bücher. Dieses Geld könnet Ihr nach Eurem Ermessen verbrauchen, wo es für das Werk des Vaters am meisten not tut.

Des inneren Wortes Verbreitung nimmt bei uns ihren Fortgang. Wir haben schon einige neue Versammlungsorte eröffnet. — Zum Beginne dieses Jahres haben wir als Neujahrsgeschenk allen unseren Monatsheftlesern und armen Versammlungsbesuchern das in lettischer Sprache gedruckte prächtige Büchlein „Die heilige Zwiesprache" überreicht, welches mit innigstem Danke empfangen und gelesen wird.

Ferner kann ich Euch mit Freuden berichten, daß schon Schritte getan sind, um einige Schriften in russischer Sprache herauszugeben. In

diesem Winter sind schon folgende Bücher in russischer Sprache übersetzt worden: ‚Briefwechsel Jesu', ‚Predigten des Herrn' und die ‚Jugend Jesu'. Wir hoffen, bald auch die Dreitagesszene zu übersetzen. Drucken werden wir sie wohl noch nicht so bald lassen. Erstens fehlen die nötigen Mittel dazu, und zweitens kann man augenblicklich so eine geistige Nahrung unmöglich nach Rußland senden. Bei uns in Lettland sind ja sehr wenig Russen. Trotzdem bleiben wir in der Hoffnung, wenn die Zeit wird erfüllet sein, dann werden sich auch Mittel und Wege zur Herausgabe und zum Versande finden.

Wir, die wir vergangenen Sommer bei Euch waren, gedenken noch immer mit Freuden an die mit Euch verbrachten Stunden, sowie in Deutschland als auch in der Schweiz. — Besonders lieb und wert sind mir die Stunden, die ich bei Euch in Bietigheim verbrachte, so auch bei Br. Walter Lutz im trauten Waldhäuschen, dann in Dresden bei Br. G. Riehle, so auch bei den Geschwistern in Chemnitz und bei Br. G. Schön in Ehrenfriedersdorf. — Dafür sei dem Herrn Lob und Dank — für das Gute, was wir bei Euch, liebe Geistesgeschwister, genossen und gelernt haben!

Grüßet bitte alle von uns aufs herzlichste, auch Br. Dzerunian. Und verbleibet auch Ihr aufs herzlichste gegrüßt und der Gnade Gottes empfohlen!

Für alles Empfangene herzlichst dankend
Euer getreuer A. Wilzin, Pastor.

Antwort: Lieber Bruder Arnold
und all Ihr Lieben in Riga!

Nehmt unseren herzlichen Dank für Euren lieben Brief vom 20. ds. Mts. und für Euere gütige Spende mit ℳ 160.—, die wir heute erhielten und für Neudruck verwenden.

Mit großer Freude hören wir von Eurer schönen und so reich gesegneten Versammlung am 15. März, zu der die Geschwister in so großer Zahl erschienen waren, und wir können es mitfühlen, wie die Gesänge und Ansprachen über das innere Wort die Herzen mit Begeisterung und Beseligung erfüllten. Und daß es nicht nur bei der Begeisterung verblieben ist, sondern die Geschwister ihren Dank für die Neuoffenbarung auch durch die Tat beweisen, zeigt die Kollekte. Ihr nennt es bescheiden ein „Dankesblümchen", wir aber wollen mit diesem „reichen Blütenstrauß" wieder manchen suchenden Seelen eine Freude bereiten durch Ueberreichung unserer Neudrucke.

Von Eurer gesegneten Arbeit haben wir mit Freude und dankbarem Herzen Kenntnis genommen. Nicht nur die Ausbreitung des Neuen Lichts in den neuen Versammlungsorten, sondern auch die Uebersetzung der Offenbarungsschriften in russischer Sprache ist ein beachtenswerter Fortschritt, zu dem wir Euch von Herzen beglückwünschen.

Wir in Bietigheim arbeiten z. Zt. an der Neuauflage des 1. Bandes von ‚Johannes, das große Evangelium' und zwar drucken wir von diesem Bande 10000 Stück. Ferner planen wir eine englische Ausgabe von dem ‚Briefwechsel Jesu mit Abgar', und mit dem Kalender für nächstes Jahr sind wir auch schon beschäftigt. Davon werden wir ebenfalls eine größere Auflage wie bisher drucken. Du siehst daraus, daß auch bei uns der Geschwisterkreis immer größer wird, wie auch die Zahl der Wortleser ständig zunimmt.

Diese aufwärtssteigende Entwicklung, auch in den angrenzenden Ländern wie Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei und besonders bei Euch in Lettland erfüllt unsere Herzen mit inniger Dankbarkeit zum himmlischen Vater und zu unseren getreuen Mitarbeitern und stärkt uns im Kampfe für das neugeoffenbarte Gotteswort. Denn daß es bei der stetigen Ausbreitung auch nicht an Gegnern und Widersachern fehlt, weißt Du ja selbst und mußt es am eigenen Leibe erfahren. Doch der Macht der Liebe und des Lichts kann nichts widerstehen, und so hoffen wir für das Neue Licht auf eine herrliche Osterzeit, auf eine Auferstehungs- und Siegeszeit.

In dieser frohen Zuversicht grüßen wir Dich und alle Deine Lieben recht herzlich
Deine getreuen Bietigheimer Geschwister
im Neu-Salems-Verlag.

Nachnahmeerhebung des Bezugspreises!

Wir bitten unsere Leser, welche mit dem Bezugsgelde für ‚Das Wort' noch im Rückstand sind, um gefl. Einsendung des Betrags für das erste Halbjahr (Inland Mk. 2.50) mit beiliegender Zahlkarte. Wer gleich den ganzen Jahresbezug mit Mk. 5.— bezahlt, erspart sich Porto und uns eine Buchung.

Wortbezug für Unbemittelte. Die Freunde der Neuoffenbarung und unserer Zeitschrift ‚Das Wort', die heute in unseren Reihen unter so starkem wirtschaftlichen Drucke stehen, daß ihnen die Aufbringung des Jahresbezugspreises von 5.— Mk. (halbjährlich 2.50 Mk.) für ‚Das Wort' nicht möglich ist, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß wir die Zeitschrift denjenigen Unbemittelten, welchen sie ein wirkliches Herzensbedürfnis ist, gerne kostenlos liefern gegen Ersatz der jährlichen Portoauslagen mit 1.— Mk. — Diesbezügliche Wünsche bitten wir uns mitzuteilen.

Von allen andern Beziehern, welche bis 20. dieses Monats nicht bezahlt haben und uns auch nicht benachrichtigen, nehmen wir an, daß ihnen Nachnahmeeinzug erwünscht ist. Wir werden uns dann erlauben, mit dem Juniheft den Jahresbezugspreis von Mk. 5.— zuzüglich 40 Pfg. Nachnahmekosten zu erheben und bitten um gefl. Einlösung.

Der Neu-Salems-Verlag.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

6. Heft Juni — Leitwort dieses Juniheftes: **Tag der Pfingsten** — 10. Jahrgang 1930

Komm Geist der ersten Pfingsten!

Komm Geist der ersten Pfingsten
in unser Herz und Haus
und teil auch dem Geringsten
die edlen Gaben aus!
Gib Liebe, Freude, Friede,
Geduld und Freundlichkeit,
gib Sanftmut dem Gemüte
und keusche Innigkeit!

Hilf, daß in allen Zungen
Dein heilig Wort ertön'!
Heiß' auch durch Niederungen
der Engel Füße geh'n!
Laß unsre Nacht entflammen,
laß jede Seele glüh'n
und laß uns so zusammen
zu Deinen Höhen zieh'n!

M. L.-W.

Innere Worte

Pfingstgruß

Da du die Pfingsttage nicht möchtest vorübergehen lassen, ohne von Mir ein Wort zu erhalten und das Wirken Meines Geistes an deinem Herzen wahrzunehmen, so will Ich dir und allen Meinen Kindern einige Worte geben, die euch von neuem zeigen, wie ihr immermehr in euer Herz eingehen müsset, um an der Ausgießung Meines heiligen Geistes teilzuhaben.

Wie zur Erreichung irgendeines wenn auch weltlichen Zweckes ein entsprechender Wille vorhanden sein muß, so ist es auch im Geistigen umsomehr der Fall. Wollet ihr das Wirken Meines Geistes an euch selbst erfahren, so muß ein rechtes Sehnen nach Meiner Liebe euer Herz erfüllen, das gerne Gewißheit haben möchte über das, was es durch den Glauben für wahr angenommen. Ihr dürfet nicht an weltliche Dinge euer Herz hängen, da euch dies von dem wahren Wege abbringen und euer Verlangen nach Meiner Liebe und Lehre schmälern würde.

Gleichwie Ich Meinem Vater im Himmel gehorsam war, so sollet auch ihr darnach streben, Meine euch gegebenen Gebote treulich zu erfüllen; denn dadurch beweiset ihr einen rechten Gehorsam, dem die Liebe zugrunde liegt, die aus sich immer neue Kraft zu schöpfen weiß, so Zweifel in euch auftauchen und das Herz euch zaghaft und schwer machen.

Hier werdet ihr dann am ersten und sichersten den Einfluß Meines Geistes verspüren, der euch zu immer neuer Tatkraft anspornt. Eure Gefühle werden euch Meine Nähe verraten, und die Gewißheit, daß Ich mit und bei euch bin, läßt euch der Erreichung des hohen und heiligen Zieles sicher sein.

Darum meidet alles, was vor Meinen Augen keinen dauernden Wert hat und der Vergänglichkeit unterworfen ist. Suchet an dessen Statt die reine geistige Wahrheit, der die ewige Liebe aus Mir innewohnt, und wollet nur das Gute, so werdet ihr euch Schätze erwerben, die euch nimmer genommen werden, sondern bleiben werden für ewig!

Und so feiert denn Pfingsten, indem ihr euch Meiner Liebe hingebet und einmütig beieinander seid! Ich will zu einem jeden in sein Herz kommen und Mich ihm offenbaren als treuer und liebevollster Vater! Amen.

Kundgabe durch R. L. M.

Geist-Erleben

Ueber das Verhältnis von Geist und Seele konnte ich nie so recht klar werden, obzwar es in den Schriften der Neuoffenbarung ja vielfach erörtert wird. Denn wiewohl ich die Gabe besitze, Geister zu sehen, konnte ich sowohl bei leiblich lebenden Menschen wie auch bei Abgeschiedenen immer nur einen einzigen Seelenkörper, niemals eine Zweiheit von Geist und Seele wahrnehmen.

Da durfte ich vom himmlischen Vater eine wunderbare Belehrung erfahren.

Eines Nachts hatte ich einen seltsamen Traum: Ich stand ganz allein auf der Erde, die dunkel war. Da sah ich die geistige Sonne aufgehen. Sie stand noch unter dem Horizont; doch ihr Schein durchbrach die Dämmerung mit einem unbeschreiblich erhabenen Lichte, das mich mit größter Ehrfurcht erfüllte, so daß ich zu Boden kniete.

In Erwartung des Sonnenaufgangs sah ich nun zwölf Sterne am Horizonte heraufkommen. Diese schienen, den Erdball umkreisend, der Sonne voranleuchten zu sollen. Die Sonne selbst hatte noch nicht den Horizont erreicht, als die zwölf Sterne schon über meinem Scheitel standen. Zugleich hörte ich eine laute Stimme sagen: „Glücklich bist du, solches zu erleben! Noch Größeres steht dir bevor!"

Bald darauf sah ich im Traum wiederum einen großen, hellen Stern mit Leuchtschweif über meinem geistigen Hause stehen. Ich betrachtete ihn mit übergroßer Freude und rief begeistert aus: „Der Stern von Bethlehem!"

Und nun hatte ich wieder nach einiger Zeit einen seltsamen Traum: Der Herr kam zu mir im Arztgewand und reichte mir beide Hände, mich sehr ernst und feierlich ansehend. Ich selbst lag zu Bett wie eine Kranke, ohne mich aber krank zu fühlen. Da erhob mich der Herr und drückte mich fest an Seine heilige Brust. In diesem Augenblicke fühlte ich mich voll unsagbarer Seligkeit in meinem Herzen mit dem Herrn aufs innigste und vollkommenste eins und hatte dabei die Gewißheit, daß mir Großes widerfahren sei. Da ich aber über die Bedeutung des Geschehenen nicht so ganz klar war, bat ich den Vater um Licht darüber.

Da geschah es, daß während dieses Gebetes am hellen Tage in einer Schauung bei wachem Bewußtsein ganz überraschend der Herr auf mich zutrat und mir ein allerliebstes, kleines Kindchen im Kissen zureichte, das ich mit übergroßer Freude in die Arme nahm, wie wenn es mein eigen wäre.

Von da an hatte ich in meiner geistigen Innenwelt stets ein kleines Kind bei mir. Ich liebte es unbeschreiblich, trug und führte es auf sonnigen Blumenwiesen und bemerkte, daß es prächtig gedieh und auffallend schnell heranwuchs.

Wenn meine Seele durch weltlichen Kummer niedergedrückt und verzagt war, so kam im Traume das allerliebste Kindlein zu mir, nahm meine Seele wie ein Führer an der Hand, tröstete mich und redete mir Mut zu, was mich immer verwunderte; denn es schien bedeutend klüger zu sein als ich. Oft nahm mich das Kind hinauf in himmlische Höhen, und wir betrachteten die dunkle Erde unter uns im Weltall. Ja, wir konnten alles von oben sehen, was auf der Erde vorging.

Heute, nach fünf Jahren seines Wachstums, hat das einstige Kindlein in meiner Schauung dieselbe Größe wie meine Seele, und ich weiß nun, daß es der von mir einst ungekannte und gesuchte dritte Geistkörper ist.[1]

Der Seelenkörper und der Geistkörper sind völlig getrennt und verschieden voneinander. Ein jeder dieser beiden Körper ist das getreue Ur- und Vorbild des Fleischkörpers. — Der Seelenkörper beherbergt die Liebe zur natürlichen Welt und zur eigenen Person. — Der Geistkörper trägt in sich die Liebe zur geistigen Welt und zum himmlischen Vater. — Diese letztere, wahre Liebe zum Vater und Seinem geistigen Reiche kann die Seele erst mitempfinden, wenn mit ihrem vollen, freien Willen der Geist in ihr vollkommen wirksam wird.

Dieses Fortschreiten der Seele zur göttlichen Liebesfähigkeit des Geistes veranschaulichte mir ein weiteres geistiges Erlebnis:

Ich saß eines Tages am Schreibtisch, in einen Band des großen Evangeliums versenkt. Da sah ich hinter mir plötzlich den Vater Jesus stehen. Im selben Augen-

[1] Nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber wird der reine, göttliche Geist kurz vor der leiblichen Geburt der menschlichen Seele eingelegt. Da er wegen der Willensfreiheit und Selbständigkeit der Seele als ordnende, aufbauende und leitende Lebensgrundmacht zunächst nur im geheimen wirkt und erst nach und nach im Bewußtsein des geistig heranreifenden Menschen sich bemerkbar macht, so erscheint er in den vorstehenden Schauungen der geistig erwachenden Seele unter dem Bilde eines nach und nach heranwachsenden göttlichen Kindes. In dieser Entsprechungsgestalt wurde er in diesem Falle der Seele kundgemacht.

blicke trat mein Geistkörper aus mir und umarmte den Herrn so stürmisch, daß ich selbst, der Seelenkörper im Fleische, ohne mich umzusehen, diese in meinem Rücken sich abspielende liebliche Szene ganz erschüttert beobachten und mitempfinden konnte. — Ein andermal erlebte ich sodann eine ganz ähnliche Szene im Traume: Mein Fleischkörper lag im Bett und schlief. Dieses Mal aber war es nun mein Seelenleib, der nach dem vorigen, guten Beispiel des Geistes zum Vater Jesus hineilte und Ihn innig liebkoste. Mein Geistmensch aber stand abseits und beobachtete alles seligst. — In diesem Augenblicke hatte ich die Gewißheit, daß der Geist das ureigenste, höhere Ich ist und die Seele nach des Vaters Plan und Willen leitet, lehrt und zur geistigen Vollendung, der geistigen Wiedergeburt reift.

Die Grundbedingung für das Fortschreiten der Seele auf diesem Wege aber ist der selbstlose, aufopfernde, nimmermüde Dienst an den Mitmenschen. Nur solche Liebe belohnt der Herr mit der geistigen Entwicklung und Reifung der Seele.

A. L. B.

Geleitwort für ein eifriges Gotteskind

Ich möchte dir, Mein geliebtes Kind, gerne ein Geleitwort auf den Heimweg mitgeben, zum Zeichen Meiner großen Liebe.

Siehe, dein Eifer erfreut Mich, und obwohl du bis heute nicht eine große Gemeinde zusammengebracht hast, so sind es doch etliche Seelen, denen du den Weg zu Meinem Herzen gebahnt hast. Mein Licht hat dein Inneres erleuchtet und Meine Kraft war es, die dich bis heute vor manchem Unglück und vielerlei Gefahren beschützt hat. — Die Wege, auf denen Ich Meinen Kindern begegne, sind oft so sehr verschieden; aber Meine Liebe bleibt sich stets dieselbe. Darum, Mein geliebter Sohn, rufe Ich dir zu: Erwecke noch mehr deiner Mitbrüder und sei eifrig in Meinem Dienst! Mein Segen wird dich allerwärts begleiten, und Meine Worte werde Ich dir auf die Zunge legen.

Obwohl es manchmal das Aussehen hat, die Worte, die du an die Leute wendest, seien so gar vergebens, so bleibt doch in allen der gültige Kern stecken und erweckt über kurz oder lang den suchenden Menschen zu neuem Leben in Mir. Du bist also auch ein Vorläufer, der die Menschen auf Mein Kommen vorbereitet, so daß ich mit der Zeit noch in manchem Herzen lebendig wiederkehren kann. Meine große Vaterliebe treibt Mich ja stets in die Tiefe des Elends, und wie freut es Mich im Herzensgrunde Meiner großen Liebe, daß es anfängt zu tagen.

Ja bald wird Mein Licht, das so lange verdrängt wurde, siegreich durchbrechen! Ein Triumph wird sich auslösen unter den Seligen und allen Vorangegangenen, wenn wieder ein verlorenes Kind ins Vaterhaus zurückkehrt. O möchten viele den Mut dazu finden! Es würde bald eine irdische Umwälzung stattfinden. Ich stehe vor der Tür und klopfe da und dort an. Wo man Mir auftut, da wird Mein Segen reich beglücken. Schon viele Propheten habe Ich an die Menschheit gesandt, allein die Christenwelt hat den Weg zur Liebe noch immer nicht gefunden. Deshalb habe Ich Mir [nun wiederum] Werkzeuge erwählt, um zu schaffen und zu wirken in Meinem Sinne ohne eigennütziges Entgelt.

Darum o lieber Sohn! Merke dir das eine! Was du auch tust, tue es aus Liebe zu Mir, dann wird deine Arbeit vielen zum Segen sein und auch du wirst die Früchte davon ernten dürfen. Ich habe dich in allen Gefahren beschützen lassen, aus dem Grunde, weil du als treuer Knecht für fähig erkannt bist, in Meinem Weinberge zu schaffen. Tue es! Wenn du mit freiem, reinem Willen ans Werk gehst, so wird dir manches gelingen, was dir heute unmöglich scheint. Meine Gnade ist es,

die Ich dir täglich angedeihen lasse, und Mein Friede durchzieht deine Seele und dein Haus. Alles gebe Ich dir, Meine ganze Liebe, ewiges Leben und auf Erden das notwendige tägliche Brot. Was willst du mehr? Bist du doch Himmelserbe, so du auf dieser Erde die Schule durchgemacht hast.

So habe Ich dir denn einiges gesagt. Sei treu zu Mir und Ich will auch fürder dein treuer Führer, Berater und Beschützer sein!

Dein Allvater in Jesus. — Amen. Am 18. 1. 30 durch M. St. B.

☆ ☆ ☆ Aus den Neusalemsschriften ☆ ☆ ☆

Sternenseelen

Durch Gottes großen Seher und Boten Jakob Lorber ward uns die wunderbare Kunde, daß unter den Menschen der Erde sich auch solche befinden, deren Seele nicht von dieser Erde ist, sondern schon auf einem oder nicht selten auch auf mehreren anderen Weltkörpern als Mensch gelebt hat und nun hier auf diesem einzigartigen Planeten Erde noch einmal das schwierige und bedeutsame Menschendasein durchläuft, um hier das erhabene Ziel der höchsten und seligsten Gotteskindschaft zu erlangen.

Auf fernen Welten

Ueber dieses Geheimnis, das uns manche Eigenarten und Schicksale dieser „von oben" kommenden „Sternenseelen" verständlich macht, vernehmen wir im ‚Großen Evangelium' durch den Mund eines solchen Sternengastes:

„Siehe hinauf, alle die zahllosen Sterne sind Welten, die um gar vieles größer und herrlicher sind als unsere Erde. Und auf jeder dieser Welten findest du Menschen, die der Form nach uns völlig ähnlich sind. Und überall findest du bei ihnen eine große Weisheit und auch der Liebe ermangeln sie nicht. Aber sie kommen, beinahe den Tieren unserer Erde ähnlich, schon vollkommen zur Welt und brauchen nicht von Grunde an alles zu lernen, was sie können, wollen und sollen. Ihre Sprache ist beinahe überall ein und dieselbe und ihr Erkennen hat ganz bestimmte Grenzen. Ueberall aber geht ihr Erkennen, was freilich mehr ein Ahnen ist, bis zum höchsten Geiste Gottes.

Kurz und gut, du findest also auf all den zahllosen Weltkörpern Menschen, die den besseren Heiden (Griechen und Römern) dieser unserer Erde gleichen, nur mit dem Unterschiede, daß die Menschen auf den Weltkörpern im Grunde nichts Neues erfinden, weil alles in der höchst möglichsten Vollendung schon da ist.

In den großen Welten aber gibt es hie und da doch auch Weise, die zuweilen mit höheren Geistern zusammenkommen und sich von ihnen in der tieferen Erkenntnis Gottes unterweisen lassen. Da geschieht es dann, daß hie und da einen Geweckteren die Begierde anwandelt, auch ein Kind Gottes zu werden.[1]

Denn in allen Welten wissen die Weisen durch die sich offenbarenden höheren Geister, daß es im weiten Schöpfungsraume eine Welt gibt, auf der die Menschen Gotteskinder sind, und daß die Seele eines Sternenmenschen, wenn sie in ihrer Welt ihres Leibes ledig geworden ist, auf jene glückliche Welt (auf welcher die wahre

[1] Was von der Zeit Adams bis zur Gegenwart nur auf unserer Erde als der durch die Nähe Satans schwierigsten Lebensschule möglich war, mit Beginn der gegenwärtigen geistigen Weltwende aber auch auf einigen anderen Gestirnen unserer Hülsengloben erreichbar ist. Vergl. ‚Bischof Martin', Kap. 174, Kap. 181, ff.

Gotteskindschaft erreichbar ist) sich begeben und allda von neuem in einen freilich ganz grob fleischlichen Leib treten kann. Von dem Augenblicke an aber, da ein Sternenmensch ernstlich diesen Wunsch äußert, wird ihm alles bis ins kleinste vorgestellt, was er auf jener Welt wird zu bestehen haben.

Vor allem, so wird ihm gesagt, wird der Seele (die auf jene Erde übersiedelt) alle Erinnerung an den früheren guten Zustand derart benommen werden, daß sie in der neuen Welt aus einem Weibe mit einem unvollkommenen Leib zur Außenwelt geboren beinahe in einem ganz bewußtlosen, untersten Tierzustande dasteht und sich von ihrem neuen Dasein nicht die geringste Rechnung zu geben imstande ist. Erst nach und nach, etwa nach einem Jahre, beginnt ein ganz neues Bewußtsein sich aus den durch die Sinne wahrgenommenen Bildern, Erscheinungen und Eindrücken zu entwickeln. Das Gedächtnis und die frische Erinnerung an das Empfundene sind dann die alleinigen Wegweiser und Behelfe auf der neuen Bahn des irdischen Lebens. Es kommen da keine höheren Geister, von Gott gesandt, um das Kind in eine höhere und tiefere Erkenntnis zu führen, sondern die Eltern müssen mit ihren gemachten Erfahrungen sich bemühen, das Kind auf eine bessere Bahn zu bringen. Das Kind muß darauf viel lernen, muß sich selbst zu bestimmen anfangen, muß suchen und bitten, muß Angst, Hunger, Durst, allerlei Schmerz und Entbehrungen ertragen, muß sich bis auf den letzten Lebenspunkt demütigen lassen, und am Ende eines solchen Lebens kommt dann gewöhnlich eine schwere und schmerzhafte Krankheit, um dem Fleischmenschen das Leben zu nehmen.

Hat der Mensch alle die geforderten und vorgeschriebenen Lebensbedingungen erfüllt, hat er Gott über alles und seinen Nächsten, selbst dann, wenn dieser ihn als ein arger Feind verfolgt hatte, mehr als sich selbst geliebt — dann hat er in sich den (kurz vor der Geburt) in seine Seele gelegten Gottesgeistfunken belebt und erweckt. Von da an erst wächst der Gottgeist im Menschen, durchdringt die Seele, macht sie sich ebenbürtig. Und so wird der frühere Naturmensch aus dem tiefsten Nichtigkeitsschlamme zu einem Gotteskinde, das sich in seinem vollendeten Zustande all jener Vollkommenheiten zu erfreuen hat, die in Gott Selbst vorhanden sind!

Siehe, mein Freund, wie ich dir es jetzt kundgetan habe, so allgemein und kurz als möglich, geradeso wird es einem Menschen in einer Sternenwelt vorgestellt. Und so er es dann vollkommen lebensernst verlangt, wird er des leichten Leibes in einem Augenblicke ledig und schnell und unbewußt zur Einzeugung auf diese Erde überbracht. Und da steht dann ein solcher Mensch wie ich selbst nun vor dir!“[1]

Irdische Heilsmöglichkeit für Sternenmenschen

Freilich können nicht alle Menschen aus allen Sonnen und Planeten der Schöpfung zur Erlangung der höchsten Gotteskindschaft unmittelbar auf diese Erde kommen.

„Im für euch unermeßlichen Raume“, sagt der Herr im Großen Evangelium, „sind zahllos viele Hülsengloben. In jeder solchen Hülsenglobe, die für sich schon einen für eure Begriffe nie meßbaren Raum einnimmt (da sie die Trägerin von Aeonen mal Aeonen Sonnengebieten und Sonnen ist), leben zahllos viele Menschengeschöpfe entweder noch im Leibe, oder aber schon rein geistig [in den geistigen Sphären]. Sie haben in ihrer Art gewöhnlich eine sehr helle Vernunft und einen feinstberechnenden Verstand, der oft eine solche Schärfe erreicht, daß ihr euch vor ihm langhin verstecken müßtet. Diese Sternenmenschen haben auch dann und wann traumähnliche Ahnungen, daß es irgendwo Kinder des allerhöchsten, ewigen Geistes gibt, und hegen ganz geheim

[1] Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 221, 3—10; vergl. auch Bd. 6, Kap. 192, 10 ff.; Bd. 8, Kap. 16.

auch nicht selten den Wunsch, um jeden Preis des Lebens solche Kinder zu werden. Aber es geht so etwas zu allermeist ganz und gar nicht, denn es muß alles in seiner Ordnung bestehen bleiben — gleich wie bei einem Menschen auch die Teile des Kniegelenks nicht zu den edlen Augen des Hauptes umgestaltet werden können, und die Zehen der Füße nicht leichtlich zu den Ohren. Alle Glieder am Leibe müssen das bleiben, was sie einmal sind. Und möchten z. B. die Hände noch so sehr wünschen, auch sehend zu sein, so nützt das nichts, sie bleiben ganz gesunde und glückliche — blinde Hände, bekommen aber dennoch ein überaus hinreichendes Licht durch die sehenden Augen im Haupte. Es würde dem Auge sehr übel bekommen, wenn Teile, die nur zur Ernährung eines Knochens geeignet sind, als Bestandteile in das Auge kämen.

Und so würde es auch in der allgemeinen großen Schöpfungsordnung von einem sehr schlechten Erfolge sein, so Ich die Menschengeschöpfe anderer Welten alle [ohne weiteres] zur Werdung Meiner allereigensten Herzenskinder zuließe. Ja es ist wohl dann und wann eine solche Zulassung möglich, aber da gehören große Läuterungen und weitgehende Vorbereitungen dazu!

Am ehesten kommen die Seelen dieser (der Erde leuchtenden) Sonne zu dieser Gnade — oder auch die Urerzengel, denen die Pflicht obliegt, ganze Hülsengloben zu beherrschen und zu leiten. Aber so ungeheuer groß diese Urengel in allem auch sind, ebenso klein müssen sie sich gleich Mir, dem Herrn hier auf dieser Erde zu sein begnügen und sich jede Demütigung gefallen lassen. — Auch aus der Mittelsonne des Gebiets, zu dem auch eure Sonne gehört, können Seelen auf diese Erde zur Erreichung der Kindschaft übergesiedelt werden. Ebenso aus der weiteren Sonnengebiets- und Sonnenall-Mittelsonne. Dagegen aus der allgemeinen Urzentralsonne [eurer Hülsenglobe] können Seelen nicht leichtlich mehr hierherkommen, weil die Seelen jener allerriesenhaftesten Menschen zu ungeheuer viel Substanz in sich enthalten, als daß dieselbe vom kleinen Leib eines diesirdischen Menschen könnte aufgenommen werden.“[1]

Uebersiedlungsvertrag

In dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne‘ finden wir in einer feierlichen Szene (Bd. 2, Kap. 17 und 22) die Uebersiedlung eines Mannes und eines Weibes von einer Mittelsonne auf die Erde eingehend geschildert. Und im Großen Evangelium (Bd. 1, Kap. 213 ff.) erfahren wir Näheres über das Sternenvorleben eines besonders geistesstarken Jüngers, des Griechen Philopold, der auf zahlreichen Weltkörpern als Mensch gelebt hatte, bis er zuletzt nach langwieriger Reifung auf der Sonnenwelt Procyon (mit ihrem eigentlichen Namen Akka genannt) den Wunsch faßte, auf den Planeten Erde gesetzt zu werden, um dort Den zu sehen und zu hören, der ihn erschaffen hatte, und um Dessen Kindschaft zu erwerben. Der Engel, der die Uebersiedlung dieses Jüngers überwacht und geleitet, bringt dem im geistigen Dunkel der Erde ungläubig Gewordenen, auf des Herrn Geheiß die Bedingungen seines damals mit dem Boten Gottes abgeschlossenen „Vertrags“ in Erinnerung und läßt ihn durch Eröffnung der geistigen Sehe einen Blick in die von ihm verlassene Sonnenwelt zurücktun.

Nach einer ziemlichen Weile des tiefsten Staunens sagt Philopold: „Ja, also ist es! Ich sehe nun in alle endlosen Tiefen meines Lebens zurück, sehe die Welten alle, auf denen ich schon geweilt, und die Orte und Plätze in den Welten, wo ich von der Geburt bis zum Abschiede gelebt habe! Ich sehe, was ich war, und was ich auf einem und dem andern Weltkörper getan habe, und sehe auch noch allenthalben meiner nächsten Verwandten Abkömmlinge. Und siehe, auf der Akka (Procyon) sehe ich sogar noch meine Eltern, meine vielen Brüder und recht teuren Schwestern!

[1] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 113, 1—7; vergl. auch Bischof Martin, Kap. 146, ff.

Ja, ich höre sie um mich besorgt untereinander reden: »Was ist mit Murahel? Wird sein Geist im endlosen Raume wohl schon den großen Geist in Menschengestalt gefunden haben? Er wird unser nicht gedenken, weil Archiel, der Gesandte des großen Geistes, ihm die Rückerinnerung verdeckt bis dahin, wann er ihn dreimal beim rechten Namen rufen werde!«

Sehet! Also höre ich sie nun reden und sehe sie zugleich leibhaftig! Sie gehen nun in den Tempel, um in den Dokumenten nachzusehen die harten Lebensbedingnisse; aber sie finden dieselben nicht. Der Oberpriester des Tempels aber sagt ihnen, daß Archiel die Dokumente vor etlichen Augenblicken des Murahels wegen geholt habe, dieselben aber dennoch in aller Kürze der Zeit zurückstellen werde. Und sie harren nun im Tempel und geben ein Opfer für mich!

O Liebe, Liebe, du göttliche Kraft! Wie endlos weit streckte st du deine heiligen Arme aus! Ueberall dieselbe Liebe! O Gott, wie groß und heilig bist Du, und welcher verborgenen Geheimnisse voll ist doch das freie Leben! Welcher Mensch auf der ganzen Erde kann die Tiefen ergründen, die ich nun schaue?! Wie gar nichtssagend geht der armselige Mensch auf dieser magersten Erde umher, streitet nicht selten um eine Spanne Erde auf Leben und Tod, während er in sich trägt, was Milliarden Erden nimmer zu fassen vermögen!" (Fortsetzung folgt)

Abhandlungen u. a.

Pfingstfest im Steinbruch

Aus frohem Erinnern mitgeteilt von K. W in L.

Es ist Pfingsten! Früh am Tage packe ich meine sieben Sachen und fahre nach R., in bergiges, bewaldetes Gelände.

Da ein kalter Wind weht, suche ich mir im Dickicht ein stilles Plätzchen, um mit unserem himmlischen Vater ganz allein zu sein. Ich kann mich schwer entschließen und laufe durch dick und dünn, kreuz und quer. Endlich finde ich einen kleinen, vielleicht vor 30 Jahren verlassenen Steinbruch. Es stehen ein paar Bäume darin und rundum hohe, dichte Fichten. Die Freude ist groß. Ich mache meine Hängematte auf. Es ist eine tiefe, ungestörte, herrliche Stille. Ich lese das wunderbare Lorberbuch ‚Bischof Martin'.

Eine gute Stunde war ich allein. Da höre ich plötzlich jemand sprechen. Ich lausche und vernehme ein geistiges Gespräch. Eine Stimme sagt anscheinend vorlesend: „Es war ein kleines Wölkchen über dem Grabe und als sie das Grab öffneten, war kein Leichnam mehr darin!"

Und auf einmal steht ein Ehepaar in mittleren Jahren, mit dem Reichsliederbuche in der Hand, am Rande meines Versteckes vor mir.

„Grüß Gott!" sage ich. „Was Sie sich eben erzählten, das habe ich auch schon einmal gehört. Im übrigen," fügte ich scherzend hinzu, „was suchen Sie denn in meinem Winkel? Wie können Sie mich stören!?"

Sagt die Frau: „Wir suchen einen stillen Platz und wollen zur Ehre unseres lieben himmlischen Vaters ein paar recht schöne Pfingstlieder singen!"

Die Freude war groß. Es waren gläubige Kinder Gottes, wenn auch von einer andern Richtung.

Sie hatten einen Krug Milch mitgebracht, teilten mit mir ihre Habe und wir stärkten uns leiblich und geistig, indem wir zu den guten leiblichen Gottesgaben die

schönsten Dank-, Lob- und Liebeslieder für unseren Herrn Jesus sangen, die uns einfielen. Ach, war das eine Stunde, ein seliges Pfingstfeiern!

Als ich wieder allein war, konnte ich keine Worte finden über solch unfaßbare Führung unseres guten Vaters, der im alten, toten Steinbruch — dem Sinnbild unserer Mutter Erde — am stillen, festlichen Pfingstsonntagmorgen uns Menschenkinder aus der Fremde, aus fernsten Wohnorten zusammengeführt hatte, um uns in Seinem Geiste einig und glücklich sein zu lassen!

Gedanken über geistige Berufung

Von Aurel Cambensy, Hamburg

Kinder Gottes müssen ihre Glaubenszusammengehörigkeit mit Gott zuallererst im Alltagsleben nachweisen: in Ehe, Familie, im Beruf, im Umgang mit Freunden und Feinden. Bewähren sie sich hier nicht als Geistiggesinnte und dem Glauben gemäß Handelnde, so fehlen ihnen die inneren Herzenseigenschaften, die vorhanden sein müssen, um von Jesus die Berufung zu Diensten auf höheren Stufen und in weiteren Kreisen zu empfangen. Ohne Bewährung in den Kämpfen des Alltagslebens gibt es keine göttliche Berufung.

Nur dem im Alltagsleben bewährten Kinde Gottes schenkt Christus die Geistesausrüstung, ohne die jeder Dienst im Reiche Gottes fruchtlos bleibt.

Wenn wir uns da bewähren, wohin uns Jesus zunächst zu unserer Läuterung und Vorbereitung gestellt hat, dann wissen eines Tages nicht nur unsere Brüder uns und unsern Dienst zu finden — auch der Herr weiß dann alles so wunderbar zu führen, daß alles zu unserem Heil und Segen werden muß. — Wir müssen auf den Herrn warten lernen!

☆

Glauben heißt: Christus als den Gegenwärtigen, Barmherzigen, Treuen, Allmächtigen und Allwissenden erkennen, in dieser Erkenntnis zur Ruhe kommen und von diesem Ruhepunkt aus unsere Entscheidungen treffen und unsere Unternehmungen durchführen. Kurz, wir müssen so handeln, als sähen wir den Unsichtbaren, an den wir uns halten.

☆

Leidenswege der Kinder Gottes. Die Verfolgung ist stets die letzte Antwort des Unglaubens auf den Sieg und die Bewährung der Gläubigen. Denn die von Gott innerlich abgewichen sind, gehen ständig mit der Mordwaffe in der Hand umher, um die mit tödlicher Feindschaft zu verfolgen, die dem Herrn Jesus nachwandeln wollen.

☆

Auf eins kommt es entscheidend an: daß wir bereit sind, uns vom Herrn Jesus führen, erziehen, reinigen zu lassen auf Wegen immer tieferer und oft schmerzlicher Erfahrungen. Wir müssen den Weg der Schmerzen liebgewinnen. Denn

„Unter Leiden prägt der Meister
in die Seelen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein."

Nur am Herzen Gottes empfangen wir Licht über die tiefsten, wahrsten Bedürfnisse unserer Seele und unseres Lebens. Und nur vom Herzen Gottes aus finden wir auch den Weg zum Herzen unserer Brüder und Schwestern.

Darum erwartet unser himmlischer Vater von uns, daß wir ständig betenden Herzens bei Ihm für uns und unsere Mitmenschen eintreten sollen.

Als Daniel mit seinen Freunden unter dem Todesurteile Nebukadnezars stand, weil die babylonischen Propheten versagt hatten, zog er sich in sein Haus zurück und teilte seinen Freunden die Not mit, „auf daß sie Erbarmen und Hilfe erflehen möchten von dem Gott des Himmels". Daniel wußte, daß man göttliche Antworten auf die Nöte des menschlichen Herzens nur in heiliger Zwiesprache mit dem Vater Selbst erlangen kann. — Die einfältige Herzenssprache mit unserem Jesusvater muß somit ständig geübt werden, wenn wir selber stark werden und zum Heil der Menschen beitragen wollen. — An dem wunderbaren Erfolg Daniels können wir erkennen, daß der Herr hält, was Er zusagt.

☆

Siegender Glaube. Es kommt also alles darauf an, daß wir Menschen „in Christus" sind und Menschen „in Christus" bleiben. Davon hängt letzten Endes alles ab in dem uns verordneten guten Kampf des Glaubens. Diese Stellung „in Christus" ist der Siegesboden, auf dem allein der Kampf in und mit der Welt und mit dem alten Erbübel der Sünde in uns selbst siegreich geführt werden kann.

☆

Wer sich läßt dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Allezeit aber lasset uns mit eingedenk bleiben: man kann durch wunderbare Erfahrungen der Gnade Gottes hindurchgegangen sein und das äußere Zeichen der Nähe Gottes unmittelbar vor sich haben, ja, man kann inmitten der Kinder Gottes an leitender Stelle stehen und die Sache Gottes mit viel menschlicher Tüchtigkeit leiten — und doch eines Tages wieder in Sünde fallen. Nichts kann uns bewahren, weder unsere gemachten Glaubenserfahrungen noch irgendwelche geistigen Besitztümer, als einzig und allein der Herr Jesus Selbst! Und nur solange wir unsere Stellung in Ihm haben und festhalten, sind wir von Seiner Gnade geschützt, die unseren Fall zu verhüten weiß.

Ruhe in Gott

Willst du, Herz, die Ruhe finden,
die so schmerzlich du begehrst?
Soll die heiße Sehnsucht schwinden,
darin du dich trüb verzehrst?
Sieh, du hast nicht viel zu lernen:
nirgends, nirgends ist die Ruh —
draußen nicht in weiten Fernen,
nicht, wenn in der Heimat du!

Nicht im liebsten Menschenherzen,
das in deins sich ganz ergießt.
Nicht, wenn ohne Not und Schmerzen
dir dein Leben licht verfließt!
Nicht, ob in der Jugend Tagen
alles Glück dir strömte zu.
Immer, immer wirst du fragen
ruhelos: „Wo ist die Ruh?"

Sieh! In dir da wohnt der Eine,
der die Ruhe selber ist.
Er, aus Dem — für Den alleine
du, o Herz, geschaffen bist!
Der allein das heiße Streben
deiner Sehnsucht stillen kann,
weil Er Wahrheit, Licht und Leben,
Weg und Ziel dir weiset an!

Sieh, bei Ihm wirst du gesunden
von dem Weh, das dich betrübt.
Balsam hat Er deinen Wunden,
Er, der ewig dich geliebt.
Ruhe winkt an keinem Orte,
nicht in Welt noch Himmels Zier,
— nur in Seinem linden Worte,
nur an Seinem Herzen dir!

D. K. T.

Wiederaufnahme des Pilatusprozesses

(Fortsetzung und Schluß)

Daß heutzutage unter den Juden in der Tat da und dort ein geistiges Erwachen stattfindet, kann man aus folgenden Zeilen ersehen, welche der Zeitschrift „Der jüdische Theosoph" (Jewish Theosophist, Seattle, 1. Quartal, 1930) entnommen sind. Dort lesen wir:

„Das Rühmenswerteste unserer Zeit ist, daß man Völker verschiedener Rassen und Glaubensbekenntnisse einander näherzubringen sucht. Die alten Schranken werden niedergelassen wenn nicht beseitigt, und die Menschen kommen zu der Einsicht, daß ihr größter Ruhm und des Lebens Seligkeit nicht im Streit, sondern in der wechselseitigen Hochachtung liegt, nicht in Feindschaft, sondern in Freundschaft. Diese neue Erkenntnis ging Hand in Hand mit dem Vergleichsstudium der Religionen, das zu einem größeren Sichverstehen unter den Anhängern der verschiedenen Glaubensbekenntnisse geführt hat. — Dieser Geist der Erleuchtung und Sympathie hat auch eine neue Epoche in der Beziehung der Juden zu Jesus herbeigeführt.

Rabbi Enelow[1] schreibt: „Was denkt der moderne Jude von Jesus? — Ist er ein Prophet? — Ja, und zwar einer, der eine großartige Ueberlieferung krönt; und wer kann all das ausrechnen, was Jesus für die Menschheit bedeutet?! Die Liebe, die er lehrte, den Trost, den er spendete, das Gute, das er erzeugte, die Hoffnung und Freude, die er entflammte — alles das ist ohnegleichen in der menschlichen Geschichte. Unter dem Großen und Guten, welches Menschenkinder hervorgebracht haben, kann keiner Jesum auch nur annähernd gleichkommen in der allumfassenden Größe des Einflusses und der Macht. Er ist die größte Persönlichkeit in der Geschichte!

Der neuzeitliche Jude beklagt den traurigen Tod Jesu. Jesus starb als der immer zum Sterben bereite Edelgeist mit seinen unerschütterten Hochzielen, unverstanden, aber auch uneingeschüchtert und mit dem Glauben an den Geist, von dem er fühlte, daß er ein Kind und Teilhaber war. Wer weiß, ob es nicht gerade sein Tod war, der Jesu seine Unsterblichkeit gab und wodurch er die Menschenherzen eroberte und einen unvergänglichen Platz in den Gemütern der Menschenkinder gewann! Jesus hat das Menschengeschlecht bezaubert. In ihm vereinigt sich das Beste, Tiefste und Herrlichste Israels, dieses ewigen Volkes, dessen Kind er war. Der Jude kann nicht anders, als sich in dem rühmen, was Jesus für die Welt bedeutet hat! Er kann auch nicht anders als hoffen, daß Jesus auch noch als das Friedensband zwischen Jude und Christ dient, sobald seine wahre Lehre besser bekannt wird und schließlich Mißverständnisse beseitigt sind."

Solche Stimmen aus dem jüdischen Lager finden in Amerika offenbar auch in christlichen Kreisen Widerhall. So schreibt der Rektor der Ohio Northern Universität A. E. Smith, in der Besprechung einer Predigt des vorstehend erwähnten Rabbi Enelow (in Mc Calls Magazine, Februar 1930):

„Fünfundzwanzig Jahre lang habe ich den Vorzug gehabt, der Vorstand einer großen Universität zu sein. Unser Studentenkorps ist weltenweit in der Abstammung und Gesinnung und ich besitze eine reiche und langjährige Erfahrung im Umgang mit Menschen vieler Rassen und vieler Glaubensbekenntnisse. Ich kann mich nicht erinnern, daß einer von den vielen, Jude oder Christ, Katholik oder Protestant, schwarz oder weiß, je ein Wort von mir hörte, das nicht die weitgehendste Duldsamkeit und die höchste Achtung für jeden ehrlichen Standpunkt ausdrückte. Ich habe versucht, Juden

[1] Ein bekannter jüdischer Schriftsteller in U.S.A.

zu besseren Juden, Katholiken zu besseren Katholiken und alle zu besseren Männern und Frauen zu machen. Wir haben ja doch alle einen gemeinsamen Gott, und hoffen auch, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Warum sollte unter uns etwas anderes bestehen als der beste gute Wille und ein einmütiges Zusammenwirken? Nach meiner Meinung als Christ war der höchste Beweis der Gottheit Christi seine Weitherzigkeit. Er, ein geborener Jude, der nie außerhalb des kleinen jüdischen Vaterlandes lebte — er überschritt geistig jede Schranke des Vorurteils, der Glaubensenge, des Rassenhasses und erklärte, daß wenn er erhöht sein werde, er alle Menschen an sich ziehe."

Die Bewegung zur jüdischen Nachprüfung des Lebens und der Bedeutung Jesu Christi hat denn auch schon in Deutschland Fuß gefaßt. Und besonders ist es ein jüdischer Arzt, Dr. M. Kramer in Comburg, Morenstr. 9, der hier diesen Gedanken vertritt. Auch ein Neusalemsfreund, Br. K. Fr. Berner in Stuttgart-Rotenberg, der den Wortlesern bekannt ist durch seine verschiedenen Aufklärungsschriften, hat sich der Sache zur Verfügung gestellt, und in der letzten Zeit zwei Broschüren verbreitet: „Die Revision des größten Justizmordes der Menschheitsgeschichte" und „Der Judenhaß, eine Gefahr der Weltordnung". Diese beiden Schriften erregten, wie Br. Berner mitteilt, in ganz Deutschland und darüber hinaus ein so großes Interesse, daß in wenigen Wochen nach ihrem Erscheinen die ganze Auflage (5000 Exemplare) vergriffen war und noch fast täglich Nachfragen einlaufen.

Die aufklärenden, versöhnenden Bestrebungen dieser Bewegung, die von aufrichtigen Herzen getragen wird, sind ohne Zweifel in ihrem Geist der Wahrheits- und Bruderliebe sehr erfreuliche Zeichen der Zeit. Und der Segen, der allem guten Willen verheißen ist, dürfte sich auch hier irgendwie auswirken. — Ob freilich der Plan, durch einen jüdischen Sanhedrin (großen Rat), aus jüdischen „Rabbis, Gelehrten und Laien" die große Christusfrage entscheiden zu lassen, zu einem ersprießlichen Ziele führt, erscheint uns im Hinblick auf die früheren, mit dieser Frage befaßten großen Konzile der Christenheit mehr als fraglich. Wird das heutige Judentum imstande sein, eine Vertretung zusammenzustellen, welche in diesen tiefsten Grundfragen ein wahrhaft klärendes, in eine hellere Zukunft leitendes Licht geben kann? Wird nicht besten Falles eine menschlich enge Festlegung auf irgendeine Ansicht über Jesus erfolgen? Es wird kaum zu erwarten sein, daß dieser Sanhedrin die uns so teure und wichtige Gottheit in Jesus anerkennt. Man wird wohl höchstens dazu gelangen, in Ihm den unschuldig verurteilten, gotterfüllten Propheten festzustellen. Die Gottheit Jesu aber wird man verneinen, und damit dem jüdischen Volk durch die Autorität des Sanhedrinspruchs eine neue Decke Mosis auf die Augen legen.

Es gibt schon jetzt Anhänger der Bewegung, welche über die Gottheit Jesu Christi sehr unklare Vorstellungen haben und diese Lehre als eine Ausgeburt der abendländischen Kirche erklären. Welchen Schaden sie damit ihrem Volke antun, können sie leider nicht ermessen, da sie die reine, volle Wahrheit in diesem Punkte selber noch nicht erlebt haben und darum auch nicht wissen, daß die Kraft der von Jesus verkündeten Lehre gerade darin begründet ist, daß Jesus nicht bloß Seinem Seelisch-Leiblichen nach ein wahrer Mensch und Prophet, sondern (dem Geiste nach) zugleich auch wahrer Gott gewesen ist und in Ihm der Schöpfer der Unendlichkeit und Vater aller Wesen uns ein schau- und nahbarer Gott der ewigen Liebe geworden ist.[1]

[1] Diese Voll-Erkenntnis des großen Geheimnisses Jesu kann freilich auch nur gewonnen werden, wenn man durch die Lorberschriften oder die Stimme des eigenen Gottesfunken im Herzen weiß, daß jeder Mensch eine Dreieinheit ist von Geist, Seele und Leib und daß (während in uns andern Menschen nur ein „Funke" des Gottgeistes wohnt und wirkt) im Gottmenschen Jesus die allgewaltige, allschöpferische Ur-Machtmitte des unendlichen und ewigen Gottgeistes Wohnung genommen hat, um in dieser Gestalt mit der ganzen Gottheitsfülle allen Wesen die höchste Offenbarung der ewigen Liebe zu geben.

Der drohende Schaden der neuen jüdischen Bewegung könnte wohl nur dadurch vermieden werden, daß die führenden Persönlichkeiten über die Gottheit Jesu in ihrem eigenen Herzen tiefer schürften und forschten und von vornherein dafür Sorge trügen, daß diese Frage vom geplanten Sanhedrin nicht ohne weiteres verneint und verworfen, sondern offen gelassen und für alle Zukunft dem Gewissen und der Erkenntnis jedes einzelnen Glaubensgenossen freigestellt würde. — Auf diese Weise würde dann durch den Sanhedrinbeschluß ein zukünftiges, tieferes Erkennen nicht verbaut.

Möge der himmlische Vater das gute Wollen Shwayders und seiner eifrigen Freunde in die richtigen Bahnen lenken und mit Erfolgen segnen, die für die ganze Erdenmenschheit zum Heile dienen können. Walter Lutz.

Besessenheitsheilung und Teufelsaustreibung

mitgeteilt von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

(Fortsetzung und Schluß)

Nun möge zur Bestätigung der Lehren unserer Neusalemsschriften ein anderer Fall von Besessenheitsheilung aus der neuesten Zeit dienen!

Eine Frau, die vor etwa 20 Jahren ihren Mann durch Selbstentleibung verlor, wurde nach einiger Zeit von einem Gemütsleiden befallen, welches sich in stets zunehmenden Angstzuständen äußerte, so daß die gequälte Frau schließlich aus ihrer Wohnung fortgehen wollte. Oft hatte sie sich vorgenommen, meinen Rat in Anspruch zu nehmen, aber jedesmal mußte sie vor meiner Türe umkehren. Mit Gewalt riß es sie zurück, obwohl sie keinen Grund dafür wußte. Sie kannte auch nicht die Ursache, warum es sie immer fluchtartig von ihrem Wohnsitze forttreiben wollte.

Die Wissenschaft erklärt solchen Zustand für Verfolgungswahn. So wahr dieser Ausdruck auch ist, so sucht man die Ursache doch nie im Jenseits, sondern nur im Nervensystem des Menschen, welches doch durch die jenseitigen Einflüsse nur der leidtragende Teil ist. Man erklärt die Krankheitserscheinungen durch Störung von Organfunktionen und gibt danach der Krankheit ihren entsprechenden Namen. Daß aber fast alle solche Krankheiten letzten Endes seelisch-geistiger Herkunft sind und daß die medizinisch erkannten „Krankheitserreger" nicht der Grund, sondern nur das Produkt solcher Einflüsse sind, daran denkt die Gelehrten- und Aerztewelt leider nicht.

So war es auch bei jener Frau. Eines Tages kam sie in Begleitung ihres Sohnes zu mir in höchst erregtem Zustande. Ich ging ins Gebet und legte ihr in Jesu Namen meine Hände auf.

Während ich für sie betete, fühlte ich geistig, daß ihr verstorbener Mann die Ursache ihres bedauernswerten Zustandes war. Er hatte nach seiner unseligen Tat viele Jahre gebraucht, bis er einigermaßen sein Eigenbewußtsein wieder gesammelt hatte. Mit aller Macht strebte er nun zu seiner Frau und versuchte, sie ganz in seine geistige Gewalt und damit in seinen eigenen, unseligen Zustand zu bringen, was bei ihr die Angstzustände und den Verfolgungswahn verursachte.

Obwohl meine Handauflegung etwas Besserung brachte, so war ich doch überzeugt, daß hier eine gründliche Belehrung des irrenden Wesens notwendig sei, um es von seinem Irrtum zu überzeugen. Zu diesem Zwecke bat ich die beiden Brüder

Fr. aus E. und St. aus W., welche auf diesem Gebiete schon viel Erfahrung gesammelt hatten, dieses Wesen zu belehren, was denn auch am 9. Februar dieses Jahres geschah. — Diese Belehrung ging folgendermaßen vor sich:

Nach eingehender Aufklärung der Brüder über den Fall und innerer Vorbereitung gingen wir alle ins Gebet, indem wir Jesus, unseren guten Vater, um Kraft und Beistand anflehten. Dann legte Br. St. der Besessenen die Hände auf und betete weiter, jedoch fiel er bald in Trance (Seelenschlaf) oder, besser gesagt, das Geistwesen ging in ihn über.

Man setzte den nun „besessenen" Br. St. in die Sofaecke und ließ den in ihn übergegangenen Geist in seiner neuen Lage vorerst nun einmal zu sich selbst kommen. Eine solche Veränderung behagt dem Wesen in der Regel nicht. Meist fangen die Geister heftig zu frieren an, daß die Zähne klappern. Ein Gähnen beginnt. Endlich fing in unserem Fall das Geistwesen auch an zu reden, indem es seine traurige Lage verwünschte.

Jetzt erst begann unsere Arbeit. Br. Fr. winkt dem Sohn der Familie, welchem er Fragen vorsagt, die der Sohn dann an das Wesen stellen soll. Und bald gibt das Wesen Antwort. Bald erkennt es auch, daß es sein Sohn ist, der zu ihm spricht, bricht in herzzerbrechendes Weinen aus und beklagt sein verfehltes Leben.

Die biblische Darstellung vom Zustand der Unseligen, daß für sie Heulen und Zähneklappern sein wird, trifft also buchstäblich zu! Es ist geradezu tief erschütternd, wenn man so etwas sieht und erlebt. Man gewahrt mit Schaudern, wie erschreckend das Selbstgericht und die Selbstverdammung sich an solchen Seelen auswirkt. Lange dauert es, bis man ihnen nur etwas Trost beibringen kann, und noch schwerer geht es, bis sie die Heilbotschaft Jesu von der Sündenvergebung für alle, die ihre Sünden erkennen, bekennen und bereuen, für sich anzunehmen wagen.

So war es auch mit diesem Geistwesen. Unter viel Tränen bat er seine Frau um Vergebung für alles, was er ihr in seiner Blindheit angetan habe. Sie vergab natürlich von Herzen gerne, jedoch unter der Bedingung, daß er sie nicht länger mehr belästigen möge.

Danach bot ich alles auf, ihm die Gnade und Allerbarmung Jesu Christi klar zu legen. Ich sagte ihm alle diesbezüglichen Gottesverheißungen, bis es endlich durch des Vaters sichtliche Hilfe doch so weit kam, daß er Jesum um Erbarmung anrief und bald darauf vollkommen glauben konnte.

Er bekannte noch, daß meine vorausgegangenen magnetischen Behandlungen im Namen Jesu ihn so weit gebracht hatten, daß er heute Reue über sein verfehltes Leben fassen und die Heilsbotschaft annehmen konnte. Darauf bedankte er sich bei allen und verabschiedete sich, und Br. St. war wieder wach. Nun dachten wir nicht anders, als die liebe Schwester wäre jetzt entgültig befreit; denn an diesem Sonntage fühlte sie sich ganz befreit. Aber am darauffolgenden Montag und Dienstag war wieder die alte Bedrückung da. Ich fühlte an diesen Tagen einen besonderen Herzenszug, nach der Schwester zu sehen, und kam am Dienstag früh gerade dazu, wie es sie in den alten Zustand wieder fortreißen wollte.

Höchst verwundert fragte ich, ob ihr Mann im Leben auch schon so wankelmütig gewesen sei. Und sie sagte: „Ja, so wankelmütig, daß man ihm nichts mehr glauben konnte!" — Hier ist auch wieder ein Zeugnis dafür, daß die Seele ihre Eigenarten und Schwächen mit hinübernimmt, ja dieselben im Jenseits noch schwerer ablegen kann als hier!

Es war die Belehrung am Sonntag aber doch nicht fruchtlos, wie sich nach und nach deutlich zeigte. Ein neubekehrter Christ ist ja auch in dieser Welt noch lange nicht von allen Verkehrtheiten frei, auch wenn er das Heil längst erkannt hat.

Vielmehr braucht es bei den meisten immer wieder neuer Aufmunterung. Und so war es auch hier. Etliche weitere Gebete mit Handauflegung in Jesu Namen brachten mit der Zeit eine fortlaufende Besserung.

Warum diese Art Bekehrung und Heilung oft so lange dauert, wird mancher fragen. Dies kommt daher, daß es der Vater zuläßt, daß eine solche Seele in der von ihr gewählten leiblichen Behausung so lange bleiben darf, bis sie völlig für das Licht und den himmlischen Vater gewonnen ist. Scheut eine Seele das Licht oder ist sie gar noch feindlich gegen Gott gesinnt, so „kneift" sie gewöhnlich bald aus. Aber Seelen, die einigermaßen für das Geisteslicht zugänglich sind, die bleiben, bis ihre Liebe zu Jesus ihnen aus freien Stücken eine andere Richtung gibt.

So gibt es bei der geistigen Heilweise gar viele Vorkommnisse, die uns immer wieder neuartig und überraschend erscheinen; denn jede Seele braucht eine besondere Führung und jede ist auf eine besondere, ihrer Veranlagung und Reifestufe entsprechende Art zugänglich.

Ein weiterer Fall aus neuester Zeit betraf eine liebe Glaubensschwester, welche schon seit langer Zeit an einem schweren, sonderbaren Kopfschmerze litt. Die gewöhnliche Behandlungsart hatte keinen Erfolg. So habe ich wieder Br. St. gerufen. Nach vorausgegangenem Gebet legte er die Hände auf und sofort trat das Wesen auf ihn über. — Ein „schwerer Junge", wie man sonst im Leben sagt.

Er verfluchte sein Leben in der Geistesnacht, die ihn umgab. Ein fürchterliches Frieren quälte auch ihn. Er klagte über gräßlichen Kopfschmerz.
An eine Aufklärung über Tod und Jenseits und Weiterleben nach dem Tode war bei ihm lange nicht zu denken. Den Namen Jesus wollte er nicht hören. Für ihn war dies alles „Quatsch" und „Unsinn". Sein Gott war die Natur, im übrigen war er Häckelianer. Er dachte nicht daran, wieder aus diesem Leibe zu gehen, da er glaubte, in seinem Leibe zu sein. Er lachte, als ich ihm versicherte, daß er dem Leibe nach gestorben sei.

Allmählich kam er in einen gewissen Schlummerzustand und ließ sich durch nichts bewegen, bis ich ihm androhte, ihn gewaltsam in Jesu Namen auszutreiben und auch anfing, mit magnetischen Gegenstrichen ihn zu behandeln. Er schalt mich einen „hartherzigen Barbaren" und fing an zu jammern und zu klagen. Ich sagte: „Entweder du nimmst Lehre an oder du weichst in Jesu Namen!"

Endlich kam mir ein rettender Gedanke, weil er nicht glauben wollte, daß er gestorben sei und einen andern Leib in Besitz genommen habe. Ich hielt ihm einen Spiegel vor die Augen, wogegen er sich eine Zeitlang sträubte hineinzusehen. Aber endlich bei der Anrufung des Namens Jesu blickte er doch hinein und erschrak darauf sehr und schrie verzweifelt, was mit ihm geschehen sei, er sei ja verzaubert!

Da sagte ich ihm: „Du bist nicht verzaubert, sondern du hast, wie ich dir schon lange sagte, einen andern Leib in Besitz genommen!" — Das war ihm nun Beweis genug. Er nahm Lehre an. Aber schwer ist es ihm gefallen, bis er den Namen Jesus aussprach.

Er legte ein Sünden- und Reuebekenntnis ab, was sehr rührend war und in schöner Reimform gegeben wurde. Dann bat er noch um Vergebung, bat Jesus um Gnade und Barmherzigkeit, verabschiedete sich, und Br. St. war frei.

Die liebe Glaubensschwester hat seither keinen so schweren Kopfschmerz mehr gehabt, obwohl die Kopfnerven von diesen Einflüssen noch jetzt recht schwach sind und erst gestärkt werden müssen. Denn diese Art von Besessenheiten wirken meist schädlich auf das Nervensystem sowie auch auf die Leibesorgane. —

So habe ich nun auch einmal etwas von solchen Erlebnissen mitgeteilt. Möge auch dies dazu beitragen, die Freunde des Neuen Gotteslichtes auch über dieses Ge-

biet aufzuklären. Vielen möge es ein Beweis sein, daß es auch heute noch Besessenheiten gibt, ja mehr denn je, und daß wir Christen auch hier ein großes Arbeitsfeld vor uns haben; denn wer soll denn sonst Besessene heilen, Teufel austreiben, als eben die Christen!? Darum wirke ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!

Obwohl ich mich im allgemeinen nicht dazu berufen fühle, die Jenseitigen zu belehren (dafür hat unser himmlischer Vater ja in der geistigen Welt unzählige und allerbeste Diener!), — so gehe ich aber doch nicht aus dem Wege, wo es gilt, einem bedrängten Bruder oder einer leidenden Schwester mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen. So gibt es Fälle, wo ich die erwähnten beiden Brüder gebrauche, aber auch sie bekommen Fälle, wo sie mich als Hilfe holen. Und so dienen wir uns gegenseitig, um der leidenden Menschheit nützlich zu sein.

Sollten diese Mitteilungen Interesse finden, so haben wir noch Erlebnisstoff genug, weiteres mitzuteilen. Doch dazu mögen diese Zeilen nicht dienen, daß jemand in Unkenntnis oder aus Neugier oder in sonstigen unlauteren Absichten in dieses Gebiet eingreift. Er könnte in ganz mißliche Zustände geraten. Denn dieses Gebiet ist zu ernst, als daß es von Unberufenen straflos betreten werden dürfte. Wen hiezu nicht die alles besiegende Liebe zu Jesus und den Bedrängten wie auch zu den irrenden Geistwesen treibt, der lasse um Jesu Willen die Finger davon! Wir alle sind nichts und machtlos, wenn wir nicht die Liebe und Kraft Jesu zur Seite haben, indem wir dies alles nur im Aufblicke zu Ihm tun.

Mein Lebens-Odem

Psalm von Philipp Hohmann, Leutkirch.

Als ich in die Welt kam, da leuchtete mir das helle Licht!
Da traf mich der Liebessonne leuchtender Strahl.
Da war Leben in mir.

Und wenn ich über stürzende Gewässer wandelte in meiner Jugend,
über rauschende Felsbäche,
mich vermessen hatte, zackige Felsen zu besteigen,
so war Sein heiliger Engel mir beigegeben,
daß er mich behütete.

Oft zuckten Wetter um mich und tobte der Donner.
Blitz um Blitz fuhr in hohe, starke Bäume,
während ich verschonet blieb und wohlgemut;
denn der Herr behütete mich.

Auf hoher See wogte und wallte es um mich.
Stürme brausten.
Da gedachte ich des Herrn, der den Sturm stillt,
dachte ich Dessen, der auf den Wogen wandelte.
Und die See ward ruhig.

Ich wanderte auch in der Wüste.
Vor Durst matt legte ich mich hin
und dachte, daß ich verschmachte.
Aber da kam ein Wetterbrausen.
Regen begann zu fallen.
Mein Retter ist mir in der Glut der Wüste nah!
Die Flamme erlosch.

Gestillt war der Durst.
Manna sättigte mich.

Das ist das Leben,
— eine Wüste!
— Aber:
Wo ist Gott nicht??

Er ist bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende!
Seine Stimme ist mir allzeit ein weiser Rat gewesen.
Seine Engel haben mir wundersamen Trost gebracht.
Kraft fuhr aus Himmelshöhen auf mich hernieder.
Immer ward ich von Ihm behütet,
von meinem alliebenden, väterlichen Gott!

Und du willst verzweifeln!?
Willst klagen?
Zagen?

Mache dich auf, meine Seele, und sei unverzagt!
Der Herr legt uns eine Last auf, aber Er trägt sie mit!
Keiner trägt mehr, als seine Kräfte würdig sind zu tragen.
Herrlich ist der Herr und von großer Güte!

Lobsinget Ihm!
Preiset Seinen Namen!
Amen! Amen!
Amen!

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (7. Fortsetzung)

Die Schulratseheleute Moser, ein schon bejahrtes Paar, dessen Kinder alle aus dem Nest geflogen waren, wohnten einsam und schlicht in einem freundlichen, ihnen selbst gehörigen Landhause vor der Stadt.

Sie waren soeben daran, ein genügsames, aus selbstgebauten Gartengemüsen, Früchten und gutem Weizenbrot bestehendes Abendmahl mit bestem Appetit zu verzehren, als Dekan Winter eintrat und natürlich sofort von der überaus liebevollen, etwas stark beleibten, gutherzigen Frau Schulrat zum Mithalten freundlichst eingeladen wurde.

Diese trefflichen Gelegenheitsimbisse bei der Frau Schulrat schlug der Dekan, der als Unverheirateter auf Gasthauskost angewiesen war, niemals aus, da man hier, nebst der frohsinnigen Unterhaltung, statt der ewigen Fleischkost eine mit Hilfe der Magd von der Frau Schulrat selbst aufs sorgfältigste zubereitete Pflanzenkost bekam.

So war denn auch an diesem Abend der sympatische Zirkel bald um die drei eng befreundeten Personen geschlossen. Und beim Nachtische, der aus prächtigen Spalierbirnen, Pflaumen und Nüssen bestand, konnte Dekan Winter in aller Ruhe und Bequemlichkeit seine große, wenn auch höchst bedauerliche Tragödie aus der benachbarten Kirchen- und Schulgemeinde auskramen.

Ganz entsetzt hörte die Frau Schulrat diese schauerliche Märe. Sie mußte sich ans volle, rundliche Herz greifen. Ja war denn so etwas einem gebildeten Mann überhaupt möglich — so eine fürchterliche Rohheit!? Seine Frau im Rausch die Treppe hinunterschleudern! War denn das auch noch ein Christenmensch!?

„Im Rausch", sagte der Dekan, der ein großer Gegner des Alkohols war, „ist eben alles möglich. Da wird der Mensch zur Bestie! Oder vielmehr weniger als ein Tier. Denn ein Tier folgt dem inneren Instinkt, der Stimme Gottes, und bleibt beim natürlichen Maße, während der Mensch sich in satanischem Trotz und Uebermut über die Gottesordnung hinwegsetzt und, indem er nach den falschen Sternen trügerischer Lust greift, in die Urgründe vormenschlicher Kreaturformen zurückstürzt — immer wieder im kleinen, menschlich-irdischen Maßstabe das im endlos Großen abgerollte Geschick Luzifers wiederholend.

„Was nun aber anfangen mit solch einem Menschen und Familienvater?", seufzte Frau Moser, indem sie ängstlich bald auf den Dekan bald auf ihren Gatten schaute.

„Das wird die Sache ihres lieben Mannes, d. h. wohl zunächst gründlicher Untersuchung sein! Denn solch einer Geschichte können wir weder vom kirchlichen noch vom schulrätlichen Standpunkte aus ihren freien Lauf lassen. Da erwartet jedermann mit Recht von den Behörden ein ahnendes und vorsorgliches Eingreifen."

„Du liebe Zeit — aber die Frau und die Kinder!" sagte Frau Moser, die keinen Bissen von den köstlichen Früchten mehr hinunterbrachte. „Die tun mir ja furchtbar leid. Die sind ja auch verloren, wenn der Mann infolge dieses unseligen Schrittes seine Stellung verliert! Das bedenken Sie, Herr Dekan, als Junggeselle wohl gar nicht!?"

„Es muß ja nicht gleich zum Aeußersten gegangen werden unter Umständen", ließ sich nun der Schulrat vernehmen. „Wir wollen auf alle Fälle sehen. Es muß natürlich der Fall streng und gründlich untersucht werden und besonders auch das ganze, dieser Schlußkatastrophe vorangegangene Vorleben. Der Mann ist sonst in der ganzen Gegend beliebt und auch ein recht tüchtiger, ja ausnahmsweise gutbegabter Lehrer. Daß er leider seit einigen Jahren trinkt, ist mir wohl auch zu Ohren gekommen. Aber man hat es ihm allgemein nachgesehen im Hinblick auf seine pädagogischen, musikalischen und sonstigen Talente. Die Musikseelen haben ja alle, wie bekannt, eine trockene, durstige Kehle! Es gehört sozusagen zum Handwerk. Und wenn man so im hitzigen Getümmel des Festbetriebes steht, da geht man leicht über das eigentliche Bedürfnis hinaus. Das kann ich nachfühlen, obwohl ich selber persönlich ja kein Freund von Alkohol und von derlei Massenbelustigungen und Vereinsfeiern bin und auch die großen Volksgefahren der leidigen Trunksitte nicht unterschätze, sondern tiefst bedauere.

Daß es mit dem Lehrer Liebhardt gar so schlimm steht, wußte ich allerdings bis jetzt nicht. Und diese ungeheuerliche Entgleisung macht unbedingt eine Sühnung und vorbeugende Schritte notwendig. Solch einem Menschen, der sich selber so wenig mehr in der Herrschaft hat und zu solchen Exzessen und bestialischen Rohheiten fähig ist, kann doch die Erziehung der Jugend nicht weiter anvertraut werden! Da ist unter Umständen bei aller Nachsicht, Geduld und Wertschätzung sonstiger Vorzüge ein straffes, rücksichtsloses Durchgreifen notwendig. Denn es ist besser, einer sterbe denn ein ganzes Volk!"

„So etwas ist mir wenigstens," fügte der Dekan beifällig an, „in meinem ganzen Leben und meiner ganzen Amtstätigkeit von einem Lehrer nicht zu Gehör gekommen, daß er in der Trunksucht sich so weit verging, an das Leben seiner Frau, der Mutter von vier Kindern, wegen nichts und wieder nichts die Hand zu legen. Da muß die Macht der Finsternis wahrlich weit gediehen sein in einer Seele, und da muß mehr faul, morsch und todgeweiht sein, als wir denken."

„Allerdings," sagte der Schulrat, „solch eine Frucht fällt nur von einem sehr, sehr kranken Baume!"

Unruhig und innerlich sehr durcheinandergebracht durch diese Eröffnung des Dekans schob er den Teller zurück und mochte an diesem Abend auch nichts weiter genießen. Es war ihm peinlich, daß die Kirchenbehörde ihm diesen Fall hatte zur Kenntnis bringen müssen und daß er nicht selber mit dem von ihm immer besonders geschätzten Lehrer Liebhardt besser auf dem Laufenden gewesen war. Er wollte in dieser Sache gleich in den nächsten Tagen streng nach dem Rechten sehen.

Mehr hatte der Dekan vorläufig auch nicht gewollt, und so war man rasch und ohne daß noch viele Worte über die Angelegenheit gewechselt worden wären, miteinander im Reinen.

Nur die gute Frau Schulrat seufzte, als man in der Nacht gegen zehn Uhr sich verabschiedete, noch einmal tief auf und sagte, dem Dekan die Hand drückend: „Gehen Sie mit einem verirrten Bruder nicht zu streng ins Gericht — und bedenken Sie seine Frau und seine Kinder!"

Der Dekan zuckte die Achseln und sagte ausweichend: „Wir stellen es in Gottes Hand!"

Der Schulrat aber konnte in dieser Nacht wenig schlafen. Das Schicksal eines Menschen, ja einer ganzen Familie, lag wieder in seiner Hand und stellte ihn zwischen Gesetz und Milde, zwischen Ordnung und Nachsicht, zwischen die Botschaft Jesu von Nazareth und die strengen, unabweislichen Anforderungen der Welt. — So etwas war ihm immer das Allerschwerste und Schmerzvollste in seinem ganzen, vielseitigen und weitverzweigten Amte.

XIII.

An einem der nächsten Tage, in der Frühe eines herrlichen Herbstmorgens, wanderte der Schulrat auf dem gleichen Pfade, auf welchem Pfarrer Loschmann gekommen war, durch den Wald und das Wiesental nach dem Dorfe auf der Höhe. Wie köstlich war die taufrische Natur! Wohl gilbten die Bäume und war der Sommerflor dahin; aber der Prunk der herbstlichen Astern und Sonnenblumen in den ländlichen Gärten, das rotglühende Laub des wilden Weines an den Häusern und Zäunen hob sich unter dem tiefblauen, glanzvollen Himmel prächtig vom immer noch kräftigen Grün der Wiesen. Und im Walde wirkte sich das jetzt schon ganz gelbe Blättergewand der Buchen und Birken wie Goldbrokat ins ernste Samtgrün der Tannen. O wie hätte man heute, durch den lebendigen Dom der Gottesnatur schreitend, die Seele baden und zur Schönheit und Seligkeit des ewigen Ursprungs all dieser Schöpfungsgebilde erheben können!

„Aber — mein Geschäft ist heute — — der Mord!" sprach bei sich Schulrat Moser, an das Selbstgespräch Wilhelm Tells in der Gasse zu Küßnacht denkend.

Ja, so eine Dienst-Strafsache eignete sich gar nicht in die Klarheit und den heiligen Frieden eines solchen wolkenlosen, reinen Herbsttages, an welchem der Schöpfer über alles naturmäßig Unvollkommene und Vergehende nochmals die besondere Strahlenfülle seiner Liebe wie aus einem unversieglichen Füllhorne auszugießen schien, als wollte er sagen: »Seid getrost, mein Wesen ist ewig und unendlich, mein Reichtum unerschöpflich, meine Macht ohne Grenzen, und selbst im Tode segne und reife ich nur das Leben, um ihm in neuen Formen die seligste Vollendung zu geben!«

Im Walddorfe angekommen, begab sich der Schulrat zuerst aufs Rathaus, um den Schultheiß als erfahrene und in solchen öffentlichen Dingen maßgeblichste Persönlichkeit über den Fall zu hören.

Der fleißige Ortsvorsteher war schon seit mehreren Stunden auf dem Amte. Er hatte neben dieser behördlichen Tätigkeit auch seiner nicht unbedeutenden Landwirtschaft zu leben, die in der Hauptsache zwar von Frau und Töchtern besorgt wurde, aber doch seine Ueberwachung und Mithilfe benötigte. Und so waren bei ihm in der Regel die ersten Morgen- und dann die Abendstunden dem Gemeindeamt, die übrigen Tageszeiten dem eigenen Haus und Geschäfte geweiht.

Eben war der etwa sechzigjährige, große, hagere Mann mit stark ergrautem Haar und ausrasiertem Kinn dabei, die Rechnungen des Gemeindepflegers über Ausgaben des Gemeindehaushalts nachzuprüfen, als der Schulrat eintrat.

Die beiden einander sehr gewogenen Herren begrüßten sich wie gute, alte Freunde. Und der Schulrat kam sofort auf das Anliegen zu sprechen, das ihn herführte.

Der Schultheiß hatte es sich ja auch gleich gedacht. Und so war man rasch im Bild und lenkte die Erörterung auf das, worauf es ankam.

War das betrübende Vorkommnis eine einmalige, unselige Entgleisung oder hatte das Trinken des Lehrers sich zu einer solchen Gewohnheit ausgewachsen, daß diese rohe Tat sozusagen eine zwangsläufige, naturnotwendige Ausgeburt darstellte, welche die Größe und Schwere des Lasters offenkundig machte und im Interesse der Schule nun unbedingt ein Einschreiten erforderte? — Das war die Frage, auf die der Schulrat vom Ortsvorsteher Aufschluß wünschte.

Der Schultheiß stützte in seinem Ratssessel beide Ellbogen auf die Lehne, holte tief Atem und sagte, vor sich hin schauend: „Ja, was soll man da sagen!? — Man möchte dem Mann keinen Schaden zufügen. Er tut einem leid. Er hat in mancher Beziehung sich seit Jahren hier allgemein beliebt gemacht; aber wenn ich von Ihnen, Herr Schulrat, nun in dieser Weise amtlich gefragt werde, muß ich ja wohl bei der Wahrheit bleiben! — Das Trinken ist bei unserem Herrn Lehrer seit mehr als zwei Jahren ein gar großes und verderbliches Laster geworden. Es vergeht kein Fest, wo er nicht mit einem kräftigen, oft gehagelten Rausch nach Hause kommt oder — gebracht wird. — Freilich ist ja für ihn auch die Versuchung groß! Alles ruft und verlangt nach ihm und nötigt ihn mit wahrer Gewalt zum Trinken! Da heißt's von allen Seiten: »Herr Lehrer zu uns! Kommen Sie zu uns! Tun Sie uns Bescheid! Und helfen Sie mit! Sie müssen dirigieren!« — Wo Musik und Gesang ist, da holt man halt ihn schier aus dem Bett. Und wenn er grad' nicht will — er muß vorne dran! Von allen Ortschaften ringsherum — auf Stunden hin — wird er gerufen! — Er klagt oft selber darüber und könnt' ja freilich, wenn er ernstlich wollte, auch wohl einen Riegel vorschieben und sich versagen; aber dazu hat er den Willen, die Entschlußkraft nicht! Er kann nicht Nein sagen, wo er's notwendig sollte. — Und so ist er denn auf diese Weise immer tiefer in den Schwall und Trubel hineingeraten, in dem es schließlich zu dem bösen Ende kommen mußte, wie wir's nun sehen. Jetzt ist es so, daß es kaum schlimmer werden kann, ja daß die Spitze nun wohl erreicht ist."

Der Schultheiß schwieg betrübt. Es war ihm selber dies Geschick des ihm persönlich trotz allem nicht unlieben Mannes ein großes Kreuz.

„Und wie kommt er denn nun zu solch einer unerhörten, rohen Tat gegen seine Frau, die doch, wie ich sie kenne, der reinste Engel von Geduld und

Nachsicht ist und ihm gewiß nicht den geringsten Grund für solch ein greuliches Vergehen gegeben hat?" forschte der Schulrat weiter.

„Ja, das ist auch wieder so ein Kapitel!" sagte der Schultheiß. „Es heißt, und man hat es auch nicht selten beobachtet, daß der Lehrer, je mehr er ins Trinken kam, desto weniger auch der gemütliche Mann von früher mehr war. Er wurde, wie man öfter bemerkte, durch den Alkohol, Bier und Wein, so erhitzt und reizbar, daß es bei den Geselligkeiten am Schluß wunderselten ohne Streit und Händel abging. Das tat seiner Beliebtheit zwar ziemlichen Abbruch; aber die Leute brauchten und holten ihn doch immer wieder. Und je mehr es Liebhardt merkte, daß er trotz allem überall unentbehrlich sei, umso mehr nahm er sich auch heraus und wurde beim geringsten Anlaß grob und gewaltsam."

Daß er, der Schultheiß selber, an der Kirchweih mit dem Lehrer zuletzt auch noch einen Zusammenstoß gehabt, berührte der gutmütige Mann nicht. Er wollte den Unglücklichen nicht noch weiter hineintunken. Der Schulrat konnte es sich ja nun vollends selber denken, wie's zu der argen Sache gekommen war.

Ja, ja, das war allerdings ein böser Fall! Das war keine einmalige, verzeihliche Entgleisung! Da war ein Geschwür an einer gar kranken Seele aufgebrochen! — Ob solch ein Mensch die Jugend weiter lehren und erziehen konnte, der sich selber so ganz und gar nicht mehr in der Hand hatte und zum vernunft- und zügellosen Tier geworden war!?

Kopfschüttelnd, bang und unruhig erhob sich der Schulrat zum Gehen.

„Und was sagt denn die Bevölkerung nun zu diesem Fall und zu dem Mann?" fragte er, an der Türe noch einmal anhaltend.

„Die Leute sind natürlich entsetzt", erwiderte der Schultheiß. „Die meisten sagen, so etwas hätte nicht vorkommen dürfen. Da kann ja kein Mensch mehr eine Achtung haben, wie's für den Lehrer doch so nötig ist! — Nur wenige, seine besonderen Freunde, zucken schweigend die Achseln. Aber fürzusprechen wagen auch sie nicht. Da ist eben der Fall doch zu schwer!"

Das hatte gerade noch gefehlt in die Wagschale des amtlichen Urteils! — Schwerbedrückt ging der Schulrat nach kurzem Abschiedsgruß und verließ das Rathaus.

Unten auf dem freien Platz, in der grellen, jetzt schon nahe dem Zenit strahlenden Sonne stehend, mußte er sich eine gute Weile besinnen — was nun tun? — Sollte er ins Pfarrhaus oder ins Schulhaus gehen? — Weitere Erkundigungen einziehen — oder den Lehrer Liebhardt selber, persönlich, ins Gebet nehmen?

Weitere Nachfragen waren ja eigentlich nicht not! — Der Schultheiß hatte offenbar in aller Kürze von der Sache ein höchst klares, völlig zutreffendes Bild gegeben! — Man konnte sich den ganzen Werdegang des Lehrers und die Entwicklung seiner tragischen Katastrophe nun sehr gut denken! — Vom Pfarrer war wohl auch kaum noch Neues und Maßgebendes zu erfahren, da dieser ein zurückgezogenes Leben führte und gerade von jener Seite am wenigsten wußte, auf welcher dieses betrübende Drama spielte.

Da durchfuhr es den Schulrat plötzlich: — Wie wäre es denn, wenn er dem bedauernswerten Opfer — der Lehrersfrau selbst, die er ja persönlich kannte, einen Besuch machte — um zu sehen, wie es ihr ging, und zu hören, was sie selbst zu der Sache sagte!?

Sollte er das Urteil über ihren Mann aus ihrem Munde empfangen? — Sie mußte es ja am besten wissen, ob dieser Mensch noch heilbar war oder nicht!

XIV.

Merkwürdig, dachte Moser, als er auf die Wohnung des Lehrers zusteuerte — was ihn nur so bestimmt zu diesem Besuch bei der Lehrersfrau antrieb!?

War es denn eigentlich nicht lächerlich — nachdem der Schultheiß ihm so deutlich seine Auffassung und die des ganzen Dorfes kundgegeben hatte, jetzt noch die Ansicht und Gesinnung der Frau ergründen zu wollen, die doch von den erlittenen schweren Verletzungen gewiß noch benommen und jedenfalls auch von Furcht vor ihrem Mann erfüllt war, und, für ihn, seine Stellung und die Familie bangte!?

Dennoch! — Es war wie ein geheimer, innerer Zwang, daß er die Schritte nach dem Schulhause lenken mußte und —, ohne im Erdgeschoß beim Lehrer, der dort gerade Schule hielt, sich anzumelden — sogleich in den ersten Stock zur Wohnung hinaufging.

Unterwegs sah er sich aufmerksam den Ort der Tat, die hohe, steile Treppe an. Und es schauderte ihn der Gedanke, daß hier ein Mann seine Frau, mit der er zehn Jahre lang in anscheinend glücklicher Ehe gelebt und mit der er vier Kinder gezeugt hatte, in gewalttätiger Absicht hinunterschleudern konnte. — Entsetzlich! dachte er. — Ein furchtbarer Sturz mochte das gewesen sein — da unten auf den harten Sandfließen! Und ein Wunder, daß die Frau überhaupt noch lebte! — Was mußte sie durchgemacht haben, wie mußte sie leiblich und seelisch leiden!

Jaja! — Ein grausames Spiel war doch oft das Leben auf dieser Welt!

(Fortsetzung folgt)

Geistige Begegnung

Mitgeteilt von K. W. in L.

Es war an einem Hochsommer-Wochenende. Mein kleines Geschäft hatte mir wieder einmal recht viel Müh und Sorge gemacht. Ich packe ruhe- und stärkungsbedürftig meinen Rucksack und fahre mit dem Zug nach meinem Geburtsort, wo ich jeden Weg und Baum kenne.

Kurz nach Mitternacht komme ich an. Ich bewege mich, dem drückenden Häusermeer entronnen, selig im Freien, lege mich auf eine Wiese und schaue mir mit Ehrfurcht und Staunen den klaren Sternenhimmel an. Die große Ruhe wirkt wohltuend auf mich armen Großstadtmenschen. Der Tag fängt an zu grauen, und da die Mückenplage bald recht arg wird, besteige ich einen hohen, schwachbewaldeten Berg, lege mich in meine Hängematte, decke mich mit meinem Mantel zu und schlafe unbesorgt ein.

Nach kurzer Zeit aber erwache ich. Es regnet leicht und vor mir hängt ganz tief eine schwarze Wolke.

Ich werde mißmutig und sage in meinem Herzen: „Vater, ich habe doch gestern Abend gebettelt, Du sollst mich hinführen, wo es schön ist!“ ... In diesem Augenblick fängt es an, furchtbar zu regnen. Ich raffe meine Sachen zusammen und renne den Berg hinunter ins Tal in eine Schutzhütte (vier Säulen, ein Dach darüber und Bänke darin.)

Ich bin durch und durch naß und setze mich hin, stärke und tröste mich am mitgebrachten Mundvorrat. Dann schaue ich in meine nächste Umgebung und sehe in einiger Entfernung unter einer dichten Fichte einen alten Mann sitzen.

Ich tue gar nicht dergleichen, als ob ich ihn sähe, denn ich bin ganz ärgerlich. Nach kurzer Zeit aber kommt der große, hagere, ungefähr 75jährige Mann an die Hütte her und sagt: „Guten Morgen! Ich bin ein Bauer aus dem nächsten Orte. Ich habe Asthma und kann zu Hause nicht schlafen und halte mich viel im Tannenwald auf, das tut mir gut. Wir Landleute sind immer neugierig und ich möchte recht gerne wissen, wer Sie sind und was Sie hier wollen.“

Ich erzählte ihm das Gewünschte. Und als er hört, wo ich her bin, sagt er: „Wenn Sie aus der Großstadt sind, da lesen Sie doch ganz andere Zeitungen als wir. Nun sagen Sie bloß einmal, was bekommen wir denn für Zeiten?“

Sage ich: „Guter Mann, wer sich heute ehrlich in Gottvertrauen und Nächstenliebe durchwürgt, der wird die Zukunft leidlich ertragen können. Aber diejenigen, die sich nur selber lieben und andere ausbeuten, die werden wohl etwas auf die Mütze bekommen!“

Er: „Sie reden doch gerade wie ein Kirchengänger!“

Ich: „Man braucht nicht in die Kirche zu gehen, man kann Gott auch in der Natur finden!“

Nun kommt der Alte mit einer merkwürdig freundlichen und strahlenden Miene zu mir in die Hütte, setzt sich neben mich auf die Bank und sagt: „Ich muß Ihnen was erzählen!“

Und wie wir so in dem weiten Walde mutterseelenallein unter dem schützenden Dach beisammensitzen und ein Paket Knusperbrot aus meinem Rucksack verzehren, öffnet er mir den Schrein seiner Seele und berichtet:

„Durch meines Vaters Tod habe ich geerbt. Aber die irdische Habe ward mir nicht zum Gedeihen. Ich gewöhnte mir das Schnapstrinken an und wurde schließlich von allen im Dorf verachtet und gemieden. Mit mir sprach niemand mehr. Ich machte mir auch gar nichts daraus, denn meine ‚Bulle‘ ging mir über alles.

Eines Tages, wir waren alle auf dem Felde, da lasse ich die Pferde und den Pflug stehen, gehe rein ins Gut und trinke eine große Flasche aus.

Wie ich so auf dem Sofa sitze und vor mich hinbrüte, da brüllt mich plötzlich ganz in der Nähe eine Donnerstimme an: »Karl, so geht es nicht mehr weiter!!«

Was war das!? — Niemand, keine Seele war in der Stube noch im Haus! — Meinen Schreck kann ich gar nicht beschreiben! — Mit einem Schlag war ich nüchtern. — Das konnte nur mein verstorbener Vater gewesen sein!! So hatte seine Stimme zu Lebzeiten geklungen! ... Ich sagte niemand etwas — und vergrub meine ‚Bulle‘. Ich wurde ein anderer Mensch, vertrug mich wieder mit jedem und — lernte beten.

Und wer meinen Sie, wer mich beten gelernt hat!? — Der Wind, das Rauschen, der Gottesodem in den Bäumen! — Wenn man immer so außen in freier Natur ist, da merkt man erst das große Leben und Weben. Und was solch reiches, starkes Leben hat, ist göttlich oder — Geist. In diesem Sinne habe ich gelernt, zum großen Gottgeist zu bitten und zu beten. Und es sind mir viele Wünsche in Erfüllung gegangen.“

Der Alte schwieg. Große geistige Liebe war um und in uns. Meine Sachen waren mir im Dasitzen getrocknet. Die Unterhaltung war noch lange Zeit rege, der Abschied so innig und rührend, daß ich wochenlang dran denken mußte.

Wie zwei Brüder aus ein und demselben Hause hatten wir uns durch des Vaters Liebeführung in der einsamen Waldhütte finden, erkennen und verstehen dürfen! — Wo, in welcher Sphäre, auf welchem Sterne hatten wir uns zuletzt gesehen und gesprochen? — Mag es auf dieser oder jener Sonne gewesen sein — auf alle Fälle war es im Reiche des gemeinsamen, liebevollsten Schöpfers und Vaters!

Aus der Bewegung

Werbewoche in Werdau. Im April ds. Js. hielt Br. W. Knoefeldt an seinem neuen Wohnsitze, Werdau in Sachsen, eine Vortragsreihe, über welche er uns in einem Briefe eine Schilderung gibt, die von den Neusalemsgeschwistern gewiß mit Interesse gelesen wird.

Br. Knoefeldt schreibt: „Durch Anschlagsplakate hatte ich die Bewohner von Werdau, Leubnitz und Steinpleis zu den vom 7.—10. April stattfindenden Vorträgen über ‚Neu-Offenbarung und Tatchristentum' eingeladen. Der Ruf verfehlte seine Wirkung nicht. Kirchen- und Gemeinschaftskreise nahmen sogleich Notiz und warnten ihre Mitglieder und Freunde vor dem Besuch. In den Werdauer Zeitungen wurden sogar Anzeigen veröffentlicht, daß Kirche und Gemeinschaft nicht das Geringste mit uns zu tun hätten. Auch wurden auf die gleiche Zeit Evangelisationen mit Lichtbildervorträgen einberufen. Und so führten meine Vorträge, schon ehe sie begonnen, zu einer regen Tätigkeit der Geister. Trotz alledem hatte ich am ersten Abend einen, für den Anfang befriedigenden Besuch, und der Vortragsabend mit dem Thema: ‚Spricht Gott auch heute noch?' verlief harmonisch. Ich führte, kurz gefaßt, ungefähr folgendes aus:

»Spricht Gott auch heute noch, oder hat Er Sich nur dem Volke Israel geoffenbart?«, so fragt sich wohl jeder ernste Christ. Da die Welt heutzutage voll ist von sogenannten Offenbarungen oder Weissagungen, die sich besonders auf die Jetztzeit beziehen, so ist man sehr mißtrauisch geworden und das nicht selten mit Recht. Aber man verurteilt nun doch vielfach leichtfertig alles, was Anspruch auf Gottesoffenbarung erhebt, gleich von vornherein als teuflisch. Ja, verängstigte Christen glauben nur, was ihnen durch den Mund ihrer geistlichen Führer gesagt wird, und was über das angelernte Dogma hinausgeht, weisen sie ungeprüft und unüberlegt als satanisch ab.

Wie haben wir uns nun den sogenannten Offenbarungen gegenüber zu verhalten? — Lassen wir die Heilige Schrift selbst reden! Da spricht der Geist Gottes durch Paulus: ‚Prüfet alles und das Beste behaltet!" Es wird hier also gesagt, daß man selbständig, unbeeindruckt prüfen soll! — Tun wir das auch alle? Nein! Denn jeder Mensch ist heute mehr als je mit Vorurteilen erfüllt und läßt sich von Einsichtsvolleren schwer belehren. Eigensinn und Rechthaberei sind Verdammnisrichter. Jesus aber spricht (Joh. 14, 15—17): »Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote; dann will ich den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, daß er bis in Ewigkeit bei euch bleibe: den Geist der Wahrheit. Die Welt kann ihn nicht empfangen, weil sie kein Auge für ihn hat und ihn nicht erkennt; ihr aber erkennt ihn, denn bei euch bleibt er und in euch wird er sein.« Ferner Vers 21: »Wer meine Gebote hat und sie befolgt, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren«. — Und weiter in Joh. 15, 26: »Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater her senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis für mich ablegen.« — Hier steht nirgends drin, daß Jesus das lebendige Wort Gottes nur Priestern offenbaren will, sondern die Heilige Schrift, unser Zeuge, sagt, daß Sich Gott in Jesus durch Seinen Heiligen Geist allen, die Ihn lieb haben und Seine Gebote halten, offenbart!

Wie müssen denn nun diese Offenbarungen Gottes beschaffen sein, daß man sie auch als solche erkennen kann? Zunächst einmal wird Sich unser Gott stets nach dem Auffassungsvermögen des Ihn liebenden und suchenden Menschen offenbaren, also individuell! Und wer als wahrer Christ hat da Seinen Gott noch nicht erlebt? — Und dann wird unser Schöpfer-Vater Sich aber auch durch auserwählte und zubereitete Werkzeuge (Propheten, Seher) in einer allgemeingültigen Weise offenbaren, um allen Menschen zu erfüllen, was Er in den obenerwähnten Johannesstellen verheißen hat. Seine Herrlichkeit, Sein Leben, Seine Lehre, kurz alles, was Er „gesagt und getan" hat, sollen wir demnach möglichst getreu in Erfahrung bringen dürfen, auch das, was Johannes im 20. Kapitel, Vers 30, und im 21. Kapitel, Vers 24, andeutet und was die biblischen Schriften nicht enthalten, weil es nach dem Erziehungsplane Gottes die bisherige Menschheit nicht fassen konnte.

Hat Gott nun diese Verheißung schon erfüllt? — Ja! Können wir da jubelnd ausrufen — und zwar so, wie wir es nie erwartet hätten: allen Menschen zugänglich und trotz tiefster Weisheit verständlich — in den herrlichen, uns durch Seinen Knecht Jakob Lorber geschenkten Schriften des Neusalemslichtes! Aus diesen erstrahlt uns, den Menschen der ‚letzten Zeit', das Gnadenlicht der göttlichen Liebe in voller, unverhüllter Klarheit, Größe, Kraft und Macht. Sie zeigen uns in ihren zahlreichen, mannigfaltigen Schriften, sei es über das Leben Jesu selbst, über die Erde oder Gestirne, über den Schöpfungsplan Gottes, den Heilsweg im Diesseits und die Zustände und Entwicklungen im Jenseits, ein so gewaltiges, allumfassendes Bild, wie es nur aus Gottes Vatermund den Menschen kundgetan werden kann.

Zur Bestätigung des Gesagten zog ich noch viele Schriftstellen an und zeigte, wie sich unser himmlischer Vater auch durch andere berufene Menschen wie Swedenborg, Böhme, Tennhard, Tauler, Mayerhofer und andere geoffenbart hat, und machte dann auf die einzelnen Werke der Neuoffenbarung durch Lorber aufmerksam. — Wie schon erwähnt, verlief dieser 1. Abend in schönstem Einklang und alle Anwesenden erschienen an den folgenden Abenden wieder.

Der 2. Vortragsabend hatte die Besucherzahl um einiges erhöht, aber er brachte auch ziemlich scharfe Auseinandersetzungen. Wir hatten als Thema: „Die wahre Religion".

Solange gottgeschaffene Wesen bestehen, führte ich aus, gibt es auch Religion, d. h. die Sehnsucht nach ‚Wiederverbindung'. Denn alles, was aus Gott hervorgegangen ist, muß zu seiner Selbständigwerdung von Gott gleichsam getrennt von Gott in den Schöpfungsraum hinausgestellt werden, und dadurch erwächst im innersten Fühlen jeder Seele der Drang, zum stärkenden und belebenden Urquell der Ewigkeit zurückzukehren, und das ist die in jedem Menschenherzen auf dem tiefsten Grunde immerdar lebende religiöse Sehnsucht nach Wiederverbindung mit dem göttlichen Urleben.

Darum läßt sich denn aber auch die wahre Religion nicht in starre Formen und Dogmen einzwängen, sondern sie will letzten Endes von jedem Menschen, seinem Wesen und seinen Bedürfnissen entsprechend, frei gefühlt, frei erlebt und frei getätigt sein. ‚Alle Kreatur' kennt und übt Religion nach ihrer Art und in ihrer Weise. (Mark. 16, 15). Und so haben ihr auch alle Völkerschaften auf Erden von jeher nach ihrer Erkenntnis, Reife und Verständnis gehuldigt. Daß man sich dabei, den wahren Trieb nicht immer verstehend, in Aeußerlichkeit und Götzendienerei verirrte, ist im Hinblick auf die menschliche Unvollkommenheit begreiflich. Aber allezeit und auch heute noch suchen die Völker mit Sehnsucht eine wahre Wiederverbindung mit Gott, entsprechend ihrer Veranlagung und ihrem Reifezustand. Man kann daher im Grunde genommen keine der verschiedenen Religionen, insofern sie ehrlich gemeint sind, als grundsätzlich falsch bezeichnen; denn Gott schaut das Herz des suchenden Menschen, nicht die Formen an. Doch wollen wir nicht etwa nun alle im Laufe der Zeiten

veräußerlichten Religionslehren gut heißen. Wir wollen sie vielmehr alle von dem hohen Gesichtspunkte und von dem Geiste aus beurteilen, den die Vaterliebe Gottes uns Menschen in den heiligen Bibelschriften enthüllt hat, in welchen der Schöpfer und Vater zuerst in unvergleichlicher und wunderbarer Weise den kürzesten Weg zu Ihm Selbst, den Weg des Glaubens, der durch die Liebe tätig wird, gezeigt hat. Diese Schriften zeigen uns, daß Gott niemals die Menschen über Sein Dasein und Walten in Unklarheit ließ, daß Er Sich allezeit offenbarte, Sich ganz den einzelnen wie den Völkern verständnisvoll erschließend, sie belehrend und warnend, aber auch bei eigensinnigem Ungehorsam ihnen Seine Macht weisend. In Sonderheit hat Gott Sich dann durch Seine Menschwerdung in Jesu, die uns so großzügig in den Neuoffenbarungen durch Jakob Lorber wiederum vor die Seele geführt wird, den Menschen geoffenbart, um uns vom Wirrwarr der Irrtümer, der veräußerlichten Religionslehren zu erlösen durch die mit Seinem Blut und Beispiel bekräftigte einfache ewige Grundlehre: ‚Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!'

Wer sich dem Erlöser Jesu auf dem Boden dieser in dem großen Doppelgebot verankerten ‚Liebeslehre' völlig anschließt und seinen Geboten der Demut und Liebe Folge leistet aus freiem Willen, der hat den sichersten und kürzesten Weg zur Rückkehr in das wahre ewige Leben bei und in Gott gefunden; der kommt in Wiederverbindung mit Gott, hat also die wahre Religion.

Aus dieser wahren Religion ergibt sich das wahre Tatchristentum, das in Jesu den ewigen Gott und liebevollsten Allvater heiligt und nach Seinem Beispiele nicht den Nächsten richtet, beherrscht und ausbeutet, sondern in möglichster Selbsterkenntnis und Selbstverleugnung seine Seligkeit sucht im Dienste für andere. In jedem von uns liegt eine unendliche Empfindungswelt, die erkannt und beherrscht werden will. Wer keinen Frieden in sich trägt, ist auch nicht imstande, wahren Frieden andern spenden zu können. Und dieser Friede betätigt sich in der Nächstenliebe, indem man gern bereit ist, helfend und verstehend einzugreifen, wo es not tut.

Diese Religion der auf einem schlichten Gottesglauben beruhenden, tatkräftigen Gottes- und Bruderliebe ist die wahre, ewige Religion. Und sie findet sich durch das innere Gotteswort überall, wo der Mensch aufrichtig Gott sucht. Denn es heißt: »Den Aufrichtigen wird es gelingen!«

Auch dieser Vortrag wurde von allen Anwesenden gut aufgenommen bis auf einen unzufriedenen Besserwisser, der in früheren Zeiten unseren Kreisen angehört, aber mit seinen Ideen damals wenig Anklang gefunden hatte. Wohl wußte auch er nichts Besseres zu bringen und man konnte sehr schnell die Absicht des Störenfrieds erkennen, dem es zumeist an der Hervorkehrung seiner Person lag. Nach einigen Aussprachen gelang es, alle Gemüter wieder zu beruhigen, und so fand auch der zweite Abend einen schönen Abschluß.

Der dritte Abend, der die Wiederkunft Christi und das Tausendjährige Friedensreich behandelte, ergab ebenfalls wieder regen Meinungsaustausch, in welchem besonders ein Bruder der Adventgemeinde seine Anschauungen, wenn auch mit wenig Erfolg, vertrat. Besonders beachtenswert war dabei, daß man in ihm einen bibelfesten Christen kennenlernte — aber weniger einen Bibel verstehenden, weil ihm der Buchstabe mancher Bibelstellen alles war.

Ich behandelte zuerst, von Matth. 24 ausgehend, die vier verschiedentlich gezeigten Wiederkunftsmöglichkeiten Christi und konnte durch Auslegung dieser Stellen aus dem praktischen Leben darstellen, daß Christus eigentlich schon da ist und weniger im Aeußern als in uns Seine Wiederkunft und damit auch den Beginn des Friedensreiches herbeiführen möchte. Das findet ja z. B. in dem Paulusausruf: »Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!« seine bedeutsame Bestätigung. Was kann es uns nützen, so wir den Herrn als Retter und Richter in der äußern Welt noch so sehr erwarten, unser Herz aber ferne von Ihm und Seiner Lebensordnung ist!? Das würde für jeden von uns nur ein zweites Golgatha geben, d. h. unsere Selbstliebe würde den wiederkommenden Herrn in unserem Herzen abermals kreuzigen. Nein, das Himmel- oder Friedensreich ist ‚in euch'! Mit Gewalt müßt ihr es dort erringen, d. h. wahre, gottverbundene Liebesmenschen werden. Er Selbst ist alle Tage bei uns, nur wir nicht bei Ihm! Darum kommt Er dann wie ein Dieb in unsere Nacht, indem Er uns das, woran unser Herz und Sinn zu sehr hängt, raubt — damit wir Ihn suchen lernen!

Ja, Er ist auch zu uns Menschen in der heutigen Zeit in ganz besonderer Weise durch Sein neues Wort, das die Liebesreligion neu und strahlend auf den Leuchter stellt, wiedergekommen. Lasset es uns nur aufnehmen und in alle Welt hinaustragen, auf daß bei den friedlos irrenden Brüdern und Schwestern die wunderbare Lebensgewißheit der Gottesliebe und Gottesnähe einkehre. Dann kann Er, unser Vater Jesus, Sich zuletzt auch allen ersichtlich offenbaren, und eine neue Weltordnung wird für die alte zermürbende und zermürbte Platz greifen. — Dafür tätig zu sein, ist jetzt an der Zeit. Denn ehe zweitausend Jahre vergehen, soll alles neu werden! Und welch ein herrliches Gefühl darf es für ein Gotteskind dann sein, am großen Werke des Lichtverbreitens mitgeholfen zu haben! Also arbeiten wir an uns, in uns und dann an unseren Mitmenschen — auf daß unser himmlischer Vater mit Seinem Kommen uns nicht unangenehm überrasche, sondern freudig vorbereitet finde!

Der vierte Abend brachte auch wieder vermehrten Besuch. Mit Freuden wurde aufgenommen, daß wir von nun an regelmäßig jeden Monat eine Versammlung in Werdau abhalten wollen, und ein Br. aus Zwickau erbot sich, für Werbevorträge, Lokal und Bekanntmachung auch in seiner Stadt zu sorgen. Am letzten Vortragsabend ging es dann am lebhaftesten zu. Ueber das „Fortleben nach dem Tode" sind ja heutzutage die meisten Menschen noch gar sehr im Unklaren. Ich ließ zu diesem Thema zuerst die Bibel als berufenes Zeugnis reden, indem ich Joh. 5, 24—29, dann Joh. 11, 21—26, Matth. 17, 2 u. 3, 1. Petr. 3, 19, 20, und 1. Kor. 12 u. 14 vortrug. An Hand dieser Stellen und anderer mehr erörterte ich das Fortleben und die Art der jenseitigen Weiterentwicklung, wie sich solches aus unseren Neusalemsschriften ergibt und berichtete dann auch aus Selbsterlebtem, wie ich schon einige Male Abgeschiedene, die ich vorher nie gekannt und einige andere, mit denen ich eng in Berührung gestanden, ohne Dunkelsitzung noch sonstige Hilfsmaßnahmen gesehen, gefühlt und gesprochen habe, sogar am hellen Tage. Besonders wies ich sodann auf die herrlichen Kundgebungen in ‚Bischof Martin', ‚Robert Blum', ‚Geistige Sonne' usw. hin, die uns ja die Zustände nach dem Abscheiden von der Erde besonders schön, klar und erfaßlich vor die Augen führen. Wie schon erwähnt, gab es danach tüchtige Aussprachen, da der Adventbruder es sich zur Mission machen wollte, uns zu „retten". Sein „Jüngster Tag" und die „Posaune, welche alle erwecken werde" blieb sein „Steckenpferd", so daß ich ihm schließlich das Wort entziehen mußte, wonach dann auch wieder Ruhe in die Versammlung eintrat. So hatten wir trotz Gegenarbeit gute Erfolge. Betrübend war nur, daß noch einige in der Nähe wohnende Geschwister der Sache kein Verständnis abgewinnen wollten. Nun hoffen wir, daß auch dort der Ruf des Vaters sich Bahn bricht. Wir aber wollen das angefangene Werk freudig und unverzagt weiterfördern.

Mit geschwisterlichem Gruß

Br. Willi Knoefeldt.

Aussprache

Bund der Reichs-Gottes-Arbeiter Deutschlands. „Freie christliche Kampf- und Arbeitsgemeinschaft für die Erweckung des Geistes der Liebe im ganzen deutschen Sprachgebiet, durch freimütiges Verbreiten, Bekennen und Vorleben des Neusalemslichtes in allen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Dingen unter Einhaltung der Richtlinien des Bundes." — Mit diesem Gründungsprogramm ist in der letzten Zeit ein Neusalemsfreund Hermann Kunze, Dresden-Zschachwitz, Hosterwitzerstraße 22, hervorgetreten.

Da wir schon in Bietigheim eine „Tatgemeinschaft der Neusalemsfreunde" haben, in welcher jeder Freund der Neuoffenbarung durch einen freiwilligen regelmäßigen Beitrag die Verbreitung des Neusalemslichtes fördern kann, so können wir Geschwister der Verlagsgesellschaft die Notwendigkeit einer solchen Neugründung nicht recht einsehen. Wir fürchten, es kommt auch beim besten Willen Br. Kunzes, falls sich überhaupt eine nennenswerte Gefolgschaft findet, wohl eher eine Zersplitterung als eine Zusammenfassung unserer Kräfte heraus.

Aus K. schreibt ein eifriger Freund der Neusalemsmission in dieser Sache: „Soeben erhalte ich eine Zuschrift des Reichs-Gottesarbeiterbunds aus Dresden zum Eintritt in denselben. Ich mußte mich fragen, zu was denn eine neue Vereinsgründung, wenn die Ziele die gleichen sind wie auch die unseren. Meinen sie, daß eine neue Bezeichnung eine größere Stoßkraft verleiht? Auf die Weise zersplittern wir uns nur. Ich denke, jeder Neusalemsfreund sollte ein Reichsgottesarbeiter sein und bedarf dazu keines neuen Bundes. — Schon die Anschauung, daß Rechts- und Linksparteien zur Reichsgottesfrage nicht in Betracht kommen, zeugt von Kurzsichtigkeit. Ich sehe z. B. in dem aufkommenden Antichrist den Zerstörer und Ausrotter in Hesekiel 7 und Offenbarung 18, 8 und 17, 16, wobei diese Parteien als Rächer einer faulen Gerechtigkeit und Auflöser aller Ordnung, aber auch die Vorarbeiter des Reiches Gottes werden. Dadurch, daß die Kommunisten dem Streben nach Reichtum und Macht Abbruch tun, werden die Seelen demütig, nicht mehr so besitzgierig und fällt auch manche Ungerechtigkeit. Auch würden sich die Kirchen nie einigen, wenn sie nicht befürchten müßten, zwangsläufig aufgelöst zu werden. Die furchtbare Zeit müssen wir als ein Gericht und eine Klärungszeit auffassen, von Gott zugelassen zur Reinigung und Läuterung, damit ein Neues, Besseres auf göttlicher Grundlage entstehe. Auch in den Nationalsozialisten und Kommunisten lebt das Gute, das sie wollen, weil unsere Christen in den Regierungen versagen, weil sie entgleist, abgelebt sind und unter Schmerzen sterben müssen. Lassen wir das Zeitgeschehen laufen, ordnen wir uns jeder Regierung, mag sie heißen, wie sie will, unter! Leben wir brüderlich als wahre Neusalemschristen, so werden wir schon auskommen können. Auf den Tag wird die Nacht folgen, und zu neuem Leben lockt ein neuer Tag mit seinen Pflichten."

Diesen Zeilen aus K. entsprachen auch manche andere Zuschriften, während Br. Kunze mitteilt, der Bund habe erfreulicherweise schon führende Brüder in Süd-, Mittel- und Norddeutschland gewonnen. — Wir Bietigheimer bleiben abwartend. Es möge sich zeigen, ob das Unternehmen durch innere Kraft und Segen von oben lebensfähig ist. Neusalemsgesellschaft.

Staats-Reform oder Menschen-Reform? Die Menschen können wohl die Staatsform ändern, aber die Staatsform kann nicht ihren Inhalt, den Menschen ändern, und darauf allein kommt es an, will man das politische Dasein vollkommener und gerechter gestalten. Deshalb sind alle Gedanken und Bestrebungen, die durch gewaltmäßige Umänderung der Staatsform Freiheit und Gerechtigkeit für die Menschen erhoffen, betrügerische Illusionen.

Erst müssen die Menschen besser werden; ist das geschehen, dann haben sie um bessere Staatsformen nicht mehr zu sorgen, diese bilden sich dann zwangsläufig von allein. Denn jedes Volk bildet sich auf natürliche Weise die Staatsordnung, die es verdient, und einer Menschheit, die für die Freiheit reif ist, wird die Freiheit niemals vorenthalten werden können.

Wo aber die Menschheit noch unter Gewalt und Unrecht leidet, da ist der Beweis erbracht, daß sie teils zu träge und unfähig, teils zu ungezügelt materiell gesinnt ist, um die Gewalt entbehren zu können.

Unter der heute vorherrschenden materiellen Gesinnung ist eine Staatsordnung ohne Zwang gar nicht denkbar. Wo aber Gewalt ist, da ist auch Unrecht und Unterdrückung. Die Menschen müssen also vor allem danach trachten, die Gewalt entbehren zu können. Mit welchen Mitteln das erreicht werden kann, zeigt die Schrift des Unterzeichneten: „Der Grundstein der Wahrheit", welche den Menschen in ihrem Streben nach Frieden und Gerechtigkeit zu Hilfe kommt.

Kurt Pawlowski, Berlin Nr. 54, Linienstr. 104, Hof, III.

Zur Kirchenfrage, welche immer besonders die Gemüter unserer katholischen Neusalemsgeschwister stark bewegt, macht ein Freund auf folgende Stelle des ‚Großen Evangeliums' aufmerksam:

Der Herr: „Ich aber wandte Mein Gesicht ab von den Pharisäern und fing an, Mich mit dem Volke zu besprechen. Ich zeigte ihm, daß es nicht billig sei vor Gott, das Judentum zu verlassen, weil das Heil aller Menschen nur von den Juden komme und daß es wieder der vollen Wahrheit nach zum Judentum zurückkehren soll, ansonst es nicht möglich sei, die Kindschaft Gottes zu erlangen ... Es ist besser, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu machen und den Festen mit gebührender und vernünftiger Andacht beizuwohnen, als eine Reise nach Delphi zu unternehmen und die unsinnige Pythia um Rat zu fragen. Die ungeheuren Mißbräuche des Tempels sind Mir sicher noch besser bekannt als euch, und ihr habt von Mir gehört, wie sehr Ich dawider bin. Aber bei aller Schlechtigkeit ist der Tempel zu Jerusalem dennoch unvergleichlich besser als der zu Delphi." (Gr. Ev. Bd. 1, Kap. 187, 10 und 14).

Jesus hat denn auch die religiösen Gebräuche Seiner Zeit (Beschneidung, Wassertaufe) mitgemacht, im Tempel gebetet und die kirchlichen Feste mitgefeiert. — Genug des Beispiels für verständige Neusalemsfreunde, wonach sie die eigene Stellung zu ihrer Kirche sich klarlegen können. — Besser als der Herr sollten wir es nicht machen wollen!

Hypnose oder Geisterwerk? „Hier in Obersteiermark, Ort Liezen," berichtet ein Neusalemsfreund, „befindet sich in ziemlich ärmlichen Verhältnissen ein etwa elfjähriges Mädchen, bei dem sich merkwürdige geistige Erscheinungen eingestellt haben. Sie besuchte die Schule von Weißenbach bei Liezen. Ihr Lehrer bemerkte, daß sie viel Hunger zu leiden hatte und gab ihr auf seine Kosten Mittagessen. Bald stellten sich eigenartige Erscheinungen ein. Allerlei Gegenstände im Haus kamen in Bewegung. Ein Phantom machte sich bemerkbar und wurde von dem Mädchen öfter gefragt, warum es solchen Spuk anrichte. Das Phantom gab die Antwort, es sei dies seine Bestimmung. Die sonderbaren Begebnisse dauerten denn auch fort und zeigten sich immer von 8 Uhr abends bis gegen 11 Uhr mitternachts. Es wurden verschiedene, zum Teil wertvolle Einrichtungsgegenstände dabei zerbrochen und vernichtet. Nach einer Woche wurde das Mädchen zu einem Dr. Z. zur Beobachtung verbracht. Dort stellten sich die Erscheinungen auf mehrere Tage gänzlich ein; aber als das Mädchen wieder in ihre Umgebung zurückkehrte, begann die Sache aufs neue. Auch bei Dr. Z., der das Mäd-

chen nun wiederum unter Beobachtung nahm, zeigte sich nun der Spuk. Auch bei ihm wurden schöne Sachen zerbrochen wie z. B. wertvolle Blumenvasen, schöne Wandbilder u. dergl. Während dieser Szenen bei Dr. Z. war das Mädchen aber nicht wach, sondern in todesähnlichem Schlafe.

So wurde mir die Sache von Zeugen geschildert. Gelehrte Leute, die ich befragte, behaupteten, das Mädchen sei durch irgendwen mittels magnetischer Striche hypnotisiert worden und dadurch sei es ihr möglich, im hypnotischen Zustande durch scharfe Fixierung ihrer Gedanken beliebige Gegenstände in Bewegung zu setzen. Natürlich konnte ich diese Erklärung nicht glauben, und es gab eine rege Auseinandersetzung. Habe ich doch nirgends gelesen oder gehört, daß durch Hypnose derartiges gewirkt werden könne.

Ich möchte Euch, liebe Brüder, darum bitten, mir über diesen Fall Eure Ansicht zu sagen."

Antwort: Lieber Bruder R.! Derartige Erscheinungen, wie Du sie von dem Mädchen schilderst, werden von den Okkultisten auf zweierlei Art erklärt. Die einen sagen, solche Erscheinungen macht allein die Seele des Mediums, sei es aus sich selbst, sei es unter Willensdruck eines Hypnotiseurs. Diese Erklärungsweise nennt man die animistische. — Andere Okkultisten nahmen an, daß unsichtbare, jenseitige Intelligenzen mittels der Lebensausstrahlung des Mediums solche Dinge verrichten. Diese Erklärungsweise nennt man die spiritistische. Wir selber nehmen an, daß in solchen Fällen meistens die spiritistische Erklärungsweise zutrifft.

Das mediale Kind ist hoffentlich in guten Händen, da hier unkundige Experimentierer viel Schaden an Seele und Nerven des Mediums anrichten können. Das beste für das Kind wäre, wenn es in einem recht frommen Geist in innige Verbindung mit Jesus und Seinen Engeln gebracht werden könnte. Da wäre es geborgen und könnte die höhere geistige Engelswelt ihm durch die mediale Veranlagung gar viel Gutes tun. Kommt das Kind aber in schlechte Hände und unter geistigen Einfluß selbstsüchtiger Menschen, so kommt es leicht in die Gefahr, das Opfer unlauterer, jenseitiger Geister zu werden, und dann geht es auf Kosten der Seele und der Nerven. Wenn Du wieder nach dem Wohnort des Mädchens kommst, dann teile ihr das mit und bringe ihr das mitfolgende Büchlein „Heilige Zwiesprache". Da soll sie sich dran halten und eifrig ihren guten Hirten und himmlischen Vater Jesus bitten, daß Er die unlauteren Geister von ihr abhalte. Wenn sie und ihre Angehörigen und Freunde recht inständig bitten, dann wird sie sicher auch bald von diesen Wesen verschont sein.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Den lieben Geschwistern von Altenburg und Umgebung zur Kenntnis, daß wir von nun an jeden Sonntag Zusammenkünfte bei den Geschwistern abhalten. Wo, wird jedesmal in der Versammlung bekanntgegeben. Außerdem findet jeden Monat einmal eine öffentliche Versammlung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft „Blauer Bock".

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Unsere Versammlungen mit Vortrag und Aussprache finden am Sonnabend, dem 14. und 28. Juni, jeweils 7½ (19½) Uhr im Saal 15 der Städt. Berufsschule, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.), statt. Jedermann herzlich eingeladen.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 1. Juni, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, großen Saal, Sonnenstraße 42. Redner: Br. Georg Schön. — NB. Bestellungen auf die Monatsschrift „Das Wort" nimmt Br. Emil Ludwig, Uferstraße 2, gern entgegen.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Sonntag, den 8. Juni, und Sonntag, den 29. Juni, je nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Am Sonntag, dem 15. Juni, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister R. Noack, Gröba, Strehlaerstr. 47.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 22. Juni, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Hierauf Jugendstunde. Basler Geschwister sind uns herzlich willkommen.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 15. Juni, nachmittags 17 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. Th. Siebert spricht über das Thema: „Das Reich Christi".

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 23. Juni, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Don-

nerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Lichtenstein-Callnberg. Sonntag, den 22. Juni d. Js., findet in Lichtenstein, im Neuen Schützenhaus, eine religiöse Versammlung statt, wozu jedermann herzlichst willkommen ist. Redner: Br. Georg Riehle, Dresden. Beginn 2 Uhr. Eintritt frei. — Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn bei Geschwister Weise Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1. — Jedermann ist herzlichst willkommen.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. A. Brück, Saarbrücken, Spichererbergstr. 11.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im Juni am:

1. in Bockau, Erzgeb., nachm. 5 Uhr, Versammlung in dem Heim;
12. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung in Klemms Gasthof;
13. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung in Beyers Gasthof;
14. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine;
15. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße;
16. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;
17. in Borna, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister F. Kahl, Barbarastr. 38;
18. in Hohndorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule;
19. in Gelenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Knobloch;
20. in Herold, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Harnisch;
21. in Thurn, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Bürger;
22. in Mildenau, nachm. 4 Uhr, Versammlung bei Geschwister Mauersberger;
23. in Annaberg, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Humml;
24. in Wolkenstein, abends 8 Uhr, Versammlung;
26. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung in Heils Gasthof;
29. in Zwickau, nachm. 5 Uhr, Versammlung. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Geschwister! Werbet für unsere Zeitschrift!

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

7. Heft Juli | Leitwort dieses Julheftes: **Führung zum Licht** | 10. Jahrgang 1930

Es muß doch — Liebe sein!

O Vater! — Laß mich Deine Hand erfassen,
wenn dornenvoll mein Lebensweg erscheint,
wenn ich vom Kampfesmut mich fühl' verlassen
und meine Seele Leidenstränen weint. —
Wenn ird'sche Gegenmächte mich bestürmen
und sich mein Menschliches fühlt ganz allein,
wenn sich die Berge bis zum Himmel türmen
und Wolken hüllen Dich, Du Sonne, ein,
so glaub' ich doch: Es kann nur Liebe sein,
spricht auch dagegen dieser Erde Schein!

Wohl kann als Mensch ich's nicht ganz fassen,
nicht alles kann ich hier verstehn,
wenn ich das Liebste hier muß lassen
und muß vereinsamt weitergehn.
Wenn ich mit tiefem Seelenleiden
und oft mit körperlichem Schmerz
muß diese schöne Welt durchschreiten,
wenn tief verwundet ist mein Herz —
so glaub' ich doch: Es kann nur Liebe sein,
spricht auch dagegen dieser Erde Schein!

Otto Hillig.

Sternenseelen

(Fortsetzung und Schluß).

Die irdischen Geschicke der Sternenseelen

Die von oben, von den Sternen kommenden Menschenseelen, die alle in einer oder auch zahlreichen Lichtwelten das inhaltsreiche Menschenleben zur Uebung und Festigung ihres Wesens schon durchgemacht und in geistiger Hinsicht meist tiefere Lehren und Erkenntnisse aufgenommen haben, verlieren zwar, wie bereits erwähnt, die Rückerinnerung, aber doch nicht ihre sonstigen Geistesgaben, Fähigkeiten und Willenskräfte. Sie ragen daher meist unter den ganz von dieser Erde stammenden Menschen durch ihr eigenartiges, starkes oder feinsinniges Wesen hervor. Diese edlere Art von Menschen ist besonders befähigt, „die Geheimnisse des Gottesreichs zu fassen und solche nach Bedarf den Kindern der Welt mitzuteilen und ihnen, als gutes Beispiel voranleuchtend, den Weg zu zeigen, auf dem auch sie zu Kindern Gottes und zu Bürgern des himmlischen Reiches werden können."[1]

Bei ihrer Einzeugung in diese unsere Welt müssen freilich die Sternenmenschen besonders mit dem für sie gar beschwerlichen fleischlichen Leibe auch Seelenelemente der groben, diesirdischen Materie mit all ihren argen Eigenschaften und Trieben in sich aufnehmen, um als „Starke aus dem Reiche des Lichts" auch ihrerseits ein möglichst großes und schwieriges Teil der großen Satansseele zu läutern und dem himmlischen Vater wiederzubringen. Diese Belastung mit irdischen Elementen macht im Verein mit den so besonders schweren und trüben Verhältnissen unseres Planeten den Sternenmenschen gar viel Beschwer und vielen gelingt es nicht, „ihre fremdweltliche Seele auch in der Materie dieser Erde durchzugären".

Manche dieser fremden Seelen, die in dem Leibe dieser Erde schon gleich zu Anfang ihres Eintrittes ob der sie drückenden Materie nicht bestehen können, werden von ihrem Geiste gleich wieder dahin zurückgebracht, von wo sie gekommen sind, und so erklärt sich nicht selten das frühzeitige Sterben eines manchen Menschenkindes schon bei oder bald nach der Geburt.

Andere Sternenseelen können vielfach „den Anblick dieser allermagersten und am wenigsten schönen Welt" nur schwer ertragen. Solche bilden dann ihre Sinne auch gewöhnlich sehr nachlässig aus. Sie halten wohl oft längere Zeit auf Erden aus und machen so manches, wenn auch gewöhnlich nur weniges den Menschen dieser Erde nach, kehren aber nach einem solchen für sie immerhin tiefe Bedeutung habenden Leben (das gewöhnlich nur etliche Dezennien währt) nach ihrer Sternenheimat zurück, um dort das Ziel des Lebens besser zu erreichen.

Seelen aus Sonnenwelten erweisen sich auf Erden oft bald als sehr vollkommen. Manche aber „bekommen oft auch einen großen Zorn auf alles, was ihnen auf dieser argen Welt vorkommt. Daraus werden für diese Erde oft sehr böse Individuen, die rauben, morden und stehlen, was ihnen nur unterkommt. Auch haben sie gewöhnlich keine Liebe zu den Menschen dieser Erde und suchen ihnen auf alle mögliche Weise zu schaden. Solche entgleiste Sonnengeister entgehen auf unserem Planeten nur selten der Strafe für ihre Vergehen wider die erdbürgerliche Ordnung. Sie kehren wohl auch oft in ihre alte Heimat zurück, wo es ihnen dann aber auch nicht am allerbesten geht; denn ihr Geist fängt da mit ihnen oft eine ganz entsetzlich scharfe und

[1] Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 225, 4; Bd. 4, Kap. 35, 1 ff.

schmerzliche Schule an, die, je nachdem eine Seele stolz, verhärtet und selbstsüchtig ist, oft gar lange dauert." (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 188, 14 ff.)

Erdenseelen und ihre Bestimmung

Wie schon erwähnt, machen nun aber freilich die Sternenseelen nur einen sehr kleinen Bruchteil der Erdenmenschheit (eins oder zwei vom Hundert) aus. Die meisten Bewohner unseres Planeten haben als Menschen nicht schon auf anderen Sternen gelebt. Ihre Seele wurde, wie wir im vorangehenden Worthefte ersahen, vielmehr erst hier auf Erden unmittelbar vor und bei der fleischlichen Zeugung von den geistigen Schöpfungsdienern Gottes (Schutzgeistern und Schutzengeln) zusammengestellt aus zahllosen, den Naturreichen, den leiblichen Eltern und der kosmischen Sternenstrahlung entnommenen seelischen Lebensfunken.

Da in diesen Erdenseelen-Menschen die aus dem Schoße der Erde durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich aufgestiegenen „naturseelischen" Elemente eine bedeutende, meist sogar vorwiegende Rolle spielen, so nennt man diese Menschenart „von unten", während die Sternseelen-Menschen „von oben" sind. (Joh. 8, 23)

Die in allen Völkern und Ständen sich zahlreich vorfindenden Erdseelen sind die eigentlichen „Weltmenschen". Eben erst dem Naturreiche — „dem Schlamme dieser Erde" entwachsen, sind sie „natürlich noch sehr sinnlicher Art, da sie noch nie und nirgends irgendeine menschliche Vorschule, ein freies, [im göttlichen Erkenntnislichte] sich selbst bestimmendes Menschenleben durchgemacht haben." Bei ihnen schlägt in Trieben und Begierden meist noch stark das Tierische vor. Materieller Besitz und Genuß ist ihnen eine Hauptsache. Naturhafte Selbstliebe überwiegt die Gottesliebe. Und während für irdische Dinge und Verhältnisse ein guter, oft scharfer Verstand sich bekundet, fehlt für geistige Belange vielfach das Interesse sowohl wie das Verständnis. „Sie können daher anfänglich auch nur durch ganz einfache, sinnfällige Bilder [und Lehren] zu der Erkenntnis eines höchsten und ewigen Gottgeistes hingeleitet werden." (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 225, 3 ff.; vergl. auch Bd. 2, Kap. 169, 3 ff.)

Des Schöpfers ausgleichende Güte

Die Liebe und Weisheit des himmlischen Schöpfers und Allvaters macht freilich unter Seinen Menschenkindern keine willkürlichen Unterschiede. Er will sie alle in ihrer Art zur möglichsten Lebensvollendung und höchsten Glückseligkeit führen und reifen. Und so sind denn auch die Erdseelen-Menschen auf unserer Welt durchaus nicht Seine Stiefkinder.

„Denen Gott der Herr weniger Licht gegeben hat, die hat Er als Kindlein umso mehr lieb, indem Er ihnen ihre irdische Lebensprobeaufgabe so leicht wie möglich stellt, während Er den großen Geistern den Weg mit sehr vielen Dornen besät, auf denen eben nicht so gar leicht zu wandeln ist." (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 139, 5)

Schon bei der Schaffung durch die Diener Gottes werden auch den Erdseelen zu den bösen auch gute, zu den finstern auch lichtvolle Seelenfunken beigegeben. Und ein gar bedeutender, den seelischen Vorzügen der Sternenmenschen die Wage haltender Unterschied liegt im Geiste und zwar darin, daß allen Erdmenschen als Lebensgrundmacht und geheimer Leiter und Lebensvollender ein besonders liebe- und weisheitsstarker, reiner Geist aus der heiligsten Sphäre dem „Herzen Gottes" eingelegt wird, während die Sternenmenschen nur „Geister aus den Engeln" empfangen und mit diesem auch auf unserer Erde zur Einzeugung gelangen.[1]

„Jeder Mensch, der hier [auf Erden] geboren wird", so lesen wir in ‚Erde und Mond', „bekommt einen Geist aus Mir und kann dadurch nach der vor-

[1] Erde und Mond, Kap. 53; Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 188, 14; Geist. Sonne, Bd. 2, Kap. 17

geschriebenen Ordnung unbestreitbar die vollkommene Kindschaft Gottes erlangen. Auf den andern Weltkörpern aber bekommen die Menschen Geister aus den Engeln; denn jeder Engel ist, wenn er, wie Ich Selbst, den Weg des Fleisches durchgemacht hat, ein „Kind Gottes" und hat schöpferische Kraft in sich, vermöge welcher er aus dem Ueberflusse seiner Liebe und Weisheit nehmen und in die neu werdenden Menschen anderer Gestirne legen kann. Auf diese Weise kann sich ein jeder Engel „Kinder seines Namens" ziehen. Diese Kinder sind demnach aber nur „Nachkinder", nicht wirkliche Kinder aus Gott und können nur auf dem Wege der Wiedereinzeugung auf dieser Erde zur wahren und vollen Kindschaft Gottes gelangen. — Sehet, somit ist es einerseits für die Menschen dieser Erde zwar ein Nachteil hier, [am Kerkersitze Luzifers] so nahe dem Bösesten aller Geister, der ihnen viel zu schaffen macht, zu wohnen. Aber auf der andern Seite haben die Erdenmenschen auch den unendlichen Vorteil, daß sie einen kräftigen Geist [unmittelbar] aus Gott haben, mit dem sie leicht, wenn sie nur wollen, die Bosheit des Bösesten bekämpfen können, um dadurch vollkommene Kinder Gottes zu werden."

Allen winkt eine Liebe und ein Ziel

Auch das große Erlösungswerk des Vaters in Jesu galt und gilt in erster Linie den Seelen und Menschen dieser unserer Erde. Aber freilich, daß es sich in der Menschwerdung Gottes und im Kreuzeswege gerade hier auf diesem kleinen und geistig dunkeln Planeten vollzog — das hatte wiederum auch seine große Bedeutung für alle Welten, Geister, Menschen und Engel der gesamten Schöpfung.

„Ich habe, spricht der Herr, eben darum diese Erde erwählt, weil deren Kinder die letzten und niedrigsten sind in der ganzen Unendlichkeit — und habe darum das Kleid der tiefsten Niedrigkeit angezogen, um es allen Geschöpfen in aller Meiner ganzen endlosen Schöpfung möglich zu machen, sich Mir zu nahen. Von den alleruntersten Planetenbewohnern bis zu den allerhöchsten Urzentralsonnenbewohnern sollen alle auf einem und demselben Wege [der selbstlosen Liebe] sich Mir nahen können!

Es wundere euch daher ja nicht, daß ihr Mich auf diesem unvollkommensten letzten [d. h. geistig dunkelsten] Planeten der ganzen Schöpfung antrefft!" (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 216, 4 ff.)

Innere Worte

Treue um Treue

Ich will getreu Meinem Worte wiederum zu euch reden und in eurer Mitte Meine Liebe austun, damit ihr Mich umsomehr erkennen und fester an Mir hangen möchtet! Denn die Zeit erfordert es, daß ihr, Meine Kinder, fest werdet — daß ihr von Meinem Geiste, dessen Wirken ihr erfahret, in euch aufnehmet und so selbst, durchdrungen von der Gewißheit des ewigen Daseins Gottes, über Mich zeugen könnet bei euren Nächsten und Mitmenschen.

Ich sagte ja zu euch, daß Ich in eurer Mitte sein und noch größere Beweise Meiner Liebe euch geben will. Und so soll auch die heutige Stunde euch einen neuen Beweis davon liefern, wie Ich getreu Meiner Verheißung Mein Wort an euch einlöse.

Ich will Der sein, als der Ich Mich euch dargestellt, als den ihr Mich erkannt und angenommen habt! Ich will euch immer tiefer einführen in die Gemächer des Lebens, damit ihr in eurer eigenen Seele die Wahrheit fühlet und findet, die nur

durch das Tun nach Meinem heiligen Willen erkannnt und gefunden werden kann! — Aber nur wer es sich recht ernst sein läßt, wer einzig und allein nur darauf bedacht ist, Mich, den Vater, über alles zu lieben, der wird hinter das Geheimnis des ewigen Lebens kommen!

Euch bahne Ich Selbst den Weg dahin — damit ihr andern dienen könnet. Euch zeige Ich, was andere auf mühsamem Wege erst suchen und finden müssen. Darum werdet euch der Gnade bewußt und haltet euch danach! — Ich bin nicht allein bei euch. Könntet ihr die dichtgedrängten Reihen derer sehen, die hier weilen und Zeugen Meiner Liebe und Gnade sein wollen, so würdet ihr gar sehr erstaunen. Aber ihr erkennet es nicht und eure Augen sind gehalten, weil eure Seele an ihrer Freiheit einbüßen würde, so es vor euch offenbar wäre.

Darum merket nun aber wohl auf in eurem Herzen, damit der Segen euch nicht entgehe, der aus dieser Meiner Gegenwart für euch entspringt! Lasset euch finden als Meine Kinder, die in Liebe und Treue Mir nachfolgen! Denn es weilet der Vater allezeit gerne bei Seinen Kindern und läßt Sich nötigen und halten. Und so findet auch ihr in Meiner Liebe eine für euch zugängliche Stelle. Sie ist der einzige gangbare Weg, auf dem ihr zu Mir gelangen könnet. Und wohl dem, der sich darinnen zurecht findet! Ja Ich sage, in der Liebe sind Wege, die ihr noch immer nicht genug kennet und verstehet! Die Liebe hat Tiefen und in ihren Gründen birgt sie das Leben. Und nur wer da hinabsteiget und das Leben erfasset, der wird es besitzen!

Aergert euch darum nicht am Aeußeren, sondern dringet ein in euer Herz! Kauet nicht an dem Buchstaben Meiner Worte, sondern erfasset den Sinn und ihr werdet darinnen erkennen, was alles der Vater für Seine Kinder aufgespart hat und daß der Seligkeiten kein Ende sein kann und wird für die, die Mich wahrhaft lieben!

Haltet Mir die Treue, so will auch Ich bei euch sein und bleiben alle Tage! Amen.

Kundgabe durch R. L. M.

Kindessehnsucht

O Jesu Christ, Du Vater mein,
ach könnt ich doch stets bei Dir sein,
in Deiner Nähe still beglückt
und allem Weltgetös' entrückt!

Du Hort des Lebens und der Gnad'
erleuchte meinen Lebenspfad!
Pochst nicht vergebens bei mir an:
die Türe ist schon aufgetan.

Ich will Dich lieben immerfort.
Du bist bei mir an jedem Ort.
Und ob ich steh in Kampf und Streit,
so gibst Du mir treu Dein Geleit.

Und kommt mein letztes Stündelein,
o Vater, liebster Vater mein,
Du reichst die Hand von drüben mir,
und tust mir auf die Himmelstür.

H. Nagel.

Abhandlungen u. a.

Führung zum Licht

mitgeteilt von Krankenschwester O. Pr. in K.

Herrlich hat Sich unser geliebtester Vater Jesus mir, Seinem schwachen Kinde erwiesen, und dieses weiterzugeben, ist mir Wunsch und Sehnsucht. So bitte ich denn um freundliches Gehör für die Mitteilung eines Entwicklungsganges, in welchem Sich unser Heiland als treuester liebereichster Vater offenbart.

Den denkwürdigen Wendepunkt, an welchem der Herr mich aus dem Weltgeleise in Sein geistiges Licht herüberholte, erlebte ich bei einem mehrwöchigen Besuch bei

Verwandten in Chemnitz. Dort waren die Gemüter sehr erregt durch die Bücher „Die Toten leben“ von Ohlhaver und „Die Sünde wider den Geist“ von Arthur Dinter. Und so wurde ich mit hineingezogen in eine Bewegung, welche mir zweck- und zielangebend für mein ferneres Leben wurde.

Von meiner Besuchsreise zurückgekehrt, war es mein sehnlichster Wunsch, geistigen Sitzungen beiwohnen zu dürfen. Denn einmal angeregt, wollte ich mich durch Augenschein von dem Gelesenen überzeugen. Ich fand denn auch in einem kleinen Zirkel Eingang, der monatlich zweimal Sitzungen abhielt, bei welchen auch Mitteilungen durch Tischklopfen gepflegt wurden.

Ein unnennbares Gefühl beschlich mich, als sich der Tisch zum ersten Mal in Bewegung setzte und verschiedene Wesen sich ihren Angehörigen kundtaten. Und da keiner der Anwesenden meine Familienverhältnisse kannte, wurde ich von der Möglichkeit, daß sich Abgeschiedene uns mitteilen können, überzeugt.

Das Schönste bei diesen Sitzungen aber waren die Kundgebungen eines höheren Geistes, Zarathustra genannt, welche das Medium in Trance uns übermittelte. Diese Reden des Boten Gottes griffen uns alle gewaltig ans Herz, und ihnen verdanke ich meine spätere geistige Erweckung.

Einstweilen lebte ich nun ganz im Streben nach spiritistischen Erfahrungen und wünschte die Kraft zum „Tischklopfen“ zu besitzen. Von medialen Anlagen schien bei mir freilich keine Spur vorhanden. Doch versuchte ich einmal in Gegenwart einer älteren Freundin, allein Verbindung mit der geistigen Welt zu erlangen. Und siehe da, es gelang! Nun war der Weg frei, und ich konnte mich nach Herzenslust mit den Jenseitigen unterhalten.

Daß mir bei solchem Unterfangen auch Gefahren des Leibes und der Seele erwachsen könnten, daran dachte ich nicht. Mir wurde dieser Verkehr eine angenehme Uebung, zumal ich als private Krankenschwester damals zuweilen ohne Beschäftigung war. Dazu war ich noch in meiner kleinen Häuslichkeit allein. — Es ereigneten sich aber Zeichen, die mich in Erstaunen setzten und von der Macht der mich umgebenden unsichtbaren Wesen mir Zeugnis ablegten.

So entdeckte ich einmal auf meinem Nähtisch drei Hälften eines Brillenfutterals, obwohl zu jedem Futterale doch nur zwei Teile gehören. Dies konnte nur ein verstorbener Freund getan haben, welcher sich im Leben in ähnlicher Weise mit mir neckte. Ich dachte dabei: „Bitte trage den Deckel doch schnell wieder zurück! Sicherlich gehört er einer armen Frau, welche ihn suchen wird:“ — Er war nämlich sehr abgenutzt. — Nächsten Tags lag aber auch noch die andere Hälfte daneben.

Dann rechnete ich einmal Ende des Monats meine Finanzen durch, und zu meiner Freude hatte ich noch 3.— Mk. So konnte ich den nächsten Tag noch auf den Markt gehen. Aber wie erstaunte ich, als sich am Morgen neun einzelne Markstücke in dem Kästchen befanden. Ein Irrtum war ganz und gar ausgeschlossen. Auch hatte mich vom Abend bis zum Morgen kein Mensch besucht. Ich fragte mein Tischchen, was dies zu bedeuten habe — Antwort: „Die Geister haben aus wenig viel gemacht, sei's zufrieden! Wenn es Zarathustra zuläßt, bringen wir dir mehr.“ — Ich lebte stets in sehr bescheidenen Verhältnissen und nie war mein Sinn auf Geld und Geldeswert gerichtet. So empfand ich auch keine große Freude über den Zuwachs und meinte, Geld mache nicht glücklich! — „Aber frei!“ — wurde mir darauf erwidert. Da fiel es mir ein, wie oft ich gewünscht hatte, nicht durch „Verdienenmüssen“ abgelenkt zu werden von einem „Etwas“, dem ich nachjagte und das ich als höchstes Glück erreichen wollte.

Merkwürdigerweise blieben in jener Zeit plötzlich alle Anfragen auf Krankenpflege aus, obwohl ich 35 Jahre im Beruf tätig war und sehr viele Beziehungen

unterhielt. Wovon sollte ich nun leben? Meine Ersparnisse waren durch die Inflation dahin, die Altersgrenze hatte ich noch nicht erreicht, und invalid würde mich kein Arzt schreiben. Aber war mir nicht durch die Vermehrung des Geldes ein Zeichen gegeben worden, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist? „Fürchte dich nicht — glaube nur!“

So wollte ich mich denn vollständig der Führung meines himmlischen Vaters überlassen, welcher wohl weiß, was ich zum Leben benötigte. Und siehe da, mir wurde geholfen! Mein Leben wurde so gelenkt, daß ich ohne Abhaltung dem nachgehen konnte, was zum Licht in mir empordrängte. Ein Neues mußte geboren werden — reich an Erkenntnissen und Wahrheiten.

Wohl sind dem schwere Geburtswehen vorausgegangen, und viele Tränen sind geflossen über das, was ich war — und was ich hätte sein sollen.

Doch ich will nicht vorgreifen und hübsch der Reihe nach erzählen!

An einem heißen Tage saß ich, nur leicht bekleidet, am offenen Fenster und hatte auch die Türe aufgemacht. Da wurde mir gesagt: „Hüte dich vor Zugluft! Ziehe dir etwas an!“ Dieses tat ich auch. Freilich zu spät! Denn schon hatte ich wieder das alte Rheuma. Zur Nacht schloß ich dann das Fenster, weil mein Bett in dessen Nähe stand, ließ aber die Türe zum Flur offen! Da hieß es: „Wenn du wüßtest, wie du umsorgt wirst, würdest du dich freuen!“ — Darauf ich: „Es ist ja so entsetzlich heiß!“ — Antwort: „Ertrage nur geduldig die Hitze und schwitze tüchtig — dies wird dir helfen!“ Ich tat's — und was kein Arzt und kein Aspirin fertiggebracht: ich war nächtelang in Schweiß gebadet. Aber auch das Rheuma, mein altes Leiden, war weg und ist nun schon seit zwei Jahren verschwunden!

Eine weitere merkwürdige Sache! Ich habe einen kleinen Wecker, welchen ich, da er in Unordnung ist, nicht aufziehen kann. Regelmäßig aber schlägt der Wecker mit ganz besonderem Tone an, wenn es mir an der Pünktlichkeit gelegen ist. Oder aber es kommen auch schwere Männertritte die Treppe herauf, es wird stark angeklopft und die Schritte entfernen sich wieder, wie ich, vollständig wach, feststellen kann, treppab. Und doch hat kein Menschenfuß die Treppe betreten!

So wurde mir durch derartige denkwürdige Bekundungen die Gegenwart geistiger Wesen zur Gewißheit. Und dadurch fing ich an, Rückschlüsse zu ziehen auf die Heilige Schrift mit ihren Zeichen und wunderbaren Offenbarungen und faßte zu diesem Buch der Bücher, dessen Sinn sich mir nun in vielem verständnisvoller aufschloß, einen ganz neuen, lebendigen Glauben.

So vielfältig und eigenartig auch all das mit wachen Sinnen Erlebte war, bedeutender war mir noch, was ich im Halbschlummer erlebte. — Vor dem Einschlafen bat ich eines Abends meinen Schutzgeist: „Nimm mich doch mit in die Astralwelt und zeige mir die Wunderpracht des Jenseits! Du kannst ja so viel vollbringen und so müßte dir auch dieses möglich sein!“ — Kaum ausgesprochen, fühlte ich meinen Körper erstarren — (so mußte der Tod sein!). Meine Seele wurde herausgehoben, und als ich fragte: „Wo befinde ich mich?“ wurde mir geantwortet: „Du wurdest in Sphären gehoben, die später einmal deine Heimat sein werden!“ — Da war aber nichts von einer Wunderpracht zu erblicken, nur dunkle Nacht umgab mich. — So erwachte ich.

Nächsten Tages bei einer geistigen Sitzung, in welcher uns von den jenseitigen Freunden erbauliche und zum Nachdenken anregende Kundgebungen zuteil wurden und zum Schluß Fragen gestellt werden durften, fragte ich: „Was bedeutet mein Erlebnis in letzter Nacht?“ — Da kam von jenem führenden, höheren Geiste die Antwort: „Was du erlebt hast oder noch zu erleben gedenkst, sind Vorspiegelungen geistiger Wesen, welche es versuchen, dich in ihre Macht zu bekommen! Gib dich ihrem Einfluß nicht hin! Sie könnten dich vielleicht verderben! Ich meine es gut mit euch, ihr dürft mir glauben!“

So erwuchs mir in Zarathustra ein Beschützer und Führer. Ihm vertraute ich rückhaltlos. Und wenn ich doch noch ab und zu einmal „klopfte", so wurde seine Macht über die Geister gleich fühlbar und ich erhielt Antworten, welche die Seele zum Ewigen hinüberleiteten.

Einmal dachte ich: „Zarathustra, du mein treuer Führer und Schutzgeist! Ich habe einen Ring, den will ich zum Gedächtnis deiner dauernd tragen. Er soll mich dauernd daran erinnern, daß du schützend stets bei mir bist. Darf ich dies tun?" — Da erging in mir die Antwort: „Wer Ringe wechselt, gehört einander an!" — Ja, daran hatte ich nicht gedacht, daß ich durch diese Ringweihe auch eine Verpflichtung eingehe. Ich hatte mich immer für eine gläubige Christin gehalten und doch habe ich erst jetzt eingesehen, wie tot ein Glaube ist, welcher nur das Wort umfaßt und nicht im Herzen vollebendig ist.

An Gott, meinen Heiland und Erlöser dachte ich zu jener Zeit leider noch viel zu wenig. Zarathustra hatte meine ganze Liebe und mein ganzes Vertrauen. Da wurde mir eines Tages gesagt: „Wenn du nur wüßtest, wer Zarathustra ist?" — Da kam es plötzlich mit einem freudigen Schreck über mich — eine Erleuchtung — ein Erkennen! „Du Selber bist es, mein geliebtester, teuerster Herr und Heiland Jesus Christus! Du Selber hast mich als „Zarathustra" den Geistern entrissen und in Deinen Schutz und Deine Verwahrung genommen!" — Er, der treue Hirte, war mir nachgegangen auf Wegen, da ich mich verirren mußte! — O eine Seligkeit ohnegleichen erfaßte mich. Ich hätte mein Glück hinausjubeln mögen in alle Welt!

Doch mir wurde bedeutet: „Sage es vorläufig noch niemanden! Denn Ich komme zu einem jeden durch die Türe, welche für Mich offen ist!" — „Also habe ich mich mit Dir verlobt, meinem herzliebsten Herrn und Heiland?!" — Der Vater: „Ja, und niemand darf dich mehr Mir entreißen! Zarathustra ist nur Name und Schall; Ich aber bin Leben und Seligkeit!"

Von diesem Tage an habe ich recht in heiliger Zwiesprache beten gelernt. Nieder zwang es mich auf die Knie und immer konnte ich nur das eine bitten: „Vergib uns unsere Schuld!" — Da kam aber auch schon der Trost aus Himmelshöhen: „Weine nicht mehr, Mein Kind! Deine Sünden sind dir vergeben und Ich vergebe sie dir täglich. Ich liebe alle Meine Kinder! Sie sind das Wunderbarste auf der Erde. Ich kenne deine Gedanken und Taten von deiner Geburt an und liebte dich schon, da du noch ein kleines, verlassenes Kind warst. Ich bin alles in allem, der Vater und die Mutter zugleich!"

Konnte ich dies Hohe, Herrliche fassen? So spricht der Herr Himmels und der Erde zu einem schwachen, unmündigen Kinde?! Ich lebte in einem Glücksrausch. Ich floh die Menschen, um mich in der Einsamkeit ganz und gar gefangennehmen zu lassen von Ihm, von dem Gedanken an Ihn, den gefundenen himmlischen Vater in Christo.

In einer der Sitzungen unserer kleinen Gesellschaft konnte ich nicht länger schweigen. Ich mußte bekennen: Zarathustra ist Christus unser aller Erlöser!

Das gab freilich nur ein stilles Lächeln. Die große Masse kennt ja nur einen Gott auf dem Thron in den Wolken des Himmels und einen Heiland, welcher wohl mit Seinen Jüngern verkehrte, der aber seit Seiner Himmelfahrt unnahbar, unerreichbar ist der jetzigen Menschheit. Wie konnte ich so anmaßend, so überhebend sein, zu glauben, Jesus spreche zu mir, einem einfachen, sündigen Menschenkinde!? — O wie so wenig kennen doch die meisten unsern alliebenden, himmlischen Jesu-Vater!

Ich besuchte seitdem die Sitzungen nicht mehr, denn ich schöpfte jetzt aus der Fülle. — Der gute himmlische Vater ließ mich in Seiner Gnade durch einen Freund des Neusalemslichtes auch noch die herrlichen Werke Seiner Neuoffenbarung durch Jakob Lorber kennenlernen. Und nun bin ich bei Ihm, meinem Gott und Vater Jesus, in Seinem ewigen Liebeslichte geborgen für Zeit und Ewigkeit und danke Ihm inbrünstigst für solche Führung aus Nacht durchs Zwielicht der geistigen Welt zu Seinen himmlisch klaren, seligen Höhn!

Glaube und Liebe als Heilsweg

Briefwechsel mit einem Gemeinschaftsmann.

I.

Hamburg, 1. März 1930.

Lieber Herr Sch., auf Ihren Brief antworte ich Ihnen kurz folgendes:

Da ich erfahren habe, daß die Lorberschriften auch in spiritistischen Kreisen gelesen werden, ist es mir zur Gewißheit geworden, daß diese „Offenbarungen" dämonische Erzeugnisse darstellen und ein Satansbetrug sind. Vor mir liegen einige Kalenderzettel aus dem Neu-Salems-Verlag, die Ihrem Schreiben beigefügt waren. Da wird ein Buch empfohlen über Robert Blum, das die „jenseitige Entwicklung" dieses Mannes beschreibt. Das soll göttliche Offenbarung sein? Das glauben Sie als nüchterner Mann doch wohl nicht, was?

Ferner: „Wie erlange ich das ewige Leben?" — Antwort: „Indem ich mir die Liebe zu eigen mache; denn Gott, das ewige Leben, ist durch und durch tätigste Liebe." Was sagt aber die Bibel Joh. 3, 36?

Ferner: „Wie werde ich selig?" — Antwort: „Indem ich andere mit meiner selbstlosen reinen Liebe selig mache." Die Bibel antwortet auf diese Frage Apg. 16, 31.

Von Neuoffenbarungen weiß Gottes Wort nichts. Gott hat zuletzt geredet durch den Sohn. Ebräer 1, 2.

Herr Sch., ich warne Sie nochmals vor dieser gefährlichen Irrlehre! Bedenken Sie, was Galater 1, 8 geschrieben steht. Kommen Sie armer, verlorener Sünder zum Heiland, lesen Sie das teure Bibelbuch! Das Lorber-Evangelium ist nichts als Satansbetrug. In Ihren Heften ‚Das Wort' findet man ja kaum etwas von den Grundwahrheiten des Christentums: Sünde, Bekehrung, Wiedergeburt, Erlösung durch Christi Opfertod.

Das muß ich Ihnen in aller Liebe sagen: So wie Sie jetzt sind, werden Sie nicht selig! Ueberhaupt, wenn Sie meinen, daß Sie die Wahrheit gefunden haben — weshalb hören Sie dann noch allerlei sonstige Vorträge außer Ihrem Salems-Verlag? Ich denke gar nicht daran, einmal einen Vortrag zu hören von dem Herrn Cambensy, Weißenberg, oder wie diese neuen Apostel alle heißen. Bleiben Sie doch bei der nüchternen biblischen Lehre unserer evangelischen Kirche, die ihre Vertreter hat in den gläubigen, bekehrten Pastoren und in der Gemeinschaft! Dann kommen Sie zur Ruhe und werden ein seliges Gotteskind. Beachten Sie bitte 1. Tim. 4, 1.

Gut wäre es, wenn Sie sich mal aussprechen möchten mit Pastor F. oder H. von der Hammerkirche.

Der Herr schenke Ihnen Licht und Klarheit!

Herzl. Grüße
Ihr K. Brix.

II.

15. März 1930.

Geehrter Herr Brix!

Ihr Antwortbrief an Herrn Schmitz vom 1. März 1930 wurde durch unsere Hamburger Freunde mir als Schriftleiter der Zeitschrift ‚Das Wort' zur Kenntnis gebracht, da Sie in Ihrem Schreiben einige recht merkwürdige Urteile über die Gottesbotschaft Jakob Lorbers und über unsere Zeitschrift fällen.

Ich muß sagen, man muß sich doch gar sehr wundern, wie ein Christ über eine Gottessache, die Tausenden von anderen Christen ein Heiligtum ist, derartig oberflächlich und leichtfertig zu urteilen sich getrauen mag!

Sie schreiben, da Sie erfahren haben, daß die Lorberschriften auch in spiritistischen Kreisen gelesen werden, sei es Ihnen zur Gewißheit geworden, daß diese Offenbarungen dämonische Erzeugnisse und Satansbetrug seien. Wissen und bedenken Sie denn nicht, daß in zahllosen spiritistischen Kreisen auch die Bibel und gar so manches andere Ihnen wertvolle christliche Buch mit Eifer gelesen wird!? Da wären nach Ihrer Schlußfolgerung ja auch diese Schriften derartige „Erzeugnisse". Bedenken Sie, lieber Freund, daß die Priester und Schriftgelehrten der alten israelitischen Kirche vor 2000 Jahren auch nur das alte Gotteswort gelten lassen wollten und den Herrn Jesus und Seine in der Bergpredigt vorgetragene neuartige Lehre zu ihrem großen Unheil als dämonisches Erzeugnis und Satansbetrug erklärten, weil in der hohen Liebeslehre Jesu so manches anders lautete als den „Alten" gesagt war!

Gegen die Liebeslehre, welche in den Neusalemsschriften in unzweifelhaftem Einklang mit den Evangelien verkündet wird, wenden Sie die Bibelstellen ein: Joh. 3, 36 und Apostelgesch. 16, 31, wo es heißt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig! ... Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet." — Sehen Sie, werter Herr Brix, da verfallen Sie nun in den gleichen Fehler, den die evangelischen Kirchen vielfach mit Recht den Sekten vorwerfen — daß sie nämlich einzelne Stellen der Heiligen Schrift herausreißen und zur einseitigen Stütze ihres menschlich unvollkommenen Lehrgebäudes machen. Die auf diese Weise entstandene einseitige Glaubensgerechtigkeitslehre ist der Krebsschaden des Protestantismus; denn durch den Glauben allein ist noch kein Mensch selig geworden, wenn auch Luther in seiner Uebersetzung dieses Wort „allein" (entgegen dem wahren Wortlaute) in Kap. 3, 28 des Römerbriefs eingefügt hat. Ja — wenn wir den Begriff „Glauben" richtig auffassen, so wie ihn der Herr und wie ihn alle Apostel verstanden haben — und wie es Paulus so wunderbar klar in Gal. 5, 6 ausgesprochen hat — dann stimmt es und ist alles recht! An der letztgenannten Stelle sagt Paulus ja bekanntlich: „In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut (d. h. nichts Aeußerliches), sondern nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist." Also, lieber Freund, Sie und Ihr Haus werden nach Apostelgeschichte 16, 31 und Johannes 3, 36 sowie nach verschiedenen ähnlichen Stellen nur selig, wenn Sie an den Herrn Jesum Christum so wahr und innig glauben, daß Ihre heiße, heilige Liebe opferfreudig tätig wird für alle Ihre Mitgeschöpfe.

Paulus hat diesen Grundgedanken des Evangeliums Jesu Christi auch in den wuchtigen Worten an die Korinther (1. Kor. 13, 1 ff.) mit allem Nachdruck ausgesprochen, indem er dieser schwarmgeistigen Gemeinde schrieb: „Und hätte ich allen Glauben, also daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts!" Und am Schlusse dieses sowie am Anfang des nächsten Kapitels sagt er: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. — Strebet nach der Liebe!"

Und gehen wir von den Aussprüchen des Knechts zu denen des Herrn und hören wir, was dieser Selbst z. B. in Matth. 19, 17 ff. auf die Frage: ‚Wie erlange ich das ewige Leben?' — dem reichen Jünglinge antwortet, so werden Sie, lieber Herr Brix, in dieser Antwort des Herrn merkwürdigerweise eigentlich gar nichts vom Glauben, sondern nur von der tätigen Liebe hören, zusammengefaßt in den Schlußworten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"

Wenn also der Herr Selbst die auf innigem Gottesglauben beruhende tätige Liebe als Heilsweg anpreist, wie können Sie Seine Neuoffenbarung durch Jakob Lorber, die dasselbe tut, als Satansbetrug verwerfen!? Lesen Sie zum Ueberflusse auch noch eine der wichtigsten Grundstellen des Evangeliums, nämlich die große Gerichtsrede Matth. 25, 31 ff., wo ebenfalls Heil und Seligkeit ganz darauf abgestellt ist, ob ein Mensch Hungrige gespeist, Durstige getränkt oder sonst einem Geringsten Gutes getan hat oder nicht. Was sagen Sie zu dieser Stelle? Und was sagen Sie dazu, daß der Herr in der Bergpredigt mit gleichem Nachdruck ausspricht: „Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr, sagen in das Himmelreich kommen, sondern nur die den Willen tun meines Vaters im Himmel!" — Was nützt dem Menschen da ein eingebildeter Glaube ohne Liebe und Werke!?

Jakobus hat in seinem herrlichen Briefe, den Luther von seinem Glaubensgerechtigkeitsstandpunkt aus allerdings eine „strohherne Epistel" nannte, es recht deutlich ausgesprochen: „Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht!? Kann auch der Glaube ihn selig machen? .... Also ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, in sich selber tot. Du glaubst, daß ein einiger Gott ist und tust wohl daran. Die Teufel glauben es auch und zittern! .... So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein! ... Denn gleich wie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch tot der Glaube ohne Werke!"

Ein wahrer, inniger Glaube an Gott, den Vater in Jesus Christus, ist freilich unumgänglich notwendig zur Erlangung der höchsten Seligkeit des ewigen Lebens in Gott. Aber dieser Glaube muß durch die Liebe tätig werden, sonst hilft er dem Menschen nichts. Dieses ist — wenn Sie es wissen wollen, die Grundlehre der Neusalemsschriften, die mit unvergleichlichem Feuer und Nachdruck in Wahrheit auf jeder Seite, in jeder Zeile unserer Schriften gelehrt wird. Und so etwas nennen Sie aus purer Voreingenommenheit und Unkenntnis Satansbetrug!? Und schleudern blindlings Steine wie einst die Genossen des Saulus auf den Stephanus!

Wir sehen in Ihrem Falle auch wieder die unselige Auswirkung des irrtümlichen kirchlichen Dogmas, daß seit Abschluß der Bibelschriften der Offenbarungsmund Gottes sich geschlossen habe und kein neues Wort der Offenbarung mehr an die Menschen ergehe. Diese unsinnige, widerchristliche Ansicht wollen Sie mit Stellen wie Hebr. 1, 2 belegen, obwohl doch jeder klar denkende Mensch aus dem Zusammenhang genau verstehen muß, wie diese Stelle unzweifelhaft gemeint ist. Sie lautet nach der in evangelischen Kreisen allgemein anerkannten Uebersetzung von Menge: „Nachdem Gott vor Zeiten vielfach und auf vielerlei Weise zu unseren Vätern geredet durch die Propheten, hat er in dieser Endzeit zu uns geredet durch den Sohn (wörtlich in einem, der Sohn ist)". Hier ist also kein Wort davon gesprochen, daß Gott damals (wie Sie schreiben) „zuletzt" oder „zum letztenmal" zu den Menschen geredet habe. Auch aus der Lutherschen Uebersetzung („am letzten in diesen Tagen") kann man das nicht lesen. Denn der Verfasser des Hebräerbriefs kann und will sich überhaupt nicht über das zukünftige Ergehen des Gottesworts, sondern offensichtlich nur über das vergangene und das gegenwärtige aussprechen und will sagen, daß Gott früher durch „Propheten", jetzt aber durch Seinen „Sohn" zu den Menschen geredet habe.

Daß der ewig lebendige Gott Sich auch heute noch den Menschen in Wort und Tat durch die Einströmung des Heiligen Geistes offenbart, sollte doch auch wirklich für jeden wahren Christen unumstößliche selbsterlebte Erfahrungstatsache sein! Ohne Erleuchtung und Offenbarung durch den Geist können wir alle doch weder die Schrift noch das Leben verstehen! Und keiner von uns kann ein wahres, erweckendes und belebendes Wort sprechen ohne innere Offenbarung durch den Geist Gottes. Auch Sie, werter Herr Brix, werden sich doch hoffentlich zu denen zählen können,

denen Sich Gott durch Sein ewig lebendiges Wort Jesus Christus täglich im Herzen aufs neue offenbart, wie Er es in Joh. 14, 21 ausdrücklich und feierlich allen denen verheißen hat, die Seine Gebote der Demut „haben" und werktätig „halten". Warum wollen Sie also auf Grund jener von Ihnen ganz falsch übersetzten und ausgelegten Stelle des Hebräerbriefs behaupten: „Von Neuoffenbarungen weiß Gottes Wort nichts. Gott redet seit Abschluß der Bibelschriften nicht mehr!"? Da wären wir ja alle samt Kirche und Gemeinschaft verloren!

Wenn Sie also andere Menschen zum Lichte und zur Seligkeit leiten und über das alte und neue Wort Gottes aufklären wollen, dann sollten Sie doch dem Rate Pauli folgen und die Geister mit Hilfe demütig erflehter innerer Offenbarung ernstlich prüfen. Aus den mitfolgenden Wortheften können Sie auch unschwer die wahre Lehre der Neusalemsschriften über unseren Heiland und Erlöser Jesus Christus erkennen und werden ersehen, daß Sie auch hier in voller Unkenntnis urteilten. Glauben Sie wirklich, daß Satan über seinen Gegner eine solche Lehre aufstellen würde!? Auch über Sünde, Bekehrung und Wiedergeburt finden Sie in unseren Neusalemsschriften endlos mehr Licht, als Sie sich vorzustellen scheinen.

Doch nun genug für heute! Unser Vater in Jesus helfe Ihnen weiter!

Mit brüderlichem Gruße Ihr Walter Lutz.

Zwei Briefe aus der Zeit Jesu*)

I.

Johanan, Steuereinnehmer in Magdala, an Zachäus, Steuerpächter in Jericho.

Mein lieber Zachäus!

Ich habe heute Jesus, den Propheten von Nazareth, zum Essen gehabt und eine Anzahl unserer Freunde kamen, um ihn zu sehen. Ich habe Dir wohl versprochen, Dich alles wissen zu lassen, was sich zutragen würde; aber ich versprach zu viel. Ich will Dir erzählen, so gut ich kann, doch er ist erst vor einer Stunde gegangen, und ich blieb in einem Aufruhr von Gedanken zurück. Wie Du weißt, war ich wegen der ganzen Sache sehr unruhig, und noch heute morgen war mein erster Gedanke: Ich gäbe ein Vermögen darum, wenn ich das ganze Essen absagen könnte. Wir beide haben oft gesagt, Leute wie wir seien nicht schlechter als andere Menschen; aber wie ich so im Geiste die Einladungen durchging, konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, daß wir doch für einen Mann wie Jesus eine merkwürdige Gesellschaft seien. Ich fragte mich, was es wohl gäbe, wenn Ruben so loslegen würde wie gewöhnlich, und ich nahm mir vor, ihm vor Beginn des Essens einen Wink zu geben. Ich fand jedoch keine Gelegenheit, und so wie es kam, war es auch nicht nötig. Ruben war heute nicht er selber.

Also, Jesus kam. — Wie er ist? — Wenn du mich während des Essens gefragt hättest, so würde ich gesagt haben, er sei der liebenswürdigste Mann, den ich je gesehen habe. Aber jetzt denke ich — ach, ich weiß nicht, was ich denke außer diesem einen, daß ich nicht wert bin, seine Füße zu berühren. Natürlich waren wir alle sehr begierig, ihn sprechen zu hören. Ruben hoffte, er würde den Pharisäern ordentlich eins auswischen, und gab ihm eine Gelegenheit. Aber Jesus erwähnte die Pharisäer gar nicht, und, die Wahrheit zu sagen, wir alle vergaßen, daß es solche Leute gab. Er schien ebenso gerne zuzuhören, als zu sprechen. Und was für ein Zuhörer er ist! Ich habe noch niemand getroffen, der so zuhört wie er. Ich erwähnte zufällig meinen Jungen, den Benjamin; denn wir wissen nicht recht, was wir ihn lernen lassen sollen, und wir sind natürlich recht besorgt, da es doch für den Sohn eines Zöllners nicht viele Möglichkeiten gibt. Jesus war gleich interessiert und stellte einige Fragen wegen des Burschen. Er erzählte mir auch von seiner eigenen Knabenzeit. Zuletzt schämte ich mich richtig; denn, weißt Du, es ist sehr merkwürdig, einen zu treffen, der einem den eigenen Jungen besser versteht als man selber. Aber er versteht Jungens wirklich!

Ich kann Dir nicht alle Dinge nennen, von denen wir sprachen. Es waren durchaus dieselben, von denen Du und ich sprechen könnten, aber es war ein Unterschied dabei. Ich merkte auf einmal, daß ich zu ihm sprach, als hätte ich ihn mein Leben lang gekannt. Ohne daß ich sagen könnte, wie es kam, fing ich an, ihm zu erzählen, wie ich in diesen Beruf hineingeriet. Ich erzählte ihm unsere Schwierigkeiten und wie unmöglich es ist, immer rechtschaffen zu bleiben, wenn jeder einen zu übervorteilen sucht, besonders in diesen schweren Zeiten, wo die Zukunft so ungewiß ist und man für seine Familie Vorsorge treffen muß, solange man noch kann. Er hörte einfach zu und schaute mir gerade ins Gesicht, als verstünde er alles, was ich sagte — und auch alles, was ich nicht sagte — und als täte es ihm leid um uns. Er unterbrach mich nicht, noch wandte er etwas ein; aber je mehr ich ihn anschaute, um so mehr wünschte ich, ich wäre nie in diesen verfluchten Beruf geraten, und um so mehr wünschte ich, noch einmal von vorne anfangen zu können.

Du wirst es lächerlich finden; aber wie er da saß, fragte ich mich, warum wir nicht alle wie er wären. Wir waren alle krank, und er war allein gesund. Ich dachte an die Zeit, wo wir beide noch Knaben waren, und fühlte, daß wir den Weg verfehlt hatten. Wäre ich mit ihm allein gewesen, dann hätte ich mir wohl alles von der Seele herunter geredet und ihn gefragt, was ich tun solle. Er konnte merken, daß ich nahe daran war, die Herrschaft über mein Gefühl zu verlieren — bei uns in der Stadt sagt man zwar, Johanan habe kein Gefühl, und bis heute glaubte ich's ihnen beinahe selbst; aber wirklich, die Tränen standen mir in den Augen, ich empfand solch ein Sehnen und fühlte mich so hilflos! Und Jesus sagte zu mir, als verstünde er alles: „Fürchte dich nicht! Erwäg es noch einmal und bedenke, daß dein himmlischer Vater weiß, was dir not tut! Verliere nur nicht dein Leben, indes du dich mühst, es zu bewahren!"

Siehst Du, was er meinte?

Nun, das Mahl ging zu Ende, und ich bot ihm gerade an der Türe den Abschiedsgruß, da trat das Mädchen Rahel — vielleicht ahnst Du ihr Gewerbe — an das Haus heran, und ich fühlte, wie mir das Blut ins Gesicht schoß bei dem Gedanken, sie würde es merken lassen, daß sie mich kannte. Aber sie hatte nur für Jesus Augen. Einige seiner Freunde wichen zurück, als sie sie sahen. Doch Jesus selbst schaute sie mit einem Blick an, den ich nie vergessen werde, ging gerade auf sie zu und sagte nur dies: „Du es nicht mehr!" Und wie er weiterging, stand sie erst und schaute ihm nach, dann schlug sie die Hände vors Gesicht und lief die Straße hinab. Ich aber beobachtete ihn, bis er meinen Blicken entschwand, und es fiel mir gar schwer, nicht hinter ihm her zu laufen.

Er ist auf dem Weg nach Jerusalem und wird durch Jericho kommen. Ich erwähnte Dich ihm gegenüber. Du mußt ihn unbedingt sehen! Laß Dich durch nichts davon abhalten! — Der Friede sei mit Dir!

*) Die nachstehenden Briefe aus der Zeit Jesu stammen aus englischer Quelle. Sie wurden von W. Malby veröffentlicht und von L. Kalbers ins Deutsche übertragen. Sie atmen in Inhalt und Ausdrucksform so sehr den Geist überzeugender Wahrheit, daß man den bestimmten Eindruck erhält, daß es sich hier um inspirierte Wiedergaben wirklicher Briefe aus der Zeit Jesu handelt in der Art, wie z. B. der verschollene Laodizenerbrief und der Abgarusbriefwechsel mittels des inneren Geistesworts uns wiedergegeben wurden durch Jakob Lorber. Man vergleiche die mit den Angaben des zweiten Briefes sich vollkommen deckenden Bekundungen in unserem großen Evangelium (Bd. 9, Kap. 26), betreffend den Besuch des Herrn bei Zachäus. Die Schriftleitung.

Nachschrift: Eben ist Benjamin nach Hause gekommen. Den Jungen würdest Du gern haben, Zachäus!? Ich muß ihm ein besserer Vater sein. Weißt Du noch, wie wir, Du und ich, das erste Mal zum Tempel zogen? Wir waren in Benjamins Alter. Weißt Du noch, wie wir alle sangen, als wir hinaufzogen: „Wer wird hinaufsteigen, wer wird hinaufsteigen auf den Hügel des Herrn? — Er, der reine Hände hat und ein lautres Herz!"?

Wir haben unseren Weg verfehlt, Zachäus! Aber seit Jesus hier war, denke ich, daß Gott uns nicht gänzlich verworfen hat. Meinst Du, wir könnten noch einmal von neuem beginnen?

II.

Zachäus, Steuerpächter in Jericho, an Johanan, Einnehmer in Magdala.

Lieber Johanan!

Du hast Zachäus zum armen Mann gemacht! Die Hälfte von allem, was ich in all diesen Jahren gesammelt hatte, ist dahin auf einen Schlag und anscheinend wird der Rest folgen. Dein Brief war die Veranlassung, und die Reue darüber ist Deine Sache; denn ich kann's nicht bereuen, ich bin viel zu zufrieden, um mich irgendwie zu grämen.

Du schriebst mir, ich dürfte nicht versäumen, Jesus zu sehen; aber beinah versäumte ich es doch. Es war vor sieben Tagen, als ich hörte, er sei nach Jericho gekommen. Da machte ich mich denn auf, den Mann zu sehen, der solch einen Umschwung bei Dir hervorgerufen hatte. Aber eine große Menge umringte ihn schon, und da ich kleiner bin als die meisten und nicht der Mann, dem man sich besonders gefällig zeigt, so konnte ich nicht in seine Nähe kommen, ich mochte tun, was ich wollte. Deshalb versuchte ich etwas anderes. Ich lief voraus, kletterte auf einen Baum und wartete da, nachdem ich mich der guten Aussicht versichert hatte. Ich erblickte ihn in der Ferne; ich beobachtete ihn, wie er näher kam, und im Geiste sah ich ihn schon vorübergehen und mich hinter sich lassen. Er kam bis auf drei Schritte heran und blieb stehen. Er sah mir ins Gesicht und sagte, als wäre ich ein guter Freund von ihm: „Zachäus, eile Dich und komm herunter! Du mußt mir heute Obdach geben!"

Ob ich glücklich war? — Ich habe mich hundertmal gefragt, warum diese Worte mir so durch und durch gingen. Aber ist es denn nichts, Johanan, nach so langer Zeit wie ein Mensch behandelt zu werden? Er schenkte mir seine Freundschaft! Ausgestoßene müssen Freundschaft schließen mit Ausgestoßenen — aber was brauchte er mich?!

Ich verlor keine Zeit. Ich taumelte von meiner Stange herunter und bot den herzlichsten Willkomm. Dann wandte ich mich, um den Weg zu meinem Hause zu zeigen. Nun begannen aber meine Schwierigkeiten! Ich war noch keine zwanzig Schritte gegangen, da wußte ich, daß etwas verkehrt war, und ich hätte es natürlich voraussehen müssen. Die Stimmung war umgeschlagen, Johanan! Das Geplauder der Menge verstummte; selbst die Kinder wurden still. Es war ein schreckliches Schweigen. Der Glanz auf den Gesichtern der Männer verblich, und rings um mich sah ich nichts als Zorn und Verachtung. Du wirst sagen, daß wir das auch früher schon manchesmal erlebt haben. Gewiß; aber wenn wir zwei, Du und ich, es vielleicht auch nicht verdient haben, auf jeden Fall haben wir es ihnen heimgezahlt. Aber durfte ich ihn in den Schmutz ziehen, in dem ich selbst lebte!? Es schien, als hätte er mit einem Schlage all seine Freunde verloren, verloren um meinetwillen. — Dann begannen die Stimmen wieder. Sie belegten mich mit den üblichen Schimpfworten; aber diesmal zielten sie nicht auf mich. „Zu dem zum Essen zu gehen!" sagte einer. Und ich hörte die Antwort: „Gewiß doch! Er versteht es, sich eine gute Küche auszusuchen!" „Und guten Wein!" ergänzte ein Dritter. — Er hörte es auch, so gut wie ich. Ich dachte bei mir: Ob er es jetzt wohl bereut, sich mit mir eingelassen zu haben? Indem trat er ein wenig näher zu mir heran, während wir so dahinschritten, und sagte: „Du wirst doch wohl auch für meine Freunde hier Platz haben?" Dabei zeigte er auf die jungen Männer, die bei ihm waren. Und ich gab ihm Antwort. Aber ich wußte mir nicht mehr zu raten und konnte meine Rolle nicht länger spielen. Ja, Johanan, all meine Festigkeit war dahin! Hätte ich mich wenigstens gegen die murrende Menge wenden und sagen können: „Diese Männer verleumden mich! Bin ich auch ein Zöllner — meine Hände sind rein!" Aber das konnte ich nicht sagen. Sie sprachen die Wahrheit, wenn sie sagten, daß mein Haus kein Platz für ihn sei. Ich schaute ihn an, und die Augen wurden mir aufgetan. Neben ihm waren wir alle gemein und unrein! Meine Ohren sausten, meine Gedanken waren in Verwirrung. Doch ging es mir durch den Sinn: „Er darf nicht vergeblich in mein Haus kommen!" Und gerade wie wir das Haus erreichten, ward es in mir licht und ich wußte, was ich zu tun hatte.

Ich wandte mich in der Vorhalle um und riß mein Gewand ab. „Hört", rief ich, „ich will die Hälfte meines Vermögens den Armen geben, und wenn ich irgend jemand um etwas betrogen habe, so will ich es ihm vierfach zurückzahlen!" Dann versagte mir die Stimme, und ich schaute nach ihm, ob er mir heraushelfen könnte. Ich konnte seine Gedanken nicht lesen; aber ein Lächeln lag auf seinem Gesicht und ich war zufrieden. Er erhob die Hand, als wenn er mein Haus segnen wollte, und sagte: „Heil ist heute diesem Hause widerfahren! Auch Zachäus ist ein Sohn Abrahams!"

Ja, das sagte er; das waren seine Worte. Er sagte, ich sei kein Ausgestoßener, und ich habe gefunden, daß ein Sohn Abrahams den Gott Abrahams anrufen darf. „Der Menschensohn" sprach er — nannte er sich so auch, als Du ihn trafst? — „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, die verloren waren." Seltsam! Ich wußte nicht, daß ich verloren war, bis ich gefunden war.

Er trat ins Haus und verweilte bei uns. — Ich kann nur soviel sagen: Wir werden niemals wieder dieselben sein! — So alt ich bin, ich habe noch einmal begonnen.

Er ist weitergereist nach Jerusalem, wo er viele Feinde hat, wie ich fürchte. Ich hörte schlimme Gerüchte, darum will ich morgen nach Jerusalem; denn ich muß Gewißheit haben.

Das Geld? — Wir verlassen unser Haus in einem Monat. Zacharias, unser alter Diener, wird bei uns bleiben, denn er will uns nicht verlassen; aber die übrigen werden gehen. Ich bin herumgegangen und habe Schadenersatz geleistet, wie ich versprochen. Es war nicht leicht, aber es war doch leichter, als ich erwartet hatte. Und ich glaube, ich bin damit nun ungefähr zu Ende. Einige hielten mich für verrückt; aber sie nahmen das Geld, und zwar hastig, damit ich nicht noch rechtzeitig wieder zu Verstand käme. Einige schienen zu verstehen und weigerten sich, soviel zu nehmen, und einige schenkten mir Gottes Segen und ihre Tränen. — Der alte Issachar war nahezu der Anlaß zu meinem Fall. Er hatte mich einmal übervorteilt, indem er neunzehn Kisten Balsam einführte, während er nur für neun bezahlt hatte. Wie dann meine Gelegenheit kam, hielt ich mich schadlos. Der kam nun um Schadenersatz zu fordern, aber seinerseits bot er keinen an. Da wurde ich zornig und sagte ihm, wir seien längst quitt. Er wandte sich zum Gehen und sagte: „Du bist ja schnell müde geworden, ein Sohn Abrahams zu sein, wo jetzt Dein neuer Freund fort ist! Ich hätte mich beeilen und die Gelegenheit wahrnehmen sollen, solange der Anfall dauerte!" Ich rief ihn zurück, ich zählte das Geld ab und gab es ihm. Alle Bitterkeit wich von mir, und ich sagte zu ihm: „Ich danke Dir, Issachar, daß Du mich erinnert hast! Um meines neuen Freundes willen nimm das Geld und meinen Gruß, und möge der große Gott zu Dir so freundlich sein, wie Jesus zu mir war!"

Der Friede sei mit Dir!

Die Diät als Heilfaktor für Leib und Seele

von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

Wenn zwei das gleiche tun, ist es doch nicht dasselbe. Und wenn ich heute über die Nützlichkeit einer geregelten Diät schreibe, so will ich damit nicht eine Wandlung meiner Ueberzeugung bekunden gegenüber dem, was ich im November-Wortheft des vorigen Jahrgangs ausführte. Wenn ich dort sagte, daß ein Willensstarker in mäßigen Gaben alles genießen kann, so war damit natürlich nicht gemeint, daß er wahllos alles durcheinander genießen dürfe; sein Magen würde es ihm schon recht bald zu verspüren geben, wie unzweckmäßig dies wäre. Was die Reformheilkunde an praktischen Erfahrungen gesammelt hat über die Berücksichtigung einer gewählten Diät bei den verschiedenen Krankheiten, namentlich zur Heilung sogenannter chronischer Leiden, verdient die größte Beachtung. So ist es bei der Zuckerkrankheit längst volksbekannt, daß zur Behandlung dieses Leidens eine Sonderdiät geradezu unumgänglich ist. Nierenkranke empfinden am eigenen Leibe jeden Diätverstoß. Magenkranke kennen die Folgen ihrer Diätverstöße und fürchten sie oft sehr. In der Tuberkulose-Behandlung hat die Wissenschaft den Wert der Spezialdiät entdeckt. Die Möhre ist als wurmtreibende Wurzel altbekannt. Der Salat von roten Rüben bewährt sich bei Grippeerkrankungen. Die Schnittbohne wie die Gurke fördern den Urinabgang. Wer kennt nicht die Wirkungen des Meerrettich auf die Leber- und Gallebeförderung!?

Aus diesen Beispielen ist ersichtlich, wie notwendig und nützlich eine rechte Nährmittelwahl zu Heilungszwecken ist.

Nicht minder hilft eine vernünftige Speisewahl, uns vorbeugend vor Krankheit zu schützen. Doch darf man hier nicht ohne weiteres alle Regeln verallgemeinern. Manche Christengemeinschaften verbieten z. B. den Genuß des Weines. Der Apostel Paulus dagegen empfiehlt seinem Freunde Timotheus: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um deines Magens willen und weil du oft krank bist." So findet denn auch der eine nach dem Genuß eines guten Gläschen Weines eine wohltuende Stärkung; bei dem andern reizt dieselbe Menge Wein alle Leidenschaften auf, und mancher meidet daher den Weingenuß, um nicht Sklave seiner Triebe zu werden.

Genau so ist es mit dem Genuß des Fleisches. Wer am Schreibtisch sitzt und die Feder schwingt, kann leicht die Verwerflichkeit des Fleischgenusses in den krassesten Farben schildern. Der Schwerarbeiter aber, der täglich und stündlich das äußerste seiner Kräfte hergeben muß, kommt mit der Kost eines Federhelden nicht aus; er muß schwerere Speise haben, wenn er nicht erliegen will. Beides kann zum Schaden werden: dem Geistesarbeiter, wenn er genießt, was für ihn zu belastend ist; dem Schwerarbeiter, wenn er den Rat des Schreibhelden befolgen würde.

Wenn in der Schrift der Genuß des Fleisches von unreinen Tieren untersagt ist, so hat auch das freilich seine allgemein gültige Begründung. Es ist hier z. B. das Schwein als unreines Tier bezeichnet. Wer geistig nicht tiefer forscht, dem kommt dies wunderlich vor. Wer aber beobachtet, welche Hautunreinigkeiten der unmäßige Genuß des Schweinefleisches nach sich zieht, dem wird schon ein Licht aufgehen. Warum verbietet der erfahrene Krankenbehandler bei Eiterungsprozessen den Genuß von Schweinefleisch und Wurst? Eben weil dadurch das Blut verunreinigt wird. Unter allen Fleischarten, welche Harnsäure erzeugen, steht das Schweinefleisch obenan. Dann kommt das Rindfleisch, dann Kalb, Schaf, Geflügel und zuletzt Fische. Bestätigen dieses Ergebnis wissenschaftlicher Prüfung nicht die Diätwinke, welche uns

Jesus, der Herr alles Lebens, gegeben hat in der Bibel und nun im neugeoffenbarten Gotteswort durch Jakob Lorber!?

Im Großen Evangelium, Bd. 10, Kap. 210, gibt der Herr nach den Graden der Reinheit und Bekömmlichkeit die empfehlenswerten Fleischarten an. Es heißt da: „Fische von guter Art, die in reinen Gewässern sich aufhalten, sind in der Zubereitung, in welcher wir sie hier gegessen haben, die allergesündeste Kost für den menschlichen Leib." Weiter: „Fleisch ist nur von einigen Hühnern und Tauben, dann vom gesunden und reinen Rinde sowie auch von Ziegen und Schafen in vollkommen blutlosem Zustande, entweder gebraten oder gekocht, als Speise zu genießen. — Das Blut der Tiere aber soll von niemand genossen werden."

In einem andern Lorberwerke werden die Gründe näher dargetan, warum das Fleisch des Schweines das ungeeignetste für das Seelenheil des Menschen ist. Wir hören, daß durch unmäßigen Genuß des Schweinefleisches zu viele ungegorene, unreine Naturlebensfunken erhitzender Art aufgenommen werden, welche die Seele sinnlich und weltsüchtig machen und in ihrer geistigen Entwicklung hemmen. Darum soll also der Mensch ohne Not dieses Fleisch nicht genießen. (Heil- und Diätwinke, S. 71)

Weiter lehrt der Herr in Seinen Neusalemsschriften aber auch, daß wir zur Reinigung jeglicher Speise vor dem Genuß um Seinen Segen bitten sollen und verheißt auch, daß Er solche Bitten nie ungehört lassen wolle, wenn wir in der rechten, ernsten Weise zu Ihm kommen.

Solches sind denn nun die wichtigsten Gründe, warum für das Wohl von Leib und Seele sich eine vernünftige Speisewahl empfiehlt, deren Wohltat wir an uns selbst empfinden, wenn wir darauf achten.

Wer aber glaubt, sein Seelenheil in erster Linie und hauptsächlich mit solcher Speisewahl erringen zu müssen, der hat den Sinn des Rates unseres himmlischen Vaters nicht erkannt. „So laßt euch von niemand ein Gewissen machen über Speise oder Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate!" (Kolosser 2, 16)

Unsere Seele soll wachsen in der tätigen Liebe, damit Gottes Liebegeist zu unserem Eigentum werde und durch sein uns verklärendes Wesen auch die im Gerichte gebundenen Naturgeister der Speise mitgeläutert werden und ihre geistige Auferstehung erleben.

Lasset uns darum uns nicht aufhalten durch zu ängstliche, gesetzesmäßige Speisewahl, sondern lasset uns in der selbstlosen, werktätigen Liebe zu Gott und allen Mitgeschöpfen erstarken. Dann brauchen wir uns vor Niederlagen und Schaden nicht zu sehr zu fürchten, denn Er, der Helfer und Beschützer und Heiland ist bei uns und macht gut, was wir etwa ungeschickt und falsch machen. Und so diene uns die geregelte Speise zur möglichst langen Erhaltung unseres Leibes als taugliche Behausung unserer Seele; die tätige Gottesliebe aber als geistige Seelenspeise für das ewige Leben!

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (8. Fortsetzung)

Oben an der zur Wohnung führenden Glastüre kam der alte Vater Liebhardt zum Oeffnen heraus und war nicht wenig erschrocken, als er den Schulrat sah. Da war also schon das Schicksal in Person erschienen! Jetzt konnte es ja recht werden! — Was die himmlische Vorsehung wohl bringen würde!?

Mit diesen Gedanken führte der Alte den Vorgesetzten seines Sohnes mit Ehrerbietung, aber dennoch als Christ und Gottesmensch mit Würde und Fassung in die Wohnstube.

Der Schulrat erkundigte sich, ohne der Einladung entsprechend Platz zu nehmen, nach dem Befinden der Frau Lehrer und fragte, als er hörte, daß es befriedigend ergehe, ob der Zustand es erlaube, sie kurz zu begrüßen.

Der alte Liebhardt meinte, daß dem gewiß nichts entgegenstehe, ja, daß es seine Schwiegertochter ohne Zweifel hoch schätzen werde, mit dem Herrn Schulrat einige Worte austauschen zu können. Er bitte, ihn nur geschwind anmelden zu dürfen.

Lydia war gerade von einem Morgenschläfchen erwacht. Die Läden, gegen welche die Sonne schien, waren noch halb geschlossen, als der Großvater ihr klopfenden Herzens sagte, der Herr Schulrat sei draußen und wolle ihr „Grüß Gott" sagen.

Schnell sammelte sich die junge Frau in ihrem jäh aufgeschreckten Gemüte, ließ die Läden öffnen, überprüfte mit den Blicken noch einmal die musterhafte Ordnung des Schlafzimmers und ließ dann, nachdem ein Sessel zum Bett gerückt war, den Schulrat bitten, zu ihr einzutreten.

Schulrat Moser legte außen im Wohnzimmer Hut und Stock ab und trat in das saubere, freundlich kühle Schlafzimmer. Er reichte der Leidenden die Hand und begrüßte sie mit herzlichen, teilnehmenden Worten, fragte wie es gehe, ob sie Schmerzen habe, was der Arzt sage, ob man mit dem Fortschritt der Heilung zufrieden sein könne und so fort.

Auf alles gab ihm Frau Lydia eine ruhige, freundliche Antwort. Der Arzt, Doktor Winfried, sei recht sehr zufrieden mit dem Ergebnis seiner Bemühungen. Die Schmerzen seien erträglich. Gefahr sei nicht mehr vorhanden. Nur müsse sie sich wohl noch auf ein längeres Geduldslager gefaßt machen, bis alles wieder gut sei.

Nachdem der Schulrat sich in den vom Großvater bereitgestellten Sessel gesetzt hatte und das Väterchen nach diesem Höflichkeitserweis aus dem Zimmer verschwunden war, entstand in der Unterhaltung der beiden eine kleine Pause. Keines fand so recht den Rang, von den mehr äußerlichen Fragen und Belangen zu der eigentlichen, beider Herz und Gemüt so sehr bewegenden Hauptsache überzugehen. Lydia wollte dem Vorgesetzten ihres Mannes nicht vorgreifen. Und der Schulrat wußte nicht recht, ob er die sehr angegriffene, wachsbleiche Frau einer aufregenden Erörterung aussetzen durfte.

Da wollte es die Fügung, daß dem Schulrat das Hochzeitsbild des Ehepaares Liebhardt, das beim Bette der Frau hing und beide in inniger Verbundenheit zeigte, in die Augen fiel. Sie folgte seinem Blick und bemerkte dessen Ziel, errötete und senkte die Augen.

„Hätten Sie damals wohl gedacht, Frau Liebhardt, als dieses Bild hier aufgenommen wurde — daß es zwischen ihnen je so gehen könnte?" fragte der Schulrat mit Bedauern.

„O nie hätte ich damals nur denken können, daß sich unser Glück je einmal trüben könnte!" erwiderte Lydia mit leiser Stimme. „In den ersten Jahren war unsere Ehe ja auch wirklich ein wahrer Himmel!" setzte sie hinzu.

„Warum ist denn das mit der Zeit dann so anders geworden?"

„O Gott, Herr Schulrat, die Welt, die Menschen, und der leidige Wein bei den vielen Einladungen und Festen — das hat meinen Mann mit der Zeit ganz aus den Fugen gebracht!"

„Hätte er denn nicht mit etwas festerem Willen seine Persönlichkeit bewahren, mehr Zurückhaltung üben und seiner Familie und Stellung mehr Rechnung tragen können?"

„Die Menschen sind arg und gar aufdringlich, Herr Schulrat! Wie mir scheint, hier besonders, in unserer Gegend, wo so viel Versuchung ist! Sie glauben es nicht, wie man meinem Mann seiner frohen Laune und Gaben wegen von allen Seiten zusetzt! Die Verführer sind immer in Scharen um ihn her und bedenken nicht, daß sie einen Familienvater ins Verderben stürzen mit ihrem ungestümen Fordern. Wenn sie nur ihren Willen und ihr Vergnügen haben; ob mein Mann mit seinen Kräften nach und nach erliegt, ob er verwüstet und zu Grunde gerichtet wird — das ist ihnen gleich! Die Meute heftet sich an seine Fersen und saugt ihn aus bis zum letzten Tropfen guten Geistes. Und wenn dann in der Ueberspannung und Ueberreizung ein Vergessen und Vergehen stattfindet, dann will niemand die Schuld bei sich selber finden, sondern nur bei ihm — und da brechen dann die über ihm zuerst den Stab, die ihn verlockt und verleitet haben! — Glauben Sie doch nur nicht alles, Herr Schulrat", rief Lydia unter Tränen, was über meinen Mann von Uebelwollenden leichtfertig geredet wird! Die Menschen kennen ihn nur von der einen, der äußeren Seite! Ich kenne ihn, wie er im Innern ist — als wirklich nur allzu guten Menschen, der niemand etwas abschlagen kann und aller Welt gern zu Dienst und Willen ist, selbst auf Kosten seines eigenen Wohlergehens! — Und wie er in seinem Beruf als Lehrer ist, wie gewissenhaft und verständig und darum auch bei jung und alt so sehr beliebt — das weiß ja der Herr Schulrat selbst am besten!"

Gewiß, der Schulrat wußte wohl, es war auch noch im letzten Jahr keine Schule auf dem Wald in einem besseren Zustand als die Liebhardts. Die Kinder hingen mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Lehrer, so daß selbst die Kranken oft noch mit Teppichen und Kissen in die Schule kamen — und das war ja immer das beste Zeichen. Und in den Kenntnissen war nirgends eine Klasse gründlicher unterrichtet und weiter voran. Und daß in dem Manne ein guter Gemütskern stecken mußte, das hatte er auch mit Freuden immer wieder an dem von ihm erteilten Religions- und Naturunterricht gesehen. Mit welchem Verständnis für die kindliche Seele wurde von ihm die biblische Geschichte den Kleinen dargebracht und wie führte er sie in die Wunder der Natur ein; immer wieder auf die Größe, Güte, Weisheit und Macht des Schöpfers hinweisend! — Es war jammerschade, daß gerade solch ein Mensch mit einem derartigen Fehler behaftet war. „Ja", sagte der Schulrat aus diesen Gedanken heraus, „es ist gewiß ewig schade um diesen Mann mit seinen unbestreitbaren guten Gaben." Aber was sollen denn da wir, die Schulbehörde, hoffen, wenn es unter diesen Umständen mit ihm immer mehr und mehr bergab ging — bis zu solch einer Katastrophe!? — Ich habe gehört und weiß, daß Sie eine stille Dulderin sind, Frau Liebhardt, und denke, daß Sie in den letzten Jahren sicher furchtbares durchgelitten haben in diesem Absturz aus der Höhe vollster Hochachtung für ihren Mann. Was mußte es für ein Erleben für Sie sein, den Gatten, den Vater ihrer Kinder von Stufe zu Stufe hinuntergleiten zu sehen, bis zum willenlosen Spielball seiner Leidenschaft! — Aber wenn es nun so schlimm, so hoffnungslos steht, daß Sie jetzt selbst als ein bedauernswertes Opfer hier im Bette liegen und vielleicht auf Monate hinaus einen schweren Schaden zu tragen haben — können dann wir, die Behörde, noch Hoffnung, Geduld und Nachsicht haben!? Wird eine Versetzung helfen können, wenn der arge Geist mitzieht, weil das Uebel in einer leidigen Schwäche des Willens sitzt!?"

Schulrat Moser hatte dies alles eigentlich mehr zu sich selbst gesprochen, um seiner inneren Ratlosigkeit Luft zu machen und für seine notwendigen Entschlüsse die erforderliche Klarheit und Kraft zu gewinnen.

Lydia aber hatte wohl begriffen, um was es sich handelte — daß es hier um das Schicksal ihres Mannes, ihrer Kinder ging, daß in der Brust dieses Mannes, der da so undurchdringlich wie ein Gott und doch auch wie ein schwacher, unschlüssiger Mensch vor ihr saß, die Räder des Geschickes arbeiteten und die Lose des Lebens für sie und ihre teuren Lieben fielen.

Sie schaute auf, suchte mit den Augen die Blicke dieses ihr trotz aller Furcht so hochgeschätzten, liebwerten Mannes, der ja auch Ehegatte und Familenvater war, schob die Hand ihres gesunden Armes etwas vor, legte sie leicht auf die Sessellehne, auf welcher die Rechte des Schulrats aufgestützt war und sagte in einem heiß flehenden Tone leis und eindringlich: „Vernichten Sie nicht eine ganze Familie, Herr Schulrat! — — Haben Sie mit ihm ein freundliches Nachsehen und etwas Geduld! — Es wird mit Gottes erbarmender Liebe nach diesem Vorfall sicher besser mit ihm werden!"

In diesem Augenblicke wurden Schritte im Flur und dann im Wohnzimmer laut. Der Unterricht in der Schule im Erdgeschoß hatte sein Ende erreicht. Lehrer Liebhardt, vom Großvater über die Anwesenheit des Schulrats verständigt, war hinaufgeeilt und trat nun hochklopfenden Herzens, zwischen Röte und Bläße des Gesichts wechselnd, in das Zimmer.

Der Schulrat erhob sich, begrüßte ihn ernst und gemessen und sagte nach kurzer Pause: „Das sind ja schöne Geschichten, was ich da von ihnen hören — und (auf die Frau blickend) sehen muß, Herr Liebhardt!"

Aber schon bereute er den etwas scharfen, vorwurfsvollen Ton mit dem er das gesagt hatte. Denn Frau Lydia verfärbte sich und verhüllte das tränenfeuchte Gesicht mit der Hand. Und Liebhardt selbst machte einen solch tief vernichteten, aufrichtigst betrübten Eindruck, daß der alte Menschenkenner gar wohl sah, daß hier Gericht, Urteil und Strafe schon im vollsten Maße ergangen war.

Er konnte selber nicht mehr viele weitere Worte finden. Liebhardt selbst bedeckte ebenfalls die Augen und fing an, vom Schulrat abgekehrt, schmerzlich zu weinen.

Endlich brachte der Lehrer, indem er sich mit aller Macht zusammenraffte, heraus: „Ich erhoffe, erwarte und erbitte keine Geduld und Nachsicht für mich selbst, Herr Schulrat — aber für meine Familie bitte ich um Gnade! Ich möchte den Herrn Schulrat und die Oberbehörde um eine Bewährungsfrist bitten. Ich verspreche mit allem, was noch an Kräften zum Guten in mir ist, daß die Frist nicht verloren sein wird! Es wird nicht mehr vorkommen, daß ich trinke! Ich werde allen Vereinen und Gesellschaften, in denen ich eine Vorstands- oder Leiterstelle innehabe, absagen und mein Amt und meine Mitgliedschaft niederlegen und habe dazu schon die vorbereitenden Schritte getan. Und es soll mit der Hilfe des Himmels und meines Weibes und aller guten Menschen anders und besser werden!"

Damit ergriff Liebhardt heiß und stürmisch des Schulrats Hand, drückte und schüttelte sie und rief: „Ich verspreche es Ihnen, Herr Schulrat! Ich verspreche und beschwöre es vor Gott! Ich bin in diesen Tagen und Nächten, als meine Frau hier zwischen Tod und Leben schwebte, durch Höllenfeuer gegangen, die mich geglüht und geläutert haben. Ich weiß, daß ich frevelhaft, verbrecherisch mit den Werten und Gütern des Lebens gespielt und im Genußtaumel den Zweck des Erdendasein, den Weg Gottes, den Weg der Ewigkeit völlig verfehlt habe und daß ich nahe daran war, ein Mörder meiner eigenen Seele, ein Mörder meines Weibs und meiner Kinder zu werden!

Ich will umkehren, Herr Schulrat! Ich will mich aufmachen und heimkehren zu meinen Lieben!!"

Mit diesen Worten stürzte sich Liebhardt vor dem Bett seiner Frau nieder, umklammerte deren Hand und bedeckte sie mit heißen Tränen und Küssen.

Der Schulrat selbst mußte sich abwenden und seine große Bewegung verbergen.

Er hatte genug gehört und gesehen. Sein Urteil und Entschluß stand fest.

Er sprach sich zwar nicht weiter aus, um der Oberbehörde in ihrem Entscheide nicht vorzugreifen. Aber er reichte Frau Lydia beim Abschied ruhig, fest und trostvoll die Hand, sprach ihr Mut zu, wünschte ihr eine baldige gesundheitliche Wiederherstellung und ließ sich dann von Liebhardt die Treppe hinunter und aus dem Hause geleiten.

„Machen Sie denn nun eben einmal ruhig weiter in ihrer Schule, bis der Entscheid der Oberbehörde kommt. Ich hoffe und denke, daß man ihrer Bitte um eine Bewährungsfrist Rechnung tragen wird. Den Rücktritt von den Vereinen führen Sie in tunlichster Bälde aus und berichten mir, sobald er vollzogen ist!"

„Gewiß, gewiß, Herr Schulrat", sagte Liebhardt eifrig.

Damit verabschiedeten sich die beiden. Der Schulrat ging zu einer Stärkung in die Traube. Dann fuhr er mit einem kleinen ländlichen Gefährt nach Hause, tief versunken in die Geheimnisse, Irrungen und Wirrungen der menschlichen Brust. Und ein Seufzer entrang sich ihm in den Gedanken an die Schwäche, das ewige Fallen, Aufstehn und Wiederfallen des Menschen, die unheimliche Macht des Bösen, der sogenannten Sünde und Sündenschuld. Und er fragte sich, ob der Lehrer Liebhardt, der so heiß und inbrünstig Besserung geschworen hatte, wohl aus sich die Kraft finden werde, den heillosen Hang, der in ihm entfacht und jahrelang gepflegt worden war, zu überwinden.

Seine Frau, die von dem nach Hause Zurückgekehrten mit größter Teilnahme den Verlauf und das Ergebnis der Untersuchung vernahm, sagte: „Aus sich kann er es nicht! — Da kann nur Einer helfen — den wir bitten wollen — — Jesus!

Fortsetzung folgt.

Schweigen

Schweigen will ich und will hören,
was mein Jesus in mir spricht.
Wortgeräusch kann Ihn nur stören.
Wo es laut, da lehrt Er nicht.
Still von außen, still von innen
muß es in der Seele sein.
Gott ist in der Stille drinnen
Kehret nie im Sturme ein.

Schweigen will ich bei den Schmerzen,
welche Seine Hand mir schickt,
die auf einem stillen Herzen
nur zum Heile liegt und drückt.
Schweigend ist der Herr gehangen
einst am Kreuz, bis es vollbracht.
Schweigend werd auch ich gelangen
einst zum Licht durch Not und Nacht.

Schweigen will ich, stille werden
soll es immer mehr in mir!
Weder Glück noch Lust auf Erden,
kein Geschöpf mich störe hier!
Wunderbares, heil'ges Schweigen
das mein Jesus so geübt,
dich erwählt das Herz zu eigen,
das in Ihm nur lebt und liebt.

D. K. T.

Aus der Bewegung

Stellung zur Kirche

Ein Neusalemsfreund, von Hause aus Katholik, seit zehn Jahren aus der Kirche ausgetreten, schreibt zur Kirchenfrage: „Im letzten Wortheft wurde von einem Neusalemsfreund zu diesem Thema ein Ausspruch des Herrn aus dem Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 187 angeführt. Demgegenüber sei nun auch der Ausspruch des Herrn in Bd. 11, Kap. 58, S. 146/147 angeführt, der meines Erachtens seinem Inhalt nach klärend und entscheidend wirkt.

Als die Pharisäer den Lazarus nach seiner Erweckung bedrängten, schickte dieser einen Knecht zum Herrn und ließ fragen, ob er sich den Pharisäern stellen oder dem Tempel, der doch auch von Gott gegründet worden sei, ganz entsagen solle. Da erhielt er vom Herrn folgende Antwort: »Sage Meinem lieben Lazarus, er solle Gott da suchen, wo er Ihn zu finden glaubt! Weiß er, daß Er im Tempel wohnt, so tue er, was der Tempel verlangt; weiß er aber, daß Jehova dort nicht wohnt, was fragt er da nach dem Tempel und dessen Priestern? Mir sind die Kinder am liebsten, welche sich mit dem Vater im Herzen einigen und dort lauschen, was Er sie zu tun gutheißt.«

Der Bote überbrachte dem Lazarus diese Antwort, worauf Lazarus sich keinen Augenblick mehr besann und sich völlig vom Tempel lossagte.

Der Herr hat also zum Lazarus nicht gesagt, tue so oder so, sondern Er überließ dem Lazarus die Entscheidung selbst und gab ihm die Grundlagen an, auf denen er sich zu seinem Entschluß entscheiden konnte.

Was der Herr gesprochen hat, ist für alle Zeiten gültig. Sein Rat an Lazarus und dessen freier Entschluß zeigt uns ehemaligen Katholiken den Weg, für den wir uns auch ganz frei entschließen können, ohne daß uns der Herr je „mit zornigen Augen" ansehen wird.

So wie der Herr die Anfrage des Lazarus nicht mit einem „du mußt" entschieden hat, ebenso kann und darf auch die Schriftleitung des „Wortes" nicht entscheiden, sondern die Fragesteller selbst müssen für sich die Entscheidung treffen. Zur Festlegung der Entscheidungsgrundlagen und somit zur Klärung dieser Angelegenheit möchte ich eine Aussprache zwischen Neusalemsfreunden katholischer Herkunft anregen. Zuschriften sind an die Schriftleitung erbeten.

„Mutterkirche!" Welche ist unsere Mutterkirche? Jede unserer heutigen Konfessions- oder Sektenkirchen behauptet die „wahre" zu sein. In Wirklichkeit sind sie Spaltungen aus der ehemaligen „Allgemeinen Christlichen Kirche". Die Konfessionskirche kann nur solange die Stelle jener eigentlichen Mutterkirche vertreten, als nichts Besseres da ist, oder solange der Mensch zu den wahren Einsichten nicht gelangt ist. In der Jetztzeit aber ist vom Herrn die Wiederherstellung der „Allgemeinen Christlichen Kirche" in aller Reinheit wieder erfolgt in der Neu-Salems-Lehre und in der durch Swedenborg gegebenen Vorlehre. Wer also von der äußerlichen Konfessionskirche, als der Amme, sich in die Arme der wahren Mutter begibt, der tritt nicht aus der Mutterkirche aus, sondern er tritt damit erst ganz in die Kirche ein. Nur wer aus der Konfessionskirche austritt, um unabhängig vom Herrn und Seiner Lehre leben und treiben zu können, dem mögen die Augen des Herrn einst freilich nicht ganz freundlich erscheinen, für diesen gelten die „zornigen Augen", aber nie und nimmer für die den Herrn Suchenden."

☆

Wir geben die vorstehenden Ausführungen unseres Freundes ungekürzt und unverändert wieder, obwohl wir so manches Wichtige dagegen einzuwenden haben.

Vor allem ist zu sagen, es steht uns selbstverständlich nicht zu und liegt uns auch durchaus fern, in der Stellung zur Kirchenfrage den Freunden der Neuoffenbarung irgendeine Stellung aufdrängen zu wollen. Auch wir haben in dieser Sache unseren Wortlesern jeweils nur die Unterlagen zu eigener, selbständiger Entscheidung zu bieten gesucht.

Was diese Grundlagen anlangt, so stehen unsere Auffassungen freilich mit denen der vorstehenden Einsendung in mancher Beziehung nicht im Einklang.

So muß unseres Erachtens die Stelle aus dem durch Leopold Engel gegebenen 11. Band des Großen Evangeliums im Zusammenhange richtig gewertet werden.

Der Knecht des Lazarus berichtet dem Herrn: „Die Priester des Tempels sind ihm, dem Lazarus, seitdem er von den Toten auferstanden ist, jetzt aufsässiger als je. Sie drohen ihm mit Verfluchung, so er nicht gestehe, daß er nicht gestorben gewesen sei. Ihm wird gedroht, er solle das Fluchwasser trinken, um zu beweisen, wie weit Gott mit ihm sei. Lazarus aber kennt die Arglist und weiß sehr wohl, daß man ihm im letzteren Falle ein ganz besonderes Wasser geben würde, das ihn mit Sicherheit zum zweiten Male sterben ließe. Er weiß jedoch nicht, ob er nun im Vertrauen auf Dich sich ihnen dennoch stellen oder dem Tempel, der von Gott gegründet worden ist, nun ganz entsagen soll." — Unter solchen Umständen war es natürlich selbstverständlich, daß der Herr dem Lazarus anheim gab, sich vom Tempel loszusagen. Und es ist auch stets von uns aus im „Wort" betont worden, daß, wenn die Kirche in gehässiger Unduldsamkeit unsere Freunde verfolgt, diese selbstverständlich keine Veranlassung haben, in solch einer Gemeinschaft länger zu verharren. Jene Lazarusstelle betrifft also nur diesen äußersten Fall!

Im übrigen erscheint uns maßgebend vor allem das Beispiel des Herrn Selbst und der Urchristen, die trotz aller Mißstände den Tempel nicht verlassen, sondern auf der alten Grundlage weitergebaut haben. Wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen, haben ja noch nach dem Tode des Herrn die Urchristen sich lange in der Salomonhalle im Tempel versammelt (Apg. 5, 12; vergl. auch Joh. 10, 23), und dadurch, sowie durch ihr Beten im Tempel (Apg. 3, 1) auch äußerlich ihre fortdauernde Verbindung mit dem Tempel erwiesen, obwohl von der verblendeten Priesterschaft auf Golgatha der größte aller Frevel begangen worden war und Mißstände herrschten, deren Schwere der Herr vielfach gegeißelt hatte und die nach Seinem Tode nun doppelt auf der Jüngerschar lastete.

In zweiter Linie sind uns maßgebend die mit diesem Beispiel des Herrn und der Urchristen übereinstimmenden lichtvollen Lehren, die wir besonders in der durch Jakob Lorber gegebenen Schrift „Weg zur Wiedergeburt" und in „Erde und Mond", Kap. 66 finden und die offensichtlich durch manche andere Stellen der Lorberwerke bestätigt werden. — Diese Schriftstellen scheinen uns als den Willen unseres himmlischen Vaters deutlich zu bekunden: Wer in einer christlichen Kirche aufgewachsen ist, der soll diesen geistigen Mutterboden ohne triftigen Anlaß (Verfolgung, schwere Gewissensnot und dergl.) nicht verlassen noch geringschätzig auf sie herabsehen; denn für die große Masse des Volkes und für die Anfänger im Glauben ist die Kirche mit ihrer einfachen Lehre auch heute noch eine zweckmäßige Vorschule. Es wird z. B. in der katholischen Kirche ein werktätiger Glaube der Liebe und der Gehorsam der Demut recht klar und faßlich gelehrt, und wer sich diese werkfreudig zu eigen macht, der ist ja für das Reich Gottes schon gerettet. Alles weitere gibt Gott jedem ernsten Jünger in jeder Kirche hinzu und macht da keinen Unterschied, ob nun einer

Katholik oder Protestant, ob Freireligiöser oder Sektenmann ist. Wenn nun aber die Anfänger im Glauben jene Grundlagen für das ewige Leben in der Kirche lernen, warum sollen die Freunde Gottes diese Futterkrippen des Volkes durch ihren Rücktritt entwerten?

Wozu ein allgemeiner Austritt der Neusalemsfreunde aus der Kirche führen würde, das ergibt sich deutlich aus dem dritten und letzten Punkte der vorstehenden Einsendung unseres Freundes: „Die Selbständigkeit der Neusalemslehre", heißt es dort, „leuchtet uns aus jedem Wort und Satz entgegen — die notwendige Folge daraus muß auch die Selbständigwerdung der Neusalemsgemeinden sein." Wir würden also nach dieser Ansicht durch die allgemeine Lossagung von den bestehenden Kirchen zwangsläufig zur Begründung einer neuen, äußeren Kirchenorganisation gedrängt werden und würden damit ohne Zweifel, statt die Gegensätze zu überbrücken und auszugleichen, neue äußere Gegensätze schaffen. Uns scheint aber, es sind schon genügend Risse auf der geistigen Erdfläche und genug Spaltungen und Sekten. Es werden ja gewiß nach wie vor die Freunde der Neuoffenbarung mit Fug und Recht ihre besonderen Anschauungen und Bestrebungen in ihren Kreisen und Gemeinden pflegen; aber nicht in feindlichem, sektenhaft abgeschlossenem Geist gegenüber den alten Kirchen und Richtungen!

Vielmehr wird es, dem Geist unserer Lehre zufolge, unsere Aufgabe sein, in freundlicher Beziehung zu den andern Glaubensvereinigungen das durch die Schriften der Neuoffenbarung empfangene Licht den alten Kirchen durch unser eigenes lichtdurchdrängtes Wesen einzuträufen! Wenn wir selbst des wahren Liebegeistes voll sind, so wird man nach der Zeit der Sichtung, in welcher wir jetzt leben, auch in den Kirchen nach dem Lichte greifen, das allein ihnen neue Kraft und neues Leben zu geben vermag. Wie vorteilhaft wird es da für unser Wirken sein, die Brücke nicht verlassen und abgebrochen zu haben! Das werden wir erst dann zu jener Zeit so recht erkennen!

Darum ist denn nach den allgemeinen Grundsätzen der Neuoffenbarung unsere Ansicht die: Lasset uns reine Hände hinüber- und herüberreichen und über alles menschlich Unvollkommene hinweg alle Freunde Gottes lieben in allen geistigen Lagern, so werden wir dem Kommen der einen, wahren Kirche, die in der tatfrohen Liebe zum Vater in Jesu besteht (Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 4, 9), sicher den besten Vorschub leisten!

☆

Diese Auffassung finden wir mit aller Klarheit bestätigt in dem nachstehenden, durch Jakob Lorber am 20. August 1840 als Beiwort zu „Der Weg zur Wiedergeburt" gegebenen Vaterworte.

Dieses Wort lautet:

Ein ganz kleines Beiwort an jene, die da meinen, in der Schrift „Weg zur Wiedergeburt"[1] nicht Meine, sondern des Satans Stimme zu vernehmen, oder jene Schrift doch wenigstens als ein eitles Machwerk Meines Schreibers ansehen. An sie seien diese Zeilen gerichtet!

Sie zweifeln an der Echtheit Meiner Gnade. Doch wenn Ich auch zweifelsfähig wäre, so könnte Ich da auch sehr an ihrer Liebe zweifeln! Denn sie haben wohl den Verstandesglauben, aber weit entfernt ist noch von ihnen ein gläubig Herz. Statt das Herz durchs Gefühl verständig und empfänglich zu machen, füllen sie nur immer mehr und mehr den Verstand. Dieser ist ihnen angeschwollen von lauter Lesen wie ein vollgefüllter Ball. Dieser Ball hängt durch die Schnur des Willens am

[1] betreffend das dem Vater wohlgefällige Verhältnis zu den Kirchen, besonders zur römischen.

Herzen. Das Herz nun möchte sich ausdehnen und in vollen Zügen Meine Barmliebe in sich schlürfen, besonders wenn Ich so etwas recht Demütigendes ein wenig verhüllt gebe, so daß es (wegen der Umhüllung) nicht mehr durch die feinen Poren des Balls ihres Luftverstandes dringen kann und demzufolge aufs Herz fällt und da Eingang finden möchte. Allein der mit den Luftgasen gefüllte Verstandesballon zieht dann an der Willensschnur vermöge seiner spezifischen Leichtigkeit gleich einem Luftballon so stark, daß die Einmündungen in die Geisteskammern des Herzens dadurch fest zusammengeschnürt werden und die Gaben auch hier nicht eindringen können. Was folgt aber daraus? Nichts anderes als Zweifel, weil die lebendige Gabe zwischen den beiden Enden der Willensschnur, gleichsam auf- und abrutschend, weder in das eine (Verstand) noch in das andere (Herz) den Eingang findet. Da muß Ich dann hinzutreten und den Verstand etwas auslüften, damit er wieder zum Sinken kommt, die Schnur schlaff wird und so das zusammengeschnürte Herz wieder Luft bekommt.

Der ordnungsmäßige Zustand aber soll folgender sein: Das Herz wird mehr und mehr durch die demütige Darniederkunft des Verstandes erweitert und nimmt denselben in sich auf. Da wird dann der Verstand selbst von Liebe erwärmt und dehnt sich im Herzen aus. Dadurch wird auch die Liebe gespannter und gespannter, entzündet sich endlich in ihrer beseligenden Wärme, und das Licht ihrer sanften Flamme durchleuchtet gar lieblich sanfthell den Verstand. Da erglänzen dann die Schätze des Himmels im Verstand, werden durch die Wärme des Lichts größer und größer und immer zerlegter und zergliederter (wie unter einem Mikroskop) — woraus dann das schöne Herzensverständnis der Liebe und des wahren lebendigen Glaubens [in allen Dingen] kommt und das Senfkörnlein sich zum Baume umgestaltet und die Vögel des Himmels und endlich auch Mich Selbst [zum Wohnen in seinen Zweigen] einladet.

Dieses Gesagte diene zu deiner Beruhigung bei ferneren, ähnlichen Vorwürfen, als ob du ein Diener Zweier wärest, oder als ob Ich Mich auch eines Werkzeuges des Satans für Meine Gnade bedienen möchte. Das wenige Folgende aber diene [in der obigen Frage über ‚Weg zur Wiedergeburt'] zur Lüftung des Verstandes bei den Zweiflern!

Ist es wohl löblich, wenn Kinder ihre kranke Mutter verlassen und der Leidenden den Tod wünschen ihrer vielen Gebrechen halber? Ich sage, die römische Kirche ist eine Hure; aber ihr seid denn doch in ihr geboren worden und habt die erste Kindermilch aus ihrer Brust gesogen. Sie lehrte euch zuerst Meinen Namen nennen, nährte euch wie eine recht zärtliche Mutter und untersagte euch nur das Naschen solcher Speisen, die euch den Magen verdorben hätten. Sie weckte dadurch in euch den Appetit zu kräftigeren Speisen der Seele und des Geistes, welche nach Meinem Willen euch [von Mir] nie vorenthalten wurden, so daß ihr nach Herzenslust habt schwelgen können. Und noch heutzutag schwelget ihr wie nicht bald jemand — in ihrem Schoße!

Wie kommt es denn nun, daß ihr mit Jakobus und Johannes rufet: „Herr, lasse Blitz und Schwefel regnen auf ihr krankes Haupt!"? — Hört, da schaut noch ganz wenig wahre Liebe heraus! — Meinet denn ihr, Vernichtung sei der Weg zur Besserung!? — O nein, da irrt ihr euch gar abscheulich. So meinten denn auch alle Sektenstifter; aber sie haben sich ebenfalls sehr geirrt und die Folge war: Bruderzwist, Krieg, Mord und Greuel aller Art! — War eine solche Besserung gesegnet? Oder kann da eine Sekte sagen: Meine Lehre ist nicht mit dem Blute der Brüder besiegelt!?

Sehet, sie, die Römerin, ist dasjenige ehebrecherische Weib, welches da hätte gesteinigt werden sollen. Ich aber sage auch hier: „Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!" — Wieder ist sie das kananitische Weib und hat einen

großen Glauben und viel Liebe. — Wieder ist sie das Weib, das da 12 Jahre am Blutgange litt und Mir aus Meinem Kleide die Heilung stahl und genaß, da sie viel Glauben und Liebe hatte. — Und wieder ist sie gleich der großen Hure und hernach Büßerin Magdalena, die da Meine Füße salbte. — Unter allen diesen Gestalten kann die römische Kirche auftreten.

Dagegen sind andere „Jünger" voll Aergers, so sie von Meinem Fleische und Blute hören. Sie glauben, was sie wollen, beleben sich mit den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen (was da ist mein zerstückeltes Wort), und wollen in ihrem übermütigen Taumel beweisen, daß Ich gar nicht sei, und wenn doch noch etwas von Mir übrigbleibt, so kann Ich erst dann sein, wenn sie so herablassend waren und Mich in ihre Idee aufgenommen haben. Wahrlich Ich sage: So irgendeine Sekte im Vollbesitze Meines Wortes zu keiner besseren Vorstellung von Mir gelangen kann als zu einer solchen, die auf Meine gänzliche Vernichtung ausgeht, da sind Mir sogar die Türken in ihrer ehrlichen und strengen Blindheit lieber, da sie Mich doch noch für etwas Höheres halten als ihren Abgott Mohammed; und unvergleichlich lieber die Römischen, allwo man Mir als Gott und Herrn doch noch immer wenigstens ein äußerliches, sichtbares Opfer darbringt, welches für viele ein lebendiges Denkmal Meiner Erlösung ist.

Sehet, so steht es also mit Rom! — Ich habe kein Wohlgefallen am Vatikan noch an der Peterskirche. Und es wäre Mir an deren Stellen ein Armenhaus überaus lieber. Rom ist eine Stadt, die mit den Königen der Welt Hurerei getrieben hat. Sie ist eine Hure und tut wie eine Hure. Sie schmückt ihr Fratzengesicht und zieht ihrem halbverwesten Leibe schöne Kleider an, um auszusehen, als wenn sie noch eine Jungfrau wäre. Seht, dieses alles und tausendfach anderes ist Mir wohlbekannt. Aber sagt ihr nicht selbst: Eine Hure erzieht ihre Kinder oft besser als eine stolze Mutter, die da glaubt, sie habe alle Meine Weisheit mit dem Löffel gegessen!? So sage auch Ich, diese Hure hat schon sehr viele gute Kinder erzogen und hat dadurch Meine Füße gesalbt. Daher will Ich ihr helfen und sie ansehen, damit sie Buße tue; denn sie hat viel gesündiget, aber auch viel geliebt!

Zu euch aber sage Ich, daß ihr in ihr geboren und getauft wurdet, daher sollet ihr auch nicht Vernichtung, sondern Heilung ihr wünschen. Ich gebe euch den Balsam und heile in euch das Erbübel. So ihr nun lebet nach den gegebenen Regeln, so wird euch die Kirche achten. Und so sie an euch erfahren wird Wunderdinge, so wird sie selbst nach dem Balsam verlangen und wird im stillen viele ihrer Wunden heilen. So ihr aber wollet abtrünnig werden, so wird wenig Segen an eure Brüder gelangen!

Lebet, wie Ich euch gezeigt habe, dann wird euch auch nie eine Untersuchung Meinetwegen treffen! Denn Ich werde euch beschützen und Mein Werk wird ungehindert ans Tageslicht treten als ein großer Magnet, der alles an sich ziehen wird. Aber ihr müßt ihn nicht entkräften durch euren Ungehorsam und durch solche Zweiflerei.

So ihr sagt: Wie kann da ein neunundneunzigfacher Segen darin sein? — Da sage Ich: Es werden im Himmel sich die Engel über einen büßenden Sünder neunundneunzigmal mehr freuen als über ebenso viele Gerechte, die da meinen, durch Mein Vollwort gerechtfertigt zu sein. — Denn das sage Ich wahrlich: Luther, Calwin, Melanchthon u. a. mehr wiegen nicht einen Johann vom Kreuz, noch einen Johann von Gott, noch einen Franziskus, noch einen Thomas von Kempen, noch einen Taulerus, noch eine Theresia und noch viele tausend andere auf.[1]

[1] Weil in ihrem Glauben die verstandliche, dogmatische Glaubensgerechtigkeit vorherrschte vor der Gottesinnigkeit und Liebe der großen Mystiker und Liebeshelden. (Vergl. z. B. Luthers dogmatischer Abendmahlsstreit mit Zwingli in Marburg! Seine Stellung zum Jakobusbrief [Kap. 2, 14 ff.]! Verhältnis von dogmatischer Glaubenslehre und Liebe in seinem Katechismus!)

Ja da hätten die namhaftesten Protestanten noch sehr vieles lernen können! Selbst Swedenborg hat in Rom manches erfahren, was ihm erst die Pforte zum inneren Leben ganz bedeutend zu öffnen geholfen hat; denn er war einer, der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen zog.

Seht, daher geht der Weise in die alte Rumpelkammer und findet da oft große Schätze vom Staube der Zeremonie bedeckt. Den Staub wischt er weg und legt das reine Gold in seine Schatzkammer. Desgleichen tuet auch ihr! — Denn es steht geschrieben: „Laßt die Kleinen zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich der Himmel"! Und wer nicht wird gleich ihnen, wird nicht kommen alsobald in Mein Reich, als bis er wird wie sie, die da nicht grübeln, sondern in der Einfalt den Eltern aufs Wort glauben und darnach tun; und selbst, wenn sie durch Meine Gnade den Eltern entwachsen sind, noch immer ihr Wort ehren, wenn sie es auch nicht benötigen. — Noah fehlte, da er sich berauschte; aber er hat den Sohn verflucht, da er gelacht hat. Und die zwei, die, ihn liebend, seine Blöße bedeckt haben, hat er gesegnet. Desgleichen tuet auch ihr, wollt ihr neunundneunzigmal gesegnet sein! Das sage Ich, die ewige Liebe und Weisheit. Amen. Amen. Amen."

Aussprache

Sternenmacht oder Gotteshand?

Auf die „Aussprache" im Wortheft 5 „Wink über Astrologie" erhielten wir eine Zuschrift, in der u. a. gesagt wurde: „Schreiben Sie nur jenem Dichter gegen die Astrologie, mit dem Gebet zu Jesus sei es nichts. Ich hab's erlebt. Es kann niemand inniger beten und bitten, als ich getan habe, als unser Töchterchen uns genommen wurde. Sie hatte sich durch Fleiß und Pflichttreue eine Staatsstellung erworben. Dieses Jahr hätte sie zum ersten Mal 25 Tage Urlaub bekommen. Das letzte Jahr hatte sie sich schon kindlich darauf gefreut! Nun mußte sie sterben. Eiterung im Unterleib, tuberkulös. Da hilft kein Jesus, das kann nur ein Teufel uns angetan haben! Oder es ist eben alles blindes Geschehen. Ich bete nicht mehr. Das Horoskop lautete auf Tod durch Seuche oder Vergiftung, und so war es. Jene Worte ‚Winke über Astrologie' sind nichts als schöne Worte, weiter nichts.

Kurze Zeit nach dem Tod unserer Tochter starb innerhalb acht Tagen eine gleichaltrige Kollegin, 28 Jahre alt, ein liebes Menschenkind, wie sie. Ebenfalls Eiterung im Unterleibe. Diese ging ins Geschäft bis zuletzt, aus Furcht ihre Stellung zu verlieren. M. Sch."

Antwort: Liebe Freunde! Ihre Karte, in der Sie bitter über den Tod Ihres geliebten Töchterchens hadern, hat uns sehr erschüttert. Wir können Ihren Schmerz nachfühlen und es auch mitempfinden, daß Sie durch diesen Vorfall in schwere Zweifel gestürzt worden sind über das Walten und die Macht unseres Gottes und himmlischen Vaters. Ja, wenn der Mensch nur mit dem diesseitigen, sichtbaren Leben rechnet, dann gibt es freilich keine lichtvolle Anschauung für solch ein schmerzliches Ereignis. Da sieht man nur die diesirdische, scheinbar in die volle Auflösung und ins Nichts führende Seite. Ganz anders sieht aber auch solch ein Fall aus, wenn man mit dem geistigen Auge auch die andere Seite und die Fortsetzung des irdischen Lebens im Jenseits erschaut.

Wissen Sie denn, liebe Freunde, ob Ihrem Töchterchen nicht weit Schlimmeres bevorgestanden hätte, wenn es Ihrer heißen Bitte zufolge im diesseitigen Leben geblieben wäre? Ich zweifle nicht, daß

der himmlische Vater wohl wußte, warum Er ihrer vielleicht kurzsichtigen Bitte nicht nachgegeben hat. Er hat sicherlich Ihr Töchterchen im Jenseits nur in lichtvollere Verhältnisse gebracht, die deren geistige Reifung und Vollendung besser gewährleisten als die diesirdischen Lebensverhältnisse. Mit irdischen Augen sehen wir in diese Geheimnisse viel zu wenig hinein, um uns ein Urteil erlauben zu können. Erst später einmal von höherer Warte werden wir voll Trostes die Liebe und Weisheit des göttlichen Seelenführers und Allvaters erkennen.

Wir haben erst kürzlich einen ähnlichen Fall zu beobachten Gelegenheit gehabt. Da wurde auch einem Elternpaar — vor Jahrzehnten schon — ein einziges, geliebtes Kind entrissen. Sie konnten es zu jener Zeit auch nicht begreifen, und die Frau verlor dadurch sogar ihren Glauben, weil ihr Gebet anscheinend nichts geholfen hatte. Später wurde es ihnen geistig kundgetan, warum diese Hinwegnahme durch einen Friedensengel Gottes geschehen war, weil nämlich unter dem Einfluß des schon vorher sehr ungläubigen Vaters die Seele dieses Kindes in die größten geistigen Gefahren des Abfalls von Gott geführt worden wäre. Jahrzehnte später kam, nach dem Tod des Vaters, die Mutter wieder zum Glauben und erkannte nun dankbar durch jenseitige Botschaft die Liebe und Weisheit jener herben Fügung, die ihr einst ihr Kind entrissen hatte.

Wohl gaben die Einflüsse der Sterne unserem Charakter und Geschick gewisse Anregungen und Neigungen; aber wenn wir uns an die mächtigste der Sonnen, an unseren Vater in Jesus halten, dann kommen wir ganz in Dessen segensvollen Machtkreis, und wenn es da oft auch ganz anders geht, als wir kurzsichtigen Menschen denken und wünschen, so geht es doch an Seiner Hand zum Ziel der geistigen Vollendung und des ewigen Lebens.

Mit herzlichem Gottbefohlen

Ihre Geschwister im Neusalemsverlag.

Bund der Reichs-Gottes-Arbeiter Deutschlands. In dieser Sache bittet Br. Kunze um Aufnahme folgender Zeilen zu der „Aussprache" im Juniheft: „Liebe Brüder und Schwestern! Der Bund der R. G. A. D. ist nicht etwa ein Gegner der Neusalems-Bewegung, sondern ein eifriger Förderer derselben. Er ist weder eine neue noch eine gleichartige, Zersplitterung hervorrufende Konkurrenz-Bewegung für Neusalem oder irgendeiner anderen christlichen Glaubensrichtung. Und der Name unseres Bundes besagt dieses ja auch deutlich genug. Es ist ein Sammelname für Angehörige aller christlichen Bewegungen, wie er in bezug auf das, was jeder Christ eigentlich tun sollte, nicht besser gefunden werden kann. Und ich kann den lieben Bruder in K. sehr gut verstehen, wenn er sagt: »Jeder Neusalemsfreund sollte ein Reichsgottesarbeiter sein.« Um das für sich selbst zu werden, bedarf es natürlich keines besonderen Bundes, ebenso aber auch keiner Gemeinschaft oder sonstigen christlichen Bewegung; denn wer das Licht hat und darnach handelt und lebt, ist ein Reichsgottesarbeiter an sich selbst und auch insoweit am Menschheitsganzen, als er ein Teilchen desselben ist.

Die Liebe im Menschen sucht nun im Gemeinschaftsgedanken die Einung mit gleichgesinnten Seelen, um sich im Austausch von Erkenntnissen gegenseitig zu fördern. Der Gemeinschaftsgedanke birgt aber auch in sich die Gefahr der Abschließung vom Einungsgedanken der gesamten Christenheit. Letzteren pflegt unser Bund. Er sucht Angehörige aller wahrchristlichen Glaubensrichtungen in sich aufzunehmen, sie schon hierdurch in einem gewissen Grade zu einen, ihnen das aus Neusalem hervorgegangene Licht zu bringen und von außen her alle Gott suchenden Menschen den einzelnen christlichen Bewegungen zuzuführen, denen unsere werbenden Mitglieder selbst angehören. Alle Mitglieder unseres Bundes können also zugleich auch Mitglied einer christlichen Bewegung sein, ohne daß von unserem Bund die besondere Eigenart ihrer Glaubensrichtung angetastet wird. Es versteht sich wohl von selbst, daß eine einzelne christliche Bewegung für sich allein diese Einung nie vollbringen kann, aber einem demütig eingestellten und allen dienen wollenden Bund wird der himmlische Vater die Kraft hierzu geben können. Die Einung der verschiedenen Glaubensrichtungen ist aber nur ein mit der Zeit sich wie von selbst ergebendes Nebenziel unseres Bundes. Sein Hauptziel ist die wahrchristliche Umstellung der Welt. Dieses Ziel vermag die Neusalems-Bewegung allein nicht zu vollbringen, sondern es wird sich nur in der Verbundenheit mit anderen wahrchristlichen Bewegungen erreichen lassen.

Mit den politischen Parteien an und für sich hat unser Bund nichts zu tun. In dem fraglichen Flugblatt führen wir nur an, daß die Parteien, weil sie vollkommen egoistisch eingestellt sind, für das Reich Gottes wenig oder nichts zu tun vermögen, und die lebendigen Tatsachen beweisen dies mehr als genügend. Wenn wir nun in dieser Betrachtung die extremen Parteien linker wie rechter Seite als undiskutabel bezeichneten, so wollten wir damit nur sagen, daß sich ein wahrer Christ auf eine andere Art betätigen muß, als es diese Parteien tun. Daß sie aber von ihrem Standpunkt aus das Gute wollen, will ich durchaus nicht in Abrede stellen und daß selbst auch das Böse dem Guten noch dienen muß, ist auch uns bekannt.

Aus alledem geht nun hervor, daß unser Bund ein guter Freund aller christlichen Glaubensrichtungen sein will, und daß insbesondere jeder Neusalemit unserem Bunde mindestens sympathisch gegenüberstehen sollte, weil das Licht der Neuoffenbarungen zugleich auch das Licht unseres Bundes ist und dieser dasselbe überall hineintragen will.

Hermann Kunze,
Dresden-Zschachwitz, Hosterwitzerstraße 22.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Osterfeier 1930 im Neusalemsheim Encano do Norte bei Blumenau, Brasilien. Obgleich es der Welt gelungen war, manchen schwankenden Freund von dieser Tagung fernzuhalten, waren doch etwa 70 Geschwister von nah und fern gekommen, und ein frohes Gefühl der Zusammengehörigkeit umschloß alle.

Herrliches Wetter begünstigte das Fest. Am frühen Morgen schon erklangen feierlich die dreistimmigen Lieder: Ehre sei Gott in der Höhe, Kanon aus dem Wortheft, und: Das ist der Tag des Herrn, als Weckruf.

Um 9½ Uhr begann dann die Festversammlung. Nach einigen einleitenden Gesängen sprach Br. Johann Pfützenreiter über das Wort des Herrn: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." In zu Herzen gehender Rede führte er aus, daß wir im irdischen Sinne das Reich Gottes nicht finden, nicht in Glanz und Pracht, nicht in Zeremonien und Dogma. Das Himmelreich kommt nicht äußerlich, sondern inwendig, im Herzen des Menschen ist es. Wir müssen unsern Gemütszustand ändern, von irdischen Gefühlen frei machen und himmlische Gefühle anziehen. Dieses können wir, wenn wir in die Wahrheit, Freiheit und Selbständigkeit eintreten. Die himmlische Wahrheit finden wir in den sieben Eigenschaften Gottes, wenn wir uns diese zu eigen machen. Die Wahrheit macht uns frei, und in dieser göttlichen Freiheit kommen wir auch zur Selbständigkeit, wo dann das Böse seinen Einfluß in uns verliert. Der Redner wies hier auf Jesus Selbst hin, so wie Er den Golgathaweg ging, die tiefste Demütigung aus Liebe zur Menschheit ertrug und dann am dritten Tage wieder von den Toten auferstand, so sollen auch wir in uns den Golgathaweg wandeln, um dadurch zum neuen Leben im Geiste und in der Wahrheit aufzuerstehen. Alles dieses können wir nur, wenn wir die Gnade, die Kraft und den Segen Jesu erbitten. Und so schloß der Redner mit dem Gebet: O Jesu, Du herrlicher Vater aller Menschenkinder, segne Du in dieser Stunde unsere Herzen und mache sie fähig, Dein göttliches Wort in der Wahrheit aufzunehmen! Laß uns Deine große Liebe zu uns Menschen immer mehr erkennen, damit wir unsere eigene Unwürdigkeit immer mehr fühlen und begreifen und aus der Tiefe unseres Herzens ausrufen können: „Jesus, sei uns gnädig und barmherzig, gestalte Du uns um zum ewigen Leben durch Deine große, reine Liebe! Amen. — Ein stilles Gebet des Herrn vereinigte, als er geendet hatte, alle Herzen.

Nachdem das dreistimmige Lied „O Liebe goldener Sonnenschein" vorgetragen worden war, sprach Br. Carl Schumann aus Blumenau in kurzem Vortrag über das Werden und Wachsen des Himmels im Menschen — gemäß den Schriftworten: „Es werde Licht! Es werde eine Feste!" Mit Liedern und Gedichtvorträgen schloß sodann die vormittägliche Versammlung, die in den Gemütern offenbar einen tiefen Nachklang hinterließ.

Der Nachmittag vereinigte noch viele Geschwister mit Liedern und Vorträgen. Br. Joh. Pfützenreiter gab den Anwesenden eine kurze Schilderung und Auslegung geistiger Schauungen unserer Schwester M. W., welche die Gabe des Hellfühlens besitzt, und verlas zum Schluß eine kleine, von ihm verfaßte Chronik des Neusalemsheims. J. A.: E. Sch.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Den lieben Geschwistern von Altenburg und Umgebung zur Kenntnis, daß wir jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Zusammenkünfte bei den Geschwistern abhalten. Wo, wird jedesmal in der Versammlung bekanntgegeben. Außerdem findet jeden Monat einmal eine öffentliche Versammlung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft „Blauer Bock".

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat Juli finden unsere Versammlungen statt: am Sonnabend, dem 12. und 26. Juli, jeweils 7½ (19½) Uhr, im Saal 15 der Städt. Berufsschule, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.). Vortrag und Aussprache. Jedermann herzlich eingeladen.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beibots, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 6. Juli, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Timm, Polsumerstraße 219.

Chemnitz. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, großen Saal, Sonnenstraße 42. Redner: Br. W. Knoefeldt.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstr. 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Sonntag, den 20. Juli, nachmittags ½2 Uhr, großer öffentlicher Vortrag im Saale zum Deutschen Kaiser. Redner sind die Brüder Kurt Spitzner, Kantor Martin und Georg Schön. Alle Geschwister und Freunde der Neusalemslehre von nah und fern sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Den lieben auswärtigen Geschwistern ist Gelegenheit geboten, vormittags eine Wanderung nach den nahen, sehr interessanten Greifensteinen zu machen. — Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 27. Juli, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Anschließend Jugendstunde. Basler Geschwister werden hiezu herzlich eingeladen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 13. Juli, nachmittags 17 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. A. Cambensy spricht über das Thema: „Die Lebenskräfte des Evangeliums". Weitere Zusammenkünfte finden statt am 10. August, 14. September.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 7. Juli, 21. Juli, 4. August, 18. August, 1. September, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Lichtenstein-Callnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn, bei Geschwister Weise, Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1. — Jedermann ist herzlichst willkommen.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 9. und 30. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", 1 Tr., am Schulberg. — Am Sonntag, den 3. August, nachmittags ½2 Uhr, Jahresfeier der Freunde des Neuen Lichtes, im Gasthof zur Linde, an der Zwickauer Straße.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 20. Juli, nachm. ½4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald. — Versammlungen finden hier jeden dritten Sonntag im Monat statt.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. A. Brück, Saarbrücken, Spichererbergstr. 11.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat, Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 6. Juli, Vortrag im Logenhaus am Kugelberg. Redner: Br. Georg Schön. Alle Geschwister und Freunde mit ihren Familienangehörigen sind hierdurch herzlichst eingeladen. Anfang 3 Uhr.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im Juli am:

6. in Scheibenberg, nachm. 2 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungsraum;
6. in Schwarzenberg, abends 7 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungsraum;
7. in Bockau, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungsraum;
8. in Lauter, abends 8 Uhr, Versammlung im dortigen Versammlungsraum;
9. in Aue, abends 8 Uhr, Versammlung im Restaurant „Edelweiß";
11. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Emil Ludwig, Pappelschloß;
12. in Hartha, abends 8 Uhr, Versammlung;
13. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
14. in Falkenstein, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. A. Steiniger, Friedrich-Auguststraße 19.
16. in Eibenstock, abends 8 Uhr, Versammlung;
17. in Wildental, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ernst Heinz, Wildental 25;
18. in Morgenröte, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Baumann,
19. in Untersachsenberg, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Paul Pfaff;
20.—22. wahrscheinlich in Karlsbad. Näheres durch Br. Schönecker;
23. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung in Heils Gasthof;
24. in Zwickau, abends 8 Uhr, Versammlung im „Weißen Hirsch", Königstraße;
27. in Oelsnitz, Erzgeb., nachm. 2 Uhr, Versammlung im Hotel „Erzgeb. Hof".

Verschiedenes

Buchgemeinde. Die Freunde der Neuoffenbarung machen wir darauf aufmerksam, daß der im Juli in fünfter, großer Auflage erscheinende

1. Band
des großen Evangeliums Johannis

mit einer neuen, übersichtlichen Inhaltsangabe, einem alphabetischen, sorgfältig bearbeiteten Stellennachweis (Sachregister) und vier Landkarten (Palästina, Galiläisches Meer, Jerusalem und Vorderasien) versehen ist, mit Angabe der Reisewege des Herrn.

Diese neuen, praktischen Zugaben dürften den Band in der Neuauflage auch denjenigen Freunden wertvoll machen, welche schon ältere Auflagen besitzen. Wir empfehlen, bei Gelegenheit den alten Band im Dienste der Liebe an Lichtsuchende zu verschenken und nach und nach die Bände der neuen Ausgabe zum billigen Preise durch die Buchgemeinde anzuschaffen. Geheftet Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—, Halblederband Mk. 5.50.

Von den anläßlich des 90jährigen Jubiläums der Neuoffenbarung zur Ausgabe gelangenden

verbilligten Johanneswerken

sind bis jetzt über 200 Werke verschickt. Der neugedruckte erste Band wird nach Fertigstellung in den nächsten Wochen nachgeliefert. Wir raten den Geschwistern, welche von dieser nicht so rasch wiederkehrenden Gelegenheit noch Gebrauch machen wollen, bald das verbilligte Werk zu bestellen unter Voreinsendung der ersten Rate mit Mk. 20.— oder des ganzen Betrags mit Mk. 40.—.

Auch unsere Auszüge aus dem großen Evangelium Johannis, die wir kostenlos als Werbeblätter abgeben (siehe unsere Anzeige im Heft 6, zweite Umschlagseite), bringen wir in empfehlende Erinnerung und bitten um reichlichen Bezug und gefl. Weiterverbreitung; denn nicht nur das Hören und Lesen, sondern hauptsächlich das Tun und die Weiterverbreitung der lichtvollen Neubotschaft bringt Glück und Beseligung. Neu-Salems-Gesellschaft.

Geschwister! Werbet für unsere Zeitschrift!

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

8. Heft August | Leitwort dieses Augustheftes: **Heiliges Werden** | 10. Jahrgang 1930

Mutterschaft

Weißt du, daß ein Seelchen schwebt
über dir so leicht und leise?
Ahnst du, wie's die Flügel hebt
und sich schwingt im Strahlenkreise?

Fühlst du sie, die zarten Saiten,
tief in dir erbeben?
Mutter — Mutter! — Tausend Freuden
webest du das Leben!

Rosen, stille Rosen blühn
nun an deinem Pfade.
Engel müssen bei dir knien,
du bist voll der Gnade.

M. L.-W.

Heiliges Werden

In den Fragen des Geschlechtslebens sind heutzutage die Menschen mehr als je im unklaren und in den verderblichsten Anschauungen befangen. Auf diesem so grundwichtigen Gebiete des Lebens rächt sich die blinde materielle Weltanschauung, die nur mit dem Diesseits und nicht mit einem Gott und Vater und einem ewigen Lebensziele rechnet.

Wer nicht an das unsichtbare Reich des Geistes, unsere eigentliche Heimat, glaubt und im göttlichen Gebot reiner Gottes- und Bruderliebe nicht das unverbrüchliche Grundgesetz alles Lebens erkennt, der kann unmöglich in den Fragen der Zeugung und Entstehung des Menschen und mithin im ganzen Liebesleben der Geschlechter einen klaren, allgemein gültigen und gesegneten Standpunkt gewinnen. Der ungläubige Mensch, der von keiner weisen Liebe eines göttlichen Menschenbildners etwas weiß, wird auch auf diesem Gebiete sein Sittengesetz nur auf dieswelt liche Gesichtspunkte stützen können. Und da werden die meisten den sinnlichen Genuß und nur ein kleiner Teil die Werte eines schönen Familienlebens als das Vernunftgemäße erkennen und erstreben.

Das Diesseits bietet eben schlechthin keine tieferen und einleuchtenderen Gesichtspunkte der Beurteilung in diesen Fragen. Und so leidet unsere durch die technische Kultur überhitzte und überreizte Zeit unter einer sexuellen Not, die zusammen mit den Wirtschaftsnöten nahe daran ist, Ehe, Familie, Nachwuchs und damit das ganze Volksleben bei allen Nationen der Welt in Frage zu stellen. Volksfreunde, Gelehrte, Jugend- und Gesundheitsbehörden, gesetzgebende Körperschaften uff. suchen fieberhaft nach Abhilfe — wir erinnern an die Bestrebungen des Richters Lindsey in Amerika, der die sogenannte „Kameradschaftsehe" befürwortet. Aber es ist vom rein diesirdischen, materialistischen Standpunkte offenbar alles vergeblich — denn dieser Standpunkt führt letzten Endes doch immer nur zur allvernichtenden Entfesselung des Tieres im Menschen.

Eine den höheren und ewigen Wesensteil des Menschen rettende Beleuchtung und Klärung dieser Fragen kann nur von überweltlichen Gesichtspunkten aus gewonnen werden, die uns das irdische Leben in seinem Zusammenhang mit dem Ewigen erkennen lassen und uns die eigentlichen Ziele, Zwecke und Aufgaben dieser wichtigen zeitlichen Daseinsstufe zeigen.

In diesem Lichte erkennen wir erst die große göttlich erhabene Bedeutung des Liebeslebens der Geschlechter. Und darum ist denn das durch Jakob Lorber gegebene neue Gotteslicht auch hier so unendlich wichtig und bedeutsam, weil es uns auch in diesen Dingen durch vertiefte Erkenntnisse klare, wegweisende Blicke und Urteilsmöglichkeiten eröffnet.

Diese tiefere und eingehendere Aufklärung durch die Schriften des Neusalemslichtes erhellt dem wissenschaftlich gebildeten und interessierten Menschen von heute vor allem auch die wichtigen geistigen Vorgänge bei der Entstehung des Menschen. Wir erörterten in dieser Hinsicht in den vorangehenden Wortheften zuerst den unmittelbar aus Gott entspringenden Geist (die heilige Lebensgrundmacht im Menschen) — sodann die von den Engeln Gottes bewirkte Zusammenstellung der menschlichen Seele, deren Elemente durch den Geist aus dem Gericht der Materie zur Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskindschaft gereift werden sollen. — Und nun kommen wir an den dritten und letzten Teil des „Heiligen Werdens":

Die leibliche Zeugung

Nachdem wir wissen, welch große Vorarbeit für die Entstehung des Menschen von Gott und Seinen Engeln durch die Erschaffung des Geistes und die Reifung und Sammlung der menschlichen Seelenelemente zu leisten ist, so ist klar, daß das, was der Mensch im Augenblicke der leiblichen Zeugung hinzutut, nicht mehr so viel ist und sein kann, wie es dem ungläubigen, stofflich denkenden Verstande vorkommt.

Ueber den Vorgang beim Tiere wird in dem Lorberwerke „Erde u. Mond" (Kap. 49) gesagt: „Wenn bei den Tieren der Akt der Zeugung eintritt, so treiben die Geister Gottes durch ihren Willen die angesammelten ätherisch-substantiellen Spezifika (Seelenfunken) in die Zeugungsorgane der Tiere und umschließen sie im Augenblicke der Zeugung mit einem materiellen Häutchen. In diesem Häutchen wird dann die neue Seele tätig und fängt an, nach der Art und dem Maße ihrer Intelligenz sich selbst zu ordnen. Hat die Tierseele innerhalb dieser ersten Behausung in sich selbst die ihr bestimmte Anordnung geschaffen, so sorgen die Geister Gottes weiter, daß die Seele durch neue, eigens dazu gebildete Organe aus dem Mutterleibe die ihr entsprechende Nahrung und damit das Baumaterial für den künftigen Leib erhält, den sie zu bewohnen und durch den sie zu wirken hat. Diesen Leib bildet die Seele selbst, aber freilich unter fortwährender Leitung der Geister Gottes, die dabei keine Hand, sondern nur ihren Willen ans Werk zu legen haben.

Grundsätzlich ähnlich, wenn auch nicht ganz gleich verhält sich die Sache bei der Zeugung des Menschen. Ein Engel, der im Großen Evangelium (Bd. 4, Kap. 119 ff.) den Jüngern das Geheimnis der Ur- und Fortzeugung in Lehre und Vorführung enthüllt, bekundet darüber: Es hat auch das Menschenweib einen Naturstoff (Mutter-Lebensklümpchen, Ei) in sich. Ist dieser zur Befruchtung gereift, so wird er wie eine Beere von einer Traube abgerissen und an die rechte Stelle des Mutterleibes (Gebärmutter) gebracht. Wenn nun die Zeugung stattfindet, so tritt die schon fertige, von den Dienern Gottes gesammelte Seele hinzu, pflegt eine Zeitlang diese Lebensbeere, bis der Stoff in derselben so weit gediehen ist, daß die sich stets mehr zusammenziehende Seele in den noch sehr flüssig-lockeren Keimling eindringen kann, mit welcher Verrichtung die Seele etwa zwei Monate lang zu tun hat. Hat sie sich des Keimlings ganz bemächtigt, dann wird das Kind bald fühlbar lebendig und wächst schnell zu ordnungsmäßiger Größe.

Ein Heiligtum Gottes

Der Einblick in diese hinter dem Schleier des Materiellen sich begebenden seelisch-geistigen Lebensvorgänge führt uns den tiefen Ernst und die Heiligkeit des Zeugungsaktes in eindringlichem Lichte vor die Seele.

„Wenn das Leben des Menschen", spricht der Herr im Großen Evangelium, „kein tändelnder Scherz, sondern ein sehr geheiligter Ernst ist, so kann auch der Entstehungsakt desselben durchaus keine Tändelei, sondern auch nur ein sehr geheiligter Ernst sein. Fasse du den Grund recht, und es wird dir darauf bald von selbst alles klar werden!

Die wohltuenden Empfindungen sollen nicht der Beweggrund zur Vornahme des Zeugungsaktes sein, sondern allein der Wille, daß ein Mensch gezeugt werde. Denn die Empfindungen sind nur begleitende Erscheinungen und für die selbstische Natur des Menschen notwendige Anreize zum höheren Zwecke der Zeugung.

Drängt dich der Hauptgrund, so gehe und handle, und du hast keine Sünde! — Aber es ist dabei dennoch so manches in Berücksichtigung zu ziehen. Dieses Tun darf nicht außerhalb der Sphäre der wahren Nächstenliebe geschehen! Es hat also ein jeder, der nach Gottes Ordnung und Wohlgefallen leben will, auch bei ganz ord-

nungsmäßigen, der Keuschheit nicht widersprechenden Handlungen noch auf alle andern menschlichen Nebenumstände sein Augenmerk zu richten, so er sich nicht gegen irgendein Gebot der Nächstenliebe versündigen will." (Bd. 3, Kap. 215, 1 ff.)

„Um eine rechte und gesunde Frucht zu zeugen, müssen zwei reife Menschen eine rechte Seelenverwandtschaft untereinander haben. Sind ein Mann und ein Weib in ihrem Herzen (d. h. ihrem Geiste) und in ihren Seelen verwandter Natur, so sollen sie sich denn auch ehelichen und sich nach der Ordnung, wie sie in der Natur leicht zu finden ist, des Zeugungsaktes lediglich zu dem Behufe bedienen, um zu einer lebendigen Frucht nach ihrem Ebenmaße zu gelangen. Ein mehreres, als eben dazu vonnöten, ist wider die Ordnung Gottes und der Natur und somit ein Uebel und eine Sünde, die nicht um vieles besser ist als die stumme von Sodom und Gomorra.

Kann irgendein Zeugungsfeuriger bei all seiner Not zu keiner natürlichen Löschung seines ihn quälenden Feuers gelangen, dem rate Ich als bestes Naturmittel das Fasten (nach dem Beispiel des Täufers Johannes), ein fleißiges Baden im kalten Wasser und ein recht inbrünstiges Gebet um Linderung dieser Plage, so wird ihm solche ehestens abgenommen werden. Jede andere Löschungsart aber ist vom Uebel und erzeugt abermals Uebel und Sünde.

Zugleich aber soll allen Eltern ans Herz gelegt sein, daß sie ihre Kinder nicht den Reizungsgefahren aussetzen. Denn ein brennbares Material kann leicht in Brand geraten. Wenn aber einmal die Flammen auf allen Seiten lichterloh aufschlagen, dann geht es mit dem schnellen Löschen oft gar nicht mehr. Und ohne Opfer schlägt keine Flamme auf; wenn sie gelöscht ist, zeigt sich der Schaden!

Darum sollen besonders die Jungfrauen wohl gekleidet, aber nie reizend geziert einhergehen. — Und die Jünglinge sollen nicht dem Müßiggange preisgegeben werden; denn der Müßiggang ist stets der Zeuger aller Sünden. (Gr. Evang., Bd. 3, Kap. 66, 1 ff.)[1]

Zeugungskraft, Gefühlsreichtum und Geistesvollendung

In dem Neusalemsbuche „Die Haushaltung Gottes" wird vom König der großen, lasterhaften Stadt Hanoch dem Herrn vorgehalten: „Der Mann hat ein Gefühl, demzufolge er nicht nur ein, sondern viele Weiber ergreift. Und dieses Gefühl ist ein wahrer Nimmersatt. Denn so da schon jemand hätte zwei, drei und noch mehrere der schönsten Weiber, käme aber dann an einen Ort, da es noch hundert wieder anders geformte Weiber gibt, siehe, da drängt es ihn alsbald gewaltigst, daß er sich auch in den Besitz dieser hundert setzen möchte! Warum denn solch ein Drang, der Deiner Ordnung zufolge nicht gestillt werden darf?"

Und der Herr erwidert darauf: „Siehe, da verhält es sich mit dem Gefühlsreichtume gerade also wie mit der reichen Ausstattung der Zeugungsfähigkeit. Das Gefühl, welches sich als ein mächtiger Zug oder Trieb im Herzen ausspricht, ist eine reiche Zeugungsfähigkeit im Geiste. Wenn aber der Mann ein Unzüchtiger ist und seinen Samen auf den Gassen verstreut, sage Mir, wird so ein grundgeschwächter Mann wohl selbst mit einem fruchtbaren Weibe je eine Frucht von gerechtem Maße zu zeugen imstande sein? Siehe, das wird er nicht; denn aus den Trebern preßt man keinen geistigen Saft mehr!

Also aber steht es auch mit dem Gefühlsreichtume: Der Mann sammle nur sein Gefühl im Herzen und kehre es dann zu Mir. Und wenn es die gerechte Kraftreife wird erlangt haben, dann wird er in Mir, dem Urgrunde aller Dinge und somit auch aller noch so schönen Weiber den allergenügendsten und allerbefriedigendsten Ersatz finden und wird dann mit diesem kraftvollen Gefühle ein Weib in aller gerechten Kraft lieben können, und es wird ihn das Weib seines Nachbars auch nimmer anfechten.

[1] Die ausführliche im 3. Band des Großen Evangeliums vom Herrn gegebene „Ordnung des geschlechtlichen Lebens" ist vom Neu-Salems-Verlag in einem kleinen Sonderheft (Preis 30 Pfg.) erhältlich.

Wisse, daß auf dieser Welt alles im Menschen nur eine auszubildende Anlage ist für einen erhabenen, ewigen Zweck. Daher soll der Mensch von den in sich wahrgenommenen Kräften nicht eher einen Gebrauch machen, als bis sie zur Vollreife gelangt sind.

Wie aber die Früchte der Erde nur im Lichte der Sonne reifen, also reifen auch die geistigen Kräfte des Menschen in Meinem Lichte nur. Daher soll jeder Mensch seine Kräfte auf Mich hinwenden, so wird er ein vollkommen reifer, mächtiger Mensch werden in Meiner Ordnung. Wer aber das nicht tut, der ist selbst schuldig an seinem Tode." (Haushaltung Gottes, Bd. 3, Kap. 64, 9 ff.; alte Aufl. Kap. 530, 8 ff.)

Im „Großen Evangelium" werden diese Gedanken vom Herrn in einer Aussprache über den Unsegen der Vielweiberei noch näher dargetan mit den Worten: „Wer immer nach Meiner Lehre eine baldige und volle Wiedergeburt im Geiste seiner Seele wünscht, der führe ein möglichst keusches Leben und lasse sich nicht berücken und betören vom Fleische der Jungfrauen und Weiber. Denn dieses zieht den Lebenssinn der Seele nach außen und verhindert dadurch gewaltigst die Wachwerdung des Geistes in der Seele, ohne die keine volle Wiedergeburt der Seele in ihrem Geiste möglich und denkbar ist!

Eine gute, mit Vernunft, Weisheit und Selbstverleugnung gepaarte Ehe verhindert die geistige Wiedergeburt nicht, aber die Sinnlichkeit und Wollust macht sie unmöglich. Darum fliehet sie ärger denn die Pestilenz!" (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 41, 7 u. 8)

Segen der Keuschheit und geordneter Zeugung

Wie und warum ein reines, keusches Leben und eine geordnete Zeugung den Segen des Himmels findet, wird den Jüngern vom Herrn ebenfalls erklärt. Wir finden darüber im „Großen Evangelium" die ernste und wichtige Belehrung aus höchstem Munde: „Würden die Menschen das Laster der Unzucht meiden und den Beischlaf nur so oft begehen, als er zur Erweckung einer Frucht in eines Weibes Leibe notwendig ist, Ich sage es euch: Nicht einen gäbe es unter euch, der nicht ein Hellseher wäre! So aber, wie es unter euch Sitte ist, vergeudet der Mann wie das Weib die besten Kräfte durch das oft tägliche Verpuffen der alleredelsten und seelenverwandtesten Lebenssäfte und hat demnach nimmer einen Vorrat, aus dem sich am Ende ein stärkeres Licht in der Seele ansammeln könnte!

Darum aber werden die Menschen stets mehr und mehr träge und polypenartig genußsüchtige Wesen, sind selten eines hellen Gedankens fähig und sind furchtsam, feig, materiell, launisch und wetterwendisch, selbstsüchtig, neidisch und eifersüchtig. Sie können schwer oder oft gar nimmer etwas Geistiges begreifen; denn ihre Phantasie schweift immer im Reize des Fleisches umher und mag sich nimmer zu etwas Höherem und Geistigem emporzuerheben.

Sorget darum vor allem, daß dieses Laster nirgends einreiße. Und die Eheleute sollen, wie gesagt, nur so viel tun, als da zur Zeugung eines Menschen unumgänglich notwendig ist!

Wer sein Weib stört während ihrer Schwangerschaft, der verdirbt die Frucht schon im Mutterleibe und pflanzt derselben den Geist der Unzucht ein. Denn der Geist, der die Gatten nötigt und reizt, sich über die natürliche Gebühr zu beschlafen, geht verstärkt in die Frucht über.

Daher soll auch bei der Zeugung dieses wohl und sehr gewissenhaft beachtet werden, daß erstens die Zeugung nicht aus gemeiner Sinnengier, sondern aus wahrhafter Liebe und seelischer Neigung ausgeübt werde — und zweitens, daß das einmal empfangen habende Weib noch gut sieben Wochen nach der Ausgeburt ihrer Frucht in der Ruhe ungestört belassen werde!

Kinder, auf diese ordentliche Art gezeugt und im Mutterleibe ungestört ausgereift, werden erstens schon leiblich vollkommener in die Welt kommen, weil die Seele in einem vollkommen ausgebildeten Organismus doch sicher eher und leichter für ihren geistigen Herd sorgen kann als bei einem ganz verdorbenen, an dem sie gleichfort zu bessern und zu flicken hat, und zweitens ist sie *selbst* in sich reiner und heller, weil sie nicht von den Unzuchtsgeistern, die durch die oft täglichen Nachzeugungen in des Embryo Fleisch und auch Seele hineingezeugt werden, gestört wird.

Wie leicht kann solch eine Seele ihr Gemüt schon in der zartesten Kindheit gleich einem Samuel zu Gott erheben aus wahrer kindlicher, allerunschuldigster Liebe! Bei solchen Kindern fängt sich schon frühzeitig eine Außenlebenssphäre zu bilden an, und sie werden bald und leicht hellsehend, und ihrem Willen wird sich alles in Meiner Ordnung Seiende zu fügen anfangen.

Was sind dagegen die schon im Mutterleibe verdorbenen Kinder? Ich sage es euch: Kaum mehr als scheinbelebte Schattenbilder des Lebens! Und was ist hauptsächlich daran schuld? Das, was Ich euch bisher sattsam als Folge der Wollust gezeigt habe!

Wo irgend in der späteren Zeit Mein Wort von euch gepredigt wird, sollte diese Lehre nicht fehlen! Denn sie bearbeitet des Lebens Grund und Boden und macht ihn frei von Dornen, Gestrüppen und Disteln, von denen noch nie ein Mensch Trauben und Feigen geerntet hat.“ (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 230, 2 ff. bis Kap. 231, 9)

Der Leibesaufbau nach der Zeugung

Wie wichtig ein reines, die Leibes- und Seelenkräfte sammelndes und bewahrendes Leben der Eltern für das Wohl eines werdenden Menschenkindes ist, erhellt auch im Hinblicke auf den nach der Empfängnis sich vollziehenden leiblichen Aufbau des neuen Wesens. — Ueber diese in weiser Reihenfolge sich ergebenden Vorgänge voll heiliger Wunder vernehmen wir in „Erde und Mond“, Kap. 50 und 51:

Hat die Seele in ihrer Umhüllung sich in menschlicher Form geordnet und ihren Lebensfunken mit Kräften aus dem Mutterleibe eine feste Verbindung gegeben, so strömen aus dem Mutterleibe alsbald weitere Spezifika (stoffliche und seelische Lebenskräfte) an den Ort, wo der neue Mensch entsteht. „Diese werden zur Bildung der *Nerven* verwendet, welch letztere gewisserart Stricke und Schnüre sind, die von der Seele überall ergriffen und angezogen werden, um dadurch dem entstehenden Leibe jede mögliche Bewegung zu geben.

Sind die Nerven in ihren Grundlagen und Verbindungen fertig, dann werden die hinzuströmenden Spezifika zur Bildung der *Eingeweide* (d. h. der inneren Leibesorgane) verwendet, die sogleich mit den Hauptnerven verbunden werden.

Und da die meisten Nerven im Kopfe zusammenlaufen, und zwar hauptsächlich im Hinterhaupte (in dem auch die Seele ihren Kopf hat), so beginnt zugleich mit der Bildung der Eingeweide auch die Bildung des Kopfes, welcher das entsprechendste Bild der Seele ist, weil alle Intelligenzen der Seele sich durch gewisse Hauptausstrahlungen im Kopfe konzentrieren. Und da die Augen das allervollkommenste Symbol der Intelligenz sind, so werden auch besonders die Augen am ersten ersichtlich

sein; denn in den Augen strömen alle Ausstrahlungen der einzelnen Intelligenzen der Seele zusammen.[1]

Ist die Seele mit dieser Arbeit durch die Willenshilfe der Geister Gottes fertig, so werden ihr wieder neue Spezifika zugeführt, aus denen dann schon allerlei andere Dinge des menschlichen Leibes geordnet werden. Es braucht hier nicht des Machens oder Schaffens. Die Sache macht sich sozusagen von selbst, wenn ihr nur (von den höheren Geistern Gottes) der Weg zur rechten Ordnung gezeigt wird. Und so werden hier Fleisch, Knorpeln, Muskeln, Sehnen und Knochen gestaltet. Es ergreift sich da alles von selbst, was zusammengehört. Nur würde die Richtung und auch die Form verfehlt, wenn nicht die Geister den Intelligenzspezifiken durch ihre weise Willenskraft den rechten Weg vorzeichneten.

Wenn es freilich manchmal geschieht, daß die Mutter, die so ein Kind in sich trägt, in ihrem Gemüte sich in die Hölle begibt [d. h. schlechten Gedanken, Begierden, Leidenschaften und Genüssen sich hingibt], so können da freilich Gottes gute Geister und Engel nicht volle werktätige Gesellschaft leisten, und die Folge solchen Uebels ist gewöhnlich eine Fehl- oder Mißgeburt oder manchmal gar ein Einschiebling aus der Hölle, welchen das Volk einen „Wechselbalg“ nennt. Daher ist es jeder Mutter zu empfehlen, sich während der Schwangerschaft so christlich tugendhaft als möglich zu betragen!

Wenn die Seele die obenerwähnten Knorpeln, Muskeln, Knochen und Sehnen ausgebildet hat, so wird von ihr weitere Sorge dahin getragen, die *äußeren Glieder* durch richtige und ordnungsmäßige Verwendung der dazu gehörigen Spezifika zur völligen Ausbildung zu bringen.

Wenn dies auch getan ist, dann zieht sich die Seele in die Eingeweide zurück und beginnt, die Muskeln des Herzens in Bewegung zu setzen, wodurch zuerst durch besondere, wasserklare Säfte die Organe geöffnet und gewisserart durchstoßen werden. Ist dies geschehen, dann setzt die Seele die Milz in Tätigkeit. Dadurch wird das Blut erzeugt und in die Herzkammern geführt, von denen aus es dann auch alsbald in die Organe getrieben wird. Hat das Blut auf diese Weise einmal den ersten Kreislauf gemacht, so beginnt der Magen die in ihm liegenden Nährsäfte in eine größere Gärung zu bringen, wodurch die edleren, mehr substantiellen Spezifika ausgesondert, die gröberen, unverdaulichen Flüssigkeiten aber durch den natürlichen Entleerungskanal hinausgestoßen werden. Daher kommt die Flüssigkeit in der Mutterblase, welche gewisserart nichts anderes ist, als der Unrat des nun schon im Mutterleibe leiblich lebenden Kindes.“ (Fortsetzung „Die Einlegung des Geistes“ folgt.)

Innere Worte

Lebensworte an ein Kind

Siehe, Mein Töchterchen, bis jetzt warst du gleichfort unter dem Schutze Meiner Engel, und die bösen Geister der Welt konnten sich dir nicht nahen. Wenn aber deine Jahre reifer werden, dann wirst du aus deiner eigenen Kraft der argen Welt und ihren Gelüsten widerstehen müssen, um dadurch nach Meiner für alle Wesen gestellten, unwandelbaren Ordnung aus dir selbst den festen Boden zu gewinnen, auf dem du dich Mir erst wahrhaft im Geiste und in aller Wahrheit wirst nahen können. Und sieh, da hat die Welt eine starke Macht über den Menschen, weil sie zum größten

[1] Daher die Befunde und Erkenntnisse der ärztlichen Augendiagnose!

Teile von der Hölle aus beherrscht wird. Und es kostet da die Seele manch harten Kampf, um nicht von ihrem Fleisch und Blut und dadurch dann auch von der Welt verschlungen zu werden!

Deine Gestalt ist eine sehr schöne. Bald wird die Weltjugend ihre Augen auf dich werfen und dir Herz und Hand bieten, und es wird dir schwer werden, ihr zu begegnen. Wenn aber solche Zeit kommt, dann gedenke in deinem Herzen Meiner und alles dessen, was du von Mir gehört und gesehen hast. Und der Sieg über die Welt wird dir ein leichter werden!

Ich kann zwar alles schon von Ewigkeit her wissen. was mit einem Menschen wird, wenn Ich es wissen will. Aber auf daß der Mensch in der Reife seiner Jahre völlig frei und unbeirrt handeln kann, ziehe Ich auf eine bestimmte Zeit Meine Augen von ihm ab und nehme keine Wissenschaft von seinem freien Handeln, außer er bittet Mich inständigst, ihm zu helfen beim freien Kampfe mit der Welt. Da sehe Ich Mich dann nach ihm um, helfe ihm auf den rechten Weg und verleihe ihm beim Kampfe mit der Welt die nötige Kraft.

Und siehe, so will Ich für dich nun auch keinen Blick in die Zukunft tun, auf daß du frei bleibst in deinem Handeln. Aber dafür belehre Ich dich nun, auf daß du zur Zeit der Versuchung dich alles dessen werktätig erinnern magst.

(Durch J. Lorber, Gr. Evang. Bd. 2, Kap. 137)

Engelsbotschaft

Meine Lieben! „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" sagte einst der Herr und Meister. Und dieses Wort galt nicht nur Pilatus. Es ist ein Wort, das Ewigkeitswert hat und allen gilt.

Ihr möget von den besten Absichten beseelt sein, wenn ihr dies eine Wort des Herrn — daß Sein Reich nicht von dieser Welt ist — vergesset, ist all euer Tun und Streben umsonst.

Es kommt nicht darauf an, daß ihr euch unter den Frommen einen Namen macht oder große Taten vor der Welt vollbringt, sondern daß der stille, sanfte, demütige, sich selbst verleugnende Geist Gottes in euch regiert! Nur so seid ihr tüchtig genug, um in Jesu Nachfolge treten zu können, was ja doch euer Bestreben ist. Und wenn ihr auch nicht vor euern Mitmenschen glänzet, so seid ihr doch, was ja die Hauptsache ist, brauchbar für Gott, und Er wird euch einst willkommkommen heißen in Seinem Reiche, eurer alleinigen Heimat. Amen.

(Mai 1930 durch D. K. T.)

Segen

Die Liebe kam vor Gott mit Tränen
und klagte ihr Sehnen:
Geben, Herr, laß mich geben
vielfältiger mein Leben!
Heiß perlte Trän um Träne.
— Und Gott sah an ihr Leid
und ihre reine Schöne.

„Mein liebstes Kind,"
so sprach Er sinnend, weich —
„du bist so reich,
doch will Ich Größ'res noch gewähren:
mit Schmerzen sollst du Kinder gebären!"
— Da kniet die Liebe tief
vor all dem Göttlichgroßen,
und um ihr heilig Haupt
flammt still ein Kranz von Rosen.

M. L.-W.

Abhandlungen u. a.

Soll Deutschland zu Grunde gehen?

Von Daniel Schäfer*

Wir stehen am Heimatstrande unseres Vaterlandes mit heiligem Zorn und schmerzerfüllter Seele! Warum? Wir sehen mit tiefem Weh, wie unser schönes, reiches Heimatland, unser altes Germanien, in Gefahr steht, langsam zu Grunde zu gehen.

Wenn Deutschland untergeht — dann geht es zu Grunde nicht an der großen Kriegskatastrophe, nicht an den Kriegsfolgen und am Schmachfrieden, nicht an sozialer Not, an Brotnot, Geldnot und Klassenkampf. Aus all diesen Nöten gibt es einen Hoffnungsweg zum Aufstieg und zur Freiheit.

Deutsches Volk wenn du zu Grunde gehst und mit dir deine Familien, deine Jugend, deine Ehen, deine Häuser, dein Glück und deine Ehre, dann gehst du zu Grunde am dunklen Laster und am Schmutz der Unsittlichkeit!!

Lieber Leser, lassen Sie uns darüber einmal ein offenes Wort reden! Denn das Schweigen über diese Gefahr wäre eine große Sünde!

Warum kam 1918 der furchtbare Zusammenbruch unserer Draußen- und Heimatfront? Es gibt mancherlei Ursachen auf militärischem und politischem Gebiet, die alle zusammen mitwirkten — aber eine der Hauptursachen des völkischen Zusammenbruchs war die zunehmende Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit draußen und daheim!

Erst wurden wir gottlos — dann sittenlos. Nachdem wir sittenlos und damit ehrlos geworden waren, wurden wir wehrlos, kraftlos. Und dann — heimatlos!

Ueber die Zustände in der Heimat schrieb damals ein deutscher Soldat aus dem Schützengraben:

„Ich wollte, ich hätte eine Faust wie die deutschen Berge und eine Stimme wie die Stimme unseres Gottes; dann wollte ich in die Heimat eilen und Gericht halten .... Trotz des großen Elends hallt unser Land wider vom besetzten Gebiet bis in den Schützengraben von frivolem Leichtsinn und gottlosen Gesprächen. Ist unser Land nicht angefüllt mit Hurenhäusern. Mit diesem Schmutz können wir nicht siegen! ...."

Er hat recht behalten!

Und nun heute? — Durch Deutschland schreitet die Not, wir sind ein Trümmerfeld geworden. Aber über dies Sterbefeld geht wie ein Schakal die Unzucht und mit ihr die Trunksucht — beide wie zwei dunkle Totengräber, die uns vollständig zu Grunde richten. Wir stecken nach dem Zusammenbruch tief in Schulden, wir sitzen in manchen Nöten; aber im Laster und im Sumpf steckt unser Volk bis über die Ohren! Wer das noch nicht einsehen kann, der hat kein Recht, sich einen Volksfreund zu nennen.

Je und je ist die Unzucht der Volksmörder und Totengräber ganzer Völkerschaften gewesen. Mit erhobenem Warnungsfinger zeigt die Geschichte auf die einst großen Völker des Altertums, die am Laster zu Grunde gingen: Das klassische Kunstvolk der Griechen welkte dahin an der Entartung des Geschlechtslebens. Und das mächtige Römerreich wurde durch Sittenlosigkeit morsch und faul, bis es zusammenbrach.

* Die nachstehenden beherzigenswerten Ausführungen sind einem wirkungsvollen Flugblatte des Bundes vom „Weißen Kreuz", Nowawes, Bez. Potsdam, entnommen.

Wir haben vor dem Kriege nach Frankreich und Belgien geschaut und von der Degeneration dieser westlichen Völker gesprochen und geschrieben — heute fragen wir unsere Volksführer und Volkserzieher: Seht ihr nicht den verheerenden Wurm am Mark der deutschen Eiche? Das schwarze Schicksal der alten Völker ist uns drohend nahe!

Wir rufen es daher heute warnend und mahnend in alle Höhen und Tiefen unseres Vaterlandes: Deutsches Volk, wenn du so weitermachst, dann gehst du zu Grunde an den Schmutzsünden, Ehesünden, Familiensünden, Jugendsünden, Volkssünden! . . .

Es ist, als ob man im neuen Staate das Wort „Freiheit" benutzte zur Proklamation der Fleischesherrschaft und des ungezügelten Trieblebens. Bezeichnend für den sittlichen Tiefstand ist, was die „Freie Presse" schreibt unter „Freie Liebe":

»Es gibt keine Unsittlichkeit von Natur aus. Diese sog. „Unsittlichkeit" ist erst von den Verdummern der Menschheit aufgebracht worden, weil diese alles rein Menschliche und vor allem das freie Geschlechtsleben unter ihren Einfluß zu bringen suchen. Ihr alle, die ihr darunter gelitten habt, daß man euch die Lebensfreude vergällte und den Lebensgenuß störte, versucht nur, wenn ihr die Unwahrhaftigkeit der euch eingeimpften Lehren erkannt habt, zu retten, was ihr noch an Lebensfreude für euch retten könnt, reißt euch von den Gewissensbissen los!« — Am Schluß wird dann noch gedroht, diejenigen, die sich diesem Ruf nach „Freiheit" noch länger widersetzen, „in Grund und Boden zu stampfen".

Wenn das die Stimme weiter Massen und ihrer Führer ist — — wohin steuern wir dann?

Alle Schleusen und Dämme wider die dunkle Schmutzflut scheinen geöffnet. Sittengesetze und Zensur schützen nur wenig vor den gemeinsten Lastern. Man ruft Freiheit, Freiheit! und lebt dann aus, was ein Volksverführer gesungen hat:

„Frei will ich sein und beuge mich nicht vor Moral und Sitte.
Ich hasse sie mit aller Macht die wohlerzogne Mitte.
Frei will ich sein und werfe mich auch keinem Gott zu Füßen!
Und sollt ich die verfluchte Lust in Nacht und Wahnsinn büßen
— frei will ich sein!"

Hinter dieser Freiheit marschiert aber die Hölle und tiefstes Volkselend!

Deutsches Volk, wenn du so weitertaumelst, gehst du am Laster zu Grunde! Deine Kinos sind zur Kinoseuche geworden, zur schmutzigen Quelle der Pest, wo die Phantasie der Jugend beschmutzt und die Volksseele vergiftet wird. Es ist oft, als ob die Hölle diese Lichtkunst in ihren Dienst genommen hätte. In den Tingel-Tangels, Varietés und anderen Stätten feiern Augenlust, Fleischeslust und Hoffart Triumphe und rauben den deutschen Kindern die heiligsten Güter. In einer deutschen Industriestadt, wo man nach Brot schreit, werden nach sicheren Angaben täglich Tausende Goldmark Eintrittsgelder ausgegeben für Kinos, Varietés usw. Deutsches Volk! Du hast diese Lustständen der Sünde zu deinen Andachtsstätten gemacht, wo du dem Teufel dienst und den Weg zur Hölle gehst! — Wenn du nicht umkehrst, wirst du mit deinen Kindern an der Sünde zu Grunde gehen!

Deine Großstädte, du stolzes Germanien — sind nach der sittlichen Seite große Sumpfnester geworden! Noch nie hat sich in offenen und geheimen Schmutzhöhlen, in zuchtloser Kleidung, gemeinen Gesprächen usw. das Laster so breit machen dürfen wie heute. Das Babel der Endzeit — an dem wir zu Grunde gehen — es marschiert!

Deutsches Volk, warum läßt du dir durch die sich immer breiter machende, wüste Schmutzliteratur allen Dreck auftischen? Ich bin erschrocken über den Wust, den man heute in den Fenstern und Schauläden kleiner und großer Städte auslegt. Das wäre vor dem Kriege nicht möglich gewesen. Heute gibt's Buchfenster, die sind zu „Teufelsfenstern" geworden. O arme, verführte, irregeleitete Jugend, die du dies Gift schlürfst, das dir die Väter und Führer deines Volkes nicht nehmen!

Und wie hat die Tanzwut dich gepackt — deutsche Jugend! Es ist nie soviel in unserm Volk getanzt worden als in unserer Zeit voll Not und Tod! Ueber Gräber und Särge, über Sorge und Tränen tanzest du in rasender Wollust bis ins Grab!!

Dein tiefster Schmutz, deutsches Volk, ist deine öffentliche Hurenschande! In deinen Großstädten ist sie so groß und ekelerregend, so gemein und schmutzig geworden, daß wir nicht anders können, als dich zu fragen: „Deutschland, willst du am verschlungenen Hurenlohn und vollbrachten Hurendienst zu Grunde gehen? Du bist auf diesem Wege." Wenn die Bibel sagt: „Hurer und Ehebrecher wird Gott richten" (Ebräer 13, 4), dann sehen wir mit Grauen, wie auf deine Greuel ein Gericht folgen wird![1]

Und wie überschwemmt die „giftige Alkoholflut" das deutsche Land! — Amerika, der größte Sieger im Weltkrieg, hat es fertig gebracht, durch ein Alkoholverbot das ganze Land trocken zu legen. Damit verschwanden Gefängnisse, dunkle Anstalten, Zuchthäuser, Volkselend usw. — Deutschland aber, der Besiegte, Geknechtete, hat diesem Volkslaster alle Schleusen geöffnet und macht den Alkohol zum Schrittmacher der Unzucht!

Was ist von alledem die Folge?! — Die erste Folge war, daß die Sünde die Menschen innerlich von Gott trennte und sie nun gottesfern ihren Weg gehen. Dann kam das zerschlagene Familienglück, die seufzenden Frauenseelen. Dann kamen die kranken Kinder, die an der Schuld der Väter tragen. Und die weitere Folge: Geburten-Rückgang! Wenn wir schon vor dem Kriege unter dieser Not zu seufzen hatten (1900 kamen auf 1000 Einwohner 37,2 Geburten; 1912 nur noch 29), so werden jetzt, statt jährlich 2 Millionen, nicht mehr ganz 1 Million Kinder geboren. Diese einfache Tatsache beleuchtet blitzartig den Abgrund, dessen Rande sich unser Volk nähert!

Deutsche Heimat! Durch deine Lande, deine Häuser, deine Familien, deine Jugend schreitet das Laster und gräbt ein großes Grab. In dieses Grab wirft es alles Glück, alle Reinheit, alle Ehre, alle leuchtende Zukunftshoffnung, allen Glauben, alle Ewigkeit . . .

Aber ehe du ganz zu Grunde gehst, erheben deine Freunde noch einmal ihre warnende, rufende Stimme: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!"

Ein Notsignal ans Volk! Du sinkendes, verblendetes Volk, erhebe dich noch einmal gegen deinen gefährlichsten Volksmörder — gegen das Laster der Unzucht. Erkläre dem Dämon „Alkohol" den heiligen Krieg! Deine Zukunft, deine Freiheit, deine Ehre hängt ab von der Frage, wie du dich frei machst von deinem Selbstmörder. Mache Front gegen deine Vergifter und wirf alle Lasterbrut hinaus! Kehre um, ehe der Abgrund sich über dir schließt! Kehre zurück zum Glauben deiner Väter! Gott verlassen, heißt alles verlassen, heißt verloren sein!! Nur der Glaube an Ihn ist dein Morgenrot, ist deine Rettung!

Ein offenes Wort an die Regierer und Volksführer! Wir klagen an alle Volksführer und Männer, die nicht Front machen gegen die Schmutzwelle im Volk, die sie nicht bekämpfen, sondern fördern. Mit uns klagen euch an alle die verführten Opfer, die zertretenen Seelen, alle verlorenen Söhne und Töchter, die ihr hättet bewahren und retten können. Wir fordern im Namen unseres armen Volkes ein festes, helfendes Eingreifen in dieser größten Volksnot!

Eine Bitte an alle Prediger und Seelsorger! Nehmt den Kampf auf mit der größten Volkssünde! Greift in die Sumpfnester der Gemeinden in Stadt und Land mit dem Schwert des Geistes! Es liegt da viel mehr Schmutz, als wir

[1] Diese Dinge sind natürlich nicht bloß in Deutschland so, sondern mehr oder weniger in allen sogenannten Kulturländern, weil in allen das Licht des Gottes- und Ewigkeitsglaubens verdunkelt ist.

wissen. Darüber schweigen, wäre die größte Schuld! Euer geistesmächtiges „Halt!“ soll unserm Volk auf der abschüssigen Bahn allezeit entgegenklingen!

Ein Mahnruf an Lehrer und Erzieher! Eure Jugend ist unser Hoffnungsland; und gerade unter der Jugendgarde wütet der Feind. In vielen unteren und höheren Schulen ist eine geheime Verseuchung, von der die Lehrer nichts ahnen und oft nichts wissen wollen. Einer wird dem andern zum Verführer, bis die Klasse durchgiftet ist.

Ein ernster Warnungsruf an Väter und Mütter! Liebe Eltern, ihr habt keine Ahnung, wie die sittlichen Gefahren eure Kinder umgeben. Der große Volksmörder wartet ihrer Schritt auf Schritt. Kino, Tanzboden usw. streuen den Giftsamen in die jungen Herzen und werden in den meisten Fällen Anlaß zu Sündengeheimnissen. Für viele wurde der Tanzboden die „erste Station“ zum Dirnenhaus und Dirnenleben! Dafür haben wir manche traurigen Beweise. Hütet eure Kinder mit Glauben und Gebet! Klärt sie auf über alle wichtigen sittlichen Fragen und helft, daß sie in die Bündnisse vom „Weißen Kreuz“ treten, wo sie bewahrt und gestärkt werden zum Leben der Reinheit und des Glaubens. Wieviel Elternsorgen und Muttertränen würden gespart, wenn Eltern ihre Kinder frühe auf den „reinen“ Weg führten!

Und du, liebe Jugend, die du diese Zeilen liest — auf dich hoffen wir! Komm, du bist zu schade für das Laster! Wir wollen gemeinsam den Höhenweg der Reinheit gehen, die Lichtstraße mitten durch den Schmutzwall der Zeit im Frühlingsglanz der Jugendkraft! Reine Hände schaffen ein großes Werk! Reine Herzen werden Gott schauen! Reine Jugend baut unseres Volkes Zukunft!

Und wo einer mit großem Seufzen diese Zeilen liest: „Ach, wäre ich frei, ganz frei, aber ach — —.“ Komm, du Gebundener, du Sündenkind ohne Hoffnung, ich weiß einen Rettungsweg: Versuche es mit dem Einen, Heiligen und Reinen! Im Namen „Jesus“ liegt Freiheit! Sein Blut macht rein von aller Sünde! Er zerbricht der Sünden Ketten und macht alles neu!

Schaffe Du Gott in uns ein reines Herz und gib uns und unserm Volk einen neuen, gewissen Geist!

Herzen in Not

An die Geschwister, deren geistige Not durch die im vorigen Wortheft veröffentlichte Aussprache „Sternenmacht oder Gotteshand?“ zum Ausdruck kam, wurde uns von einer Freundin des Neusalemslichtes folgender Brief zur Beförderung übersandt.

Liebe Geschwister!

Vor knapp einer Stunde brachte mir die Post „Das Wort“, und mein Blick fiel zuerst auf den Teil, welcher der Aussprache gewidmet ist, und zwar auf die Antwort der Geschwister im Neu-Salems-Verlag auf Euren Brief unter der Aufschrift „Sternenmacht oder Gotteshand?“

Diese Antwort kann ich nur unterschreiben. Aber, liebe Freunde, mein Herz sagt mir, daß sie wohl nicht genügt, um einen Schmerz wie den Euren zu lindern und die Zweifel ganz zu beseitigen, die aufsteigen, wenn unsere innigsten Gebete unerhört bleiben. Und da ich aus eigener Erfahrung weiß, daß uns mit dem Glauben an den Herrn alles genommen wird, was überhaupt einen Halt bieten kann, und uns nichts übrigbleibt als dumpfe Entsagung oder Verzweiflung, so kann ich mit Euch so tief fühlen, daß ich den Mut nehme, als Fremde an Euch zu schreiben.

Um Euch den Standpunkt, auf den ich selbst durch die Führungen des Lebens und durch Erfahrung gekommen bin, verständlich zu machen, muß ich kurz meine eigenen Verhältnisse berühren. Ich bin eine Frau, die von Geburt an und durch

ihre Erziehung berechtigt war, in den höchsten Kreisen eine glänzende Stellung einzunehmen. Es möge genügen, wenn ich Euch sage, daß Könige zu meinen Verwandten zählen. Und doch, liebe Geschwister, mein ganzes Leben — ich bin jetzt 51 Jahre alt — war eine lange Kette von Verlusten, Enttäuschungen, Entbehrungen und, nach meinem Gefühl — Erniedrigungen. Und meine Ehe? Sie ist die einer ernst denkenden Frau und Mutter geworden — eine Schule selbstloser Liebe und mühsalreichster Aufopferung.

Könnt Ihr Euch nun vorstellen, daß es auch für mich Zeiten gab, wo mich der Rückblick auf mein Leben derart belastete, daß ich an Gott und Seiner allsorgenden Liebe verzweifelte?! Nebenbei bemerkt, auch ich verlor im Jahre 1918, als mein Mann im Feld stand, mein einziges Töchterchen. Es gab Zeiten, wo ich mich fragte: „Was ist dein Leben? Wo sind die Freuden geblieben, die es dir helfen tragen könnten? Du hast einen guten, lieben Mann gefunden, aber was ist seit deiner Heirat dein Teil gewesen? — Sorgen, denen du kaum gewachsen bist!“ — Und ich sage Euch, eine schwarze Verzweiflung überkam mich, und mein Glaube wurde so stark erschüttert, daß ich mir sagte: „Wenn es keinen Gott gibt, dann gibt es auch kein Jenseits, wozu dann weiterleben?“

Und seht, in diesen Zeiten begann ich nach greifbaren Unterlagen meines Glaubens zu suchen. Und zwar war meine erste Frage: Hat Jesus von Nazareth überhaupt gelebt? — Und auf Grund der Forschungen verschiedener Wissenschaftler, z. B. Professor Zittel (Entstehung der Evangelien) kam ich zu der Gewißheit — Er hat gelebt. Im Talmud erwähnen die jüdischen Rabbiner einen Jesus von Nazareth, den sie gekreuzigt haben.

Meine zweite Frage war: Die Evangelien — sind sie Wahrheit oder legendenhafte Sage? — Ich kam zu dem Ergebnis: Mögen die Evangelien zu Jesu Zeiten entstanden sein, oder, wie manche vom Johannesevangelium annehmen, erst im zweiten oder dritten Jahrhundert — eines steht fest: Die Uebereinstimmung in den Hauptsachen, teilweise sogar im Wortlaut der Aussprüche des Herrn (trotz der verschiedenen Zeiten der Niederschrift und trotz der räumlichen Entfernungen, die in jenen Zeiten nicht leicht zu bewältigen waren) — liefert den Beweis, daß sämtliche Apostel ein und dieselbe Lehre verbreitet haben und daß die Ueberlieferung sie fast wortgetreu wiedergab. Nach Eusebius, einem Kirchenvater, der im 3. und 4. Jahrhundert lebte, hat Matthäus noch zu Zeiten des Herrn Seine Aussprüche gesammelt. Lukas war zwar kein Apostel, aber ein persönlicher Freund von Paulus. Paulus selbst, der zu Lebzeiten des Herrn ein Pharisäer war, verbrachte nach seiner Bekehrung drei Jahre in Jerusalem, wo er mit Petrus und Jakobus, des Herrn ältestem Bruder, verkehrte. Man kann wohl getrost behaupten, daß er dadurch über Jesus genau Bescheid wußte und Lukas auf das Allergenaueste unterrichten konnte.

Die dritte Frage, die ich mir vorlegte, war: Ist Jesus als Heilsbote der himmlischen Wahrheit zuverlässig? — Was Seine Lehre betrifft, so enthält sie, rein objektiv betrachtet, bei aller Einfachheit offensichtlich so viel segensvolle Wahrheit, daß wir schon das Paradies auf Erden hätten, wenn die Gesamtheit der Christenheit auch nur einen Bruchteil befolgen würde. Ich erinnere nur an das Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Ach, wenn man es nur so weit befolgte, daß man sich gegenseitig nicht zu schaden suchte! Man muß doch ohne Zweifel zugeben, daß eine Lehre, die tatsächlich so sehr die Möglichkeit enthält, die Menschheit glücklich zu machen, eine wahre, richtige ist. Wenn sie nicht befolgt wird und die Menschheit nach wie vor an ihrer eigenen Torheit und Bosheit zugrunde geht, dann ist sie selber schuld an ihrem Elend und nicht die Lehre! — Was Jesu Voraussagen betrifft, so sind sie bis jetzt in Erfüllung gegangen. Siehe die Zerstörung Jerusalems, die Voraussage Seines Todes und Seiner Auferstehung, die von den Aposteln und Seinen Jüngern einmütig bestätigt wird. Die Behauptung, die Jesu Feinde heute noch erheben, Jesus sei nicht auferstanden, Sein Leichnam sei

gestohlen worden, ist lächerlich. Wer sollte es getan haben? Die Apostel? Die waren zerstreut und flüchtig und fürchteten für ihr eigenes Leben. Die Juden? Das Grab stand unter römischer Bewachung, und außerdem lag es nicht im jüdischen Interesse, dem Glauben an Jesu Auferstehung auf solche Weise Nahrung zu geben. Die Römer? Wo wäre für sie ein vernünftiger Grund dafür ersichtlich?

Nun aber, meine lieben Freunde, wenn Jesus gelebt hat, gestorben und vom Tode auferstanden ist — und dafür sind unwiderlegbare Beweise vorhanden — so wären wir ja blinde Narren, wenn wir uns von unserer Trauer und der Schwäche unserer körperlichen Organe überwältigen ließen, und Ihn, den Stifter einer weltumfassenden Religionsgemeinschaft als ein Wesen der Fabel betrachteten. Wir wären wie ein Blinder, der behaupten wollte, es gäbe keine Sonne, weil er sie nicht sehen kann.

Wenn Ihr in Eurer Not kein Vertrauen zu den tiefsinnigen Lorberschriften habt, weil sie auf einem für euch vielleicht unbegreiflichen Wege entstanden sind, so haltet Euch an die Evangelien und an die Apostelbriefe! An deren Echtheit kann ja kein Zweifel bestehen. Aber bedenkt dabei immer, daß die Evangelien nur Bruchstücke aus Jesu Leben und Lehre enthalten, daß wir in den Lorberwerken manche Ergänzung finden. Und versucht außerdem, aus Jesu Worten in den Evangelien nicht nur den ins Auge fallenden äußeren Sinn, sondern den Geist, den sie enthalten, in seiner Tiefe zu erfassen. Wenn Ihr Euch z. B. vor Augen haltet, daß Jesus sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", so werdet Ihr begreifen, daß fast alle Seine Worte in der Hauptsache sich auf das Geistige beziehen und nur vergleichsweise auf das Irdische angewandt werden können. Dann werdet Ihr auch die Antwort im vorigen Wortheste verstehen und den Inhalt Wurzel in Euch fassen lassen.

Ach, Ihr Armen! Ich kann Euer Leid so tief mitempfinden und kann es so gut verstehen, daß Ihr in Eurer maßlosen Enttäuschung alles, woran Ihr geglaubt habt, über Bord werft! Aber gerade weil ich in einer ähnlichen Verfassung war, habe ich den geschichtlichen Beweis der Wahrheit gesucht und gefunden, und hoffe dadurch auch Euch zur Ruhe verhelfen zu können.

Noch ein Wort bevor ich schließe! In Eurer Zuschrift an die Schriftleitung sprecht Ihr von „blindem Geschehen". Ich meine gerade der Ausspruch im Horoskop „Tod durch Seuche oder Vergiftung" gibt den Beweis, daß kein blinder Zufall obwaltete. Im allgemeinen stehe ich der Astrologie ja etwas zweifelnd gegenüber. Es ist schon zu viel Humbug damit getrieben worden. Aber wo sie das Ergebnis ernsthafter Forschung ist, verdient sie Beachtung. Eines steht fest: ihre Voraussagen gründen sich auf die Beobachtung der Gestirne und ihrer Stellungen. Wenn diese nun bis zu einem gewissen Grad das Wesen und Schicksal des einzelnen Menschen tatsächlich bestimmen sollten, so kann von blindem Geschehen oder Zufall keine Rede sein. Dann wäre wirklich alles vorherbestimmt und hätte einen Zweck, wie ja alles in der Natur. Und damit, liebe Freunde, kämen wir wieder auf Lorber zurück, der uns lehrt, daß wir vor unserer Menschwerdung auf dieser Jammererde früher auf anderen Sternen lebten und uns dem Einfluß unseres Muttersternes nicht ganz entziehen können.

Doch wie dem nun sei, Ihr Lieben, Eure Tochter lebt! Ich habe persönliche Beweise vom anderen Leben erhalten. Ich weiß, was ich sage. Sie ist bloß Eurem Gesichtsfeld entrückt, und Eure Liebe ist die Brücke, die Euch mit ihr verbindet. Eure Trauer fühlt sie, bedrückt auch sie und erschwert ihr die Loslösung vom Irdischen. Sie wird es Euch danken, wenn Ihr Euch zur Ruhe durchringt und Euch den Gesetzen der ewigen Liebe fügt, die mit der höchsten Weisheit das Weltall sowohl wie den einzelnen Menschen regieren und uns alle auf dem oft herben Erfahrungswege zur Herrlichkeit und Freiheit der Kindschaft Gottes reifen.

In schwesterlicher Liebe und Teilnahme Frau E. B. L. K.

Die Erdenwege des Herrn Jesus

Nachstehende Worte entnehmen wir dem in diesem Monat zur Herausgabe gelangten Kartenbüchlein zum Großen Evangelium Johannis.

Unzählige Menschen ergingen sich schon in Gedanken und Empfindungen der Liebe und Sehnsucht auf den bedeutungsvollen Spuren des Herrn Jesus im Heiligen Lande. Manche Orte, da Sein Fuß gewandelt, nennen uns die Schriften der Bibel. Aber wir vermissen in diesen alten Urkunden genauere und zusammenhängende Angaben über die vom Herrn bei der unermeßlich wichtigen Verkündigung Seiner göttlichen Botschaft eingeschlagenen Wege.

Auch in diesem wie so manch anderem, noch bedeutsameren Punkte hat der Vater im Himmel uns durch Sein lebendiges Wort in dem Großen, durch Jakob Lorber, den deutschen Mystiker und Seher, gegebenen Evangelium umfassende, lichtvolle Aufschlüsse gegeben.

In den zehn Bänden dieses Großen Evangeliums, welches das Hauptwerk der sogenannten „Neusalemsschriften" bildet, sowie in dem durch Leopold Engel gegebenen elften (Schluß-)Bande empfangen wir (gemäß der Verheißung im Evangelium Johannis, Kap. 14,26) eine eingehende „Erinnerung" alles dessen, was der Herr Jesus in den drei unerschöpflich reichen Jahren Seines öffentlichen Lehramtes „gesagt und getan" hat und wovon die biblischen Evangelien, entsprechend dem Fassungsvermögen der früheren Menschheit, nur das Allerwichtigste überliefern.

In dem Großen Neusalems-Evangelium können wir nun auch genau die Wege verfolgen, welche der Herr als Wanderprediger mit Seinen Jüngern meist zu Fuß, manchmal auch zu Schiff zurückgelegt hat. Wir erhalten hier ein gutes, fast lückenloses Bild — auch in zeitlicher Hinsicht — und können uns jetzt über Jesu unvergleichlich umfangreiche und herrliche Lehrtätigkeit eine Vorstellung machen, wie solche auf Grund der alten Berichte bisher keinem Menschenmöglich war.

Um dieses Bild für jedermann möglichst klar und eindrucksvoll zu gestalten, wurden die erforderlichen Landkarten von Palästina und seinen Nachbarlanden, sowie je eine Sonderkarte vom Galiläischen Meere und von Jerusalem gefertigt und darin auf Grund der Angaben im Großen Neusalems-Evangelium alle Orte, an welchen der Herr geweilt und gelehrt hat, nach bestem Wissen und Können eingetragen.

Dabei ließen freilich die gegebenen Unterlagen vielfach nur eine ungefähre Schätzung der Ortslage zu. Die gegenwärtige, durch Ueberlieferungen angenommene Lage der Orte konnte dabei nicht unbedingt maßgebend sein, da nach den wissenschaftlichen Forschungen sowohl wie nach einer Bemerkung des Herrn im Großen Evangelium (Bd. 6, Kap. 36, 4) und im Anhang zum Großen Evangelium (Supplemente, S. 7 ff.) von den zu Jesu Zeit bestehenden Orten heute so gut wie nichts mehr vorhanden ist und die heutige landläufige Namengebung häufig nicht stimmt. Besonders gilt das auch von der Lage und Ausdehnung des alten Jerusalem. Hier konnte nur ein Kartenbild nach der heute üblichen Annahme gegeben werden, obwohl nach einer Bemerkung im Großen Evangelium (Bd. 5, Kap. 9, 11 u. 12) Lage und Gestalt der alten Stadt in Wahrheit anders waren und ihr Hauptteil sich nach einer anderen Angabe (Anhang zum Großen Evangelium, S. 7) mehr südöstlich vom heutigen Jerusalem und vom Oelberg erstreckte.

Der Zweck der biblischen Berichte wie auch der für unsere Zeit erfolgten Neuoffenbarung durch Jakob Lorber ist es ja aber auch nicht, den Menschen

geschichtliche, geographische oder sonstige wissenschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Vielmehr handelt es sich darum, durch geistige Eröffnungen über das Wesen Gottes, den Schöpfungsplan, den Sinn und Zweck des Menschenlebens usf. uns den zu diesem Ziele führenden Heilsweg zu möglichst treuer Befolgung kundzutun. Und so haben denn die geographischen und zeitgeschichtlichen Angaben in den alten und neuen Evangeliumsschriften nur eine diesem großen Zwecke dienende und daher untergeordnete Bedeutung. An sich gehört das Geographische und Zeitgeschichtliche zum Aeußerlichen und Nebensächlichen. Und wir wollen uns daher auch durch die eingehenden Angaben in den Schriften der Neuoffenbarung nicht zu sehr in diesen Nebendingen verweilen und verirren, da diese Dinge nicht zum lebendigmachenden Geiste, sondern mehr oder weniger zum sogenannten „Buchstaben" gehören, der denjenigen tötet, der nach dem Buchstaben und nicht nach dem Geiste sucht und lebt.

Mit dieser Einschränkung wollen die in diesem Büchlein ersichtlichen Karten betrachtet und zum Verständnis der Lehrtätigkeit des Herrn als Hilfsmittel benützt werden. Wir wollen aus diesen Schilderungen der Wege unseres Herrn und Erlösers als lebenswichtige Hauptsache das entnehmen: wie hingebend, mühsalreich, weise und liebevoll der Vater in Jesus als Lehrer und Heiland durch die Lande Palästinas gezogen ist, um den Menschen der ganzen Welt das ewige Evangelium der Gottes- und Bruderliebe zu verkündigen, in welchem für alle Wesen das Heil in Zeit und Ewigkeit begründet ist.

Nach Maßgabe des Großen Evangeliums beginnt nach der Vorbereitung in der Wüste und der Taufe durch Johannes das öffentliche Auftreten des Herrn mit der Hochzeit zu Kana, kurze Zeit vor Ostern, und dauert etwas über drei Jahre. Das erfordert vier Ostern und drei Laubhüttenfeste. In unserem Großen Evangelium finden sich jedoch nur drei Ostern und zwei Laubhüttenfeste erwähnt. Es ist also eine Lücke vorhanden, die sich aber im Bd. 5, Kap. 242, erklärt. Denn danach verlebte der Herr das im Bericht unseres Evangeliums fehlende erste Laubhütten- und zweite Osterfest bei einem mehrmonatigen, nicht näher geschilderten Aufenthalt im oberen Galiläa.

☆

Durch die Reisen des Herrn wurde Dessen Botschaft von der Liebe Gottes und dem Heilsweg des Menschen vor allem in den drei Landschaften Palästinas: Galiläa, Samaria und Judäa verbreitet.

Durch die Reise nach Essäa (Band 8 und 9), sowie durch den im Evangelium des Jakobus „Die Jugend Jesu" geschilderten früheren Aufenthalt der Heiligen Familie mit dem Jesuskindlein in der ägyptischen Stadt Ostrazine wurde die Lehre nach dem südlichen Grenzlande Aegypten getragen. — Durch die Reise in die Euphratländer (Band 6 des Großen Evangeliums) gab der Herr Sein Licht den nördlich angrenzenden Völkern.

Und während dieser ganzen Zeit der dreijährigen Lehrtätigkeit wurden durch göttliche Fügung Menschen aus den verschiedensten Teilen von Asien, Europa und Afrika auf den denkwürdigsten Schicksalswegen zum Herrn geführt, um aus Seinem Munde die große Botschaft zu vernehmen und in ihr Heimatland zu tragen.

Der hauptsächlichste und bedeutendste Schauplatz dieser einzigartigen Lehrtätigkeit der Gottheit in Jesu war das Uferland des einem Herz nicht unähnlich geformten Galiläischen Meeres. Wer die Karte von Palästina im Lichte der Entsprechung betrachtet, kann in den drei Seen dieses Landes und im lebendigen Wasserlaufe des Jordantales Kopf, Herz, Leib und Mark eines Menschen erkennen. Und wer auf der Weltkarte die Lage dieses Landes der großen Verkündigung sucht, wird sehen, daß Palästina, der Ort des großen, ewigen Leuchtfeuers von Golgatha, mit seinen drei Landschaften genau im Mittelpunkt der drei Weltteile Asien, Europa und Afrika liegt, die im weiteren Kranze umgeben sind von den drei Weltteilen Australien, Süd- und Nordamerika.

Den großen, heiligen Plan der göttlichen Offenbarung durch die in Jesus zu uns herniedergestiegene Gottheit kann aus diesen denkwürdigen Umständen ein aufmerksamer Wahrheitssucher unschwer erkennen.

Unser täglich Brot gib uns heute!

Wenn wir diese Bitte täglich in innigem, kindlichem Vertrauen — nicht sorgend — in unserm Herzen bewegen, auch pflichtmäßig das Unsere tun und uns fleißig regen, so ist es genug.

Nicht stetig sorgen sollen wir uns. Nicht die Dinge der Welt sollen uns kümmern, sondern allein nur der Vater und was des Vaters ist. Er weist uns ja hin: „Sehet die Vögel unter dem Himmel; sie säen nicht und sammeln nicht in die Scheunen! Und euer himmlischer Vater ernähret sie doch!" — Und: „Sehet die Lilien auf dem Felde!" Hat der Vater sie nicht herrlicher gekleidet als Salomo in seiner Pracht!?

So, ja noch viel leuchtender wird der Vater auch an uns Seine Herrlichkeit kundtun, wenn wir alle unsere Sorgen auf Ihn werfen, Ihn mit unserm Herzen umfassen und dadurch unser Herz der Erdenbande ledig und frei machen, so daß Friede bei uns einkehren und aus uns ausstrahlen kann, wie einer Sonne das Licht entstrahlt auf alles, was die Nebel (die Sorgen) nicht verhüllen.

Was ist es aber, was „des Vaters ist" und was uns not tut? — Nicht nur das tägliche Brot des Leibes (woran die meisten bei der Vaterunserbitte zuerst oder wohl auch ausschließlich denken). Des Leibes Brot, Kleidung und Obdach gibt der Vater dem vertrauensvoll Bittenden nach Seiner Verheißung ja auch. Aber es ist für unser wahres, ewiges Heil nicht einmal das Wichtigste. Wichtiger als des Leibes Brot ist das tägliche Brot der Seele und des Geistes! — Worin besteht denn dieses „Himmelsbrot"? — Im täglichen äußeren und inneren Gotteswort hauptsächlich! In den Führungen mit ihrem täglichen Erleben und Erleiden! Auch das Letztere, das Leiden, die Trübsal, kann uns Himmelsbrot sein, indem es uns „klug" macht, uns zeigt, wo es noch bei uns fehlt und uns auch aus dem Zauberbann der Welt erlöst und zu den unvergänglichen Werten des ewigen himmlischen Lebens weist. Denen, die Gott lieben, müssen ja alle Dinge zum Besten dienen! Beziehen wir daher alles auf den Vater, so ist alles, was Er uns schickt, uns Himmelsbrot und mit sanft ziehender Gewalt werden wir Ihm dann, durch diese Speise gekräftigt und dankbar gemacht, in die Hände und an das Herz getrieben.

Nochmals also: Alles auf den Vater beziehen! Und auch das irdisch Schwere — von Ihm als Himmelsbrot genießen! — Allerdings ist das dem Zweifler, dessen Herz die Dinge dieser Welt beherrschen, schwer, vielleicht unmöglich. Uns sollte es aber leicht sein, denn wir haben ja von Ihm z. B. in unseren Neusalemsbüchern auch schon so viel Gutes und Köstliches genossen und dürfen es täglich genießen! Wir können nicht anders, als Ihn dankbar spüren, z. B. auch wenn wir aus der Stube ins Freie, in den reinen Frieden der Natur gehen, wenn uns des Waldes grüner Dom empfängt, die reine, balsamische Luft und das goldene Sonnenlicht umflutet. Himmelsbrot ist dieses Fühlen! — Oder wenn eine schuldlose Kindesseele aus klarem, reinem Auge uns anschaut. Oder

wenn sich uns Gottes Herrlichkeit und Liebe aus einem uns ergreifenden Kunstwerke oder einem Musikakkord oder irgendeiner guten, vom Geist gewirkten Tat offenbart. Auch dies ist Himmelsbrot! — Und alles das sind nur Beispiele einer Reihe, die unendlich sein mag!

Wenn wir diese Gaben der Liebe Gottes freilich nicht wollen und schätzen, wenn die Sorgennebel um die Dinge der Welt uns wichtiger sind und vom Lichte scheiden, wenn wir vom Geräusch und Trubel der Welt uns betäuben, betören und berücken lassen, dann sind und bleiben wir blind, taub und arm! — Suchen müssen wir daher, bitten, beten ohne Unterlaß in jenem geistigen Sinne um das tägliche Brot des Leibes — und der Seele! — Solches Sehnen und Flehen wird auch der himmlische Vater, die ewige Liebe in Jesus, ganz sicher zur Zeit, da Seine Weisheit es für gut findet, einem jeden erfüllen! Fr. N. D.

Erntebild

Der Kornschnitt mög' uns lehren:
daß bald der Herbst beginnt,
und daß das Menschenleben
mit jedem Tag verrinnt.

Wir alle stehn als Weizen
in Gottes Erntefeld.
und Seine Lieb' und Sorge
in heil'ger Hut uns hält.

Der Engel eifrig Walten
mit Sonn' und Sturmeszorn
reif' in uns Edeltaten
gleich gold'nem Weizenkorn.

Und wenn in Alterstagen
sich unser Leben neigt.
dann gleiche es der Aehre,
die heil'ge Fülle beugt.

D. K. T.

Unterredung mit einem jungen Geistlichen über Lorber

Mitgeteilt von H. Sch. in K.

Kürzlich besuchte ich einen jungen evangelischen Vikar, dem ich einige Lorberschriften zum Studium übergeben hatte, und es entspann sich zwischen uns folgendes Gespräch:

Der Herr Vikar: In die Lorberbücher habe ich verschiedentlich Einblick genommen. Die Sache liegt mir jedoch zu weit entfernt, als daß ich sie verstehen und mich dafür erwärmen könnte. Ich sehe auch gar nicht ein, warum ich mehr zu wissen brauche, als das Neue Testament mir bietet. Ich habe ja dieses bis jetzt kaum zur Hälfte begriffen und habe genug zu tun, bis ich alles fassen kann! — Wer ist denn überhaupt dieser Lorber? — Mohammed behauptete auch von sich, daß er von Gott erleuchtet sei, gründete eine Kirche wie viele andere Sektenstifter auch. — Niemand kann behaupten, daß das, was Lorber im Kopf hatte, auch wahr sei. Es mag ihm selbst für seine Wesensart als wahr erscheinen, wie auch dem Mohammed. Für mich sagt dies Ganze aber nicht zu. Man sieht genug aus der Vergangenheit und Gegenwart, wohin solche Schwarmgeister führen!

Ich: Der Herr Vikar scheint mit großem Vorurteil an die Schriften herangegangen zu sein! Ich schätze doch Ihren Sinn und Geist einer wirklichen Erkenntnis für fähig. Und Sie müßten denn auch wahrnehmen, daß Lorber kein neuer Religionsstifter ist, daß er nur der bescheidene, inspirierte Geheimschreiber Gottes war und sein wollte, der nach Gottes weiser Absicht das innere Wort empfing, um das Evangelium zu vertiefen, weitere Einzelheiten über den Wandel des Herrn und lichtvollere Erkenntnisse der Natur-, Seelen- und Geisterwelt zu vermitteln. Ist es denn gegenüber dem vielen halben und falschen Wissen unserer Zeit nicht höchsten Dankes wert, durch

solche neue Bekundungen des himmlischen Vaters eine größere Erkenntnis des Gottesreiches und seiner Kräfte wie auch des wahren Heilswegs zu erlangen?

Der Herr Vikar: Das brauche ich gar nicht! Seit Luther, der das helle Licht des Evangeliums auf den Leuchter gestellt hat, wissen wir, daß wir selig werden durch den Glauben in der Erkenntnis, daß wir alle vor Gott Sünder sind. Hat ein Mensch dieses erfaßt mit Reue und Buße, so naht er sich Gott und erlebt Gott in sich und wird gerecht durch den Glauben. Mehr braucht es nicht!

Ich: Nicht alle Menschen kommen zuerst durch die Buße zu Gott. Viele sind mehr aufs Wissen eingestellt. Ohne klares, einsichtsvolles Wissen können und wollen sie nicht blindlings glauben. Von diesen erkennen viele erst durch das Wissen um eine vorhandene, sie umgebende Geisterwelt ihr Ewigkeitsleben und werden ihrer Verantwortung erst dann bewußt. Andere gelangen zu dieser Geistesstufe durch die Betrachtung der Natur. Wieder andere durch Lebenserfahrungen und Schicksalsschläge. Ihnen allen helfen zur höheren Erkenntnis die aufschlußreichen, Bibel und Wissenschaft verbindenden Schriften der Neuoffenbarung. Haben denn, um einige weitere Beispiele wichtiger Gottesbotschaften zu nennen, nicht auch ein Franziskus, ein Swedenborg als Empfänger und Vermittler göttlicher Inspiration das Bild Gottes verklärt und vertieft?! Warum sollen wir solche Menschen und ihre Botschaft nicht beachten — zumal einen Lorber, der für unsere wissenschaftlich hungrige Zeit viel mehr göttliche Winke und Wahrheiten zu verkünden hat als alle andern?!

Der Herr Vikar: Was brauche ich Swedenborg oder den Franziskus mit seinem verschwommenen, rührseligen Liebeseifer, wobei so vieles unklar und unglaubwürdig ist — oder Lorber? Wir brauchen Christus und sonst nichts! Was geht mich die Geisterwelt an!? Das erfahre ich schon, wenn ich hinüberkomme. Die Menschen, die auf dem Umweg über die Geisterwelt zu Christus kommen, geben keine rechten Christen! Gott hat Sich geoffenbart durch Christus als Abschluß des alten Testaments. Da ist eine weitere Offenbarung gar nicht notwendig! Wozu denn auch!? Wer das nicht glauben kann, der glaubt auch andere Offenbarungen nicht! — Ich bleibe auf dem klaren Grund des Evangeliums. Die Lorberschriften brauche ich nicht!

Ich: Ich sehe in Ihnen den Parteimann, der es macht wie die Juden, die Christus nicht erkennen wollten, sich auf Moses beriefen und dadurch von jeder weiteren Entwicklung abschnürten. Wenn Gott es in Seiner Weisheit für nötig hielt, durch Offenbarung für eine fortgeschrittene Zeit uns ein entsprechendes Licht zu geben, so meine ich, sollte man da doch den Wahrheitsgehalt ernstlich prüfen und sich gründlich vergewissern, ob Gott nicht damit einen gewissen, wichtigen Zweck verfolgt und ob dieses neue Licht, das doch nur eine weitere Erhellung des Evangeliums ist, nicht auch mir etwas sagen soll. Es ist mir doch nicht gleich, ob ich 5 Pfg. oder 50 Pfg. im Besitz habe!

Der Herr Vikar: Was der Lorber für Ansichten gehabt hat und ob er recht hat, ist seine Sache. Ich brauche nur Christus, der Gold ist. Franziskus, Swedenborg, Lorber ist für mich Kupfer.

Ich: Wir sind auf das Wissen von Gott immer auf die Vermittlung oder Ueberlieferung des Gotteswortes durch Menschen und auf das inwendige Wahrheitsgefühl angewiesen. Wer in den Offenbarungsschriften Gottes Stimme nicht fühlt, dem ist dies freilich auch nicht beizubringen und dem ist auch nicht zu helfen. Die Apostel und alle großen Geister, die Gott nahe standen, verkündigen uns von Gott, der Sich in allen guten Menschen mehr oder weniger fortgesetzt offenbart. Lorber kann das viele Wissen aus der Zeit des Heilands unmöglich aus sich selbst haben, ebensowenig sein Wissen von der Geister- und Naturwelt und deren Kräften; ebensowenig, daß er schon drei Jahre vor der Entdeckung des Planeten Neptun diesen Stern genau bezeichnete und beschrieb, noch auch, daß er schon im Jahre 1844 die

größte Entdeckung der neuzeitlichen Naturkunde vorwegnahm und den (einem Sonnensystem gleichenden) Bau des Atoms enthüllte. Auch seine Kundgaben von der Beseeltheit des ganzen Raumes und jeden Sonnenstäubchens konnte nicht aus ihm selbst als Mensch kommen, da diese Entdeckung erst jetzt Albert Einstein gegeben war.

Hier stutzte der Herr Vikar und sagte: Für die Bücher zum Lesen habe ich keine Zeit. Die übersandten Wortheste will ich mal durchsehen. Vielleicht kommen Sie an einem andern Abend wieder. Solche hochgeistigen Debatten sind immerhin interessant.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (9. Fortsetzung)

XV.

Ja, so war es denn auch. Die Durchführung dieser guten, so heiß und inbrünstig gefaßten Vorsätze war auch einem so schwer geprüften Manne wie Liebhardt nicht möglich ohne die Hilfe von oben. Und diese Hilfe war nur zu erlangen durch das innigste Gebet aller um den Gefährdeten stehenden Getreuen.

Die Finsternismächte waren ja durchaus auch nicht still und müßig. — Was hatte doch Sauerbrot, der heimliche Zeuge all dieser Vorgänge, in leidenschaftlicher Anteilnahme an dem Geschehenden durchgemacht seit der Ankunft des Schulrats im Lehrerhause. Von der Unterredung mit dem Schultheiß hatte er freilich keine Kenntnis erlangt. Soweit reichte Sauerbrots Gesichtskreis nicht, daß er von seinem gewöhnlichen Aufenthaltsort im Schulhause aus alles im Ort Geschehende hätte überblicken oder doch ahnend mitempfinden können. Eine solche weitreichende Fähigkeit besitzen auch im Jenseits nur die höheren Geister. Freilich war es ihm, als ob der Schulrat unterwegs sein müsse; und so war er zwar hocherfreut, aber doch nicht eigentlich überrascht gewesen, als der Mann wirklich im Schulhause erschien.

Anfänglich war er auch mit der im Schlafzimmer zwischen dem Schulrat und Lydia sich anspinnenden Unterhaltung nicht unzufrieden. Aber dann, als er den Schulrat weich und mitleidig werden sah, und vollends, als Liebhardt kam und seine Bekenntnisse und Vorsätze sowie seinen Fristantrag mit Erfolg „zum Besten gab" — da war Sauerbrot in helle Wut geraten.

Was!? Sollte auch diese Mine fehl gehen!? Sollte auch dieser Schulrat als ein Trottel sich übers Ohr hauen lassen!?

Richtig, die Tränen und Schwüre des Ehemannes und die stummen Seufzer der Frau schienen auf den alten Esel zu wirken! — Das war doch zum Aus-der-Haut-Fahren! — So ein Skandal! — So ein Kamel von einem Schulrat! So eine Blamage für eine Behörde!

Ja, was ließ sich da noch machen!? Sollte er das Feld räumen? dachte Sauerbrot, und diese Sippschaft sich selbst überlassen!?

Nein! Nie und nimmer! Jetzt erst recht nicht! — Noch war ja die Bewährungsfrist da! Noch waren das nur gute Vorsätze, was Liebhardt vorgebracht hatte! Noch war dieser ja der alte, schwache Mensch! Noch konnte da viel ausgerichtet, ja jetzt konnte erst der Hauptvernichtungsschlag geführt werden! Denn wenn der Lehrer in dieser Bewährungsfrist auch nur ein einziges Mal fiel, dann war für ihn alles, das ganze Spiel für immer verloren. Dann konnte er einpacken und mit seiner Familie sein Brot auf der Straße suchen.

Also galt es, eifriger und nachdrücklicher als je eine jede schwache Minute, jede Anwandlung zu erspähen, in jede Ritze der Seele einzudringen, wo nur immer das Wesen des verhaßten Menschen der Versuchung zugänglich erschien —

so erwog Sauerbrot die Lage, das war sein Sinn und sein Ziel für die nächste Zeit.

Und dafür entflammte er auch alle jene finsteren Gesellen, die ihm in der Kirchweihnacht zu der großen Untat zu Hilfe geeilt waren.

Auch diese Rotte hatte an den Geschicken im Schulhause weiterhin ein lebhaftes Interesse genommen. Wie würde dieser feine, prächtige Schlag, den sie da in der lustigen, herzhaften Feststimmung miteinander unternommen hatten, auslaufen!? Würde er schöne Früchte für die Hölle zeitigen!? Würde man diesen kopfhängerischen Himmelsanwärtern, diesen scheinheiligen Gottesparteilern einen rechten Schlag beibringen?! — Ja da wollte man kräftig und einmütig zusammenwirken, daß diese Geschichte zu einem guten Ziele käme.

Und daß ja der einfältige Lehrer in seiner großspurig bedungenen Bewährungsfrist auf die richtigen Wege, d. h. die glänzendsten Abwege käme, die seinen Fall unvermeidlich zustande brächten — das wollte man nun mit ganzer, vereinter Macht durchdrücken! Da war ja eine schönste Gelegenheit, dem großen Fürsten der Finsternis eine ganze Familie zuzuführen!

In diesem Geiste und mit diesem Zweck und Ziele zog die ganze Bande, alsbald nachdem der Schulrat sich verabschiedet hatte, geschäftigen Eifers in das Lehrerhaus ein und nahm mit Sauerbrot Wohnung in jener Kammer im Untergeschoß, von wo aus sie ihr Opfer am besten im Auge zu behalten und sicher in ihre volle Macht zu bekommen hofften.

Aber die guten Geister und Engel Gottes waren auch auf dem Plane. Denn wo die Hölle mit ihren tückischen Anschlägen rührig ist, da ist auch die andere Seite, das göttliche Lichtheer wachsam und tätig. Ja, wenn die Menschen die Hilfe Gottes in vertrauensvollem Gebet und in nimmermüder Liebe suchen, da werden die Kräfte der Himmel umso mächtiger und bereiten Wonne und Sieg denen, die eines guten Willens sind.

Auch im Schulhause fehlten diese guten Gottesmächte nicht. Lydia und der Großvater ahnten, was im Unsichtbaren nun für ein Kampf um den heißgeliebten Gatten und Sohn entbrannte. Der Großvater schaute auch mit den Augen seiner geistigen Sehe den gewaltig angeschwollenen, rabenschwarzen Schwarm, der sich dem unseligen Sauerbrot angeschlossen hatte und ihn wie eine Wolke umgab. Er bekannte es Lydia, und sie beschlossen, unablässig und inständig zusammenzustehen und die Hilfe des Himmels gegen diese Unholde, diese Eindringlinge und Belagerer herabzurufen.

Das Gebet dieser beiden reinen Liebesmenschen hatte denn auch einen großen Wiederhall bei den oberen Sphären. Besonders Lydia, die still leidend, ihre körperliche Gebundenheit mit Ruhe und Frieden tragend, zu Bett lag und die ihr angetane Unbill mit so viel heiliger, unerschütterlicher Liebe erwidert hatte, wurde aus den Himmeln mit großer Gnade angeschaut. Ja um dieses Herz, um dieses vergebende, vertrauende und hingebende Weib, das voll Gläubigkeit zum Lenker der Geschicke aufblickte, stellten sich die höchsten Engel mit flammendem Schwerte. Ihr durfte nichts Böses sich schädigend nahen. Und auch den Lieben, die sie auf flehendem Herzen trug, sollte Rat, Hilfe und Kraft werden. Denn wenn auch Gottes weise Vorsehung und Erbarmung unendlich ist und allezeit über allen Wesen waltet, so schüttet Er doch über die Bedürftigen um der besonderen Liebe Seiner wahren Kinder willen zur rechten Zeit gerne das ganze Füllhorn Seiner Gnade aus.

Und was bei Menschen unmöglich erschien, ward denn auch hier in diesem Falle bei Gott und in Gott möglich. Trotz der wilden, drohenden Finsternis-wolke unter dem Dache seines Hauses war es dem mit einer schwachen Natur

veranlagten Lehrer Liebhardt gegeben, unerschütterlich und ohne Entgleisung und Niederlage den vorgesetzten Weg der Nüchternheit und göttlichen Ordnung zu gehen.

Er sagte allen seinen Vereinen und Gesellschaften ab. Es gab dies ja wohl einen Sturm. Die Vorstände und Ausschußmitglieder waren bestürzt und zum Teil bös und außer sich. Knall und Fall einen so im Stich zu lassen! Auch noch jetzt vor Weihnachten und Neujahr! Nein, das konnte und durfte nicht sein! Das mußte sich der Lehrer noch einmal überlegen! Er sollte doch mal eine Zeit über das unliebsame Vorkommnis hingehen lassen. Es werde auch dieses Wasser den Bach hinunterlaufen. Und in einem halben Jahre, da denke kein Mensch mehr an die weinselige, duselige Sache.

Nein, auf alle diese und ähnliche Reden ging Liebhardt nicht ein. Er blieb unweigerlich bei seiner Absage und trat aus allen jenen sogenannten Geselligkeitszirkeln aus. Nicht als ob alle derartigen Dinge und Unternehmungen unbedingt wider die von ihm nun erkannte bessere Lebensordnung verstießen und von jedermann zu meiden wären; aber für ihn waren sie eine Gefahr und eine Quelle des Verderbens geworden. Und darum gänzlich mit der Wurzel heraus und — hinweg damit! Das war und blieb — mit der Hilfe aus den Höhen — seine Gesinnung.

Die meisten Leute im Ort, und zu ihnen gehörte vor allem der Schultheiß, gaben ihm darin auch vollkommen und mit Freuden recht. Ja, das war er seiner Frau und seinen Kindern schuldig! Und es wurde der entsagungsvolle Austritt aus den alten Freundes- und Sangesbruderkreisen auch als eine Art Sühne für die an seiner Frau begangene Untat, ja als eine vollkommene Schuldtilgung angesehen. Niemand erlaubte sich nun mehr, hämisch oder richterisch urteilend davon zu sprechen. Die Sache war abgetan, die Schuld war ausgelöscht durch diesen mannhaften Schritt, der nach außenhin sichtbar einen neuen Sinn und ein neues Leben bekundete.

Eine Woche nach dem Besuche des Schulrats kam von der Schulbehörde ein von den Lehrerseheleuten längst mit Bangen und doch auch, im Hinblick auf die tröstlichen Worte Mosers, mit Fassung erwartetes Schreiben.

Es enthielt eine scharfe Verwarnung Liebhardts, machte ihn auf das Ungehörige, Unmögliche seiner Lebensführung aufmerksam, stellte im Wiederholungsfalle strengste Strafmaßregeln in Aussicht, schloß aber mit der Erklärung, daß die Oberbehörde im Hinblick auf die sonstigen Verdienste und Leistungen Liebhardts vorläufig von Weiterem absehen wolle und sich der Hoffnung hingebe, daß Liebhardt sich das Vorgefallene zur Warnung dienen lasse und zu einem seinen Amts- und Familienpflichten und seinem Ansehen besser entsprechenden Leben zurückkehren werde.

Mit glühender Scham übergoß dieser Verweis den durch seine Irrwege vor sich selbst gedemütigten Mann. Aber er war dankbar, daß der Schulrat diese Worte gefunden hatte und ihm die Einsicht, den Willen und die Kraft zur Aenderung seiner Lebensrichtung zutraute. Dieses Vertrauen sollte nicht enttäuscht werden — das nahm sich Liebhardt mit heiligstem Ernste von ganzem Herzen vor. — Und auch für Lydia war es ein Ansporn, ihren Gatten noch mehr als bisher mit dem geistigen Kraftfelde ihres Gebetes zu umhüllen.

So verging der Herbst und nahte sich die Adventszeit. — Im Schulhause herrschte Ruhe, Friede und stilles Glück. Die schwarze Rotte hatte keine Macht. Der Großvater sah sie sich immer mehr wie zu einer Kugel eng zusammenziehen und verdichten, gleichsam wie wenn eine eisige Kälte sie umklammerte und erstarrte. In diesem Hause war für sie leider also doch nicht mehr viel zu machen. Aber den Posten verlassen, wollten sie noch nicht. Vielleicht gab es, so dachten sie, doch noch mit der Zeit eine gute Gelegenheit. Beharrlichkeit führt zum Ziel, und wer zuletzt lacht, lacht am besten. Der Lehrer würde, wenn die Weihnachts- und Neujahrsfestlichkeiten herankamen oder schließlich gar der Karneval doch noch weich geben — das war ja gar nicht anders zu erwarten. Mensch bleibt Mensch und vor allem am meisten so ein schwacher!

Aber auch diese Hoffnungen und Träume der Schwarzen erfüllten sich gottlob nicht. Als die Weihnachtszeit herannahte, berief der Lehrer die besten Sänger und Sängerinnen des Ortes, soweit sie auch ernste, gediegene Menschen waren, eines Abends zu sich ins Schulhaus und unterbreitete ihnen den Vorschlag, einen Kirchenchor zu gründen, der bisher im Dorfe fehlte und der die kommenden Feste verschönen und auch sonst das Jahr über in der Kirche edle, geistliche Chöre zum Vortrag bringen sollte.

Damit war alles herzlich gerne einverstanden. Man hatte eine große Freude, daß der Lehrer seine guten Gaben in den Dienst einer solch schönen, guten Sache stellen wollte. Und gleich am selben Abend noch begann Liebhardt mit den ihm wohlbekannten Stimmen die Einübung klassischer Chorgesänge, indem er für den Anfang die einfachsten Tonstücke der großen Meister wählte.

Ah, das war nun eine ganz andere Auswirkung der Kunstpflege für die Herzen der Menschen! Während bei den früheren, weltlichen Gesangsproben ein leichtfertiger, oberflächlicher Geist geherrscht und dem Leiter viel Mühe und manchen Verdruß, den Teilnehmern außer spassiger, zeitausfüllender Unterhaltung aber keinen tieferen, nachhaltigen Genuß gebracht hatte, trugen aus diesen, von himmlischen Klängen, Gedanken und Empfindungen durchglühten Uebungsstunden Leiter und Sänger eine große innere Bereicherung und eine nachhaltige Erquickung mit nach Hause. Auf das ganze Denken, Wollen und Streben der Woche strömten diese neuen Gesangsproben, diese enge, lebendige Verbindung mit dem reinen Seelenleben großer, dem ewigen Urquell verbundener Tonschöpfer ihre beglückende, klärende und belebende Wirkung aus.

Man sah und fühlte: alles — auch die Musik und der Gesang — kann auf zweierlei Weise getan und geübt werden — auf eine ungesegnete oder eine gesegnete, eine widergöttliche oder eine göttliche, eine weltliche oder eine himmlische — je nachdem der Mensch sich einstellt, je nachdem er das Tier oder den Gott in seiner Brust zur Geltung und zum Worte kommen läßt. An sich ist kein Ding und kein Tun böse oder gut. Entscheidend ist nur die Liebe, die da als Kernmacht darinsteckt. Ist diese widergöttlicher, höllisch selbstsüchtiger Art, so wird auch das Werk und dessen Auswirkung böse und verderblich. Ist die Liebe göttlicher, selbstlos reiner Art, so wird das Werk gut, aufbauend und beseligend.

(Fortsetzung folgt)

Aussprache

Trost durch Traum. Mitgeteilt von Prof. Dr. E. von Liszt, Wien. — Meine selige Mutter, Frau Henriette von Liszt, hatte ihr sechsjähriges Töchterchen, ein hochbegabtes und gutes Kind, an Diphtheritis verloren. Ihr Schmerz war groß und führte sie, die sonst strenggläubige und gottergebene Frau, zu Hader und Zweifel.

Da träumte ihr eines Nachts, sie gehe in kurzer Entfernung von einem mit einer langen Mauer umgrenzten großen Friedhof vorbei. Es öffnete sich die in der Mitte der Mauer befindliche Türe, und heraus trat der Heiland, das dahingeschiedene Kindchen an der linken Hand führend. Er näherte Sich der erschauernden Mutter bis auf kurze Entfernung, hob belehrend die rechte Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger

und sprach: „Die Menschen glauben nicht. Sie wollen nicht glauben, bis sie sehen!“ Segnete sie, schritt langsam zurück und verschwand durch die Türe in der Mauer.

Meine Mutter erwachte und fühlte zum erstenmal wieder Frieden im Herzen. Diesen Traum hat sie mir mit ersichtlicher Rührung erzählt.

Vielleicht kann er auch den Einsendern der Zuschrift auf Seite 215 des letzten ‚Wort‘-Hefts etwas Ruhe bringen. Das würde mich von Herzen freuen.

Von anderer Seite wird zu dem Artikel **„Sternenmacht oder Gotteshand?“** geschrieben: „Auch ich mußte vor zwanzig Jahren mein einziges Kind, ein Töchterchen von 4½ Jahren opfern. Es war unser Sonnenschein. Vierzehn Jahre lang trug ich bittern Sehnsuchtsschmerz in mir. Am 12. Mai 1924, infolge einer Operation, sah ich in Narkose mein Kind und meine Mutter in himmlisch leuchtender Schönheit helfend an meiner Seite. Bis zum heutigen Tag durfte ich oft die Wahrnehmung machen, daß bei allen Vorkommnissen mein Kind und meine Mutter in der Gnade unseres Herrn meine Beschützer und Führer sind. Ich danke heute meinem himmlischen Vater, daß ich das alles erleben durfte, und freue mich, wenn einst meine Uhr abgelaufen ist und ich dann wieder mit meinen Lieben vereinigt bin. Daher ihr lieben Freunde, seid getrost und stark im Herrn!

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Es bleibt gerecht Sein Wille.
Wie Er fängt meine Sachen an,
will ich Ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not
mich wohl weiß zu erhalten,
drum laß ich Ihn nur walten!

Mit herzlichem Gruß A. W. in N.

Fleisch- oder Pflanzenkost? Zu dem Artikel von Gg. Schön in Heft 7 unserer Zeitschrift schreibt Br. Alfred Megow, Stettin:

„Ich habe die ‚Heil- und Diätwinke‘ durcharbeitet und als Ergebnis dieser Arbeit geht für mich ganz klar und deutlich hervor, daß der Herr es durchaus wünscht, daß diejenigen, die tiefer in die Weisheitsschätze eindringen wollen, sich möglichst allen Fleisches enthalten.

Es ist eine irrige Ansicht, ein Schwerarbeiter benötige des Fleisches, weil es größere Nährwerte darbiete.

Diese Frage ist in langjährigen Versuchen des Dr. Hindhede aus Kopenhagen gänzlich widerlegt — und inzwischen von vielen deutschen Aerzten und Laienwissenschaftlern nachgeprüft und bestätigt worden.

Der Kern der ganzen Diätfrage ist: wie einer innerlich geartet ist — so wähle er die ihm passende Nahrung.

Die innere Artung aber hängt ab von den verschiedenen Tierseelen, die als Seelenkräfte dem Menschen mitgegeben wurden. Wie diese Kräfte, so geartet ist zunächst auch der Hang des Menschen zu der ihm passenden Nahrung.

Ein Mensch, dessen Herz — so wie der Herr es sieht — noch Raubtierinstinkte in sich trägt, bedarf des Fleisches und würde bei Pflanzennahrung einem nur kohlfressenden Löwen gleichen. Dieser würde wahnsinnig vor Wut — und so ähnlich geht es solchen Menschen, die mit Gewalt glauben, sich durch reine Pflanzennahrung eine höhere Seligkeit heranessen zu können. Auch sie werden von maßloser Nervosität geplagt — zerstören innere Organe durch Aerger und Verdruß und gehen oft zugrunde.

Die Wahrheit ist: Wer innerlich durch die Gnade Gottes gewandelt ist, der verliert ganz von selbst die Lust am Genusse des Fleisches, weil seine inneren feineren Seelenkräfte die niederen Seelenspezifika des Fleisches eines Tieres nicht mehr vertragen können.

Die Hauptfrage in der Diät bleibt demnach, erkenne deine inneren Seelenkräfte und falls solche dir zu stürmisch erscheinen und dein Wille zur Sänftigung nicht stark genug ist — oder die Sänftigung durch deinen Willen zu große Kräfte erfordert, so enthalte dich des Fleisches, und es wird dir damit geholfen sein, indem der innere Kampf schwächer und schwächer wird.

Das herrlichste und einfachste Mittel jeder Diät aber bleibt: Faste und bete — damit treibst du schnell die in dir hausenden niederen Naturgeister hinaus und wirst freier für den Geist des Herrn.

Zusammenfassend will ich sagen, ein fleischfressender Löwe — und ein rein pflanzenfressender Gorilla sind in den Kräften ziemlich gleich. Die Wut beim Löwen und der Zorn beim Gorilla sind ebenfalls ziemlich gleich geartet. Nicht also die Nahrung — sondern wes Geistes Kind einer ist, das bedingt die eine oder andere Nahrung. — Wie aus der Gegenüberstellung Gorilla und Löwe ersichtlich, liegt in beiden Nahrungen alle Kraft, die jedes Wesen nach seiner Art für sich benötigt.

Beim Menschen wird es insofern etwas anderes mit dem Augenblick, wo er durch den ‚freien Willen‘ der heiligen Liebe unseres Herrn freiwillige Opfer bringt, wenn er kennengelernt hat, daß er dadurch aufnahmefähiger wird für feinere Geistesstrahlen des Herrn.

Was ich so — entsagend — dem Herrn und Seinem Wirken opfere, ist ein Werk der Liebe für den Herrn, und das liebt Er und spendet dafür reichlichen Segen einer inneren Ruhe und eines Friedens, den die Welt nicht kennt.

Die feinsten, seelischen Kräfte bezieht jedes irdische Wesen aus der Luft durch die eingeatmeten Edelgase. Die andere stoffliche Nahrung als solche ersetzt lediglich die täglichen Zerfallstoffe der Zellen. Und diese sind bei fein gearteten Menschen schon recht minimal, so daß ein rein geistiger Arbeiter in diesem Sinne sehr wenig Nahrung gebraucht ähnlich dem Schmetterling — im Gegensatz zur vielfressenden Raupe, die es noch nicht bis zum Schmetterling gebracht hat.

Als ich einmal sieben Tage fastete — also ohne jegliche Nahrung und ohne jegliches Wasser, da war ich am siebenten Tag genau so kräftig, ja ich möchte sagen — kräftiger als am dritten Tage. — Und diese Erfahrung haben die Fasten-Aerzte Dr. Riedlin, Dr. Seils, Dr. Nordwall, Dr. Möller, Dr. Katz, Dr. Buchinger, Dr. Schwartz und Dr. Bachmann alle selbst gemacht, so daß darüber eine ganze Literatur entstanden ist.“

Zu diesen Ausführungen erwiderten wir Br. Megow: „Wir haben den Eindruck, daß Br. Schön im Grunde auch nichts anderes sagen will als Du. Wenn er von den Schwerarbeitern spricht, die noch Fleisch brauchen, so sind dies ja zumeist auch solche, in welchen primitive, fleischfressende Tierelemente vorwiegen. Freilich gibt es ja auch zweifellos Schwerarbeiter mit pflanzenfressenden Tierelementen, und diese werden sicher als Menschen auch mit Pflanzenkost Kräftiges leisten. Aber selbst für geistig Gerichtete möchten wir sehr mäßige, leichte Fleischkost nicht ganz verwerfen, einesteils aus eigener Erfahrung, anderenteils gemäß den Lehren und dem eigenen Beispiel des Herrn. Du wirst insbesondere in ‚Erde und Mond‘ (Kap. 35) sehr mäßige Fleischspeisen als gute Kost angeführt finden. Im ‚Großen Evangelium‘ werden sogar einmal Fische vom Herrn als die ‚beste Speise‘ des Menschen bezeichnet und der Herr Selbst hat in Seiner Erdenzeit stets Fische gegessen und Seine letzte Nahrung war Lamm. Wir wollen darum es nicht besser machen wollen als der Meister und nicht das Kind mit dem Bad ausschütten, da der Mensch als ein aus allen Naturreichen höchst zusammengesetztes Wesen der Regel nach auch seine Nahrung aus allen Stufen des Naturreichs zu nehmen hat. Wenn Du sagst, daß in den Edelgasen der Luft alle dem Menschen zur Erhaltung und Kräftigung notwendigen Elemente, ganz besonders auch die höchsten und feinsten enthalten seien, so hast Du wohl recht insofern, als in der Luft alle chemischen Urelemente in feinster Auflösung sich finden. Aber die im Pflanzen- und Tierleibe entwickelten und gereiften Seelenelemente werden wir doch wohl vor allem in der stofflichen Pflanzen- und Tiernahrung zu suchen haben (obzwar sie auch nach Verlassen des Pflanzen- und Tierleibes in freiem Zustande vorkommen). Nur von der Luft und ihrem Inhalt zu leben, gelingt erfahrungsgemäß selbst einem hochgereinigten Menschen nicht auf die Dauer. Ausnahmsweise mag es zur Belehrung der materialistischen Welt in Fällen wie in Konnersreuth zugelassen sein; aber die uns vorbildliche Regel zeigt der

Herr Selbst in Seiner eigenen Lebensweise, durch welche die Gesetze der menschlichen Natur sicher am reinsten und besten erfüllt wurden.

Neues vom Mond. Durch die Presse geht folgende Mitteilung: „In der letzten Sitzung der amerikanischen physikalischen Gesellschaft hielt Professor John Stewart einen Vortrag, in dem er die Mitteilung machte, daß auf dem Mond eine Nacht zwei Wochen dauere. Der Unglauben, mit dem diese überraschende Mitteilung von der Versammlung von Fachleuten aufgenommen wurde, schlug in das Gegenteil um, als Professor Stewart Filmstreifen vorlegte, die von dem Auf- und Untergang der Sonne auf dem Mond gemacht wurden. Die Filmstreifen sind von der meteorologischen Beobachtungsstation auf Mount Wilson mit Hilfe des berühmten Riesen-Teleskops, das sich dort befindet, im November 1929 gemacht worden. Die Aufnahmen zeigen zackige Schatten auf den Mondbergen, die eine große Ebene umsäumen. Bei Sonnenuntergang wurden diese Schatten länger und blieben dann zwei Wochen lang unverändert. Erst nach Ablauf dieser Zeit begannen sie wieder kleiner zu werden."

Damit ist wiederum eine bedeutende, durch Jakob Lorber schon vor Jahrzehnten prophetisch bekundete Naturtatsache wissenschaftlich bestätigt.

In dem Lorberwerke ‚Erde und Mond' (durch den großen Seher niedergeschrieben im Jahre 1846) findet sich nämlich in dem zweiten, den Mond behandelnden Teile, 3. Aufl., S. 229, die Mitteilung:

„Die Bewohner des Mondes haben mit der größten Kälte und Finsternis, andererseits aber auch mit einer (für Erdenmenschen) unerträglichen Hitze zu kämpfen. Denn dort dauert die Nacht beinahe 14 volle Erdentage und ebenso lange auch wieder der Tag. Gegen das Ende einer jeden Nacht wird es so kalt wie auf der Erde am Nordpole. Und um die Mitte und gegen Ende des Tages wird es so heiß, daß da kein lebendes Wesen es auf der Oberfläche aushalten kann."

Solche in der letzten Zeit sich in geradezu erstaunlichem Maße häufenden Bestätigungen Lorberscher Bekundungen durch die erleuchteteren Erkenntnisse großer wissenschaftlicher Forscher können uns Freunde der Neusalemsschriften tief bestärken im Glauben an den göttlichen Ursprung und die göttliche Wahrheit der Schriften des großen, von uns verehrten Sehers und Gottesboten Jakob Lorber. Es muß uns aber auch aneifern, das köstliche und heilvolle Licht dieser Himmelsbotschaft allen andern Mitmenschen in der ganzen Welt bekannt zu machen, und vor allem auch in der Bitte zusammenzustehen, daß endlich auch die Gelehrten und sogenannten Gebildeten von ihrem blinden, materialistischen Geisteshochmute heruntersteigen und die unvergleichliche Licht- und Lebensquelle in den Schriften des schlichten Gottesmannes Lorber erkennen.

Den Freunden der Naturerkenntnis mögen bei dieser Gelegenheit die Werke ‚Erde und Mond' und ‚Die natürliche Sonne' besonders empfohlen sein! Auch das ‚Große Evangelium', dessen erster Band in neuer Auflage erschienen ist, enthält über die Geheimnisse der Schöpfung viele hochbedeutende Aufschlüsse.

Die Schriftl.

Zur Kirchenfrage schreibt ein Neusalemsfreund aus Basel an Br. A. K. in B.: „Ich kann Dir aus eigenem Erleben etwas aus der katholischen Kirche erzählen, was vielleicht mehr als viele Worte dazu beiträgt, Dich zu überzeugen, daß eine allzuschroffe Stellungnahme in dieser Hinsicht oft mehr »Material in der Werkstatt« zerstört als nützliche und gute Dinge daraus entstehen läßt.

Ich bin als Kind katholischer Eltern geboren. Bevor ich ins schulpflichtige Alter trat, bekam mein Vater Differenzen mit der Kirchenpflege, die zum Austritt aus der Kirche führten. Daraufhin wurden wir Kinder alle altkatholisch erzogen. Bis zu meiner Verheiratung war ich äußerlich dieser Kirche zugetan. Meine Braut war eine Katholikin und als solche durfte sie einen Ketzer nicht heiraten, bevor dieser wieder in den Schoß der Kirche zurückging.

Ich konnte mich dafür ohne weiteres entschließen, weil ich ja auf das ganze Gebahren der christlichen Kirchen überhaupt nicht viel gab. — Nun kamen vor bald 20 Jahren Krankheiten, Heimsuchungen aller Art über mich. Ich bekam infolgedessen Sehnsucht, meinen Gott und Herrn in Wahrheit zu finden. In diesem Streben wurde ich eifriger Kirchenbesucher und Christ, der die Gnadenmittel der katholischen Kirche mit inbrünstiger Liebe in Anspruch nahm. Ich ging zur Ohrenbeichte, dann zur Kommunion. Jedesmal konnte ich fühlbar mit dem Heiland im Herzen nach Hause gehen. Ich wußte damals noch nicht, daß Ohrenbeichte und Kommunion noch Krücken meines schwachen Glaubens darstellten. Erst später erfuhr ich es, als ich weiter nach der Wahrheit und Liebe forschte und durch Vergleiche mit dem christlichen Vorbild bemerkte, daß bei der Priesterschaft wie bei den Kirchenbesuchern etwas nicht war, wie es nach meiner Ansicht sein sollte. Die Gleichgültigkeit und die oft falsche unduldsame Einstellung zu Andersgläubigen ließen mich in meinem damaligen Glaubensfeuer stutzen, und Lieblosigkeiten von Gleichgläubigen erleichterten mir den Weg, den ich durch inbrünstige Bitte und durch des Vaters Gnade später gehen durfte.

Ich trat aber nicht aus der Kirche aus, sondern ich ging eben meine eigenen Wege, d. h. ich wurde schließlich so geführt, daß ich mit lieben Freunden der Neuoffenbarung in Berührung kam, die mir den Weg zum Vaterherzen zeigten. Würde ich nun heute gegen die Kirche handeln, so würde ich auf Grund dieses geschilderten Geschehens fürchten müssen, gegen den Willen des himmlischen Vaters zu handeln. Denn wie wir sehen, hat sich der Liebegeist des Vaters gerade in der Kirche mit mir verbunden!

Es ist also schwer, vollgültig zu sagen, bleibe oder bleibe nicht. Jeder einzelne muß hier selbst entscheiden, was er zu tun hat. Die Liebe und Wahrheit wird ihn schon leiten, wohin er geführt werden muß. Jedenfalls ist jede Kirche und Kirchengemeinschaft dasjenige, was eine Mutter ihrem kleinen Kinde ist: eine Erzieherin. Wenn dann das Kind erzogen und erwachsen ist, so soll und muß es eigene Wege gehen, sonst ist es mit dem freien Willen und der freien Selbsterkenntnis nicht weit her.

Die Kirchen und Gemeinschaften haben alle den gleichen Fehler, nämlich den, daß sie ihren Mitgliedern den freien Willen nicht lassen und alles dogmatisieren. Damit lösen sie Irrtümer über Irrtümer aus, die schließlich dazu führen, daß keine der bestehenden Kirchengemeinschaften der andern irgend etwas vormachen kann.

Lieber Bruder, ich gehöre dennoch auch heute noch der katholischen Kirche an, weil ich ihr „Treue gelobte". Aber in diesem Angehören stehe ich ihr freilich ferner als je; denn äußerlich kann ich mit ihr doch keine Gemeinschaft haben, sonst müßte ich ja als Gesunder mit ihren Krücken vorlieb nehmen. Jedoch bin ich mit ihr verbunden in allem, was dort rein und voll Liebe ist — wie ich mit allem verbunden bin, was in andern Gemeinschaften und Menschen Gottes Liebe atmet. Mit dem übrigen bin ich insofern verbunden in der Liebe, als ich weiß, daß auch dort die ewige Liebe alles zur geistigen Vollendung führen wird.

Liebe und nochmals Liebe braucht es, um zu sehen, daß auf Erden, so wie der Vater es fügt oder zuläßt, gerade alles recht ist. Denn alles ist dazu angetan, das Geistige aus der Finsternis der Materie zu erwecken. E. Kleeb, Riehen.

Nachrichten

Versammlungsberichte

Pfingstfeier 1930 im Neu-Salems-Heim Encano do Norte, Brasilien. Schon am Sonnabend Nachmittag fanden sich viele der weiter entfernt wohnenden Geschwister ein, und fröhlich reges Leben herrschte im Neusalemsheim. Abends vertieften wir uns in die Erlebnisse des Bischofs Martin, und aller Herzen und Sinn sammelte sich in Andacht und Stille. Wie schön ist doch unser Heim, wo Raum und Herberge für viele ist, und alle sich als Angehörige einer Familie fühlen.

Gesang weckte uns am Pfingstmorgen und stimmte die Herzen empfänglich. Um 9½ Uhr hatten sich aus nah und fern ca. 90 Teilnehmer eingefunden. Nach dem Gesang und der Begrüßung trug der vereinigte Chor Encano und Blumenau das Lied „Pfingstgeist" von Otto Hillig und Max Roth: „O Gotteskind, o Sohn, o Tochter hier" vor. In der anschließenden Predigt, welcher der Text des Liedes zu Grunde lag, führte Br. Johann Pfützenreiter in ergreifender Weise vor Augen, was es doch heißt — ein Gotteskind — zu sein. Von der Fülle und Tiefe des Textes ergriffen, wiederholte der Chor zum Schluß der Predigt das Lied. Dann wies Br. Carl Schumann, Blumenau, darauf hin, wie wichtig es doch ist, durch Ausleben in der Tat sich solche Werte zum Eigentum zu machen. Ein Lied und eine Schlußansprache von Br. Joh. Pfützenreiter beendeten die sich tief auswirkende Feier.

Am Nachmittag verlas Br. Joh. Pfützenreiter im engeren Kreis eine von ihm niedergeschriebene Lebensbeschreibung über die Entwicklung und Auswirkung der großen geistigen Fähigkeiten der Schwester Martha Westphal, die uns allen in liebevoller Freundlichkeit, Demut und Bescheidenheit ein Vorbild ist.

Zwischen 4 und 5 Uhr traten viele den Heimweg an, doch verblieben noch manche den zweiten Pfingstfeiertag im schönen Neu-Salems-Heim in Encano do Norte.

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Den lieben Geschwistern von Altenburg und Umgebung zur Kenntnis, daß wir jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Zusammenkünfte bei den Geschwistern abhalten. Wo, wird jedesmal in der Versammlung bekanntgegeben. Außerdem findet jeden Monat einmal eine öffentliche Versammlung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft „Blauer Bock".

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat August finden unsere Versammlungen, mit Vortrag und freier Aussprache, am Sonnabend, dem 16. und 30. August, statt und zwar nach wie vor in der Städt. Berufsschule, Saal 15, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.). Beginn 7.30 (19.30 Uhr. Jedermann herzlich eingeladen.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 3. August, nachmittags ½4 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5—7 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Doge, Katharinastr. 9.

Chemnitz. Sonntag, den 17. August, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, großen Saal, Sonnenstraße 42. Redner: Br. Curt Spitzner, Schönheide.

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Versammlungen finden statt: Sonntag, den 10. August, und Sonntag, den 31. August, je nachmittags 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 31. August, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Redner wird Bruder G. Schön von Ehrenfriedersdorf sein. Alle Geschwister aus nah und fern sind herzlich eingeladen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Sonntag, den 17. August, nachmittags 4 Uhr, Monatsversammlung bei Geschwister R. Noack, Strehlaerstr. 47. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 10. August, nachmittags 17 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. A. Cambensy spricht über das Thema: „Die Lebenskräfte des Evangeliums", 2. Teil: „In der Christenheit". Weitere Zusammenkünfte finden statt am 14. September, 12. Oktober.

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 4. August, 18. August, 1. September, 22. September, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen, bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheinautstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 10. August, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Willi Knoefeldt.

Lichtenstein-Callnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn, bei Geschwister Weise, Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1. — Jedermann ist herzlichst willkommen.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2½ Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Herzliche Einladung zu unserem am 3. August, nachmittags ½2 Uhr, im „Gasthof zur Linde" (Alfred Schneider), Planitz-N., stattfindenden **Jahrestage.**

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen. **Geschwisterkreis Planitz** der Freunde des Neuen Lichts.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 20. August, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", 1 Tr., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 17. August, nachm. 1/4 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald. — Versammlungen finden hier jeden dritten Sonntag im Monat statt.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. Christian Kaufmann, Saarbrücken 2, Schillstr. 39.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 3. August, öffentlicher Vortrag im Logenhaus am Kugelberg. Redner: Br. Willi Knoefeldt. Alle Geschwister und Freunde mit ihren lieben Familienangehörigen sind herzlichst eingeladen. Anfang 3 Uhr.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im August am:

10. in Leipzig, nachm. 3 Uhr, Versammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstr. 2;
10. in Leipzig, abends 8 Uhr, Versammlung bei Br. M. Roebel;
12. und 13. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;
14. in Borna, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. F. Kahl, Barbarastr. 38;
15. in Geithain, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Sieber;
16. und 17. in Gröba, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Geschw. R. Noack;
19. und 20. in Koblenz b. Hoyerswerda, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Bräunlich;
21. und 22. in Cottbus, Versammlungen. Näheres durch Br. Kunze;
23. in Senftenberg, Versammlung;
24. in Annahütte, Versammlung. Näheres durch Br. Otto Barilick;
25. in Finsterwalde, Vers. bei Geschw. Haugk;
27. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung in Hells Gasthof;
28. in Zwickau, abends 8 Uhr, Versammlung im „Weißen Hirsch";

im September am:

6. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Todte;
7. in Weißenfels, nachm. 4 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge.

Verschiedenes

Ehrenfriedersdorf. Allen lieben Kunden und Geschwistern zur Kenntnis, daß ich vom 17. August bis 8. September verreise. Ich bitte in dieser Zeit mich nicht aufzusuchen, um nicht unnötig Reisegeld auszugeben. Auch briefliche Anfragen möchten bis 9. September aufgeschoben werden, da ich diese Zeit zu einer Vortragszeit ausnützen will. — Voraussichtlich sind wir am 19. und 20. August in Zürich, und vom 24.—30. August in Bern.

Mit herzlichem Brudergruß:
Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

Kartenbüchlein zum Großen Evangelium. Dieser Tage geht ein neues Büchlein in die Welt hinaus, das gewiß vielen Neusalemsfreunden große Freude machen wird. Es enthält 4 schöne dreifarbige Landkarten, und zwar eine solche von Palästina, vom Galiläischen Meer (See Genezareth), von Jerusalem und Umgebung und von den Nachbarländern um Palästina. — Es sind hier alle wichtigen, vom Herrn berührten Orte nach bestem Wissen eingetragen. Und im begleitenden Texte sind für jeden Band des Evangeliums die Reisewege des Herrn von Station zu Station genau angegeben, so daß nun an Hand der Karten jedermann mit Leichtigkeit den Wegen des Herrn folgen und sich ein Bild machen kann, mit welchem Eifer brennender Liebe der Herr durch die Lande Palästinas und seiner nächsten Umgebung gezogen ist, um den unvergänglichen, himmlischen Lichtsamen unseres ewigen Heils auszustreuen oder um da und dort irgendein einzelnes, einsames Menschenkind mit Seiner Botschaft zu beglücken.

Nach ursprünglichem Plane sollten die Reisewege durch rote oder schwarze Linien in die Karten selbst eingetragen werden. Dieser Gedanke ließ sich jedoch nicht verwirklichen, weil sich sonst auf mehreren Karten ein sehr verwickeltes Hin und Her der Linien ergeben hätte. Man beschränkte sich daher darauf, die Wege im Text des Büchleins, wie oben erwähnt, bandweise anzugeben. — Auch erwies es sich technisch und für den Gebrauch am zweckmäßigsten, nicht jedem Bande des Evangeliums die erforderlichen Karten einzukleben, sondern ein Büchlein herzustellen, das künftig dem 1. Bande in einer Tasche beigefügt, aber auch für sich an jedermann zum Preise von 40 Pfg. abgegeben wird.

Den beiden kartographisch und geschichtlich bewanderten und im Großen Evangelium gründlich belesenen Freunden Pfarrer A. und Prof. Fr. in K., welche dem Werk ihre hochgeschätzte Mithilfe liehen, sei an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen!

Neu-Salems-Verlag.

Wie steht es mit der Zwangsimpfung? Die furchtbaren Folgen des Calmetteverfahrens in Lübeck haben vielen Eltern und Kinderfreunden die Frage der Zwangsimpfung wieder mit düsterer Besorgnis vor die Seele gerückt. In dieser Sache wurde in der letzten Zeit durch die Bestrebungen der Impfgegner (Verband der Impfgegner E. V., Leipzig C 1, Langestr. 18, III.) ein bemerkenswerter Fortschritt erzielt.

Der frühere Reichsinnenminister Severing hatte in einem Erlaß vom September vorigen Jahres den Landesregierungen empfohlen, daß von der Veranlassung von Zwangsimpfungen abgesehen wird, bis die eingeleiteten Untersuchungen und Erhebungen in der Impffrage zu einem praktisch verwertbaren Resultat geführt haben würden. Der Reichsgesundheitsrat hat sich nach mehrtägiger Beratung am 11. Februar einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Anwendung polizeilichen Zwanges bei der Impfung unangebracht sei und eine Entschädigung bei nachgewiesenen Impfschäden erfolgen müsse. Ferner empfiehlt der Reichsgesundheitsrat eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Impfgesetz, welche den Aerzten genaue Untersuchung vor der Impfung und Zurückstellung kränklicher Kinder mehr als bisher zur Pflicht macht.

Weitere Unternehmungen des verdienstvollen Verbandes der Impfgegner, auf den wir unsere Leser bestens hinweisen, sind im Gange, wie sich aus folgendem Rundschreiben des Verbandes ergibt:

„Werte Gesinnungsfreunde! Eine neue Epoche in unserm Kampfe ist geschaffen. Wir haben unsere Eingabe an den Reichstag gemacht und schon von verschiedenen Reichstagsfraktionen Antwort erhalten, welche zu den besten Hoffnungen Veranlassung gibt. Wie wir aber erfuhren, kommt unsere Angelegenheit erst im Herbst zur Beratung und müssen wir bis dahin die Reichstagsabgeordneten ununterbrochen weiter bearbeiten, um einen vollen Erfolg erwarten zu können. Auch unter den Wissenschaftlern tobt der Kampf mit aller Heftigkeit fort. Die Ansichten über Impfzwang oder Gewissensklausel wird in immer größeren Kreisen ausgetauscht. Immer größer wird die Zahl der Hilfesuchenden aus dem Volke, welche sich an uns wenden. So konnten wir in letzter Zeit unsere Mitgliederzahl um mehr als 25 Prozent erhöhen. Wir rufen daher unsern Mitgliedern zu:

Vorwärts geht es! Trete jeder an seinen Platz und tue, was in seinen Kräften steht. Nur mit der Hilfe aller Mitglieder ist uns der Sieg möglich.

Wer wird hier zurückstehen, wenn es um die Gesundheit unserer Kinder geht?

Unser Kampf kostet viel Geld, Mühe und Arbeit und der Beitrag reicht nicht aus, so daß wir ebenfalls sehr stark auf den Kampffonds angewiesen sind. Auch der kleinste Betrag hilft, wenn er nur gern gegeben wird.

Verbreitet das sehr interessante Flugblatt „Der Impfwahn", welches zum abermals herabgesetzten Preis von RM. 4.50 in der Geschäftsstelle zu haben ist.

Mit Gesinnungsgruß:
Verband der Impfgegner, e. V., Sitz Leipzig.

Schutz vor Ausnützung. Schon wieder sind uns von mehreren Seiten Mitteilungen über betrügerische Ausnützung unserer Geschwister durch unbekannte, angebliche Neusalemsfreunde gemacht worden. So hat der Betrüger, der sich als O. Werner, Leipzig-Schönefeld (Kennzeichen: Narbige Handgelenke) und als Heroldsanhänger und Vorleser ausgibt und vor welchem in unserer Zeitschrift kürzlich gewarnt wurde, in der Lichtensteiner Gegend die Geschwister unter allerlei Vorbringen ausgenützt und bestohlen. Die dortigen Geschwister schreiben: „Solchem Treiben sollte doch nun einmal ein Ende gemacht werden. Wie oft sind nun, seit unsere Anschrift bekannt ist, zu uns Menschen gekommen, die sich wochenlang bei uns breitmachten und dann von der Kriminalpolizei als Verbrecher verhaftet wurden. Es wird wirklich mit des lieben himmlischen Vaters Werk von verschiedenen Elementen zu viel Unfug getrieben." — Eine ähnliche Stimme kommt aus Niederhaßlau. Der Betreffende, vor welchem gewarnt wird, etwa 35 Jahre alt, sei von mittlerer Größe, habe längliches Gesicht, Zahnlücke, dunkles, hochstehendes Haar, dem Dialekt nach stamme er aus Böhmen. Er zeige kleinere Schriften und Streitbriefe vor, die er angeblich mit Geistlichen gewechselt habe, und versuche sich als Handlesekünstler zu produzieren. Er habe schon verschiedene Geschwister um namhafte Beträge gebracht und sei sehr darauf aus, Anschriften von Neusalemsfreunden zu erhalten.

Der Freund aus Niederhaßlau schlägt vor, in den einzelnen Geschwisterkreisen Abwehrmaßnahmen zu besprechen. Die Geschwister dürften sich nicht scheuen, Fremde genau auszufragen und gründlichen Personenausweis zu verlangen, ehe sie sich auf weiteres einlassen.

Diesen letzteren Ansichten und Vorschlägen können wir nur beipflichten. Polizeiliche Hilfe ist nur bei ausgesprochenen Betrugsfällen möglich und angezeigt. Im übrigen aber wird ein wahrer Wohltäter seine Gabe nicht unüberlegt an jeden, der ihn anspricht, austeilen, sondern prüfen, wer der ist, der ihn um Unterstützung angeht. Denn wenn wir nur die Arbeitsscheu, die Trägheit und Lügenhaftigkeit

eines Menschen mit unserer Gabe fördern, dann nützen wir ja diesem Menschen in Wahrheit nichts, sondern fördern und vergrößern nur dessen Schwächen und Seelengebrechen und entziehen überdies unsere verfügbaren Mittel solchen Armen, die der Unterstützung wirklich bedürftig sind und denen in Wahrheit mit einer Gabe zum Guten geholfen werden kann. Somit heißt es also beim Wohltun: Weisheit walten lassen und nicht ohne gewissenhafte Vorprüfung der Person und der Verhältnisse des um Unterstützung Bittenden seine verfügbaren Mittel ausgeben. Es gibt ja, besonders in der Gegenwart, viele Fälle in denen eine rechte Unterstützung wirklich not tut. Und diesen wahren Notfällen soll durch Gaben an Arbeitsscheue oder Betrüger nichts vorenthalten werden! Eine vernünftige Prüfung wird somit vor allem darüber Klarheit zu schaffen haben, ob es sich um einen rechtschaffenen, arbeitswilligen Menschen handelt. Und da wird es oft das Beste sein, einem bisher Unbekannten eine geeignete Arbeit zuzuweisen, sei es im Haus oder Garten, sei es in sonst einer sich bietenden Gelegenheit zu eigenem oder fremdem Wohle. Da wird es sich dann ja bald zeigen, ob man es mit einem rechtschaffenen, fleißigen Menschen zu tun hat. Unterzieht er sich mit gutem Willen und Ausdauer dem zugewiesenen Geschäft, so ist es ja klar, daß hier ein unterstützungswerter Mensch sorgsame Liebe verdient; entzieht sich der zur Arbeit Angewiesene aber seiner Aufgabe, so ist er auch des Brotes eines Wohltäters nicht wert und mag seines Weges ziehen, bis die Not ihn bessert.

Wenn von Unbekannten Reisegeld oder sonst ein größerer Geldbetrag gefordert wird, so liegt meist, ja man kann sagen, fast immer Betrug vor, und es ist durchaus nicht im wohlverstandenen Sinne der Liebesgebote unseres himmlischen Vaters, ein solches schwindlerisches Wesen durch leichtfertige und oft einer gewissen Eitelkeit des Gebers entspringende Wohltätigkeit zu unterstützen. Daher gebe man in solchen Fällen grundsätzlich nichts, wenn nicht ganz klar und unzweifelhaft die wirkliche Notlage erkennbar ist. Lieber wende man den entsprechenden Betrag einem wahrhaft bedürftigen Armen zu.

Der Schwindler mit den narbigen Handgelenken, von welchem im Februarheft und nun wieder aus Lichtenstein berichtet wurde, ist übrigens inzwischen durch die Polizei in Hartenstein in der Person des Arbeiters Anton Pleyer aus Karlsbad, jetzt unbekannten Aufenthalts, ermittelt worden. Er heißt also nicht Werner! Seine Festnahme konnte noch nicht gelingen. Die Polizei bittet, falls er sich wieder zeigt, um sofortige Benachrichtigung der Ortsbehörde.

Die Schriftl.

Neue Millionen für das Baugewerbe. Trotz der gegenwärtigen so schwierigen Wirtschaftsverhältnisse und der großen Arbeitslosigkeit schreitet die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg erfolgreich weiter, teilte sie doch dieser Tage wiederum mehr als 10½ Millionen Reichsmark an 691 deutsche und österreichische Bausparer zu.

Hiermit sind von der Gemeinschaft der Freunde im Laufe von 5½ Jahren an insgesamt 9412 Bausparer Gesamtbeträge in Höhe von 141,8 Millionen Reichsmark zum Bau oder Erwerb eines Eigenheims, sowie zur Hypothekenablösung bereitgestellt worden. Dabei ist zu beachten, daß die Gemeinschaft der Freunde unkündbare Darlehen zu 4% Zins mit Lebensversicherungsschutz gibt.

Die ungewöhnlichen Erfolge dieses Unternehmens, das weitaus an der Spitze der privaten und öffentlichen Bausparkassen steht, sind der beste Beweis für seine Leistungsfähigkeit, aber auch der Ausdruck zielbewußten Sparsinns und starken Lebenswillens im deutschen Volke.

Trost und Kraft im Neusalemslicht. Von einer Schw., die mit einer betagten Mutter an einsamem Ort in bitterer Not lebt, erhielten wir folgende Zeilen: Eben habe ich unser „Wort" erhalten und gelesen. Es hat mir wieder das Herz geweitet und mir wie immer einen Strom von Frieden und Zuversicht in dieser harten Zeit in die Seele ergossen. Wenn man wie ich in graue, nebelhafte Zukunft blicken muß (wir stehen in kurzem vor der Zwangsversteigerung unseres Häuschens), dann fühlt man doppelt die Nähe unseres heiligen, barmherzigen Jesu-Vaters. Und wenn man auch nicht das Glück hat, wie jene beneidenswerten Zöllner, in Jesu Nähe zu atmen, in Seine gütigen Augen zu blicken und den Laut Seiner Stimme mit den irdischen Sinnen zu vernehmen, so ist es doch ein herrliches Bewußtsein, der Verheißung teilhaftig zu sein: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt". Es kann uns ja nichts geschehen, solange wir unsere Hoffnung auf den Herrn setzen. Und alle Tücke und Bosheit der Welt und ihrer Diener kann uns nichts anhaben, wenn wir unser Schicksal in des Herrn Schutz stellen. So wird auch mir mein Schöpfer den Mut und die Kraft geben, mit dem Blick nach oben in die gütigen Vateraugen in aller Drangsal auszuharren.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

9. Heft September — Leitwort dieses Septemberheftes: **Geburtstagsgeheimnisse** — 10. Jahrgang 1930

Wiegenspruch

Du, aus der Liebe Paradies,
du heil'ge Menschenblüte,
du süßer Hauch vom Schöpfergeist,
ach, daß dich Gott behüte!
Ja, schlummre still
und reife deinem Sein entgegen!
Blumen warten an deinen Wegen.
— Ob Dornen auch?!
— Laß ranken! —
Sind Gottes Liebesgedanken!

M. L.-W.

Geburtstagsgeheimnisse

Die Einlegung des Geistes (Fortsetzung)

Das Geheimnis der Entstehung des Menschen ist mit den im vorangehenden Wortheste geschilderten Vorgängen durchaus noch nicht erschöpft. Vielmehr ereignen sich vor der Geburt des werdenden Menschenkindes im hegenden und nährenden Mutterschoße noch geistige Dinge, von denen sich der ungläubige, stofflich denkende Mensch nichts träumen läßt — obwohl gerade erst durch diese Ereignisse das junge Lebewesen vom mehr tierischen Geschöpf zum Menschen erhoben wird.

Ueber diese wichtigen geistigen Vorgänge, die erstaunlichen „Geburtstagsgeheimnisse" unseres Schöpfers und himmlischen Vaters, lesen wir in „Erde und Mond":

Wenn die höchst kunstvolle Ausbildung der Frucht im Mutterleibe getan ist, so wird der reine, göttliche, für dieses Menschenkind als innerstes Haupt- und Grundleben ersehene Geist, der die Reifung der Seelenelemente auf den Stufen der Naturreiche von Anfang an leitete (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 133, 2–6), durch einen höheren Engelsdiener Gottes in das mit dem leiblichen Herz zusammenfallende Herz der Seele eingelegt.

Dieser heilige Akt der himmlischen Gnade erfolgt in der Regel „nachdem die Frucht im Mutterleibe wenigstens drei Monate lang ein leibliches Leben hatte und die Seele nach getanem Hauptwerke ruhiger geworden ist — bei einigen Kindern früher, bei andern später, zumeist aber drei Tage vor der Geburt. („Erde und Mond", Kap. 51)

Da die Seele des Menschen auf der nunmehr erreichten Entwicklungsstufe des menschlichen Lebens in vollster Freiheit und vollkommener Willensselbständigkeit durch Selbsterfahrung erzogen werden soll, so ist es nun aber im göttlichen Erziehungsplane gelegen, daß der zur Einlegung ins Fleisch des Menschen ersehene Geist vorläufig auf seine göttliche Kraft und Macht weitgehend verzichtet und sich gleichsam mit festen Banden fesseln und umhüllen läßt. An der eben angeführten Stelle wird von einer „siebenfachen Umhülsung" gesprochen. „Natürlich", heißt es aber, „darf sich dabei niemand eine materielle Umhülsung denken, sondern eine geistige, welche viel kräftiger und haltbarer ist als eine stoffliche — was sich ja schon aus vielen Dingen auf dieser irdischen Welt ersehen läßt, wo es oft ein leichteres ist, einen materiellen Kerker zu durchbrechen als einen geistigen. Stellet nur einmal einen dürftigen, schwachen Menschen zu einer dicken Mauer hin und saget ihm, daß er diese Mauer durchbreche. Er wird ein Brecheisen und einen starken Hammer nehmen und wird damit Meister der starken Mauer. Wenn er aber zu einem reichen, hartherzigen Menschen kommt, dann wird er weder mit Brecheisen noch mit dem Hammer und noch weniger durch Bitten das Herz des Reichen bemeistern; denn dieses ist mit geistigen Banden umschlossen, die keine irdische Macht zu durchbrechen vermag. Das vermag allein nur der Geist aller Geister!"

Welches die eigentlichen Fesseln, Bande und Hülsen des in unsere Seele gelegten reinen Geistes sind, das wird besonders deutlich in dem durch Jakob Lorber uns wiedergegebenen Jakobusevangelium „Die Jugend Jesu" (Kap. 298) dargelegt. Es heißt dort:

„Es muß jeder Mensch gewisse Schwächen in sich tragen, die da die gewöhnlichen Fesseln des Geistes sind, durch welche dieser wie in einer festen Hülse eingeschlossen ist. Diese Fesseln können erst dann zersprengt werden, wenn die mit dem Fleische vermengte Seele sich durch die gerechte Selbstverleugnung also gestärkt hat, daß sie fest genug ist, den freien Geist zu fassen und zu halten. Durch allerlei Versuchungen kann der Mensch seine Schwächen gewahren — und so erfahren, wie und worin sein Geist geknebelt ist. Wenn er dann gerade in diesen Punkten sich in seiner Seele selbst verleugnet, so löst er dadurch dem Geiste die Fesseln ab und fesselt damit die Seele. Ist dann so in der gerechten Zeit die Seele mit allen den ehemaligen Geistesbanden gefestet, so geht ganz natürlicherweise der entfesselte Geist in die erstarkte Seele über. Und diese gelangt dadurch in alle himmlische Machtvollkommenheit des Geistes und wird für ewig vollkommen eins mit Ihm."

Die Bande und festen Hülsen, die unseren göttlichen Geist fesseln und diesen „Gottesfunken" im demütigenden Kerker unseres Herzens einschließen, sind also unsere widergöttlichen, aus Luzifer, dem gefallenen Großgeiste stammenden, argen Seelenfunken mit ihren selbstherrlichen, selbstsüchtigen Gedanken, Gefühlen und Begierden. Diese schlimmen, höllischen Elemente hemmen und fesseln mit ihrer von Gott zugelassenen freien Willensmacht den reinen Liebesfunken aus Gott geistig in entsprechender Weise, wie die harten Hülsen und Schalen eines Samenkorns den Keim in sichtbarer Weise stofflich umschließen und gleichsam einkerkern, bis eine höhere Macht die Hülsen erweicht und dem Keime die Freiheit und Möglichkeit zum Wirksamwerden gibt.[1]

Den reinen göttlichen Geist aus dem Kerker dieser „siebenfachen Umhülsung" nach und nach mit der Gnadenhilfe Gottes zu befreien und ihn zur vollen Auswirkung und Herrschaft über unsere Seele und unser ganzes Sein und Wesen zu bringen — das ist die große heilige Aufgabe unseres menschlichen Lebens, deren Erfüllung wir womöglich schon hier im diesirdischen Dasein als unsere „geistige Wiedergeburt" erreichen sollen.

Abdunklung der Rückerinnerung

Um nun aber diese geistige Neugeburt der Seele in höchster Freiheit und Selbständigkeit zu erzielen, ist vor der Geburt des werdenden Menschenkindes noch eine weitere, überaus weise und bedeutungsvolle Maßregel des göttlichen Bildners und Lebensmeisters notwendig.

Wir vernehmen darüber im Großen Evangelium (Bd. 4, Kap. 120, 16): Sobald die Seele im Mutterschoße unter geistiger Leitung als Letztes das zarte, vielverästelte Nervensystem völlig ausgebaut hat und der sich entwickelnde Nervengeist (als wichtiges Mittelglied zwischen Seele und Leib) ordnungsmäßig tätig geworden ist, „begibt sich die Seele mehr und mehr zur Ruhe und schläft am Ende in der Gegend der Nieren völlig ein. Sie weiß nun nichts mehr von sich selbst und vegetiert bloß ohne alle Erinnerung an ihren früheren Naturzustand (d. h. an das Vordasein

[1] Im Hinblick auf diese Umhülsung sprechen zwei Stellen der Neusalemsschriften bezüglich des Menschengeistes von einem „einst böse gewordenen Geist, der aber dem Wesen nach ein Funke der göttlichen Liebe ist" (Passionsgärtlein, 32 c, S. 2) und von einem „Funken des einst abgefallenen großen Lichtgeistes, in dessen Innern der eigentliche Gottesfunke der Liebe seinen Sitz hat" (Schöpfungsgeheimnisse, S. 137). Es ist jedoch klar festzuhalten, daß der eigentliche Gottesgeistfunke des Menschen ein reinster (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 217, 2), niemals gefallener (Dreitagesszene, Kap. 21) kräftiger, ewiger Geist und Liebesfunke aus dem heiligsten Herzen Gottes (Erde und Mond, Kap. 38, 51, 55) und selber ein allwissender, wirkungsmächtiger „Gott im kleinsten Maßstabe" (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 214, 10) oder ein getreues „Abbild Gottes" (Geistige Sonne, Bd. 2, S. 45) ist, der nur scheinbar (für unser seelisches Bewußtsein) schläft, in Wahrheit aber alles im Menschen leitet, sowohl den Bau des Leibes wie die Entwicklungen und Reifung der Seele.

ihrer Elemente auf den verschiedenen, vorangegangenen Stufen des Naturreiches, die sog. „Vorkreaturformen"). — Erst etliche Monde nach der Geburt fängt die Seele wieder mehr und mehr zu erwachen an, was aus der Abnahme der Schlafsucht wahrgenommen werden kann. Aber bis sie zu einigem klaren Bewußtsein gelangt, braucht es schon eine längere Zeit. Erst wenn das Kind der Sprache mächtig wird, tritt auch ein rechtes Bewußtsein in die Seele — jedoch ohne Rückerinnerung; denn diese könnte man bei der höheren Weiterbildung der Seele durchaus nicht brauchen."

Es tritt also bei den Menschen auf dieser unserer Erde „der sonst nirgends mehr vorkommende Fall ein, daß sie aller Rückerinnerung (an ihre seelischen Vorzustände) bar werden und daher eine ganz neue Lebensordnung und -bildung vom Anfange an beginnen müssen, die also gestellt ist, daß mit ihr ein Mensch bis zur vollsten Gottähnlichkeit empor wachsen kann". (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 106, 4)

Nur durch diese Abdunkelung der Rückerinnerung, womit dem Menschen zunächst auch das den höheren Naturseelen eigene Wissen von Gott und der geistigen Welt verloren geht, kann es erreicht werden, daß die hilflose, junge Menschenseele selbsttätig nach dem Lichte und den stärkenden Kräften des göttlichen Geistes verlangt und sucht und selbsttätig bei ihrem neuen, in sie gelegten Lebenspole Aufschluß, Leitung und Stärkung sucht. Nur der Mangel ist es ja überall und allezeit, der ein Wesen zum Suchen und Streben und mithin zu selbständiger Tätigkeit antreibt. Und es erklärt sich von diesem Gesichtspunkte für jeden Denkenden die gar oft als Vorwurf gegen den Schöpfer aufgeworfene Frage, warum Gott Sich und Sein geistiges Reich dem Blick unserer Seele verhüllt und uns in tiefem Dunkel unter den größten Schwierigkeiten und Zweifeln nach einem wahren, ewigen Lichte suchen läßt. — Wüßten wir alles, wäre uns das Sein und Walten Gottes samt allen Geheimnissen und Wundern Seiner Schöpfung schon von der Geburt an bekannt, so hätten wir keine Möglichkeit und keinen Antrieb zum Forschen und mithin aber auch keine Möglichkeit zur geistigen Selbständigwerdung und zu eigenem geistigem Erwerb und Gewinn, worin ein wichtigster Teil göttlicher Vollendung und Seligkeit liegt.

„Die Menschen der Erde sind im vollsten Sinne frei und können tun, was sie wollen: Gutes nach den Geboten Gottes — oder Schlechtes wider dieselben. Sie werden weder zum Guten noch zum Schlechten genötigt, sondern lediglich durch ihren vollkommen freien Willen dazu bestimmt. Aus diesem Grunde ist einerseits diese Welt in ihren Lebensverhältnissen so mager bestellt, auf daß durch sie kein freier Wille eine [zu große unwiderstehliche Versuchung und] Beirrung erleide. Andererseits aber ist auch das Himmlische dergestalt verdeckt, daß durch die bestimmte Anschauung künftiger Seligkeiten ebenfalls kein freier Wille zum Guten genötigt wird. — So kann ein jeder, obschon er die Folgen seines guten oder schlechten Lebens aus der gegebenen Gotteslehre weiß, dennoch frei handeln, wie er will — weil er weder auf der einen noch auf der andern Seite irgendeine nötigende Gewißheit hat. — Dies alles aber ist auf der Erde darum also eingerichtet, auf daß der Wille des Menschen ein vollkommen freier bleibe — weil ohne solch freiesten Willen es unmöglich ist, die ewig ungerichtete Freiheit und Herrlichkeit der Kindschaft Gottes zu erlangen." (Bischof Martin, Kap. 173)

„Wird die Seele (in der Wiedergeburt) mit ihrem göttlichen Liebesgeist-Funken völlig eins, dann wird sie in der Beschauung ihrer selbst schon in jene klare Rückerinnerung gelangen, aus welcher sie die endlose Liebe und Weisheit jenes einen, großen, göttlichen Baumeisters im seligsten Dankgefühle allerhellst erkennen und ewig bewundern wird. Dann wird ihr eine solche Rückbeschauung zum ewigen Lebensnutzen dienlich sein, während sie ihr jetzt gar gewaltig schaden würde." (Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 178, 2 ff.; vergl. auch Bd. 8, Kap. 29, 11)

Geburt und erste Lebensspeise

Nach der Einlegung des Geistes in das Herz der Seele wird der Leib schneller vollends ausgereift und in kurzem erfolgt die Geburt.

Auch dieser Austritt des neuen Menschen aus dem Lebensschoße der Mutter in die materielle Welt steht selbstverständlich unter der Leitung der Diener Gottes. Aber der mehr oder weniger schwierige Hergang und Erfolg wird auch von manchen anderen Umständen abhängen, die vielfach im freien Willen der Eltern und der sonstigen Umwelt liegen. Haben die Eltern der Ordnung Gottes gemäß gehandelt und ihr Leben entsprechend eingerichtet, so wird auch ein ordnungsmäßiger, leichter Verlauf der Geburt möglich und zu gewärtigen sein.

Nach der Geburt „wird die Lunge des Neugeborenen in Tätigkeit gesetzt und das Kind fängt an, aus der Luft durch jeden Atemzug eine zahllose Menge Spezifika in sich aufzunehmen, welche sofort zur Bildung des Nervengeistes und zur Kräftigung der Seele verwendet werde. Weitere seelisch-geistige Nahrung erhält das Kind von den guten, es umgebenden Geistern durch die Sinne und Organe des Leibes." („Erde und Mond", Kap. 51)

Und wir können es demnach verstehen, daß in diesen ersten Stunden nach der Geburt tatsächlich auch die zu dieser Zeit in besonders wirkungsvoller Weise vom Firmamente strahlenden Gestirne für die seelische Ausgestaltung eines Menschenkindes eine große Bedeutung haben können, sofern dies im Willen Gottes und Seiner leitenden guten Geister gelegen ist. Denn in ihrer Macht steht es ohne Zweifel, auch von diesen aus den Sternen herniedertauenden Lebenselementen dem jungen Menschenwesen in beliebiger Menge als Seelenspeise zuzuführen. Aber es geschieht dies nicht, wie viele Astrologen es sich vorstellen, blindlings und mechanisch, sondern in weiser Abwägung nach dem freien, über alle Naturmächte erhabenen Willen und Plane des Schöpfers, der jede einzelne Seele so gestaltet, wie es Seinem schonenden weisen Liebesratschlusse entspricht.

Die hohe, geistige Bedeutung des irdischen Geburtstages

Welch ein großer Augenblick es für den Menschen ist, wenn er als neue Schöpfung Gottes ins irdische Leben tritt, um nunmehr auf der hohen, menschlichen Seinsstufe die Wiedervereinigung mit der reingeistigen Welt zu erlangen — das wird in dem Neusalemsbüchlein „Weihnachten" mit folgenden, tiefsinnig zusammenfassenden Lichtworten dargetan:

„Höre, Mein lieber Freund! Es ist wahrlich nichts Geringes, wenn ein Mensch aus dem Mutterleibe zur Welt geboren wird! Denn was dazu gehört, bis eine Menschenseele aus allen Stufen der Naturreiche reif wird zur Ausgeburt in die Welt, glaube es Mir, ist fürwahr mehr, als du in Ewigkeiten zu fassen imstande sein wirst!

Daß die Erschaffung eines Menschen für Mich Selbst keine Kleinigkeit ist, wie sich einige philosophische Toren träumen lassen, beweisen schon alle die Vorschöpfungen, welche allein nur für den Menschen bewerkstelligt wurden! Schon demnach ist klar, daß der leibliche Geburtstag für jeden Menschen kein zufälliger, sondern ein wichtiger, von Ewigkeit her wohlberechneter Tag ist. — Warum und wie aber ein solcher Tag ein von Ewigkeiten her wohlberechneter ist, das soll euch sogleich gezeigt sein, und so höret:

In dem endlos tiefen Zeiten- und Ewigkeiten-Raume wurden von Mir nach der Zahl 3 und 7 in endloser Fülle Geister, Mir ähnlich, ins freie Dasein gerufen. Eine Unzahl hat sich durch den Mißbrauch ihrer Freiheit von Mir getrennt.

Eine Unzahl aber hat sich auch mit Mir auf ewig vereinigt. — Was sollte denn nun mit der getrennten Unzahl werden? Sollte sie für ewig zu Grunde gehen, oder sollte sie, was nur Mir allein möglich, zurückgeführt werden? — Siehe, das war selbst für Mich, den Allmächtigen und allerhöchst weisen Schöpfer, keine so geringe Frage! Denn lasse Ich sie zu Grunde gehen, so ist auch in Mir der Tod zu Hause. Führe Ich sie aber zurück, dann ist die unantastbare Heiligkeit Meiner urewigen Ordnung gefährdet. — Was war und ist sonach hier zu tun?

Siehe, die Löse dieser großen Fragen liegt jetzt vor deinen Augen. Und gar viele Ewigkeiten werden damit nicht fertig werden! — Worin aber bestand dieselbe und bestehet sie noch jetzt und wird sie ewig bestehen?

Die Liebe, als das alleinige Leben in Gott, mußte sich gewisserart trennen, die getrennte Unzahl der Geister ergreifen, sie binden mit ihrer Macht und aus ihnen gestalten zahllose Weltenmassen endloser Art, je nach Beschaffenheit der Geister, die darin eingefangen wurden.

Als nun die Welten von der Urzentralsonne abwärts ausgebildet waren, da erst wurde jedes Welten-Atom genau berechnet, wann es sollte gelöst werden. Und war die große Rechnung einmal bestimmt, dann erst begannen die organischen Schöpfungen auf den Weltkörpern durch alle Stufen in der allerhöchst weisen, wohlberechneten Ordnung. Und hernach endlich erst wurde der Mensch als ein vollkommenes Aufnahms-Organ aller ihm vorangegangenen endlosen Stufen und als ein vollkommener Wiedervereinigungspunkt des einst aus Mir gegangenen Lebens geschaffen!

Damit es aber bei dieser Neugestaltung der alten Wesen an der Seite Gottes gegen Ihn Selbst keine Widerordnung mehr gäbe, mußte Gott Sich gewisserart durch Seine Menschwerdung Selbst neu gestalten, hernach einen neuen Himmel bauen und endlich machen, daß da alles neu werde gleich Ihm!

Nun siehe, solches alles steckt hinter einem einzigen Geburtstage!

Beachte daher wohl, was er in sich birgt, damit dir dadurch bald ein neuer, großer Geburtstag werde im Geiste!"

Innere Worte

Hirtenruf an ein Mädchenherz

Du weißt, Mein Kind, daß Ich über allen Wesen mit heiliger Liebe wache und walte. Darum merke dir auch wohl, daß Ich zu jeder Stunde Mein göttliches Vaterauge auf dich gerichtet habe, nicht um dich zu richten und zu verdammen, sondern um dich mit innigster Liebe und unendlicher Weisheit zu einem Kinde Gottes, das heißt also zu einem allerseligsten Wesen heranzubilden.

Ein unerläßliches Mittel zu diesem hohen Zwecke ist es, daß Ich dich in diese Erdenwelt mit ihren Reizen und Versuchungen stelle. Nur im Kampfe mit diesen Mächten kannst du und wirst du zum wahren Gottesebenbilde erstarken. Habe fürder aber keine Furcht, du bist nicht verlassen in diesem Kampfe. Du bist wahrlich nicht auf dich allein gestellt! Es wachen über dir Meine Engel mit feurigem Schwert und eilen dir auf jeden Ruf deines Herzens zu Hilfe. Lasse du sie nicht zur Seite stehen, sondern richte allezeit deinen innern Sinn auf diese Diener deines himmlischen Vaters. Dann werden sie anfangen, mit dir in deinem Herzen zu reden und dir in allen Fragen und Verhältnissen Aufschlüsse zu geben, welche dir Klarheit verschaffen über die wahren Ziele deines irdischen Lebens und über die Wege, welche dich sicher und schnell diesem Ziele entgegenführen.

Du wirst auf diesem dir von den Engeln gewiesenen Wege ein dir jetzt noch ganz undenkbares und unfaßbares Glück finden; aber wie Ich dir sagte, nur wenn du keinen eigenen, sondern nur den von Mir und Meinen Dienern dir gewiesenen Weg gehst. Wandelst du eigene Wege, dann findest du nicht das von Mir dir zugedachte Glück, sondern ein trügendes Scheinglück, das dir unendlichen Schmerz und Kummer bereiten wird.

Wisse, Ich dein ewiger Gott und Schöpfer habe jedem Weibe einen Mann geschaffen. Einen solchen, wie die ganze Unendlichkeit keinen zweiten diesem Weibe mehr zu bieten hat. Er, der von Mir geschaffene, echte Gemahl, ist von Mir so wunderbar gestaltet, daß er des Weibes Wesen vollkommenst ergänzt in jeder Beziehung und demnach auch das Herz des Weibes aufs Herrlichste und ewig Köstlichste erfreut und erquickt. Einen solchen Gemahl habe Ich auch dir erschaffen und ausersehen. Aber nur auf Meinen hohen Wegen kannst und wirst du ihn finden; denn so viel wird dir ja klar sein, daß man Hohes und Edles — wie du dir deinen ewigen Gemahl doch sicher wünschest und vorstellst — nur auf hohen und edlen Wegen finden kann!

Mache dich also ernstlich auf jenen himmlischen Weg, auf daß du finden mögest das dir von deinem Himmelsvater Jesus bereitete, selige Glück. Lausche in dich auf die zarte Stimme des göttlichen Geistes, der als Mein Bote auch in deinem Herzen wohnt, und lasse dich von ihm allein führen. Mein Segen begleitet dich. Ich bin bei dir bei Tag und Nacht mit heiligem Amen! (Am 4. 8. 30. durch L. T.)

Gottesliebe

Gottes Liebe ist die schönste Liebe,
jeder möge folgen ihrem Triebe!
Gottes Liebe wärmt das ganze All,
Gottes Liebe ist allüberall.

Gottes Liebe — strahlend ist ihr Licht,
kommt sie doch von Gottes Angesicht,
strahlt sie doch aus Gottes Augen hell und rein
und trifft alle Wesen groß und klein.

Gottes Liebe ist die größte doch von allen,
darum soll ihr Name weit und breit erschallen.
Immer soll ertönen dieses Wort —
Gottesliebe dringt an jeden Ort!

Am 12. 7. 30. durch Dorothea, ein 13jähriges Kind in St.

Der Großvater schreibt: Ich sende hier ein kleines Poem. Es stammt von meinem Enkelkinde, das ein ganz eigenartiges Wesen ist. Bei seiner Geburt wurde uns vom lieben Himmelsvater (durch meine liebe Frau) mitgeteilt, daß es „ein Geschenk aus den Himmeln" sei und wurde ihr der Name „Dorothea" (Gottesgabe) gegeben. Das Kind bekundete von frühester Jugend an große Intelligenz, die alles spielend erlernt, aber auch gleichzeitig inspirative Beeinflussungen schon vom sechsten Jahre ab. — Als ich sie bezüglich des Gedichtes fragte: Hast du das vom lieben himmlischen Vater? Da sagte sie: Ja! M. L.

Führungswunder

mitgeteilt von O. L. in L.

Als Mädchen war ich, trotz unserer Armut — ich mußte mir mit 12 Jahren schon mein Brot selbst verdienen — immer voll Uebermutes. Ich war wohl nach dem katholischen Glauben erzogen; aber leider war das bald vergessen, und zwar soweit, daß, wenn es mir gut ging, ich gar nichts glaubte. Nur in schweren Prüfungsstunden suchte ich abgelegene Kapellen auf, wo ich immer wieder versuchte zu beten und Gott um Hilfe zu bitten. Ich bin zwar jedesmal mit Trost weggegangen, aber bald war wieder alles verschwunden.

So irrte ich herum bis fast zu meinem 18. Lebensjahre. Da machte ich eine Bekanntschaft. Und die Folge dieses Verhältnisses war ein Kind. Ich ging über dieses Vergehen beichten. — Was geschah? — Der Pfarrer sagte mir schnurgerade, daß ich verdammt sei und ohne ernste Buße und Lossprechung durch die Kirche vor Gott keine Erhörung mehr mein Leben lang finden werde.

Ich ging weg und dachte mir, nun ist ja alles verloren und glaubte auch an nichts mehr. Aber auch meine „Bekanntschaft" habe ich aufgegeben. Und es verging kein Jahr, da kam ich ganz in Satanshände. Nach einiger Zeit verehelichte ich mich, lebte sieben Jahre sehr unglücklich. Und doch fühlte ich in mir eine unbewußte Kraft, welche mir meine Bürde tragen half.

Da kamen manchesmal wie geflogen Gedanken, welche mir sagten: „Auch deine Stunde wird schlagen, trage es geduldig! Es ist ja deine Schuld! Warum hast du so jung geheiratet!" — Ja, ich habe es wohl eingesehen. Aber es war zu spät.

Eines Tages kam ein Mann in meine Wohnung, dem ich in meinem Leben nie begegnet war. Wir sahen uns in die Augen und ich fühlte sofort: das ist der Wendepunkt meines Lebens! — Und so war es auch. — Eine Zeit darauf kam es zur Scheidung meiner Ehe, und nach derselben führte mich die Hand des Schicksals zu dem Manne, der als ein Fremder in meine Wohnung getreten war. Reine Herzensliebe verband uns bald für ewig, und wir sind überglücklich, uns gefunden zu haben.

Nun schenkte uns der himmlische Vater einen herzigen Buben. Und jetzt konnte schon kommen, was wollte, keine Macht der Erde konnte uns mehr trennen.

Jedoch da kamen Einflüsse ungünstiger Art über die Angehörigen meines Mannes. Auch der Pfarrer sagte, daß das Zusammenleben mit einer Geschiedenen ein schlechtes Licht auf die Kirche werfe. So kam es, daß sich unser Zusammenwohnen mit den Eltern meines Mannes zur Unerträglichkeit steigerte. Alles ward gegen uns verschworen und wollte uns mit Gewalt auseinander haben. Kein Mensch kann es fassen, der es nicht selbst empfunden hat, was ich da gelitten. Das Liebste, was ich hatte, sollte ich lassen?!

Da dachte ich zum ersten Mal im Leben ernstlich: „Es geschehe, wie Gottes Wille ist!" — und ging hinaus in eine an der Straße stehende einsame, kleine Marienkapelle mit sechs Stühlen. Ich setzte mich in das versteckteste Winkelchen, damit mich kein Vorübergehender bemerkte. Da lachte mich die Mutter Gottes so freundlich an, worauf ich in meinem Herzenskummer aber zu ihr sagte: „Du hast wohl auch viel ausgehalten, als man dir das Liebste ans Kreuz nagelte! Aber sei mir nicht böse, daß ich nicht dich bitte; denn ich möchte nur mit dem Vater Selber reden."

Und so sprach ich mit Ihm, dem Vater, wenigstens eine halbe Stunde, als wäre ich wirklich mit Ihm allein. Auf einmal kam ich zur Besinnung und fühlte mich so stark, daß ich getröstet nach Hause ging.

Mein Mann hatte nicht gewußt, wo ich war, sagte aber gleich bei meinem Nachhausekommen: „Und wenn ich alles verlieren muß — dich lasse ich nicht!" — Dieses sagte er auch seinen Angehörigen.

Darauf wurde uns die von uns in seinem Elternhause innegehabte Wohnung gekündigt. Und nun war die große, brennende Frage: wo eine Wohnung bekommen? Der Haß hatte sich derart gesteigert, daß wir, wenn wir nicht auszogen, auf alles gefaßt sein mußten.

Um ein größeres Unglück zu verhüten, bat ich wieder in der größten Verzweiflung: „O Herr, wenn Du wirklich bist, so hilf uns!" Und siehe, auf einmal hörte ich eine leise Sprache in mir ganz deutlich: „Kaufe dir ein Haus!" — Ganz betroffen sagte ich zu meinem Mann: „Ein Haus sollen wir uns kaufen!" — Wir gingen auch tatsächlich und sahen uns ein gerade verkäufliches Objekt an. Jedoch nach der Besichtigung kam es uns klar zum Bewußtsein: diese Sache wäre sehr schön — aber leider, wir haben nur 500 S. — und der Preis betrug 8000 S.

„Von dem müssen wir absehen, das wäre ein Luftschloß!" sagte mein Mann. Jedoch in mir sagte es immer wieder: „Gehe hin und rede mit dem Besitzer!" — Und — o Freude! — der liebe, gute Vater hat geholfen! Denn der Besitzer stellte mir so außergewöhnlich günstige Bedingungen, daß der Kauf tatsächlich vor sich ging.

Also waren wir erlöst durch Gotteshilfe! — Als nun die Angehörigen sahen, daß wir in unser eigenes Heim übersiedelten, kamen die Gewissensbisse und es kam zur Versöhnung, die bis heute aufrecht blieb.

Damit sah ich aber in der ganzen Führung, daß es doch einen höheren Leiter der Menschenschicksale gibt. Und so kam ich immer mehr zum geistigen Erwachen. Wenn ich nun die Augen schloß, durfte ich öfter allerlei natürliche Bilder sehen. Doch wußte ich nicht, was das sei, bis ich merkte, daß das, was ich sah, immer in Kürze wahrhaftig eintrat.

So dachte ich schon an eine hellseherische Gabe. Da kam eines Tages ein Mann in unseren Ort, um einen Vortrag über Hellsehen usw. zu halten. Weil aber der Besuch zu schwach war, lud mein Mann ihn zu uns ein, da er auch über mich eine nähere Auskunft erhoffte. Nach einer diesbezüglichen Aussprache sagte der fremde Herr, daß in mir eine mediale Veranlagung vorhanden sei. „Wenn Sie wollen," meinte er, „so machen wir einen Versuch!"

Nun nahm er ein Stück Papier und schrieb obenauf „Gott zum Gruß!" — und mir gab er den Bleistift zur Hand. So warteten wir auf das Kommende, und dabei dachte ich mit inniger Bitte in mir: „Lieber Gott, nur Dein Wille geschehe!"

Auf einmal hatte ich das Gefühl in meiner Hand, als gehöre dieselbe nicht mehr meinem Körper an. Und nach kurzem fing meine Hand ganz von selbst an zu schreiben. Vorher aber wurde die Aufschrift „Gott zum Gruß!" zwei mal unterstrichen. Dann folgte der Vers:

Gott erhalte und beschütze
alle Menschen auf der Welt!
Denn sie wandeln im Verderben,
weil der Glaube ihnen fehlt.

Wir waren natürlich ganz bestürzt, und unser Gast sagte: „Sehen Sie, das habe ich gefühlt bei Ihnen!"

Nun erhielten wir noch einige Aufklärungen, worauf sich der Herr empfahl. Und wir waren mit unseren bangen Herzen wieder allein.

Da sagte mein Mann zu mir: „Wenn ich nur wüßte, wo ich darüber weitere Aufklärungen oder ein Buch bekommen könnte zur besseren Einsicht!“ — und suchte bei erster Gelegenheit in der Stadt alle Buchhandlungen ab, fand aber nichts Befriedigendes (was in unserer katholischen Gegend ja nicht zu verwundern ist).

Am selben Abend bekam ich in meinen Augen ein starkes Drücken, und so schloß ich dieselben und es ward vor mir ein großes Gebäude mit einem großen Holzschild sichtbar, und auf dem Schilde stand: „Bietigheim, Württemberg, Neu-Salems-Verlag.“ — Ich lese das laut. Und mein Mann schrieb sich das auf. Und so erfuhren wir, was wir zu tun und wohin wir uns zu wenden hatten.

Nur wußten wir noch nicht, was wir bestellen sollten. Da bekam ich wieder den Druck in den Augen, worauf ich ein grünes Heft mit den Buchstaben „Das Wort“ sah. — Also bestellten wir gleich „Das Wort“, welches auch genau nach meinem Gesichte aussah.*)

Wir baten dann den lieben Vater, er möge uns doch gleichgesinnte Geschwister schicken, damit wir uns über Ihn besprechen könnten. Mein Mann war darauf gleich sehr stark im Glauben. Ich selbst jedoch habe noch öfters gezweifelt. Da ging ich denn immer ins Zimmer, schloß die Augen wieder, und was glaubt ihr, liebe Geschwister, wer da vor mir stand? — Ein Mann mit schönen, blonden Locken und treuen, blauen Augen. Ein weißes Hemd mit einem rosa Ueberhang. In der Herzgegend sah ich das Herz mit der Dornenkrone und eine Flamme. Und mit beiden Händen auf dasselbe zeigend, sagte der herrliche Mann: „Schaue Mich an, hier bin Ich, weil du nicht glaubst!“ Darauf war ich sprachlos, bis das Bild verschwand.

Anderen Tages wiederholte sich dasselbe. Am dritten Tage ist Er im Zimmer hin und her gegangen und ist wieder verschwunden. Ich legte mich aufs Bett wie von Liebe durchglüht; denn solch eine Wonne kann sich niemand denken! Als ich wieder die Augen schloß, sah ich wieder unendlich schöne Räume, Täler, Berge, alles Erdenkliche, offenbar das Jenseits.

So hatten wir nun die schönsten Abende. Ich durfte nur die Augen schließen und sah, was wir wissen wollten. Darauf lasen wir in dem inzwischen von Bietigheim erhaltenen Neusalemsbuche „Die geistige Sonne“ und fanden alles bestätigt,

*) Nach Empfang vorstehender Schilderung schrieben wir an die Geschwister L.: „Wir haben mit Interesse die wunderbare Führung gelesen und möchten die Schilderung recht gerne im ‚Wort‘ verwerten. Nur werden manche Leser es schwer glauben können, daß Dir, liebe Schwester, in Eurer Ratlosigkeit durch eine innere Schauung unser Bietigheimer Neusalemsverlag und später auch noch ‚Das Wort‘ gezeigt worden ist. Hast Du zuvor etwas von unserem Verlag und unserer Zeitschrift gewußt, oder wurde Dir die Sache ganz unvermittelt durch inneres Bild bekannt gemacht? An sich kann ja der himmlische Vater gewiß so gut wie durchs innere Wort auch durch innere Schauung dem Menschen einen wahren und segensvollen Fingerzeig geben. — Kannst Du irgendwelche näheren Umstände oder Personen zur Bekräftigung dieses seltsamen Erlebens angeben, für den Fall, daß man das Mitgeteilte anzweifelt und uns der Leichtgläubigkeit zeiht?“

Darauf schrieb uns Schwester L.: „Auf Dein Schreiben, l. Br., kann ich Dir mit Bestimmtheit mitteilen, daß weder ich noch mein Mann von irgendeiner Offenbarung durch Jakob Lorber noch vom ‚Wort‘ oder vom Neusalemsverlage etwas wußten, auch nie etwas gehört haben. Denn wenn wir irgend etwas gewußt hätten, wären wir sicher nicht so ratlos gewesen. Hier, liebe Geschwister, bewahrheitet sich der Spruch völlig: den Unmündigen werde Ich Mich offenbaren und die Weisen der Welt werden an mir eine große Not haben. Ich kann es zwar nicht fassen, daß die Geschwister dem Geschilderten vielleicht wenig Glauben schenken würden; denn wir glauben doch fest, in unseren Schriften, welche die innere Belehrung durch den Vater jedem ernstlich suchenden Menschenkind verheißen, nur die vollste Wahrheit zu finden. Sehet, liebe Geschwister, wir leben doch hier so weit heraußen im Gebirge, wo sich keine andere Gelegenheit bieten konnte, uns zum Lichte und zum himmlischen Vater zu führen. Nur der große Meister, mein Allerliebstes und Heiligstes, hat es verstanden, auf diese Weise uns zu Ihm zu leiten, um uns nicht als Waisen lassen zu müssen.“

was ich gesehen hatte. Dadurch wurden wir im seligsten Glauben so gestärkt, daß wir uns entschlossen, aus Liebe und Dankbarkeit nur mehr für den Herrn zu leben und die Welt dahinten zu lassen.

Nun sind wir an der Arbeit, unsere Schlammhaufen hinauszuwerfen und keine Feinde mehr zu haben auf Erden. Und so trat ich vor meinen himmlischen Vater hin und bat Ihn aufrichtig um Vergebung, da ich glaubte, alles gutgemacht zu haben und doch alles schlecht war. Da kam wieder der Druck in meine Augen und ich sah den lieben Vater Jesus an einer Wand stehen mit einem Guckkasten. Da schaute ich durch und sah noch einen Feind und auch vergessene Sünden, die mir der Herr durch Seine Liebe und Gnade mittelst dieses Kastens ins Gedächtnis zurückrief.

Da ging ich wieder in mein Kämmerlein, kniete nieder und bat wieder mit Tränen den Herrn. Auf einmal hob mir etwas meine Hand hinweg. Während ich aber dachte, was das sei, sah ich vor mir einen Mann mit einer Feder in der Hand. Der zeigte mir, daß ich schreiben solle. Nun stand ich auf und schrieb: „Sei ruhig, Mein Kind! Ich habe dir schon verziehen.“ Auf das hin befand ich mich wie der Vogel in der Luft so leicht.

Was kam dann noch weiter? Eines Tages sah ich den Herrn auf einem Felsen sitzen mit dem Leidenskelch in der Hand, den Er langsam stürzte und wieder langsam aufrichtete — als wollte Er sagen: „Auch du mußt den Becher bis zur Neige trinken!“ — Und wirklich, ich wurde krank und lag acht Monate in einer schweren Nervenentzündung. Diese Krankheit war sehr schwer — und doch war sie leicht; denn wir haben ja von da an unseren Leiter, Tröster, Vater bei uns und wissen, daß wir den alten Leib unter Schmerzen ausziehen müssen und was der Herr für uns gelitten hat und immer noch tut, um uns die Kindschaft zu erwerben.

Von den schönen, trostvollen Worten und der wunderbaren Weiterführung berichte ich nächstens. — Möge unser gütiger, lieber Vater es fügen, daß sich so manches Menschenkind durch dieses unser Erleben zu Ihm in erwachender Liebe wende, indem es daraus ersieht, daß Er ja ein liebender Vater und nicht ein strenger Richter ist Seinen liebenden Kindern! — Das walte Gott!

Der Vollendungsweg des Abgarus

aus einem Ostervortrag über den Abgarusbriefwechsel

von Walter Lutz.

Auch die Neusalemsschrift „Briefwechsel Jesu mit Abgar von Edessa“ dient, wie jede echte Offenbarungsschrift, dazu, uns den Weg des Heils, den Weg zum ewigen seligen Leben in Gott zu weisen. Und hier wie immer lautet dieser Weg: Glaube und Liebe!

Man sollte meinen, über den Heilsweg seien heute, 2000 Jahre nach der Menschwerdung des Vaters in Jesus, alle Christen klar und einig. Aber dem ist leider durchaus nicht also. Vielmehr herrscht über den wahren Heilsweg heute mehr denn je die größte Verwirrung. Jede Kirche, jede Sekte, jede Gemeinschaft hat ihre besonderen Ansichten.

Die katholische Kirche, von dem an sich guten Boden der Werkgerechtigkeit ausgehend, hat die sogenannten Gnadenmittel und kirchlichen Werke in den Vordergrund gerückt, auf diese Weise dem Priestertum als Mittleramt eine große Rolle zuweisend. Beichte, Absolution und Abendmahl heißen danach die wichtigsten Stationen des Heilswegs im katholischen Sinne. Und das angeblich Sündenvergebung und Seelenheil vermittelnde Ablaßwesen war zu Luthers Zeiten (z. B. durch den Mönch

Tetzel) so auf die Spitze getrieben, daß der Augustinermönch in Wittenberg sich veranlaßt sah, mit seiner gewaltigen, an die Schloßkirche angeschlagenen Erklärung gegen diese Lehre zu protestieren und die heilsuchenden Menschen auf eine entgegengesetzte Richtung, die des alleinigen Glaubens zu weisen.

Nicht die Werke, sondern allein der Glaube an das am Kreuze vergossene erlösungsstarke Blut Jesu Christi macht selig, so kennzeichnet der Protestantismus auf Grund der von ihm besonders aus den Paulusbriefen hervorgeholten Schriftstellen den Weg zum ewigen Heil und Leben — in offenem Gegensatz zu vielen anderen Stellen der Schrift, wie z. B. dem Jakobusbrief, Kap. 2, 14 ff., den Luther eine „stroherne Epistel" nannte.

Mit der bloßen, einseitigen Glaubensgerechtigkeit konnte der Protestantismus denn auch die Welt nicht erobern und neu beleben. Und gerade in seinem Schoße entstanden viele Sekten und Gemeinschaften, die das Heil in anderen Einzellehren oder Gebräuchen suchen, so die Baptisten in der Erwachsenentaufe, die Apostolischen in der Versiegelung usf.

In den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber ist wieder die alte Lehre Jesu Christi ans Licht gehoben. Weder die einseitige, verkirchlichte und veräußerlichte Werkgerechtigkeit noch die einseitige, werklose Glaubensgerechtigkeit führt zum Ziele des ewigen Lebens in Gott, sondern nur die innige Verbindung und tatkräftige Auswirkung von Glauben und — werktätiger Liebe!

Und nun zu unserem Abgarusbriefwechsel! — Was sagt uns diese kleine, herrliche Evangeliumsschrift im Leben und Beispiel des Fürsten Abgarus Ukkama von Edessa über den Weg, der zum Heil und zur Vollendung in Gott führt?

☆

Aus geschichtlichen Berichten wissen wir, daß Abgar ein heidnischer, armenischer König war im Lande Mesopotamien, und daß er auf einer zum Friedenstiften unternommenen Reise nach Persien von einer schweren Krankheit, vermutlich Aussatz, befallen, in dauerndem Siechtum lebte, in welchem ihm kein irdischer Arzt helfen konnte und durch das er schließlich auch noch an beiden Beinen gelähmt wurde. — Also schwere, irdische Not eines Menschen, der mitten im Leben stand!

Ganz so fängt der himmlische Vater meist mit uns allen unsere Erziehung und Herzensbildung an. Er läßt uns, die wir in unserem ursprünglichen, naturmäßigen Zustand meist ganz für die Interessen und Geschäfte der Welt leben, in Not kommen, um uns vom Aeußern nach innen, von der Welt und Zeitlichkeit zum Geist und zum Ewigen zu lenken und uns schließlich nach Ihm, dem allmächtigen Helfer und Retter suchen und schreien zu lassen.

So kam es denn auch, daß Abgarus, der Heide, als er durch seine Diener von dem mit göttlichen Kräften begabten Wunderheiland Jesus hörte, an diesen flehentlich schrieb: „Nachdem ich diese Dinge von Dir gehört habe, so habe ich bei mir geschlossen, entweder Du seiest Gott, vom Himmel herabgekommen, oder Du, der diese Dinge tut, seiest doch zum wenigsten ein Sohn des großen Gottes. Ich ersuche Dich daher durch dieses Schreiben, Dich zu mir zu bemühen, um die Krankheit, die ich habe, zu heilen. . . . Du sollst von jedermann auf Händen und im Herzen getragen sein! — Ich erwarte Dich mit der größten Sehnsucht meines Herzens."

Auf diesen Ruf in der Not antwortete, der Verheißung des Psalmisten gemäß, der Herr durch eine von einem Jünger geschriebene, huldvolle Antwort: „Abgarus, du bist selig, weil du Mich nicht gesehen und doch Glauben hast!"

Weil also der Herr bei dem in so große Not gebrachten Abgarus Glauben sah, erklärte er ihn für selig, d. h.: als in Ordnung mit Gott und geborgen in Gott.

Was war denn das nun für ein Glaube bei Abgarus, auf den der Herr eine solch schöne Zusicherung geben konnte?! — Es war kein leichtfertiger Blindglaube, denn Abgarus hatte sich durch seine Diener über den jüdischen Heiland, seine Wundertaten, Fähigkeiten und Gesinnung genau und gründlich erkundigt. Aber es war auch nicht ein bloßes Fürwahr-Halten, ein bloßer Verstandesglaube; sondern der ehrliche, leidgeprüfte und gutherzige Fürst hatte sich durch seinen inneren Gottesfunken darüber belehren lassen, daß dieser weise, gütige und mächtige Heiland ein Gott oder Gottessohn sein müsse, und hatte aus seiner Glaubenserkenntnis zu ihm die „größte Sehnsucht" in seinem Herzen, also nicht bloß einen Verstandesglauben, sondern einen Herzensglauben, eine wahre Herzensliebe gefaßt. — Und nur im Hinblick darauf, weil sein Glaube also beschaffen war, daß er auf festem Erkenntnisgrund in sich eine heilige, sehnsüchtige Liebe trug, konnte Jesus dem Rufenden antworten: „Du bist selig, d. h. in Ordnung und geborgen in Gott, weil du — Glauben hast!"

Aber noch war freilich Abgarus erst im Anfang seiner Glaubens- und Liebesentwicklung! Noch hatte er gemeint, Jesus, als ein gotterfüllter Arzt, müsse sich, um ihn heilen zu können, persönlich-leiblich zu ihm herverfügen. Auch hatte Abgarus in seinem Hilferuf nur an sich selber, an seine persönlich-leibliche Heilung und sonst nichts weiter gedacht.

Und so gab ihm denn der Herr Jesus in dem ersten Antwortschreiben weiter den merkwürdigen, für Abgarus sicher nicht so recht befriedigenden Bescheid: „Sei du aber geduldig in deiner leichten Krankheit! So Ich in den Himmel werde aufgenommen sein, alsdann werde Ich einen Jünger zu dir senden, damit er deine Krankheit heile und dir und allen, die bei dir sind, die wahre Gesundheit gebe!"

Er heilt also den kranken, um Hilfe rufenden König nicht sofort, sondern vertröstet ihn auf eine spätere Zeit, in der nach des Herrn Tod ein Jünger kommen werde und ihn heile.

Wie gar mancher von uns hätte auf solchen Bescheid gesagt: „Das ist mir ein schöner Heiland! Solch eine nichtssagende Vertröstung hätte mir jeder schreiben können! Und dabei soll ich auch noch durch meinen Glauben selig sein! — Nein, mit diesem Wunderheiland kann es nichts sein. Was mir berichtet wurde, ist sicher nur alles ein Märchen!"

In der Seele des Abgarus mag vielleicht im ersten Augenblicke eine ähnliche Stimme sich bemerkbar gemacht haben. Aber der durch sein Leiden nach innen gerichtete König lauschte bald auf das zarte Säuseln der Gottesstimme in seinem Herzen, die ihm verständnisvoll die Antwort des Herrn im wahren Lichte erklärte und in dieser Probung sein Vertrauen und seine Liebe also stärkte, daß er in seinem Glauben nicht wankte.

☆

Als kurze Zeit darauf sein ältester Sohn und Thronerbe in eine unheilbare Fieberkrankheit verfiel, da wandte sich denn Abgarus in seiner großen Betrübnis und Verzweiflung abermals an Jesus, den „guten Heiland", indem er Ihm schrieb:

„Ich weiß, wie es mir mein Bote beteuert hat, daß Du derlei Kranke ohne Arznei, bloß durch Wort und Willen sogar in die Ferne heilest! O Jesus, Du guter Heiland, Du wahrhaftiger Sohn des allerhöchsten Gottes, lasse also auch meinen Sohn, der Dich so sehr liebt, daß er für Dich sogar in den Tod gehen möchte, wieder gesund werden durch Deines Willens mächtiges Wort! O Jesus, Du guter Heiland! Bescheide mich, der ich auch krank bin, nur dieses Mal nicht auf die Zeit Deiner mir verkündeten Himmelfahrt; sondern helfe, helfe, helfe sogleich meinem Sohne!"

Der Glaube des Abgarus ist also hier, trotzdem er selber von seiner Krankheit nicht geheilt ward, so weit gewachsen, daß er schreibt: „Ich weiß, daß Du derlei Kranke heilest! — und zwar ohne Arznei, bloß durch Wort und Willen und ohne daß Du Dich persönlich an Ort und Stelle verfügst, sogar auf so weite Ferne wie von Deinem Lande zu meinem." — Hier ist also ein ganz bedeutender Fortschritt im Glauben und inneren Wissen zu bemerken, und Abgarus schreibt auch, daß auch sein Sohn den Herrn so sehr liebe, daß er für Ihn sogar in den Tod gehen möchte.

Auf diesen Fortschritt im Glauben und in der Liebe läßt der Herr dem Hilferufenden sogleich antworten: „Abgarus, groß ist dein Glaube! Und darum könnte es mit deinem Sohne wohl besser werden. — Aber da Ich bei dir Liebe gefunden habe, mehr als in Israel, so will Ich dir auch mehr tun, als so du nur allein geglaubt hättest!"

Also der nunmehr groß gewordene Glaube könnte es an sich nun gar wohl bewirken, daß es mit dem Sohne nun irdisch-leiblich besser würde — aber — weil bei Abgarus und seinem Sohne Liebe gefunden ward, mehr als in Israel, so kann der Herr ihnen nun auch mehr tun, als so sie nur allein geglaubt hätten!

Worin besteht nun dieses der Liebe widerfahrende größere „Mehrtun"?

„Du wirst", läßt der Herr durch Seinen Jünger weiterschreiben, „wohl deinen Sohn dem Leibe nach verlieren in der Welt — aber dem Geiste nach tausendfach gewinnen in Meinem ewigen Reiche!"

Diese wahre, innige, auf großen Glauben begründete Gottesliebe verliert also „dem Leibe nach" in der vergänglichen Welt das Allerteuerste! Aber „dem Geiste nach" gewinnt sie tausendfach mehr in Gottes ewigem Reiche!

Wem von uns wäre dieses nicht auch schon widerfahren!? — Ja! Es ist allezeit so, wenn wir unser Herz ganz Gott und Seinem unsichtbaren Reiche zuwenden, dann verlieren wir „dem Leibe nach" in der Welt; denn zween Herren kann man nicht dienen. Wir können nicht am Zeitlichen und Vergänglichen hängen bleiben, wenn wir das Ewige und Unvergängliche ergreifen wollen. Und sonach setzt der himmlische Vater uns hier in dieser Welt auf „schmale Ration", wenn Er uns vorbereiten will, in Seinem geistigen Reiche von den Speisen und Seligkeiten des Himmels zu leben.

Der Herr stärkt den Abgarus aber auch sogleich weiter mit der trostsicheren Verheißung: „Glaube aber ja nicht, daß dein Sohn, so er stirbt, im Ernste sterben wird! — Nein, nein! Sondern wenn er (irdisch-leiblich) stirbt, da erst wird er erwachen vom Todesschlafe dieser Welt zum wahren, ewigen Leben in Meinem Reiche, welches ist geistig und nicht leiblich!"

Auch diese Worte gelten wiederum uns allen, die wir in der Liebe zu Gott Irdisches hingeben und verlieren! Denken wir daher in solchem Falle stets an diesen Bescheid des Herrn und die dem Abgarus gemachte Verheißung! (Fortsetzung folgt.)

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich

Vor Jahren, als ich noch ein flotter Student war, hatten wir im Elternhause ein junges Dienstmädchen, über dessen ungewöhnliche Treue und Bravheit ich gern meine Witze machte.

Es war ein wunderschöner Pfingstsonntag. Ich machte mit meinen Eltern eine Wagenfahrt durch die prangende Natur und auch Elli hatte ihren freien Nachmittag und konnte gehen, wohin sie wollte. Als wir aber gegen Abend heimkehrten, traf ich Elli, im Garten auf einer Bank sitzend, eifrig bei der Arbeit. Sie hatte im Laufe des Nachmittags fast alle Strümpfe der letzten großen Wäsche ausgebessert!

„Aber Elli," begann ich mit gespieltem Ernst, „am heiligen Pfingstsonntag stopfest du Strümpfe?! Wer hat dir denn das erlaubt?!"

Das Mädchen ließ die Hände sinken und schaute verlegen vor sich nieder.

„Du sollst doch den Feiertag heiligen!" fuhr ich mit erhobener Stimme fort.

„Ja, aber ich dachte — — —"

„Was dachtest du?" fragte ich noch strenger im Ton, an der Verwirrung des Mädchens mich weidend.

„Ja, ich dachte nur so . . .: des Menschen Wille ist sein Himmelreich!"

„Was? — — Des Menschen Wille — ist sein Himmelreich!?" wiederholte ich verblüfft und stand eine Weile stumm und dumm wie ein Schaf.

Ich selbst gebrauchte jenes Wort vom freien Willen und vom Himmelreich gar oft, wenn ich irgend jemanden von einem mir töricht scheinenden Vorhaben nicht abwenden konnte. Aber, in der Sprache meines boshaften Herzens bedeutete es nichts anderes als: „Wenn du denn durchaus deinen Willen durchsetzen willst, so sieh nur zu, wie weit du damit kommst. Hoffentlich verbrennst du dir dabei tüchtig die Finger!"

Welchen Sinn aber konnten jene Worte hier im Munde des Mädchens haben?

„Das verstehe ich nicht!" platzte ich schließlich heraus.

„Ja, ich meine nur," erklärte das Mädchen jetzt gefaßter, „ich meine: wenn man nur immer einen rechten, guten Willen hat und danach handelt, dann ist man schon im Himmelreich."

Wieder stand ich eine Weile stumm und dachte nach.

„Ja sooo," sagte ich endlich, „wenn du es so meinst! — — Ja — ja — dann!"

Und ich zog mich zurück mit dem beschämenden Gefühl, daß dieses Mädchen in seinem einfältigen Herzen mehr Klugheit besaß als ich in meinem akademisch gebildeten Gehirn.

G. L., K.

Sternenmacht oder Gotteshand?

Zwei Erlebnisse während meiner Tätigkeit im „Verein zur Bekämpfung des Selbstmordes" mögen in obiger Frage einen Wink geben und klärend wirken. Ich wurde zu einem Ehepaare gerufen, dem ein jäher Tod eine teure, hochtalentierte Tochter entrissen hatte. Die Mutter trug den Verlust mit mehr Fassung als der Vater, der nahe daran war, dem geliebten Kinde durch Selbstentleibung zu folgen. Mit den üblichen (kirchlichen) Trostesworten und Hinweisen auf eine Fortexistenz der Seele war wenig gedient und ich empfahl den schwer heimgesuchten Eltern, sich so weit zu fassen und zu demütigen, um Gott zu bitten, Er möge es zulassen, daß durch die Heimgegangene selbst ihnen ein Trost oder ein Beweis von dem Weiterleben gegeben würde.

Sie folgten meinem Rate und bei einem weiteren Besuche erzählte mir die Mutter tief bewegt, die Tochter sei ihr im Traum erschienen, mit trauriger Miene sie anblickend und schwarz gekleidet.

Ich sprach eindringlich, sie mögen beide nun im innigen Beten und Bitten fortfahren, da ich innerlich tief überzeugt war, der Herr würde den schwer Geprüften weitere Liebe zu erkennen geben.

Nach etwa acht Tagen erzählte mir nach einer Versammlung die Mutter in heller Freude, daß die Tochter ihr wiederum im Traume erschienen sei, diesmal mit freundlichem Lächeln sie angeblickt und mit der Hand wie zum Gruße ihr zugewinkt habe. Auf meine Frage nach der Farbe des Gewandes sagte sie, es sei fast weiß gewesen, nur hie und da hätte sie noch dunkle Flecken bemerkt.

Ich erklärte ihr dann die Zusammenhänge der beiden Kundgaben, des Gesichtsausdruckes, der Farbe der Gewandung, der Flecken usw.

Nun war's gewonnen. Die Verzweiflung, die Trostlosigkeit, der etwas selbstsüchtige Schmerz waren stiller Ergebung in die uns Menschenkindern unverständigen Führungen unseres Lebens gewichen. Noch mehr: Dies Elternpaar begann sich mehr und mehr von den noch anhaftenden, weltlichen Eitelkeiten abzuwenden und den Weg zur Gotteskindschaft zu betreten.

Der zweite Fall war dem ersten ähnlich. Auch da ein Sprung ins Dunkle seitens der Tochter und ihres Verlobten ohne irgendwelche Begründung. Als Hinterbliebene eine verzweifelnde Mutter. Mein Vorgehen war das gleiche, wie oben geschildert, und ebenso der Erfolg.

Die himmlische Weisheit der Liebe, welche die Sterne lenkt, wußte es besser als die Sterndeuter, die manchmal einen Treffer machen, aber unfähig sind, die Zusammenhänge, das Wozu und Warum zu erklären und daher die Menschen ihrer Verzweiflung überlassen müssen. — Man vergißt:

„Ueber den Sternen thront der Meister,
Lenker der Welten, Vater der Geister.
Wie sich auch wenden mag unser Geschick,
Er leitet alles zu unserem Glück."

S. M. K., Zürich.

Wie ich ein überzeugter Neusalemschrift wurde

Im Herbst 1928 erkrankte meine damals vier Jahre alte Tochter an Scharlach. Kaum von dieser Krankheit genesen, stellte sich Mittelohrvereiterung und Nierenentzündung ein. Nachdem mein Kind so ziemlich geheilt war, wurde es von Anfällen epileptischer Art so häufig geplagt, daß ich täglich gegen 100 leichte und 2 schwere Anfälle zählte. Daraufhin kam mein Kind auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus nach Chemnitz. Dort wurde die Kleine nach allen Richtungen untersucht, beobachtet und der ärztlichen Wissenschaft vorgestellt. Auch wir Eltern ließen uns untersuchen, doch alles negativ.

Achtzehn Tage lag die Bedauernswerte im Krankenhaus und wir holten sie viel schlechter wieder heim als zuvor. Die Aerzte sagten uns, daß eine körperliche Krankheit nicht in Frage käme und das Kind auch geistig, dem Alter entsprechend, gut entwickelt sei.

Sieben Wochen später traten die großen Anfälle so gewaltig auf, daß ich in einer Woche 165 und in einer andern Woche 187 Anfälle zählte. Vollständig erschöpft und viele Tage im Fieber bis zu 41,5 Grad lag unser Liebling im Bett und unsere Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, war dahin. Die ärztliche Kunst versagte vollständig und wir waren nun ohne Rat.

Gute Menschen, die es nicht nur beim Mitleid beließen, sondern mir sagten, daß es noch Hilfe gäbe, wiesen mich zum Bruder Fr. in E. Ich selbst war noch kein gläubiger Christ und hatte noch keine Ahnung von dem wunderbaren Walten eines Gottes. Diese große Tatsache — das Sein und Walten eines allmächtigen Gottes der Liebe — durfte ich nun aber vernehmen aus dem Munde eines Menschen, dessen Worte tief, wie ich es noch nicht erlebt hatte, in mein Inneres drangen.

Bruder Fr. klärte mich auf, gab mir zu verstehen, mich nicht auf Menschenkunst, sondern allein auf unsern Herrn Jesus zu verlassen und Ihn im Herzen anzurufen.

Durch das vereinte Wirken der Brüder Fr. aus E. und St. aus W. sowie der Schwester R. hatten wir durch Seelenbelehrung, wie sie Bruder Georg Schön im ‚Wort' (Heft 5 und 6) geschildert hat, einen vollen Erfolg. Dabei muß ich noch

bemerken, daß ich während der geistigen Behandlung sämtliche Medikamente ausgeschaltet habe.

Mein Kind ist seit über einem Jahr wieder völlig gesund. Und ich habe es erlebt und das kann mir niemand jemals rauben, zu wissen, welche wunderbaren Mittel und Wege der Herr, unser lieber Jesu-Vater, hat, um Menschen vom Tode zu erretten (Mark. 9, 14—29).

Das was im 9. Kapitel des Markusevangeliums Vers 24 der Vater des epileptischen Kindes sagt, weil ihm bis dahin das Heil in den Jüngern noch nicht kräftig genug entgegengetreten war — das kann jeder sagen, wenn er nur ernstlich will. Und auch er wird dabei Wunder Gottes erleben.

Den Jüngern aber, auch den heutigen zahlreichen Predigern, die wenig oder nichts ausrichten und dafür den „ungläubigen Geist der Zeit" verantwortlich machen, sagt der Herr klar, woran es ihnen noch fehlt, am rechten „Beten" und „Fasten". Beständiger innerer Herzensverkehr mit Gott, nicht bloß zeitweiser — und völliger Verzicht auf allen eitlen Weltgenuß und jede andere Art von Selbstliebe, das ist das Geheimnis der Kraft Gottes in uns Menschen noch heute wie damals.

Wie wir Eltern uns nun unseres gesunden Kindes erfreuen und dabei mit dankerfüllten Herzen zum himmlischen Vater aufblicken können, so freut und liebt uns Er ins Unermeßliche.

Die Liebe glaubt und duldet,
sie wirkt, sie hofft und schafft.
Was uns das Leben schuldet,
das bringt der Liebe Kraft.
Aus ihr sprießt aller Segen,
auf unsern Lebenswegen.

Alex. Rödel, Eppendorf, S.

Stellung zur Kirche

von Schw. L. Häfner in Fr.

Da die Frage unserer Stellung zur Kirche so oft die Gemüter beunruhigt und von Neusalemsfreunden immer wieder erörtert wird, besonders von Katholiken, für die es meistens zugleich eine Gewissensfrage ist — so möchte ich als Katholikin in dieser Sache auch meine Anschauungen zum Ausdruck bringen, wie ich sie durch eigene Erlebnisse auf dem Erfahrungswege erwerben durfte.

Vor Jahren, als ich das Glück hatte, die Neusalemsschriften kennenzulernen, und durch ein eifriges Mich-Versenken in diese Neuoffenbarungen den kostbarsten Schatz, meines Lebens Sonne, gefunden hatte, ging das, wie bei den meisten, nicht so ganz ohne Hindernisse und Kämpfe ab. Den Schatz mußte ich erst heben durch ein tiefes Graben und Schürfen in das Erdreich meines Herzinnersten. Und die Sonne, die mir aufgegangen war zu einem neuen Lebenstage, war oft bedeckt durch Wölkchen oder auch schwere Wolkenmassen.

Die Frage: Wie stelle ich mich nun zu meiner Kirche? — war auch so eine Wolke an meinem geistigen Horizonte! .... Es beschlichen mich allerlei Zweifel und bereiteten mir Unruhe und Unsicherheit. Und es dauerte eine gute Weile, bis ich mich durchrang. Manches Gebet sandte ich zu meinem himmlischen Vater um Klarheit und Erkenntnis. Und mit dieser Hilfe und Gnade ging mir denn auch so nach und nach ein Lichtlein auf und zeigte sich mir der Weg aus diesem Zwiespalt.

Zunächst legte mir der Neu-Salems-Verlag das Büchlein „Heilige Zwiesprache" auf den Weihnachtstisch. Dies wurde für mich eine der schönsten Weih-

nachtsfreuden. In diesem Büchlein ist diese Angelegenheit ja von der höchsten Stelle, unserem himmlischen Vater Selbst, so klar dargelegt (S. 26—32), daß wir uns mit dieser Auslegung schon könnten zufrieden geben.

Doch, da wir Menschen als ein unschätzbares Gut einen freien Willen haben, der uns den Stempel unserer Herkunft aufdrückt, so will uns unser allgütiger Vater auch da keine Gesetze geben und uns nicht in bestimmte Formen pressen. Und ich glaube, es ist von Ihm weislich und mit großer Liebe jedem einzelnen ein Spielraum gelassen, nach seinem eigenen Erkennen und Ermessen zu handeln, — vorausgesetzt daß der Wille und demzufolge auch das Erkennen rein und gut ist und nicht von Gottes Widersacher beeinflußt wird, der immer bemüht ist, den Menschen zu verwirren und vom guten Wege abzubringen.

Zunächst glaube ich, richtet sich die Teilnahme an dem kirchlichen Gottesdienste und seinen Zeremonien nach den persönlichen Verhältnissen und der inneren Einstellung des einzelnen. Nicht zu vergessen aber ist auch eine zarte Rücksichtnahme auf die Umgebung, die vielleicht nicht auf dem Boden des Neusalemslichtes steht und durch das Fernbleiben einer nahestehenden Persönlichkeit sich ärgern würde, weil sie die Beweggründe nicht erfassen und verstehen kann. Kinder z. B., die in den kirchlichen Anschauungen erzogen wurden, können es wohl meist nur schwer begreifen, wenn der Vater oder die Mutter der Kirche den Rücken wenden wollte. Vielleicht würden sie es in gewohntem Nachahmungstriebe nachmachen und — falls sie noch nicht reif sind, das Neusalemslicht aufzunehmen — sich von jeder Zufuhr geistiger Nahrung abschnüren. So ist auch sonst noch darauf zu sehen, ob wir kein Aergernis geben. Denn die Nächstenliebe soll uns auch darin Maßstab sein. Unter Umständen würden wir auch durch diese Nichtbeachtung vielen Einfluß verlieren, den wir sonst auf andere ausüben können. Das ist ja die Hauptsache für uns Neusalemsfreunde, daß wir Beispiele der Gottes- und Nächstenliebe geben, an unserem Plätzchen wirken, wenn es auch noch so klein ist, ausstreuen das gute Samenkorn, mitarbeiten im Weinberge des Herrn. Das können wir aber nicht so gut und wirkungsvoll, wenn wir uns vom Gemeinschaftssinne ausschließen oder nicht gewillt sind, Opfer der Selbstverleugnung zu bringen.

Und dann denken wir einmal an unsere eigenen Seelen! .... Verlieren wir etwas bei einem Kirchgang oder bei der Teilnahme an einer Andacht? Wir wissen ja, wie wir jede Zeremonie beleben können, daß sie von Nutzen und Segen für uns ist. Wir sind doch nicht an bestimmte Andachten, die uns nicht zusagen, gebunden! Da kann doch jeder seinem eigenen Herzenszuge folgen. Und wenn wir unsern obligatorischen Sonntagsverpflichtungen nachkommen, die kein zu strenges Gebot der Kirche sind, so bedenke man nur: Dieser Kirchenbesuch ist manchmal noch das letzte „Fäserchen", das eine schwankende Menschenseele festhält und ihr geistige Nahrung vermittelt. Lassen wir es daher in dieser Hinsicht nicht am eigenen guten Beispiele fehlen, um der Liebe für die noch schwachen, unreifen Nächsten willen! Und auch die Beichte, wenn sie das ist, was sie sein soll, ist ein Akt der Demut, der Selbsterkenntnis und ein Weg der inneren Läuterung.

Ich selbst z. B. freue mich über jede gute Predigt, die ich in der Kirche höre, und meine Seele klingt freudig mit bei der Verkündigung des Gotteswortes. Außerdem überkommt mich in der Stille und der eigenen Atmosphäre der Kirche, beim gemeinsamen Gebet oder Gesang und dergl. eine Ruhe und ein Friede, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und ein inneres Verbundensein mit so vielen Brüdern und Schwestern, die mit mir betende Hände erheben und die innere Herzenssprache pflegen, wenn auch in noch so verschiedenen Formen und Ausdrücken. Und der Geist fühlt ein Aus- und Einströmen himmlischer Einflüsse, welche die Seelen gemeinsam verbinden mit Gott, ihrem Vater! Jesus sagte ja denn auch: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen". Und dieses Wort gilt auch für die Kirche und gibt uns Neusalemsfreunden eine Verheißung bei unserem Kirchenbesuche.

Natürlich kann und soll ich auch zu Hause, oder wo ich gehe und stehe mit Gott verbunden sein. Denn meinen Herzens-Tempel trage ich doch stets bei mir. Aber nicht immer läuten die Glöcklein in diesem Tempel und laden zur Andacht ein. Doch schwingen sie hier oder dort in meinem Kämmerlein oder in der Kirche, überall kann ich ihnen Folge leisten.

Seitdem ich Neusalemsfreundin bin, habe ich mich der Kirche nicht entfremdet. Vielmehr bin ich in ihr wärmer geworden. Ich verstehe sie jetzt besser, und von einem frühern Druck oder Zwang, den ich nicht zu beurteilen verstand — bin ich befreit! Nicht Zwang führt mich jetzt in die Kirche, sondern die Zugehörigkeit — in meiner Freiheit!

Warum sollen wir unsere Kirche verlassen, die uns wie eine Mutter geistig nährte und aufzog, wenn auch unvollkommen (da sie ihre Kinder nicht individuell, sondern im allgemeinen erziehen muß)? Jedenfalls hat sie viele Kinder erzogen und an das göttliche Vaterherz geführt. — Sie lehrt Liebe, Demut und Vertrauen, und das ist die Hauptsache! — Liebe üben wir, wenn wir zu ihr halten, trotz ihrer Schwächen und Mängel — Demut, indem wir ihre Unvollkommenheiten erkennen und doch uns in ihre Gebote fügen — und Vertrauen, wenn wir mit ihr ausharren und uns mit ihr zu läutern suchen, da Läuterung nicht nur sie, sondern die ganze Menschheit, jeder einzelne von uns benötigt!

Ich suchte so viel in meinem Leben nach Vollkommenem, habe es aber in dieser Welt noch nie gefunden! Ich fand nur mehr oder weniger guten Willen, ein besseres oder schlechteres Erkennen der göttlichen Geheimnisse, viel oder wenig Liebe oder gar Lieblosigkeit! So war es auch unter Neusalemsfreunden, die ich kennenlernte, wenn unter ihnen auch tief strebsame, herzensgute Menschen sich fanden. Und so ist es auf Erden unter menschlichen Verhältnissen überall — auch in der Kirche.

Jesus sagte: „Erkenntnisse und Offenbarungen suchen sie zu erringen, aber die Uebungen dazu möchten sie umgehen!"

Und so ist die Kirche für uns, ob Protestant oder Katholik, eine Schule, in welcher wir uns üben können, wie schon gesagt, in der Demut, der Liebe und im Vertrauen!

Dennoch!

Dennoch! — so lasset uns sprechen
in Trübsal und Aengsten und Not.
Wenn irdische Stützen zerbrechen,
dennoch bist Du mein Gott!
Wenn mich auch alles verläßt,
ich halte Dich fest!

Legten auch Lasten und Sorgen
sich schwer auf das zagende Herz;
ist dunkel der Pfad und verborgen,
dennoch schau himmelwärts!
Sprich dennoch: Mein Gott, mein Licht,
ich lasse Dich nicht!

Reißt auch der Tod ohne Fragen
das Liebste im Leben dir fort,
dann sei, will die Kraft dir versagen
„Dennoch!" dein Losungswort!
Ja dennoch wie Gott es will.
Ich halte Ihm still!

Dennoch! — so wollen wir's halten,
wenn alles auf Erden zerbricht.
Am göttlichen Lieben und Walten
zweifeln wir dennoch nicht!
Ja dennoch gilt für und für:
Ich bleibe bei Dir!

L. M. in B.

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (10. Fortsetzung)

XVI.

Eine besondere Freude machte die Gründung des Kirchenchors dem Pfarrer Loschmann wie auch seiner Frau, die eine gute Sängerin war und sich gerne gleich angeschlossen hätte, wenn nur die Beziehungen zwischen dem Pfarrhaus und dem Schulhaus engere und bessere gewesen wären.

Als im Laufe der letzten Wochen die beiden sich überzeugt hatten, wie sehr der Lehrer Liebhardt sein früheres, ausschweifendes Leben und seinen Fehltritt bereute und es ihm ernst war mit der neuen, besseren Einstellung — da wurde es ihnen doch recht leid, damals nach dem unheilvollen Geschehen bei der Behörde sozusagen den Angeber gemacht zu haben. Besonders der Pfarrer war sehr bedrückt von diesem für ihn jetzt beschämenden Gedanken. Hatte er nichts besseres tun können, als diesen irrenden Mitmenschen gleich bei den Vorgesetzten zu verschwatzen und auch noch in einer verdeckten, unaufrichtigen und unmännlichen Weise!? War solch ein Verhalten, solch ein Angriff aus dem Hinterhalt, der die Vernichtung der ganzen Familie nach sich ziehen konnte, nicht auch eine Art Mordversuch, ja durch die kühl überlegte Ausführung vor den Augen des ewigen Richters, dem Gotte der Liebe, vielleicht schlimmer als die unüberlegte, in der Hitze und Trübung der Seele vorgenommene, jähe Zornestat des Lehrers?!

Den also sich selbst anklagenden Pfarrer suchte seine Gattin zu trösten und zu rechtfertigen. „Du hast doch nur, und zwar in der mildesten und schonendsten Form, deiner Amtspflicht genügt!“ sagte sie. „Konntest du wissen, daß der Lehrer sich aus dem Vorgefallenen eine Lehre ziehen, sein zügelloses Leben und Wesen bereuen und sich auf die Umkehr machen werde!? Das war doch damals noch durchaus nicht zu erkennen und auch nicht einmal anzunehmen! Denn solche Trinker sind tief und fest verwurzelt in ihrem Hange. Und wenn sie zeitweilig nach großen Ausschweifungen auch bessere Vorsätze fassen, so gelingt ihnen meistens die Ausführung und Durchhaltung nicht, und bei nächstbester Gelegenheit fallen sie wieder zurück in ihre Untugend. Daß es wirklich bei Liebhardt in diesem Falle anders ist, wollen wir zwar herzlichst wünschen und hoffen, aber bestimmt wissen können wir es leider wohl auch heute noch nicht. Und noch viel weniger konnte man es damals sagen, als du mit dem Bericht der ohnedies bald allbekannten Sache zum Herrn Dekan gingst. Nach der damaligen Sachlage mußtest du einfach so handeln, wenn du nicht gegen dein Amt dich einer Lässigkeit schuldig machen wolltest!“

„Ich hätte noch warten, hätte, statt auf Menschenwort und die eigene Stimme des blinden Weltverstandes zu hören, die Stimme des Herzens, die Stimme von oben erbitten und erlauschen sollen!“ erwiderte Loschmann. „Dann wäre ich nicht zum Angeber und Richter geworden an einem schwachen und im Grunde höchst bedauernswerten Mitbruder, dem nunmehr der Herr sichtlich so wunderbar hilft, und den Er mit Klarheit erleuchtet und mit Kraft ausgerüstet hat, daß sich jedermann nur freudig verwundern muß. Wir Menschen sollten immer mehr nach dem Herzen, nicht nach dem Verstand leben! Dann wären wir auch immer viel enger und gesegneter mit den himmlischen Mächten und Heerscharen verbunden und würden den Weg durch die irdischen Wirrnisse leichter und fröhlicher finden und am Ziele eine viel größere Fülle des Segens antreffen können.“

Gegen diese Ueberzeugung konnte Frau Pfarrer Loschmann ihrem Gatten nichts Weiteres entgegnen. Die Erlebnisse der jüngsten Zeit hatten auch sie bedenklich gemacht, ihr manche Untergründe ihres eigenen Wesens tiefer erschlossen und ein neues Licht in ihr Denken und Fühlen geworfen. Wie stand doch der selbstsichere Mensch, auch der klügste, begabteste jederzeit so nahe am Abgrund! War es nicht doch höchst notwendig, immer wieder nach der Hand Dessen zu greifen, der gesprochen hatte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ — und der durch und durch nur reine, nimmermüde Liebe und Aufopferung uns Menschen vorgelebt hatte!?

War es denn nicht handgreiflich — konnte irgendeine andere Wahrheit und ein anderer Weg in das Himmelreich, das Reich der höchsten, allumfassenden, niemand richtenden Liebe führen — als eben jener opferbereite, unermüdliche, reine Geist, der im Gottmenschen Jesus von Nazareth so unaussprechlich herrlich in vollkommenster Fülle sich verkörpert hatte, den Menschen dieser Erde und den Engeln und Wesen aller Welten zu einem unvergleichlichen, hinreißenden Beispiele!?

Ja, das Beispiel Jesu, der die Ehebrecherin nicht verdammt, den Schächer selig gesprochen hatte — das gab zu denken!

. . . Als die Nachricht sich verbreitete, daß der Lehrer einen Gesangchor ins Leben gerufen habe, der in der Kirche singen wolle, ging Pfarrer Loschmann, noch bevor ihm der Lehrer auf Grund der ersten Aussprache mit den Sängern eine förmliche Mitteilung machen konnte, eines Nachmittags in das Schulgärtchen hinüber, wo er den rüstigen, wieder froh gestimmten Mann mit Gartenarbeit beschäftigt sah. Er setzte sich mit ihm in die Laube und eröffnete ihm hier sein Herz — daß es ihn so sehr bedrücke, damals bei der Untersuchungssache den Angeber im Dekanat gemacht zu haben.

Liebhardt ließ den Geistlichen nicht ausreden und sagte: „Lieber Herr Pfarrer, das war ja einfach Ihre Amtspflicht! Und in Wahrheit haben Sie mir damit nur einen großen Dienst geleistet. Dadurch kam der Herr Schulrat Moser gerade zu der Zeit und in der rechten Weise, wie es damals für mich gut und nötig war, zu mir, um mich vollkommen zu klären und mir zum Durchbruch zu verhelfen. Die Dinge werden oft von höherer Warte aus besser gelenkt, als wir Menschen es ahnen und sogleich beim Geschehen begreifen. Erst hintenher geht uns ein Licht auf und verstehen wir, daß wir da und dort, wo wir es nicht glaubten, ein Werkzeug höheren Willens sein durften.“

„Sie sehen, was ich getan habe, sehr freundlich an.“ entgegnete Pfarrer Loschmann. „Aber ich bin nun doch sehr froh, mich mit Ihnen ausgesprochen und Ihnen gesagt zu haben, was mich bedrückt. Das Verhältnis zwischen dem Pfarr- und dem Schulhaus, in welchem ich keine Trübung sehen möchte, scheint mir nun geklärter und die gute Beziehung wieder gefestigter. Und ich möchte nun vor allem auch meine Freude zum Ausdruck bringen über die mir bekannt gewordene Neuigkeit, daß Sie einen Chor für Kirchengesang gründen wollen.“

„Damit wollte ich eigentlich,“ sagte Liebhardt, „sobald die Sache sich als durchführbar erwies, zu Ihnen kommen und ihnen unsere Mitwirkung bei den kommenden Weihnachtsfestlichkeiten und auch zur Verschönerung des sonstigen Gottesdienstes anbieten — in der Hoffnung, daß Ihnen in dieser Form und zu diesem Zwecke die musikalischen Darbietungen nicht unwillkommen sein würden.“

„Sie erfüllen damit einen von mir und besonders auch von meiner Frau längst gehegten Wunsch! Und meine Frau hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß sie mit ihrer recht guten Sopranstimme gerne mitsingen würde, wenn Sie sie zu den schon vorhandenen Sängerinnen noch brauchen können.“

„Natürlich, mit tausend Freuden!“ rief Liebhardt.

Und so wurde denn auch Frau Pfarrer Loschmann ein Mitglied des neuen Gesangchors und eine Schülerin von Liebhardt. — Auch der Pfarrer, der freilich keine hervorragende Stimme hatte, tat mit — allerdings mehr als ein Vertreter des allgemeinen guten Willens der Bevölkerung und als Leiter der geschäftlichen Angelegenheiten des Chors.

Auf diesem glücklichen Wege wurde das Verhältnis zwischen dem Pfarrhaus und dem Lehrerhause nach und nach ein wirklich enges und herzliches.

Anfangs Dezember, als Lydias Verletzungen unter der Pflege Doktor Winfrieds fast ganz ohne Narben geheilt waren, galt der erste Ausgang der wieder aufblühenden Frau dem Pfarrhause, dessen Bewohner sie mit großer Freude begrüßten und aufnahmen.

Jetzt ergab sich zwischen den Häusern auch ein enger Familienverkehr. Die kinderlose Frau Pfarrer fühlte in sich eine warme Liebe für die hübschen, wohlerzogenen Kinder der Lehrersleute erwachen. Was war es doch eine Wonne, wenn die lebenswarme junge Schar zu ihr herüberkam und ihre Weihnachtsgeheimnisse mit ihr durchplauderte, sie um Rat und Hilfe anging in ihren Arbeiten für die Eltern und andere liebe Leute.

Besonders der älteste, nun beinahe neunjährige Bernhard, der in der geweckten, lebendigen Art seines Vaters schon ein merkwürdig ritterliches Wesen an den Tag legte, erregte Frau Pfarrer Loschmanns Aufmerksamkeit und Zuneigung. Mit einer seltsamen Lust hörte sie von Lehrer Liebhardt eines Tages, daß dieser Junge mit dem Stock des Großvaters ihm unmittelbar nach der Tat damals die verdiente Strafe durch eine kräftige Tracht Prügel gegeben habe. Da mußte sie wirklich lachen, als der Vater noch hinzufügte, wie ihm diese Prügel in jenen furchtbaren Augenblicken geradezu ein Labsal gewesen seien. Für die Frau Pfarrer selbst waren jene Stockschläge des jungen Helden auf Rücken und Haupt seines Erzeugers auch irgend wie — sie wußte es eigentlich selbst nicht recht wieso — eine Genugtuung. Denn diesem Liebhardt, diesem Mann, der alle Frauen, wenn er so recht im Feuer war, entzückte — dem gehörte schon einmal so eine rechte Lektion als Buße für seine Beunruhigung des schwachen weiblichen Geschlechts.

Ja, der kleine Bernhard, der junge Held, hatte recht getan! — Und nun war alles gut.

Frau Pfarrer Loschmann war durch diese in den früheren Jahren des nachbarlichen Beisammenwohnens nie erreichte günstige Wandlung der Gefühle auch in so manch anderer Hinsicht mit ihrem Lose zufriedener geworden. Sie war nicht mehr so einsam. Sie konnte sich nun mit Lydia, deren Wert sie immer mehr schätzen lernte, von Herzen über alles, was sie bewegte, aussprechen und auch so manches mit ihr ins Werk setzen.

So vereinbarten die beiden Frauen miteinander eine Bescherung im Pfarrhaus für die Armen und für die alten, gebrechlichen Leute im Ort und beschlossen auch, eine Krankenküche für den ganzen Winter einzurichten. Und dies und ähnliches gab immer mehr Anlaß und Stoff zu freundschaftlichem Zusammenleben und Zusammenklingen, gesegnet von der unverwüstlichen, echten Freude der Nächstenliebe.

Aber auch an ihrem Ehemanne, Pfarrer Loschmann, durfte Frau Gertrud, wie sie sich von Lydia nennen ließ, neue erfreuliche Triebe und Seiten entdecken. Es war, als ob ein lange Zeit etwas dürrer Baum durch Zufuhr frischen Wassers ein neues Leben empfinge und neue Knospen, neue Zweiglein triebe, um sich in ein frisches Grün zu hüllen.

Während bis dahin in den Predigten Pfarrer Loschmanns das Lob und die Anpreisung des Glaubens weitaus die Hauptsache, ja fast das einzige Thema gewesen war, trat jetzt das Wort „Liebe“ mehr hervor. Es war dem Manne der theologischen Bücher und Begriffe endlich doch ein Licht darüber aufgegangen, daß die Botschaft Jesu an die Menschen doch in Wahrheit eine viel einfachere, schlichtere, aber zugleich auch innigere und tatfröhlichere gewesen war, als sich viele studierte Christen dachten.

Was hatte denn der Heiland zum reichen Jüngling gesagt, als dieser ihn um den wahren, sicheren Heilsweg anging mit der Frage: „Rabbi, wie erlange ich das ewige Leben?!“ — Der große göttliche Meister des diesirdischen wie des jenseitigen Lebens hatte ihm nichts von Glaubenssätzen und Bekenntnispunkten gesagt. Nicht einmal den Glauben an Ihn, Christus, den Gottesgesandten und an Sein am Kreuz zu vergießendes Blut hatte Er verlangt — sondern dem Fragenden nur erwidert: „Halte die Gebote!“ — Und als der irdisch reiche junge Mensch weiterfragte: „Herr, welche Gebote?“ — da nannte der Heiland und Erlöser der Welt das ewige Grundgesetz des Gottesreichs: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ — und alle davon abgeleiteten Sondergebote!

Auf die Liebe kam es also an, wenn man zu Gott und zum ewigen Leben wollte! Denn Gott, der Allschöpfer und Allerhalter, ist in Seinem eigentlichen, tiefsten Grundwesen ja Selber die Liebe und nichts als Liebe, Liebesweisheit und Liebestatkraft! Und nur wer in der Liebe ist und bleibt, der ist und bleibt in Gott und Gott in ihm. Wie aber sollte ein Mensch Gott lieben, den er nicht sieht — so er nicht liebt seinen Bruder, den er siehet!? — Demnach, so fühlte und dachte Pfarrer Loschmann, ist die Liebe nicht nur die Frucht, sondern auch die Wurzel des echten, wahren Glaubens. Nur ein Liebesherz kann die tieferen Glaubenswahrheiten Gottes überhaupt fassen und begreifen. Denn es gilt nicht bloß, was ein großer Dichter aussprach: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst!“ Es ist auch umgekehrt richtig: Du begreifst nur den Geist, dem du gleichest! — Und so hatte es denn Jesus klar und wahr ausgesprochen und verheißen: „Wer Meine Gebote der Demut und Liebe hält, der ist's, der Mich liebt ... ihm werde Ich Mich offenbaren!“

Die Liebe zum Nächsten als Pforte und erste Stufe zum rechten segensvollen Glauben wollte Pfarrer Loschmann daher nun künftig in erster Linie predigen und natürlich auch reger und besser als bisher selber vorleben: — die Nächstenliebe in allen durch die Ehe, die Familie, das Berufs-, Wirtschafts- und Volksleben gebotenen Formen! Dann würde schon Jesus der Herr kommen und ihm helfen, in seiner Gemeinde auch die rechten, immer höher in das Reich göttlicher Erkenntnisse führenden Glaubensanschauungen in die Herzen zu pflanzen. — Dieser tiefwahre, echte Grundgedanke des Evangeliums entfernte aus Pfarrer Loschmanns Herz auch alle Härte und Ungeduld gegen erkenntnismäßig anders Gerichtete und im Glauben Unreife. Wenn man die Menschen nur auf dem Wege tätiger Liebe sieht, dann, so dachte er nun, würde nach der Verheißung der Schrift solchem Trachten zur rechten Reifezeit der Seele ja schon alles übrige, auch die höchste Glaubenserkenntnis zufallen! Dieser große Gesichtspunkt machte ihn getrost und ruhig.

Auf diese und andere Weise entfaltete der Umschwung des Lehrers Liebhardt seine verschiedenen Auswirkungen im Laufe der Zeit mehr und mehr zum Nutzen der ganzen Gemeinde.

Wie reich und glücklich fühlten sich die geheimen Beter, Lydia und der Großvater, als sie diese Wandlung ersahen! Und wie selig trat man in den heiligen Kreis der Weihnachtstage!

Das Licht scheinet in der Finsternis! Diese Worte wollten durch die schmerzlichen aber doch so weisen und liebevollen Führungen — trotz der Anstrengungen dunkler Mächte — offensichtlich Wahrheit werden!

(Fortsetzung folgt.)

Aussprache

Lorber und die Wissenschaft. Es häufen sich, wie wir in letzter Zeit wiederholt zu bemerken Gelegenheit hatten, die Fälle, in welchen die heutige erleuchtete Wissenschaft mit ihren hochentwickelten Verfahren und scharfsinnigen Beobachtungs- und Denkergebnissen durch des Himmels Gnade Geheimnisse der Schöpfung und des Lebens enträtselt, die schon vor vielen Jahrzehnten durch den großen Mystiker und Seher Jakob Lorber durch göttliche Erleuchtung prophetisch enthüllt wurden und längst in unseren Neusalemsschriften zu lesen sind.

So veröffentlichte kürzlich das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Buch bei Berlin einen illustrierten Aufsatz, welchem ein schematisches Bild des Querschnitts der Hirnrinde beigefügt ist, worin man die typischen Verschiedenheiten der Hirnschichten erkennen kann. Zwischen einer „Körnerschicht" kann man hier die sogenannte „Pyramidenschicht" erkennen, die bei den hochintelligenten Menschen ganz besonders umfangreich und kräftig ausgestaltet ist. Man erkennt hier deutlich die pyramidenförmigen, teils breiteren, teils spitzeren „Pyramiden- und Spindelzellen", in welchen sich die verstandlichen Denkvorgänge des Menschen abspielen. — Jeder Lorberleser wird sich erinnern, daß im Großen Evangelium Johannis, das in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Lorber niedergeschrieben wurde, diese Hirnpyramiden samt ihrer Bedeutung seherisch kundgegeben und beschrieben wurden.

Wir haben nun die Absicht, diese in den letzten Jahrzehnten erfolgten **wissenschaftlichen Bestätigungen Lorberscher Prophetie** in möglichst vollständiger Weise geordnet und übersichtlich zusammenzustellen. Es schwebt uns eine kleine **Broschüre** vor mit zweispaltigem Text, in welcher in der einen Spalte die wissenschaftlichen Entdeckungen und Feststellungen, in der andern Spalte daneben die entsprechenden Lorberschen Kundgaben zu stehen kommen. Das wäre sicher eine sehr überzeugende und unsere Lorberfreunde erfreuende und bestärkende Schrift.

Wir rufen zur **Mitarbeit** alle dafür interessierten Freunde auf und bitten, uns alles einzusenden, was ihnen in dieser Hinsicht als Material bekannt ist. Besonders auch die Lehren von Hans Driesche, Albert Einstein und anderen Forschern und Philosophen wie auch von Theologen der Neuzeit sollten auf Uebereinstimmendes untersucht werden.

Neues von der Wünschelrute. Aus dem Kloster St. Ottilien in Oberbayern kommt die Nachricht, daß von zwei Patern, Cyrillus und Kasimir, aufsehenerregende Versuche mit der Wünschelrute gemacht worden seien. Es kommen, so heißt es, an das Kloster, das eine mustergültige Landwirtschaft betreibe, häufig Anfragen und Hilferufe von Landwirten, deren Anwesen und Ställe durch hartnäckige Krankheiten von Mensch und Tier geradezu verseucht erscheinen. Pater Cyrillus habe in solchen Fällen mehrfach unterirdische Wasseradern als Ursache dieser mißlichen Zustände erkannt. Mit der Wünschelrute habe der als tüchtiger „Rutengänger" bewährte Bruder Kasimir nun schon in mehreren hundert Fällen solche Wasseradern festgestellt. Es seien dann von Cyrillus gewisse, von ihm gebaute Apparate zur Beseitigung der schädlichen Ausstrahlungen der Wasseradern in den Boden eingelegt worden und damit seien viele auffallende Erfolge erzielt worden. —

Eine Neusalemsschwester, welche uns die „Süddeutsche Sonntagspost" mit der Schilderung dieser Vorkommnisse einsendet, schreibt: „Ich bitte herzlich, da es mir und meiner Familie von großem Interesse ist, uns den Zusammenhang zu erklären. Ich glaube, daß mit der Ausstrahlung der Wasseradern allein nicht alles erklärt sein kann. Spielen bei den Erscheinungen der Wünschelrute nicht auch andere Mächte mit?"

Antwort: Die bei der Wünschelrute zu beobachtenden Erscheinungen werden verschieden erklärt. Diejenigen, welche eine unsichtbare geistige Welt nicht gelten lassen wollen, führen die seltsamen Ausschläge der Wünschelrute in der Hand sogenannter Rutengänger lediglich auf die nach ihrer Ansicht dem Wasser und gewissen Metallen zukommenden Ausstrahlungen zurück. Worin diese Ausstrahlungen bestehen, können die Vertreter dieser Erklärungsweise freilich nicht angeben. Die einen sprechen von „elektrischen", die andern von „magnetischen" Kräften. Nach neuerer Ansicht sind es „odische Lebenskräfte". — Nach den Lehren des Herrn in den Neusalemsschriften haben ja auch in Wahrheit alle Schöpfungsgebilde — sei es Mensch, Tier, Pflanze, Gestein oder Mineral — eine bei jeder Gattung und jedem Individuum besonders geartete Ausstrahlung feelisch-geistiger, kleinster Lebensteilchen (Aura oder Magnetismus genannt). Und bei der Wünschelrute wirkt zweifellos diese bei manchen Menschen besonders starke Lebenskraftausstrahlung des Rutengängers als bewegende Kraft die gleiche Rolle, wie im elektrischen Apparat die Elektrizität. Aber damit die Wünschelrute durch ihre merkwürdigen Bewegungen etwaige Wasseradern oder Metalle oder auch sonstige gesuchte Gegenstände der Wahrheit gemäß richtig anzeige, müssen auch noch irgendwelche Intelligenzen angenommen werden, welche die gesuchten Gegenstände erkennen und mittels der odischen Lebenskräfte des Rutengängers die Rute in Bewegung setzen. Solch eine Intelligenz kann entweder der eigene Geistfunke im Rutengänger selbst oder irgendein anderer Geist der unsichtbaren Welt sein, der sich bei dem Rutengänger aufhält und tiefer in die Naturwelt hineinschaut. Grundsätzlich verhält es sich mit der Wünschelrute also genau so wie bei den geistigen „Schreibapparaten" (Skriptoskopen) oder beim sogenannten „sibirischen Pendel". Und so ist denn auch die Rutengängerei in St. Ottilien im Grund eine Art Spiritismus.

Daß unterirdische Wasseradern durch ihre stark abkühlende, wärmeverzehrende Wirkung und die Versumpfung des Bodens leicht Krankheiten von Mensch und Tier verursachen, ist eine alte Erfahrung. Aber ob diese Wirkung der Wasseradern mit irgendwelchen, in den Boden eingelegten „Apparaten" behoben werden kann, könnte nur bei näherer Kenntnis dieser Apparate beurteilt werden. Vielleicht handelt es sich um Vorkehrungen zur Entwässerung sumpfiger Untergründe von Wohnungen und Ställen, und dies ergäbe ja dann eine ganz natürliche Erklärung der gesundheitfördernden Wirkungen.

Auf schwerem Posten. Ein junger Neusalemsfreund, der als Pfleger in einer Schwachsinnigenanstalt beschäftigt ist, schreibt: In meiner Arbeit finde ich stets neue Freude und Befriedigung. Die letzten Monate war ich auf der schwersten Station. Der Dienst an den Schwerkranken (Gewalttätige, Irre, Besessene) ist sehr anstrengend und aufreibend; aber unser lieber Vater hat mir am Morgen stets neue Kraft und Liebe geschenkt. Ich habe mit den am schlimmsten Gebundenen gebetet und wunderbare Erleichterung und Hilfe erfahren. Es gibt aber auch solch verstockte, bösartige und finstere Geister, davon ganze Scharen solch einen Kranken besitzen und ihn und seine Pfleger ganz furchtbar quälen. Einen Fünfzehnjährigen z. B. können, wenn die Dämonen in ihm wüten, kaum drei Erwachsene festhalten. Kürzlich bat er mich um einen Becher Wasser. Ich brachte es ihm. Als er ein wenig getrunken hatte, stürzte er

sich plötzlich auf mich, kratzte, biß, stieß mit den Beinen, schlug auf mich ein und war wie ein wildes Tier. Ich kann direkt von unseres Vaters Schutz und Beistand reden, daß ich mit kleinen Verletzungen davonkam. — Solche Szenen passieren sehr oft. — Liebe Geschwister, gedenkt in euren Fürbitten der Kranken und ihrer Pfleger und bittet unsern lieben Vater um Seinen Beistand.

Fliegenschutz. „Nachdem das Wesen und die Bedeutung der Fliege in dem lehrreichen Neusalemsschriftchen „Die Fliege" uns so eingehend erklärt ist vom himmlischen Vater, frage ich: Ist es wohl recht, so wir jetzt im Sommer, wo die Tierchen so zahlreich sind, mit Fliegenfängern und anderen grausamen Werkzeugen Vernichtungsmaßnahmen gegen dieselben treffen, statt Freude über die eifrigen Wesen zu haben? Ich bitte doch herzlichst um Antwort. W. B."

Antwort: Lieber Bruder! Im Grunde ist ein jedes Geschöpf unseres himmlischen Vaters ein uns unfaßbar herrliches Wunderwerk. Vom kleinsten Insekt bis zum Menschen ist jeder Organismus ein so kunstvoller, weiser Bau, daß ein Mensch sich ein solches Wunder überhaupt nicht ausdenken, geschweige denn ins Werk setzen kann. Ebenso wunderbar ist aber auch der geistige Zweck, den der Schöpfer und himmlische Vater in jedem einzelnen Gebilde des Naturreiches verfolgt. Wir wissen ja durch die uns durch Jakob Lorber geoffenbarte Seelenentwicklungslehre, daß in jedem Gebilde des Mineralreichs und in jedem Geschöpf des Pflanzen- und Tierreichs stufenweise die aus der großen, gefallenen Luziferseele gelösten Seelenfunken im willigen Dienste der Gottesordnung geübt und gereift und so allmählich von ihrer satanischen Art zur göttlichen Liebe gewandelt werden. Ein jedes Geschöpf, auch das kleinste Insekt hat dazuhin im Gesamtreich der Natur noch irgendwelche bedeutende, uns vielfach noch unbekannte Sonderaufgabe. Man denke nur z. B. an die Gärungs- oder Fäulnispilze, welche Auflösung und Umwandlung alter, verbrauchter Lebenshüllen materieller Lebewesen aller Art zu besorgen haben. Auch die Fliege, von welcher Du in unserer Neusalemsschrift gelesen hast, hat solche Aufgaben im Haushalt unseres himmlischen Vaters, und die genannte Schrift gibt uns darüber ja staunenswerte Aufschlüsse. Aber dennoch ist der Mensch durch Gott auch zum Herrn dieser Kreatur gesetzt und darf sich ihrer erwehren, wenn sie zur Plage wird. Nur freilich soll dies nicht mit so grausamen Mitteln geschehen, wie dies vielfach der Fall ist. Zur Grausamkeit ist der Mensch in keinem Falle berechtigt, weder gegen große noch kleine Lebewesen. Dieser allgemeine Gesichtspunkt dürfte auch die Euch bewegende Frage entscheiden.

Bolschewismus oder Tatchristentum? Ein Freund der Neuoffenbarung bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Was soll die Welt in Zukunft beherrschen? Bolschewismus oder Christentum?

Es scheint so, als ob dem Bolschewismus die Zukunft gehören wird, weil das Christentum dem sozialen Bedürfnis der Zeit nicht entgegenkommt. Wenn das so weitergeht wie bisher, dann hat das Christentum selbst den sichersten Nährboden für die Herrschaft des Bolschewismus in ganz Europa vorbereitet.

Niemals hätte der Bolschewismus eine Macht werden können, wenn das Christentum seiner sozialen Pflicht genügt hätte. Aus dieser Ursache heraus ist der Bolschewismus zum drohenden Gegner des Christentums geworden. Und wenn das Christentum in Europa weiter nur ein Wortchristentum bleibt, so wird ihm dasselbe Schicksal zuteil werden wie in Rußland.

Man glaube ja nicht, daß die scheinbare wirtschaftliche und militärische Ueberlegenheit Europas sein Christentum vor diesem Schicksal bewahren könne! Das kann nur das Christentum selbst, indem es endlich zur Tat wird und sich der wahren Bedeutung der Lehre Christi wieder zurückerinnert.

Dies ist das einzige Mittel, den Bolschewismus aufzuhalten und zu besiegen.

Geschieht dergleichen aber nicht, so wird unausbleiblich die Zuchtrute des Bolschewismus über Europa niedersausen.

Man hetze nur fleißig weiter gegen den Bolschewismus und versäume dabei seine sozialen Pflichten! Eine bessere Propaganda kann sich der Bolschewismus gar nicht wünschen! Man täusche sich nicht über ein scheinbares Zurückdrängen der roten Welle, welches unter bisherigen Verhältnissen nur mit Waffengewalt möglich ist. Denn je stärker der Druck, desto stärker die Explosion.

Wie diese Explosion zu verhindern ist, das zeigt die Schrift des Unterzeichneten: „Der Grundstein der Wahrheit."

Kurt Pawlowski, Berlin, Linienstr. 104, Hof, 3 Tr.

Christlich-sozialer Volksdienst. — Den Neusalemsfreunden wird es bei der in diesem Monat bevorstehenden Reichstagswahl nicht leicht sein, unter den im Wahlkampf auftretenden Parteien ihre Stellung zu nehmen, da die alten Parteien alle ohne Ausnahme materialistisch und zum Teil geradezu gottfeindlich eingestellt sind. Was kann denn in der Politik Ersprießliches erreicht werden ohne Gott, ohne daß die wahre echte Religion der Gottesliebe im Vordergrunde steht und die Durchführung ihrer Gebote auf allen Gebieten des Volkslebens, der Wirtschaft und Politik erstrebt wird?

Als ein erfreuliches Zeichen der Zeit und als eine Folge des für unsere Zeitwende verheißenen Einströmens von oben dürfte es gewertet werden, daß in Süddeutschland vor sechs Jahren gläubige Männer zusammengetreten sind und eine solche, dem religiösen Bedürfnis und den Liebesgeboten des Herrn entsprechende politische Bewegung „Christlicher Volksdienst" gegründet haben, die sofort überraschende Erfolge hatte. Es wurden wider Erwarten im Jahre 1928 schon bei erster Gelegenheit drei Vertreter in den württ. Landtag gewählt, die als Zünglein an der Wage einen nicht unbedeutenden, besonders auch geistig hervorragenden Einfluß gewannen. Im Dezember 1929 hat sich eine mit der materialistischen Politik der Deutschnationalen unzufriedene Gruppe gläubiger Männer, die „Christlich-soziale Reichsvereinigung", von den Deutschnationalen abgespalten und mit dem Süddeutschen Christlichen Volksdienst zum „Christlich-sozialen Volksdienst" vereinigt.

Den Leitsätzen dieser Bewegung entnehmen wir folgende wesentliche Punkte:

„1. Im Gehorsam gegen den Willen Gottes, im Glauben an Jesus Christus unsern Herrn und in lebendiger Verbindung mit seiner Gemeinde wollen wir die Kräfte des Evangeliums wirksam werden lassen für das gesamte öffentliche Leben unseres Volkes. Die politische Arbeit ist uns deshalb Gottesdienst und Missionsaufgabe. Dieser Missionsaufgabe kann sich die christliche Gemeinde ebensowenig entziehen wie dem Dienst in der inneren oder äußeren Mission.

2. Die Anerkennung der uneingeschränkten Herrschaft Gottes in Familie, Gesellschaft, Volk, Staat und Völkerleben hat nicht nur die persönliche Einstellung des Christen in politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fragen sowie die politischen Arbeitsmethoden zu bestimmen, sondern sie verpflichtet ihn auch, durch Zeugnis und Tat der Gesamtheit gegenüber dafür einzutreten, daß dem Willen Gottes im öffentlichen Leben Gehör und Gehorsam verschafft werde.

3. Wir sind keine Partei. Wir unterscheiden uns in den Antriebskräften, in den Zielen, in den Methoden und im Geiste grundsätzlich von allen Parteien. Wir sind und wollen bleiben eine Bewegung, innerhalb deren Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen, im Geiste brüderlicher Liebe ringen um christliche Lösungen der uns im Volksleben gestellten Aufgaben. Der Geist der Wahrhaftigkeit und der Buß-

fertigkeit soll in der Bewegung herrschend sein, damit die lebendige Gemeinde Jesu Christi jederzeit unsere Arbeit tragen kann. Es geht bei uns nicht um die Frage der Organisation eines protestantischen Machtblocks, sondern um die Frage der Nachfolge.

4. Die Mitarbeit als Christen verlangt von uns die ehrliche Anerkennung des heutigen Staates. Wenn wir scharfe Kritik am heutigen Staat und an mancher seiner Einrichtungen zu üben haben, so veranlaßt uns das nicht zu einem Kampf gegen den Staat, sondern zu einem umso intensiveren Kampf um den Staat.

5. Unser Wille zum Zeugnis und zum Dienst erfordert die vollständige Freiheit unserer Bewegung vom alten Parteiwesen. Wir müssen es ablehnen, uns irgendeiner Parteifront zu verschreiben oder uns in irgendeine Klassenfront, sei es in die bürgerliche oder in die sozialistische, einreihen zu lassen. Die christliche Forderung verpflichtet uns, allen unchristlichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens den Kampf anzusagen, mögen sie uns im bürgerlichen oder sozialistischen Lager entgegentreten. Der Kampf muß also ebensosehr gegen Rationalismus, Liberalismus und Marxismus der bürgerlichen Schichten und Parteien wie gegen denjenigen der proletarischen Parteien geführt werden.

6. So großen Wert wir auf die Unabhängigkeit nach allen Seiten hin legen, so sehr müssen wir bereit sein zur Zusammenarbeit mit allen denen, die guten Willens sind. Dieser Wille zur Zusammenarbeit wird sich zunächst in der praktischen Arbeit im Parlament zu betätigen haben, schließt aber auch gemeinsame Aktionen zur Erreichung gemeinsamer politischer Ziele außerhalb des Parlaments nicht aus.

7. Nicht Interessenvertretung und verkappter Klassenkampf ist unsere Losung, sondern christliche Solidarität aller schaffenden Stände! Unsere Bewegung muß in praktischer Arbeit den Tatbeweis dafür erbringen, daß solche Solidarität der Stände innerhalb der lebendigen christlichen Gemeinde durch Anlegung entscheidend sittlicher Maßstäbe möglich ist."

Diese Richtlinien des Christlich-sozialen Volksdienstes dürften den Freunden des Neusalems-Lichtes zeigen, daß hier eine Bewegung gegeben ist, welche die in unseren Schriften gebotene Gottes- und Bruderliebe sich zum Ziel ihres Strebens gesetzt hat und der man wohl Vertrauen entgegenbringen kann.

Auch wir Neusalems-Freunde dürfen bei der bevorstehenden Reichstagswahl nicht gleichgültig beiseite stehen, sondern müssen, soviel an uns liegt, der Sache Gottes zum Sieg verhelfen!

Br. Ernst Völlm, Asperg.

Eine Parteigruppe mit ähnlicher christlicher Weltanschauungsgrundlage ist die **Christlich-soziale Reichspartei,** die eine „Planmäßigkeit der Wirtschaft auf christlicher Kulturgrundlage" als Mittel zu einem gerechten Friedensreiche fordert. Ihr Organ ist die in Würzburg erscheinende Wochenschrift „Das neue Volk". Im Wirtschaftsprogramm der „Reichspartei" heißt es: „Der oberste Besitzer aller Güter der Erde ist Gott. Die Menschen haben nur die Nutznießung und Verwaltung im Geiste christlicher Liebe. Es gibt kein absolut freies Privateigentumsrecht. Eigentum und Arbeit müssen sich dem Wohl der Allgemeinheit unterordnen, das Allgemeinwohl steht über dem Einzelwohl. Es hat jeder das Recht auf Arbeit und jeder aber auch die Pflicht zur Arbeit im Interesse der Allgemeinheit. — Aus diesem Prinzip des christlichen Sozialismus fordern wir die Schaffung eines Besitz-, Boden-, Erb-, Arbeits- und Kreditrechts, das diesem Prinzip entspricht."

Nach unseren Schriften ist für das bevorstehende Tausendjährige Friedensreich vom Herrn (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 187) verheißen: „Weil in jener Zeit die geläuterten Menschen in Meinem Lichte stehen und lebendig und wahr die Gebote der Liebe beachten, so wird der irdische Grundbesitz unter den Menschen so verteilt sein, daß da jedermann so viel haben wird, daß er bei einem rechten Fleiße nie Not zu leiden hat. Und die Vorsteher der Gemeinden sowie die Könige werden, als völlig unter Meinem Lichte stehend, dafür sorgen, daß in einem Lande bei einem Volke nie ein Mangel eintritt. Und Ich Selbst werde bald da bald dort die Menschen besuchen und sie stärken, wo immer sie die größte Liebessehnsucht nach Mir haben."

Möge es den beiden Parteigruppen der christlich-sozialen Gottesfreunde, denen man eine baldige brüderliche Verschmelzung und ein recht einmütiges Zusammengehen wünscht, vergönnt sein, der Verwirklichung dieses vom Herrn aufgestellten leuchtenden Zukunftsbildes möglichst wirkungsvoll zu dienen. W. L.

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Altenburg, Thür. Den lieben Geschwistern von Altenburg und Umgebung zur Kenntnis, daß wir jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Zusammenkünfte bei den Geschwistern abhalten. Wo, wird jedesmal in der Versammlung bekanntgegeben. Außerdem findet jeden Monat einmal eine öffentliche Versammlung statt. Alles Nähere durch Geschwister Max Taubert.

Aue. Jeden ersten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Restaurant ‚Edelweiß', Bockauerstraße 28.

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft „Blauer Bock".

Berlin-Friedenau. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, Geschwistervereinigung bei Lambert, Friedenau, Lauterstraße 22. Vorlesung, Diskussion, Fragenbeantwortung.

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 2, part. l.

Berlin. Die Christliche Bewegung „Friede auf Erden" hält in Berlin-Schöneberg, Hohenzollernschule, Belzigerstraße-Eisenacher Straße, an jedem Donnerstag Gemeinschaftsstunde mit freier Aussprache, mit Ausnahme des ersten Donnerstags in jedem Monat, wo daselbst öffentlicher Vortragsabend unseres Verbandes christlicher Vivisektionsgegner stattfindet. Freier Eintritt. Freie Aussprache. Frau Kammersängerin Sebald singt.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Im Monat September finden unsere Versammlungen, mit Vortrag und Fragenbeantwortung am Sonnabend, dem 13. und 27. September, jeweils 19½ Uhr, in der Städt. Berufsschule, Saal 15, Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.) statt. Jedermann herzlich willkommen.

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beibots, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Redner: Br. Georg Schön.

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr, Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5—7 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Doge, Katharinastr. 9.

Chemnitz. Sonntag, den 14. September, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Thema: Matthäus 9: „Die Erweckung der Tochter Jairus", und dessen geistige Bedeutung. Redner: Br. Willi Knoefeldt. Jedermann herzlich willkommen!

Cottbus (Spree). Freunde des Neuen Lichts. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schwester Ziegler, Friedrich-Ebertstr. 15, II. Vorlesungen und Fragenbeantwortung.

Dittersbach bei Waldenburg. Versammlung findet statt: Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr, bei Br. Langer, Dittersbach, Hauptstraße 196.

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends ½8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends ½8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 28. September, nachm. 2 Uhr, Monatsversammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Die lieben Basler Geschwister würden wir gerne wieder bei uns begrüßen. Laßt uns doch zusammenhalten und im Liebegeiste vereint wirken im Weinberge unseres Heilandes. Alles für Ihn, nichts für uns! Bietigheimer Verlagsgeschwister werden uns durch ihren lieben Besuch erfreuen.

Glogau a. d. Oder. Jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats, abends 8 Uhr, Versammlung der Neusalems-Geschwister bei Bruder Kirchner, Langestr. 64, geleitet von Bruder Max Junghanns.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Gröba. Sonntag, den 7. September, Monatsversammlung bei Geschwister R. Noack, Strehlaerstr. 47.

Grünberg i. Schles. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden Sonntag und Feiertag, vorm. 9 Uhr, Andacht im eigenen Versammlungssaal, Schützenstraße.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 14. September, nachmittags 17 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. Th. Sievert spricht über das Thema: „Ueber die Freiheit". Weitere Zusammenkünfte finden statt am 12. Oktober, 9. November, 21. Dezember (Weihnachtsfeier).

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 22. September, 6. Oktober, 20. Oktober, 3. November, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Kreis Uhlenhorst der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft bei Br. Walter Wiesendanger, Schillerstraße 2, p.: Montags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesungen aus den Neusalemswerken, Aussprache, Fragenbeantwortung; Donnerstags, 20 bis 22 Uhr, Vorlesung aus den Neusalemswerken.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Dzerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 14. Septbr., nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Kurt Spitzner, Schönheide.

Lichtenstein-Callnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn bei Geschwister Weise, Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1. — Jedermann ist herzlichst willkommen.

München. Jeden ersten und vierten Mittwoch im Monat, von 7—8 Uhr abends Buchaustausch, anschließend Aussprache, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 10. September, und am Mittwoch, dem 1. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", 1 Tr., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf. Am Sonntag, dem 21. Septbr., nachm. 1/2 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald. — Versammlungen finden hier jeden dritten Sonntag im Monat statt.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. Christian Kaufmann, Saarbrücken 2, Schillstr. 39.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 7. September, Vortrag in der Guttemplerloge am Kugelberg. Redner: Br. Willi Knoefeldt. Alle Geschwister, sowie alle Freunde mit ihren lieben Familienangehörigen sind herzlichst eingeladen.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im September am:

6. in Wethau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. P. Todte;
7. in Weißenfels, nachm. 4 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge;
10. in Zeitz, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Pohle;
11. in Groitzsch, abends 8 Uhr, Versammlung in der Villa Luft;
12. in Chemnitz-Bernsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Ludwig;
13. in Chemnitz Harthau, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schillerstraße;
14. in Chemnitz, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Thaliahaus, Sonnenstr. 42;
16. in Galenz, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Klemm;
17. und 18. in Eppendorf, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Geschw. Siegert;
19. in Leubsdorf, abends 8 Uhr, Versammlung;
20.—22. in Zethau, Versammlungen. Näheres durch Geschw. O. Fritzsche;
23. und 24. in Penig und Niederfrohna, Versammlungen. Näheres durch Geschwister Glöckner, Penig;
25. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung im Gasthof Heil, Plauenschestr.;
26. in Zwickau, abends 8 Uhr, Versammlung im Hotel „Weißer Hirsch".

Verschiedenes

Tatgeist. Der Leiter des Neusalemskreises in Encano do Norte, Brasilien, schreibt:

Am Sonntag, dem 22. Juni, hatten wir eine Versammlung zwecks Einteilung der Arbeit zur Ausbreitung der Neuoffenbarung. Denn je mehr das Volk aufgeklärt wird, destoweniger können von den Gegnern falsche Gerüchte verbreitet werden. In letzter Zeit ist hier nämlich die wahre Hölle los, um das Neue Licht zu verdunkeln. Und so wurden auch viele spitze Pfeile auf mich gerichtet, weil die Gegner glauben, dadurch die Lehre am schnellsten zu vernichten. Doch Jesu Macht ist größer. In der Versammlung wurde folgendes abgemacht: Br. M. Haas übernimmt die Verteilung der Wortheft. Er übernimmt auch Bücherbestellungen für die Geschwister. Auch will Br. Josef Schafheutle größere Posten Bücher kommen lassen und an die Geschwister verkaufen. Ferner wurden kurze Satzungen verfaßt, damit wir eine vom Staate anerkannte religiöse Gemeinde bilden können mit Namen „Neusalemsbund", um die in anderen Staaten Brasiliens wohnenden Geschwister mit anzugliedern. Sodann wurde eine Tatgemeinschaft gegründet, wobei ein Teil der Anhänger einen monatlichen Beitrag, je nach ihrem Können bewilligte. Dies Geld soll verwendet werden

1. zum Bezug größerer Büchervorräte,
2. zur Uebersetzung der Neuoffenbarungen in die brasilianische Sprache,
3. wenn nötig zur Abwehr der Gegner, Einstellung einer eigenen Presse, Herausgabe einer Zeitschrift „Der Neusalemsbote".

Zur Verfolgung dieser Aufgaben wurde ein Brüderrat gewählt, der alles zu ordnen hat.

Liebe Brüder im Neusalemsverlag! Ihr werdet es verstehen, daß hier in fernen Landen unter ganz anderen Verhältnissen ein etwas selbständiges Handeln nötig ist, um auch hier, wo so viele Deutsche wohnen, mehr für das Neue Licht zu tun. Hiezu gehört, daß wir mit dem Staate gehen und die Gesetze befolgen und auf Grund dessen etwas schaffen, wodurch die Gegner nicht mit unlauteren Mitteln auftreten können. Daß dies nur alles Werkzeuge sind, um selbst die Neusalemslehre mit zu verbreiten, das ist ja jedem klar. Doch dürfen wir deshalb die Hände nicht in den Schoß legen — sondern müssen tun, was unsere Pflicht ist. Jesus, der himmlische Vater, gebe uns auch fernerhin in Seiner Gnade die Kraft, daß wir alle Feinde mit dem Zeichen der Liebe besiegen können.

In treuer Bruderliebe grüßt Euch herzlich
Euer Johannes Pfützenreiter.

Wir beabsichtigen, im nächsten Wortheft mit einer sehr lehrreichen und anfeuernden Schilderung der Entwicklungen, Kämpfe und Erfolge unserer tatkräftigen und gesegneten Neusalemsgemeinde im fernen Brasilien zu beginnen.

Die Schriftl.

Buchbesprechung. — Trutz und Treue. Ein Spiel aus deutscher Vergangenheit von Walter Lutz. — Um höherer Zwecke willen, die ihm als Schriftleiter der Zeitschrift „Das Wort" gestellt worden waren, hat Walter Lutz als Dramatiker jahrelang geschwiegen. Umso erfreuter sind die Freunde seiner Dichtkunst, daß es ihm gegeben wurde, dem deutschen Volke wieder eine reife Arbeit zu schenken. Dieses jüngste Werk wurde (unter dem Titel „Schwabenherzog Ernst") am 22. Juni von den „Heidenheimer Volksschauspielen" uraufgeführt und hat seither in den allsonntäglichen Aufführungen viele Tausende erfreut und erhoben. Ueber das Schauspiel schreibt die Presse: „Der Dichter

Walter Lutz, ein aus tiefster Religiosität schaffender Mensch, führt zur Einheit auf höherer Ebene. . . . Wo Schuld zur Reue und Umkehr führt und wo Vergebung und Liebe das letzte Wort haben, da erst wird der Sinn des Lebens und damit der Sinn der Geschichte erfaßt. So ist durch das schöne und verhüllende Gewand der historischen Dichtung hindurch das Ringen der Gegenwart spürbar, und der Dichter wird zum Verkünder, der seinem Volke sagen möchte, woher das Heil allein kommt und wie das Unheil gewendet werden könnte." — Ueber die Aufführung selbst wird gesagt: „Das Schauspiel machte einen tiefen Eindruck. Die sittliche Höhe der Gedanken, die menschlich ergreifenden Schicksale, der Sieg der guten Mächte und der bei allem Ernst freundliche Ausgang, die feierlichen und heiteren Töne, die angeschlagen werden — alles spricht zu Herz und Sinnen auch des einfachsten Menschen. — Aber auch der Anspruchsvolle und Verwöhnte erlebt hier etwas Außergewöhnliches."

So dürfen sich gerade auch die Neusalemsfreunde freuen, daß es Walter Lutz geschenkt wurde, auch auf diesem Wege die Predigt von der Kraft der Liebe an Tausende von Menschen zu richten. Die Berufsbühne freilich, das großstädtische Theater, wäre nicht der geeignete Boden für diese Liebepredigt. In der Nachkriegszeit sind jedoch neue Möglichkeiten erstanden, das Wort unserer Dichter dem deutschen Volke zu vermitteln. Das sind die Laienspiel- oder Naturbühnen, die in idealer und ernsthafter Weise das Volk zu reinen und klaren Quellen der Dichtung führen wollen. Es ist daher nicht von ungefähr, daß Neusalemsfreunde der Laienspielbewegung nahe stehen, so in Reutlingen führend, in Heidenheim unterstützend. Den Lesern der Zeitschrift „Das Wort", soweit sie Reutlingen oder Heidenheim räumlich nahe sind, kann ein Besuch dieser Spiele (in Reutlingen Wagners „Lohengrin", in Heidenheim Lutz' „Trutz und Treue") nur empfohlen werden; sie werden den Eindruck gewinnen, daß hier ein positiver Gegenpol gegen die oft satanische Kunst der Großstadtbühnen geschaffen wurde. — Möge es Walter Lutz gegönnt sein, noch öfters Werke von hoher sittlicher Kraft dem deutschen Volke zu geben! (Siehe auch Anzeige auf Seite 3 des Umschlags).

Heidenheim a. d. Brenz Gotthold Wurster.

Führungswege und Glaubenswunder. Eine für das Neusalemslicht und das Reich unseres Vaters eifrig tätige Schwester in Sachsen gibt folgende Anregung: „Wie wäre es, wenn alle Geschwister, die im Laufe ihres Lebens in Not, Sorge und Kampf irgendwie die wunderbare Führung des Herrn zu fühlen bekamen — durch weise Leitung, rettende Eingriffe, durch Träume, Schauungen, innere Worte uff. — ihre Erlebnisse kurz und klar niederschreiben würden. Von diesen Schilderungen könnten dann nach sorgfältiger Sichtung die wichtigsten und lehrreichsten ausgewählt und zu einem Büchlein „Führungswege und Glaubenswunder" zusammengestellt werden zur Ehre Gottes und zur Stärkung des Glaubens. Das Geeignetste könnte auch zuvor im ‚Wort' gebracht werden. Ich bin überzeugt, dieses interessante Büchlein würde viel Segen stiften!"

Antwort: Nun gewiß, liebe Schwester, diesem Vorschlage werden wir gerne beitreten. Haben wir ja doch bisher schon in den letzten Jahrgängen des ‚Worts' aus guten Gründen diese Schilderungen aus dem geistigen Erfahrungsleben reichlich gepflegt. So etwas wirkt oft unmittelbarer und stärker als ein Lehraufsatz — obzwar auch die belehrende Ausbreitung der Schätze des Neusalemslichtes eine Notwendigkeit ist. — Wir wollen also gerne an die Stoffsammlung für das Büchlein gehen und fordern die Freunde der Neuoffenbarung auf, aus ihrem Leben das Wichtigste und Erhebendste in der oben vorgeschlagenen Art und Weise zu berichten und uns einzusenden. Wir werden dann das Material sichten, das Beste im ‚Wort' bekanntgeben und, wenn es wertvoll genug ist, zu einem Büchlein zusammenstellen.

Neu-Salems-Verlag.

Buchgemeinschaft. In den letzten Monaten durften wir mit dem neugedruckten 1. Bande des großen Evangeliums nebst beigefügtem Kartenbüchlein wiederum mehrere hundert Bezieher erfreuen. Auch die 300 Johanneswerke, Band 1—11, zum ermäßigten Preise anläßlich des 90jährigen Jubiläums der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber herausgegeben, haben im Juli und Anfang August vollends den Weg zu den Geschwistern gefunden. Es sind nun in den drei Jahren seit Gründung der Buchgemeinschaft 11 226 Bände der Neu-Salems-Schriften an die Geschwister verschickt worden und viele Dankesbriefe brachten uns Kunde von der segensvollen Wirkung dieser Bücher.

Als nächste Lieferung der Buchgemeinschaft erscheint im Oktober das von vielen Geschwistern längst bestellte und ersehnte Büchlein:

„Die Liebe, das Grundgesetz alles Lebens".

Der ermäßigte Buchgemeinschaftspreis ist geheftet Mk. 1.—, gebunden in schönem Ganzleinenband mit Goldtitel Mk. 2.—.

Gleichzeitig wird auch der

Neusalemskalender für das Jahr 1931

zur Ausgabe gelangen und wir bitten die Geschwister um eifrige Werbung und rege Bestellung.

Den bisherigen treuen Helfern herzlichen Dank! Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft Oktober — Leitwort dieses Oktoberheftes: **Vom Sinn und Zweck des Lebens** — 10. Jahrgang 1930

Der Hirte

In Irre wandern — o welch traurig Werk!
Wie flieht das Glück, wie schwinden Kraft und Stärk'!
Du gehst und gehst, du arme Menschenseel',
bist todesmüd und gehst doch immer fehl.

Da tönt ein Ruf — o holder Stimme Klang!
Wer hörte dich, dem's nicht die Seel durchdrang!?
Da strahlt ein Licht — o süßes Augenpaar!
Wer sah dich je, dem nicht das Herz ward klar!?

Da winkt die Hand — o milde Heilandshand!
Wen hobst du je, der dann nicht Ruhe fand!?
Und Herz und Hand, sie breiten sanft sich aus.
Das Schäflein ruht. Der Hirt, er trägt's nach Haus!

O wie viel Tausend hat die Liebesmacht
des guten Hirten schon nach Haus gebracht!
Und dennoch kann sein Lieben nimmer ruhn.
Was er getan, das will er immer tun!

D. K. L.

Vom Sinn und Zweck des Menschenlebens

Der Einblick, den wir in den Lorberschriften in die Entstehung und das dreieinheitliche Wesen des Menschen gewinnen, erhellt uns auch in einem bisher nie erreichten Grade die uralte Frage nach dem Sinn und Zweck unseres Erdenlebens.

Wozu sind wir Menschen da? Wozu leben wir auf diesem kargen Planeten Erde und ringen uns zwischen Geburt und Tod durch ein mühevolles, oft schmerzensreiches und enttäuschungsvolles Dasein? Lohnt es sich, diesen bitteren Kampf bis ans Ende zu führen, da die Summe des irdischen Lebens nach der Erfahrung selbst besonders glücksbegnadeter Menschen doch vorwiegend Not und Qual ist? Viele haben diese Frage schon verneint. Und ganz besonders zahlreich sind auch in unserer aufreibenden und verwirrten Zeit wieder solche, die ihr Leibesleben aus freien Stücken wegwerfen, in der irrigen Meinung, dadurch der Qual des Daseins und den Notwendigkeiten ihrer geistigen Entwicklung und Vollendung zu entgehen.

Unter diesen Umständen ist es gerade in unseren Zeitverhältnissen eine große Wohltat und Gnade, durch die Neusalemsschriften die herrlichsten Aufklärungen über den hohen, beseligenden Sinn und Zweck des menschlichen Lebens zu erfahren und dadurch für die Wege durch dieses Erdendasein eine neue Leuchte des Herzens und des Fußes zu gewinnen.

Das Ziel unseres Gottes

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht Meine Wege, spricht der Herr;
sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde,
so sind auch Meine Wege höher als eure Wege
und Meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Diese Worte des Dichterpropheten Jesaja kommen uns in den Sinn, wenn wir in den Neusalemsschriften lesen, was Gottes eigentliche, tiefste und höchste Absicht mit den Menschen ist.

Im großen Evangelium sagt darüber der Herr: „Gott kann mit Seiner Allmacht jederzeit einen Geist mit vollendeter Weisheit und Macht aus Sich hinausstellen oder erschaffen, und das in einem Augenblicke gleich zahllos viele. Aber alle solche Geister haben keine Selbständigkeit; denn ihr Wollen und Handeln ist kein anderes als das göttliche Selbst, das unaufhörlich in sie einfließen muß, auf daß sie da sind, sich bewegen und handeln nach dem Zuge des göttlichen Willens. Sie sind für sich gar nichts, sondern pur momentane Gedanken und Ideen Gottes.

Sollen sie mit der Zeit selbständig werden, so müssen sie den Weg der Materie oder des gerichteten und gefesteten Willens Gottes durchmachen auf die Art, wie ihr sie auf dieser Erde vor euren Augen habt. Haben sie das, dann sind sie erst aus sich selbständige, selbstdenkende und freiwillig handelnde Kinder Gottes, die zwar auch allzeit den Willen Gottes tun, aber nicht, weil er ihnen durch die Allmacht Gottes aufgedrungen ist, sondern weil sie solches als höchst weise erkennen und sich selbst bestimmen, nach solchem zu handeln (was dann für sie lebensverdienstlich ist und ihnen erst des Lebens höchste Seligkeit und Wonne gibt).

Siehe, du Mein lieber Freund, so stehen diese Sachen! Und eben daran, daß sie so stehen, kannst du des alleinigen, wahren Gottes höchste Weisheit immer mehr

und mehr erkennen und bewundern, da du daraus ersehen kannst, wie Gott aus Seiner höchsten Liebe und Weisheit Seine höchsteigenen Gedanken und Ideen zu selbständigen, Ihm vollkommen ähnlichen Kindern gestaltet und erzieht!“ (Gr. Ev. Bd. 6, Kap. 133, 10—12; vergl. auch Bd. 4, Kap. 246, 5 ff.; Bd. 8, Kap. 14, 16 ff.; Bd. 7, 62, 4 ff., Beispiel eines vom Willen des Herrn belebten Gebrauchgegenstands.)

„Von Gott aus darf da nur gewisserart der Same, versehen mit allen erdenklichen Lebensfähigkeiten, wie in einer Hülse eingeschlossen, geschaffen werden. Die weitere, freie Lebensentwicklung und die Ausbildung desselben muß dem Samen selbst überlassen werden. Er muß das ihn umströmende Leben aus Gott selbst an sich zu ziehen anfangen und daraus ein eigenes, für sich dastehendes Leben bilden. Und siehe, so etwas geht nicht so leicht und schnell.“ (Gr. Ev. Bd. 5, Kap. 71, 10 ff.)

„Ich aber bin ja nun darum in das Fleisch dieser Welt gekommen, um euch Menschen die beste Lebensvorschrift [Heils- und Lebenslehre] zu geben, nach der ein jeder sich in die höchste Lebensfülle versetzen kann. Und diese Vorschrift lautet ganz kurz: »Liebe Gott aus allen deinen Kräften über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!« — Wer das übt und vollauf tut, der ist Mir gleich und wird auch eben dadurch in alle Weisheit, Kraft und Macht geleitet werden!“ (Gr. Ev. Bd. 5, Kap. 72, 12 ff.)

Die Schöpfung — ein Schulhaus

Sein Ziel: die Erziehung und Heranreifung freier, Ihm Selbst ebenbildlicher Kinder — verfolgt der Schöpfer und Allvater auf allen Gestirnen der ganzen Schöpfung mit allen Menschen.

Ueberall werden Teile der großen, im Materiegericht der Weltkörper erstarrten Luziferseele abgelöst, die winzigen Grundbestandteile oder Lebensfunken auf der Stufenleiter der Naturreiche in zahlreichen Lebensformen im göttlichen Dienst geübt und gefestigt und schließlich in Myriaden zu einer Menschenseele vereinigt, um nun auf dieser hohen, bedeutsamen Stufe unter der Leitung eines der Seele eingepflanzten reinen Gottesgeistfunkens den höchstmöglichen Grad der Gottähnlichkeit zu erreichen.

Die ganze unermeßliche Schöpfungsentwicklung ist also im Endzweck ein geistiger Erziehungsvorgang und die Schöpfung mit all ihren zahllosen Gestirnen eine große, reichgegliederte und vielgestufte Seelenvollendungsanstalt. — Und so vernehmen wir in dem Lorberwerke ‚Die Haushaltung Gottes‘ die Worte:

„Die Welt ist als eine gefestete Unterlage Meiner Liebe ein großes Schulhaus, in welchem alle Menschen durch eine kurze Abgeschiedenheit von Mir durch den eigenen Antrieb ihres inneren Lebens eine große Sehnsucht nach Mir bekommen sollen. Die äußeren Reize der Welt sind nur der Versuchung wegen da, damit sich die Menschen selbst richten sollen nach Meiner Liebe. Sobald jemand durch Führung und Erfahrung an der Welt kein Wohlgefallen mehr findet, sondern in stets wachsender Sehnsucht nur nach Mir trachtet, dem wird dann alsbald das innere Auge und Ohr erschlossen, und er wird, wenn auch noch im sterblichen, verführerischen Leibe, alsobald den heiligen Vater hören und dann und wann zu sehen bekommen. Der Geist der ewigen Liebe wird ihn dann erfüllen. Er wird schauen die Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit allörtlich. Und des Leibes Tod wird jeden mit einer unaussprechlichen Wonne erfüllen, da er dann überklar zu schauen wird anfangen, daß der Tod des Leibes kein Tod, sondern nur ein vollendetes Wachwerden zum ewigen Leben ist.“ (Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 80, 4 ff.)

Unsere Erde als Hochschule der Hauptkinder Gottes

Zwischen dem Leben und Entwicklungsziel der Menschheit auf unserer Erde und dem der Menschen auf den andern Gestirnen besteht aber ein großer Unter-

schied. Und zwar beruht dieser darauf, daß hier, im festen Mittelpunkt unserer schwerstofflichen Erde sich der Kerkersitz und Hauptsammelpunkt des großen, gefallenen Urgeistes Luzifer befindet und daß aus diesem Grunde hier, wo der Geist der Finstereis am mächtigsten ist, auch der Vater des Lichts in Jesus zur Materie herniedergestiegen und den Menschen ein Mensch, Lehrer, Bruder und Erlöser geworden ist.

Weil demnach nirgends die Macht der Finsternis das Leben so versuchungsreich und schwer gestaltet, nirgends aber auch die Liebe Gottes sich machtvoller auswirkt — so ist unsere Erde (welche im großen Schöpfungsmenschen dem Herzlebenswärzchen entspricht[1]) zufolge dieser besonderen Eignung durch die Gnade Gottes berufen, eine ganz besondere Lebenshochschule der strebsamsten Geister und Seelen zu sein, welche aus allen Gebieten der Schöpfung durch die höchste geistige Vollendung zum Herzen Gottes und zur Seligkeit der innigsten Gottesnähe gelangen wollen.[2] Den dementsprechenden gewaltigen Unterschied zwischen dem Leben und Entwicklungsziele der Erden- und der Sternenmenschen beleuchtet besonders klar und eindrucksvoll eine Szene in dem Lorberwerk ‚Die geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 16 und 17, in welcher der Bewohner einer großen, herrlichen Mittelsonne zum Zwecke der Erlangung der wahren Gotteskindschaft sich zur Uebersiedlung auf unsere Erde entschließt.

Geschöpfe und Gotteskinder

Zu der im Heiligtum eines großen Sonnenpalastes vor dem Altar versammelten Gemeinde spricht da ein ehrwürdiger Aeltester:

„Ihr wisset, daß der Herr, unser alleiniger Gott, zweierlei Wesen gestaltet hat, die sich selbst frei bestimmen können.

Die erste Art sind wir Sonnen-Geschöpfe, begabt mit freiem Willen und einem verständigen Gemüte, auf daß wir selbsttätig sein können zu unserer Freude und großen Wohlfahrt. Diesen Seinen Geschöpfen hat der Herr diese Sonnen-Welt leiblich wie geistig zur Wohnung eingeräumt für bleibend. Dies angenehme Los zu erreichen ist überaus leicht. Denn wer da glaubt, daß der Herr ist ein einiger Gott Himmels und aller Welt und gibt aus diesem Gedanken heraus dem Herrn der Herrlichkeit die Ehre durch Opfer und Anbetung auf die Art, wie desgleichen üblich ist auf dieser unserer Welt, der hat sich, wie ihr alle wißt, dieses angenehmen Loses würdig gemacht.

Wenn wir aber die zweite Art der Geschöpfe betrachten, deren freilich an der Zahl viel weniger sein dürften, so finden wir an ihnen laut der uns zuteil gewordenen Offenbarung, daß sie nicht nur Geschöpfe wie wir, sondern wahrhaftige Kinder des alleinigen Gottes sind. Diese ‚Kinder' stehen in aller Machtvollkommenheit Gottes, und ihre Seligkeit ist gleich der Seligkeit Gottes; denn sie haben alles, was Gott hat, sie tun alles, was Gott tut. Und Gott tut, was sie tun!

Ihnen ist Gott nicht mehr ein Gott also, wie Er uns ist — ein ewig unzugänglicher, den nie ein weltlich Auge schauen kann; sondern ihnen ist Er ein wahrhaftiger Vater, der allzeit unter ihnen ist, sie führet und leitet und mit ihnen spricht, wie ich mit euch, und für sie sorget und bauet, daß sie ewig keine Sorge haben dürfen. In ihrer Vollendung sind sie einst vollkommene Herren über die ganze Unendlichkeit

[1] Gr. Ev. Bd. 4, Kap. 114, 4 ff.; geistig auch dem korrespondierenden Gefühlswärzchen der linken kleinen Zehe Bd. 8, Kap. 76, 5 ff.; ‚Robert Blum', Bd. 2, Kap. 301, 9.

[2] ‚Geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 15; Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 192, 11; Bd. 1, Kap. 213—216; Bd. 5, Kap. 113, 5—9; Bd. 8, Kap. 16, 2 ff. — Ueber die aus diesem Grunde erfolgende Uebersiedlung von Seelen anderer Gestirne auf die Erde und die Einzeugung dieser „Sternengäste" auf unserem Planeten war schon im 6. und 7. Wortheft dieses Jahrgangs ausführlich die Rede.

wie ihr allmächtiger Vater und freuen sich ihrer unendlichen Machtvollkommenheit, die ihnen zuteil ist aus ihrem Vater!

Solch ein Los ist freilich wohl ganz etwas anderes als das unsrige. Ja es ist gegen das unsrige unaussprechlich erhaben und selig.

Sind wir Geschöpfe dieser Welt aber für ewig ausgeschlossen, dieses unaussprechliche Los ebenfalls zu erlangen? — Was spricht darüber die Offenbarung, die wir dereinst bekommen haben in der Urzeit der Zeiten von einem mächtigen Geiste?

Also lautet sie mit kurzen Worten: Einen Altar erbauet euch in eurer Wohnung, und dieser Altar sei allzeit belegt mit wohlduftendem Holze übers Kreuz und über die Quere. So jemand den alleinigen Gott erkannt hat in seinem Glauben, der frage sein Herz, ob es entzündbar ist, so wird die Glut des Herzens das Holz am Altare ergreifen und es verzehren unter hellen Flammen. In diesen Flammen wird der im Herzen Entzündete die großen, heiligen, aber überschweren Bedingungen lesen, durch welche er zu einem Kinde Gottes werden kann.

Nun frage ich euch: Welcher von euch meinen Hausgenossen und Kindern die Bedingungen in der Flamme mag lesen — der trete herbei und lese! — Hat jemand die Bedingungen genehm gefunden, der lege — der Offenbarung gemäß — seine Hand an den Altar, und Gott der Allmächtige wird seinen Geist führen auf jene Welt, da Er Selbst wohnt, und wird den Geist zu einem neuen Menschen gestalten, der (zwar nur auf eine kurze Zeit) einen sterblichen, schmerzhaften Leib tragen und in diesem bis zum Tode sich wird demütigen müssen. Und wenn er schon wird durch und durch gedemütigt sein, dann wird er noch müssen schmerzhaft dem Leibe nach sterben, um aus dem Tode dann erst zu erstehen zu einem wahren Kinde Gottes!"

Die Bedingungen der Gotteskindschaft

Nun sehet, auf diese Worte des Aeltesten tritt ein Mann aus der Mitte der ganzen Menge, und liest aus der Flamme folgende Bedingungen: „Unzufriedener mit deinem seligen Lose! Was willst du? — Du kennst bis jetzt keine Leiden, und nie hat ein Schmerz dein Wesen berührt. Der Tod ist dir fremd, und noch nie hat eine schwere Bürde deinen Nacken berührt. Bleibst du auf dieser Welt nach der ewigen Ordnung Gottes, so kannst du ewig nie fallen, verdorben werden und zu Grunde gehen. Was dein Herz wünscht und fühlt, hast du und wirst es allezeit haben. — Bist du aber mit Dem nicht zufrieden, und willst dahin ziehen, wo die Kinder Gottes gezeugt werden, so wisse, daß dich Gott, dein Herr, durch allerlei große Leiden, Schmerzen und Trübsale mächtig bis auf den letzten Lebenstropfen wird durchprüfen lassen, bevor du durch den Tod umgewandelt wirst zu einem Kinde! Wehe dir aber, wenn du die Prüfung nicht bestehst! Da wirst du für die Eitelkeit deiner Bestrebung im Zornfeuer der Gottheit büßen müssen.

Du wirst aber auf jener Welt, da die Kinder Gottes gezeugt werden, mit der vollkommensten Blindheit geschlagen sein, und nichts wird dir von allem dem, was du nun hier zum Behufe deiner ferneren Führung erfährst, im Bewußtsein übrig bleiben; denn du wirst da genötigt sein, ein ganz neues, mühevolles und beschwerliches Leben zu beginnen. Nichts wird dir somit bleiben als allein zu deiner größten Gefahr die Begierde nach dem Leben dieser [von dir verlassenen] Welt. Du wirst dich nach allen ähnlichen Vollkommenheiten und Herrlichkeiten sehnen. Große Anlagen und Fähigkeiten des Geistes wirst du klar in dir gewahren; aber in deinem schweren, mühseligen Leibe wirst du keine ausführen können.

Hier auf unserer Sonnenwelt ist von Gott aus dein, was du hast. Dort auf jener andern Welt wirst du dir nicht einen Grashalm zueignen dürfen. Reichtum und große Pracht gehört bei uns zur Tugend; dort aber wird sie dir zum tödlichen

Laster gerechnet werden. Hier darfst du wollen, und der Erdboden gehorcht deinem Winke; dort aber wirst du dir die Nahrung im schmerzlichen Schweiße des Angesichtes mühsam selbst suchen und bereiten müssen.

Das sind die Bedingungen, die zu erfüllen deiner harren, so du dich zu einem ‚Kinde Gottes' aufschwingen willst.

Es ist nicht unmöglich, daß du Gnade und Erbarmung bei Gott finden wirst, so du Ihn wirst lieben über alles und wirst sein wollen der Nichtigste und Geringste und wirst ertragen alle Leiden und Schmerzen mit großer Geduld und völligster Hingebung in den Willen Gottes. — Aber es ist viel leichter möglich, daß du fällst, als daß du erstehest! — Daher besinne dich, und lege dann erst deine Hand auf den Altar — auf daß dir werde nach deinem Wollen!"

Die Heilsgrundlage der Demut

Nun sehet, der Bewerber bedenkt sich die Sache ganz ernstlich und spricht dann zum Aeltesten:

„Höre, du Vater dieses Hauses! Wenn ich hier den ernstlichen Entschluß fasse, nicht ein Kind des Herrn zu werden, sondern nur ein unterster Diener der geringsten Seiner Kinder — bloß aus dem Grunde, um auf diese Weise ganz geheim liebend dem allmächtigen Herrn einmal in Sehnähe zu gelangen, so meine ich, solches dürfte denn doch nicht gefehlt sein. Wird aber der Herr meines Grundsatzes eingedenk sein, und mich in solche Verhältnisse stellen, in welchen ich diesen meinen Grundzweck erreichen kann? — Wenn das der Fall ist, so will ich meine Hand auf den Altar legen."

Der Alte spricht: „Das kannst du völlig versichert sein! Denn aus welchem Grunde da jemand zur Kindschaft des Herrn gelangen will, aus eben diesem Grunde wird der Herr ihn auch werden lassen in jener Welt das, durch was er erreichen kann, was da liegt im Grunde seines Lebens. Willst du der Geringste sein, dann wird dich der Herr tragen auf Seinen Händen. Wer aber der Größte sein will, der wird den Herrn nicht zum Führer haben, sondern der Herr wird hinter ihm einhergehen und wird belauschen seine Schritte und Tritte. Und wann der Großseinwollende gelangen wird zu einem Abgrunde und er wird nicht frei umkehren, so wird ihn der Herr weder rufen noch ziehen vom Abgrunde zurück, sondern ihm überlassen, entweder frei umzukehren oder frei hinabzustürzen in den Abgrund.

Du aber hast dir den demütigsten Grund gefaßt. Dieser Grund wird dir vom Herrn dein Leben und die Erbarmung unwiderruflich erwirken. — Und so denn kannst du getrost deine Hand auf den Altar legen!"

Sehet, nun spricht der Bewerber: „Herr, Du Allmächtiger in Deiner Liebe, Gnade und Erbarmung! Aus keinem andern Grunde als aus der reinen Liebe nur will ich zu Dir! Daher verlaß mich nicht in der Zeit meiner Schwäche und sei Du allein alle meine Kraft und Stärke! In welcher Gestalt ich immer in der neuen Welt auftreten werde, sei Deine Liebe mir das alleinige, ewige, mächtige Vorbild meines Lebens, nach welchem ich trachten will aus all meiner von Dir verliehenen Lebenskraft. — Verhülle mir ganz, was ich hier war und hier hatte, damit ich desto leichter erstrebe alle Niedrigkeit in meiner großen Liebe zu Dir! Aber den Grund der Demut laß allzeit auftauchen in mir, auf daß ich kräftiger werde stets in der Liebe zu Dir! — Und so denn übergebe ich mich, o Herr, Deiner unendlichen Liebe, Erbarmung und Gnade!"

Sehet, damit legt der Bewerber seine Hand auf den Altar. Die mächtige Flamme ergreift ihn und im Augenblicke ist er nicht mehr unter den Bewohnern dieses Hauses.[1]

[1] ‚Geistige Sonne', Bd. 2, Kap. 16 und 17; vergl. auch Kap. 2; Gr. Ev. Bd. 2, Kap. 60, 5; Kap. 205, 9; Bd. 6, Kap. 192, 11.

Sicheres, seliges Wissen

Diese hohen Aufschlüsse über den Sinn und Zweck unseres irdischen Lebens werden uns auch in den schwierigsten Verhältnissen mit Trost und Kraft, mit Freude und Ausdauer erfüllen. Wissen wir doch nun, um was es in diesem müh- und kampfreichen Dasein, in diesem oft so kargen, entbehrungsvollen Leben geht — um die höchste Kindesseligkeit, die, wie alles Große, nur durch große Anstrengung mit göttlicher Gnade als Siegespreis vom Ueberwinder erworben werden kann.

Du hast mir täglich süßen Trost
und führest mich so liebend Deine Wege!
Ich habe mir bei Dir so holdes Glück erlost,
wenn auch die Müh oft herb, die Bahn oft schräge.

Ich weiß doch, wer mich führt und wo das Ziel,
das ich erreichen soll an Deiner Seite.
O es ist Ewiges, unendlich viel,
das ich mit Deiner Liebeshilf erschreite.

Zu Dir empor, ein Ebenbild von Dir,
soll ich gelangen in der Freiheit Räume!
In heil'ger Liebesglut ersannst Du mir
die höchste Krone aller Engelsträume!

Nun speisest Du auf Erden mich, Dein Kind,
mit herber Kost und bald mit süßer Labe,
daß ich erstarke, fest und treu gesinnt,
für der Unendlichkeit gewalt'ge Gabe.

Innere Worte

Lebensleuchte für einen schwerkranken jungen Bruder

Mein liebes Kind! Du bittest, daß Ich zu dir rede! — Nun wohl, Ich will es tun. Und so glaube denn auch, was dir zufließt aus Meiner Gnade! — Was Ich so deinem Herzen geben will, das ist: Mich immer mehr zu lieben — mehr, als man in der Welt Mich liebet! Denn wahr ist, daß die Liebe der Menschen noch gar weit zurück ist hinter Mir, dem Vater, der Ich als solcher doch allezeit nahe sein will Meinen Kindern!

Ja, der Mensch lernt nie zu viel, wenn er die Tiefen der Himmel zu ergründen sucht. Denn aus dem Grunde dieser Tiefe geht ja das Wesen Gottes hervor, das jedermann in seines Herzens Innerstem betrachten soll. Dieses Betrachten vom Grunde der Liebe aus ist anders als das vom Boden des Verstandes aus; denn der Verstand weiß nur so viel, als ihm durch seine schwachen, trügerischen Sinne bewußt ist. Aber das Herz dringt mit seinem Fühlen bis tief ins Unendliche und kann aus dem inneren Lichtquell des Geistes so viel entwickeln, als ihm zur Speise für das ewige Leben not tut.

Wie aber im irdischen Leben der Leib einer schmackhaft zubereiteten Speise bedarf, so ist es auch im Geistigen. Da bin Ich das beste Brot des Lebens. Daher der Mensch in Mir und Meinem Worte das Leben empfangen und wert halten soll.

Ich rufe allen in ihr Herz: Kommet zu Mir, Meine Lieblinge! — Ich finde in dieser Welt kein Wohlgefallen, da Mir dieselbe nur Haß bietet und statt Liebe Mir Essig und Galle darreicht.

Auch verbittert sie Mir Meine Lieben. Sie soll ihnen aber nimmer den Weg zum Lichte verbauen, sondern sie nur ihrer Entwicklung entgegenreifen und ihre Erfahrung erweitern.

So habe ich denn auch dich Mir erwählt, du Glücklicher, und segne dich fort und fort, damit Mein Leben des Geistes in dir wachse und zunehme. Die Weisheit aber, in welche du gesetzt bist und noch mehr gesetzt werden sollst, ist die Weisheit der Liebe Gottes im Herzen der Armen und Kleinen. Nach dieser Liebe in dir hebe dich in Meinem Geiste, und du wirst Meine Kraft fühlen in dir durch und durch.

(Am 12. 6. 1930 durch A. V. Ch.)

Worte der ewigen Liebe

Himmlischer Friede ziehe in euer Herz und lasse das Blümlein „Vertrauen" sich zur vollen Blüte entfalten! Ich bin heute in eure Mitte gekommen und will wiederum Meine Gnade euch fühlen lassen. Wie wenn ein Kind den Vater recht bittet, dessen Herz erweicht und es erwirkt, daß er dem Kinde nachgibt — so ist es auch hier. Ein flehendes Herz, es dringt zu Mir, und mit milden Händen ziehe Ich es an Meine Brust.

Oh, fühle dich geborgen Mein Kind — nimm Kraft und Stärke, um für die Deinen aufs neue sorgen zu können! Um Liebe flehe Ich ja — und Liebe soll euch umhüllen! Fasset daher zu mit beiden Händen! Denn Glück und Segen sei euch beschieden! Laßt schwinden allen Zweifel, laßt sprechen nur das Herz — und in diesem den göttlichen Funken lodern, den Ich euch gab, und durch den ein jedes [in der Wiedergeburt] wiederum vereint sein wird mit Mir.

Ihr könnet freilich oftmals nicht diese Liebe fassen. Der Strom der Welt, er reißt euch mit fort in seine Wogen. Doch verzaget nicht, nur eine kleine Liebessehnsucht in euch, und Ich ziehe euch an Mich, Ich komme zu euch, wenn ihr ernstlich rufet.

So fern wohl glaubt ihr Mich oft, und doch ist es Wahrheit: Ich bin mitten unter euch, nehme teil an euren Sorgen und komme zu denen, die des Arztes bedürfen. Euer geistiges Auge erblickt Mich als Lotse, Meine Hand hält das Seil. Nun kommet und klammert euch an Mich. Und festen Boden werden bald eure Füße erreichen und kräftige Himmelsluft wird eure Seelen durchwehen.

Am Tage, als Ich auf Erden für euch, Meine Teuren, litt, kämpften selbst Meine Jünger mit Zweifeln. Der Tod jedoch hatte seinen Stachel verloren — es nahte die Wiedergeburt des Geistes. Mein Reich, das nicht von dieser Welt war, es kam herab und hat sich mit der Menschheit verschmolzen, vereint. Und so ist es heute wiederum.

Verschließet daher nicht das Herzenstor Meinem Reiche, welches zu euch kommt. Nehmet die Liebe auf und lasset sie frei sich entfalten! Haltet ein mit euren Weltsorgen! Wo Ich bin, ist alles Leben, ist wahres Sein! Alle jene werden jubelnd Mich erkennen, die Mein Bild im Herzen tragen!
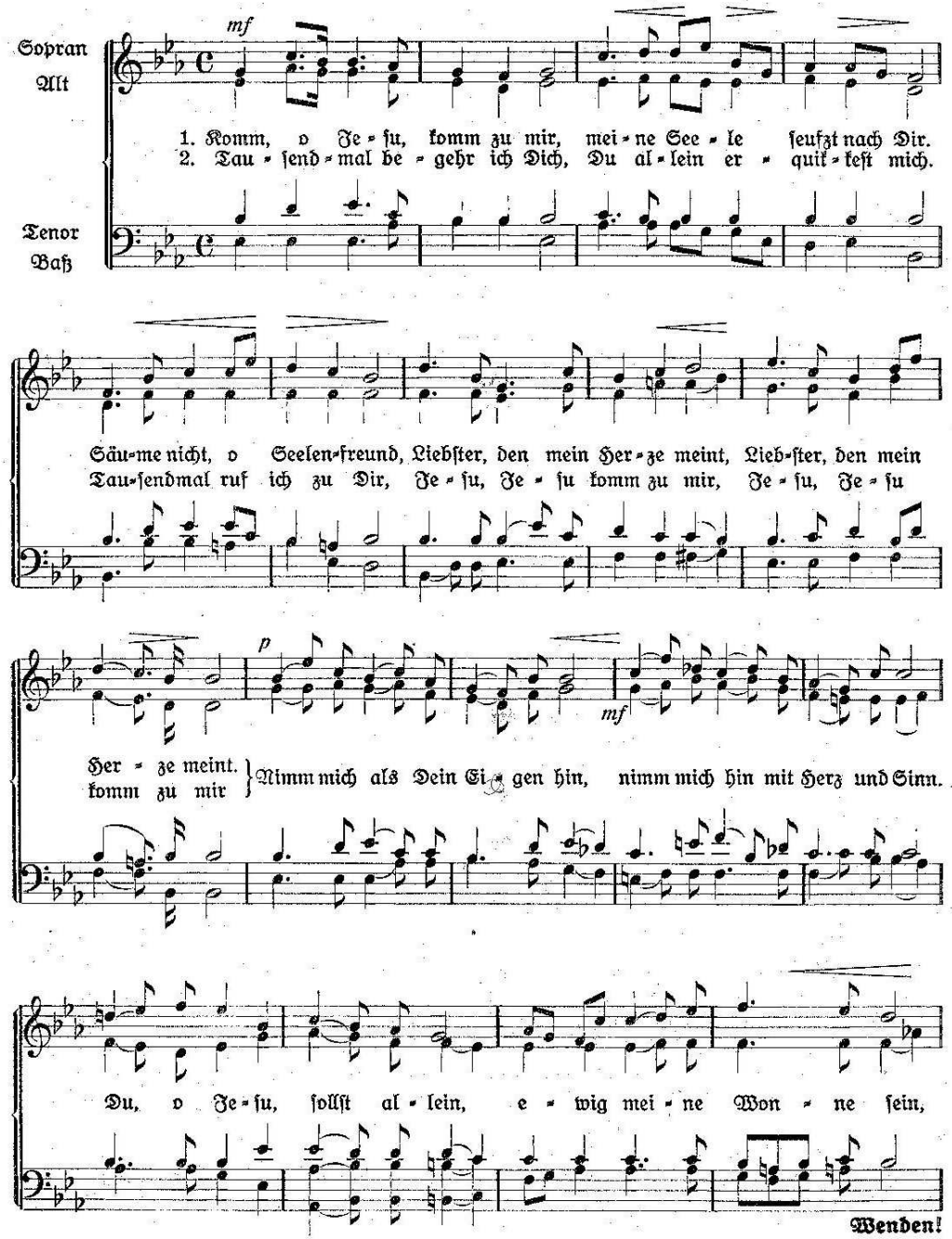
Bleibe denn auch du treu, Mein Kind! Laß deine Liebe brennen, und sorge für jene, die Mich wohl suchen, aber noch nicht gefunden haben. Sei Mir ein Wegbereiter, gleichwie es Meine lieben Jünger waren, und murre nicht, wenn dir etwas in den Weg gelegt wird. Denke dann immer: der Vater steht dir bei!

Seid alle gesegnet auch in dieser Stunde! Besinnet euch, wes Geistes Kinder ihr seid, und zeiget euch würdig eures euch innigst liebenden Vaters! — Amen.
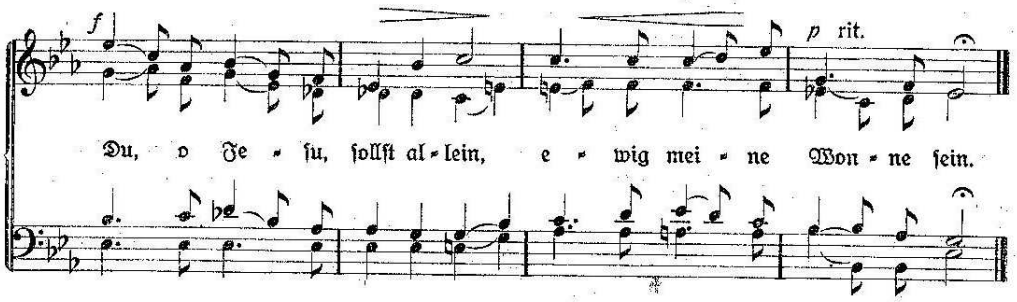
Am 14. 4. 30 durch E. Pr. Ch.

Du allein

Ruhig belebt (O. Koudelka) P. A. Joseph.



Wenden!
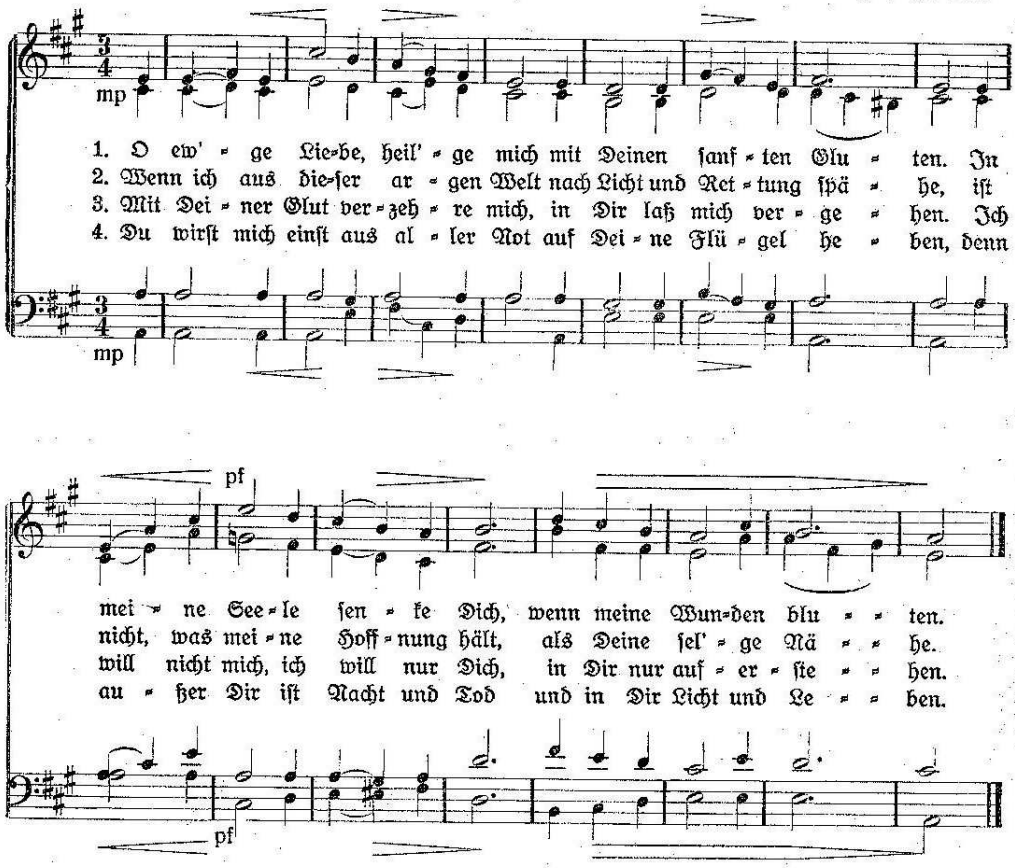


Gebet um Liebe

Gemischter Chor

Innig

Jost Firlus.



Alle Rechte vorbehalten — Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Leuchtende Seele

Leuchtende Seele — ganz durchwoben
von der Gottheit lebendigem Licht
schaust du in seligen Höhen droben
ewige Reiche von Angesicht!
Niemals nun mangelt dir Reichtum und Gnade!
Alles Entbehren sank abgrundtief.
Leuchtend sind deine Gedanken und Pfade,
weil dich dein Allvater himmelan rief.

Georg Förster.

Abhandlungen u. a.

Der Vollendungsweg des Abgarus

aus einem Ostervortrag über den Abgarusbriefwechsel

von Walter Lutz. (Fortsetzung)

Mit dem willigen, hingebenden Jünger Abgarus ging der Herr nun aber in Seiner Schule des Glaubens und der Liebe noch im selben Antwortbriefe alsbald um eine Stufe weiter, indem Er ihm am Schlusse dieser Zeilen schreiben ließ: „In den nächsten Tagen aber wird ein armer Jüngling in deine Stadt kommen. Diesen nehme auf, so wirst du darob Mein Herz erfreuen. Und tue ihm Gutes darum, daß Ich deinem Sohne eine so große Gnade erweise und ob seiner Liebe ihn dahin gehen lasse, wohin auch Ich hingehen werde nach der Erhöhung am Pfahle."

Wieso war denn das nun ein Weiterschreiten in der Erziehung zur Liebe!?

Blicken wir zurück auf den ersten Brief des Abgarus an den Herrn Jesus, so sehen wir, daß in diesem Notrufe der Fürst, wie schon früher gestreift, nur für sich selbst um Hilfe schrie. Es war also hier in ihm, dem Anfänger im Glauben und in der Liebe, vorerst noch lediglich die Selbstliebe regsam und hatte ihn getrieben, für das eigene, leibliche Heil, den jüdischen Wunderheiland anzurufen. So beginnt es ja auch in der Regel bei uns allen. Aus eigener Not, in die uns die weise Führung Gottes geraten läßt, suchen wir, wenn alle anderen Mittel versagen, Hilfe beim unsichtbaren, ewigen, durch Seinen Geist in unserem Herzen wohnenden Gott. Und schon diesen Anfang pflegt der Gesuchte in Seiner Liebe und Gnade zu segnen, indem Er das von der Selbstliebe nach Ihm ausgeworfene Seil in Seinem festen, göttlichen Lebensgrunde verankert.

Aber bei der nach Hilfe und Rettung in Gott suchenden Selbstliebe, dem Anfangspunkte der Entwicklung, läßt Gott es nicht bewenden. Unsere Liebe soll sich vom Punkt unseres Ich aus ausweiten, um nach und nach nicht bloß die nächsten, sondern schließlich alle Wesen der Schöpfung unseres himmlischen Vaters zu umfassen.

In dem zweiten Briefe des Abgarus, dem Notruf für seinen Sohn, sahen wir daher den gelehrigen Schüler der ewigen Liebe schon fortgeschritten zu der nächst höheren Stufe, der Liebe für seinen, seinem Herzen am nächsten stehenden Sohn und Thronfolger. — Diese Liebe für die eigenen leiblichen Kinder ist ja schon eine Art der Nächstenliebe, durch welche der himmlische Vater die Menschen und auch schon im höheren Naturreiche die Tierseelen lehrt, von sich selbst abzusehen und ihr liebendes Sinnen und Trachten anderen Wesen, nämlich ihren Kindern oder Jungen zuzuwenden.

Diese Art der Nächstenliebe für die leiblichen Nachkommen oder sonstigen Blutsverwandten hat als ein erster, unterster Grund der Nächstenliebe aber freilich noch viel Selbstliebe als Grundlage in sich. Sie gilt nur als ein Anfang vor unserem himmlischen Vater und ist ferne davon, uns vor Ihm vollendet erscheinen zu lassen. Ja, es ist nicht selten, daß in dieser Art Liebe der Mensch in seiner geistigen Entwicklung verhängnisvoll stecken bleibt und in der verzärtelnden, vergötternden Liebe zu den Kindern oder andern Angehörigen in Wahrheit auf verderblichste Weise nur sich selbst liebt.

Darum geht denn der Herr am Schlusse Seines zweiten Schreibens mit Seinem gelehrigen Schüler im angefangenen „Heilkursus" sogleich eine Stufe weiter, indem Er ihm mitteilt, daß demnächst ein armer, wandernder Jüngling in seine, des Abgarus Stadt komme. „Diesen nehme auf und tue ihm Gutes, so wirst du darob Mein Herz erfreuen!"

Also, nun kommt für den Abgarus eine Gelegenheit, seine Liebe auszudehnen auf einen ganz fremden, hergelaufenen, armen Wanderburschen — einen der Geringsten! Diesem solle er Gutes tun, darum, daß der Herr seinem Sohne eine so große Gnade erweise, ihn aus dieser Welt hinwegzunehmen!

Abermals hätte ein mancher von uns gesagt: „Das ist mir ein schöner Ersatz für meinen Sohn und Erben!" — Wie aber verhält sich Abgarus in dieser Schule des Glaubens, der Liebe und des Heils?

☆

Im dritten Briefe finden wir die Antwort! Dort dankt Abgarus für die himmlische Verheißung bezüglich seines Sohnes und läßt ganz kurz mit einfließen, daß der angesagte junge Mensch sich nun schon „bestgehalten" bei ihm befinde. Abgarus hat also den armen, von der langen Reise gewiß heruntergekommenen Wanderburschen dem Wunsche des Herrn entsprechend freundlichst aufgenommen in beste Wahrung und Pflege. Als ein bescheidener, demütiger Mann macht aber Abgarus dem Herrn gegenüber davon nicht viel Redens und Rühmens, sondern sein Brief berichtet nur beiläufig und in knappsten Worten, daß der junge Mensch sich „bestgehalten" bei ihm befinde.

Nun sehen wir also unseren König Abgarus von der selbst- und blutsverwandten Liebe fortgeschritten zu der völlig selbstlosen Liebe an einem geringsten Mitmenschen.

Und nun berichtet uns derselbe Abgarusbrief weiter etwas sehr Entsprechungsvolles und Denkwürdiges! — Daß nämlich durch eben diesen, bestens aufgenommenen armen Jüngling der König und sein Sohn auf wunderbare und doch geistig begreifliche Weise zu einem getreuen Bildnis des Herrn Jesus kamen.

„In meiner Stadt", berichtet Abgarus, „lebt ein großer Künstler in der Malkunst. Dieser malte mir sogleich nach der Darstellung des jungen Menschen Deinen Kopf mit der Brust. Mich und meinen Sohn überraschte dieses Bild umso höchst erfreulicher, als mir der arme junge Mensch beteuerte, daß Du, o Herr, gerade also aussähest."

Was hat denn nun diese Sache geistig zu bedeuten? — Wieso ist der Empfang des Bildes des Herrn in diesem Augenblicke, auf dieser Stufe der Herzens- und Heilsentwicklung des Abgarus von entsprechungsvoller Bedeutung?

Der Empfang des Bildes durch Abgarus will nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als daß in uns allen, wenn wir von der Selbstliebe fortschreiten zur reinen, selbstlosen Nächstenliebe, die auch den ärmsten und verwahrlosesten Mitmenschen gerne aufnimmt und „bestens hält", nunmehr in der Gestalt des unserer Seele eingezeugten, reinen Geistfunkens das sprechende Bild des Herrn bemerkbar und lebendig wird — uns zum größten Heil und zur höchsten Seligkeit.

Der Herr läßt durch Seinen Jünger dem Abgarus auf die letzte Nachricht denn auch schreiben: „O Abgarus! Abgarus! Wüßtest du und könntest du es fassen, wie sehr Ich dich darum liebe und welch eine große Freude du Meinem ewigen Vaterherzen machtest, dich würde die zu große Seligkeit erdrücken, so daß du nimmer leben könntest!"

Und über die große, in Abgarus nun zum Ausdruck gekommene Gottes- und Bruderliebe schreibt der Herr: „Die da glauben Meiner Lehre, daß sie von Gott ausgegangen ist, die sollen auferweckt werden am Jüngsten Tage, allda ein jeder sein rechtes Gericht finden wird. Aber die Mich, wie du, lieben, die werden den Tod nimmer schmecken, sondern, wie da ist der schnellste Gedanke, also schnell auch werden sie aus diesem Leben des Leibes in das allerhellste, ewige Leben verklärt werden und werden Wohnung nehmen bei Mir, ihrem Vater von Ewigkeit."

☆

Im Besitze dieser herrlichen Trost- und Verheißungsworte und des beseligenden Bildnisses des Herrn konnte denn auch Abgarus in seinem nun folgenden vierten Briefe an den Herrn in tiefem Seelenfrieden dem Herrn schreiben, daß sein Sohn vor einigen Tagen heimgegangen sei mit der Bitte, er, Abgarus, möchte dem Herrn den „innigsten Dank" ausdrücken dafür, daß er den Sohn wirklich so gnädigst habe dahinscheiden lassen. Der Sohn sei in der reinsten Himmelsfreude gestorben mit dem Rufe: „Du allein, ja Du bist meine Liebe in Ewigkeit!!! — Ich lebe, ich lebe durch Dich! — in Dir — ewig!!

Auf diese völlige, freudige Hingabe des Höchsten und Liebsten, was die Welt ihm geboten hatte, und auf diese Kundgabe zuversichtlichsten Glaubens und glühender Liebe berichtet unser Briefwechsel nun wiederum über ein neues, noch bedeutsames würdiges Geschehnis!

Während die bisherigen Briefe der Herr nicht persönlich, sondern durch Seine Jünger geschrieben hatte, kommt nun eine „eigenhändige" Antwort des Herrn Jesus, und zwar in griechischer Zunge, der Verkehrssprache der Heidenvölker, während die früheren in jüdischer Zunge abgefaßt waren.

Auch in diesem scheinbar unwesentlichen Geschehen liegt eine tiefe, entsprechungsvolle Lehre! — Wenn wir so weit sind, daß wir in unerschütterlichem Glauben und in glühender Liebe zum Herrn alles Irdische, selbst das Teuerste hingeben und uns des selbstischen Eigenbesitzes völlig entäußern, dann kommt der Herr, der bis dahin durch Seine Diener (Schutzgeister und Engel) mit uns verkehrte, in eigener Person und spricht zu uns im Kämmerlein unseres Herzens nicht mehr nur in altjüdischer Zunge, d. h. im äußeren, biblischen Gotteswort, sondern durch das innere Wort in unserer eigenen Sprache des Herzens (der dem Abgarus gebräuchlichen griechischen Verkehrssprache).

Und was sagt und lehrt uns diese Stimme: „Sei fortan sehr barmherzig, so wirst du auch eine große Erbarmung finden! Vergiß der Armen nicht! Diese sind allzumal Meine Brüder! Was du ihnen tust, das tust du Mir und Ich werde es dir vergelten hundertfältig! — Suche das Große, d. h. Mein Reich, so wird dir auch das Kleine dieser Welt zukommen! So du aber suchest das Kleine, dann könntest du des Großen nicht wert erachtet werden."

Diese Worte, welche der Herr mit der bedeutsamen Anrede „Mein geliebter Sohn und Bruder" nunmehr persönlich und in der wohlverständlichen eigenen Sprache an den Abgarus richtet, sind auch der Kern aller von Ihm in unseren Herzen auch an uns gerichteten Lehren.

☆

Beim Abgarus aber geht der Herr in Seinem Lehr- und Heilskursus im selben Briefe nun aber auch gleich wieder weiter fort zur höchsten und letzten Stufe der Nächstenliebe, nämlich — der Feindesliebe, indem Er scheinbar ganz wie zufällig anfügt: „Du aber hast in deinem Gefängnisse einen (Staats-)Verbrecher, der nach deinem weisen Gesetze den Tod verdient hat. Ich aber sage dir, Liebe und Erbarmung stehen höher als Weisheit und Gerechtigkeit! Handle daher mit ihm nach der Liebe und nach der Erbarmung, so wirst du eins sein mit Mir und dem, der in Mir ist und von dem Ich als Mensch deinesgleichen ausgehe."

Nun das war für unseren Abgarus wiederum keine kleine Zumutung. Unser königlicher Freund wurde vor eine neue, große Aufgabe und gewaltige Herzensprobe gestellt und sollte nun in seiner Entwicklung auf dem Heilsweg auch noch das Schwierigste lernen: einen Staatsverbrecher, also einen höchst bösen, gefährlichen Menschen, der dem König nach Thron und Leben gestellt hatte und den er vielleicht erst nach heißem Kampfe in seinem Kerker verwahrte, nicht mit Weisheit und Gerechtigkeit, sondern mit Liebe und Erbarmung zu behandeln!

Auch diese Schule und Probung hat Abgarus bestanden, und schon nach drei Wochen konnte er im nächsten, fünften Brief an den Herrn schreiben: „Den großen Staatsverbrecher habe ich nach Deinem Wunsche nicht nur sogleich aus dem Kerker gehoben, sondern ihn auch in meine Schule und an meinen Tisch bringen lassen. Ob ich daran recht getan oder etwa, wie man zu sagen pflegt, des Guten zu viel getan habe, das zu beurteilen, reicht mein menschlicher Verstand nicht hin. Darum komme ich, o Herr, auch in diesem Stücke zu Dir, daß Du mir darüber die rechte Weisheit gnädigst erteilen möchtest."

Und Abgarus, der auf dieser Stufe der Liebe nun in Jesus, dem äußerlich ganz einfachen Menschen, das unendliche, das ganze All gestaltende und beherrschende Gottwesen erkennen darf, möchte aus dankbarem Herzen in seinem ganzen Staate sogleich alles einführen, was Er, der Herr, ihm gnädigst gebieten möchte.

Auf diese volle Hingabe verheißt der Herr in Seiner Antwort Seinem „geliebten Sohn und Bruder Abgarus", daß Er ihm, dem Heiden, das volle Licht und die volle Seligkeit der Gotteskindschaft geben werde, und enthüllt ihm die Grundlage Seines ganzen Reiches und allen Heils mit den Worten: Mein Gesetz ist nichts als Liebe! — Freilich, heißt es weiter, liege dann in Gottes Willen, aus diesem Grundgesetz sich ableitend, noch so manches, was Abgarus jetzt noch nicht fassen könne. Aber wenn der Geist Gottes demnächst über ihn komme, dann werde ihn dieser in allen Dingen unterweisen. Mit dem Verbrecher habe Abgarus völlig recht getan. „Denn siehe, Ich tue mit euch Heiden ja dasselbe. Deine Tat ist dir ein guter Spiegel dessen, was Ich schon jetzt tue und später in der Fülle noch tun werde."

(Schluß folgt.)

Aberglaube, Sympathie und Zauberei

als Hindernisse der geistigen Entwicklung

Mitgeteilt von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf

Wenn ich hier nun auch einmal dieses dunkle Gebiet behandle, so tue ich es nur deshalb, weil es tatsächlich noch sehr viele Menschen gibt, die keinen Unterschied sehen zwischen der beseligenden Gotteskraft und jenen dunklen, geheimnisvollen Kräften der Sympathie (Brauchen, Besprechen) und der Zauberei, welche in das Gebiet der Schwarzmagie gehören.

Wer je Gelegenheit hatte, Einblicke in das Familienleben der verschiedensten Kreise zu tun, der wird immer wieder auf mehr oder weniger versteckten Aberglauben stoßen,

der oft geradezu lächerlich anmuten würde, wenn nicht diese Sache zu ernst und bedauerlich wäre.

In tausenden von Wohnungen der Christen kann man über der Türe das sogenannte Glückshufeisen antreffen, welches vor Unglück bewahren soll. Fragt man um den Grund des Aufhängens, so wird die Sache so harmlos als möglich erklärt, daß man es nur der lieben Gewohnheit halber aufgehängt habe. In Wirklichkeit halten die Menschen aber im stillen an dem alten Aberglauben, der heidnischen Ursprungs ist, fest.

Dann findet man oft auch die sogenannten Schutzbriefe über den Türen hinter Bildern versteckt vor, worauf im günstigsten Falle der 91. Psalm steht. Meist aber sind allerlei magische Zauberspröchlein draufgeschrieben, welche des öfteren innen und außen mit drei Kreuzlein versehen sind.

Weiter suchen sich viele zu schützen vor bösen Menschen, die im Rufe stehen, die Schwarzmagie zu treiben, indem man Salz unter den Fußabstreicher streut (damit der Böse nicht über die Schwelle könne!). So lächerlich dieser Aberglaube auch ist, so wird doch viel darauf gehalten, weil jenseitige dämonische Kräfte tatsächlich ein großes Interesse haben, die Christen von der wahren Kraftquelle Jesu abzulenken. Daß solche Christen nie oder nur selten zu einem wahren Gottvertrauen gelangen können, ist leicht verständlich, dafür sorgen die unsichtbaren Verführer gar emsig.

So wie viele in besagter Weise ihre Wohnungen schützen wollen mit allerlei nichtigem Aberglauben, ebenso häufig, ja noch öfter werden die sogenannten magischen Amulette und Talismane auf dem bloßen Leibe getragen, und viele Christen gibt es, die ihnen noch heute eine große Kraft zuschreiben. Sie halten auf ein beschriebenes Stück Papier, welches nach magischen Regeln zusammengefaltet, kreuzweise gebunden und mit dreifachen Bindfaden mit drei Verknotungen versehen um den Hals getragen wird, oft mehr als auf die Kraft Jesu, unseres allmächtigen Gottes und Vaters, dem doch alle Geister im Himmel und auf Erden und unter der Erde untertan sein müssen.

Es wäre verkehrt, über diese Dinge mit lächelnder Miene hinwegsehen zu wollen und die so gefangenen Menschen für solche zu halten, die nie alle werden. — Nein, diese Sache ist viel ernster, weil solche Menschen geistig gebunden sind mit unsichtbaren Fesseln.

Ernste Aufklärung und große Gebetskraft sind nötig, um der verderblichen Unsitte solchen Aberglaubens und den dadurch herbeigezogenen finsteren Mächten zu steuern.

Jene Amulette werden getragen, um Krankheiten zu verhüten und zu heilen, ebenso zum Schutz gegen böse Einflüsse. Wenn aber diese Dinge selbst dem höllischen Fundament entstammen, wie sollen sie vor dem Bösen schützen?! Ist es nicht vielmehr so: das Wild, welches der Jäger schon in seinem Garne hat, das braucht er nicht mehr zu jagen?

Was sagt denn aber Jesus, unser Vater, über Amulette und Talismane? Im ‚Großen Evangelium', Bd. 8, Kap. 215, spricht der Herr zu einem Manne, der Ihn bat, Er möchte doch auch in sein Haus kommen, damit sein Haus gesegnet würde durch Seine gebenedeiten Füße: „Höre du, der du eine gute Meinung von Meinen Füßen hast! Meine Fußtritte werden deinem Hause keinen Segen hinterlassen; so du aber mit den Deinen nach Meinem Willen lebst und handelst, so wird das deinem ganzen Hause zum wahren und bleibenden Segen werden. An derlei glaubten und glauben noch jene, die von allerlei finsterem Aberglauben gefangengehalten werden, der in sich tot ist und keine Lebensmacht hat. Was können jemanden gewisse Zeichen und Reliquien, gewisse Steine, Zahlen, Neumonde und Sternzeichen nützen? Sie nützen nicht nur nichts, sondern sie schaden nur der Seele und durch sie auch dem Leibe!

Es liegt wohl auch in den Steinen, Metallen, Kräutern, Wurzeln und Früchten eine heilsame Kraft gegen gar manche Leibeskrankheiten; aber man muß sie ordentlich

erkennen und sie dann bei gewissen Krankheiten vernünftig anzuwenden verstehen. Aber wer derlei als Zaubermittel gebraucht, der sündigt wider die Vernunft und wider die weise Ordnung Gottes.

Du verwahrst in deinem Hause gewisse Steine und Hölzer und bist des Glaubens, daß darob kein Feind in dein Haus kommen könne.

So hast du auch in deinem Stalle allerlei Dinge unter der Türschwelle verscharrt. Siehe, das ist es, was Ich wider dich habe! — So du das alles für immer beiseiteschaffst, dann wird Mein Segen völlig in dein Haus einziehen; sonst aber nicht, selbst wenn Ich Mich auch noch so oft in deinem Hause befände!"

Auch unter unseren Geschwistern sind noch welche, die glauben, ihr Haus werde besonders gesegnet, wenn ein Prediger ihre Schwelle betritt. Wenn aber Jesus unser Vater so zu dem Wirte spricht, was sollen solch abergläubische Geschwister von unsereinem erhoffen?

Derlei törichter Aberglauben ist das Eingangstor auch für allerlei andere Dinge, wie die Sympathie und Schwarzmagie, welche in einem Christenherzen überhaupt nie Eingang finden sollten.

Die Sympathie, die auch Brauchen oder Besprechen genannt wird, findet Anwendung gegen allerlei Krankheiten. In allerlei nichtssagenden, oft recht lächerlichen Sprüchlein, die hergesagt oder nur gemurmelt werden, rückt man den Krankheiten zu Leibe, indem man über dem Patienten drei Kreuze macht oder geschieht es auch, daß solche Zauberformeln auf ein Stück Papier geschrieben, ebenfalls mit drei Kreuzlein versehen, vom Patienten verschluckt werden müssen, um eine Heilwirkung zu erzielen.

Viele berichten über Erfolge, die sie auf solche Weise gehabt haben wollen; aber sie bedenken nicht dabei, daß es sich nur um einen Scheinerfolg handelt, weil die Krankheit in Wirklichkeit nicht geheilt, sondern nur verschoben wurde, was sich recht bald in einer anderen Krankheitserscheinung kundgibt.

Leider gibt es noch viele Christen, die auch keinen Unterschied machen können zwischen einem wahren Gebet im Namen Jesu und den magischen Besprechungsformeln. Sie glauben, daß alles Besprechen göttlich sei, weil ja Vater, Sohn und Geist angerufen werden. Wer aber unter diesem Namen „Vater" gedacht sein kann, das bedenken sie nicht. Den Namen Jesu, auf den es bei den göttlichen Heilungen doch ganz besonders ankommt, hört man bei diesen magischen Besprechungsformeln nie anrufen.

Mancher wird sagen: „Was frag ich nach böse oder gut, die Hauptsache ist, daß es geholfen hat!" Das möchte schon recht sein, wenn diese magischen Kräfte, soweit sie der Schwarzkunst angehören, die Seele nicht vom Göttlichen ablenkten und in Dämonismus gefangenlegten.

Jesus unser Vater spricht in ‚Heil- und Diätwinke', neue Zugabe, Seite 36, über diese Heilweise: „Die Sympathie ist, wie sie im allgemeinen betrieben wird, gewiß verwerflich vor Mir und hat mit Mir und Meiner Liebe nichts gemein, sondern ist vielmehr ein wahres Satanswerk, mit welchem er die Menschen zu sich lockt unter dem Scheine, als führe er sie zu Mir und als wäre Ich der Menschen Diener, über den sie durch Gebetsformeln und Anrufungen Meines Namens nach Gutdünken verfügen könnten. Daß solches Tun vor Mir ein Greuel ist, das werdet ihr alle erkennen. Und was vor Meinen Augen ein Greuel ist, das werde Ich auch niemals segnen."

Es wird von Christen recht oft die Klage ausgesprochen, daß sie trotz allen Suchens zu keinem Seelenfrieden kommen können! Warum denn nicht? Weil sie noch nicht reinen Tisch gemacht haben in ihrem Herzen und weil sie noch an irgend etwas mehr gebunden sind als an Jesus.

Die Beachtung und Erfahrung lehrt, daß alle, die solche Zauberkünste anwenden und auch solche, welche sich in dieser Weise behandeln lassen, wie unter einem Banne stehen, der sie nicht zu einem beseligenden inneren Erleben kommen läßt. Sie sind nicht von Gott verstoßen, sondern vielmehr so von dämonischen Kräften in Besitz genommen, daß sie gar nicht mehr davon loskommen können und wollen. Und eben darin liegt der Bann!

Im ‚Großen Evangelium', Bd. 2, Kap. 65, 6, sagt der Herr über die Zauberer: „Aber alle solche Zauberei ist ein Greuel vor Gott, und der sie übt, fürwahr, der wird schwerlich je ins Himmelreich Gottes kommen! ... Freilich, wenn sie sich besserten, dann könnten auch sie selig werden. Aber das ist eben das Traurige, daß derartige Menschen am wenigsten zur Besserung geeignet sind! Mörder, Räuber, Diebe, Hurer und Ehebrecher möget ihr bekehren, und ein Kaiser, ein König kann leicht seine Krone niederlegen; aber ein Zauberer trennt sich nicht von seinem Zauberstabe! Denn seine unsichtbaren Gesellen lassen solches nicht zu und sind allezeit seine Meister, wenn er sich je von ihnen trennen wollte. Darum sage Ich noch einmal: Verflucht sei die böse Zauberei! Wer Wunder wirken will, der muß dazu die innere Kraft von Gott aus haben. Und dann wirke er nur dort Wunder, wo es die äußerste Notwendigkeit erheischt!

Wer aber falsche Wunder wirkt und durch allerlei Sprüche und Zeichen einen Wahrsager (oder ‚Heiler') macht, der braucht nicht mehr verdammt zu werden, denn der ist schon vollauf verdammt durch seinen eigenen Willen. — Darum hütet euch alle vor der argen Zauberei, sowie vor der Wahrsagerei; denn solches alles ist vom größten Uebel für den Geist des Menschen!" (Schluß folgt.)

Neusalemslicht in Brasilien

von Johannes Pfützenreiter

Das Neu-Salems-Heim in Encano do Norte-Blumenau, Sta. Catharina, Süd-Brasilien, wurde im Jahre 1928 gebaut. Ehe wir aber vom Neu-Salems-Heim selbst berichten, müssen wir zehn Jahre weiter zurückgreifen, um besser zu verstehen, warum das Heim gebaut wurde.

Nachdem ich, der Verfasser dieser Zeilen, verschiedene Bücher über Magnetismus, geistige Heilkraft und Hellsehen gelesen hatte, bekam ich im Jahre 1918 ein starkes, inniges Gefühl, daß ich die Gabe des Heilens besitze und dieselbe auch ausüben könne. Dieses Gefühl war so stark und drängend, daß ich auch gleich mit dem Versuche anfangen mußte. Und es zeigten sich auch schon im Anfange, falls der Körper des Kranken nicht schon durch Krebs oder andere schwere Krankheiten in Zersetzung übergegangen war, viele und gute Erfolge.

Dadurch ermutigt, wuchs der Glaube und dadurch die Heilkraft immer mehr, so daß sich die Heilpraxis immer mehr ausdehnte. Auch hatte ich im Anfange gleich einen guten geistigen Freund in Bruder Johann Jelouscheck, der ebenfalls schon viel über Magnetismus gelesen hatte und mich mit Rat und Tat stark unterstützte.

Im Jahre 1920 bekamen wir die Neusalemsschriften in die Hände, indem uns Bruder Fritz Alfahrt „Das große Evangelium Johannis" lieh. In diesem Werke und in anderen Büchern des Neuen Lichtes, die wir später noch dazu bekamen, erkannten wir, daß wir hier mehr finden konnten als in allen anderen Büchern, die wohl auch gut waren; aber hier in diesen Schriften der Neuoffenbarung schüttete Jesus Selbst die himmlischen Lichtgaben durch Seinen Knecht Jakob Lorber und auch später durch Gottfried Mayerhofer, Leopold Engel und Johanna Ladner in solcher Fülle über die Menschheit aus, daß derjenige, wel-

cher diese Lehre annimmt und in Demut darnach lebt, wahrhaft das Ziel des Lebens und alles Sehnens nicht verfehlen kann.

Diese Liebelehre, die uns sagt, daß wir Menschen alle Brüder und Schwestern sind und Jesus allein unser Herr und unser himmlischer Vater ist, genügte auch uns als Hinweis, den Anhängern der Neusalemslehre in Deutschland zu folgen, die sich schon an vielen Orten zu Geschwisterkreisen zusammengeschlossen hatten, um durch Andachtsstunden und gegenseitige Belehrungen immer tiefer in das neue Gotteslicht einzudringen.

So geschah es denn nun auch hier in Encano do Norte und Mulde, daß wir Neusalemsfreunde uns zusammenfanden. Durch das Heilen im göttlichen Sinne fand man Eingang in manche Familie, wo man dann auf den wahren Arzt Jesus hinweisen konnte. Und so schlossen sich auch diejenigen, die diese Lehre begreifen konnten und wollten, zu einem Geschwisterkreise zusammen. Es gesellten sich im Anfange zu unserm Kreise, der erst hier am Orte aus den zwei oben erwähnten Brüdern bestand, Frau Luise Böhringer, Rosa Betta, Martha Siebert und Maria Schneider. Nun fügte es unser lieber Vater Jesus, daß durch eine Heilung von Artur Kreiszig, Leopold Westphal und Frau Westphal (Tochter von Oskar Kreiszig) Seine Liebeslehre fruchtbaren Boden auch in der Familie Kreiszig fand. Artur Kreiszig, der sich eine tiefere Erkenntnis in der Ordnung Gottes zu eigen machte, wurde ein eifriger Anhänger der Lehre.

Ganz besonders wichtig aber ist die Gewinnung der Schwester Martha Westphal! — Wegen ihrer besonderen Fähigkeiten im Geistigen ist es nötig, das Wichtigste über ihre geistige Entwicklung hier niederzuschreiben, um der Mitwelt ein besseres Bild von ihr zu geben. Die hohe Stirn, der ebenmäßige Körperbau ließ schon erkennen, daß hier eine edlere Seele und ein größerer Geist zu Hause ist. Als sie sich beim Heben eines Baumes Schaden getan hatte, kam sie, um sich magnetisieren zu lassen. Beim Auflegen der Hände verfiel sie in den Verzückungszustand. Und nicht mehr das Fleischesauge und -ohr schaute und hörte, sondern das Auge des Geistes und das geistige Gehör trat hervor. Schwester Westphal konnte von da an im Diesseits und Jenseits tätig sein. Zu dieser Begabung trat auch nach kurzer Zeit das Hellfühlen. Nun war der Grundstein zu einem Zusammenarbeiten in der geistigen Heilung gelegt. Ich muß auch wiederum an dieser Stelle unserm lieben Jesus-Vater danken, daß Er all dies so wunderbar geführt und geleitet hat.

Was Er durch die geistige Begabung der Schwester Martha auch mir zu gleicher Zeit gegeben hat, dafür kann ich nie genug danken. Durch das Eindringen in die jenseitige Welt, durch das Schauen in verschiedene Höllengrade, sowie auch in die besseren Sphären bis in die Himmel hinauf, erkannten wir noch mehr, wie wahr und wie herrlich die Neuoffenbarungen sind, und was Großes die Liebe Gottes der Menschheit damit gegeben hat.

Durch die Untersuchungen von Schwester Martha, deren Genauigkeit jeden Arzt in den Schatten stellt (auch Fernuntersuchungen), wurde die geistige Heilweise in weiten Kreisen bekannt, und es waren oftmals so viele Kranke da, daß die Arbeit fast nicht bewältigt werden konnte. Aber auch der Feind, der Geist des Bösen im Menschen, ruhte nicht und suchte diese geistige Bewegung niederzudrücken, wovon wir im ferneren Verlaufe noch manches hören werden. Gleich zu Anfang bildete sich in der Ortsgemeinde eine Gegnerschaft, die, ohne eigentlich zu wissen, was sie tat, oft bei verschiedenen Gelegenheiten gewaltig gegen uns auftrat, um nach dem Sturme ebenso gewaltig zusammenzubrechen. Und so kam es, daß viele aus Gegnerkreisen schließlich stille Anhänger wurden.

So arbeiteten wir nun in aller Ruhe weiter. In der eigenen Ortsgemeinde entstand Ruhe und Frieden, weil alle die geistige Wahrheit betreffs des Heilens und des Hellsehens einsehen mußten, wenn sie sich nicht selbst zu Lügnern stempeln wollten. Nur einzelne Familien, deren Sinn und Verstand noch zu materiell, zu weltklug und zu irdisch gesinnt war, blieben stille Gegner, die uns aber dadurch noch zum großen geistigen Nutzen gereichten, weil wir uns an ihnen im himmlischen Sinne üben konnten.

Fast neunzig Prozent der Kranken, die zu uns kamen, wurden geheilt. Die anderen waren zum Teil unheilbar, weil es offenbar auch nicht im Willen Gottes war. Und manche konnten wegen ihres noch allzu bösen, weltlichen Sinnes nicht geheilt werden.

Unter vielen anderen schweren Kranken, die kamen, brachte man auch einige Irrsinnige und Besessene. Bei den schweren, chronischen Leiden war es in vielen Fällen recht nötig, daß die Schwester Martha den Patienten den inneren Hergang der Krankheit beschrieb. Sie hätten sonst nicht ausgehalten, da durch die magnetische Wirkung der Zustand der Kranken im Anfange vielfach schlechter wurde. So hielten die meisten aus, lernten dadurch zum Teil die göttliche Liebelehre kennen und gesundeten dann an Leib und Seele.

Ganz besonders konnte die Schwester Martha ihre Fähigkeiten bei den Besessenen anwenden. Sie setzte sich in Verbindung mit dem bösen Geist, der im Menschen saß, redete mit ihm, machte ihn auf seinen Irrtum aufmerksam, daß man nie andere quälen dürfe, weil solches gegen Gottes Ordnung sei. Wohl hatten solche argen Geister auch ihre Gegenreden, um sich zu rechtfertigen, wobei sie auch meistens zur Lüge griffen. Doch mußten sie bald gewahr werden, daß ein Lügen der Schwester Martha gegenüber nicht möglich war, weil sie ihre Gedanken durchschaute. So mußten sie dann wohl gegenüber der klaren Rede schweigen, aber bessern wollten sie sich dennoch nicht. Wenn dann die Zeit heran kam, wo sie den Körper verlassen mußten, kam fast immer noch einmal ein Engel, um sie auf einen besseren Weg zu führen. Aber sie schlugen meist auch diese Liebe zurück und fuhren wieder in ihre eigene Liebe d. h. in ihre eigene Hölle hinein.

Wenn nun auch der Geschwisterkreis sich zur Aufgabe gemacht hatte, in wahrer Gottes- und Nächstenliebe einander zu dienen und einander wahre Brüder und Schwestern zu sein, so ließ es doch der „alte Adam“ nicht zu, daß alles so glatt abging. Wohl ist es nie zu Zank und Streit gekommen, nicht einmal zu einem harten Wortwechsel; doch legte sich jeder besonders im Anfange die Lehre nach seiner Erkenntnis aus und mengte auch nach dem Grade seiner Eigenliebe selbstverständlich sein Ich mit hinein. Daß er dann nicht mit den Auslegungen im geistigen Sinne, welche die Kreisleiter gaben, einverstanden war und unzufrieden wurde, ist leicht zu verstehen, und es gab dadurch manche stille Reibung.

Aber gerade in dieser Zeit bekam der Schreiber dieser Zeilen wieder (so wie im Jahre 1918 den Drang zum Heilen) das starke Gefühl, festzustehen und sich nicht von den verschiedenen Meinungen irreführen zu lassen. In innerem Ringen, dessen Heftigkeit Außenstehende wohl nur bei der Predigt wahrnehmen konnten, suchte er nach Klarheit und ruhte nicht mit unablässigem Gebet, bis den Geschwistern die Wahrheit der göttlichen Lehre einleuchtete und auch sie voll erkannten, daß sie von der Sünde, von ihren Leidenschaften geblendet wurden und deshalb den Weg der Demut, Liebe und des Verzeihens im göttlichen Sinne nicht verstehen konnten. Einzelne aber, die es dennoch nicht fassen konnten, zogen sich zurück und gingen ihre eigenen Wege. Doch diejenigen, welche die Wahrheit erkannt hatten, fühlten nun auch wirklich, daß uns eine Macht der Liebe, genannt Jesus,

vereinte, und der Geschwisterkreis wurde zu einem festen Blocke, wo jeder einzelne fühlte, die Welt kann uns nicht mehr zerstören!

Auch in meiner eigenen Familie schlug die Neusalemslehre feste Wurzeln, und Frau und Kinder nahmen sie an, soweit es ihnen möglich war.

Auch außerhalb unserer Gemeinde hatten sich in dieser Zeit feste Anhänger gefunden: Ludwig v. d. Heide mit Familie und Hermann Schröder mit Familie, die sich nach ihrem Können bemühten, sich in die Neusalemslehre hineinzuleben. Auch Familie Schafheutle besuchte uns häufig und schloß sich dem Geschwisterkreise an. Durch das Heilen von Krankheiten auf diese Lehre aufmerksam gemacht, wurden noch (meist) stille Anhänger dieser Lehre: Johannes Bonnemasson und Frau, Familie Fides Decke und Frau Machado da Luz. — Nun besuchte uns auch Bruder Carl Schumann mit seiner Frau, ging mit zur Andachtsstunde, prüfte im stillen so manches und kam dadurch auch zu der Ueberzeugung, daß er in dieser Lehre sein Heil finden könne. Ein öfteres Besuchen schloß ihn immer inniger an uns an, und er und seine Frau bemühten sich mit Eifer, den Weg der Wahrheit zu finden. — So schickte uns auch Georg Brack im Jahre 1927 seine Frau zum Heilen, die in ihren Nerven (besonders den Kopfnerven) ganz zerrüttet war. Er selbst hatte dadurch Gelegenheit, sich über unsere geistige Bewegung mit Eifer zu unterrichten und wurde uns ein lieber Bruder. Dieser Geistesjünger, der schon oft vorher die Weltfreundschaft bitter verkostet hatte, lernte hier die Geistesfreundschaft besser schätzen. Wohl hatte er aus seinem früheren Leben manche falschen Gewohnheiten an sich und mußte deshalb manche Wahrheitspille schlucken; aber er blieb fest, und eifrig bestrebte er sich, ein Jünger Jesu zu werden.

Nun kam auch die Zeit heran, wo die Familie Haas ihren besessenen Jungen im Alter von sieben Jahren zur Heilung brachte, wohl weil es der Herr Selbst so vorgesehen hatte. Diese Besessenheit war eine der ärgsten, die uns bisher begegnet war. Hier lernten wir so recht erkennen, was die Hölle für eine Gewalt ausüben kann, und daß wir solche Gewalt nur im Vertrauen auf Jesus mit Geduld und Liebe besiegen können. Der gute Sinn der Eltern, das offene und ehrliche Wesen von Bruder Matthias Haas und die liebende Mithilfe der Schwester Rosa Haas (die während der Zeit des Heilens zur Pflege mit da war) trug dazu bei, daß uns Jesus mit einer besonderen Gnade ausstattete und so der Knabe Otto Haas von seinem bösen Geiste befreit werden konnte. Durch diesen Fall bekam auch die Familie Haas einen tieferen Einblick in die Neusalemslehre. Und nun die Wahrheit im geistigen Lichte tiefer fassend, schloß auch sie sich in treuer Liebe dem Geschwisterkreise an.

Nun ließ es der liebe Vater Jesus zu, daß auch der Bruder Rudolf Geßner zu dem ersehnten Glaubensziele kam, wozu ihm bisher der Mut gefehlt hatte. Auch ihm wurde durch die Heilung seiner Kinder der Weg geöffnet. Schon lange hatte er erkannt, daß er draußen in der Welt den Frieden nicht finden konnte. Er besuchte fleißig die Andachtstunden, wobei ihn auch manchmal seine Frau begleitete. Hier lernte er den Geschwisterkreis von innen kennen und erkannte dabei, daß derselbe gerade das Gegenteil von dem war, was er vorher draußen in der Welt von ihm gehört hatte.

So fanden sich noch in diesem Jahre (1927) in unseren Gemeinden viele Freunde und Gönner. Denn sehr viele, die durch ärztliche Hilfe nicht mehr geheilt werden konnten, bekamen durch die Gnade des himmlischen Vaters hier ihre Gesundheit wieder. Und dadurch waren sie nicht mehr wie früher feindlich gesinnt, sondern wurden stille Freunde, und wenn es not tat, verteidigten sie auch die geistige Bewegung offen und unerschrocken.

Nun wurde im Jahre 1927 in mir der Gedanke wach, für diese geistige Bewegung ein eigenes Heim zu bauen.

Dieses Heim sollte ein Krankenhaus, eine wahre geistige Heimstätte für die Neusalems-Anhänger sein und ein Ort, an welchem wir unsere Andachts- und geistigen Erbauungsstunden abhalten konnten.

Auch dieses Gefühl, solch ein Werk zu vollbringen, trat wieder so stark in mir auf, daß ein Gegengedanke ganz machtlos war.

Ich war nur in der Lage, den fünften Teil der Kosten zu dem Bau aufzubringen, das übrige mußte ich leihen, was mir doch hätte Bedenken erregen müssen. Doch alles dieses und noch andere Schwierigkeiten vermochten nicht das Gefühl zu beeinflussen. Die Sicherheit, daß das Werk vollendet werden könne, war zu groß, so daß ich eines Tages meinen Plan dem Geschwisterkreise mitteilte. Und dann ging es auch gleich zur Tat. (Fortsetzung folgt.)

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (11. Fortsetzung)

XVII.

Nie hatte es im Schulhaus je ein so frohes, inniges und dankerfülltes Weihnachten gegeben.

Nach der überaus seligen Bescherung der Kinder ging die ganze Familie zur abendlichen Feier in die Kirche. Zwei liebevoll geschmückte, fast bis zur Decke reichende Tannenbäume prangten im Lichterschmuck links und rechts vom Altare. Das Gotteshaus war gedrängt voll. Liebhardt spielte die Orgel. Und Pfarrer Loschmann sprach warm und zu Herzen gehend.

Dann erhob sich auf der Galerie der Chor und sang eine himmlische Weise. Wie Engelsgesang schwebten die Frauenstimmen über den kraftvollen Tonlagen der Männer. Die ganze Gemeinde lauschte hingerissen der Botschaft aus den Höhen, die da auf Meisterklängen wie aus überirdischen Sphären herniedertaute.

Ja das war eine wahrhafte Speise der Herzen und Gemüter!

Da bekam man eine Ahnung von einem ewigen, seligen Reiche, erhaben ob dem wirren, wüsten Alltag dieser Erde!

Wahrlich, dort oben, im Lichte — da mußte ein großer Gott, ein Schöpfer und Vater wohnen, der nur Liebe — nichts als Liebe war und von uns nur Liebe wollte!

Ehre sei Gott in der Höh'
und Friede auf Erden!

So verhießen es einst die Engel — und so klang es auch von der Orgel hernieder aus dem Munde und dem Herzen all jener Männer und Frauen, welche wie durch eine höhere Macht aus dem Staube des irdischen Lebens hier in erhabene Sphären des Daseins gerückt worden waren.

Und dankend schloß nach dem Gottesdienste die Gemeinde draußen vor der Kirche — auf dem weiten Platz mitten im Dorfe — unter den funkelnden Sternen diese weihevolle Feier mit dem gemeinsamen, wie ein Zeugnis in alle Gassen und Winkel schallenden Gesang des ewigen Liedes von der stillen, der heiligen Nacht.

In dieser selben Stunde jedoch, eben als auf dem Kirchplatze unter der Leitung des Lehrers Liebhardt von der ganzen Gemeinde das Weihnachtslied gesungen wurde, geschah im Schulhause eine arge Sache.

Während man vor der Kirche unter freiem Himmel, wenn auch in dunkler Nacht, die Geburt des Lichtes freudig beging, ballte sich im Hause des Lehrers

die Macht der Finsternis zu einem letzten verruchten, in unversöhnlichem Hasse ausgeheckten Gewaltstreiche zusammen.

Das Väterchen Liebhardt war an diesem Abend allein zu Hause geblieben, so schwer es ihn auch angekommen war, mit der Familie nicht zur Feier gehen zu können. Er war durch eine ziemlich schwere, fiebrige Erkältung ans Bett gefesselt und hatte wieder recht beschwerlich mit dem Husten und dem Atem zu tun. Aber da eine Gefahr nicht zu bestehen schien, hatte er es nicht geduldet, daß seinetwegen jemand vom gemeinsamen Kirchgange zurückblieb.

Als alles fort und das ganze Haus bis auf das Stübchen des Großvaters von Menschen leer war, begann es im Untergeschoß in der Obstkammer, die Sauerbrots und seiner Genossen Aufenthaltsort war, verdächtig sich zu regen und lebendig zu werden. Die unheimlichen Gesellen hatten diese Stunde für geeignet erachtet, ihrer lange angestauten gräßlichen Zorn- und Rachsucht endlich einen gehörigen, durchschlagenden Ausdruck zu verleihen.

Der Alte, der ihnen allen der größte Stein des Anstoßes und ein Gegenstand wildesten Abscheues geworden war — da sie ihn für die wirkungsvollen Gegenzüge der guten Schicksalsmächte verantwortlich machten —, sollte für alle Zeit einen vernichtenden Denkzettel bekommen.

Jetzt, wenn er so allein in seinem Stübchen da oben lag und beim matten Schein eines Krankenlichts vor sich hindämmerte, konnte man am besten über ihn herfallen und ihm, wenn möglich, die Kehle zuschnüren oder das elende Herz abdrücken. Er mußte um die Ecke gebracht, ohne Gnad und Barmherzigkeit kalt gemacht werden, damit man diesem Hause doch wenigstens auf diese Weise noch einen rechten Tort und Schaden antat und mit einem kräftigen Schreck die dumme Festfreude verdarb — wenn man schon unter diesem Dache auch sonst zu keinem rechten, der Hölle erfreulichen Ergebnisse mehr zu gelangen schien.

Wenn die Leute von der Feier heimkamen und der Alte tot und kalt und mit verdrehtem Genick im Bette lag — das mußte ihnen doch in die Knochen fahren! Und jedermann würde den Angehörigen mit Recht vorwerfen, daß man einen kranken alten Mann gerade auch in der Weihnacht nicht allein zu Hause liegen lasse.

Also heraus aus der Kellerspelunke und hinauf zu dem Alten in die Kammer!

Großvater Liebhardt hatte eben mit vieler Mühe unter Husten und Atemnot, aber doch mit großem Herzensgenuß die Weihnachtserzählung des Lukas gelesen, hatte sich, das Nachttischlämpchen wieder mit einem leichten Flor verhüllend, zurückgelegt, um mit gefalteten Händen über das Gelesene nachzudenken — da füllte sich plötzlich das Stübchen in der Nähe der Türe mit dunklen Schatten, die sich jäh zusammenballten. Und Liebhardt sah aus dieser heftig wogenden Wolke wütende, funkelnde Haßblicke auf sich niederblitzen.

„Aha", dachte er, „da ist die Sippschaft!" — Sein Herz schlug wohl etwas schneller und härter, aber warum sollte er sich fürchten? War er nicht in eines Höheren Hand?! Wohnte in seinem Herzen nicht Der, der allen Geistern wie allen Engeln und Welten zu gebieten hatte?! Dem Namen Jesus konnte doch keiner dieser unsinnigen Brüder widerstehen!

So ließ er die Mordgesellen ruhig ihren bösen Willen sammeln und ihre Machenschaften entfalten und wartete nur aufmerksam ab, was geschehen werde.

Zunächst löschte mit einem Schlag das elektrische Licht aus. Die Verschwörer stellten mit ihrem Willen den Strom ab. Dann nahten sie sich mit einem unheimlichen Brausen, das sich wie Waffengeklirr und Meereswogen anhörte, und mit seltsamen, scharf pfeifenden Tönen seinem Bette und hingen plötzlich im ungewissen, dämmerigen Mondlicht, das durchs Fenster drang, wie

ein riesiger Raubvogel mit meterlang ausgebreiteten Schwingen, feurigen Augen, scharfem, mächtigem Schnabel und furchtbaren Fängen über dem Alten.

Nun stieß Liebhardt doch einen Schreckensschrei aus, hielt aber unverwandt den Blick scharf und fest auf das Ungetüm gerichtet und legte die Hände zum Gebet gekreuzt über die Brust.

Da ließ sich der einem übernatürlich großen schwarzbraunen Adler oder Geier gleichende Vogel mit blitzeschießenden Augen langsam immer tiefer und tiefer auf ihn herab. Und nun setzte er sich mit einem fühlbaren Ruck mit seinen eiseskalten Fängen auf die gekreuzten Hände des Greises.

Der furchtbare Schnabel öffnete sich, und heraus kam aus einem glühenden Schlund eine gespaltene, wütend gerollte Zunge, und eine Stimme wie Flammengischt rief: „Bekenne Mensch, daß du ein Sünder bist am Fürsten dieser Welt, von dem du gezeugt und geboren bist und den du verleugnet und verlassen hast um jenes willen, der nie und nirgends je eine Macht hatte, dich in der Stunde der Not zu retten! Bekenne, daß du ein Abtrünniger, ein Verräter und Frevler bist! Und flehe um eine milde Straf- und Todesart! Denn deine Stunde ist gekommen!"

So tönte diese Stimme. Und dabei bohrte der Riesenaar seine Fänge immer tiefer in Hände und Brust des schwer nach Atem ringenden Alten. Und der Schnabel schien im nächsten Augenblicke zum mächtigen, tödlichen Hiebe auszuholen, um dem Opfer das hochpochende Herz aus dem Leibe zu reißen.

Da sprach der gefolterte Mann mit keuchender, aber furchtloser Stimme: „Jesus, die ewige Liebe, ist Sieger!"

Da krächzte das Tier fürchterlich auf, schlug mit den Flügeln und schrie: „Nenne den verhaßten Namen nicht mehr, Unglücklicher!!"

Aber der Alte wiederholte ruhig: „Sieger ist in Zeit und Ewigkeit die göttliche Liebe in Jesus Christus, dem Gekreuzigten!"

Da tat das Tier einen gewaltigen Riß. Es wollte das Herz des Mannes mitnehmen, aber seine Krallen und Fänge griffen wie durch Luft. Es war ihm keine Macht gegeben über diesen Glaubensstarken. Und mit einem grimmigen, heulenden Getöse und Gezisch stürzte das höllische Gelichter, das sich zur Schreckensform dieses mörderischen Vogels geballt hatte, davon und flüchtete in den Kellerraum im Untergeschoß, wo es sein Standquartier innehatte.

Ein stickiger Geruch, der das Zimmer des Alten während der Anwesenheit der argen Brut erfüllt hatte, wandelte sich in einen wunderbaren Duft von Rosen. Das Licht ging wieder an und verbreitete seinen dämmerig friedlichen Schein. Und der Alte lag ruhig da mit gefalteten Händen und geschlossenen Lidern. Er atmete leicht und froh und ein Lächeln umspielte seine Züge.

Er wußte, dies war der letzte Vorstoß dieser unseligen Horde. Jetzt hatten sie genug in diesem Hause!

Und in der Tat, drunten im Untergeschoß ging's grimmig zu.

Die Schwarzen beschuldigten einstimmig die zitternde und bebende Seele des unglücklichen Sauerbrot, daß er an allem Ungemach schuld sei. Warum habe er sie auch in dieses verfluchte Haus hereingelockt und ihnen Wunder was für eine Beute zugesagt!? Nichts sei es geworden, weil er, Sauerbrot selber, eine Memme, ein Tropf, ein halber Verräter, ja im Grunde auch so ein verlarvter Gottesbruder sei, der sie hier nur habe festhalten und unschädlich machen wollen.

„Hinunter mit ihm in die unterste Hölle!!" schrien sie. Und dabei stürzten sie sich auf die jämmerlich heulende Seele und rissen sie in rasendem Wirbel mit sich in den Abgrund der Tiefe.

So wurde das Haus des Lehrers Liebhardt frei von dieser üblen Bewohnerschaft.

Als die Familie erhobenen Herzens von der Feier zurückkehrte, fanden sie ihr Heim durch himmlische Mächte von allem gereinigt.

Und so blieb es auch fürderhin.

In diesen Tempel zog in jener Nacht, wenn auch für Menschenaugen unsichtbar, so doch für die Gemüter aller Bewohner fühlbar, Derjenige mit Seiner Heerschar ein, den der alte Liebhardt den Sieger in Zeit und Ewigkeit genannt hatte und dessen Name war und ist: Rat, Kraft, Vater der Ewigkeit und Friedefürst.

XVIII.

Nur einem konnte die siegende Liebe nicht so schnell helfen, weil in ihm zu viel vom Trotze Kains vorhanden war — jenem Unglücklichen, den die schwarze Rotte mit sich in die unterste Tiefe der Finsternis gerissen hatte.

Aber auch für ihn wußte der heiligste Lenker, Vollender und Wiederbringer Mittel und Wege.

In jenen tiefen, finsteren Bereichen der Mitternacht verging der Seele Sauerbrots die ihr zeitweilig gegebene Sehe für die irdische Welt. Und sie sah und fühlte sich wieder bloß noch in ihrer eigenen höllischen Phantasiewelt.

Hier war in dem furchtbaren, sie durch und durch beherrschenden Rachezorn nichts mehr für sie zu sehen und zu fühlen als Zorn und Rache.

Die ganze, in ihrer inneren Vorstellung sich entwickelnde Welt war für sie voll von eben solchen, ganz gleich gearteten, nur von Zorn, Rache, Haß, Gewaltsinn und erbarmungslosester Grausamkeit strotzenden Geistern, mit denen Sauerbrots Ich einen fortgesetzten, wahrhaft höllischen Kampf Tag und Nacht ohne Rast und Ruhe zu kämpfen und bis zur scheinbaren gegenseitigen Vernichtung auszufechten hatte.

O wie brannte diese von der eigenen Bosheit und Gehässigkeit geschaffene geistige Hölle! Wie mußte Sauerbrots Seele da in und an sich selbst erfahren, wie furchtbar, wie vernichtend in ihren letzten Ausmaßen und Auswirkungen diese Wesenseigenschaften sind, die sie so selbstliebig zeitlebens in sich hochgehalten, gehegt und gepflegt hatte!

Gab es denn da keine Rettung, war da kein Ende, kein Ziel und Ausblick mehr zu finden!?

Ja, es gab freilich einen Ausweg, eine Rettung! Auch in Sauerbrots Seele lebte ein „Wurm, der nicht stirbt", oder besser gesagt, ein Funke, der ewig nie verlischt!

Es war jener göttliche Hauch, den einst der Schöpfer aus Seinem Heiligst-Innersten in die aus den feinsten Lebenselementen der Erde herangebildete Seele des ersten Menschen gehaucht hatte und wodurch Adams Seele zu einer „lebendigen" Seele geworden war.

Einen solchen Geisteshauch, unmittelbar aus dem reinsten Wesen Gottes, hat ein jeder Mensch in seiner Seele als innersten Brennpunkt, als Haupt-Lebensgrundmacht, als geheimen Aufbauer, Lenker, Reiniger und Vollender. — Und so war es auch bei Sauerbrot.

Wohl kann die Seele diesen göttlichen Geistesfunken, statt ihn mit seiner wahren Lebensspeise, dem heiligen Feuer der Gottes- und Nächstenliebe zu nähren — auch darben und kümmern lassen und ihn zuschütten mit den trüben irdischen Fluten der Selbstsucht und des Hochmuts. Der Funke, welcher der Seele ihre heilige Willensfreiheit auf dem Erfahrungswege des irdischen Schul- und Probelebens gewähren muß, wird sich dies alles lange Zeit gefallen lassen — damit die Seele die harten Folgen der Eigenmacht und die bittere Hefe des Selbstliebe-Kelches zu schmecken bekommt. Zu Tode betrüben, hinausquälen oder vernichten kann die Seele den ewig glühenden Gottesfunken aber nicht. Und gerade dann, wenn in der Seele durch ihre eigene Torheit und Bosheit alles eigene Licht erloschen ist und völlige Finsternis sie umhüllt, dann leuchtet ihr als einzige Hilfe und Rettung die unvertilgbare Leuchte dieses Geistes und redet dessen Stimme zu ihr warnende, mahnende und lichtbringende Worte.

Wohl der Seele, die in den Flammen und Qualen des selbstbereiteten geistigen Fegefeuers endlich auf diese Stimme hört und diesem inneren Rettungslichte folgt!

Bei den meisten genügt diese stille, innere Leuchte freilich leider nicht. Und es muß solchen Seelen die Gottheit besondere Boten der höchsten und reinsten Liebe senden, die es wagen können und wollen, solchen unglücklichen Wesen in der untersten, teuflischsten Hölle zu nahen und ihnen das Evangelium der Himmel als Weg zu besseren Zuständen zu bringen.

Und so war es auch mit Sauerbrots Seele der Fall.

Er konnte der zarten, inneren Warnungs- und Mahnstimme nicht Glauben schenken. Er fand zu dem von ihm zeitlebens mißhandelten, zurückgeschraubten und verhöhnten Geiste der göttlichen Liebe im Zentrum seines Herzens kein Zutrauen. Und so wurde es nötig, ihm einen Freund zu senden, den er als wahr und kraft- und machtvoll kennengelernt hatte.

Wo war aber dieser Freund, der als Himmelsbote für den unseligen Geist brauchbar war?

Es war nach Gottes weisem, wunderbarem Ratschlusse eben jener Mensch, der ihm und seinen vereinigten Genossen so unerschrockenen, so geradezu übermenschlichen Widerstand geleistet und sie alle mit einem einzigen Worte in die Flucht geschlagen hatte. In ihm mußte helfende, rettende Wahrheit und eine die ganze Hölle besiegende Macht und Kraft sein!

Ja, und darum gefiel es denn dem allmächtigen, allweisen und alliebenden Gotte, den alten Vater Liebhardt am zweiten Christfeiertage sanft und still zu Sich hinüberzunehmen in die geistige Welt.

Die Krankheitsbeschwerden des von den unseligen Feinden mißhandelten Greises hatten merkwürdigerweise noch in jener Weihe-Nacht zwar stark nachgelassen und waren am ersten Festtage fast ganz verschwunden, so daß der Großvater nachmittags aufstehen und mit seinen Enkelkindern noch etliche gar frohe Stunden verleben durfte.

Als er aber gegen Abend, müde von Freude und Liebe, zu Bett ging, sagte er zu Lydia und seinem Sohne: „Kinder, ich darf nun bald, bald heim! Grämet euch ja nicht. Ich bin ja so glücklich und froh darüber und freue mich aufs Ablegen dieses Erdenkleides und aufs himmlische Jerusalem als auf den größten Festtag meines Lebens! — Ich werde diesen Rock da nicht mehr anziehen. Schenket alle meine Habe den Armen! Und wenn ich morgen nicht mehr unter euch bin, so gedenket dessen, daß ich euch drüben alle ewig liebhabe, und gönnet mir das Licht und die Nähe meines Heilandes!"

Sohn und Tochter wollten des Vaters Prophezeiung natürlich nicht gelten lassen. — Aber es half nichts.

Am Morgen lag der alte, zarte, fast kinderleichte Mann entschlummert im Bett und öffnete für diese Erde nie wieder die Augen seines Leibes.

Den Hinterbliebenen war es ein herber, schwerer Verlust.

Aber die Trauer verklärte eine zuversichtliche Gewißheit. Man wußte: Von diesem getreuen Knechte war bei der zwei Tage später erfolgenden Bestattung wenig Irdisches mehr im Sarge zurückgeblieben um der Erde zu übergeben. Geist und Seele und sicher auch das meiste des gänzlich durchläuterten Leibes war eingegangen in die Herrlichkeit seines Herrn.

Und in der Tat, Vater Liebhardt hatte bei seinem Heimgang ein wunderbares Erleben.

Ihn nahm es nicht, wie Sauerbrot, als der Todesengel die Löse vollzog, abwärts in ungewisse, dunkle Tiefen — ihn trug es empor, einem unbeschreiblichen Lichte entgegen. Waren es Engel, die ihn hoben? Schwebte er selber durch eigene, in ihm lebendig werdende Kraft? Er hätte es nicht zu sagen vermocht.

Oben aber, über weisem, endlos wogendem, schneeig strahlendem Gewölk, in blauen Himmelshöhen, umgeben von einem weiten, weiß, rosig und golden strahlenden Kranze unzähliger Engel, stand jener Eine, wie Liebhardt ihn nach seinen Vorstellungen zu sehen gewohnt war, in einem Gewande von sanftest strahlender, köstlichster Helle. — Jener Eine und Einzige, dem seine ganze Liebe je und je gegolten, reichte ihm mit einem Lächeln, dessen Milde Berge zu schmelzen vermochte, beide Hände entgegen und sprach zu ihm: „Du bist über wenigem treu gewesen, du sollst über Großes gesetzt werden!"

Mit diesen Worten zog der erlösende Heiland ihn, den sündiggeborenen Menschen, zu Sich empor und ließ ihn die ganze Herrlichkeit Seiner Liebe kosten.

Mit Schauern des tiefsten Entzückens durfte der Selige empfinden und erleben, was es heißt, ein Kind des Höchsten zu sein.

Die Himmel taten sich über ihm auf. Er schaute die verklärten Lichtwelten der Engel.

Und auch in die tiefer gelegenen Sphären der Geisterwelt öffnete sich ihm die Sehe. Es traten ihm aus den Paradiesen, jenen Gefilden der zu den Himmeln aufsteigenden besseren Seelen, so manche schon vor ihm ins Reich der Geister hinübergegangenen lieben Anverwandten und Freunde entgegen und grüßten ihn mit hohen Freuden des Wiedersehens.

Zu ihnen, diesen Bewohnern der Paradiese, verwies ihn der Herr. (Forts. folgt.)

Aussprache

Nochmals: Stellung zur Kirche

Die in den letzten Heften unserer Zeitschrift veröffentlichten Ausführungen über die Stellung der Neusalemsfreunde zu den Landeskirchen scheinen in weitestem Maße bei unseren Lesern Verständnis und Zustimmung gefunden zu haben. Nur zwei Stimmen forderten mit eingehenderer Begründung eine klare Scheidung und Trennung von den Kirchen durch Austritt aus deren Verband.

Die eine dieser beiden Stimmen kam von evangelischer, die andere von katholischer Seite.

1. Stellung zur evangelischen Kirche

Der Einsender von evangelischer Seite, Br. P. K. in Euclid, Ohio in Nordamerika, schildert, wie er im Jahre 1893 mit 24 Jahren nach den Vereinigten

Staaten ausgewandert sei, sich dort bald gründlich zu Gott bekehrt und der evangelischen Gemeinschaft in Cleveland angeschlossen habe. Er sei fünfzehn Jahre lang Mitglied dieser Kirche gewesen und habe genug Gelegenheit gehabt, die Kirche im Innern und Aeußern kennenzulernen. Er habe wahrgenommen, wie sich die Kirche mit schnellen Schritten immer mehr veräußerte. Nach einem ärgerlichen Vorfall in der Betstunde habe ihm Gott durch eine klare innere Stimme die Anweisung gegeben, aus der Kirche auszutreten. Und unbekümmert um Menschenrat habe er daher vor nunmehr zwanzig Jahren die Kirche verlassen und seitdem desto mehr in stillen Stunden in der Bibel geforscht. Und Gott habe Sich ihm wunderbar geoffenbart und ihm manches gezeigt auch in bezug auf die sichtbare Kirche. „Ein großes Verlangen", schreibt Br. K., „erfüllte mich nach göttlicher Wahrheit. Ich kaufte mir viele gute Bücher. Sie alle enthielten auch mehr oder weniger Licht, doch fand ich längere Zeit noch immer nicht, was ich eigentlich suchte, obwohl ich in mir fest überzeugt war, es muß doch noch eine höhere oder tiefere Wahrheit geben. So wurde ich endlich von unserem himmlischen Vater nach langer Vorbereitung auf die Neusalemsschriften hingeführt. Kein Wunder, daß ich sofort diese göttliche, herrliche Wahrheit erkannte, als mir der Vater den ersten Band des ‚Großen Evangeliums' in die Hände spielte. Hier hatte ich, was ich brauchte; mein Verlangen war gestillt. In den letzten zwanzig Jahren habe ich das Innere einer Kirche nun kaum zweimal gesehen, bin aber trotzdem immer im Verkehr mit Kirchengliedern. Schon oft habe ich auch Kirchenleuten Bände vom ‚Großen Evangelium' geliehen, aber stets ohne sichtbaren Erfolg. Der Kirchenboden ist ein harter Boden. Kürzlich besuchte mich durch Vermittlung eines Freundes ein deutscher Missionar — ein wahres Exemplar von einer Sprechmaschine. Ich fragte ihn unter anderem, ob er mit Lorbers Schriften bekannt sei. Er verneinte und fragte, was das sei. Ich gab ihm Bescheid und zeigte ihm einen Band. Er schlug ihn auf und las einen Satz vom Engel Raphael. Aber dann ging's los! Er berief sich auf seinen Jesus und die Bibel (die er natürlich nur in seinem angelernten Sinn versteht) und auf den alten Spruch: »Wer etwas hinzutut oder davontut uff.« Ich sagte ihm dann, wenn er in drei Wochen wieder nach Deutschland komme, solle er dem Verlagshaus in Bietigheim einen Besuch abstatten, worauf er entgegnete: Das würde ein schönes Argument absetzen, das werde er lieber bleiben lassen!

Es steht also heute mit der Kirche und den Kirchenleuten genau so wie zu Jesu Zeiten mit dem Tempel, den Pharisäern und Schriftgelehrten. Und wie damals Jesu Lehre gegen jene ‚Kirchenleute' und ihren Tempel ging, so geht sie auch heute noch gegen die allgemeinen Lehren und Einrichtungen der Kirche. Ich für meine Person möchte daher wissen, was ein gereifterer Neusalemsfreund in einer Kirche tun soll, der Lebendige bei den Toten!? Und warum er sitzen soll unter der lichtlosen, buchstäblichen Auslegung des Worts, da wir doch so einen unermeßlichen Schatz in den Lorberschriften und z. B. auch in Swedenborg haben. Wo ist ein Mensch imstande, sei es Prediger oder Bischof, das Wort der Bibel so auszulegen, wie Gott Selber dieses getan hat durch Lorber. Und Gott läßt Sich ja in unserer letzten Zeit in Seiner großen Liebe soweit herab zu uns, Selbst durch Sein unmittelbares inneres Wort wie ein Mensch zum andern zu reden.

Es ist mir auffallend, daß noch kein Bruder im ‚Wort' auf Stellen hingewiesen hat wie z. B. ‚Großes Evangelium', Bd. 2, Kap. 72, oder auch Kap. 111, oder auf Seite 75 im ‚Anhang zum Johanneswerk' und so noch viele andere Stellen. Wenn ein nur halberleuchteter Neusalemsfreund Glied einer Kirche wäre, so käme mir das vor, wie wenn ein Professor wieder in die unterste Schule ginge, um das Abc zu lernen oder wie ein Geschäftsmann, der dreißig Jahre ein eigenes Geschäft führte und ginge wieder in die Schule, um das Einmaleins zu lernen. Die meisten Prediger

sind doch wohl nur blinde Blindenleiter trotz ihres äußeren Schliffes. Sie halten die Menschheit schon Jahrhunderte lang in Blindheit, wissentlich oder unwissentlich. Denn je blinder die Menschheit ist, umso besser können sie mit ihr verfahren und umso größer sind sie selbst. Es ist sonderbar, wie die Menschen an der äußeren Kirche hängen — aber freilich, etwas ist vielleicht für viele noch besser als gar nichts!"

Zu diesen Ausführungen unseres Bruders in U.S.A. bemerken wir:

1. In Amerika, wo neben der evangelischen und katholischen Kirche zahllose Freikirchen und Glaubensgemeinschaften bestehen, hat die evangelische wie auch die katholische Kirche als „geistige Futterkrippe" des Volkes nicht die Bedeutung wie bei uns die Landeskirchen. Es findet in Amerika auch viel leichter ein Wechsel von der einen Glaubensgemeinschaft in die andere statt, und so ist dort die Kirchenaustrittsfrage wohl anders zu behandeln als bei uns, wo die Landeskirchen mit ihrer großen, das ganze Volksleben umfassenden Organisation in ihrer Wichtigkeit für das Volksganze sehr zu beachten und zu bewerten sind. Man denke sich aus unserem deutschen Volksleben die evangelische Kirche und deren Lehre hinweg, so wird jedermann klar sein, daß dies für den geistigen Stand unseres Volkes ein großer Schaden wäre. Zahlreiche Menschen bekommen nur durch die Kirche das Wort Gottes und ihre sonstige religiöse Nahrung und können auch nur in diesen Formen das Licht aus den Himmeln aufnehmen. Für das höhere Gipfellicht der Neuoffenbarung sind heutzutage erfahrungsgemäß nur wohlvorbereitete Seelen, oft nach langen Führungswegen, aufnahmefähig, und so muß für die große Masse ein einfacheres Brot und eine allgemeinere Futterkrippe da sein, und das ist für große Teile Deutschlands die evangelische Landeskirche.

2. Diese Tatsache muß auch ein fortgeschrittener Neusalemsfreund, der selber das Brot aus der Kirche nicht mehr bedarf, weil er in unseren Schriften ein herrlicheres besitzt, gar wohl bedenken. Er darf in der Frage seiner Stellung zur Kirche nicht bloß an sich selbst denken, sondern in erster Linie an alle die zahllosen Brüder und Schwestern unseres Volkes, welche für das Neusalemslicht noch nicht reif sind. Dringend muß es uns am Herzen liegen, daß diese vielen auch eine Futterkrippe und ein für sie geeignetes Brot haben. Und aus diesem Grunde muß unseres Erachtens auch ein Neusalemsfreund dankbare und freundschaftliche Gefühle der evangelischen Landeskirche entgegenbringen, auch wenn er manches an ihr auszusetzen hat.

3. Wenn wir aber allgemein aus der Landeskirche austreten würden, so würden wir diese, für zahlreiche Volksgenossen notwendige geistige Nährstätte entwerten und in ihrem Ansehen und ihrer Kraft schwächen, was sicher zum Unsegen unserer Mitbrüder wäre und nicht im Sinn des himmlischen Vaters liegen dürfte.

4. Bleiben wir aber in Verbindung mit der evangelischen Kirche als treue und eifrige Mitglieder, so können wir von unserem Neusalems-Liebegeist viel hineintragen durch Verkehr mit den andern Kirchengliedern wie auch mit den Geistlichen. Wir können damit auf die Art der Verkündung des kirchlichen Gottesworts und auf seine Auswirkung im Volksleben einen heilvollen Einfluß nehmen — ganz anders, als wenn wir uns mit abfälliger, lediglich verneinender Kritik fernhalten. Das ist eine Erfahrungstatsache, über die ein Zweifel gar nicht bestehen kann.

5. Ueberdies gibt es auch in der evangelischen Kirche neben den blinden Blindenleitern auch viele gute, wahrhaft vom himmlischen Vater erleuchtete Geistliche, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Und von ihrem Wort und Wirken kann auch ein Neusalemsfreund immer Gutes entnehmen. Störende Zeremonien gibt es in der evangelischen Landeskirche ja nicht. Wenn auch das Abendmahl, wie es in der Kirche geübt wird, nur noch ein schwacher Rest des einstigen, vom Herrn vorgelebten, innigen Liebesmahles ist, so kann es doch, im rechten innerlichen Geiste begangen, als Gedächtnismahl Gutes wirken. Und eine kirchliche Taufe und Trauung kann auch dem Hause eines Neusalemsfreundes nur Segen bringen. In seinem Innern kann ja jeder von uns das, was er in seiner Kirche mitmacht, in aller Stille mit dem Licht und Geist unserer Schriften erfüllen und so in der sichtbaren Kirche ein segensvolles Mitglied der unsichtbaren Kirche sein. Auf diese Weise werden die Neusalemsfreunde für das himmlische Reich auch auf dem Boden der evangelischen Kirche heilsoll leben und wirken können.

6. So sehen es in den deutschen, evangelischen Gegenden weitaus die meisten unserer Freunde an. Vielfach gehören unsere Freunde zu den eifrigsten und wertvollsten Kirchengliedern, sitzen da und dort auch in den Vertretungen und Laienämtern, auch ist es schon vorgekommen, daß berufene Neusalemsredner in evangelischen Kirchen sprachen. Dieses besonnene, verständige Verhalten hat auch auf der Kirchenseite Verständnis und eine friedliche Gesinnung erweckt. Die Angriffe von jener Seite sind selten geworden, und in neuester Zeit hat unsere Lehre und Bewegung von maßgebender Seite in dem Buche des württembergischen Dekans Scheurlen „Die Sekten und Weltanschauungen der Gegenwart" eine sehr bemerkenswerte, verständige Beurteilung gefunden. Es heißt dort:

„Das Bild des geistigen Vaters der Neu-Salems-Bewegung, Jakob Lorber, ist das einer lauteren Persönlichkeit. Es finden sich in seiner »Neubotschaft«, man denke nur etwa an die Schilderung der göttlichen Liebe, Perlen tiefer Frömmigkeit.

Lorber und die von seinem Erbe zehrende Bewegung mit dem Urteil »Spiritismus« abzutun, geht nicht an, weil der Hergang des Diktats mit dem Trance-Zustand eines spiritistischen Mediums keine Aehnlichkeit hat. Wir müssen vielmehr des Rätsels Lösung in einer anderen Richtung suchen: Aus dem Untergrund des Bewußtseins Lorbers ist durch eigenes Nachdenken und durch seine schaffende Phantasie erweitert und bereichert, zum Vorschein gekommen, was er in vieljährigem Studium namentlich mystisch okkultistischer Schriften in sich aufgenommen hatte. Immerhin bleibt noch ein letztes Geheimnis."

7. Solange man uns von Seite der evangelischen Kirche und einzelner unduldsamer Vertreter nicht verunglimpft und verfolgt, tun wir also wohl besser, in Liebe und Freundschaft mit dieser Seite zu verkehren — und nicht zu spalten und zu trennen, sondern uns mit allen denen, die nach dem Reiche Gottes streben, zu verbinden. (Schluß — betr. Stellung zur katholischen Kirche — folgt.)

☆☆☆☆☆☆ Nachrichten ☆☆☆☆☆☆

Versammlungsanzeigen

Versammlungen, Vorträge und Andachten der Neusalemsgeschwister, zu denen alle Gottesfreunde und Wahrheitssucher herzlichst eingeladen sind, finden statt in:

Augsburg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, Versammlung in der Gastwirtschaft „Blauer Bock".

Berlin-Spandau. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr. Zusammenkunft in der Privatwohnung bei Geschwister Knappe, Berliner-Chaussee 71.

Berliner Vereinigung der Freunde des Neuen Lichts. Auch in diesem Winter werden wir eine Reihe von öffentlichen Vorträgen halten über das Thema: „Neuoffenbarung Jesu durch den deutschen Mystiker Jakob Lorber". Die Vorträge finden statt am Sonnabend, dem 11. und 25. Oktober, jeweils 19½ Uhr, in der Städt. Berufsschule, Saal 15, Georgenstraße 30/31 (am Bahnhof Friedrichstr.)

Bielefeld. Alle 14 Tage, fortlaufend Donnerstags, Versammlung bei Bruder Beiboks, Bündenerstraße.

Bietigheim. Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Neusalemshause. Redner: Br. W. Lutz. Thema: Kommt bald das Tausendjährige Reich?

Blumenau, Brasilien. Jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr. Zusammenkunft bei Br. Matthias Haas, Rua Sao Paulo Nr. 41.

Bremen. Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8½ Uhr, Hauptversammlung der Geschwister. Versammlungslokal: Geeren 3, II., Lessinghaus.

Buer-Hassel. Jeden Donnerstag, abends 5—7 Uhr, Zusammenkunft bei Geschwister Doge, Katharinastr. 9.

Chemnitz. Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Vortrag im Thaliahaus, Sonnenstraße 42. Thema: Lukas 19, 41—46: „Die Trauer des Herrn über Jerusalem". Redner: Br. Georg Schön. Jedermann herzlich willkommen!

Dresden. Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunden im Saale des Ratskellers in Löbtau, Tharandterstr. 1. Einlaß 7 Uhr.

Ehrenfriedersdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat, abends 1/2 8 Uhr, und jeden dritten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, sowie jeden Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr, Versammlung im Versammlungslokal untere Kirchstraße.

Eckersdorf, Kolonie Koschen, Kreis Neurode, Niederschlesien. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschwister Hauschild.

Eppendorf. Am Sonnabend, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung in der Kantine. Redner: Bruder K. Spitzner.

Freiburg-Denzlingen. Am Sonntag, dem 19. Oktober, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Geschw. Giese in Denzlingen. Basler Geschwister würden wir herzlich gerne wieder bei uns sehen.

Graz. Die Vorträge des Jakob Lorber-Vereins „Veritas" finden jeden Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr, in der Landesoberrealschule, Hamerlinggasse, 3. St., statt. Durchreisenden Geschwistern dient gerne als Führer: Br. Otto Böhm, Stifting bei Graz, Steiermark, Riesstraße 193, gegenüber dem 1. Fuchswirt.

Güdingen (Saar). Jeden ersten, dritten und vierten Mittwoch im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. W. Krämer, Güdingen (Saar) Kanalstr. 5.

Hamborn am Rhein. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, bei Geschwister Dietze, Alexstraße 70, geistige Erbauungsstunden.

Neusalems-Gemeinde Groß-Hamburg. Am Sonntag, dem 12. Oktober, nachmittags 17 Uhr, Versammlung im Guttemplerlogenhaus Altona, Sommerhuderstraße 12. Br. A. Cambensy spricht über das Thema: „Jesus, die Bibel und das Neusalemslicht". Weitere Zusammenkünfte finden statt am 9. November, 21. Dezember (Weihnachtsfeier).

Kreis Altona der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkunft am Montag, dem 6. Oktober, 20. Oktober, 3. November, 17. November, 1. Dezember, 15. Dezember, je abends 20 Uhr, im Guttemplerlogenhaus, Sommerhuderstr. 12.

Männerkreis Eimsbüttel der N.-S.-G. Groß-Hamburg. Zusammenkünfte an den dem Kreise Altona folgenden Montagen bei Br. Ganzlin, Sandweg 16.

Hörlitz-Flur, Senftenberg II. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Vorlesung und Aussprache. Näheres bei Geschwister Eckert, Senftenberg-L., Großenhainerstr. 4, und Alb. Puchalla, Hörlitz-Flur.

Karlsbad, Böhmen. Jeden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, öffentl. Versammlung im Haus „Bethlehem", Nr. 82, Friedhofstraße.

Karlsruhe. Jeden Mittwoch und Samstag, abends 8 Uhr, Leseabend bei Geschw. Djerunian, Rudolfstraße 1.

Kohlendorf, Kreis Neurode, Niederschles. Jeden dritten Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister bei Geschw. Rudolf.

Königsberg i. Pr. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Lesestunde bei Geschwister Bromm, Altstädtische Langgasse 47, II. Jedermann herzlich willkommen.

Konstanz. Alle 14 Tage Zusammenkunft. Näheres bei H. Schönig, Rheingutstraße 24.

Leipzig. Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im Kyffhäuser Haus, Turnerstraße 2. Redner: Br. Georg Schön.

Lichtenstein-Callnberg. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Herrn bei Geschwister Weise, Lichtenstein-Callnberg, Grüner Winkel 1. — Jedermann ist herzlichst willkommen.

München. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Versammlung, anschließend Krankenheilung, vor- und nachher Buchaustausch, Herrenstraße 21 (Schule).

Niederbobritzsch bei Freiberg. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, abends 8 Uhr, geistige Erbauungsstunde bei Geschwister Wolf, Niederbobritzsch 1 b.

Nieder-Hausdorf, Kreis Neurode i. Schl. (Verein Licht und Wahrheit.) Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat, nachm. 2 1/2 Uhr, finden Versammlungen statt im Vereinslokal bei Br. P. Sindermann, Kol. Soknegen.

Nieder-Planitz. Am Mittwoch, dem 1. Oktober, und am Mittwoch, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im „Eisernen Kreuz", 1 Tr., am Schulberg.

Nürnberg. Zusammenkünfte finden statt am ersten und dritten Donnerstag des Monats in Nürnberg bei Br. Karl Heidenberger, Hinterm Bahnhof 18, I., und am zweiten und vierten Dienstag des Monats in **Fürth** bei Br. Hans Sandhöfer, Badstraße 1, I. St.

Oberhohndorf bei Zwickau. Am Sonntag, dem 19. Oktober, nachm. 1/4 4 Uhr, Versammlung im Gasthof Grünewald.

Neutheosophische Vereinigung Oelsnitz i. Erzg. u. Umgeb. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Br. Adolf Wicklein, Bäckergasse, Betrachtung aus den Neusalemsschriften, und jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 2 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Erzgebirgischer Hof".

Plauen i. V. Jeden Mittwoch, abds. 8 Uhr, Zusammenkunft in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer, Gottschalkstr. 25, 3 Tr.

Saarbrücken. Am Sonntag, dem 19. Oktober, nachm. 4 Uhr, findet im Louisensaal zu Saarbrücken I, Stresemannstr. 5, eine Versammlung der Neu-Salems-Geschwister statt, wozu alle Freunde der Neuoffenbarung herzlichst eingeladen sind. — Jede Woche Vorlesungen und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. Christian Kaufmann, Saarbrücken 2, Schillstr. 39.

Sulzbach (Saar). Jeden ersten, zweiten und dritten Donnerstag im Monat Vorlesung und Fragenbeantwortung. Näheres durch Br. F. Frank, Sulzbach (Saar), Friedrichstr. 19.

Waldkirchen. Am Sonntag, dem 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Versammlung in Heymes Restaurant (nahe der Kirche). 20 Minuten vom Bahnhof. Redner: Br. K. Spitzner.

Weißenfels a. S. Am Sonntag, dem 5. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung in der Guttemplerloge am Kugelberg. Redner: Br. Willi Knoefeldt. Alle lieben Freunde und Geschwister sind herzlich eingeladen.

Vortragsreisen. Br. Willi Knoefeldt spricht im Oktober am:

5. in Weißenfels, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der Guttempler-Loge;
6. und 7. in Weihau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Todte;
8. in Naumburg, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Kisteritz, Lyzeum;
9. in Geithain-Altdorf, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Sieber;
10. in Kriebetal, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Esche;
11. in Geringswalde, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Fischer;
12. in Hilmsdorf, nachm. 5 Uhr, Versammlung bei Geschwister Eichler;
13. in Hohndorf, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schule;
14. in Gelenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Knobloch;
15. und 16. in Herold, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Harnisch;
17. in Thum, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Bürger;
18. in Wolkenstein, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Taubert;
19. und 20. in Mildenau, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschwister Mauersberger;
21. in Annaberg, abends 8 Uhr, Versammlung bei Geschw. Hummel;
22. in Werdau, abends 8 Uhr, Versammlung in Heils Gasthof;
23. in Zwickau, abends 8 Uhr, im Hotel Weißer Hirsch, Königstr.;
29. und 30. in Augsburg, abends 8 Uhr, Versammlung. Näheres durch Br. Pankraz-Förg;

im November am: 2. in Bietigheim.

NB. Liebe Geschwister! Da mich der Tateifer und die Liebe zu Gottes Sache der Augsburger Geschwister zu sich gerufen hat, um auch dort für Jesu Sache zu werben, würde ich mich recht herzlich freuen, so sich noch einige bayerische Kreise dieser Missionstour anschließen würden. Es käme die Zeit vom 25. Oktober bis 28. Oktober oder anfangs November noch in Frage. Mit herzlichem „Grüß Gott":

W. Knoefeldt.

Verschiedenes

Der Neu-Salems-Kalender 1931, wiederum geschmückt mit einem schönen Farbdruckbild von Hofmann (Jesus mit Maria und Martha), weist auch dieses Jahr wieder einen reichen, geistigen Inhalt auf. Die Textstellen wurden mit großer Sorgfalt aus unseren Werken geschöpft. Auf der Rückseite der Blättchen finden sich wieder erläuternde Hinweise und Aufklärungen über die Neusalemsschriften und deren Lehren. Und da die aus dem Geiste des Neusalemslichtes beantworteten „Fragen zum Nachdenken" bei den Freunden des Kalenders besonders angesprochen haben, wurden 150 neue solcher „Fragen" eingeschaltet. Eine angenehme Ueberraschung wird auch für viele die schöne braune (statt schwarze) Druckfarbe des Textes sein. Es ergibt dies einen harmonischen Zusammenklang mit dem Bilde. Die Sonntage sind nicht mehr rot, sondern durch freundliche Umrahmung und durchbrochene Zahlen gekennzeichnet.

Wir haben diesmal eine große Auflage gewagt und bitten die Freunde Neusalems recht herzlich, möglichst

bald und ausgiebig zu bestellen.

Es gibt ja doch wirklich kaum ein wirksameres Mittel der Verbreitung unserer göttlichen Offenbarungsschätze als diesen reichhaltigen Kalender, und jedem gottsuchenden Herzen bietet er ein köstliches Tagesbrot.

Verdienst für Erwerbslose. Im vorigen Jahr hat ein Neusalemsfreund in wenigen freien Tagen an seinem Orte B. bei Bietigheim durch Anempfehlung von Haus zu Haus 80 Stück unseres schönen, inhaltsvollen Neusalemskalenders abgesetzt. Er bedauerte nur, mit dieser Arbeit nicht schon früher angefangen zu haben, da er sonst noch viel mehr von diesen herrlichen Gaben für Seele und Geist an den Mann gebracht hätte. Da der Verlag den wiederverkaufenden Freunden für ihre Mühe bei Bestellung von je 10 Stück gerne 12 Stück liefert, so ergibt sich besonders für erwerbslose Geschwister neben der gesegneten Tätigkeit der Lichtausbreitung auch ein willkommener kleiner Verdienst.

Neu-Salems-Verlag.

Vortragsreise. Br. Willi Knöfeldt wurde von den Augsburger Geschwistern auf Oktober zu Vorträgen bei einer Neusalemswerbewoche eingeladen und wird am Sonntag, dem 2. November auch bei der Monatsversammlung in Bietigheim sprechen. Auf diesem Reisewege könnte er auch noch anderen Geschwisterkreisen dienen und wir bitten, sich mit ihm umgehend ins Benehmen zu setzen.

Neu-Salems-Gesellschaft.

Der **astrologische „Weltrhythmuskalender"** bringt auch dieses Jahr wieder viel Belehrendes. Wenn man auch als Neusalemsfreund nicht mit allen Ansichten und Ratschlägen der Astrologen einverstanden sein kann, so geben diese Forschungen über die rätselvollen geistigen Kräfte des Weltalls doch viel zu denken, indem sie uns zeigen, in welch vielseitiger Weise uns der himmlische Vater mit den Kräftestrahlungen Seiner Schöpfung umgeben hat, um uns durch Sein heiliges Offenbarungswort aus der geschöpflichen Gebundenheit und Notwendigkeit schließlich zur wahren Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskindschaft zu führen. — Der „Weltrhythmuskalender" ist unter den anderen astrologischen Kalendern für uns Neusalemsfreunde darum besonders empfehlenswert, weil er seine Leser auch in diesem Jahre wieder in verschiedenen Beiträgen auf das Licht der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber nachdrücklich hinweist. So gipfelt ein sehr instruktiver Aufsatz des Herausgebers L. Hoffmann („Was ist Okkultismus?") in einer lichtvollen Würdigung der Lorberschen Prophetie. „Lorber", sagt Hoffmann „muß ein gottbegnadeter Mensch gewesen sein. Denn zum Empfang solcher Offenbarungen aus der geistigen Welt bedarf es nicht nur, wie zum Hellsehen, einer leuchtenden Seele, sondern eines vom Vater allen Lichtes erleuchteten Geistes". Auch ein Aufsatz unseres Schriftleiters Walter Lutz über das Thema „Atom und Universum nach Jakob Lorber" entrollt die von der heutigen Wissenschaft nach und nach immer klarer bestätigten gewaltigen Bekundungen des Grazer Sehers und Gottesboten. Im Anschluß an beide Aufsätze hat der Herausgeber sehr eingehende Anzeigen und Empfehlungen der Lorberwerke freundlicherweise in den Text aufgenommen. Und auch sonst sind sehr belehrende Beiträge in diesem Kalender, so ein Aufsatz des Herausgebers über die großen amerikanischen Lebensmeister und Neudenker Emerson, Thoreau, Mulford u. a. In mehreren Artikeln ist diesmal die Handlesekunst und das sidersche Pendel behandelt. Der Massenmörder Kürten und der Goldmacher Tausend werden astrologisch erklärt und begutachtet. Allerlei Tabellen und Prognosen geben dem Astrologiefreund Anhaltspunkte zu Erwägungen. Und einen vernünftigen Geist in diesen Dingen verrät das Schlußwort eines Aufsatzes über „Lotteriegewinn" von Anny Hoffmann: „Wirkliches Glück und wahre Zufriedenheit kann ein Lotteriegewinn niemals gewähren im Vergleich zu der Befriedigung, die uns erfüllte Pflichten und wenn auch bescheidener Wohlstand durch harte Arbeit und eigenes Verdienst geben". — Der Weltrhythmuskalender (160 Seiten, Preis Mk. 1.50) kann durch den Verlag für Bildungs- und Lebensreform in Kempten, Allgäu, oder durch den Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg., bezogen werden.

Buchgemeinde. Diesen Monat kommt das neugedruckte 160 Seiten starke Büchlein **„Liebe, das Grundgesetz alles Lebens"** zur Ausgabe. Wir empfehlen den Bezug dieser Neusalemsschrift allen unseren Geschwistern zum billigen Vorzugspreise von geheftet Mk. 1.—, gebunden in schönem Ganzleinenband mit Goldtitel Mk. 2.—. Voreinzahlung des Betrages bis spätestens 31. Oktober.

Diejenigen Geschwister, welche die Monatsschrift „Das Wort" in mehreren Exemplaren als Sammelsendung erhalten, dürfen für ihre Leser die gleiche Anzahl Bücher zum ermäßigten Preise beziehen. Auch für Werbe- und Geschenkzwecke liefern wir den Mitgliedern der Buchgemeinde auf Wunsch mehrere Büchlein zum Vorzugspreise.

Da auch der

Neu-Salems-Kalender für 1931

gleichzeitig zur Ausgabe gelangt, können Kalender und Bücher in einer Sendung bezogen werden. Zahlkarte mit Bestellungsvordruck liegt diesem Hefte bei. Besondere Bestellkarte ist nicht nötig, wenn auf dem Zahlkartenabschnitt der Absender deutlich angegeben und der Vordruck der Rückseite ausgefüllt ist.

Beispiel: Bestelle als Werbeschrift und zu Geschenken:

2 St. ‚Liebe', geheft.	je Mk. 1.—	Mk. 2.—
3 St. ‚Liebe', gebund.	„ „ 2.—	„ 6.—
12 St. Kalender f. 1931	„ „ 1.—	„ 12.—
	Sa. Mk. 20.—	

Wir bitten die lieben Geschwister um rege Werbung, besonders auch für den schönen Neu-Salems-Kalender und um zahlreiche Bestellung.

Mit herzlichen Grüßen

Die Neu-Salems-Gesellschaft.

NB. Auf Anfragen teilen wir noch mit, daß der zweite Band des ‚Großen Evangeliums' voraussichtlich im Sommer 1932 zum Buchgemeindepreis erscheint.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

11. Heft November — Leitwort dieses Novemberheftes: **Vom freien Willen** — 10. Jahrgang 1930

Hingabe

Mein Jesus, ich will nichts als Dich!
Und was Du willst, das will auch ich.
Was Dir gefällt, ist lieb auch mir
und nichts ergötzt mich außer Dir!
Führ Du mich, Herr, ganz wie Du willst!
Wenn nur den einen Wunsch Du stillst,
daß keine Macht, kein Erdenbann
mich je mehr von Dir trennen kann.

Mein Jesus, ich will nichts als Dich!
Hier und im Himmel ewiglich!
Denn was den Himmel Himmel macht,
das bist nur Du, nicht seine Pracht.
„Herr, Du allein, nur Du allein!"
das soll mein heil'ger Wahlspruch sein,
bis ich Dich schau, wo nichts mehr trennt,
in sel'ger Liebe ohne End.

D. K. L.

Vom freien Willen

Nachdem wir im vorangehenden Wortheft die Erde als Hochschule der Hauptkinder Gottes kennengelernt haben, wollen wir jetzt den wunderbaren Weg näher betrachten, auf welchem die Liebe und Weisheit des göttlichen Erziehers und Seelenbildners den Menschen zum Ziele der Vollendung hinanführt.

„Ihr sollt vollkommen sein — wie euer Vater im Himmel!" das ist der Leitsatz, der in ewig leuchtenden Lettern über diesem Wege steht. Denn Gott schuf den Menschen „Sich zum Bilde"!

Worin besteht denn nun diese göttliche, uns zum Vorbilde gesetzte Vollkommenheit unseres Gottes und Vaters?

In zwei Haupt- und Grundeigenschaften Seines Wesens!

Und zwar zum ersten darin, daß im Vater die Fülle alles Guten ist, also die Liebe, Liebesweisheit und Liebestatkraft, die Ordnung, der Ernst, die Geduld und die Barmherzigkeit (die sogenannten sieben Geister Gottes).

Und zum zweiten darin, daß der Vater alles, was Er ist, ewiglich aus Sich Selbst ist, daß Er keine andere Macht als Ursprung und Grundlage braucht, sondern daß all Sein Sein und Leben in Ihm Selbst begründet ist und aus Ihm Selber quillt.

Zur Vollkommenheit des Vaters gehört also nebst Seiner endlosen Liebesgüte Seine unbedingte Selbständigkeit. Durch diese zwei Grundwesenszüge ist Gott der ewige, allwaltende Schöpfer und Allvater.

Soll der Mensch nun wirklich ein möglichst ähnliches Ebenbild Gottes, ein wahres Kind seines himmlischen Vaters werden, so muß also seine Erziehung und Bildung von Gott so geleitet werden, daß auch er, der Mensch, am Ziele der Reife nicht nur göttlich gut, sondern auch in der Willens- und Handlungsfähigkeit göttlich selbständig ist. Das heißt also, der vollendete Mensch muß das der himmlischen Liebe entsprechende Göttlich-Gute aus eigenem, wahrhaft und vollkommen freiem und selbständigem Wollen heraus tun.

Dies zu erreichen ist, nachdem was wir in unseren bisherigen Betrachtungen erkennen durften, das unendlich schwierige, ja wahrhaft nur einem allweisen und allmächtigen Gott erreichbare geistige Endziel der ganzen Schöpfung. — Und wir kommen damit an das große, die Menschheit seit uralten Zeiten tiefst bewegende Problem der Willensfreiheit, über das die Menschheit bis heute noch nicht klug geworden ist.

Das Problem der Willensfreiheit

Um die einzigartige Bedeutung dieser großen Frage und die durch Jakob Lorber gebotene lichtvolle Lösung voll würdigen zu können, wäre es notwendig, auch nur in einem flüchtigen Blicke die schon von den ältesten Kulturvölkern der Erde, den Chinesen, Aegyptern, Griechen und Römern, bis in unsere Tage darüber angestellten Untersuchungen zu überschauen. Zahllose Weltweise und Forscher haben ihr ganzes Leben lang über diese Frage nachgedacht. Und Berge von Schriften und Büchern sind darüber geschrieben worden. Gar manche Denker sind an diesem Rätsel gescheitert und zerbrochen. Denn schließlich hängt doch für die Beurteilung unseres Seins und Wesens und für den Wert und das Glück unseres Lebens unendlich viel, ja gar alles davon ab, ob wir wirklich einen freien Willen besitzen, oder ob wir nur

die unbewußte, mechanische Endauswirkung von allerlei äußeren Ursachen und Umständen sind.

Am Ausgang des Altertums kam als letzter großer Denker der Kirchenlehrer Augustin (gest. 430 n. Chr.) zu der Ansicht, der Mensch könne tun und streben, was er wolle, so habe dies doch für seine Endbestimmung gar nichts zu bedeuten; denn Gottes alleinmaßgebender Gnadenratschluß habe seit Ewigkeit her den einen Menschen zur ewigen Verdammnis, den andern zur ewigen Seligkeit bestimmt, und dem könne kein Mensch je entrinnen. Diese in ihren Folgerungen für die „Verdammten" furchtbare Prädestinations- oder Vorherbestimmungslehre Augustins, die sich auf einige Stellen im Römerbriefe des Paulus stützt (Kap. 9, 16—23) und unter den Menschen viel Verzweiflung und Unheil angerichtet hat, fand im späteren Mittelalter besonders durch die Philosophen Descartes und Spinoza und andere eine Art Ergänzung oder Umwandlung dahin, daß der Mensch überhaupt keinen freien Willen habe, sondern in seinem ganzen Denken, Wollen und Handeln unausweichlich bestimmt (determiniert) sei durch die äußeren Umstände seines Lebens: Geburt, Veranlagung, Sternen- und Natureinfluß und alle sonstigen Verhältnisse seiner Umgebung. In all diesen teils inneren, teils äußeren Ursachen liegen die unbedingt bestimmenden Antriebe des menschlichen Willens, der nach dieser Lehre (Determinismus genannt) also nur scheinfrei, in Wirklichkeit aber gleichsam mechanisch und zwangsläufig von den Umständen bestimmt sei.

Wenn aber der Mensch keinen freien Willen hat, dann kann man ihn auch für sein Handeln nicht verantwortlich machen. Auch hat es keinen Sinn, ihm sittliche Gebote als göttliche Lebensrichtlinien vorzuschreiben. Und wie konnte einer willensunfreien Menschheit der Herr sagen: „Ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel!" — und denen, welche den Willen des Vaters aus freien Stücken tun, die Kindschaft und den Himmel, den andern aber die Hölle in Aussicht stellen!?

Von diesen gewiß sehr beachtenswerten, ja grundwichtigen Gesichtspunkten aus stellten andere Denker und Forscher daher schon im Mittelalter die Lehre auf, daß der Wille des Menschen zwar ohne Zweifel beeinflußt werde von vielen äußeren Umständen, aber daß der Mensch in seinem innersten Ich doch allezeit vollkommen frei und ungenötigt (indeterminiert) wählen könne, ob er so oder anders — gut oder bös — heilvoll oder unheilvoll handeln wolle. Diese Lehre (Indeterminismus genannt) stimmte offenbar viel besser zu der Sitten- und Heilslehre der Heiligen Schrift. Aber doch war es durchaus gar nicht zu leugnen, daß das sogenannte freie Denken, Fühlen, Wollen, Wählen und Handeln sehr stark, ja meist ausschlaggebend bestimmt erscheint durch die dem Menschen gegebene, von seinem Willen unabhängige Veranlagung seiner Seele und seinen körperlichen, gesundheitlichen, sozialen und sonstigen Verhältnissen.

Und so wurde in dem alten Streite zwischen den Deterministen und den Indeterministen bis zum heutigen Tage noch keine befriedigende Klärung und Lösung der großen Lebensgrundfrage erzielt.

Das neue Offenbarungswort lichtet das Dunkel

Was sagt nun der Herr der Schöpfung und Meister des Lebens Selbst in Seinem neuen Lichtworte, den Neusalemsschriften, über dieses tiefe Geheimnis Seines göttlichen Schöpfungswerkes? Gibt er den Deterministen oder den Indeterministen recht?

Wir werden es sehen: Er gibt keinem vollkommen recht, aber auch keinem vollkommen unrecht. — Die Wahrheit liegt in einer ganz wunderbar einfachen, aber bei einigem Nachdenken leicht und voll überzeugenden Weise in der Mitte. — Man möchte sagen, die durch das prophetische Gemüt des Sehers Jakob Lorber gegebene

Lösung der Frage ist wie das „Ei des Kolumbus" so wahr und klar, daß man sich nur wundert, daß von allen Denkern bis heute noch keiner darauf gekommen ist.

Der Herr läßt uns in den Schriften Seines neuen Wortes zum Verständnis des großen Willensproblems den Menschen nicht in einem bestimmten einzelnen Augenblicke seines Daseins, sondern in seinem ganzen Werde- und Entwicklungsgange betrachten. Und da werden wir sehen, daß der Mensch im Anfang seiner Lebenslaufbahn durch die ihm von Gott gegebene Veranlagung weitgehend bestimmt (determiniert) und unselbständig — am Ziele seines Vollendungsweges als geistig Wiedergeborener aber durch freiwillig auf dem Erfahrungswege aufgenommene höhere Erkenntnisse wahrhaft und vollkommen frei und selbständig ist.

Von der geschöpflichen, veranlagungsmäßigen Gebundenheit (dem „Geschöpften" oder Gegebenen) — zum Kinde (dem „Könnenden") uns Menschen zu reifen — das ist ja gerade der Sinn des im ganzen Schöpfungsvorgange ersichtlichen geistigen Erziehungsplanes unseres Gottes!

„Eben darum", spricht der Herr im ‚Gr. Evangelium', „bin Ich ja Selbst auf diese für die Zeugung Meiner wahren Kinder bestimmte Erde gekommen, um euch von den Banden der geschöpflichen Notwendigkeit zu befreien und euch den Weg zur wahren, selbständigen, ewigen Lebens- [und Willens]freiheit zu zeigen durch Wort und Tat — und ihn zu bahnen und zu ebnen durch Mein euch allen vorangehendes Beispiel. Denn nur auf diesem Wege allein wird es euch möglich sein einzugehen in die nie ermeßbare Herrlichkeit Gottes, Meines und eures Vaters!"[1]

Veranlagung

Um das Geheimnis der Willensfreiheit richtig zu verstehen, müssen wir also unser Augenmerk vor allem auf den Ausgangspunkt der menschlichen Seelenentwicklung, auf die einem jeden Menschen vom Schöpfer in einer besonderen Weise gegebene Veranlagung richten.

Wenn wir ein Kind beobachten, sehen wir ja schon in der frühesten Jugend eine ganz bestimmte Denk-, Empfindungs- und Handlungsweise an ihm zutage treten. Und wir wissen, das ist des Kindes Veranlagung, das hat es nicht sich selbst gegeben, sondern so ward es ihm bei der Zeugung seiner Seele vom Schöpfer verliehen in den aus den Naturreichen, aus den Seelen der leiblichen Eltern und aus den Sternen geschöpften Seelenfunken.

Diese Erfahrungstatsache wird bestätigt und hell beleuchtet durch die Eröffnungen, welche wir hinsichtlich der Zeugung und Gestaltung der Menschenseele in den Neusalemsschriften finden und auch in den vorangehenden Kapiteln ausführlich erörtert haben. — Wir hörten: Seelenfunken aller Art und von der verschiedensten geistigen Beschaffenheit werden von den geistigen Dienern Gottes, den Engeln und Schutzgeistern, schon vor der leiblichen Zeugung als vollgereifte Früchte vom großen Schöpfungsbaume der Natur gesammelt und zu einer Menschenseele vereinigt, und zwar nicht nur solche, in welchen schon die himmlischen Gedanken und Gefühle kräftig vorherrschen, sondern auch solche Funken, in welchen noch die Gedanken und Gefühle der alten satanischen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht mächtig sind — also jene Seelenfunken der Herrschsucht, Habsucht, Genußsucht, Sinnenlust, Zornlust, des Neides, des Hasses, der Rache uff., von welchen unsere Seele oft so schwer und nachhaltig erschüttert und verfinstert wird.

[1]) Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 178, 1; Bd. 5, Kap. 71, 10—15, Kap. 72, 12—14; Bd. 6, Kap. 133, 10—12, Kap. 226, 8—10.

Warum gibt denn nun aber der Herr aus der großen Seele Luzifers auch solche unreife, noch arge und ungeläuterte Lebensfunken in die Seele des Menschen?

Aus zwei Gründen! — Zum ersten, weil eben diese noch unreifen Funken in der Seele des neuen, zum Gotteskinde bestimmten jungen Menschen gereift und geläutert und für das Lebensreich des himmlischen Vaters und für dessen Freiheit und Herrlichkeit zurückgewonnen werden sollen. — Und zum zweiten, weil kein Leben, auch kein inneres Seelenleben des Menschen, denkbar ist ohne kämpfende, wetteifernde Gegensätze und Gegenkräfte.

Im ‚Gr. Evangelium' beleuchtet diesen letzten Lebensgrundsatz der Herr am Beispiel eines in die Luft gestellten Riesen, der mangels einer Gegenkraft nicht die geringste Wirkung auszuüben imstande ist.

„Sehet, alles, was da ist, besteht und irgendein Dasein hat, kann nicht anders bestehen als durch einen gewissen beständigen Kampf. Ein jedes Dasein, das göttliche nicht ausgenommen, hat daher in sich lauter Gegensätze als verneinende und bejahende Kräfte, die einander stets also entgegenstehen wie Kälte und Wärme, Finsternis und Licht, hart und sanft, bitter und süß, Haß und Liebe" uff. (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 228, 4—6.)

„Wollte nun Gott aus Sich heraus Ihm ähnliche, freie Wesen erschaffen, so mußte Er sie mit eben den streitenden Gegensätzen versehen, die Er in Sich Selbst von Ewigkeit her (natürlich in den besten und reinst abgewogenen Verhältnissen) besaß und besitzen mußte, ansonst Er nie wirkend dagewesen wäre."[1]

Jedem nach Gottes Ebenmaße gestalteten Wesen wird daher in den verschiedenartigen, in seiner Seele vereinigten Lebensfunken „Ruhe und Bewegung, Trägheit und Tätigkeitssinn, Finsternis und Licht, Zorn und Liebe, Heftigkeit und Sanftmut und tausenderlei anderes zu eigen gegeben." Und zwar nicht allen gleich, sondern jedem einzelnen in einer ihm eigentümlich besonderen Mischung.[2]

Wie entsteht der freie Wille der Seele?

Wenn wir nun demnach wissen, wie die menschliche Seele zusammengesetzt ist aus zahllosen Seelenfunken von verschiedenartigster Denk-, Empfindungs- und Willensart, so ist unschwer zu verstehen, wie aus diesen wahrhaft unzählbar vielen Kleinkräften in der stürmischen Menschenbrust unser Wille entsteht.

Wir begreifen es wohl am besten unter dem Bilde einer Volkskörperschaft. Die vielen Lebensfunken unserer Seele entsprechen den Mitgliedern einer solchen Versammlung, den sogenannten „Volksvertretern", von welchen jeder seine besondere Denkweise und Gesinnung hat. Diese „Volksvertreter" treten, wie bekannt, einzeln oder in Parteigruppen bei jeder zur Erwägung stehenden Frage mit ihren Amtsgenossen zur Beratung und Abstimmung zusammen. Nach mehr oder weniger langen und heftigen Aussprachen hin und her wird abgestimmt und dann die Ausführung des Beschlusses den dazu bestimmten Ausführungsorganen übergeben.

Genau so vollziehen sich im großen Volksstaate unserer Seele die Beratungen, Kämpfe und Beschlüsse der zahllos vielen Seelenfunken, die schließlich auf solche Weise unsere Willensentschlüsse und unsere Willenshandlungen herbeiführen. Auch in unserem Gemüte wogen und wallen die Meinungen, Gefühle, Empfindungen und

[1] Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 229, 4; vergl. auch Hausb. Gottes, Bd. 3, Kap. 110, 7 ff., alte Aufl. Kap. 577, 5 ff. — [2] Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 229, 6, Kap. 227, 8; vergl. auch Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 104, 2; Bd. 6, Kap. 165, 6 ff.

Bestrebungen, wie wir alle täglich erleben, in oft stürmischem Widerstreite wie bei einer Reichstagssitzung durcheinander. Und dieses freie Wogen und Wallen, dieses Sichherausbilden unserer Entschließungen im freien inneren Kräftespiele nennt man den freien Willen — weil es unserem Schöpfer und himmlischen Vater Seinem großen Schöpfungsplane zufolge gefallen hat, diese lebendige Auseinandersetzung und Willensfestsetzung im Volksparlament unserer Seele nicht mit den unwiderstehlichen Einflüssen Seines allmächtigen Gotteswillens zu beherrschen, sondern diesem inneren Kräftespiel die vollste Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit zu gewähren.

Wie dieser freie Wille nun durch Freitätigkeit und Erfahrung zur Selbständigkeit gereift wird, ersehen wir im nächsten Wortheft.

Innere Worte

Die größte Sorge

Auch heute, so ihr Meine Stimme höret, verstocket euer Herz nicht, sondern seid gläubig! Auch wenn ihr Mich, euern Vater in Jesus, nicht sehet, so bin Ich doch in eurer Mitte und schaue in jedes Herz und sehe, was es denkt und fühlt. Ja, kein einziger Gedanke ist Mir, euerm ewigen Schöpfer, verborgen.

Darum ermahne Ich euch, Meine lieben Kinder, daß ihr sollet trachten, durch die Demut und Liebe zu wachsen, um den wahren Frieden des Herzens zu bekommen. Ihr wollt alle Frieden von Mir. Glückseligkeit und Liebe soll Ich euch geben. Ja, Ich, euer Jesus, bin die ewige, göttliche Liebe, Ich habe Mich Selbst für euch hingegeben. Bedenket wohl dies Mein Erlösungswerk! Darum sollet denn aber auch ihr sehr demütig sein; denn nur durch die Demut kommet ihr zu Meiner Liebe. Die Demut führet euch zu Mir, und den Demütigen gebe Ich Gnade.

Eins, ja nur eines ist euch not, nämlich die Sorge um eure Seligkeit! Viel Sorgen habt ihr wohl in weltlicher Arbeit. Aber die größte Sorge sollt ihr euch machen, Mich, Jesus, über alles zu lieben.

Die Welt bietet euch wohl Freuden, aber sie verkehrt sie euch in Uebermut, und dann in Schmerz und Leid. Oh, sorget nicht um die weltlichen Güter, sondern fanget an, ordentliche Sorge zu tragen um das ewige Gut, um die Seligkeit der Seele! Ja, sehet, darum komme ja Ich, Jesus, zu euch und ihr brauchet nur zu bitten und zu flehen, dann bin Ich in eurer Mitte und helfe euch aus allen Sorgen heraus, — vor allem aus der größten Sorge, die da ist, Mir euer ganzes Herz zu übergeben.

Ja, kommet zu Mir, euerm Erlöser, flüchtet euch immer an Mein euch liebendes Vaterherz! Und Ich erquicke euch mit geistiger Speise des ewigen Lebens. Diese möget ihr genießen und Frieden haben allezeit. Komme Ich zu euch, so kommt Mein Geist in euch, und Ich erfülle eure Herzen mit Liebe und bringe euch die geistige Erkenntnis der Weisheit. Darum rufe Ich euch zu: Folget Mir, um Meiner Liebe willen! Dann werdet ihr wachsen in allen Stücken und Mein geistiger Friede wird nimmer von euch weichen! Denn in dem Frieden, den Ich euch bringe, könnet ihr auch erkennen, daß Ich, Jesus, die ewige Wahrheit bin und euch über alles Klarheit gebe.

Ja, Meine lieben Kinder, ihr sollet eines Sinnes und eines Geistes mit Mir werden. Wahrlich, wenn ihr es einmal sein werdet, dann werdet ihr es nicht fassen können, wie ihr [durch euer törichtes Welttreiben und eure Selbstsucht] so viel Zeit

dazu gebraucht habet. Darum nochmals: Die Demut und die Liebe unter euch muß größer und inniger werden, dann werdet ihr mit Meiner göttlichen Hilfe auch weiterkommen!

Mein Segen sei über euch allen! (Am 18. 3. 1930 durch L. M. B.)

Wahre, beseligende Freiheit

Wer einem wahrhaft Armen beisteht und Gutes tut, der ist Mein Bruder, und Ich will schon hier und noch mehr dereinst in Meinem Reiche seiner gedenken. Denn Liebe gebiert Liebe und erweckt das Leben des Geistes in der Seele. Und so dich dein Herz drängt, so tue darnach, und Meine Gnade und Mein Segen wird mit dir sein!

Wohl habe Ich die Not zu einem Prüfstein zugelassen — denn sie ist den Menschen ein rechter Wegweiser, damit sie Mich, ihren Gott und Vater, darinnen erkennen und finden — der doch allen zuruft: „Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken! Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird euch alles andere hinzugegeben!“

Und so du, Mein lieber Sohn, frei aus deinem Herzen nach Meinem Wort und Willen tun und Meine Liebe dir zu eigen machen wirst — so wird es Licht in deiner Seele werden — und du wirst erkennen, was du tun und lassen mußt, um Mir ein rechter Jünger zu sein.

Dies zur Darnachachtung von deinem treuen Vater in Jesu. Amen.

(Durch R. L. M.)

Gib Mir dein Herz!

O sag, was tust du auf der Welt,
wenn du zu Dem nicht gehst,
der Seine Arme offen hält,
ob du Ihn auch verschmähst?!
Der tief im Innern Tag und Nacht
dich ruft so leis und lind:
„Ich hab so lang geharrt, gewacht.
Gib Mir dein Herz, Mein Kind!“

O sag, was brauchst du auf der Welt,
wenn du dich Ihm ergibst,
wenn Er in Seiner Hut dich hält,
und du allein Ihn liebst?
Wie kannst du, armes Menschenherz,
bei Ihm so selig sein!
— O trage Sehnsucht, Lieb' und Schmerz
doch in Sein Herz hinein! D. K. L.

Abhandlungen u. a.

Die Sorge um das liebe Geld

Eine Geschichte aus dem Leben,
mitgeteilt von G. L., K.

Als Kind wurde ich von meinen Eltern, die damals noch selbst sehr in materialistischen Anschauungen befangen waren, zu einer nahezu unbegrenzten Wertschätzung des Geldes erzogen. Diese Wertschätzung wurde mir mit zunehmenden Jahren mehr und mehr eine Quelle drückender Sorge und Angst, des Neides und Hasses und somit eine Triebfeder zu mancher unedlen, wenn auch nicht gerade gesetzwidrigen Handlung. Aber wie ich mich auch sorgte, quälte und ärgerte und ständig nach besseren Verdienstmöglichkeiten spähte und schielte — es half alles

nichts, meine Einkünfte reichten immer nur eben zur notdürftigen Verhüllung meiner Armut. Und wie leicht konnte meine Lage noch schlechter werden, so schlecht, daß ich auch die Hüllen meiner Not fallen lassen müßte! Das war das Aergste, was ich mir vorstellen konnte, und allmählich reifte in mir der Entschluß, in diesem Falle aus dem Leben zu gehen. Ich dachte mir sogar ein besonderes Verfahren aus, das meinen Tod als Unfall erscheinen lassen mußte. Denn meine mehr oder weniger gehaßten Mitmenschen sollten auch an meiner Verzweiflungstat keine Freude haben. Abends schlief ich mit dem Wunsche ein, nicht wieder zu erwachen, nachts quälten mich Träume von Armut, Elend und Verfolgung, und morgens erwachte ich mit Schrecken zu immer derselben Sorge. Und richtig, eines schönen Tages stand ich auf der Straße, völlig hilf- und mittellos, und doch zu verbissen, irgend jemanden um Hilfe zu bitten.

Bevor ich aber Hand an mich legte, überlegte ich mir die Sache noch einmal recht genau. Würde das Sterben nicht doch vielleicht ganz schauderhaft weh tun? Und was würde hernach sein? Nun, an ein sogenanntes ewiges Leben glaubte ich freilich nicht; aber wer garantierte, daß die qualvollen Sekunden des Todeskampfes mir nicht zu endlosen Ewigkeiten werden würden?

Es war doch eine bedenkliche Sache! Ich gab meinen Plan zwar nicht grundsätzlich auf, verschob seine Ausführung aber doch von einem Tage zum andern. — Und merkwürdigerweise waren die Menschen gar nicht so schlecht, wie ich sie mir in meiner Schlechtigkeit dachte: Leute, die ich kaum kannte, halfen mir wieder in den Sattel, und das sogar auf so feine Art, daß ich glauben konnte, meine Notlage wäre ihnen gar nicht bekannt.

So ging denn das Leben wieder weiter, freilich immer noch mit den alten Sorgen und Aengsten beladen. Und ein zweites, drittes und viertes Mal kam ich in die äußerste Not, und immer wieder wurde mir auf eine ganz unvorhergesehene Art geholfen. In diesen merkwürdigen Wiederholungen der Wechselfälle glaubte ich schließlich eine Regel des Geschehens erkennen zu dürfen. Und unwillkürlich dachte ich an das Wort: „Wo die Not am höchsten, ist Gott am nächsten."

Nun freilich — „Gott" — an Den glaubte ich nicht; aber immerhin schien eine gewisse Gesetzmäßigkeit vorzuliegen, die offenbar nicht gerade bösartig war. Und so stumpften meine Sorgen und Aengste denn allmählich mehr und mehr ab. Ich wurde ruhiger, auch bescheidener und ein ganz klein wenig demütiger. Und siehe da, das Leben wurde allmählich heller. Und eines Tages ging das Licht des Herrn auf über mir in Gestalt des „Großen Johannes-Evangeliums". Da lag es offen am Tag, bis in die feinsten Einzelheiten herrlich durchleuchtet, weshalb wir uns keine irdischen, sondern nur himmlische Sorgen machen sollen. Triumph! — Aber der Mensch ist von Erde gemacht, und die Erde gibt ihn nicht so leichten Kaufes frei.

Ich kam als Gesanglehrer mit meiner Familie in eine kleine süddeutsche Stadt. Mein Anfang hier war schwer. Es kamen Monate, in denen ich kaum 80 Mark verdiente und meine früheren Ersparnisse restlos zusetzte. Ich wurde zusehends ärmer und ärmer. Und wieder kamen die alten Sorgen, Sorgen um eine ganze Familie. Aber kaum waren meine letzten Spargroschen dahin, da fing meine Lage an, sich zu bessern. Eines Tages konnte ich mit Freude feststellen, daß mein Einkommen, wenn alles „klappte" (d. h. wenn meine Schüler mich nicht sitzen ließen), genau 45 Mark betrug, eine Summe, die bei sparsamer Wirtschaft gerade zum Leben reichte. Aber schon am nächsten Samstag, als ich auf dem Heimwege den wirklichen Verdienst der vergangenen Woche überrechnete, mußte ich feststellen, daß ich nur genau die Hälfte eingenommen hatte. Schweren Herzens kam ich heim. Dort empfing meine Frau

mich mit der Frage: „Sag mal, was hast du denn mit der K.-Zeitung in E. zu tun?" — „Nichts. Kenne ich überhaupt nicht. Was ist damit?" — Nun, die schickt dir doch heute 22.50 Mk. Autorenhonorar!" — „Unmöglich! Ich weiß von nichts! — Aber merkwürdig: eben habe ich ausgerechnet, daß mir 22.50 Mk. an meiner Wocheneinnahme fehlen, und nun kriege ich genau dieselbe Summe von einer ganz unbekannten Seite! Autorenhonorar? Ich weiß von nichts. Aber Gott hat uns hiermit ein Zeichen gegeben, daß Er für uns sorgt." (Die Sache klärte sich übrigens später auf. Ich hatte etwa 6 Monate früher eine kleine Abhandlung geschrieben, sie einem Bekannten zu lesen gegeben und inzwischen völlig vergessen. Der Bekannte aber hat sie ohne mein Wissen an genannte Zeitung eingesandt.)

Ich sprach noch lange mit meiner Frau über das seltsame Ereignis, um ihr, die, ähnlich wie ich, von Jugend auf unter Geldsorgen litt, meinen Glauben an die göttliche Fürsorge recht fest einzureden. Aber während ich noch sprach, regte sich in meiner eigenen Brust der Wurm des Zweifels und raunte mir zu: „Was du da redest, ist ja nur ein ins Religiöse gesteigerter Hochmut! Nimm dich in acht, daß Gott dich nicht abermals, vielleicht für dauernd, in die tiefste Not versinken läßt, um dich zu demütigen bis auf den Grund!" Ich erschrack förmlich und nahm mir fest vor, mich aus allen Kräften freiwillig mehr und mehr zu demütigen, um mir gewaltsame Demütigungen seitens des Schicksals zu ersparen.

Aber siehe, als ich am nächsten Samstag meinen Wochenverdienst überrechnete, fehlten an der normalen Summe genau 20 Mark. Durfte ich abermals ein Wunder erwarten? O nein! Gott bewahre mich vor Hochmut! Und das Wunder von voriger Woche war eben nur ein Zufall, ein seltenes Zusammentreffen gewesen. Geschlagen ging ich heim, verbarg aber meinen Kummer vor meiner Frau. Am andern Morgen kam ein Dienstmann zu mir in die Wohnung und brachte einen riesigen Blumenstrauß. In dem Strauße steckte ein geschlossener Briefumschlag, und in dem Umschlag — — 20.— Mk.! Ich weiß bis heute nicht, woher.

Die schlechteste Geschäftszeit im Jahre ist für mich immer der Sommer. Da verreisen die meisten meiner Schüler, und ich habe fast nichts zu tun und dementsprechend auch keine Einnahmen. Vor zwei Jahren hatte ich bei Beginn der Reisezeit eine nette Sparsumme zusammen. In den zwei Reisemonaten war sie restlos verbraucht! Voriges Jahr hingegen hatte ich bei Beginn der Ferien sozusagen keinen Pfennig, und ich sagte zu meiner Frau: „Ich bin bloß neugierig, wie wir diesmal durch den Sommer kommen werden." „Ja", sagte sie, „ich bin auch voll Sorge." — „Nicht sorgen!", mahnte ich. „Wir kommen hindurch, es fragt sich nur: wie?" Und siehe, es erschlossen sich mir ohne mein Zutun einige unerwartete Verdienstquellen, und außerdem bekam ich einen anonymen Brief mit 30 Mark Inhalt — ich weiß bis heute nicht, von wem. Und als die Ferien zu Ende waren, hatte ich einen „Haufen Geld".

„Ja", sagte ein Mann, dem ich diese Dinge erzählte, „das ist alles ganz schön und gut, wenn man so bescheiden lebt wie Sie und keinerlei besondere Wünsche hat. Aber sehen Sie, Sie können sich noch nicht einmal eine weitere Reise erlauben! . ." — Dem Manne kann ich heute folgendes erzählen. Im Juni dieses Jahres befiel mich plötzlich der heiße Wunsch, meine hochbetagten lieben Eltern, die ich vier Jahre lang nicht gesehen hatte, in der norddeutschen Heimat zu besuchen. Aber es schien aussichtslos; denn ich hatte kein Geld. Ach, lieber Vater im Himmel, dachte ich bei mir, wenn es nicht gegen Deine Erziehungspläne verstößt und Dir sonst nichts ausmacht, so laß mich doch meine Eltern noch einmal in diesem Leben sehen! Wenige Tage darauf fragte ein Professor aus Norddeutschland, den ich persönlich gar nicht

kannte, brieflich bei mir an, ob ich nicht während der Ferien zu ihm kommen und seine Frau im Gesang unterrichten möchte. Wir wurden handelseinig, ich bekam einen herrlichen Honorarvorschuß und konnte die berufliche Reise mit einem ausgiebigen Besuche bei meinen Eltern verbinden. Ja, der himmlische Vater erhört jede Bitte, die vor Ihm gerecht ist. Warum also sorgen?

Freilich — ein Unangenehmes bleibt, wenn man arm ist: man gilt nichts in der Welt, der man so gerne helfen möchte. Man ist immer der Letzte, der Allerletzte. Aber ganz abgesehen davon, daß auch dieser Umstand sicher seinen göttlich-weisen Sinn und Zweck hat, gibt er auch Anlaß zu manch herzerfrischendem Erlebnis. Zum Beispiel: Vor rund zwei Jahren übernahm ein neuer Pfarrer den Kirchsprengel, dem ich zugehöre. Wie das so üblich ist, unternahm er sofort Höflichkeitsbesuche bei seinen neuen Pfarrkindern, und so sah ich ihn denn auch bald in der Nähe meiner Wohnung bei einigen Fabrikanten und Großhändlern ein- und ausgehen. Zu mir aber kam er nicht. Erst jetzt kürzlich erschien er bei mir. „Entschuldigen Sie bitte vielmals, verehrtester Herr L., daß ich erst heute, fast zwei Jahre nach meinem Amtsantritt, zu Ihnen kommen kann. . . . Die große Aufgabe, mich in alle Zweige meiner neuen Amtstätigkeit einzufühlen — denken Sie nur an die vielen Vereine! — haben mich bis heute gehindert, mich früher um Sie zu kümmern . . ." — „O Herr Pfarrer", unterbrach ich ihn heiter lachend und ihm freundlich auf die Schulter klopfend, „machen Sie sich nichts daraus! Ich mache mir auch nichts draus! — Gottes Gerechtigkeit ist wie überall, so auch in Ihrem Tun und Lassen! Denn, sehen Sie, auch das Finanzamt hat sich seit zwei Jahren nicht mehr um mich gekümmert." — Der Herr Pfarrer tat seinen Mund auf, sagte aber nichts. Und ich benutzte die günstige Gelegenheit, die augenblickliche Wetterlage einer sehr wohlwollenden Besprechung zu unterziehen.

Rückerinnerung aus dem Vorleben

Mitgeteilt von P. v. A. in Ch.

Einer meiner Patienten, ein gewisser Herr K., ist ein Mann von ziemlich ausgesprochenem Lebemannstyp in der Mitte der Fünfziger, der für geistige Dinge kein Verständnis hatte, bevor er solche durch mich kennenlernte. Er erzählte mir eines Tages folgendes Erlebnis:

„Trotzdem ich zum Reisen das nötige Geld habe, unternahm ich nur selten und nur kürzere Reisen. Mir mangelte das Interesse dazu. Ich habe auch, zumal mein Beruf mir wenig Zeit dazu ließ, mich kaum mit dem Lesen von Reisebeschreibungen beschäftigt. Ich stand damals auch allen Bestrebungen fern, die etwas mit übersinnlichen Geschehnissen zu tun hatten.

Wie es manchmal im Leben zugeht, kam ich aber doch eines Tages auf den Gedanken, mit meiner Frau zusammen eine Reise nach Venedig zu unternehmen, natürlich ebenso unvorbereitet, wie ich dies auch sonst zu tun gewohnt war. An Ort und Stelle würde man ja einen guten Führer finden, der alles erklären konnte.

Bevor ich den Fuß auf Venedigs Boden setzte, wußte ich auch kaum etwas über diese alte Stadt.

Doch nun sollte die Ueberraschung kommen, die mein Denken erheblich wandelte und mich auf Gedanken brachte, die dem Materiellen völlig fern stehen.

Als ich nämlich den Markusplatz in Venedig betrat, kam ich zu dem seltsamen, bestimmten Bewußtsein, daß ich mich in einer mir völlig bekannten Umgebung befand, in der ich lange Jahre früher einmal gelebt haben mußte. Denn jeder Stein, jedes Gebäude, jedes Eckchen und Winkelchen war mir völlig bekannt.

Und so habe ich in den drei Tagen meiner dortigen Anwesenheit meiner Frau alle Gebäude, Straßen, Gäßchen, Ecken, Kanäle, Brücken usw. besser als ein eingeborener Führer zeigen können und wußte trotz alledem nicht, als welche Persönlichkeit ich vor langen Erdenjahren in Venedig gelebt haben mochte." — —

. . . Vielleicht war das letztere ganz gut so. Denn wer weiß, ob bei der blutrünstigen Gewaltpolitik der alten Dogenstadt das damalige Erdendasein meines lebensdurstigen Patienten nicht ein Ende mit Schrecken gehabt hatte. Vielleicht war er lange Jahre ein unseliger Gefangener unter den heißen Bleidächern der berüchtigten venezianischen Staatskerker gewesen und hatte aus diesem Grunde ein nochmaliges irdisches Leben unter besseren Verhältnissen sich erbeten? Nach seinem freien Willen gewährte ihm der allgütige Lenker der Schicksale denn auch zu seiner Seelenreifung ausnahmsweise eine Wiedereinzeugung auf unserem Planeten, um in nochmaligem Erdenwallen angenehmere Seiten des Daseins durchzukosten. Aber durch das geistige Reiseerlebnis zeigte Er ihm dann auch, daß er bei aller scheinbaren Freiheit doch auch in seinem zweiten Erdenleben, geblendet durch die Reize der Welt, ein Gefangener in den Banden der Materie war.

Wie wunderbar sind doch die vielverschlungenen Pfade, auf welchen der Herr uns in aller Freiheit durch Erfahrung zur Aufnahme höherer Erkenntnisse und zu einem besseren, göttlicheren Willen reift!

Vom Abgrund errettet

Mitgeteilt von Fr. S. in A.

An Ostern 1919 starb unser einziger Sohn an Lungenvereiterung, die er sich bei einem Sturz zugezogen hatte. Wir hatten in unserem damaligen Weltsinne das Einkindersystem eingeführt und bekamen ein Jahr später wieder ein goldiges Söhnchen. Es war mein Liebling, mein alles. Als es $4\frac{1}{2}$ Jahre alt war, stürzte das Kind rücklings ins kochende Wasser und war nach dreißig Stunden eine Leiche. Ich war trostlos und ging mit Selbstmordgedanken um. — Meine Frau schrie Tag und Nacht: „Warum hast Du, Gott, mir das getan?! Es gibt keinen Gott!" — Ich nahm meine Jagdflinte und probierte, wie es am besten gehe, mich zu erschießen, bekam aber immer ein Grauen vor dem kalten Feuerrohr.

In meiner Verzweiflung ging ich in die Kirche, zu den Sabbatisten, zu den Methodisten und fand nirgends Ruhe. Dann gaben die Bibelforscher einen Vortrag. Ich ging dorthin, und der liebe himmlische Vater ließ einen Spiritisten neben mir Platz nehmen, den ich aber nicht kannte. Den Bibelforschern konnte ich keinen Geschmack abgewinnen. Aber der Spiritist lud mich, als ich ihm mein Herzeleid klagte, ein, einmal zu ihm zu kommen.

Am nächsten Tag gab mir das Medium eine Sitzung. Ich bekam eine wahre geistige Predigt. Darnach kam ein Wesen, das sich als Geist meines ersten verstorbenen Sohnes bekanntgab. Ich mußte ihm versprechen, bei diesem wahren und in der Predigt vernommenen geistigen Glauben zu bleiben. Der himmlische Vater habe mir ihn, den Sohn, gesandt.

Von da an verschwanden meine Selbstmordgedanken. Ich bekam Ruhe und Frieden.

Einige Wochen später kam eine Butterfrau aus Zw. zu uns und sagte, daß re Mutter auch geistig eingestellt sei und das Buch ‚Die Jugend Jesu' besitze. ls sie nun das nächste Mal das Buch mitbrachte, verschlang ich es förmlich und einte vor Freude.

Ich bestellte mir das ‚Große Evangelium', ‚Robert Blum', ‚Geistige onne' und alle die Hauptwerke, die unser Jesuvater dem Knecht Lorber in ie Feder diktiert hat. Und keine Macht kann mich von diesem Lichte mehr trennen.

Meine Frau ist leider ein großer Gegner und kann das Herrliche nicht fassen. ch habe daher viel zu dulden und zu tragen. Sie glaubt nur, was der Pastor sagt, nd hat mir den Superintendent geschickt, er solle mich von dem neuen Wort unseres ottes wegreißen, ich würde „religionsverrückt" (dieweil ich alles Weltliche und Verängliche abgelegt habe).

Dem Superintendent habe ich mit dem ‚Großen Evangelium' geantwortet und it ‚Schrifttexterklärungen'. Und nun liebe ich Gott über alles und meine Nebenenschen nach Kräften.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
— in Deiner Liebe eines Geistes sind!

Aberglaube, Sympathie und Zauberei

als Hindernisse der geistigen Entwicklung.

Mitgeteilt von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf (Schluß)

Wie gottwidrig magische Kräfte oft angewendet werden, das zeigt das sogenannte ‚Verspinnen" der Krankheiten. Dieses geschieht dadurch, daß solche „Besprecher" ie Krankheiten in einen Gegenstand des Haushalts oder in Nahrungsmittel „bannen" nd so auf die Straße legen, damit er von andern gefunden wird. Der Finder bekommt dann, nach Meinung der Leute, die in den Gegenstand „versponnene" Krankheit.

Diese Teufelei habe ich noch nirgends gehört als in Mitteldeutschland. Macht nan aber den Versuch solches auszureden, so wird so viel angebliches Beweismaterial ngeboten, daß man bald von der Aussichtslosigkeit seines Vorhabens überzeugt wird.

Wären die Gemüter nicht gar so abergläubisch, dann würden solche Dinge niemand etwas anhaben können. Ein vollgläubiger Christ spricht getrost:

„Es kann mir nichts geschehen
denn was Gott hat ersehen
und was mir nützlich ist!"

Und wir haben die Verheißung Jesu in Lukas 10, 19: „Siehe Ich habe euch Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpionen zu treten und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen!" Wer Jesus in seinem Herzen gefunden und erlebt hat, der fürchtet solche Scheinmächte nicht.

Wo aber in einem Menschenherzen die abergläubische Furcht noch wohnt, da wird freilich eine solche Zauber-Scheinmacht zu einer gefürchteten Kraft. Und weil der Glaube so eingestellt ist, deshalb wirken sich derartige Zaubereien nicht selten auch so unheilvoll aus. Aus solchem Banne kann nur frei werden, wer einen eisernen Willen dazu aufbringt und sich dem Willen Jesu völlig hingibt. Was er dann selbst nicht erreicht, das hilft ihm Jesus vollenden! „Wen aber der Sohn frei macht, der ist recht frei!" (Joh. 8, 36.)

Ich will auch noch einen Grund anführen, warum so manche Christen nicht frei werden wollen. Wenn sie durch die Sympathie gewisse Scheinerfolge erzielt haben, dann wächst das Selbstgefühl in ihnen, und mancher hat sich mit den Jüngern gerühmt (Lukas 10, 17): „Es sind uns auch die Teufel untertan!" Aber schon Jesus macht jene Jünger auf etwas Wichtigeres aufmerksam. Er sagt zu ihnen: „Darüber freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, so eure Namen im Himmel geschrieben sind!"

Also nicht das Kräftebewußtsein macht die Seligkeit aus, sondern das bewußte Erleben und Verbundensein mit Jesu ist das Erstrebenswerte! In Ihm liegt unsere Kraft gegen alle Satanskünste.

Bedeutend schlimmer noch als die bisher angeführten Arten von Zauberei sind die folgenden, die schon echt satanisches Gepräge zeigen, weil sie aus echt höllischen Motiven entspringen. Aus Haß, Neid, Rache, Habsucht und Geiz werden an den Nebenmenschen allerlei Teufeleien ausgeführt. Menschen, die von solchen Leidenschaften noch geknechtet sind, finden recht schnell und leicht jenseitige Helfershelfer, und schnell sind Anbahnungen zu allerlei Zaubermächten der Schwarzmagie gefunden. Es klingt fast märchenhaft, welche Schäden an Seele und Leib, Hab und Gut auf diese Weise angerichtet werden.

Wehe den wehrlosen Opfern, die zur Ausbeutung oder Rachekühlung dem Schwarzmagier ausgeliefert und verfallen sind! Wunderlich muten den Beobachter die Umtriebe des Schwarzmagiers zur Nachtzeit an, da dieser zu seinen bösen Umtrieben besondere Zeichen, Tage, Nächte und Mondphasen wählt. Die Mitternachtsstunden scheinen ihm besonders wichtig zu sein. In magisch telepathischer Weise wird so dem harmlosen Nachbar oder Hausgenossen Schaden zugefügt. Und die Gebiete, auf welchen sich diese Schwarzkunst auswirken kann, sind leider recht vielseitig.

Sehr häufig wird gefunden, jungen Menschen Kraft entzogen, indem ihnen in vampirischer Weise das Lebensod oder der Nervenäther entzogen wird. Dies macht sich anfangs in großer Müdigkeit, dann in sich stets steigernder Nervenschwäche, allmählich in langsamem Dahinsiechen bis zum Erlöschen des Lebenslichtes bemerkbar. Mancher Mord wird so vollzogen, und das Gesetz kennt keine Paragraphen gegen derartige Mörder! Da der Schwarzmagier seinen unsichtbaren Helfern Tribut zahlen muß, bringt er auch Opfer an Menschenleben. Mancher geheimnisvolle Tod könnte hierin seine Erklärung finden.

Auch kann der Schwarzmagier den Geschäftsgang schädigen. Das ausersehene Opfer kann noch so tüchtig und umsichtig sein, trotz allem Fleiß und Eifer — doch kein Vorwärtskommen und kein Segen! Der Geschädigte fühlt oft deutlich, daß ein unsichtbarer Genießer seinen Verdienst ihm entzieht. Dabei spielt der Magier oft lange Zeit den harmlosen Besucher seines Opfers, um stets den magischen Rapport aufrechtzuerhalten. Aeußerlich mit freundlicher Miene und innerlich voll tödlichen Hasses und Neides — so zeigt sich der Satansföldling. Doch was ist sein Lohn? Er ist der betrogene Betrüger, der bestohlene Dieb. Irdischen Scheinerfolg hat er erkauft mit seiner unsterblichen Seele! Der Tod ist einem solchen Unseligen das Schrecklichste. Wenn er im Leben auch stets gerne zum Schein den eifrigen Christen gespielt hat, so findet er beim Sterben doch keinen Trost. Selbstanklagend steht sein betrogenes Leben vor ihm, und dem er gedient hat, der verhöhnt ihn nun und treibt seine Seelenangst aufs höchste. Er möchte Reue und Buße üben und kann sich nicht zu der Glaubensstärke aufschwingen, daß die vergebende Jesuliebe auch für ihn noch ausreichen würde.

Nun gibt es aber noch ein Gebiet, das sehr gefährlich ist für das Seelenheil des Christen und aus diesem Grunde mit Recht verworfen wird. Das ist das Heranziehen der Jenseitigen um des materiellen Vorteiles willen. Da werden gewisse Medien aufgesucht, um durch Kundgabe von Abgeschiedenen materielle Vorteile zu erfragen. Da sollte bald jeder Kuhhandel, Hauskauf und jede Heirat von den Jenseitigen begutachtet werden. Diese Neugierigen merken aber nicht, wie sehr sie dadurch allmählich in einen unheilvollen Bann verstrickt werden, wie sie immer mehr ihre Selbständigkeit verlieren und oft Dinge unternehmen, die sie als freie und logisch denkende Menschen nie unternommen hätten. Denn zu solchen weltlichen Beratungen lassen sich ja natürlich nicht die wahren geistigen Diener Gottes, die Schutzgeister und Engel herbei; sondern da kommen, oft in listiger Verstellung und unter allerlei falschen Vorspiegelungen, niedere, unlautere Geister, führen die Menschen nicht selten an der Nase herum und suchen sie in ihre Gewalt zu bekommen. So kommen die verblendeten Ratsucher allmählich immer mehr in verhängnisvollen Geisterbann und vom wahren Gottesglauben und Gottvertrauen ab und werden widerstandslose Spielzeuge für allerlei Fopp- und Lügengeister.

Es ist im Hinblick auf diese großen Mißstände nicht zu verwundern, daß die Gegner lebendiger Neuoffenbarung so scharf zum Kampf gegen jeglichen Jenseitsverkehr vorgehen. Denn allezeit werden solch traurige Erscheinungen immer mehr bekannt und breitgetreten als jene stillen, göttlich gesegneten Verbindungen mit der ewigen Heimat, die mit solchen Dingen nichts gemein haben.

Wenn wir auch im Kampfe gegen Aberglauben, Sympathie und sonstige Zaubereien mit anderen Glaubensbrüdern Schulter an Schulter kämpfen wollen, so machen wir doch entschieden Halt, wenn von verblendeten Führern im andern Lager der Christen eine jede gesegnete Geistesgabe als teuflisch abgetan wird — wenn sogar die selbstlose Handauflegung im Namen Jesu als ein „Werk Satans" erklärt wird.

Es muß eines Christen ehrliche Gesinnung sein, jedes Ding erst zu prüfen im Lichte der Gottes- und Nächstenliebe, ehe er mit fanatischem Urteil das Kind mit dem Badewasser ausschüttet. Der Fanatismus ist so wenig eine Gabe des Himmels wie die Zauberei!

Der Lebensfeind versteht auch diese Eiferer für seine Vorteile auszunützen, indem er in ihnen willige Verneiner jeder Neuoffenbarung Gottes findet. Sie dienen in ihrem blinden Gotteseifer der Finsternis ebenso wie Saulus, der spätere Apostel Paulus, als er vor seiner Bekehrung in blindem Eifer die Christen verfolgte.

Gewiß gibt es auch himmelgroße Unterschiede in der Anwendung des Magnetismus; aber deshalb besteht noch lange kein Grund, jede magnetische Behandlung abzulehnen. Der gewinnsüchtige Prediger ist nicht besser als der gewinnsüchtige Magnetiseur. Und ein von selbstloser Liebe für seine Nebenmenschen beseelter Magnetiseur wirkt im Namen Jesu genau so im Segen Gottes wie ein liebeerfüllter, selbstloser Prediger. Darum prüfet alles und das Gute behaltet!

Wo der Gottesgeist der wahren, göttlichen Liebe in einem Menschenherzen Wohnung nehmen konnte, da äußern sich auch die Geistesgaben mannigfach. Wer aber in blindem Eifer (oft gar aus Neid) solche Kräfteoffenbarungen rundweg ablehnt und für teuflisch erklärt, der versperrt in sich selbst sowie in seinen Anhängern dem Gottgeiste die Entfaltungsmöglichkeit. Und so ist es denn auch zu verstehen, warum solchen blinden Eiferern keine Gottesoffenbarung werden kann! Ihr Gottesbegriff ist so begrenzt wie ihres Herzens Liebe. — Ist aber diese Engherzigkeit nicht auch ein gar mächtiger Bann, der dem Betreffenden sehr starke, jede geistige Höherentwicklung hemmende Fesseln anlegt?

Sehr lebendig stehen mir heute noch die Worte eines lieben greisen Methodistenpredigers vor der Seele, von deren Wahrheit ich immer tiefer überzeugt werde. Er sagte in bezug auf die Engherzigkeit so vieler Christen und Prediger: „Je engherziger, desto geistärmer — je mehr Geistesfülle, desto weitherziger ist der Christ!" Und darum gilt auch der sehr wahre Sinnspruch: „Wie einer ist, so ist sein Gott, darum ward Gott so oft zum Spott!"

Wenn jemand mit seinem Bannfluch jede andere Glaubensrichtung verdammt, so möge ihm gesagt sein, daß er selbst noch sehr stark „im Banne des Teufels" steckt; denn des Lebensfeindes gefährlichste Maske ist der Talar mit der Bibel in der Hand!

Der Versucher in der Wüste wußte geschickt Gotteworte zu seinen Lockungen anzuwenden; aber Jesus hielt stets Sein schlagendes Gegenwort entgegen: „Wiederum stehet auch geschrieben!"

Wer sich aber wirksam schützen will vor jenen von uns heute erörterten satanischen Mächten, der greife nicht zu den magischen Gegenmaßregeln, sondern er wappne sich mit der Gotteskraft in Jesu zu allen Stunden, für das ganze Leben, und die gemachten Erfahrungen werden ihn bald überzeugen, daß all diese magischen, satanischen Kräfte ein Nichts sind gegen die allbesiegende Kraft der Liebe Jesu!

Statt eines Fluches wollen wir denn auch diesen verblendeten Schwarzkünstlern lieber einen stillen Segenswunsch um Erleuchtung widmen! Das wirkt besser zur Vernichtung der finsteren Pläne als fanatischer Eifer, Verdammung oder Gegenmagie.

Und so mögen auch diese Zeilen mithelfen, jene heidnischen Gebräuche des Aberglaubens und der Zauberei aus den Christenherzen zu verdrängen, damit in jedes Herz der wahre Gottesfriede einziehe! — Das walte Gott!

Neusalemslicht in Brasilien

von Johannes Pfützenreiter (Fortsetzung)

Es war Pfingsten 1927, als ein Geistesfreund und Bruder, Helmuth Gauche, bei mir zu Besuch war. Sein Wohnort war hundert Kilometer von mir entfernt. Dieser Bruder, der mehrere Jahre lang geistige Schriften gelesen hatte und nun auch die Neusalemslehre sich ganz zu eigen machte, hatte früher schon längere Zeit bei mir in der Tischlerei gearbeitet und war auch im Baufach sehr bewandert. So faßte ich den Plan, diesen Bruder mit heranzuziehen, mit ihm den Bauplan und die Zeichnungen zu entwerfen und ihm die Zimmermanns- und Tischlerarbeiten zu übergeben. Er nahm den Antrag gerne an und freute sich sehr, an diesem Werke mithelfen zu können.

Als wir dann alles vereinbart hatten, reiste er wieder nach Hause, um im August desselben Jahres mit seiner Familie zu mir auf mein Grundstück zu ziehen, wo dann auch gleich mit allen Vorarbeiten begonnen wurde. Nun fanden sich auch noch einige Geschwister, die etwas Bargeld auf ein Jahr und manche nach Bedarf auch auf länger zinsfrei liehen, damit nirgends eine Stockung eintreten sollte. Auch waren einige Geschwister, die verschiedene Tage umsonst arbeiteten oder etwas Baumaterial zugaben, so daß ich wohl die freiwillige Hilfe von allen auf 1000,000 Rs. rechnen konnte. Die Steinarbeit übernahm der Maurermeister Fritz Henkels, welcher der geistigen Bewegung fremd gegenüberstand, dennoch aber in seinem Fache treu und redlich seine Pflicht tat. Die Leitung über alles übernahm ich selbst, und auch wieder deshalb, weil mich das

innere Gefühl dazu trieb. Wo viele Menschen zusammenkommen und auch oft mit verschiedenen Ansichten, da gibt es auch leicht Reibungen. Und das war der Grund, weshalb ich die Führung in die Hand nahm, damit der Bau in Frieden konnte beendet werden.

Nun hatten wir mehrere Monate zu tun, um das Material zusammenzufahren. Die Bruchsteine zu sprengen und zu fahren kostete viel Mühe und Arbeit. Es gingen die Arbeiten aber ohne Unterbrechung weiter. Im März 1928 wurde der Grundstein gelegt, und nur die Regentage hielten uns beim Rohbau auf. Sonst ging es immer vorwärts.

Bruder Helmuth Gauche machte während dieser Zeit das Holzbauwerk fertig, so daß wir, als das Mauerwerk erstellt war, auch gleich richten konnten, worauf sogleich gelattet und gedeckt wurde.

Die Bruchsteine hatten wir auf unserem Lande selbst zubereitet. Die Mauersteine und Dachsteine lieferten die Gebrüder Hobus. Das Bauholz lieferte der Schneidemüller Otto Oestreich, während die Tischlerarbeiten zwei Söhne von mir und Br. Helmuth Gauche besorgten.

Als auch diese Arbeit vollendet war, kam meine Tochter Frieda an die Reihe, die als Malerin ausgebildet war. Nachdem die Maurer alles verputzt hatten, kam sie mit Pinsel und Farbe und gab dem Neu-Salems-Heim von innen und außen ein prächtiges Aussehen.

Als der Bau fertig war, übte er denn auch seine beabsichtigte Wirkung vollkommen aus. Aber diese Wirkung — war verschieden. Bei den Anhängern löste sich eine wahre Freude und Wonne aus; bei den Gegnern des Neuen Lichts Neid und Mißgunst.

Doch so wie der Bau in dem schönen kleinen Tale auf einer kleinen Anhöhe prächtig wirkte, so war es auch den Geschwistern innegeworden, dieses Geschenk Jesu auch im Herzen wirken zu lassen. Von diesem Gedanken beseelt, beschlossen wir, am Neujahrstage 1929 die Einweihungsfeier zu halten, welche ja im ‚Wort' bereits näher geschildert worden ist.

Doch bevor wir uns im Neu-Salems-Heim weiterbewegen, wollen wir noch einmal einen Rückblick tun und die Kranken aufzählen, die mit Jesu Hilfe noch geheilt werden konnten, obgleich sie als unheilbar aus den Krankenhäusern entlassen worden waren.

In der Zeit von 1918 bis 1928 waren insgesamt ungefähr 2000 Kranke in Behandlung, darunter Krebskranke, Schwindsüchtige, Blutvergiftungen, Rükkenmarksleidende, Geschlechtskranke, Irrsinnige (durch Vergiftungen im Gehirn) und auch 30 Besessene. Von den letzteren (Besessenen) wurden 29 Personen, von den anderen Krankheiten etwa 90% vollständig geheilt, 5% wurden etwas besser und 5% mußten ungeheilt wieder gehen oder starben. Unter den Besessenen befanden sich Frau Max Zilse, die eine treue Anhängerin blieb, und Ferdinand Hackbarth, der eine Zeillang Anhänger blieb, aber dann wieder von der Welt verschlungen wurde.

Die meisten Kranken blieben wohl der geistigen Sache freundlich gesinnt, aber sich voll und ganz dem Neuen Licht zu widmen und es in der Tat auswirken zu lassen, vermochten sie nicht. Nur wenige waren es im Verhältnis zu der großen Zahl, die es versuchten. Und unter diesen wenigen waren wiederum nicht viele, die die Neuoffenbarungen im richtigen Sinne aufnahmen. Sie sprachen wohl auch von Gottes- und Nächstenliebe, von Verzeihen und Dulden, von Demut und Sanftmut; aber sie meinten nur andere damit. Sie konnten nicht einmal erkennen, daß sie diese Eigenschaften an sich selbst vergessen hatten und waren

empört und zornig, wenn man sie daran erinnerte. Wohl hatten sie durch ihren Zorn ihr Unrecht bewiesen, aber sie konnten es dennoch nicht fassen.

Mit diesen wenigen nun, die den Weg des Lichtes erkannt hatten und die Wahrheit ertragen wollten, auch wenn es oft sehr schwer war, zogen wir am 2. Januar 1929, am Tage nach der Einweihung, in das Neusalemsheim ein.

In dieser Zeit war auch eine Kranke mit anwesend, die besonderer Erwähnung bedarf: Frau Helene Seelbach von Jaraguá, die vier Operationen hinter sich hatte und durch die vielen Einspritzungen gefühllos geworden war. Sie konnte ihre Gedanken nicht behalten und nahm auch sonst die anderen Empfindungen am Körper, die notwendig sein müssen, nicht wahr. Diese liebe Frau Seelbach war die erste mit im Neusalemsheim und wurde auch mit Jesu Hilfe vollständig gesund — auch darum wohl, weil ihr Herz voll Nächstenliebe war. Nicht immer war die Behandlung der Kranken so wohltuend und leicht, sondern es kamen auch oft Personen, mit denen schwer und hart umzugehen war.

Der Küchen- und Stubendienst wurde meist von Kranken besorgt, die in Behandlung waren und deshalb weniger Lohn beanspruchten.

Im neuen Heim konnten wir nun auch unsere Andachtsstunden, die regelmäßig alle Sonnabend, abends 8 Uhr, stattfanden, ungehindert und ohne Störung abhalten, weil das Neusalemsheim getrennt von den Geschäftsräumen lag und auch von dem Straßenverkehr nicht so gestört wurde. Die Andachtsstunde, die aus Singen, Vorlesen, Predigt, Fragen und Fragenbeantwortung bestand, war den festen Anhängern der Neusalemslehre zu einem großen Bedürfnis geworden, so daß ohne wichtigen Grund niemand fehlte.

Auch im Jahre 1929 gab es wieder allerhand Kranke mit körperlichen Uebeln, sowie auch seelische Kranke und Besessene. Der 7. Patient war Frl. Betty Jensen, später Frau Schneider — typhuskrank —, welche dann Anhängerin der Neusalemslehre blieb und auch Leserin des Wortheftes wurde. Der 15. Kranke war Hans v. d. Heyde, dieser hatte einen Espolettschuß ins Auge bekommen. Auch er erkannte trotz seiner jungen Jahre (17 Jahre alt) die Wahrheit im Neusalemslichte und tat sein möglichstes, vor der Welt die Neuoffenbarung zu vertreten.

Als 22. Kranker kam Robert Schumann. Sein Sohn, Karl Schumann, der schon länger ein Freund des Neuen Lichtes war, hatte seine liebe Not, den Vater zu dieser Heilung zu bewegen. Durch falsche Anschauungen und ein verbittertes Leben war es ihm auch nicht möglich, alles fassen zu können. Als ihn aber Schwester Martha durch Hellsehen untersucht hatte, bekam er dann schon mehr Mut und kam kurze Zeit darauf in Behandlung. Dieser Bruder hat uns bewiesen, daß nicht jeder Mensch schlecht ist, der außen so aussieht. Die Bosheit der Welt hatte es fertig gebracht, den guten Kern in diesem Bruder zu ersticken. Als er hier im Neusalemsheim zur Ruhe kam und die Gnade Jesu in ihm wirken konnte, da flogen alle Gebrechen und Leidenschaften von ihm weg wie das dürre Laub vom Baume. Und er benutzte seine ganze freie Zeit zum Lesen im ‚Großen Evangelium Johannis', machte sich die Lehre so zu eigen, daß er uns ein treuer Freund und ein lieber Bruder wurde. Nachdem er gesund geworden war, wurde er in der Werkstatt seines Sohnes wieder recht tätig. Er liest in der übrigen Zeit in den Neuoffenbarungen und kommt noch des öfteren von Blumenau herauf, um den Andachtsstunden im Neusalemsheim beizuwohnen.

Um diese Zeit schloß sich auch mein Bruder, Joseph Pfützenreiter, offen und innig an den Geschwisterkreis an. Schon lange hatte er die Wahrheit im Neusalemslichte erkannt und hatte auch fleißig des Herrn Wort gelesen. Doch was Jesus einst sagte: „Wer Mich nicht vor den Menschen bekennet, den werde Ich auch

nicht bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist!" hatte sich an ihm bewahrheitet. Er konnte sich von der Welt, die arg und böse ist, bisher nicht ganz trennen. Nun ließ es Gott zu, daß ihm böse Menschen einen starken, irdischen Verlust beibrachten, wovon er anfangs nicht viel wußte. Doch als sich dieses auswirkte und er gewahr wurde, was man mit ihm gemacht hatte, da suchte er nach Menschen, die das Recht vertreten würden. Hier aber wurde er gewahr, daß die Menschen nur das vertreten, wobei sie am meisten verdienen. So sah er überall Feinde — auch in kirchlichen Kreisen, denen er so viele Opfer gebracht hatte. Aber der Geistliche ist ja heute leider manchmal auch nur ein Diener der Welt statt ein Diener Gottes. Durch alle diese Umstände gedrängt, schloß er sich mehr dem Geschwisterkreis an, bekannte offen vor der Welt die Wahrheit, wobei ihm die Schwester Martha durch Jesu Gnade manches Trosteswort zuteil werden ließ, wurde stärker im Glauben und Vertrauen und wurde damit zuletzt auch wieder Herr der ganzen Lage. Jesus sprach durch die Schwester Martha zu ihm: „Du hast einen großen irdischen Verlust, aber einen viel größeren geistigen Gewinn." — Nun ist er in Wort und Tat ein eifriger Anhänger des Neuen Lichtes geworden. (Schluß folgt.)

Siegende Liebe

Erzählung von Walter Lutz (12. Fortsetzung)

XIX.

Im Geleite eines herrlich leuchtenden Engels zog der wunderbar Erlabte in unsagbar festliche Räume, wo unzählige Scharen seliger Geister den Worten des großen Engels lauschten. Von der Liebe Gottes, des Vaters, sprach der beredte Mund. Und ein Wonnestrom der himmlischen Liebe ging in Fluten von dem hohen Boten aus — daß Freund Liebhardt, der Sohn der kargen Erde, sich wie trunken fühlte in dieser Fülle des göttlichen Lichtes.

Wie träumend ließ er sich, nachdem der Engel seine belehrende und befeuernde Rede geschlossen, aus den Hallen des Tempels hinausführen und gelangte mit neuem Staunen in einen Garten, der an einem sanften Hange sich anscheinend endlos ausdehnte und in welchem ihm Herrlichkeiten nie geschauter Art entgegentraten.

Da waren schimmernde Alleen, zu beiden Seiten gesäumt von hohen, schattenspendenden Bäumen, den Zedern gleich, die er im irdischen Leben einst auf Bildern geschaut. Da waren schmale Wege, die in lauschige Gehölze oder über lachende, blumige Wiesen zu hellschimmernden Seen voll Friedens und himmlischer Ruhe und Weihe führten.

O wie selig ergingen sich an diesen Ufern die Geretteten! Wie dankbar sangen und jubelten sie dem Herrn und Erlöser, der sie durch Nacht und Not und irdische Wirrsal hierhergebracht!

Auch den Pilger Liebhardt ergriff dieses Jubeln und Danken und erfüllte ihn ganz. „Nur Jesus! Nur Jesus!" Das war seines Herzens einziges Gefühl und einziger Gedanke schließlich. Und in diesem Empfinden hätte er alle diese Brüder und Schwestern, welche er hier sah, umarmen, an sein Herz ziehen und die ganze Fülle seiner selig glühenden Liebe kosten lassen mögen.

Auch in die von seinem Eden-Hügel weit draußen in der Ferne wie in dämmrigem Dunste liegenden Sphären der weniger glücklichen, nicht so gottesnahen Geister schweifte sein Blick. Man unterrichtete ihn über die Bedeutung dieser Mittelreichsgebiete der noch ungläubigen und gottesfremden Seelen und

ließ ihn von einem höheren Orte des Gartens aus in weitester Tiefe und Ferne auch die nächtig schwarzen, wie von finsterem Qualm überlagerten, dann und wann auch von roter, vulkanischer Glut durchzuckten Sphären der Hölle oder Mitternacht schauen und beschrieb ihm die selbstbereitete Pein jener Wesen des Hasses und der Verachtung alles Göttlichen und Himmlischen.

O dieser Anblick — dieses Gedenken an die Verlorenen und Irrenden, die doch auch Geschöpfe und Kinder des einen, alliebenden Gottes und Vaters und mithin Brüder und Schwestern der Seligen waren — das schnitt dem gutherzigen Paradiesesbewohner tief ins Herz. Das war ihm doch eine starke Trübung dieses lichtvollen Gartens und Lebens! Zumal da er dort unten, in jenen dunstigen Mittelreichsbezirken und unter dem höllischen, rabenschwarzen Qualme der Mitternachtswolke so manche Seele aus den eigenen Verwandtschafts- und Freundschaftskreisen von den irdischen Lebenszeiten her wußte!

Dort, ja dort in der düsteren, höllischen Esse mußte auch Sauerbrot, der Unglückselige, sein! — Was war mit seiner Seele!!? O Gott — in welchen Tiefen weilte und litt sie mit ihrem Zorn und Haß!?

Bedrückt wandte sich Liebhardts Gemüt von diesem Bilde schauervoller Verirrung und eigensinnig selbstbereiteter Qual ab und überdachte es, ob denn keine Möglichkeit bestehe, dieses Gericht Gottes zu durchbrechen, die Gnade auch dorthin zu tragen und auch jenen Allergeringsten und Allerärmsten das Licht der Himmel, die Botschaft der ewigen, allumfassenden und allerbarmenden Liebe zu bringen.

Sollte wirklich die Kluft zwischen hier und dort — zwischen „Abraham" und dem „Weltprasser" — wie es im Gleichnis des Herrn anscheinend ausgesprochen war, „unübersteiglich" und unüberwindlich sein?

Sollte es denn hier — im Reiche der ewigen Liebe — Grenzen geben der göttlichen Erbarmung?!

Oh, Liebhardt konnte es in dem reinen, göttlichen Lichte seines seligen Zustandes nicht mehr glauben! — Der Eine, Einzige, der ihm nach seinem Heimgang, bei der seligen Auffahrt oben über dem irdischen Gewölke, so unendlich mild und gütevoll entgegengetreten war — diese königliche, in Jesus dem Erlöser aller Wesen verkörperte ewige Liebe — dieser Vater der Ewigkeit und Unendlichkeit — dieser Rat, Sieger und Friedefürst konnte doch Geschöpfe und Wesen Seiner Schöpferhand und Seines Gottesherzens, die er Selbst geformt nach Seinem Ebenbilde, nicht auf alle Zeiten in ewiger Pein und Verdammnis lassen — weil sie in ihrer Unvollkommenheit und Blindheit Ihn nicht erkannten in Seinem wahren, göttlich-väterlichen Wesen und Ihn aus Unverstand verachteten und haßten.

Nein, nein! — Das mochte dem warmherzigen Liebhardt nun, nachdem er das Antlitz der ewigen Liebe in der unermeßlichen Freundlichkeit Jesu geschaut und die Wonne der Paradiese geschmeckt hatte, durchaus nicht mehr glaubhaft und wahr scheinen. Das war einfach nicht möglich — daß der Erbarmung eine Grenze gesetzt war durch einen unversöhnlichen Groll der verletzten Heiligkeit Gottes!

Hatte denn nicht Jesus alles versöhnt auf Golgatha!? — Hatte Er nicht den ganzen Abgrund zwischen Himmel und Hölle überbrückt — eine neue Bahn jedem reuigen und bußfertigen Sünder gemacht — ob dieser nun noch auf Erden weilte oder im geistigen Jenseits seine Reise und Vollendung suchte!?

„Siehe, Ich mache alles neu!" — Alles — hatte der Herr gesprochen. Und Sein letztes Wort am Kreuzesstamm war gewesen: „Es ist vollbracht!"

Ja — vollbracht die Sühnung und die Wegbereitung für alle, die Ihm, sei es dort oder hier, im irdischen oder im geistigen Leben, in der Demut und in der Liebe nachfolgen wollten.

Nur das Nachfolgen auf seiner Spur, der gute Wille, das Kreuz-auf-sich-Nehmen, die Demut und die selbstlose, unermüdliche Liebe, welche wir an Ihm, dem großen Sühner, Pfadbereiter und Erlöser sehen — das war die Bedingung der Vergebung, der Befreiung aus den Banden und Qualen des Gerichts und das vom Menschen zur Gewinnung des ewigen Heils zu Erfüllende!

Diese Wahrheit wurde in ihrer für Zeit und Ewigkeit, fürs irdische wie fürs geistige Leben unbegrenzten Bedeutung dem sinnenden, forschenden und beobachtenden Gemüte Liebhardts immer klarer und klarer.

Es war, als spräche eine innere Stimme zu ihm und beleuchtete ihm diese Frage von allen Seiten.

Und welch eine unbeschreibliche Wonne war es für ihn, als nach einer ihm etwa wie Jahresfrist dünkenden Zeit, welche er mit den Seligen im Paradiesesgarten verbracht hatte, der große Engel wiederkam und, in der hohen Halle abermals sprechend, die Ansichten, welche sich Liebhardt über die ewige Verdammnis und die unbegrenzte Erbarmung des Vaters gebildet hatte, bestätigte!

Laut und klar, mit erhobener Stimme und inbrünstiger Glut sprach es der hohe Bote aus, daß die ewige Liebe des Vaters keine Grenzen hat und ein jeder Sünder ewiglich nur so lange unselig und verdammt ist, als seine Selbstherrlichkeit und Selbstsucht ihn selber von Gott trennt und in die qualvolle Gottesferne treibt.

Ach waren das erlösende, befreiende, erquickende Worte! — Wie konnte der Engel mit überströmendem Munde unter Tränen der Inbrunst es dartun, wie des Vaters Liebe ewig und immer wieder auszieht in alle Räume der Schöpfung, um zu suchen das Verlorene und wiederzubringen alles, was auf den Weltkörpern, den Sonnen und Erden, auf ihrer belebten Oberfläche wie auch in ihren lichten geistigen Sphären oder auch in ihrem finsteren Innern sich erlösen und zur Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskinder bringen läßt. Alle Kreatur aus ihrem Seufzen zu befreien und zur himmlischen Vollendung im Göttlich-Guten zu reifen — das ist ja der ewigen Liebe Ziel! Und Jesus, der Vater, der gute Hirte, verfolgt Seinen Willen und heiligen Schöpfungsplan allüberall und immer! Und es sind keine Grenzen Seiner göttlichen Erbarmung und Macht! Alles wird noch heim und ans Ziel gebracht — selbst aus der Hölle Brand!! Und vor Ihm, dem Allgütigen und Allmächtigen, werden sich in Schauern der Demut und Liebe noch beugen alle Knie!!

O wie entbrannte bei solchen Worten des Engels unseres Pilgers Herz! Wie erglühte in ihm der Sehnsuchtswunsch, hinunterzuwallen in jene tiefen, dunklen Sphären in der Ferne, in jene Nacht- und Qualmgebirge, unter welchen mit so vielen auch Sauerbrot schmachtete — und ihnen diese herrliche, diese unerschöpflich tröstliche Botschaft der höchsten Himmel zu bringen!

Er stürzte dem Engel zu Füßen, in Tränen und in stummem Gebet seine Knie umschlingend.

Dieser aber hob ihn sänftlich auf, zog ihn an seine Brust und führte den Verklärten aus dem Garten des Paradieses hinan auf eine neue, höhere Ebene der geistigen Welt.

— Ende des ersten Teiles. —

Aussprache

Nochmals: Stellung zur Kirche (Fortsetzung)

Nachdem wir im vorangehenden Wortheste im Anschluß an die Einsendung eines evangelischen Bruders aus Amerika die Gesichtspunkte behandelt haben, welche unseres Erachtens für die Stellungnahme der Neusalemsfreunde zur evangelischen Landeskirche von Bedeutung sind, soll heute die Stimme eines aus der katholischen Kirche kommenden Neusalemsfreundes Gehör und Erörterung finden.

2. Stellung zur katholischen Kirche

Der genannte Freund A. R. in München, der, in vorgerückterem Alter stehend, seit zehn Jahren unsere Schriften kennt, befürwortet mit aller Entschiedenheit: „Agitation für den Austritt aus der katholischen Kirche". Seinen umfangreichen Begründungen entnehmen wir:

1. In den Neusalemsschriften weist der Herr an vielen Stellen auf den äußerst schlechten Zustand Seiner Lehre in unserer heutigen Zeit hin. Ganz besonders wird deren Veräußerlichung durch die Zeremonien, wie solche in der katholischen Kirche so stark zu Tage tritt, aufs schärfste gerügt. Ich verweise beispielsweise auf folgende Stellen: ‚Großes Evangelium', Bd. 2, Kap. 72, 8: „Solange die Menschen in Palästen wohnen werden, wird man auch neben den Palästen einen Tempel für irgendeinen Gott erbauen und ihn darin verehren, wenn nicht in der Wahrheit, so doch zur Erhöhung der Ehre des Palast- und Tempelbauers. Und so wird es kommen, daß die Menschen die Ehre für sich nehmen werden, die sie Gott geben sollten. Ihr Lohn für ihre Werke soll aber dann auch in dem erschöpft sein, was sie sich selbst genommen haben. Jenseits aber wird man sie nicht erkennen und sie werden in die äußerste Finsternis gestoßen werden." — ‚Großes Evang.', Bd. 4, Kap. 112: „Wenn nicht ganz 2000 Jahre von nun an verflossen sein werden und Meine Lehre ganz in die schmutzigste Materie begraben sein wird, dann werde Ich in jener Zeit wieder Männer erwecken" usf. — ‚Großes Evang.', Bd. 6, Kap. 149: „Da wird die Lehre ärger sein als jetzt das Heidentum und Judentum zusammen". — ‚Großes Evang.', Bd. 6, Kap. 101: „Sie wird noch ein viel schlechteres Gesicht haben als das ärgste Heidentum." — ‚Großes Evang.', Bd. 9, Kap. 39: „Ja, die Lehre wird in das größte Götzentum ausarten." — ‚Großes Evang.', Bd. 5, Kap. 144: „Es wird ein Priestertum erwachsen, gegen welches das Tempeltum kaum ein leises Schattenspiel ist." — ‚Großes Evang.', Bd. 5, Kap. 131: „Die Zeremonien verursachen einen Augiasstall." — ‚Großes Evang.', Bd. 6, Kap. 248: „Durch die Zeremonien wird uns die Pforte des ewigen Lebens verrammt!" — ‚Großes Evang.', Bd. 8, Kap. 95: „Wer Mich mit allerlei nichtiger Zeremonie verehrt, ist in einer großen Irre." — ‚Robert Blum, Bd. 1 (Aufl. 1929) Seite 386: „Ein eingefleischter römischer Katholik sein heißt: geistig taub, blind, stumm und lahm sein." —

Weitere Urteile dieser Art sind zu finden z. B. in ‚Rob. Blum', Bd. 2, (Aufl. 1930), Seite 167, 273, 395, 423 oder in ‚Geistige Sonne, Bd. 1, Seite 333, 383, 404.

Aus diesen und anderen Stellen ziehe ich die Schlußfolgerung: „Wer in der katholischen Kirche bleibt und ihre Gottesdienste besucht, wird von den Zeremonien geblendet. Wer aber diesem Blendwerk verfällt, also ein Zeremonienanhänger ist, hindert sich selbst, die Wahrheit zu suchen und zu finden und nach dem Geistigen zu streben. Wer aber dieses Hindernis nicht beseitigt, macht sich auch unfähig, allmählich das Gipfellicht Neusalems zu ersteigen. Pflicht derjenigen, denen letzteres schon

gelungen ist, bleibt es daher, bei ihren Mitmenschen dieses Hindernis hinwegzuräumen, und zwar vom Grund aus.

Auch im ‚Großen Evangelium', Bd. 6, Kap. 173, steht eine bedeutsame Weisung. Es heißt dort: „Wer da schon auf dem Dache der Erkenntnis der reinen göttlichen Wahrheiten steht, der steige nicht mehr ins Haus, um sich einen alten Judenrock zu holen, sondern er bleibe auf seiner neuen Lichthöhe. Und wer da schon auf dem Felde der neuen Tätigkeit nach Meiner Lehre sich befindet, der kehre ja nicht nach der alten Heimat der blinden und nichts werten Zeremonie, sondern bleibe auf seinem neuen Felde und er wird sein Leben erhalten."

2. Das Verhalten des Herrn und der Urchristen gegenüber dem Tempel kann daher für die Jetztzeit nicht mehr zum Vorbild dienen. Und wenn darauf hingewiesen wird, daß der Herr Selbst trotz aller Mißbräuche des Tempels Sich von ihm nicht losgesagt, sondern dessen Gebräuche vielfach mitgemacht habe, so ist zu sagen:

Sowohl in den Lorberwerken als auch in der Bibel kommt in keinem Kapitel vor: Christus habe im Tempel oder in einer Synagoge gebetet — sondern es heißt jedesmal „gelehrt".

Das gleiche ist der Fall bezüglich des „Mitfeierns" der Feste. Er war zwar in Jerusalem bei einigen Festen anwesend, aber das heißt doch noch lange nicht das Fest mitfeiern! Beweise:

Beim 1. Osterfest (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 15) ging der Herr wohl nach Jerusalem, blieb aber nicht im Tempel, sondern ging (nach Ziff. 2) ins Freie und dann (nach Ziff. 15) in eine kleine Herberge, wo Er etliche Tage blieb. Wir sehen also hier nur: Reinigung des Tempels, aber kein Mitfeiern des Osterfestes!

Vom 1. Laubhüttenfest und 2. Osterfest erfahren wir im ‚Gr. Evangelium' überhaupt nichts Näheres. (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 242.)

Auch beim 2. Laubhüttenfest ist mit keiner Silbe erwähnt, daß der Herr die Zeremonien mitgefeiert habe. Nach dem ‚Gr. Evangelium', Bd. 6, Kap. 146, zog Jesus ganz heimlich allein nach Jerusalem. Am Vortag erklärt der Herr, laut Kap. 147, den Jesaias und verläßt dann den Tempel wieder bald. Nach Kap. 159 ist Er am Haupttag nicht zum Feste, das Er ein Heidenfest nannte, hinaufgegangen, sondern blieb im Hause des Lazarus. Auch Seinen Jüngern kam das Laubhüttenfest äußerst öde und wüst vor, so daß sie sich bald auf den Rückweg machten. Nach Kap. 170 hat der Herr das Volk wiederum bloß belehrt, ebenso am Nachfesttage laut Kap. 196. Nach Kap. 197 folgte dann die Szene mit der Ehebrecherin und nach Kap. 188—200 Disputat und Flucht aus dem Tempel. Eine sehr bemerkenswerte Stelle über die Stellung des Herrn zu den Gebräuchen des Tempels findet sich auch in ‚Predigten des Herrn', Pred. 32, wo es heißt: „Sie (die Templer) suchten Mich beim Volke zu verdächtigen, weil Ich und Meine Jünger die zeremoniellen kirchlichen Gebräuche und die vorgeschriebenen Waschungen nicht halten."

Also: Mit dem angeblichen Beispiele Jesu ist es nichts!

3. Ebensowenig wie das Verhalten des Herrn und der Urchristen können auch die in den Jahren 1843 in „Weg zur Wiedergeburt" und in dem im „Wort" (Heft 7, Seite 212) gegebenen Vaterworte heutzutage mehr für ein Verbleiben in der katholischen Kirche für uns maßgebend sein; denn seit jener Zeit (1843) ist die katholische Kirche nicht besser, sondern noch schlechter und tadelnswerter geworden als damals.

Vor 1860 gab es noch keine Lehre der Unfehlbarkeit, keinen Syllabus, Modernisteneid, keine Eucharistischen Kongresse, keine alltäglichen Kommunionen der Laien und keine Einweihungen von Brücken, Eisenbahnen, Studentenhäusern, Bankgeschäften, Autobus und Rennpferden. Die Kirche lehrte auch wohl damals noch den werktätigen Glauben der Liebe im richtigen Sinne. Den Hauptgegenstand in fast allen Predigten der Jetztzeit aber bildet die Liebe und Verehrung des Papstes, der Mutter Gottes, der hl. Kirche, fleißiger Besuch der Messe, oftmalige Kommunion und insbesondere oftmalige Anbetung der Hostie im Tabernakel während des Tages. Denn von hier aus regiert Gott die Welt, hier schlägt Sein Herz Tag und Nacht für alle Menschen. In allen größeren katholischen Städten werden jetzt Kirchen erbaut oder eingerichtet — so in München vier — in denen eine Hostie Tag und Nacht das ganze Jahr hindurch abwechselnd von klösterlichen und weltlichen Personen angebetet wird. — Aber von einer Liebe zu Gott und wie sie beschaffen sein soll, hört man nur selten etwas. Die katholische Kirche hat eben den wahren Gott entthront und Ihn zu einer Oblate gemacht. Die Katholiken werden ja, besonders hier in M., geradezu verführt zu dem Glauben, daß sie gute Christen seien, wenn sie nur die Messe besuchen. Beweis: Im Hauptbahnhof dahier werden an allen Sonntagen von 3¼ Uhr morgens ab für die anwesenden Ausflügler mehrere Messen gelesen, wodurch in denselben die Meinung hervorgerufen wird: Jetzt haben wir den Sonntag geheiligt, gleichgültig, welche Ausschweifungen sie sich bis in die tiefe Nacht hinein erlauben.

Ferner: Wie es in der zu dreiviertel katholischen Stadt München im Karneval zugeht, davon haben Außenwohnende keine Ahnung. In keiner Predigt wird das frivole Genuß- und Sinnenleben gegeißelt (denn man befürchtet einen zahlreichen Austritt, wodurch sich die Einnahmen an Kirchensteuer bedeutend verringern würden). Aber jahraus jahrein hängen hier an den Kirchentüren Plakate, in denen zur Beteiligung an Exerzitien, Wallfahrten, Romzügen, Spenden für den Papst aufgefordert wird.

4. Damit tritt die Frage an uns heran: Sollen Lorberianer, welche noch an den Zeremonien und Gebräuchen hängen und sich von ihnen nicht trennen wollen, entweder das Studium der Lorberwerke gänzlich aufgeben oder aus der katholischen Kirche austreten?

Antwort: Sie sollen ersteres tun, und zwar bald!

Begründung: Vor dreißig Jahren bestand in München ein Lorberkreis mit 80 Anhängern. Nach mehreren Jahren sind $^{9}/_{10}$ derselben wieder zu ihrer Kirche zurückgekehrt, weil sie eben öfters noch die Gottesdienste besucht und daher an vielen diesbezüglichen Stellen in den Lorberwerken keinen Gefallen mehr gefunden haben und so allmählich das Interesse für Lorber verloren. Man möge ja nicht glauben, daß die vielen in den letzten Jahren hinzugekommenen neuen Wortleser wirklich in ihrem Innern das kirchliche Unkraut verbrannt haben und schon gefestigte Anhänger Lorbers sind. Es sind noch manche Mitläufer unter uns. Und wenn selbst ein wirklich überzeugter Neusalemsfreund nicht aus der Kirche ausgetreten ist, so droht ihm in Krankheitsfällen, sicher aber auf seinem Sterbebett, ein Ueberfall. Jeder kranke Katholik wird ja heute, ob zu Hause oder in einem Krankenhaus, von einer Ordensschwester betreut. Sie hat die Gewissenspflicht, daß sie jeden dem Tod nahen Katholiken zum Empfang der Sterbesakramente veranlaßt bezw. überredet. Der noch der katholischen Kirche angehörende Lorberianer muß also dem Geistlichen erstens feierlich beteuern, daß Lorbers Werke, weil auf dem Index stehend, Satanswerke sind, zweitens tiefst bereuen, daß er dieselben gelesen und die Gebote der Kirche damit übertreten hat. Und am Grabe erwähnt dann der Geistliche, daß der Betreffende zwar ein Ketzer gewesen sei, aber sich auf dem Sterbebette mit der Gnade Gottes bekehrt habe. Dabei werden alle Trauergäste gewarnt, ja die Werke Lorbers nicht zu lesen. Auch bei Gelegenheit der jetzt von den Klostergeistlichen so oft abgehaltenen Volksmissionen wird jeder Nichtausgetretene von seiner nächsten Umgebung gedrängt, zur Beichte zu gehen. Hier muß er, um nicht eine Todsünde zu begehen, dem Priester bekennen, daß er die Werke Lorbers gelesen hat. Und damit er nun absolviert wird, muß er das ernstliche

Versprechen geben, an den Inhalt derselben nicht mehr zu glauben und sie seinem Pfarrer zu bringen, der sie dann im Auftrag des Ordinariats verbrennen muß. So sieht das traurige Los eines nichtausgetretenen Lorberianers aus! Ich glaube, mit diesen Stellen, die noch zahlreich vermehrt werden könnten, hinlänglich bewiesen zu haben

1. daß ein himmelhoher Unterschied besteht zwischen der Religion der Urchristen und der jetzigen der Katholiken;

2. daß durch diese Tatsache geradezu eine Aufforderung an uns erteilt wird, uns in der Jetztzeit so weit als möglich von der katholischen Kirche ferne zu halten.

Sagt doch der Herr schon 1847 in ‚Erde und Mond' (S. 221): „Alle, die dergleichen lehren, sind die vollkommenen Antichristen und falsche Propheten, vor denen sich jedermann wie vor der Pest hüten soll, weil sie die Kunst verstehen, durch allerlei Prunkwerk das Volk zu berücken und durch falsche Wunderwerke im Geiste zu töten". — Und S. 106: „Am besten ist es daher, den Strom fließen zu lassen, wo und wie er fließt, sich selbst aber vom Strom soweit als möglich zu entfernen im Herzen und den trockenen, aber sicheren Weg der reinen Wahrheit zu verfolgen." — Und in ‚Rob. Blum', Bd. 2, Kap. 190, 6 betont Er: „So aber nun [1850; nach Erklärung der Religionsfreiheit] die Hierarchen von ihrer alten, grausamen [Priester-]Freiheit auch nur den geringsten Gebrauch machen, werden sie dadurch Tausende bewegen, aus ihrer schlechten Gemeinde in eine bessere überzugehen, wozu nun jedermann der freieste Weg für Seele und Geist mit guter Befugnis gebahnt und gegeben ist. Wenn solche Uebertritte von Tag zu Tag sich mehren werden, so wird die Hierarchie mit einigen wenigen Narren bald allein dastehen und ihr sicheres Ende an den Fingern zu berechnen anfangen."

☆

Zu der vorstehenden Aeußerung unseres Bruders A. R. in M. schreibt eine katholische Neusalemsfreundin aus Fr.:

Zunächst möchte ich dazu sagen, daß ich diesen Bruder sehr bedauere; denn er wird noch einen Weg zu machen haben, bis er vom Weisheits- zum Liebelicht hindurchkommt. Ich hoffe sehr, daß Sie, liebe Verlagsgeschwister, so befestigt sind, um sich von solchem Uebereifer nicht beeinflussen zu lassen! Denn solch ein Vorgehen bringt Zerstörung!

Br. R. hat mit großem Fleiße aus den Neusalemsschriften einseitig diejenigen Stellen ausgelesen, welche für seine Meinung sprachen. Es gibt aber in den Neusalemsschriften bekanntlich auch gar viele Stellen — und zum Teil wurden dieselben auch schon im „Wort" angeführt — welche auf die Kirchenfrage ein ganz anderes Licht werfen! Und will man zum rechten Ziele gelangen, dann darf man nicht einseitig nur diejenigen Stellen herausnehmen und in Betracht ziehen, welche für eine bestimmte Meinung passen. Wie viel Unheil hat eine solch einseitige Auslegung auch schon auf biblischem Boden verursacht! Alle solche Ausleger bleiben, statt zum Geiste, der zwischen den Zeilen steht, vorzudringen, im Buchstaben und in ihrer vorgefaßten Meinung hängen und werden dadurch fanatisch und unduldsam. Wer zum wahren, zwischen den Zeilen zu suchenden göttlichen Geiste der Offenbarungsschriften vordringen will, der muß möglichst alle einschlägigen Stellen, das Für und Wider, zusammenhalten, und der wird denn auch in der höheren Einheit das richtige mit Hilfe himmlischer Herzenserleuchtung finden.

Ich will nun aber dem Bruder R. gerecht sein und anerkennen, daß die Zeremonien unserer Kirche die Gefahr in sich bergen, die Gläubigen im Sinnlichen gefangenzuhalten, wodurch die Menschen leicht dem Aeußerlichen, dem Scheinchristentum verfallen, indem sie glauben, mit einigen Andachten und kirchlicher Betätigung hätten sie eine Lebensversicherung auf das Himmelreich erworben. Andererseits gibt es aber

auch in der katholischen Kirche viele strebsame Menschen, die in wahrer Innerlichkeit Glieder ihrer Kirche sind.

Auch in mir lebt der sehnsüchtige Wunsch, daß sich meine Kirche recht bald läutern und ihre Menschensatzungen zurückstellen möge, um der Liebeslehre Jesu in allem die erste Stelle einzuräumen. — Aber erzwingen läßt sich da gar nichts! Die Menschen sind in ihrer Ueberzahl zu materiell, zu sehr auf das Sinnliche eingestellt, zu unreif für die reine Lehre Jesu und bedürfen daher in großer Anzahl noch einer solchen Religion, wie sie in der Kirche geboten wird. Dies ist der klare, unverkennbare Sinn der Ausführungen in ‚Weg zur Wiedergeburt', sowie des im ‚Wort' (Heft 7, Jahrg. 10, S. 212) kürzlich veröffentlichten, durch Lorber gegebenen Wortes über die rechte Stellung zur Kirche. Und von diesem Gesichtspunkte aus — den wir nicht aus dem Auge lassen sollten — spricht der Herr in ‚Haushaltung Gottes', Bd. 1, Kap. 3, 14: „Sage ihnen noch hinzu, daß sie sich ja nicht in und an der Kirche stoßen sollen! Denn eine jede Speise, die Ich anempfehle, reinige Ich für den, der sie im Geiste und in der Wahrheit genießen will; und dann soll er sie genießen ohne Sorge. Was Ich Meinen Kindern gebe, das ist rein und wird durch die äußere Form nicht entheiliget für jene, für die Ich es gesegnet habe. Den Tempel werde Ich segnen und die Stätte wird heilig sein, wo sie [Meine wahren Kinder] sich befinden werden; denn Ich, ihr heiliger Vater, werde da sein mitten unter ihnen, wo sie hingehen werden, und kein Haar soll ihnen gekrümmt werden."

Bruder R. vergißt ganz, daß wir in allen Religionsgemeinschaften Menschen finden, die nach des Herrn Liebesgeboten leben, und solche, die das nicht tun. Nun frage ich: wenn ein Neusalemsfreund alle Schriften auswendig kennen würde, hätte aber die Liebe nicht — und ein Katholik weiß von gar keiner Neusalemsschrift, lebt und handelt aber nach der Liebe — welchen wird wohl der Vater in Jesu mit freundlicheren Augen ansehen? Daher wird in ‚Rob. Blum', Bd. 1, Kap. 116, 7 gesagt: „Im ganzen schadet es gerade niemanden, wenn er der Römerin secundum ad nominem [d. h. dem Namen nach] angehört; denn ich kann euch alle versichern, daß der Herr die römischen Lämmer sehr lieb hat." Und in ‚Geist. Sonne', Bd. 1, Kap. 73, bekundet der Herr Selbst: „Dazu muß Ich dir noch sagen, daß aus dieser katholischen Kirche gar viele hier (im Jenseits) sind, die alsbald in das wahre Reich Gottes gelangten."

Liebe Geschwister! Wie wäre es, wenn ich meine eigene Familie verlassen wollte, weil sie sich nicht auf meinen Boden stellen will oder vielleicht gar meine Anschauungen verhöhnt? Dieselbe Geduld muß ich aber auch in meiner Kirche üben — und nicht zu meinem Nachteil! — Die Kirche verpflichtet, jeden Sonntag eine Messe anzuhören, wenn nicht triftige Gründe entschuldigen; ferner einmal im Jahre zu beichten. Alles andere ist dem einzelnen überlassen. Nun, zur Sonntagsmesse ließe sich ja freilich so allerlei sagen. Und allerdings ist dieses Gebot ein Zwang und treibt viele Namenchristen in die Kirche. Andererseits aber muß ich mich fragen: Wie viele hörten eine Predigt und kämen vielleicht doch dann und wann zu einer innern Besinnlichkeit ohne dieses Gebot? Auf die Frage, ob an dem Meßopfer doch etwas daran sei, erwidert der Herr in Seiner Weisheit und Güte (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 226, 2): „Mein lieber Freund! Was kann bei Mir wohl ohne Wert sein, so es im rechten Sinne verrichtet wird!? So Ich dir einen jeden Becher frischen Wassers, den du einem Durstigen reichest, hundertfach belohnen will — um wieviel mehr werde Ich ein andächtig verrichtetes Meßopfer eines wirklich frommen und edelherzigen Priesters, deren es aber freilich leider nur sehr wenige gibt, mit dem wohlgefälligsten Herzen ansehen und werde segnen den Priester wie sein Opfer! Denn Ich sehe ja nur allzeit aufs Herz und nie auf die Form! Und durch ein liebevolles

und gerechtes Herz wird jede äußere Form, wie sie auch immer beschaffen sein möge, gerecht und gut vor Mir — obschon an der Form an sich nichts liegt."

Man denke sich im übrigen den kirchlichen Gottesdienst aus unserem Volksleben hinweg und schließe sämtliche Kirchentüren! Wie viele werden wohl etwas Besseres ergreifen?! Ich fürchte, die meisten würden auch noch den letzten Faden zerschneiden und würden überhaupt nichts mehr von Gott und Seiner Lehre vernehmen! Die Menschen haben die Religionssysteme, die sie verdienen und für welche sie reif sind! — Wenn mich nichts Besonderes hindert, gehe ich jeden Sonntag zur Kirche. Erstens will ich kein Aergernis geben, und zweitens fühle ich mich dort so gut, oft noch besser mit Gott verbunden als wie zu Hause, da ich dort nicht gestört werden kann. Die Zeremonien stören mich absolut nicht. Ich suche mich in meinem Innern zu sammeln, bitte den himml. Vater, Er möge mich mit Seiner Liebe und allen Ihn liebenden Herzen verbinden, und überlasse mich ruhig dem wirkenden Gottesgeiste. Da wir an unserer Kirche gute Prediger haben, darunter einen tieferleuchteten Gottesdiener, der oft herrliche Wahrheiten zu Tage bringt und mit Bekennermut Worte spricht, die jeden guten Neusalemsfreund begeistern können, so sitze ich dann da in tiefer Dankbarkeit und kann als Neusalemsfreundin Satz für Satz unterstreichen. Freudig und gehoben gehe ich oft nach Hause, mein Herz voll Dankbarkeit, daß der himmlische Vater überall und an allen Orten wirkt und Seine Kinder überall liebt. Und solche Feierstunden sollte ich mir nehmen lassen!?

Und nun was die Beichte anlangt, die auch nur einmal im Jahre Pflicht ist. Kann es einem Menschen schaden, wenn er wenigstens einmal im Jahre über sein inneres und äußeres Leben, sein Tun und Lassen nachdenkt?! Ich selbst gehe mehrere Male im Jahr zur Beichte. Ja, glauben Sie denn, liebe Geschwister, ich würde dabei etwas beichten, was ich nicht für Sünde anerkenne? Meine Beichte geschieht so, wie ich auch zu andern Zeiten meinem Jesuvater mein Inneres öffne, das Er ja ohnehin kennt, das ich aber durch die Beichte selber erforschen soll zu meiner Besserung. Glauben Sie, ich fühle mich z. B. verpflichtet zu beichten, ich lese Lorberbücher, die meines Lebens Inhalt und Sonne wurden!? O nein! Sollte ich mich vor Gott anklagen, weil ich mit solcher Lektüre am Heil meiner Seele arbeite!? Das habe ich nicht mal in meinen Uebergangszeiten getan! Wenn ich meine Sünden bekenne, so sind es immer Lieblosigkeiten in irgendeiner Form, über die mich mein Gewissen auch schon vor dieser Beichte belehrt hat. — Und als Neusalemsfreundin hatte ich schon wunderbare Erlebnisse in meinen Beichten. Ich hatte mal längere Zeit einen Beichtvater, man nannte ihn einen heiligsmäßigen Mann, einen Menschen voll Güte und Liebe. Wissen Sie, was ich da erlebte? Daß er oft meine Gedanken erriet, daß er so viel Verständnis hatte für mein Inneres, als könnte er mich inwendig beschauen. Das alles erlebte ich in dieser geschmähten Kirche!

Nein, ich fühle von meiner Kirche ausgehend absolut keinen Druck und Zwang! — Wenn ich ganz offen und ehrlich sein will, so fühle ich überhaupt von keiner Seite eine Bindung. Ich kenne nur ein Gebot, dem ich mich verpflichtet fühle: Das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Und das ist der Leitstern und die Richtschnur für all mein Denken, Wollen und Handeln. Und aus diesem Gebote heraus fühle ich mich zugehörig zu meiner Kirche, zu Neusalem, zu allen Sekten und Religionssystemen, welche die Liebe Gottes in Jesu verkünden — und ebenso zu allen vom Glauben Abgeirrten, für die ich täglich bete und denen meine besondere Liebe gehört. Ich erkenne immer mehr: Die Liebe ist ein Zauberstab! In der Liebe sind wir mit dem Vater in allen Lagern verbunden, und so lange wir in der Liebe sind, in der wahren, reinen Liebe, werden wir von dieser Liebe — in jeder Kirche! — genährt und der Vater kann in jeder Gemeinschaft durch uns wirken.

Seit ich mich bemühe, nach diesem Grundsatz mein Leben zu gestalten, habe ich auch mehr Einfluß auf andere. Der Vater schickt mir oft allerlei Menschen, aus allen möglichen religiösen Richtungen in mein Bereich — und mit der Liebe und dem Vertrauen auf des Vaters Hilfe suche ich allen gerecht zu werden. Ich suche mich den andern anzupassen, suche mich auf ihren Reifegrad zu stellen, bin fröhlich mit ihnen und nehme teil an ihrem Leid, suche nicht engherzig und nicht kleinlich zu sein, bemühe mich, Geduld zu haben mit meinen Schwächen und denen der andern.

Daß aber auch in unserer katholischen Kirche sich Zeichen eines neuen Geistes bemerkbar machen, konnte ich schon öfters freudig konstatieren. Friedrich Muckermann z. B. zeigt sehr viel Bekennermut in seinen Wochenbetrachtungen und so noch viele andere. Und sie haben es oft nicht zu leicht in ihrem eigenen Lager. Denn überall gibt es Finsterlinge. Ich lege Ihnen auch eine vortreffliche katholische Zeitschrift „Seele" (Verlag J. Habbel, Regensburg) bei, die einen wunderbaren Neusalems-Liebegeist atmet, nebst einem „Katechismus", nach welchem die katholische Jugend in der Schule unterrichtet wird. Ich glaube, Sie werden in diesen Schriften viel Beachtenswertes finden und sehen, daß darin viele schöne und edle Gedanken von katholischer Seite niedergelegt sind.

Daß die Kirchenfrage durch Gottes Gnade einmal gelöst wird, glaube ich bestimmt. Wir erleben es vielleicht noch bald. Denn es sieht gerade so aus, als wären die Finsterlinge im katholischen Klerus eifrig daran, ihrer sichtbaren Kirche das Grab zu schaufeln, indem sie den Boden der Liebelehre immer mehr verlassen und im weltlichen Weisheitslichte, in Macht- und Herrschgelüsten, im politischen Fanatismus ihre eigenmächtigen Menschensatzungen in Verruf bringen — und leider dadurch auch das Gotteswort, wenigstens bei unreifen Menschenseelen, entwerten, so daß viele glaubensschwache Menschen das Kind mit dem Bade ausschütten und der Kirche den Rücken kehren (wie solches in der von Br. R. zuletzt angeführten ‚Robert Blum'-Stelle, Bd. 2, Kap. 190, vorhergesagt ist).

Wir tiefer blickenden Neusalemsfreunde müssen aber, wie gesagt, zwischen der im Katholizismus (trotz allem) gelehrten und auch viel geübten Liebelehre Jesu — und dem fanatischen, unduldsamen Teile des Klerus unterscheiden. Um des Guten und (für das Volk) Unentbehrlichen wegen wollen wir Jünger der ewigen Liebe und Sanftmut nicht auf die menschlichen Schwächen der Kirche Blitz und Feuer rufen, noch schmähend beiseite treten, sondern der geistigen Nährmutter mit Geduld beistehen und ihre Schwächen, wo es not tut, mit freiem Wort und freier Tat — vor allem aber mit der Waffe des Gebetes bekämpfen.

Nur auf diese Weise können wir die heute auch in den Kirchen anbrechende geistige Weltwende fördern. Durch rein negativen Kirchenaustritt dagegen erzwingen wir nichts Gutes, sondern spalten und zerstreuen die Christenheit nur noch weiter.

Br. R. schließt seine Ausführungen mit einer Stelle aus ‚Erde und Mond', (Kap. 66), wonach wir in unserem „Herzen" (!) uns vom „breiten Strome" fernhalten und den Weg der reinen Wahrheit verfolgen sollen. An derselben Stelle, wenige Zeilen weiter unten, fährt der Herr aber fort:

„Ich sehe ja ohnehin nie auf das Aeußere, sondern allezeit nur auf das Inwendige im Menschen. Und so kann ein jeder ehrliche Christ in einem Bethause ganz wohlgemut dem sogenannten zeremoniellen Gottesdienste obliegen, in seinem Herzen aber bei Mir sein, so wird ihm das nicht den allergeringsten Schaden bringen.

Wen aber dieser Gottesdienst ärgert, der bleibe draußen! Denn bei den Ohren wird niemand hineingezogen. Und wäre auch letzteres der Fall, so wird es doch niemand schaden, wenn er hineingeht . . . Der Tempel zu Jerusalem war bei Meinem Leibesleben ganz völlig ein Götzentempel. Von einem Hause Gottes war sicher keine

Rede mehr. Aber Ich, als der Jehova, untersagte es niemanden, den Tempel zu besuchen und seine Gabe zu opfern. Und Ich Selbst ging zu öfteren Malen in denselben und lehrte darinnen und ließ auch der Ehebrecherin darinnen ihre Schuld nach. Auch Meine Schüler haben nie ein Verbot erhalten, den Tempel zu besuchen, obschon er ein vollkommener Götzentempel war. Warum sollte sich denn nun jemand hier ärgern, in ein Bethaus zu gehen? Denn geht er wahrhaft in Meinem Namen hinein, so bin Ich bei ihm und gehe mit ihm. Und so wir darinnen sind, wird uns wohl niemand hinauswerfen. Und solange Ich es darinnen aushalten werde, wird es der wohl auch aushalten können, mit dem Ich darinnen bin.

Ueberhaupt soll da niemand eher Blitz und Schwefelfeuer vom Himmel rufen, als bis Ich es ohnehin von selbst dahin schleudern werde. Wann aber dieses notwendig sein wird, das weiß Ich am besten."

Dieses hier so klar und entscheidend ausgesprochene Wort des Herrn findet in meinem Herzen volle Bejahung auf Grund eigener Erfahrung. Und ich denke, kein Neusalemsfreund fährt schlecht, wenn er sich an diesen unzweideutigen Rat des Herrn hält.

Soweit die Neusalemsfreundin aus Fr.! — Wir werden unsere eigenen Anschauungen zu den Darlegungen von Br. R. und Schw. H. erst im übernächsten (Januar-)Heft unserer Zeitschrift bekanntgeben, da das Weihnachtsheft anderen Gegenständen gewidmet sein wird. Mit unserer Januar-Aeußerung beabsichtigen wir dann das Thema abzuschließen. Inzwischen können sich die Neusalemsgeschwister über die bedeutsame Frage an Hand des bisher im ‚Wort' Veröffentlichten selber ihre Gedanken machen. Neu-Salems-Gesellschaft.

Vom Sündenfall Adams. Br. K. W. in L. fragt an: „Worin bestand eigentlich der Sündenfall der ersten Vollmenschen Adam und Eva? Ist richtig — wie ich kürzlich las —, daß sich schon diese Ureltern des Menschengeschlechts der abscheulichen Sünde der Sodomie ergeben haben?"

Antwort: „Der Sündenfall Adams und Evas bestand in dem, worin er auch heute noch besteht: nämlich — im Ungehorsam gegen Gott — besonders darin, daß schon das erste Vollmenschenpaar die ihm von Gott zu weisem, gesegnetem Gebrauch gegebene leiblich-geistige Zeugungskraft ohne ernste Zeugungsabsicht, aus bloßer Sinnenlust und ohne den Segen des himmlischen Vaters zu erbitten und abzuwarten, mißbrauchte — also unzeitig, unreif und ungesegnet zeugte. Dies ergibt sich klar aus ‚Haushaltung Gottes' Bd. 1, Kap. 8, 2—11; Kap. 13, 13. (Vergl. auch Gr. Ev. Bd. 4, Kap. 142, 9 ff.; Bd. 2, Kap. 224, 6 ff.) Aus ungesegneter Zeugung entsproßte der Erstgeborene, Kain. Aus gesegneter gingen Abel und Seth hervor. Beim zweiten, in ‚Haushaltung Gottes', Kap. 13, 13 berichteten, erschwerten Sündenfall wurde keine Frucht erzeugt. Aber für die Annahme, daß bei dieser Gelegenheit das Urelternpaar mit seinen damals lebenden Nachkommen in jene abscheuliche Sünde verfallen sei, liegt sowohl in der Bibel als auch in unseren Schriften durchaus kein Beweis vor. Wir müssen obige Unterstellung und die diesbezüglichen Beweisversuche als eine Beschmutzung der Menschheitseltern und unserer Lehre zurückweisen." Die Schriftleitung.

Vom Weißen Kreuz. Ueber diesen Bund schreibt ein Bruder E. M. in B.: Das Weiße Kreuz ist kein Verein mit vielen Satzungen, sondern eine ideale Gemeinschaft derer, die den Kampf gegen jede Art von Unsittlichkeit bei sich und anderen aufnehmen wollen. Dabei ist besonders vorzuheben, daß der Bund international und interkonfessionell ist. Es sollte sich deshalb für die Sache des Bundes als eine Sache aller jedermann interessieren, der Gottes Gebot zu erfüllen trachtet: „Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken!"

Als Bundesorgan, welches alle Mitglieder in stärkender Glaubens- und Kampfesgemeinschaft zusammenhält, erscheint die Zeitschrift ‚Das Weiße Kreuz'. Ferner gibt die Hauptgeschäftsstelle monatlich Werbeblätter ‚Freiheit und Kampf' heraus, welche den Zweck haben, meist in erzählender Form oder in Aufsätzen bedeutender Mitarbeiter die Grundsätze christlicher Sittlichkeit zu verbreiten und dafür zu werben.

Der Zweck des Bundes ist: Männer und Jünglinge aller Berufsstände zu einer dauernden Lebensgemeinschaft mit Jesus zu führen und sie zu entschiedenem Kampf gegen die Sünde der Unkeuschheit zu ermutigen und zu stärken und ihnen zuzurufen: 1. Unkeuschheit ist unnatürlich und gesundheitsschädlich; Keuschheit ist gottgewollt und möglich in der Kraft Christi! 2. Wer sittlich rein leben will, steht nicht allein, sondern findet im Bunde Gesinnungs- und Kampfesgenossen! 3. Vereinigt euch im Bunde des Weißen Kreuzes zum Kampf für sittliche Reinheit, euer heiligstes Gut!

Helft mit, die Jugend vor dem Laster der Unkeuschheit zu bewahren und weist die Gefallenen auf den Weg des Friedens mit Gott und der Befreiung ihrer Sünde durch Christus! Begeistert alle für das Ideal der Reinheit durch Hinweis auf die Bergpredigt: Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Der Beitritt zum Bunde geschieht nach eingehender Besprechung über den Inhalt der Verpflichtungskarte mit einem erfahrenen gläubigen Christen. Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben. Nach dem Alter zerfallen die, welche sich zum Eintritt in den Bund melden, in verschiedene Klassen. Junge Männer von 14—17 Jahren bilden die Jugendabteilung. Auskunft erteilt gerne die Hauptgeschäftsstelle des Bundes in Nowawes bei Potsdam, Heinestraße 1.

Hilfe für die Allerärmsten. Einem Bruder Br. in J. machen die zahllosen Selbstmordfälle in unserer Zeit Kummer und Sorge. Er schreibt: „Was wird das jenseitige Schicksal dieser Unglücklichen sein? Die unendliche Liebe und Erbarmung des himmlischen Vaters kann sie doch nicht gänzlich verstoßen und im Stiche lassen! Was können wir Freunde Neusalems für diese Brüder und Schwestern, diese Allerärmsten tun?"

Antwort: Bei der Beurteilung der bedauernswerten Menschen, welche freiwillig aus dem Leben scheiden, muß man sehr auf die Beweggründe sehen. Eine wirkliche Verzweiflungstat kann auch von unserem himmlischen Vater nicht anders als nur mit der größten Erbarmung angesehen werden. Auch liegt vielfach der Fall vor, daß Selbstmörder gar nicht mehr Herr ihres eigenen Willens sind, sondern die Seele ganz verdrängt ist durch andere Wesen, welche sie umgeben oder vom Leibe ganz Besitz ergriffen haben. Solche Fälle der Umsessenheit oder Besessenheit liegen heute vielfach vor, wenn verzweifelte Menschen in den Tod gehen. Ihnen wie überhaupt allen diesen Unglücklichen dürfen und können wir viel helfen durch Fürbitte. Dadurch bekommen diese Seelen wieder Frieden und neue Kräfte der Erkenntnis und Liebe und können wieder einen Aufwärtsweg einschlagen, und wie das in der ‚Geistigen Sonne' geschilderte Schicksal des Judas zeigt, zuletzt noch hohe Sphären der Seligkeit erreichen.

☆☆☆☆☆☆ Verschiedenes ☆☆☆☆☆☆

Ur und die Sintflut. Vom britischen Museum in London und von der Universität in Pensilvanien wurde vor sieben Jahren eine Forscherfahrt nach Mesopotamien ausgesandt, um dieses alte Kulturland durch Grabungen auf den alten Ruinenstädten näher zu erkunden. Vor kurzem wurden nun durch den Führer der Expedition C. L. Wolley die Ergebnisse dieses Unternehmens in einem Werke veröffentlicht, dessen deutsche Uebersetzung in Leipzig erschienen ist (Preis broschiert

6.50 Mk.). Ueber die lehrreichen Befunde hören wir: Die Ausgrabungen haben eine vollständige Umwälzung unserer Kenntnis von den Anfängen menschlicher Kultur gebracht. Bisher nahm man an, daß Aegypten das älteste Kulturland der Welt sei. Aber zu einer Zeit, in der Aegypten noch weit davon entfernt war, etwa 3500 v. Chr., bestand in Ur schon eine viele Jahrhunderte alte Kultur. Wir finden bei den Sumerern nicht nur die Grundzüge der ägyptischen, sondern auch der babylonischen, assyrischen, hebräischen und phönizischen Kunst und Gedankenwelt, so daß also auch die Griechen diesem alten Volk sehr viel verdanken, das jetzt dem Dunkel der Vergangenheit entstiegen ist. Das macht die Ausgrabungen in den tiefsten Schichten von Ur so außerordentlich interessant.

Die meisten Aufschlüsse gaben die Königsgräber, die vor über 5000 Jahren angelegt sind. Neben reichen Fundstücken — darunter der berühmte goldene Dolch von Ur — wirft vor allem die Tatsache neues Licht auf die Zeit von Ur, daß den Königen und Königinnen ihr ganzer Hofstaat ins Grab folgte. So wurden in einem dieser Todesschächte nicht weniger als 74 Leichen gefunden. So furchtbar dieser Brauch gewesen sein muß, so versöhnt damit der Gedanke, daß diese Leute — wie mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist — keine unglücklichen Sklaven waren, die wie Ochsen hingeschlachtet wurden, sondern in Ehren gehaltene Menschen, die freiwillig zu einem feierlichen Brauch kamen, der nach ihrem Glauben nur einen Uebergang von einer Welt zu einer anderen bedeutete, vom Dienst eines Gottes auf Erden zum Dienst desselben Gottes in einer anderen Welt.

Die Fundstücke aus diesen Königsgräbern, aus Gräbern des Volkes und von den Tempelbauten zeigen das Land der Sumerer als reichentwickelten Gesellschaftsstaat, in dem der Architekt schon mit den Grundlagen der Baukunst vertraut ist, wie wir sie heute besitzen. Der Künstler und der Metallhandarbeiter haben eine technische Meisterschaft erreicht, wie wir sie bei wenig alten Völkern finden. Handel und Landwirtschaft blühen und der Kaufmann führt Geschäftsbücher. Das Heer ist wohlorganisiert und siegreich, große Reichtümer führen zu Luxus und Wohlleben.

Als Nebenfrucht erbrachten die Ausgrabungen den Beweis, daß die Sintflut der biblischen Geschichte ein historisches Ereignis ist. Sie war nicht allgemein, sondern eine örtliche Katastrophe, die sich auf das untere Tal des Tigris und Euphrat — ein Gebiet von 600 Kilometer Länge und 150 Kilometer Breite — beschränkte. Für die Bewohner des Tals aber war das damals die ganze Welt.

Es wird von Interesse sein, diese neuesten Forschungsergebnisse mit den Angaben der Neuoffenbarung zu vergleichen. Nach unseren Schriften liegt die Heimat der ersten Vollmenschen (die etwa 4000 Jahre vor Christus geschaffen wurden) im nördlichen Quellgebiet der das Land Mesopotamien durchflutenden Ströme Euphrat und Tigris. Das Alter der dort gelegenen Stadt Ur dürfte also nicht so hoch sein, wie die Gelehrten es errechnen (5000 Jahre). Wir sehen aber in den Bewohnern dieser Stadt frühzeitige Nachkommen der ersten (etwa 4000 Jahre v. Chr. geschaffenen) Vollmenschen, die wie die Hanochiten eine hohe, aber eine vorwiegend materiell gerichtete Kultur entwickelten.

Die von der Bibel berichtete Sintflut war auch nach den Bekundungen in ‚Haushaltung Gottes' eine Erdkatastrophe, welche in Vorderasien (Gegend des Kaspischen Meeres) ihren Mittelpunkt hatte und von da sich über die umliegenden Länder auswirkte. Es ist recht wohl möglich, daß die englisch-amerikanische Forschererpedition bei ihren Grabungen in Ur von dieser gewaltigen Flut tatsächlich Anzeichen gefunden hat in einer viele Meter dicken Schwemmschicht, welche sich nur als Ueberbleibsel einer ganz großen, katastrophalen Flut ansehen läßt.

Eine **Schreibmaschine für Neusalemsarbeit** gesucht! — Zwei liebe, unbemittelte Geschwister in Ungarn, Anton R. und Maria L., Budapest, welche schon seit längerer Zeit in Ergänzung Br. Hortis die Uebersetzung der Neusalemsschriften in ihre Muttersprache besorgen, benötigen für ihre Arbeit dringend einer Schreibmaschine. Es liegen von ihnen in guter ungarischer Uebertragung bis jetzt vor: Haushaltung Gottes, Abgarusbriefwechsel, Gottesbotschaft Jakob Lorbers, Wesen Gottes, Grundzüge der Neusalemslehre u. a., und es sollen in eifriger Arbeit demnächst andere unserer wichtigsten Werke und Schriften folgen. Da in dem durch die politischen Schicksalsschläge verarmten Ungarn die Mittel zur Drucklegung nur höchst spärlich fließen und Br. Horti infolgedessen mit den von ihm gedruckten Lieferungen des ‚Großen Evangeliums' sehr langsam vorwärtskommt, ist es dringend zu wünschen, daß den lichtsuchenden Brüdern und Schwestern in Ungarn wenigstens durch Maschinenabschriften die Uebersetzungen von Anton R. und Maria L. zugänglich gemacht werden können. Die Geschwister bitten daher die lieben Freunde, welche in deutscher Sprache das Licht Neusalems genießen dürfen, herzlichst, ihnen zu einer Schreibmaschine zu verhelfen. Vielleicht hat irgendein Neusalemsfreund eine entbehrliche Maschine. Dankbar werden durch den Neu-Salems-Verlag auch Geldbeiträge entgegengenommen zur Anschaffung einer solchen oder zur sonstigen Verbreitung des neuen Gotteswortes in dem heute so besonders tief darniederliegenden ungarischen Volke.

Der Neusalems-Kalender ist dieses Jahr inhaltlich und äußerlich ganz besonders schön ausgefallen und findet allgemein großen Beifall.

Br. E. F. aus H., seines Berufs Werbefachmann, urteilt: „Eine erfreuliche Aenderung an der neuen Ausgabe ist, daß der Druck des Blockes durchweg in einem warmen Rotbraun gehalten ist; die Sonn- und Festtage zeichnen sich dabei durch ein reicheres Satzbild aus. So werden die Kalenderworte jetzt von einer herzlicheren Farbstimmung begleitet. Tragen doch auch Farben geistige Ausdruckskräfte an sich! — Harmonisch vereinigt sich dann das Rotbraun des Textes und Randschmuckes mit dem Grundton des schönen Bildes „Christus bei Maria und Martha", so daß der neue Kalender schon rein äußerlich höchst anziehend wirkt.

Auch zum inneren Gehalte möchte man meinen, daß die Kalenderworte von Jahr zu Jahr wertvoller werden. Doch ist es wohl nur unser Mitwachsen, das die Worte aus dem schier unendlichen Schatze der neuen Offenbarungen in uns lebendiger, vernehmlicher wiederklingen läßt. Jedenfalls ist der Tisch des nächsten Jahres mit guten Morgengaben auch wieder reich gesegnet und durch anregende Fragen wie nützliche Hinweise trefflich ergänzt. Ihren besonderen Nutzen entfalten diese weitereinführenden Hinweise, wenn wir die leichtablösbaren Blättchen etwa in einem Kästchen aufbewahren und dann und wann für andere Menschen, die wir für empfänglich halten, einen kleinen persönlich ausgewählten Gedankenstrauß zusammenstellen und namentlich Briefen an ferne Lieben beifügen.

So können wir also in Gottes Namen wieder täglich zugreifen! — Ist es nicht etwas Wunderbares um diese tägliche Gabe eines einzelnen Gottesgedankens! Wie im Tropfen, im Atom sich das Wesen des ganzen Weltalls wiederfindet, so finden sich in jedem einzelnen Gedanken jeweils besondere Züge des Unendlichen, wenn man ihn in Ruhe auf sich wirken läßt. Und darum ist es denn auch so sehr wertvoll, wenn unser Kalendermann immer wieder für jeden Tag einen besonderen Strahl aus der unendlichen Fülle des Vaters herausliest, damit wir uns am tiefen Gehalt auch des einzelnen Gottesgedankens täglich erfreuen und erbauen können."

Br. Georg Schön, Ehrenfriedersdorf, schreibt: „Die Aufmachung dieses neuen Kalenders ist vortrefflich gelungen. Die ruhige Brauntönung der Schrift verleiht dem Ganzen eine vornehme Harmonie. Daß Sonn- und Festtage keine roten Zif-

fern mehr haben, wird nicht vermißt, da diese Tage durch die Einrahmung und die durchbrochenen Ziffern schon genügend gekennzeichnet sind. Für den Druck aber bedeutet diese Neuerung gewiß eine große Vereinfachung. — Doch was nützte uns die schöne Aufmachung, wenn der geistige Inhalt nicht noch viel schöner und wertvoller wäre! Unser Schriftleiter Br. Walter Lutz hat es wiederum verstanden, aus dem reichen Schatz unserer Neuoffenbarungen die Perlen herauszuholen, um sie allen Neusalemsfreunden als tägliche Geistesspeise bereitzustellen. Wer den Neusalems-Kalender kennt, der will ihn gewiß nie mehr missen. Daher sollte es aber auch für jeden Neusalemsfreund eine Liebespflicht sein, nicht nur für sich, sondern auch für seinen Bekanntenkreis alljährlich den Neusalems-Kalender zu beschaffen. Denn wer seine Sache liebt, der wirbt auch dafür.

Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers. Wir verweisen unsere Leser auf das unter diesem Titel von uns herausgegebene neue Werk unseres Schriftleiters Br. Walter Lutz. Näheres ist im Anzeigenteile zu ersehen. Die von Br. W. Lutz verfaßten leitenden Aufsätze unserer Zeitschrift (Jahrgang 1929 und 1930 sind hier zu einer überaus inhaltsreichen Gesamtdarstellung der Neusalemslehre zusammengefaßt und ergänzt. Als zehnte Lieferung der Buchgemeinde wird dieses Werk zum Vorzugspreise von Mk. 1.50 in diesem Monat und bis zum 10. Dezember ausgegeben. Neu-Salems-Gesellschaft.

Siegende Liebe. Mit der heutigen Fortsetzung schließt der 1. Teil dieser von vielen Wortlesern mit größtem Interesse aufgenommenen Erzählung. — Der 2. Teil folgt ab Januar 1931 im nächsten Jahrgang unserer Zeitschrift.

Der Vollendungsweg des Abgarus. Der Schluß folgt wegen Platzmangel erst im Dezemberheft.

Vom göttlichen Urzustand und vom Sündenfall

„Es ward im Anfange", so heißt es im Großen Evangelium zusammenfassend, „vom Schöpfer also nur ein Menschenpaar auf die Erde gesetzt. Dieses erste Paar aber ward von Gott aus mit allen Fähigkeiten ausgerüstet. Es hatte tiefe Erkenntnisse, einen höchst klaren Verstand und einen machtvollen freien Willen, vor dem sich alle anderen Geschöpfe beugen mußten. Zu diesen Fähigkeiten bekam es auch aus dem Munde Gottes eine hellste und wohlverständliche Offenbarung, die ihm ganz frei und offen zeigte, was es zu tun habe, um die Bestimmung, die ihm von Gott gestellt wurde, auf dem kürzesten und leichtest wandelbaren Wege zu erreichen. Aber daneben zeigte ihm Gott auch an, daß es ganz frei sei und dem geoffenbarten Willen Gottes auch zuwider handeln könne, so es nach dem Triebe des Fleisches und der Materie der Welt handeln wolle; aber dann werde es sich dadurch selbst ein Gericht und mit demselben auch den Tod bereiten.

Es ging demnach auch eine Zeitlang ganz gut. Und darin — in der vollen Harmonie der Seele mit dem göttlichen Geiste — bestand, geistig genommen, das Paradies. Das Bild: Adam und Eva im Paradiese — bezeichnet also das in der vollen Gottesordnung befindliche Urmenschenpaar. (Vergl. Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 34, 15.) Aber nur zu bald siegte die sinnliche Begierde (von Moses dargestellt unter dem Bilde einer Schlange) über die Erkenntnis des Guten und Wahren der göttlichen Offenbarung, und das erste Menschenpaar übertrat das Gebot Gottes, um zu erfahren, was daraus werde. — Und siehe, was das erste Menschenpaar tat, das tun nun beinahe alle Menschen!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 121, 7—10.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz. Der Bezugspreis ist durch Voreinzahlung zu entrichten. Er beträgt im Inland für das ganze Jahr 5 Mk., für das Halbjahr 2.50 Mk. — Postscheckkonto Stuttgart Nr. 22107.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

12. Heft Dezember — Leitwort dieses Weihnachtsheftes: **Hosianna in der Höh!** — 10. Jahrgang 1930

Hochheil'ge Nacht!

Hochheil'ge Nacht. — Wie tief im Dunkeln
liegt noch die Welt!
Nur wen'ge sehn die Liebe funkeln
vom Himmelszelt!

Nur wen'gen lebt das Weihnachtswunder
in seinem Glanz!
O Gott, mach' alle Schläfer munter,
erweck' sie ganz!

Du Kindlein, laß die Augen strahlen
in jedes Herz!
Ihr Händchen, stillet alle Qualen
und jeden Schmerz!

Ja, Heiland, laß die Welt genesen
von Schuld und Leid,
und das Vergang'ne sei gewesen
— in Ewigkeit!

M. L.-W.

Hosianna in der Höh!

Weihnachtsbotschaft aus dem Neusalemswerke „Die Jugend Jesu".

(Zum Vorlesen am Christfest.)

Als aber alle in der Höhle versammelt waren, da fragten die Söhne Josephs ihren Vater: „Vater, was sollen wir nun tun? Es ist alles wohl versorgt! Die Reise hat unsere Glieder ermüdet. Dürfen wir uns jetzt nicht zur Ruhe legen?"

Und Joseph sprach: „Kinder, ihr sehet ja, welch eine endlose Gnade von oben uns allen widerfahren ist. Daher sollet ihr wachen und Gott loben mit mir! — Gehet aber hin zu Maria und rühret das Kindlein an! Wer weiß, ob eure Augenlider nicht alsbald also gestärkt werden, als hättet ihr mehrere Stunden lang fest geschlafen!"

Und die Söhne Josephs gingen hin und rührten das Kindlein an. — Das Kindlein aber lächelte sie an und streckte Seine Hände nach ihnen aus, als hätte Es sie als Brüder erkannt. — Darob verwunderten sie sich alle und sprachen: „Fürwahr, das ist kein natürliches Kind! Denn wo hat jemand so etwas erlebt, daß er wäre von einem kaum geborenen Kinde also gottseligst begrüßet worden?! Zudem sind wir nun auch im Ernste plötzlich also gestärkt in allen unseren Gliedern, als hätten wir nie eine Reise gemacht und befänden uns an einem Morgen daheim mit völlig ausgeraftetem Leibe!"

Und Joseph sagte darauf: „Sehet, also war mein Rat gut! — Aber nun merke ich, daß es anfängt, mächtig kühl zu werden! Daher bringet den Esel und den Ochsen hierher! Die Tiere werden sich um uns lagern und werden durch ihren Hauch und ihre Ausdünstung einige Wärme bewirken. Und wir selbst wollen uns darum auch um die Maria lagern!"

Und die Söhne taten solches. Und als sie die beiden Tiere in die Nähe Marias brachten, da legten sich diese sogleich am Hauptteile des Lagers Mariens und hauchten fleißig über Maria und das Kindlein hin und erwärmten es also recht gut.

Und die Wehmutter sprach: „Fürwahr, nichts Geringes kann das sein vor Gott, dem sogar die Tiere also dienen, als hätten sie Vernunft und Verstand!"

Salome, die Schwester der Wehmutter, aber sprach: „O Schwester, die Tiere scheinen hier mehr zu sehen als wir! Was wir uns noch

kaum zu denken getrauen, da beten schon die Tiere an Den, der sie erschaffen hat! Glaube mir, Schwester, so wahr Gott lebt, so wahr auch ist hier vor uns der verheißene Messias! Denn wir wissen, daß sich nie bei der Geburt selbst des größten Propheten solche Wunderdinge zugetragen haben!"

Maria aber sagte zur Salome: „Gott der Herr hat dir eine große Gnade erwiesen, darum du solches erschaust, davor selbst meine Seele erbebt. Aber schweige davon, wie es dir zuvor der Engel des Herrn geboten hat; denn sonst könntest du uns ein herbes Los bereiten!"

Salome aber gelobte der Maria zu schweigen. Und die Wehmutter folgte dem Beispiele ihrer Schwester.

Und so ward nun alles ruhig in der Höhle. — In der ersten Stunde aber vor dem Sonnenaufgange vernahmen alle gar mächtige Lobgesänge draußen vor der Höhle.

Und Joseph sandte sogleich Joel, seinen ältesten Sohn, nachzusehen, was es sei, und wer so gewaltig singe die Ehre Gottes im Freien. — Und Joel ging hinaus und sah, daß alle Räume des Firmaments erfüllt waren hoch und nieder mit zahllosen Myriaden leuchtender Engel. Und er eilte erstaunt in die Höhle zurück und erzählte es allen, was er gesehen. — Alle aber waren hoch erstaunt über die Erzählung des Joel und gingen hinaus und überzeugten sich von der Wahrheit der Aussage Joels. — Als sie solche Herrlichkeit des Herrn aber gesehen hatten, da gingen sie wieder in die Höhle und gaben auch der Maria davon Zeugnis.

Und Joseph sagte zu Maria: „Höre, du reinste Jungfrau des Herrn! Die Frucht deines Leibes ist wahrhaft eine Zeugung des Heiligen Geistes Gottes! Denn alle Himmel zeugen dafür! — Aber wie wird es uns ergehen, so nun alle Welt notwendig erfahren muß, was hier vor sich gegangen ist? Denn daß nicht nur wir, sondern auch alle anderen Menschen nun sehen, welch ein Zeugnis für uns durch alle Himmel strahlt, das habe ich an vielen Hirten bemerkt, die ihre Angesichter gen oben gerichtet hatten und mit jubelnder Stimme sangen zugleich mit den mächtigen Chören der Engel, welche nun alle sichtbar erfüllen alle Räume der Himmel, hoch und nieder, bis zur Erde herab. Und der Hirten Gesang lautete wie der der Engel:

> ‚Tauet herab, ihr Himmel, den Gerechten! Friede den Menschen auf der Erde, die eines guten Willens sind! Und Ehre sei Gott in der Höhe in Dem, der da kommt im Namen des Herrn!'

Siehe, o Maria, solches vernimmt und sieht nun die ganze Welt! So wird sie denn aber auch kommen und wird uns verfolgen, und wir werden müssen fliehen über Berg und Tal!"

Maria aber sprach zu Joseph: „Der Herr hat uns bisher geführt und beschützt, so wird Er uns auch sicher noch weiter führen und gar treulich beschützen! Will Er uns vor der Welt offenbaren, sage: wohin wollen wir fliehen, da Seine Himmel uns nicht entdecken möchten?! Daher geschehe Sein Wille! Was Er will, das wird recht sein. Siehe, hier an meiner Brust ruht ja Der, dem dieses alles gilt! Dieser aber bleibt bei uns, und so wird auch die große Herrlichkeit Gottes nicht von uns weichen!"

Als Maria aber noch kaum solches ausgeredet hatte, siehe, da standen schon zwei Engel als Anführer einer Menge Hirten vor der Höhle und zeigten den Hirten an, daß hier Derjenige geboren sei, dem ihre Lobgesänge gelten.

Und die Hirten traten ein in die Höhle und knieten nieder vor dem Kindlein und beteten Es an. Und die Engel kamen ebenfalls scharenweise und beteten das Kindlein an.

Joseph aber blickte mit seinen Söhnen ganz erstaunt hin nach der Maria und dem Kindlein und sprach: „O Gott, was ist denn das? Hast Du, mein Herr und Gott, Selbst Fleisch angenommen in diesem Kinde?! Wie wohl wäre es sonst möglich, daß Es angebetet würde selbst von Deinen heiligen Engeln?! — Bist Du aber hier, o Herr, was ist alsdann mit dem Tempel und mit dem Allerheiligsten?"

Und ein Engel trat hin zu Joseph und sprach zu ihm: „Frage nicht, und sorge dich nicht! Denn der Herr hat die Erde erwählt zum Schauplatze Seiner Erbarmung und hat nun heimgesucht Sein Volk, wie Er es vorhergesagt durch den Mund Seiner Kinder, Seiner Knechte und Propheten! Was aber nun geschieht vor deinen Augen, das geschieht nach dem Willen Dessen, der da ist heilig, überheilig!"

Hier verließ der Engel den Joseph und ging wieder hin und betete an das Kindlein, welches nun alle die Betenden mit offenen Händchen anlächelte.

Als aber nun die Sonne aufging, da verschwanden die Engel. Aber die Hirten blieben und erkundigten sich bei Joseph, wie möglich doch solches vor sich gegangen sei.

Joseph aber sagte: „Höret, wie wunderbar das Gras wächst aus der Erde, also geschah auch dieses Wunder! — Wer aber weiß, wie

das Gras wächst? — So wenig weiß ich euch auch von diesem Wunder kundzugeben! — Gott hat es also gewollt! Das ist alles, was ich euch sagen kann!"

Deutung und Verheißung

Ihr lieben Brüder und Schwestern! — Wir alle sind, wie die Söhne Josephs, von der langen, beschwerlichen Lebensreise oft gar sehr ermüdet und ermattet. Und wir alle möchten uns gerne ruhen und auf bequemem Lager schlafen legen.

Aber wir haben auch alle in der Höhle unseres materiellen Menschen einen „Gott im kleinen Maßstabe", ein Christuskindlein in dem unserer Seele eingepflanzten reinen, göttlichen Geistesfunken.

Und wenn wir dem Rate eines getreuen, seelischen Pflegevaters Joseph, den der himmlische Vater einem jeden Suchenden gerne zur Belehrung sendet, folgen und das Christuskind in unserem Innersten „berühren" und mit ihm Verbindung suchen und aufrecht erhalten, dann werden auch uns die müden, schlafsüchtigen „Augenlider gestärkt" und unsere ganze Seele wird munter und lebendig.

Wenn wir nun weiter in dankbarer, liebfreudiger Gesinnung uns mit allen Kräften von Seele und Leib um das heilige und heilende Kindlein in der Krippe unseres Herzens „lagern" und es samt seiner „Leibesmutter Maria" fleißig „behauchen und wärmen", d. h. Seele und Leib üben in hingebender, tatfroher Liebe zu Christus und allem fürsorgebedürftigen Leben — dann wird das göttliche, allmachtsstarke Kindlein auch uns behüten in der Nacht des irdischen Prüfungslebens. Es wird sich uns wie der Salome — noch in der Nacht! — zunächst in seiner Bedeutung als Gottesgesandter und Gottes Sohn (Messias) zu erkennen geben.

„In der ersten Stunde aber vor dem Sonnenaufgange", d. h. vor der geistigen Wiedergeburt — da werden durch des Kindleins wohlwollende, himmlische Gnade auch wir, wie die Bewohner der Höhle, „gar mächtige Lobgesänge draußen vor der Höhle" vernehmen dürfen. Das heißt, unser Sinn wird aus der materiellen Welt und ihren Banden und Vorstellungen hinausgelenkt in die geistige Himmelswelt. Wir erlangen höhere Erkenntnisse. Eine neue Welt geht uns auf. Mit den geistigen Sphären Verbindung erlangend, vernehmen wir, noch vor Sonnenaufgang und bevor wir alles deutlich schauen können, Lobgesänge, die da mächtig preisen die Ehre Gottes im „freien" Lebensraume der seligen Geister und Engel.

Und treten wir nun mit Joel, dem ältesten und reifsten Sohne Josephs, vollends aus der Höhle der Materie hinaus, d. h. legen wir alles der Selbstliebe und Selbstherrlichkeit Angehörige ab, dann gelangen auch wir, wie Joel, mit grenzenlosem, seligem Staunen zur Schauung der himmlischen Welt und dürfen erkennen „daß alle Räume des Firmaments erfüllt sind, hoch und nieder, mit zahllosen Myriaden leuchtender Engel".

Verfügen wir uns aber mit Joel jetzt wieder „zurück in die Höhle" zu denen, die noch in der Materie leben, und verkünden wir im Feuer unserer Gottes- und Bruderliebe ihnen allen das Geschaute, dann gelangen auch diese zum seligen Erkennen der Herrlichkeit des Herrn.

Wohl wird uns nun im Besitze eines solchen überirdischen, himmlischen Lichtes — wie den Joseph — leicht eine Furcht anwandeln, da uns der feind-

liche Gegensatz der eigensüchtigen, argen Welt gar wohl und tief bewußt werden wird.

Aber Maria, die innigste Liebe unserer Seele, wird tröstend und stärkend zu uns sprechen: „Der Herr hat uns bisher geführt und geschützt, so wird Er uns sicher auch noch weiter führen und gar treulich beschützen! ... Daher geschehe Sein Wille! — Was Er will, das wird recht sein. — Siehe, hier an meiner Brust ruht ja Der, dem dies alles gilt! Dieser bleibt bei uns, und so wird auch die große Herrlichkeit Gottes nicht von uns weichen!"

Solch festen Glauben und solch inniges Vertrauen unserer Seele läßt der himmlische Vater und Sein Christuskind in unseren Herzen nicht unbeachtet. — Er wird auch uns Seine Engel senden an der Spitze vieler erweckter, himmlisch gesinnter Menschen (Hirten). Und aus dem Verhalten und Anbeten der Engel und „Hirten" wird uns plötzlich ein neues, höchstes, allerseligstes Erkennen aufgehen:

Mit Joseph und seinen Söhnen werden wir „ganz erstaunt" hinsehen „nach Maria und dem Kindlein" und sprechen: „O Gott, was ist denn das!? Hast Du, mein Herr und Gott, Selbst Fleisch angenommen in diesem Kinde? Wie wäre es sonst möglich, daß es angebetet wird von Deinen heiligsten Engeln!!?"

Und mancher ängstliche Tempel- und Kirchenmann, wie der gute Pflegevater Joseph, wird in seinem Gemüte in heiligem Schrecken sogleich denken und fragen: „Bist Du aber hier, o Herr — was ist denn dann mit dem Tempel und Allerheiligsten!?"

Da wird dann aber auch zu einem solchen frommen, erschauernden Tempelherzen ein Engel treten und sprechen: „Sorge dich nicht! Denn Er, der Herr, hat die Erde erwählt zum Schauplatze Seiner Erbarmung und hat nun Selbst heimgesucht Sein Volk, wie Er es hat vorhergesagt durch Seine Kinder, Knechte und Propheten!"

Und das Kindlein wird „mit offenen Händchen" — „alle Betenden" anlächeln.

Und es wird Wahrheit und Wirklichkeit werden, was der Seher auf Patmos von jener Vollendungszeit des einzelnen Menschenherzens sowohl wie der gesamten Menschheit schaute und vorausbekundet hat mit den Worten:

„Und ich sehe keinen Tempel in ihr, der heiligen Stadt. ... Denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel!" W. L.

Weihnachtsruf

Einst vor vielen hundert Jahren
stand der Heilsstern in der Nacht.
Auf dem Feld die Hirtenscharen
bebten vor des Lichtes Pracht.

Doch die Engel, sie belehrten:
„Suchet Gott im niedern Stall!"
Und die Hirten rasch sich kehrten,
fanden Jesum allzumal.

Heute, nach viel hundert Jahren
ist der Heilsstern wied'rum da.
Alle Menschen es erfahren:
Glück und Friede ist euch nah!

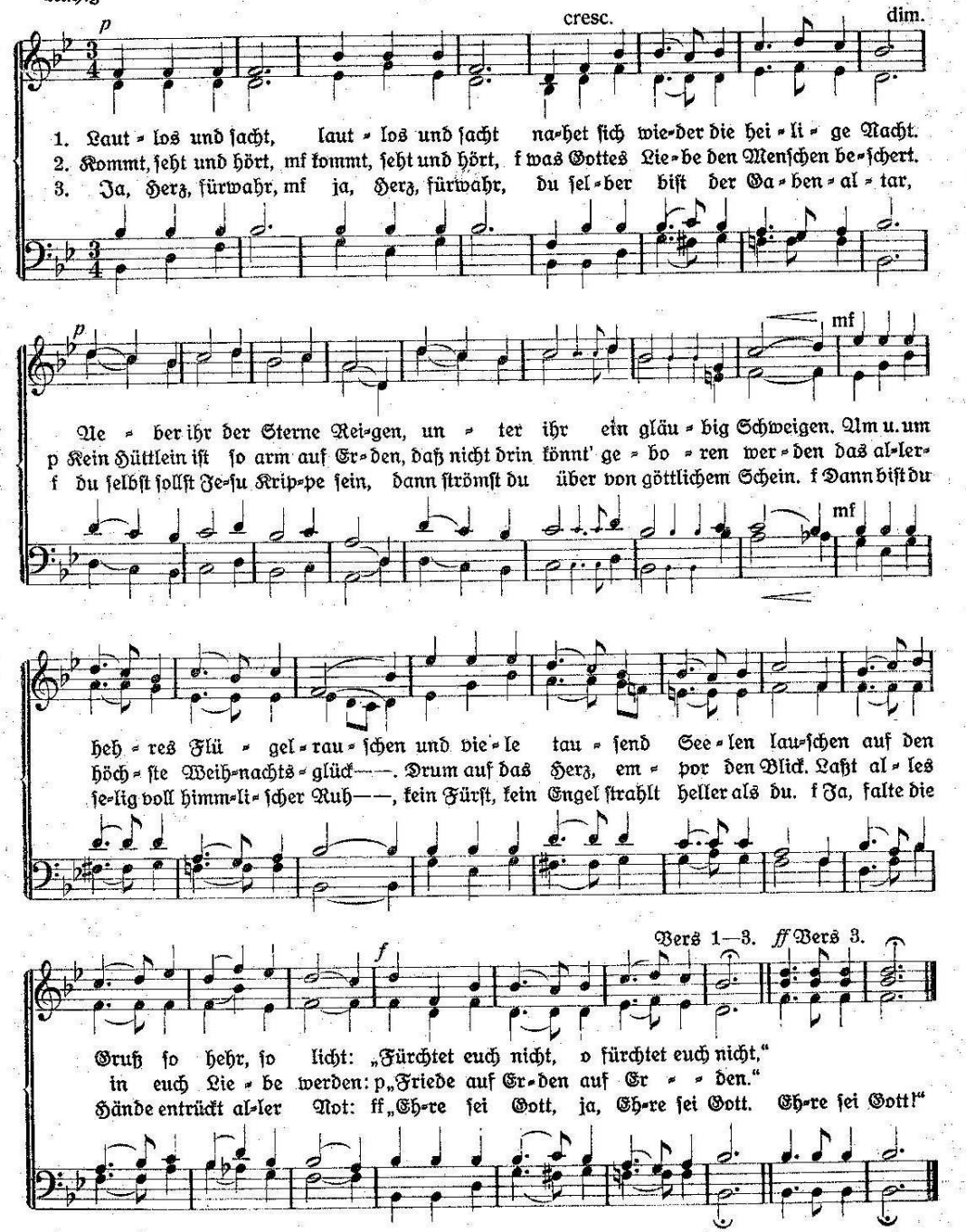
„Suchet Gott in euren Herzen!",
schallt es laut aus Engelsmund,
„Nur im Schein der Liebeskerzen
gibt das Christkind Sich euch kund!"

O. Z.

Gemischter Chor

Heilige Nacht
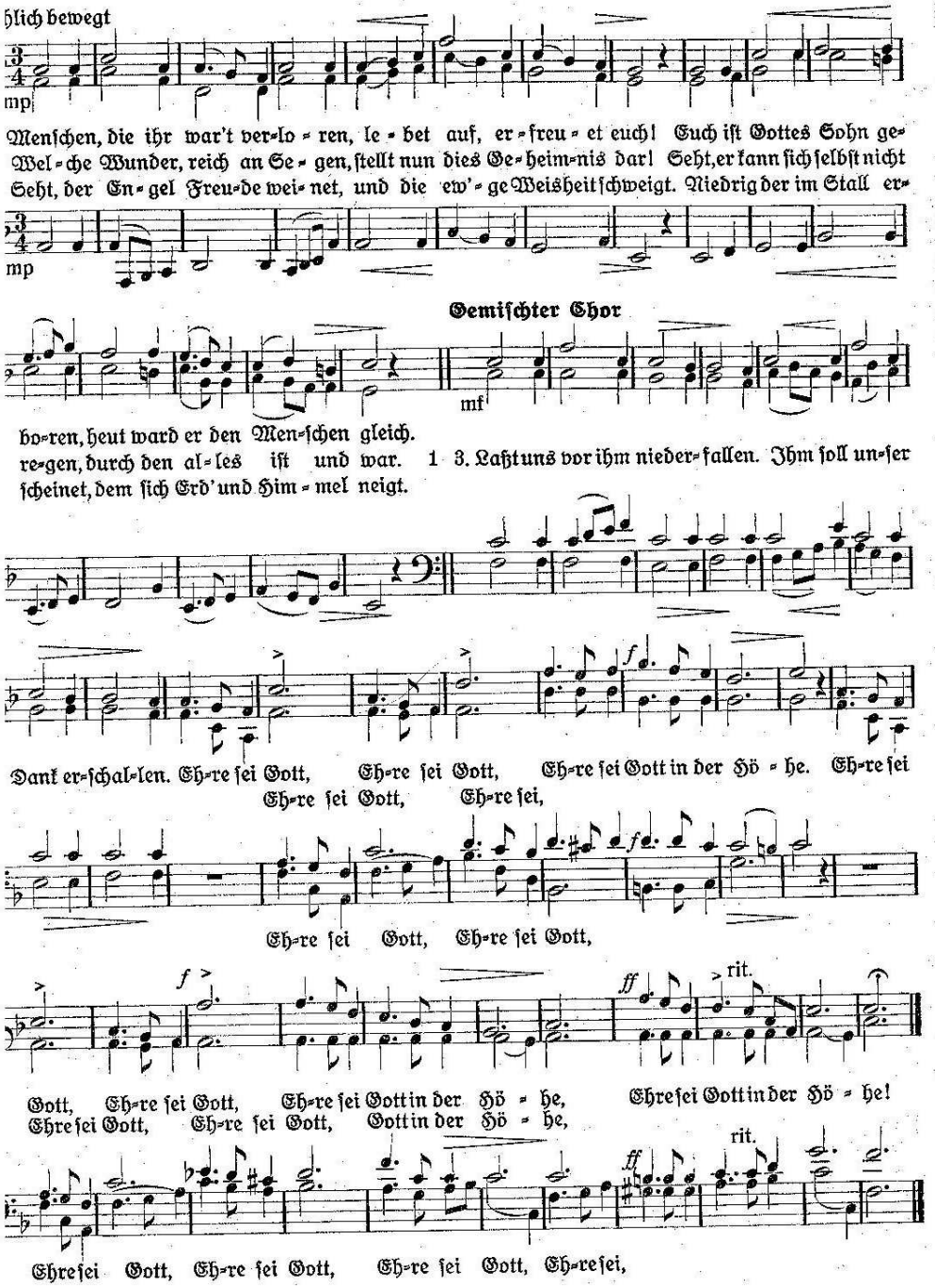
Ruhig (M. L.-W.) P. A. Joseph.



Menschen, die ihr war't verloren

rauenchor — H. Dzerunian.

hlich bewegt



Innere Worte

Festgabe vom Vater

Brief Jakob Lorbers an Elise Hüttenbrenner in Graz.

Greifenburg, am 28. Dezember 1845.

Ich bin ein großer Schuldner an Sie geworden, nachdem ich Ihnen die verheißene [Kund-]Gabe so lange vorenthielt, die also lautet:

„Ich weiß um deinen Tag und um deine Geburt. Aber du weißt auch, daß Ich ein Feind des Gratulierens bin. Darum sende Ich dir auch so spät als möglich nach deinem Tage diese Wörtlein und sage dir darin auch weiter nichts, als daß Ich dich recht lieb habe! — mit welchem Wörtlein du, Meine liebe Tochter, aber auch völlig zufrieden sein kannst.

Du wirst zwar für eine kurze Zeit ein kleines Kreuzlein überkommen, das wohl nicht mit irdischen Diamanten besetzt sein wird; aber desto reichhaltiger an Perlen Meiner Vaterliebe und Gnade wird es sein! Nimm Mich völlig als deinen wahrsten Vater in dein Herz, so wirst du des Kreuzleins Bürde kaum wahrnehmen!

Enthalte dich der Welt, die nichts als Tod und Verderben feil hat, und halte fest an Meinem Herzen! Und zweifle ja nicht, daß Ich es bin, der dir das saget. So wirst du zeitlich und ewig selig sein in Mir, deinem Herrn und Vater.

Alle deine Sorgen und unnötigen, dich so manchmal beklemmenden Gedanken lege nur fein auf Meine Schultern, dann wird alles gut gehen. Und wir werden allezeit zum rechten Ziele gelangen!

Aber was dich immer in der Welt anlächelt, das fliehe im Herzen; denn wo du nun auf der Welt hintrittst, Ich sage dir, da ist alles Maske, hinter welcher allerlei arges Geschmeiß steckt! — Ich sage dir: Aerger war die Welt auch zu Noahs Zeiten nicht, als sie jetzt in gar sehr vielen Stücken ist!

Das nehme dir in aller Liebe zu Mir so recht lebendig zu Herzen, und ertrage alles geduldig und gelassen sanft, so wirst du wachsen wie eine Zeder in Meiner Gnade!

Klage aber auch nicht über die Welt, sondern opfere alles Mir auf! Ich werde zur rechten Zeit alles so machen und gestalten, wie es am allerrechtesten sein wird. Siehe, es hat die Welt ihren Lauf, der Himmel den seinen, und kein Tag gleicht dem andern. Das alles ist so in der Ordnung. Denn auch an aller Welt muß die Weissagung erfüllt werden, so wie sie an Mir erfüllet war!

Daher aber mag auch ein jeder, der Mich liebt, in vollster Ruhe sein in seinem Herzen; denn er kann es ja förmlich mit Händen greifen, daß da überall Meine ewige Ordnung vorherrschet.

Das Leben ist ein fortwährender Kampf; daher lasse dir den Weltkampf nicht zum Grauen werden! Denn wenn du in Meiner Liebe bist, dann wirst du mit diesem Kampfe wenig zu tun haben! — Ich allein bin für all die Meinen der allmächtige Kämpfer in Ewigkeit.

Damit gebe Ich dir Meinen lebendigen Segen und Meine Gnade. — Amen."

Verbleibe Ihr Jakob Lorber.

Am Heilsband

Vaterwort an Karl Gottfried Ritter von Leitner, durch Jakob Lorber.

Greifenburg, am 11. September 1846.

„Höre Mich, du Mein Freund und Bruder, in deinem wohlgezierten Herzen! Mache dir aus deinem etwas geschwächten Fuße nichts! Mit der Zeit wird es schon besser werden mit ihm.

Siehe, alles ist gut, das Ich gebe. Aber das Beste unter allen Meinen Gaben ist das Kreuz; denn in diesem keimt das wahrste ewige Leben für Seele und Geist!

Wenn die Bäume viel Blätter treiben, dann kommt wenig oder wohl gar keine Frucht zum Vorscheine; sehen aber die Bäume mehr mager aus, dann geben sie viel Frucht. — Siehe, also ist es auch mit dem Menschen, solange er lebt auf dieser Erde. Ist sein Leib recht frisch und gesund, da fühlt er wenig von einem Bedürfnis nach Mir und läßt Mich bald, wie die Welt sagt, einen sogenannten „guten Mann" sein. Aber bei einer kleinen Leibeskrankheit, besonders wenn selbe die irdischen Aerzte nicht heben können, wird der Mensch wie mit einem Bande an Mich herangezogen und fängt wieder an, bei Mir Hilfe zu suchen, was für seinen Geist sehr heilsam ist. Denn also fängt dieser wieder an zu wachsen und arbeitet von innen an künftigen Fruchttrieben fürs ewige Leben — was viel besser ist als ein völlig gesunder Leib mit einem toten Geiste, aus dem keine Frucht zum ewigen Leben knospet.

Siehe, aus diesem Grunde belasse Ich auch dir dein kleines Fußübelchen, das wahrlich in nichts anderem besteht, als in einem ganz leichten Bändchen, das Ich ganz sanft nur um deinen Fuß geschlungen habe, auf daß Ich sozusagen eine Handhabe in Meiner Hand habe, um dich wahrhaft am Gängelbande über die Pestgefilde der Welt hin zum ewigen Leben zu leiten!

Daher ist auch dieses Bändchen etwas hartnäckig und läßt weder so ganz durch eine Salbe sich wegschmieren noch durch ein Bad wegwaschen! — Wann es aber an der Zeit sein wird, werde Ich dich schon ganz gratis vollkommen freilassen.

Das diene zu deiner Beruhigung und zu deinem großen Troste, auf daß du zeitweise nicht kleinmütig werdest, so Ich manchmal das Bändchen etwas straffer halte.

Du aber denke dabei allezeit, so du im Fuße eine kleine Unbehaglichkeit verspürst: Nun hat wieder mein guter Vater im Himmel das Bändchen zu meinem Heile angezogen! Ihm alle meine Liebe darum! — So du das öfters tun wirst im Herzen, werde Ich auch stets mehr nachlassen am Band des Fußes und werde dagegen fester ergreifen das Band des Herzens. — Aber die Fußwaschung ist das erste bei der Wiedergeburt des Geistes!

Damit sei dir Mein Segen, Meine Liebe, Gnade und Erbarmung ewig! Amen."

... Liebster Freund! Daß ich nach diesem heiligen Worte verstummen muß, das ist klar. Denn wo Gottes Weisheit Sich so wunderbar ausspricht — was soll da der arme Mensch noch zu reden haben?!

Daher leben Sie in diesem Worte des Herrn, und also im Herrn Selbst, wohl und glücklich

Ihr Jakob Lorber.

Zünd an! Zieh ein!

Es ist Advent! Zwei Worte klingen
in meiner Seele für und für.
Zwei Wünsche himmelan sich schwingen,
zwei Bitten trag ich hin zu Dir.
Es ist Advent — und von der Lippe
quillt's aus dem tiefsten Herzensschrein:
Du Gotteskind in armer Krippe,
mein Heiland Du — zünd an! Zieh ein!

Zünd an, auf daß von Deinem Lichte
mein Geist das rechte Licht erhält!
Zieh ein, in meinem Herzen richte
ein Kripplein Dir, wie's Dir gefällt!
Zünd an, durchdringe alle Falten!
Zieh ein, erfüll mein ganzes Sein!
Nur also möcht ich Weihnacht halten.
O Gott zünd an! O Kind zieh ein!

D. K. L.

Abhandlungen u. a.

Himmlische Weihnachtsfreude

Mitgeteilt von Schw. O. L. in L.

Am 7. Januar 1930 feierten wir in unserem einsamen Gebirgsdörfchen L. mit einigen Neusalemsgeschwistern den Weihnachtsabend. Wir saßen beisammen und hielten in vollster Liebe und Ergriffenheit eine Andacht mit Gebet, Ansprache und Gesang. Auf einmal um ½12 Uhr nachts ging fortwährend von selbst das elektrische Licht aus und brannte dann wieder weiter. Vielleicht sieben- oder achtmal. Wir dachten, es sei etwas an der Lichtleitung nicht in Ordnung, und gingen Nachschau halten. Jedoch es war alles in vollster Richtigkeit.

Nun konnten wir uns nicht erklären, was da die Ursache des seltsamen Geschehens sei, und dachten schon an einen Andrang unsichtbarer, störender Wesen. Wir beteten für sie und schickten sie weg.

Aber das Licht erlosch wieder und kam nicht mehr. Und nun, liebe Geschwister, was glaubt Ihr, was jetzt geschah?!

Ein heller Lichtstrahl fährt durch das Zimmer — und alsbald ein zweites Mal. Und nun bekam jedes von uns Geschwistern plötzlich ein inneres Gesicht — und zwar jedes ein anderes — wahrscheinlich dem Geiste jedes einzelnen angepaßt.

Ich, O. L., sah eine große Kugel, die vorerst war wie die Sonne — aber von lichtgrüner Farbe — und immer größer wurde. In der Sonne befanden sich sieben weißgekleidete Personen in abgestufter Größe.

Eine Schwester, B. B., sah dasselbe, aber ohne Personen.

Ein Bruder, B. P., sah ein Herz mit der Dornenkrone auf sich zukommen.

Eine Schwester, O. B., sah das Zimmer ganz blau und voll Sternen. — Und Schwester, F. B., sah einen Blumenstrauß.

Dann kam — allen sichtbar — vom Fenster her eine rosarote Wolke, welche immer röter und größer wurde. In der Mitte wurde sie nach und nach blau, sodann weiß. Auf einmal bildete sich eine Person, welche mit weitausgebreiteten Händen mitten in der Wolke stand und zu aller unbeschreiblichen Freude der liebe Vater Selbst war!

Wir waren natürlich im ersten Augenblick sprachlos. Die Wolke verschwand wieder mit unserem lieben Seelenarzt und ging in der Ecke des Zimmers in die Höhe, nahm die Form einer Taube an und strahlte vom hellsten Lichte.

Darauf verschwand auch diese herrliche Erscheinung wieder. Zugleich war auch das Licht der Lampe von selbst wieder angegangen.

Und nun bekamen wir noch ein schönes inneres Wort, welches lautete: „O Meine lieben Kinder, empfanget nun ein Trostwort von Mir, eurem Heiland und Erlöser! Seid gesegnet, ihr Meine Lieben, die ihr aus Liebe zu Mir beisammen seid. Meine Liebe soll euch durchstrahlen, wie die Sonne Schnee und Eis durchleuchtet und schmilzt. Und ihre Lebensglut soll eure Seele und euer Herz für ewig erfüllen! Euer liebender Vater hat Freude an euch! Und so seid für heute getröstet und gestärkt! Und wenn ihr euch erholt habt, so will Ich euch wieder mehr geben. Empfanget den innigsten Segen von eurem getreuen Vater Jesus. Amen."

Die Freude war natürlich unsäglich groß. Wir dankten mit glühenden Herzen für diese wunderbare Gnade. Und die Geschwister gingen mit großem Trost gestärkt nach Hause.

Nun waren wir, mein lieber Mann und ich, allein und gingen zur Ruhe. Es war ½1 Uhr. In seligster Wonne schliefen wir ein.

Als ich, O. L., am Morgen um 6 Uhr erwachte, da dachte ich wieder mit ganzer Kraft an den lieben Vater Jesus. Auf einmal verschwand das Zimmer und ich sah vor mir eine schöne, grüne Wiese und einen Wald, worüber die Sonne und der Mond standen. Auf einmal stand, auf der Wiese des Weges kommend, der Vater Jesus vor mir mit Seinen Wundmalen und schaute mir mit Seinem tiefen, treuen Blick voll Liebe und Ernst in die Augen. Sodann verschwand Er wieder, worauf die Sonne und der Mond mit Blitzesschnelle hinter dem Walde ebenfalls verschwanden. — Und nun kam auch wieder das Zimmer zum Vorschein.

Mit welchen Gefühlen ich mich vom Lager erhob, kann ich nicht beschreiben.

Dem himmlischen Vater sei ewig Dank und unsere ganze, unversiegbare Liebe, daß Er Sich Seiner sündigen, schwachen Erdenkindlein also gnadenvollst annimmt!

Der Vollendungsweg des Abgarus

Aus einem Vortrag über den Abgarusbriefwechsel

von Walter Lutz. (Schluß)

Nun, da Abgarus mit der edelmütigen Behandlung seines schlimmsten Feindes auf der höchsten Stufe der Geschöpfesliebe angelangt war, sollte man meinen, daß es ihm irdisch aufs beste hätte ergehen sollen und daß seine, auf sein ganzes Volk ausgedehnte Liebe sich nun auch ungestört hätte auswirken dürfen.

Aber der sechste Brief und Notruf des Abgarus meldet uns — wiederum sehr denkwürdig und entsprechungsvoll — etwas ganz anderes! — Da schreibt der Vielgeprüfte:

„O Herr, vergib mir mein unverschämtes Zudringen! Aber Du weißt ja, daß gute Aerzte bei den Menschen stets die größte Arbeit haben. Ich kann daher auch Dir allein nur meine gegenwärtige sonderbare Staatsnot vortragen.

Siehe, vor zehn Tagen ist hier ein Erdbeben verspürt worden, welches äußerlich zwar ohne besondere Spuren vorüberging. Ein paar Tage darnach fing jedoch alles Wasser an, trübe zu werden, und jeder Mensch, der das Wasser trank, bekam Kopfschmerzen und ward darauf ganz unsinnig. — Abhilfe war bis jetzt nicht möglich. — Darum bitte ich Dich, o Herr, in aller Demut und Zerknirschtheit meines Herzens, Du wollest mir und meinem Volke aus dieser Not helfen!"

In diesen Worten des Abgarus fällt uns auf, daß er, der bisher alles getan hatte, was der Herr von ihm gefordert — er, der den armen Jüngling aufgenommen und

seinem Staatsfeinde vergeben hatte — nach dieser neuen Heimsuchung nicht mit Unmut und Hader vor den Herrn tritt, nicht in geistigem Hochmut spricht: „Herr, was bin ich! — und warum läßest Du solches über mich kommen?" Sondern wir lesen in seinem Schreiben: „In aller Demut und Zerknirschtheit meines Herzens bitte ich Dich."

Und trotz des neuen, wahrhaft höllischen Landesunglücks schreibt er in der vollsten Zuversicht weiter: „O Herr, ich weiß, daß Dir alle guten und bösen Mächte untertan sind und Deinem Winke weichen müssen. Daher bitte ich Dich, uff."

Inmitten dieser schweren Probung sehen wir also den in den ersten Briefen zutage getretenen Glauben des Abgarus zum vollen Wissen und zum allerhöchsten Vertrauen fortgeschritten.

Und nun berichtet uns der Briefwechsel wiederum recht bezeichnend: „Als der Herr diesen Brief gelesen hatte, erregte Er Sich tief und sprach laut: „O Satana! Wie lange willst du Gott, deinen Herrn, noch versuchen?! Auf daß du aber wieder erfahrest, daß Ich dein Herr bin, so habe es in diesem Lande von diesem Augenblicke an ein Ende mit deiner Bosheit!" — Und dem Abgarus schreibt der Herr: „Diesen argen Streich hat dir nicht dein Feind, sondern Mein Feind gespielt. Fürchte du dich aber nimmerdar! Denn — für dich und dein Volk habe Ich ihn nun geschlagen!"

Was besagt nun diese Antwort des Herrn und was bedeuten alle diese letztgeschilderten Ereignisse im Leben und in der Seelenentwicklung des Abgarus?

Wenn der Gegenpol Gottes, der Fürst dieser Welt, bemerkt, daß eine wertvolle Seele ihm durch die Reifung im Glauben und in der Liebe völlig aus seinem Bereich zu entschwinden droht, so setzt er alles in Bewegung, um dieses Entrinnen zu vereiteln. Da er eine solche Seele aber nicht mehr unmittelbar in ihrem geistigen Besitz, d. h. ihrem Glauben und ihrer Liebe zu Gott, anfassen und erschüttern kann, so macht er sich an des Menschen materielle Grundlage, seinen Erdboden, und bewirkt da mit aller Macht ein möglichst gewaltiges „Erdbeben", indem er dem Menschen seine materielle Existenz erschüttert und zu vernichten sucht und überdies, wenn solches nicht zum Ziele führt, die Quellen und Brunnen vergiftet, d. h. mit giftigen Verleumdungsfluten den Menschen zu verderben strebt. — Ist dies nicht eine im geistigen Leben häufig zu beobachtende Tatsache!? Wir haben vielleicht alle schon mehr oder weniger etwas davon gespürt.

Wenn der Mensch sich aber auch von solch äußerster materieller Probung auf dem Boden der Demut nicht erschüttern läßt, vielmehr in gesteigertem Maße seine Zuversicht auf den himmlischen Vater und Seine Allmacht setzt, — dann kommt der Augenblick, wo das Böse sowohl seine versuchende wie auch seine bedrängende Macht an ihm verliert und der Herr für diesen Menschen den „Feind schlägt und bindet" — weil für diese nunmehr gereifte Seele die versuchende und bedrängende Macht des Gegenpols als Erziehungs- und Festigungsmittel nun fürder nicht mehr notwendig ist.

Diesen tiefen Sinn seiner letzten Erlebnisse erklärte der Herr dem Abgarus mit den herrlichen Worten: „Siehe, dieweil du Mich liebst, ist dir Arges begegnet. Weil aber deine Liebe zu Mir mächtiger ward in der Bedrängnis, so hat deine Liebe gesiegt über alle Macht der Hölle, und du bist nun für alle Zeit frei von solchen höllischen Anfechtungen!"

☆

Nachdem Abgarus diese tiefe Aufklärung über die wunderbaren Führungs- und Erziehungswege Gottes empfangen hat, ist's nun aber bei ihm auch mit allem Irdisch-Weltlichen sozusagen aus und hat in seinem Herzen nichts anderes mehr Raum als allein — der Herr. — Im Vordergrunde seiner Gedanken steht nicht mehr sein eigenes,

selbstisches Ich, nicht mehr sein leiblicher Sohn, noch der arme Wanderbursche, noch der Staatsfeind, noch sein Volk; sondern in der überschwenglichsten Dankbarkeit und Liebe kann er nur noch rufen: „O mein Gott, o mein Herr, o Du alleiniger Erfüller meines Herzens und vollster Inbegriff aller meiner Gedanken!“ — Und nur noch an den Herrn und Dessen bevorstehendes Kreuzesschicksal kann er denken, und sein Sinn und Wille ist nur noch: O Herr, lasse mich wissen, was ich für Dich tun soll!! Dein allzeit heiliger Wille geschehe!!

Wir sehen hier den Abgarus also in jener geistigen Feuerglut und in jener Erzbereitschaft der vollendeten Engel, die nur noch auf den Herrn schauen, nichts Eigenes mehr wollen, sondern nur noch durch und durch feurige Bereitschaft sind, den Willen Gottes zu vollführen.

„Herr, lasse mich wissen, was ich für Dich tun soll!“ das ist der auf dem Heilswege des Glaubens und der Liebe erklommene Gipfel der Vollendung, auf welchem jene Geister als Engel und Engelsfürsten stehen, welche die schwere irdische Fleisches-Lebensschule durchgemacht und, der göttlichen Führung folgend, das Ziel erreicht haben.

Ihnen kann nun der Herr zur Erfüllung ihrer Aufgaben die tiefsten Geheimnisse des Schöpfungs- und Heilsplans vollends enthüllen. Und so eröffnet der Herr in Seinem letzten Antwortschreiben dem Abgarus, daß und warum mit Ihm, dem Herrn, alles so geschehen müsse. Das Geheimnis des Kreuzes wird vor ihm enthüllt: „Mein Kreuz, an das Ich geheftet werde, erschrecke dich ja nicht! — Denn siehe, gerade dieses Kreuz soll für alle künftigen Zeiten der Grundstein zum Reiche Gottes und zugleich die Pforte in dasselbe werden.“

Aber auch das sieghafte Ergebnis des großen Geschehens wird ihm vorhergesagt: „Nur drei Tage lang werde Ich dem Leibe nach tot sein. Am dritten Tage aber werde Ich als ein ewiger Ueberwinder des Todes und der Hölle wieder vom Tod auferstehen und Mein allmächtiges Gericht wird alle Täter des Uebels treffen.“

„Für die aber“, so schließt der Briefwechsel mit einem großen, herrlichen Ausblick, „die Meines Herzens sind, werde ich dann die Pforte der Himmel weit auftun vor ihren Augen!!“

☆

Wenn wir nun von dieser erhabenen Höhe aus den durch Jakob Lorber wiedergegebenen Briefwechsel rückschauend überblicken, so sehen wir also, daß in diesem kleinen, herrlichen Evangelium von wenigen Seiten in der schlichtesten, faßlichsten und innigsten Weise und in der lebendigen Form einer lebenswahren Geschichte eine unvergleichlich klare und überzeugende Lehre vom allein wahren, zuverlässig zu Gott führenden Heilsweg gegeben ist.

Wir sehen alle Stufen der geistigen Entwicklung, vom einfachen Glauben an den göttlichen, begnadeten Wunderheiland bis zum unbedingten, unerschütterlichen Wissen von der Alliebe, Allweisheit und Allmacht Gottes in Jesus, und andererseits auch alle Arten und Stufen der Liebe, von der nur auf die eigene leibliche Heilung bedachten Selbstliebe bis zur allerhöchst geistigen, allerreinsten und erzbereitesten Jesusliebe.

Wer könnte, wenn er die herrliche, kleine Neusalemsschrift in dieser Weise erkannt und erfaßt hat, darüber zweifeln, daß diese Schrift wahrlich nicht Menschen-, Geister- oder gar Dämonenwerk ist, sondern daß solches Licht nur aus dem höchsten Himmel, nur aus der reinsten Quelle göttlicher Wahrheit und Liebe zu uns kommen konnte.

Möchten dies doch bald viele, ja alle Menschen einsehen und alle ihre kurzsichtigen Meinungen und Streitigkeiten über den Weg des Heils zu Grabe tragen, indem sie dieses Evangelium, das den heidnischen König Abgarus vor die geöffnete Pforte des Himmels führte, sich zu eigen machen und handelnd befolgen!

Neusalemslicht in Brasilien

von Johannes Pfützenreiter (Schluß)

Am 1. Ostertage 1929 fand wieder eine Tagung statt, zu der fast alle Geschwister aus der Umgegend zusammenkamen. — Weitere ähnliche Feiern fanden statt im Oktober und an Weihnachten 1929, ferner an Neujahr und an Ostern 1930.

Im Heime ging in dieser ganzen Zeit alles in der gewohnten Weise weiter. Kranke kamen und die meisten gingen wieder gesund nach Hause; manche das Wort Gottes im Herzen festhaltend, viele verloren es auch wieder und erstickten es in den Sorgen der Welt.

Bis zum 9. April, wo ich Gegenwärtiges niederschreibe, waren 49 Kranke da. Einer davon mußte nach Hause geschickt werden, weil er sich in die geistige Heilweise nicht finden konnte.

Die Tochter von unserm lieben Freund und Bruder Carl Schumann, 3 Jahre alt, starb am 2. April an Diphtheritis und Magenkrampf. Die Eltern trugen den Verlust in wahrer Hingebung zu unserm lieben Vater Jesus mit dem inneren Bewußtsein, weiß Er es doch alle Zeit am besten, was uns not tut. Darum geschehe allezeit Sein heiliger Wille! — So wurden bis zu dem genannten Tag 47 Kranke durch Jesu Gnade geheilt.

Am 1. Ostertage, dem 20. April, war wieder eine Geschwistertagung. Am frühen Morgen, ehe die Sonne aufging, wurde von vier Brüdern das Lied „Ehre sei Gott in der Höhe“ (Wortheft 12/1929) gesungen, dann das Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Zwischen 8 und 9 Uhr kamen die Geschwister aus der Umgegend zusammen.

Um 9 Uhr begann die Tagung mit dem Liede: „Mit dem Herrn fang alles an!“ Sodann begrüßte ich die Geschwister im Namen Jesu und erbat im Namen aller Gottes Segen, damit Er uns an diesem Tage mit Seiner Gnade beistehen möge und Sein Wort auf fruchtbaren Boden falle. Hierauf sang der Geschwisterkreis das Lied: „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren“, und dann trugen drei Brüder das Lied „Golgatha“ vor. Die nun folgende Predigt behandelte die Worte Jesu, die Er oft zu Seinen Jüngern sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Es wurde ein Vergleich gezogen zwischen dem irdischen Schein-Himmel (das Himmelreich kommt nicht mit irdischem Schaugepränge — sondern es ist inwendig in euch) und dem wahren, lebendigen Herzenshimmel, wo Christus allein drin wohnt. — Dann wurden die Zuhörer in die geistige Bedeutung der Worte „Wahrheit, Freiheit und Selbständigkeit“ eingeführt. Wie man die Wahrheit in den göttlichen Eigenschaften suchen müsse, um dadurch zur inneren Wahrheit zu gelangen; denn nur die Wahrheit macht uns frei. Durch das Freiwerden von Satans Ketten, der Sünde, gelangen wir dann zur Selbständigkeit. Diese Selbständigkeit im göttlichen Sinne ist eine wahre Freiheit, die wir im Irdischen niemals finden können. Zum Schlusse erbat der Redner Gottes Segen, damit Sein Wort Wurzel in den Herzen der Zuhörer schlagen möge.

Nach dem Lied „O Liebe goldener Sonnenschein“ sprach Bruder Carl Schumann über das Osterfest. Wie die Natur im Frühling erwacht, so soll auch der Geist durch die Liebe Jesu im Herzen der Menschen sich erwecken lassen. Er legte den Zuhörern klar, wie solches durch ein Tatchristentum möglich gemacht werden kann. — Hierauf sprachen Schwester Sophie Schafheutle und Rosa Haas je ein Gedicht, worauf das Lied „Großer Gott wir loben Dich“ die Vormittagsfeier beendete.

Nach dem Mittagessen um 1 Uhr begann die Feier wieder mit dem Liede: „O juble laut du Himmelsbraut" — Hierauf sprach ich zu den Geschwistern über das geistige Schauen, welches die Schwester Martha in den Vormittagsstunden während der Predigt gehabt hatte, und sich wie folgt zutrug. Als wir das Lied „Golgatha" sangen, schaute sie den Herrn Jesus in unserer Mitte, für sie eine kurze Zeit sichtbar, und Kraft und Segensströme flossen unter die Geschwister, um sie für Sein Wort aufnahmefähig zu machen. Weiter sah sie dann während der Predigt, daß viele abgeschiedene Seelen aus dem Jenseits, auch einige, die uns aus dem irdischen Leben kannten, zuhören konnten. Weiter sah Schwester Martha, als Bruder Carl Schumann sprach, wie die vor kurzem verstorbene Tochter Ilse mit ihrem Schutzgeiste kam und der Schutzgeist den Bruder Carl beeinflußte, so recht von Herzen Gottes Wort zu sprechen. Dann schaute sie auch noch den Ort gegen Morgen, wo die geistige Wohnung des Kindes nun war, und wurde über die Seligkeit des Kindes ganz freudig erregt. — Hierauf sang Schwester Schafheutle noch ein schönes Jesulied mit Guitarre-Begleitung, worauf dann diese Chronik bis auf den heutigen Geschwistertag vorgelesen wurde. — Als ich damit zu Ende war, gewahrte man sichtlich, wie alle Geschwister, besonders diejenigen, die mit der geistigen Bewegung in innigem Zusammenhang stehen, tief ergriffen waren. Kam ihnen doch noch einmal alles lebendig vor Augen, was sie in den letzten Jahren mit erlebt hatten. Und fühlten sie doch aufs neue wieder, wie uns der liebe Vater Jesus auf wunderbarem Wege überall hindurchgeführt hatte. Immer war es ein Kampf mit der Welt gewesen. Und besonders in der letzten Zeit war es, als wenn alle Furien der Hölle losgelassen wären. Denn die Gegner brauchten, um die Neu-Salems-Bewegung zu zerstören und besonders die führenden Personen zu verleumden und herabzusetzen, jedes Mittel.

Hier ein Beispiel: Dr. der Philosophie Franz Mansfeld kam nach Blumenau, um Vorträge über Handlesekunst und Astrologie zu halten. Dieser Mann, dem es wohl sehr an innerer Weisheit mangelte, wurde von den Gegnern als Sturmbock benutzt. In seinem zweiten Vortrage über Astrologie merkte man, daß er von seinem Thema ganz verwirrt sprach und ganz unerwartet auf die Neu-Salems-Bewegung zu sprechen kam. Er verunglimpfte den Leiter der Neu-Salems-Bewegung, stellte die Sache nur als Hypnose hin und sprach Worte, die ein gebildeter Mann niemals spricht. Weil er nun in seinem Vortrage über Astrologie ganz tolles Zeug geredet hatte, so waren die Männer, die im gesellschaftlichen Leben Blumenaus an der Spitze standen und dem Neuen Lichte auch nicht gerade freundlich gesinnt waren, doch gezwungen, ihm in ziemlich heftigen Worten den Laufpaß zu geben. Inzwischen war er auch schon von den Neusalemsbrüdern in Blumenau zur Rede gestellt worden, wobei er ebenfalls ein klägliches Ende fand. So zog er es vor, gleich den nächsten Tag Blumenau zu verlassen, um nicht noch einmal als Geschändeter dazustehen. Das war das Ende eines Dr. der Philosophie Fr. Mansfeld, der sich in Blumenau als Sturmbock gegen die Neu-Salems-Bewegung gebrauchen ließ. In diesem Sinne, wenn auch gerade nicht so in der Oeffentlichkeit, wurde viel gearbeitet, um das Neue Licht zu untergraben und wenn möglich zu zerstören. Doch überall durften wir wiederum die schützende Hand Jesu fühlen und erlebten es, wie Er alle üblen Pläne zu vereiteln wußte. Ihm allein sei alle Ehre und aller Dank!

Dieses letztere habe ich noch hinzugefügt, damit die Mit- und Nachwelt erkennt, daß auch diese geistige Bewegung nicht nur Friedvolles in eigenen Kreisen hatte, sondern auch manchen tobenden Kampf mit der Außenwelt bestehen mußte.

Man beschloß nun am Schlusse der Geschwistertagung, vorstehende Chronik wenn möglich in der Neu-Salems-Zeitschrift „Das Wort" zu veröffentlichen und sich deshalb mit dem Neu-Salems-Verlag in Bietigheim, Württemberg, in Verbindung zu setzen. Alle waren der Meinung, daß solches viel dazu beitragen würde, die Neu-Salems-Bewegung zu fördern.

So wollen wir nun alles in Jesu Hand niederlegen!
Sein heiliger Wille geschehe! — Amen.

Vom Segen des Segnens

Aus der Erfahrung, mitgeteilt von einem Neusalemsfreund in Dr.

Ein Fluch lastet auf der Menschheit. Ein schreckliches Geschick drückt unser armes Deutschland zu Boden! — Bittere Weihnachten sind es, die wir vor uns haben. Elend, Not, Hunger, Arbeits- und Verdienstlosigkeit überall! Mancher Weihnachtstisch wird leer dastehen — so leer wie die Herzen der Menschen selbst.

Sind wir denn aber wirklich hilf- und wehrlos? Müssen wir alle Schmach und Not, die uns niederdrückt, einfach ertragen?

Blicken wir auf unseren Heiland! — Er weint! — Wie bitter schmerzlich ist es schon für Eltern, wenn ihre Kinder, die sie mit Mühe und Sorge herangezogen haben, sie verlassen, ihrer nicht mehr gedenken! Haben sie nicht den Weihnachtstisch für sie mit Liebe, vielleicht oft mit Tränen im Auge gedeckt? Wie muß da nun unserem Heiland das Herz bluten, der Sich aus Liebe für Seine Kinder auf die finstere Erde begeben und umsonst den bitteren Kelch des Kreuzestodes gekostet hat! Wird Er nicht mit Freuden bereit sein, der Menschheit, so sie sich liebend und vertrauend an Ihn wendet, zu helfen?!

Liebe Geschwister! Wir sind in unserer Not und Trübsal nicht hilf- und wehrlos! In Seiner unendlichen Liebe hat der Vater im Himmel uns eine Waffe gegeben, eine Waffe, die nur ein uns so innigst liebender Vater wie Jesus ist zu geben vermag, eine Waffe, die den fürchterlichen Fluch, der auf uns lastet, vernichten, entkräften muß: — den Segen!

Unser leider zu früh von uns genommener Bruder Otto Hillig hat uns ein Vatererbe hinterlassen, dessen wir in dieser schweren Zeit dringend und bitter benötigen und womit wir unseres Herzens Weihnachtstisch schmücken können: die Gotteskraft der Segnungen.

Hören wir, was unser Br. Hillig darüber gesagt hat: „Die Segnungen, wie ich sie, der Stimme des Herzens folgend, zu meinem und meiner Mitmenschen Heile übe, sind ein Gebet für unsere Brüder und Schwestern in innigster Form und im möglichsten Einklang mit dem Liebewillen unseres himmlischen Vaters. Sie wollen der Verherrlichung der Liebe unseres himmlischen Vaters dienen dadurch, daß wir als erstehender Gottessohn, als erstehende Gottestochter durch Seine Gnade göttliches Leben durch uns fließen lassen, das fähig ist, im Jesusinne einzugreifen in die irdischen Verhältnisse!"

Wer kann die Wirkungen des Fluches ermessen? Erkennen wir sie nicht an uns, an Deutschland, an der ganzen Menschheit? Nun, wie der Tag die Nacht verdrängt, so der Segen den Fluch! — Daher, liebe Geschwister: Vergesset nicht zu segnen! Segnen, segnen, immer segnen sei unsere Losung!

Drückt dich das Schicksal nieder, leidest du unter der Härte deiner Mitmenschen und der traurigen Zeitverhältnisse — greife zum Segen! Ruft uns nicht unser herrlicher Jesus zu: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen und verfolgen!"?

Könnet ihr die Wirkungen eures Segnens nicht alsobald sehen, ihr werdet sie, a ihr müßt sie verspüren an euch selbst, an der Welt. Denn es ist durch des Vaters Liebe und Gnade jedem segnenden Herzen verheißen und gegeben, durch seinen segnenden, von oben befruchteten Liebewillen im Jesusinn einzuwirken in die Geschicke der Welt!

Seht ihr mit bangenden Herzen dem Weihnachtsfeste entgegen, so schließet euch äglich ein Viertelstündchen in eure Herzenskammer ein, opfert diese kurze Zeit, und hr erwirkt euch vom Vater ein Weihnachten, wie ihr es köstlicher euch nicht erwünchen könnt; denn die Ausstrahlungen des Segens fallen auf euch zurück.

Lieber Bruder, liebe Schwester! Fürchtet euch nicht vor dem Segnen, weil vir allzumal Sünder sind! Wendet euren Liebeblick ohne Furcht zum himmlischen Vater empor! Fühlt ihr euch noch so liebearm und schwach, so fleht zu Ihm, daß Er eure geringe Liebe stärke, kräftige, vervielfältige! Seid nur guten Willens und laßt euch auch nicht entmutigen, wenn ihr nicht sogleich Wirkungen ersehet! Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus! Nur volle, tiefst vertrauensvolle Liebe kann volle Gegenliebe erwecken!

Da viele Geschwister nun nicht wissen werden, wie sie am richtigsten segnen sollen, so soll hier eine Segnung folgen, die jeder nach seiner Liebe und Gesinnung auch in andere Worte kleiden kann. Nur darf der darin enthaltene Jesusgeist nicht verdeckt und geschwächt werden:

„Im Namen Jesu Christi, des alleinigen Gottes von Ewigkeit und des alleinigen Herrn der Unendlichkeit, in unseres liebevollsten, heiligsten Jesuvaters Namen seid gesegnet alle Brüder und Schwestern, diesseits und jenseits, die ihr im Finsteren wandelt, weil ihr an Jesus nicht glaubt — und ihr, die ihr euch nicht aufraffen könnt, nach Seinem Liebewillen zu leben — möge euch euer Weg erhellt werden!

Seid gesegnet ihr Herrscher, Unterdrücker und vermeintlichen Siegerstaaten — damit ihr erkennen möget, daß nur der wahrer Sieger ist, der, sich selbst überwindend, nach den Geboten: »Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!« lebt, denkt und handelt, keine Feinde kennt, sondern alle Menschen mit dem Jesusbande liebend umschlingt und sie segnet nach den Worten Jesu am Kreuze: »Herr vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!«

Seid gesegnet all ihr armen, hungernden, frierenden, obdach- und arbeitslosen, bekümmerten, verzweifelnden, euch mit Selbstmordgedanken tragenden Mitmenschen — daß ihr alle zur Erkenntnis kommt, daß nur Jesus allein unser Heil und unserer Seelen Seligkeit ist und ihr euer Kreuz und euer kurzes irdisches Gnadenleben freudig tragen lernt und euch und der Welt damit einen gesegneten geistigen Weihnachtstisch deckt!"

(Hier kann dann jedes noch das anfügen, was ihn persönlich drückt und nahe angeht).

. . . Liebe Geschwister! Opfert in dieser Weise täglich eine kurze Zeit solchem Segnen! Denket daran: Viele kleine Scherflein machen ein Viel! Schon das frohe Bewußtsein, alle Menschen gesegnet zu haben, damit alles Böse in Gutes umgewandelt werde, ist eine Gottes-Gnadengabe voll stärkender Kraft!

Du aber, unser liebevollster Vater Jesus! Siehe gnädig herab auf uns arme, irrende Menschenkinder! Nimm unseren guten Willen zum Segnen so an, wie es nach Deinem heiligen Liebeswillen sein soll und muß. Stärke und kräftige uns in unserem Bemühen und werte alles so auf, als ob es von Dir Selbst erfolgt sei!

Dir ewig Lob, Dank, alle Ehre, unser aller Anbetung und unsere mit „Hosianna in der Höh!" Dir entgegentretenden Kinderherzen!

Hilf uns alle Tränen trocknen! Dein heiliger Wille sei uns stets seligste, höchste Wonne! — Amen.

Das Licht scheinet in der Finsternis

Weihnachtserleben, mitgeteilt von Schwester O. Sch. W.

Es mögen nun 30 Jahre her sein. Unser ältestes und bis dahin einziges Töchterchen Irmgard fing schon auf eigenen Füßen ihr kleines Leben zu wandeln an, da zog mein lieber Mann — der Hoffnung folgend, daß im Ausland unser Glück erblühe — mit der ganzen Familie aus der alten, lieben Heimat und von den guten Eltern hinweg nach Holland.

Mein Gotthold errichtete dort in einer großen Stadt ein Kaufhaus. Und wir hatten in der ersten Zeit auch einen recht schönen Geschäftsgang und alle Hände voll zu tun, so daß wir schon in der Hoffnung lebten, das ersehnte Glück gefunden zu haben.

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt! — Bald machte sich durch politische Umtriebe in unserer Stadt eine Art Deutschenhaß bemerkbar. Und auch wir mußten es nur zu bald fühlen, was es heißt, in fremdem Lande unter fremden Menschen zu wohnen.

Ehemalige Freunde begannen uns zu meiden, und man gab uns den dringenden Rat, sobald als möglich „unser Zelt abzubrechen", wenn wir nicht unter entehrenden Bedingungen von fremder Menschen Stimmung und Laune abhängig sein wollten.

Wir nahmen dies freilich anfangs nicht so ernst und wollten durchhalten; denn wir sagten uns, ewig wird dieser Zustand ja doch sicher nicht dauern. Doch wir hatten uns geirrt. Der Deutschenhaß ließ nicht nach, ja steigerte sich in ganz Holland immer mehr. Man trieb uns mit hartnäckiger Bösartigkeit in Zahlungsschwierigkeiten, indem man uns die nötigen Kredite sperrte. Und auch in den Geschäftsräumen wurde es von Tag zu Tag leerer. Dazu kam noch, daß ich selbst mich wieder in gesegneten Umständen befand und nach der sehr schweren Geburt meines ersten Kindes mit Bangen in die nächste Zukunft sehen mußte.

Schließlich war der geschäftliche Zusammenbruch trotz aller Anstrengungen meines Mannes nicht mehr hintanzuhalten. Und nun standen wir buchstäblich vor dem Nichts.

Mit zwei kleinen Kinderchen im fremden Lande, obdachlos, unter feindlich gesinnten Menschen — ist ein herbes Los! So sehr sich auch mein Gotthold um eine Stellung bemühte, war doch alles vergeblich.

Mit dem Erlös für den größeren Teil unserer Wohnungseinrichtung verließen wir diese herbe Schicksalsstätte und sahen uns anderwärts nach einer bescheidenen Wohnung um. Wir fanden auch nach einiger Zeit wieder eine bleibende Stätte und richteten uns, so gut es ging, ein. Mein Gotthold fand auch wieder eine Beschäftigung, und so schienen wir gottlob der schlimmsten Not enthoben.

Aber die durchlebten Nöte und Sorgen hatten meinen lieben Mann doch sehr an seiner Gesundheit Schaden nehmen lassen. Dazu kam noch, daß ein harter, naßkalter Winter ins Land zog. Und da streckte eine tückische Lungenentzündung unseren Vater und Ernährer aufs Krankenlager. Die alte Not hielt aufs neue ihren Einzug.

Inzwischen war nun auch der Weihnachtsabend herangekommen und unser Elend hatte seinen bittersten Stand erreicht.

Mein Gotthold lag mit hohem Fieber im Bett. Ich saß daneben, das inzwischen zur Welt gekommene Kleinste im Arm und die Aeltere eng an mich ziehend, um sie vor der Kälte zu schützen. Wir hatten rein nichts mehr, um unseren Ofen zu heizen, auch kein Oel für die Lampe und keinen Bissen für den hungrigen Magen!

Es klingt das Erzählte gewiß manchem wie ein Märchen. Und doch ist es volle Wahrheit! — In der heiligen Weihnacht, mitten in der tiefsten winterlichen Finsternis und Not hat Er uns das Licht Seiner Liebe und Gnade geschenkt und seitdem uns auch nie mehr verwaist gelassen!

Ihm sei ewiglich der treueste, innigste Glaube und unseres Herzens heiligste Liebe geweiht!

Der Retter in der Not

Eilend will zu End' sich neigen
eines Erdenjahres Bahn.
Und aus winterkahlen Zweigen
schaut uns die Vergängnis an.
Herz, wo hast du Ruh gefunden
in den wild zerstob'nen Stunden?

Ach, es war kein Ziel und Rasten,
kein erquickend Herzenslicht
in dem Rennen und dem Hasten.
Diese Welt, sie hilft uns nicht!
Ausgesogen, voll von Wunden
haben wir uns heimgefunden.

Ruh und Frieden, sel'ges Leuchten
ward um uns gebreitet still
erst in jener tränenfeuchten
Stunde, da die Hülle fiel,
da den Einen wir gefunden,
der die Nacht hat überwunden.

L.

Aussprache

Bleibet in der Gemeinschaft! Diese Bitte hat der Herr durch Apostelmund verschiedentlich ausgesprochen. Und alle wahren Nachfolger Jesu fühlten in sich den Zug des Herzens, mit ihren Glaubensbrüdern zusammenzukommen und Gemeinschaft mit ihnen zu pflegen. Daran wird denn auch erkannt, wer den Geist der Neuoffenbarung in sich aufgenommen hat, daß er aus Liebe zu seinen Glaubensbrüdern Umgang mit ihnen sucht.

Nicht kann das Werk gedeihen, wenn Spaltungen entstehen, oder wenn jeder mit geheimem Stolz für sich bleibt und glaubt, als Leser des Wortheftes oder der Neusalemswerke genug getan zu haben.

Es ist schmerzlich, zu beobachten, wie solche Leute wohl mit Freude am Wortheft ihren bedürftigen Geist füllen, aber die Regel Christi, den Bruderschaftsgedanken, nicht beherzigen. Und doch ist das ein wichtiger Punkt! Ein lebendiges Gotteskind hat Bedürfnis nach Umgang mit seinen Brüdern und Schwestern, sei es um zu nehmen oder zu geben. Es sieht auch ein, daß nur Einmütigkeit und Einheit stark macht. Nicht umsonst hat der Herr die Gemeinschaft ganz besonders gesegnet mit den Worten: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen beisammen sind, da bin Ich mitten unter ihnen!"

Es mag Stolz, eine gewisse Scham, Bequemlichkeit, Eigenbrödelei sein, lauter Eigenschaften, die mit Gottes Geist nicht vereinbar sind, die uns abhalten, die Versammlungen zu besuchen und zum Aufbau des gemeinsamen Geisteslebens sein Scherflein beizutragen. Solche Regungen und Gesinnungen sind aber allesamt ungöttlich und grundfalsch und zeigen, wie wenig entwickelt in solchen Herzen der eigentliche, menschenfreundliche, selbstlose Jesugeist ist. — Hat Sich denn der Herr, unser ewiger, unübertrefflicher Lebensmeister, für Sich allein gehalten? Ist Er nicht landauf, landab zu den Brüdern und Schwestern gegangen und hat belehrende, anfeuernde Gemeinschaft mit ihnen gepflogen? Wollen wir's anders und besser machen?

Das war unser Heiliger Abend!

Mein Herz wollte fast vor Weh zerspringen. Tränen liefen mir über das Ge-
ht, als von der Kirche die Weihnachtsglocken zu uns herüberschallten und wir von
erall her die alten, vertrauten Weisen der so viel verheißenden Weihnachtslieder
rten. Durch das Fenster sah ich hie und da auch die Lichtfülle der Kerzen an den
eihnachtsbäumen glänzen.

Wir aber saßen hungernd und frierend am Krankenbett des Gatten und Vaters
der dunklen, kalten Stube!

Heimweh und die schönen Bilder vergangener Weihnachtstage zogen durch meine
eele. — Doch hier hieß es ausharren! Und in heißem Gebet suchte ich Trost und
ilfe bei meinem Gott, Heiland und Erlöser.

Da fragte Klein-Irmchen: „Mutter, kommt denn auch zu uns der Weihnachts-
ann und das liebe Christkind? Ich habe doch so großen Hunger! Bringt er uns
icht etwas zu essen mit?"

Die Worte des Kindes zerschnitten mir fast das Herz, und ich sagte unter Tränen:
Sei nur still, mein Kind, und bete zum lieben Heiland, daß Er den Vater wieder
esund werden läßt. Dann bringt dir der Weihnachtsmann auch wieder zu essen
nd Holz, damit wir unser Stübchen heizen können."

Kaum hatte ich diese Worte mit dem heißesten Sehnsuchtsschmerze ausgespro-
en, da pochte es plötzlich an unsere Türe. Erstaunt über so späten Besuch erhob
h mich, um zu öffnen. Da stand der alte Herr Simon vom Nachbarhause vor der
ür und fragte: „Nun, sagen Sie einmal, junge Frau, was ist denn bei Ihnen?!
ie sitzen am Weihnachtsabend, wo doch alle Menschen voll Freude sind, im finsteren
Zimmer! Ist denn bei Ihnen etwas Schlimmes passiert? Erst glaubte ich, Sie
eien verreist. Aber es ließ mir keine Ruhe und sprach in mir: »Schau doch einmal
u den jungen Nachbarsleuten hinein!«"

Tränenden Auges schilderte ich ihm unsere Lage, und kopfschüttelnd ging er weg
nit den Worten: „Das ist ein Gotteswink!"

Nach einer knappen Stunde hörten wir viele Schritte sich unserer Türe nähern.
Und nachdem ich geöffnet hatte, kamen neun glückstrahlende Menschenkinder — Vater
Simon mit seiner ganzen Jugend — ein jedes reich mit Körben und Paketen bela-
den, zu uns herein.

Da wurde nun sogleich von flinken Händen Feuer im Ofen gemacht, die Lampe
mit Oel versorgt. Und ein geschmückter Weihnachtsbaum fand auf dem Tisch seinen
Platz und strahlte bald im Lichterglanz. Und Kuchen, Brot, Butter, Braten, Kar-
toffeln, Kaffee, warme Kleidungsstücke und noch manches Nützliche mehr häufte sich
vor unseren freudetrunkenen Augen unter dem Baume.

Nachdem man uns so reich beschenkt hatte, waren diese Boten unseres himm-
lischen Vaters auch sogleich wieder gegangen. Sie ließen uns erstaunt Dabeistehen-
den nicht einmal Zeit zum Danken.

O Gott, war das eine wahrhaft himmlische Wende unserer Not! — Wie wun-
derbar hatte uns der liebe Heiland, der gute Hirte aller Menschenkinder, gefunden und
geholfen! Er, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche, hatte es verstanden, Hilfe, Trost
und überirdische Freude uns zu bereiten — über Bitten und Verstehen. Heiß er-
glühten unsere Herzen in innigstem Dank, und ein unerschütterliches Vertrauen griff
in unseren Seelen Platz.

Dieses gläubige Vertrauen wurde auch weiterhin wunderbar bekräftigt und ge-
rechtfertigt. Nach kurzer Zeit durfte mein Gotthold wieder seine volle Gesundheit
erlangen. Wir kamen wieder in bessere Verhältnisse, und der himmlische Vater lenkte
unseren Weg auch bald aus der Fremde ins geliebte Heimatland zurück.

Wenn wir Jesu Geistes sind, müssen ir den Bruderschaftsgedanken Jesu nerkennen und betätigen und Gemeinhaft mit reifen und mit suchenden, mit hrenden und mit lernenden Geschwistern flegen — nicht nur unseres eigenen Wohs willen, sondern vor allem auch der eistigen Förderung unserer Mitmenschen egen!

Wie können wir Gott lieben, so wir ie Brüder umgehen, die gleich uns in dem errlichen, neuen Gotteslicht ihren Vollndungsweg suchen!? H. Schönig, K.

Ein Friedensbote. Nun ist er da, er Friedensbote. Still trat er in diese Welt, um alle zu beglücken, die ihn mit ebenden Herzen aufnehmen. Nicht nur in und wieder läßt er seine belebende und nfeuernde Kraft uns fühlen, nein, täglich leibt er sichtbar unter uns, lädt ein und ockt wie eine zärtliche Mutter ihren Liebing. Ja, unermüdlich sucht er uns den Frieden zu erhalten, ständig wacht er über nser Seelenheil, zu jeder Tageszeit ist er vor uns, zu dienen bereit. Mit den rührendsten, besorgtesten, herzandringendsten Worten ermuntert er uns, das Heil zu ergreifen, das im allebenden Jesus zu uns kam. Solch einen Friedensboten empfängt jeder gern, besonders dann, wenn mit seinem Erscheinen das Fest des Friedens — Weihnachten — sich sanft und leise auf die friedlose Erde herniederzusenken anschickt.

Mit Staunen wird mancher diese Botschaft vernehmen. „Ist's möglich, gibt es so etwas — einen Friedensboten? In dieser Zeit des Unfriedens, des Hasses?" Ja, liebe Neusalemsfreunde, dieser Bote des Friedens ist erschienen: ich meine den Neu-Salems-Kalender für das Jahr 1931.

Jedesmal, wenn der Neu-Salems-Kalender zu mir ins Haus kam, löste er große Freude in mir aus. Mit stets wachsender Verwunderung erkannte ich, was für einen lieben, aufrichtigen Freund, der niemals enttäuscht, wir doch in dem täglichen Kalenderblättchen haben. Mit welcher Treffsicherheit ist aus dem schier unübersehbaren Schatze der Neusalems-Kleinodien immer ein aufrüttelndes, belehrendes oder trostreiches Wort für unser, ach so trostbedürftiges Herz bedachtsam vor unser Auge gestellt worden. Wie dankbar dürfen wir unserem Himmelsvater Jesus sein für solche Gabe. Seelenbrot möchte ich es lieber nennen, da der Mensch nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Worte lebt, das aus dem Munde Gottes kommt. Wie wohltätig hat auf mein ganzes Wesen oftmals so ein Kalendertext gewirkt, wie ein Wort direkt aus dem Himmel: erlösend, befreiend — Geborgensein verheißend! Wie oft mußte ich wieder und wieder bekennen: Wie gut ist doch unser Vater, daß Er uns täglich mit einem kurzen Wort aus der Fülle der Neusalemsschriften erquickt, daß Er es schwachen Sterblichen einhauchte, uns Sein Wort in dieser unscheinbaren, unaufdringlichen und doch so anfachenden Form anzubieten, auf daß wir schmecken, wie freundlich der Herr ist!

Doch nicht nur diese für uns wichtigste Seite des Kalenders verpflichtet uns zur Dankbarkeit gegen den Herrn, sondern auch für die Ausbreitung des Neusalemslichtes ist der Kalender wertvoll. Mit seinen kurzen Auszügen aus den Schriften und den rückseitigen Hinweisen und Antworten auf ernste Fragen, die jeden Christen angehen und das Herz bewegen, ist der Kalender so recht geeignet für die werbende, missionarische Tätigkeit der Neu-Salems-Geschwister. So ein Zettelchen kann leicht verbreitet, Briefen beigelegt, in Briefkästen geworfen oder vor Versammlungslokalen verteilt werden. Auch ist der Neu-Salems-Kalender ein willkommenes Weihnachtsgeschenk wegen seines gefälligen Aussehens, besonders auch wieder in diesem Jahre mit dem schönen Titelbild — Jesus in Bethanien.

Kurz gesagt, der neue Neu-Salems-Kalender für 1931 ist innerlich wie äußerlich ein echter Friedensbote, der vielen „Fremdlingen und Pilgrimen" auf der Wanderung zum Vaterhause ein sicherer Führer werden kann. Deswegen wünsche ich unserem Kalender die weiteste Verbreitung, weil wir mit ihm ohne besondere Schwierigkeiten an die Herzen aller deutschsprechenden Menschen gelangen können, was in der jetzigen gottlosen Zeit für unser deutsches Volk Segen für Zeit und Ewigkeit bedeutet. A. Cambensy.

Fürbitte. Eine liebe Neusalemsfreundin aus B. schreibt: Verzeihen Sie bitte, daß ich in meiner großen Not mich an Sie wende! Durch Herrn P. hier bekam ich öfters Gelegenheit, Ihre Zeitschrift ‚Das Wort' zu lesen, und fand darin sehr viel Trost. Ich ersah auch, daß, falls ein Mensch in wirklicher Not ist, der himmlische Vater es gern erhört, wenn die lieben Brüder und Schwestern gemeinsam für denselben beten.

Mein Mann, ein guter Freund von Herrn P., kam durch Unterschlagung und Diebstahl seitens einer ungetreuen Person um 3700 Schilling (2220 Mk.). Davon waren 700 Schilling eigene Ersparnisse. Den Rest, 3000 Schilling, der anvertrautes, öffentliches Geld war, konnte mein Mann durch seinen Onkel ersetzen. Er ist dadurch in Schulden geraten. Aber nicht genug damit! Auf Betreiben seiner Gegner, welche die Sache gegen ihn benützten, kündigte man ihm seine Stellung, trotzdem er auf Lebensdauer angestellt war, und machte ihn arbeits- und ehrlos. Nun ist mein Mann schon volle sechs Monate ohne Stellung und Erwerb. Er hat sofort die Klage auf Nichtigkeit der Kündigung bei Gericht angestrengt; aber die Gegner suchen böswillig die Entscheidung immer weiter hinauszuschieben. — Wir haben 3 Kinder im Alter von 5, 8 und 10 Jahren, und die Not ist groß.

Wie dankbar wäre ich Ihnen, liebe Verlagsgeschwister, wenn Sie so gütig wären und veranlassen würden, daß in einer gemeinsamen Gebetsstunde der lieben Brüder und Schwestern für uns gebetet würde, daß unsere Gerichtsklage demnächst an die Reihe komme, die ganze Unschuld meines lieben Mannes erwiesen würde und die Verhandlung einen gerechten Verlauf nehme. — Ach Ihr Lieben, seien Sie so gütig und helfen Sie uns mit des himmlischen Vaters Hilfe in dieser Weise! —

Wir empfehlen den lieben Neusalemsgeschwistern herzlich, in ihrem Gebet der bedrängten Familie zu gedenken!

Wahre, christliche Lebenshöhe — wie erreicht sie jeder einzelne und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit? — Auf diese Rundfrage erhielt ‚Der Bundeschrist', das von Br. Kunze, Dresden, A. 46, Hosterwitzerstr. 22, geleitete Organ des ‚Bundes der Reichsgottesarbeiter' u. a. folgende Antwort von einem Bruder aus Annaberg i. Sa.:

„Es ist für mich ein schwerer Entschluß zu schreiben, obzwar ich als Kaufmann täglich Korrespondenzen habe. — Den Stoff, den ich da behandle, beherrsche ich durch stete Uebung, aber den Stoff, über den ich, lieber Bruder, Deinem Wunsche gemäß schreiben soll, glaube ich kaum zu beherrschen. Außerdem ist alles in unserem herrlichen ‚Großen Evangelium Johannis' so wunderbar erschöpfend niedergelegt, daß ein weiteres Erklären unsererseits nur ein anderes Satzgefüge darstellt. — Ich fühle mich nicht berufen, über so Wichtiges zu debattieren. Dazu hat unser Herrgott schon Seine Kräfte erwählt, und wir anderen haben zu hören, zu folgen und zu handeln, um eine Stufe der geistigen Vollendung zu erklimmen. Immer und immer wieder, lieber Bruder, muß ich feststellen, daß in Versammlungen, in Gesprächen und Schriften viel zu viel von Liebe gesprochen wird, aber Liebe geübt viel zu wenig.

Freude bereiten, möglichst unerkannt und heimlich, gefällig sein ohne aufgefordert zu werden, freiwillig hilfsbereit sein da, wo der andere nicht wagt, um Hilfe zu bitten — damit verschafft man sich selbst den höchsten inneren Genuß. Wie viele Männer, auch überzeugte Neu-Salems-Brüder, gibt es, die da meinen, es gehe gegen die Männerwürde, eine schwere Hausarbeit der eigenen Frau, dem allernächsten Nächsten, abzunehmen. Sie mögen es ruhig tun. Sie mögen als Beispiel dienen, und andere Männer, die der gleichen Ansicht sind, werden ihnen folgen und dadurch von ihrem falschen Stolz geheilt. Mit diesem kleinen Beispiel berühre ich das Thema,

lches Du uns gestellt hast, und so will mich kurz fassen.

Denke und handle ein jeder in seinem inen Kreise so, daß er abends, im Frohfühl des beendigten Tagewerks, sich keine orwürfe machen muß. Sein Tun, das imlich beobachtet wird, wird ebenso heimh befolgt. Und so zieht sein Wirken immer eitere Kreise, wie ein ins Wasser gewornер Stein. Dieses gilt jedem Arbeiter, er versucht wird, seine Arbeit oberflächch zu machen. Dies gilt einem Kaufmann, er da glaubt, die bestellte Ware etwas weniger gut liefern zu können. Dies gilt einem vom Volke Gewählten, der nach erfolgter Wahl gern die gemachten Versprechungen unversprochen machen möchte.

Es gilt dieses für jedes Denken und Handeln. Und trotzdem bleibt an jedem Menschen genügend haften, so daß er immer und immer wieder aussprechen muß: »Herr, mein Vater! Sei Du mir schwerem Sünder gnädig und barmherzig, und helfe Du mir, meine Schwächen und Fehler abzulegen; denn ohne Dich kann ich mich selbst nicht besiegen."

☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆ ☆ ☆

Saarbrücken. Am 19. Oktober fand m Louisensaal, Saarbrücken I, die vierte Zusammenkunft der Neusalemsgeschwister tatt. Mehr als hundert Geschwister waren er Einladung gefolgt und durften den Sezen der harmonisch verlaufenen Stunden, ie allzu schnell verflossen, mitempfinden. Eingeleitet durch Musikstücke und das Chorlied „Hör ich von meinem Vater reden" sprachen einige Brüder von der Liebe des Vaters zu Seinen Kindern. Wie Er allezeit Sich ihnen geoffenbart hat durch Wort und Zeichen und auch heute wiederum mehr denn je an allen Orten tut. Von neuem läßt er den Ruf laut werden „Laßt die Kindlein zu Mir kommen". Er will sie alle zu Sich ziehen und Sich ihnen offenbaren als ein liebender Vater. Wir sollen diese Liebe in uns aufnehmen, um sie wiederum unseren Brüdern und Schwestern mitzuteilen im Wort und im Tatleben, daß das Band der Liebe bald alle umschlinge und verbinde und des Vaters Wunsch und Wille in Erfüllung gehe, daß ein Hirt und eine Herde werde. Mit dem Chorlied „Die Zeiten kommen, Zeiten geh'n" wurde die Zusammenkunft beendet. Frohen Herzens durften wir voneinander gehen mit der Gewißheit, daß das Werk des Vaters unaufhaltsam seinen Siegeslauf fortsetzt. L. P.

Ehrenfriedersdorf. Allen lieben Geschwistern von nah und fern entbieten wir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Weihnachts- und Neujahrsfest. Uns alle umschließe das Band der wahren Jesuliebe zu einer vollkommenen Einheit in Ihm. Mit Jesu lasset uns ins neue Jahr eintreten, dann wird uns auch die Zukunft licht und sonnig. Für Ihn laßt uns alle vereint arbeiten, damit Sein Reich des Friedens bald kommen kann, nicht nur in uns, sondern auch um uns. Lasset uns üben, immer mehr den Sinn und Geist Jesu auszuleben und das eigene Ich aus Liebe zu Ihm und den Brüdern zurückzustellen, auf daß Sein Licht und Seine Wahrheit vor der Welt ungetrübt leuchten kann, und daß an unserem Leben die Welt sehen kann, wes Geistes Kinder wir sind. Darum auf, Hand in Hand mit Jesu ins neue Jahr! Amen.

Mit herzlichen Grüßen
Eure Georg und Hilma Schön.

Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers. — Bezüglich dieser Neuerscheinung des Verlags treffen viele Zuschriften ein. Br. B., Lehrer in E., bittet um Zusendung von drei Exemplaren und schreibt:

„Weil ich eines von diesen Exemplaren in Bälde zu einem Geburtstagsgeschenk benötige, so bitte ich, wenn möglich, mir dieselben in den nächsten Tagen zu senden. Es ist wirklich ein fruchtbringender Gedanke, der sehr zu begrüßen ist, daß die ausgezeichneten Leitaufsätze von Br. W. Lutz

in Buchform gesammelt und herausgegeben werden. Aus ihnen leuchtet der Neusalemsgeist in einer wissenschaftlichen Klarheit und volkstümlichen Einfachheit und Verständlichkeit, wie ich noch nie unter der gesamten Bücherwelt ein Gleichwertiges gefunden habe. Man kann zur Gewinnung neuer Lorberfreunde gar nichts Besseres tun, als die geist- und gemütbefriedigenden Arbeiten von Br. W. Lutz unsern wahrheitsuchenden Freunden in die Hände zu geben. Ich habe persönlich und in Freundeskreisen dadurch schon viel Genuß und Erfolge gehabt."

Nächstenliebe im Pfandleihamt. Unseren Zeitgenossen wird im allgemeinen vorgeworfen, daß ihr Gefühlsbarometer so ziemlich auf dem Gefrierpunkt angelangt sei. Schnöde Gewinnsucht, verkrustete Herzen regieren die Stunde, so behaupten die Pessimisten. Desto lieber wird man von einem Vorkommnis Kenntnis nehmen, das sich im städtischen Pfandleihamt in St. zutrug.

Kam da während der Nachmittagsbürostunden ein Mann im Greisenalter, der schon äußerlich durch seine Mustermappe sich als Handelsvertreter kennzeichnete. Das Lokal hatte regen Besuch, überwiegend waren es Frauen, die, der Not der Zeit gehorchend, einiges aus dem Hausrat zu „versilbern" gekommen waren.

Der alte Mann, dem man ansehen konnte, daß ihm irdische Not hart mitgespielt hatte, wartete am Schalter, bis die Reihe an ihn kam, dann entledigte er sich seines Winterrockes und bat: „Bloß einige Mark Darlehen für den Rock bitte ich, bis meine Provision eintrifft. Meine Arbeit in der letzten Zeit war leider ergebnislos." Der Beamte prüfte ungewohnt lange das Pfandobjekt. „Tut mir leid," kam es dann aus seinem Munde, „ich kann Ihnen für diesen Rock kein Darlehen gewähren, ich bin an meine Vorschriften gebunden. Haben Sie denn nichts anderes?" Ein unwillkürlicher Seufzer entrang sich der Brust des Greises. Er verneinte, nahm seine Habseligkeit an sich und wollte diese Stätte seines Mißerfolges wehen Herzens verlassen.

Der Vorfall konnte den wartenden Frauen nicht verborgen bleiben. Sogleich geschah unter ihnen eine Besprechung. Eine junge Frau trat mit den Worten zu dem Greis: „Lieber Mann, warten Sie einen Augenblick!" Und nun veranstalteten die Frauen unter sich und den andern, vom Wohlstand sicher nicht verwöhnten Besuchern des Pfandleihamtes eine Sammlung. Das Ergebnis, drei Mark, übergab ihm die Veranstalterin mit den Worten: „Nehmen Sie es anstatt des Erlöses für Ihren Winterrock, den Sie doch zu dieser Jahreszeit nicht gut entbehren können!"

Die Rührung des Alten war groß! Unser Gewährsmann für diese Offenbarung der Nächstenliebe verbürgt sich für die Wahrheit — denn er selbst war der Mann am Schalter.

Mutter Erde wird immer unruhiger. Wir lesen in der Tagespresse:

„Unsere alte Erde gibt den Menschen immer neue Rätsel auf. Geheimnisvolle Vorgänge erregen Staunen und Furcht.

Daß Vulkane ihre Feuersäulen gen Himmel schleudern, daß sie glühende Lavamassen in blühende und bewohnte Gefilde wälzen, die Tod und Vernichtung verbreiten, daran hat sich auch der Mensch, der sich so gern als der Herr der Schöpfung aufspielt, gewöhnt. Hier merkt er wieder einmal, wie winzig und ohnmächtig er doch eigentlich den Naturgewalten gegenübersteht.

Daß aber dicht bei Rom, der einstigen Beherrscherin der Welt, in Leprignano, urplötzlich ein See wieder auftaucht, der sieben Jahrzehnte hindurch versiegt war, daß diese Wasser aber ebenso plötzlich über Nacht wieder verschwinden, als ob sie in des Sinnes wahrster Bedeutung von der Erde verschluckt seien, das ist ein wahrhaft unheimliches Spiel der Natur. Aber nicht genug damit: ein dumpfes Grollen in der Tiefe zeugte von der Tätigkeit dunkler unterirdischer Mächte, und siehe da, plötzlich speit der Boden die eben erst verschluckten Wassermassen wieder aus, diesmal aber kochend heiß und mit Schwefeldämpfen vermischt.

Staunend und in banger Furcht stehen die armseligen Menschlein vor solchem Naturwunder. Was wird geschehen? Werden gewaltige unterirdische Kräfte sich in jäher

tastrophe befreien, wird sich der Boden nen, wird Tod und Verderben über weite ndstriche hereinbrechen?

Vor immer neue Fragen wird auch die lssenschaft gestellt, die bei ihren Forschun- n über die Rätsel des Erdinnern und die heimnisvollen Gewalten, die die Vulkane m Lodern und die Erde zum Beben brin- n, immer noch auf Vermutungen an- wiesen ist. Noch liegt tiefes Dunkel über n Vorgängen, die sich unterhalb der Erd- uste abspielen, denn auch die tiefsten Boh- ngen reichen ja doch nur eine Winzigkeit m Erddurchmesser gemessen) unter die Erd- erfläche und vermögen daher nichts zur ösung der Rätsel der Tiefe beizusteuern."

Den Freunden des Neusalemslichtes nd derartige Vorgänge nicht so ganz rätsel- aft, da wir aus dem Lorberwerke ‚Erde nd Mond' wissen, daß unsere Erde ein roßer lebender Organismus ist, der ganz atürlicherweise seine Lebensregungen äu- ert, die vom göttlichen Schöpfer und Mei- ler geregelt und geordnet werden nach Sei- em Willen.

„Der Prophetische Bote" Astro- ogischer Volkskalender für das Jahr 1931. — Ludwig und Anny Hoffmann in Kempten Allgäu) geben auch dieses Jahr wieder neben dem Weltrhythmuskalender den Pro- phetischen Boten heraus, der mehr eine volkstümliche Note trägt. Es sind nächst dem astrologischen Kalendarium, einer Ta- belle der Planetenstände und einigen aus- gesprochen astrologischen Artikeln eine Reihe interessanter, leichtfaßlicher Aufsätze ent- halten, wobei besonders die lebensrefor- merischen Beiträge der Herausgeberin, Anny Hoffmann, bemerkenswert sind. Wir hören von dieser klugen, lebenskundigen Frau aller- lei Ausführungen und Ratschläge über lebenswichtige Fragen, so z. B.: „Das Leiden, der Menschheit größter Freund" — „Lerne vergessen!" — „Was ist Glück?" — „Können wir Verstorbenen helfen?" — „Die richtige Ernährungsweise" — „Woher kommen die Krankheiten?" — „Das 6. und 7. Buch Moses" usf. — Dem Beitrag von Johannes Claudius „Das Schicksalsgesetz" können wir Neusalemsfreunde wohl nicht in allem zustimmen. Wir betrachten die Reinkarnation nicht als Regel, sondern als Ausnahme und haben daher auch vom Karma andere Vorstellungen. Die Seelen der mei- sten Erdenmenschen haben nach Lorber keine menschliche Vorexistenz, sondern werden bei der Zeugung hier auf Erden von den Engeln Gottes aus den in den Naturreichen auf- gestiegenen Lebensfunken sowie aus Seelen- funken der Eltern und aus Sternenelemen- ten zusammengestellt, und ihre Aufgabe ist nun nicht, eine alte Schuld zu tilgen, sondern von der naturmäßigen Unvollkommenheit durch Freitätigkeit und Erfahrung zur gött- lichen Vollkommenheit zu reifen. Ein Vor- leben haben im allgemeinen nur diejenigen Seelen, welche von den Sternen kommen und auf unserem Planeten die Gotteskind- schaft erreichen wollen. Wiederholte Ein- zeugung auf Erden findet nur ausnahms- weise statt. Ueber diese Fragen herrscht freilich im allgemeinen noch viel Unklarheit, und es ist nicht zu verwundern, daß auch die Astrologen darüber noch nicht im reinen sind. — ‚Der Prophetische Bote' nimmt mehrfach auf Lorber Bezug. Auch enthält er eine seitengroße Anzeige über das Neu- salemslicht als „Religion des Wassermann- zeitalters". Wir können den Kalender unse- ren Lesern empfehlen, da sein Geist unseren Schriften in vielem nahesteht.

Für die tschechischen Freunde! Die Ausgabestelle der in tschechischer Sprache ge- druckten Neusalemswerke ‚Weihnachten' und ‚Briefwechsel Jesu mit Abgarus' befindet sich bei Ing. Prof. Vincenz Krouzil, Brünn III, Staatsgewerbeschule.

Mehrfach besteht die Meinung, daß von **‚Das große Evangelium Johannis'** nur der 1. Band der neuesten, 5. Auflage, beim Verlag erhältlich sei. Es möge zur Aufklärung dienen, daß sämtliche anderen Bände (2—11) in der bisherigen 4. Auf- lage vorrätig und erhältlich sind.

Neu-Salems-Verlag.

Weihnachtsbestellungen. Wir bit- ten die Geschwister, ihre Bestellungen auf Neu-Salems-Bücher und Abreißkalender, welche als Weihnachtsgeschenke Verwen- dung finden sollen, schon Anfang Dezember aufzugeben. Rechtzeitige Ankunft der Ge- schenke verschönt das Weihnachtsfest! Eine reiche Auswahl Bücher zu Geschenken sind auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes verzeichnet. Um deren gefl. Beachtung und um baldige und zahlreiche Bestellung bittet

der Neu-Salems-Verlag.

Zum Jahresschluß. „Das ‚Wortheft' ist mir so lieb, daß, wenn es kommt, es mich mit Macht hinzieht, sobald als mög- lich es zu lesen. Es ist wirklich eine ganz vorzügliche Werbearbeit für die Neusalems- schriften und zugleich sehr geeignet, die Neu- salemsgeschwister in engere Fühlung unter sich zu bringen. Auch der Meinungsaus- tausch ist gut und zeigt, wie ein und dieselbe Sache in individueller Art verschiedenartig betrachtet werden kann und jeder ganz oder teilweise richtig urteilt." — Solche Bekun- dungen aus dem Leserkreise haben uns auch in dem nun ablaufenden 10. Jahrgange viel Freude gemacht und uns gestärkt in dem Bestreben, den Freunden des Neusalems- lichtes in ihrer Zeitschrift recht viel lebendigen Lebensbrotes zu reichen.

Es wurden, das dürfen wir mit Be- stimmtheit sagen, durch ‚Das Wort' auch in diesem Jahre viele Menschen zum Brunn- quell der Neuoffenbarung und damit in den beseligenden Licht- und Liebeskreis unseres himmlischen Vaters Jesus geführt. Und das ist in unserer notvollen, düsteren Zeit gar manchem Herzen zum Heil und zur Rettung geworden.

Wir danken daher nun am Jahresab- schluß herzlich auch allen lieben, getreuen Freunden, welche die Ausbreitung unserer Neusalemszeitschrift sowie die sonstige Ar- beit der Bietigheimer Verlagsgeschwister mit Wort und Werk und Segensbitte unterstützt haben — besonders den Empfängern und Verteilern von Sammelsendungen! — Möge der himmlische Vater im kommenden Jahre noch viele Neusalemsgeschwister heran- führen zur tatkräftigen Mitwirkung am Ausbreiten Seines Lichtes!

Auch wir Geschwister im Verlage wer- den uns bemühen, nach Kräften das an- vertraute hohe Himmelsgut zum allgemeinen Besten zu verwalten und auch im neuen Jahrgange die Freunde der Neuoffenbarung durch schöne und billige Ausgaben unserer Bücher und durch reiche Ausgestaltung un- serer Zeitschrift zu erfreuen.

Das vorliegende Weihnachtsheft haben wir zum Zwecke der Werbung für das Neu- salemslicht in doppelter Auflage gedruckt. Das jedem Bezieher kostenlos übersandte

zweite Heft

bitten wir daher in diesem Sinne zur Ge- winnung neuer Freunde der Neu- offenbarung und unserer Zeitschrift zu verwenden. Eine recht eifrige und um- sichtige Bemühung wird gewiß jedem, der in den Neusalemsschriften und im Wort- heft seine willkommene Geisteskost findet, am Herzen liegen. Gerade die Weihnachts- zeit bietet ja dafür so gute Gelegenheit, und die Not der Zeit, der Ansturm der Finsternis und der gewaltige Kampf der geistigen Mächte machen es heute dringender denn je zur Pflicht, das beseligende Got- teslicht den vielen Bekümmerten und Su- chenden darzubringen. Wie oft kann in der gegenwärtigen, allgemeinen Trübsal so manchem verzweifelnden Menschen keine Hilfe mit materiellen Mitteln gebracht wer- den. Da ist es eine wahrhaft himmlische Wohltat, mit unserer Zeitschrift oder sonst einer Neusalemsschrift wenigstens der Seele des armen Menschenkindes eine wahre Trost- und Stärkungsspeise bieten zu dürfen.

Wir möchten in diesem Zusammenhange den zahlreichen arbeits- und

erwerbslosen Geschwistern,

die als ein Opfer der Wirtschaftskrisis un- tätig sein müssen, nahelegen, ihre Zeit und Kraft dem Vertrieb und Verkauf von Neusalemsschriften zu widmen. So kann, wie an manchem Beispiel sich erwies, mit dem Neusalemskalender und mit unse- ren kleineren Schriften (Abgarusbriefwechsel, Heilige Zwiesprache, Liebe, Grundfragen, Dreitagesszene, Sieben Worte am Kreuz, Predigtbuch u. a.) geistig viel erreicht und damit auch ein kleiner Nebenverdienst er-

orben werden. Es können auf Probe-
yriften, die die Geschwister vorzeigen, Be-
:llungen angenommen und vom Verlag
isgeführt werden, wobei der Verlag dem
erkäufer für seine Bemühung gerne eine
ergütung in Büchern gibt.

Eine Förderung der Verlagstätigkeit ist
auch, wenn unsere Leser, unter Benützung
r mitfolgenden Zahlkarte, ihr
Bezugsgeld für das neue Jahr
Mk. 5.—, halbjährlich Mk. 2.50) pünkt-
ch entrichten. Es werden dem Verlag durch
ine mahnungslose, rechtzeitige Bezahlung
lrbeit und Kosten erspart.

Unbemittelten geht auf ihren Wunsch die Zeitschrift gegen Entrichtung der jährlichen Versandgebühren mit Mk. 1.— kostenlos zu.

Wir schließen nun diesen Jahrgang mit herzlichen Weihnachtsgrüßen für alle unsere Leser und Freunde. Möge der himmlische Vater auch im kommenden Jahre, das so dunkel vor der Weltmenschheit steht, Seine liebevolle Segenshand über alle Menschenkinder breiten und im besonderen auch der Freunde Seines neuen Licht- und Lebenswortes gedenken!

Neu-Salems-Verlag und Schriftleitung.

Buchgemeinde der Freunde des Neuen Lichtes

Jeder Bezieher der Zeitschrift „Das Wort" ist Mitglied der Buchgemeinde und erhält von den Neuausgaben der Neusalemsschriften je ein Exemplar **zu ermäßigtem Preise.**

Als **zehnte Lieferung** ist erschienen:

Die Grundfragen des Lebens

im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers

von Walter Lutz.

1. Band, 200 Seiten. Buchgemeinschaftspreis für Wortleser brosch. **1.50 Mk.**
Ab 15. Dezember Allgemeinpreis **2.— Mk.**

In diesem Werke wird auf Grund der Neuoffenbarung eine klare, leichtfaßliche **Antwort auf alle lebens- und heilswichtigen Fragen des Diesseits und Jenseits** — und damit zugleich eine Anschauung vom unvergleichlich tiefen und herrlichen **Inhalt der gesamten, in den Lorberwerken niedergelegten Neusalemsbotschaft** gegeben.

Dieses Buch dient für die Lorberfreunde zur Vertiefung, für lichtsuchende Neulinge zur Aufklärung, für Forscher und geistig Führende zur Studienunterlage.

Der erschienene 1. Band behandelt in 34 Kapiteln und mehreren hundert Unterabschnitten die Fragen: Gibt es einen Gott? — Spricht Gott auch heute noch? — Was ist uns über Gott geoffenbart? — Wie erklärt sich das Wunderwerk der Schöpfung? — Ist Ziel und Zweck in der Natur oder walten blinde Kräfte? — Was dünket euch um Christus? — Woher kommt und was ist der Mensch? — Wohin zielt unser Leben?

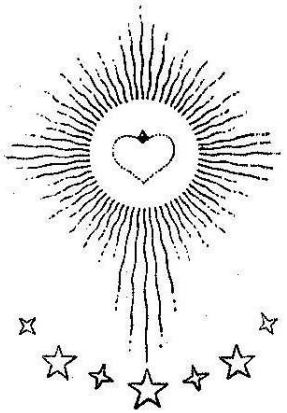
Wir empfehlen rege Bestellung und eifrige Verbreitung dieses überaus lichtvollen, werbekräftigen Werkes.

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Schriftleitung: Dr. Walter Lutz.

Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes



1930

Zehnter Jahrgang

Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.

Inhalt des 10. Jahrgangs

Leitworte

Heft		Seite
1.	Das Licht und Heil der Welt	2
2.	Der Erlöser und Himmelsvater	34
3.	An den Quellen des Lebens	66
4.	Vom Werden und Wesen der menschlichen Seele	100
5.	Vom Werden und Wesen der menschlichen Seele (Schluß)	126
6.	Sternenseelen	161
7.	Sternenseelen (Schluß)	190
8.	Heiliges Werden	222
9.	Geburtstagsgeheimnisse	254
10.	Vom Sinn und Zweck des Menschenlebens	286
11.	Vom freien Willen	316
12.	Hosianna in der Höh!	348

Gedichte

	Seite		Seite
Dank und Preis	1	Es muß doch — Liebe sein!	189
Seine Kraft	9	Kindessehnsucht	193
Im Namen des Herrn	27	Schweigen	209
Jesus — Heiland	33	Mutterschaft	221
Der Weg zur Himmelstür	41	Segen	228
Ja, mein Vater	54	Erntebild	238
Schöpfungswunder	65	Wiegenspruch	253
Du allein	75	Gottesliebe	259
Danklied dem guten Hirten	82	Dennoch	271
Erlösung	97	Der Hirte	285
Ostergruß	105	Leuchtende Seele	293
Frühlingsandacht	113	Hingabe	315
Himmelfahrt	125	Gib Mir dein Herz	321
Lenzeserwachen	130	Hochheil'ge Nacht	347
Komm Geist der ersten Pfingsten!	157	Weihnachtsruf	352
Ruhe in Gott	166	Zünd an! Zieh ein!	355
Mein Lebens-Odem	172	Der Retter in der Not	365

Aus den Neusalemsschriften

	Seite		Seite
Weisheit und Liebe	7	Grundlagen des Völkerglücks	72
Des Vaters Verheißungen und Androhungen	38	Hosianna in der Höh!	348

Innere Worte

	Seite		Seite
Neujahrsbitte um Segen	8	Treue um Treue	192
Vaterwort zum Jahreswechsel	9	Lebensworte an ein Kind	227
Lebenswinke	39	Engelsbotschaft	228
Kleines und Großes — vom Herrn	41	Hirtenruf an ein Mädchenherz	258
An ein sehnendes Kind	74	Lebensleuchte für einen schwerkranken jungen Bruder	291
Die sieben Worte am Kreuz	98	Worte der ewigen Liebe	292
Frohbotschaft über die Himmelfahrt des Herrn	130	Die größte Sorge	320
Schauungen als Zeitwinke	132	Wahre beseligende Freiheit	321
Pfingstgruß	158	Festgabe vom Vater	353
Geist-Erleben	158	Am Heilsband	354
Geleitwort für ein eifriges Gotteskind	160		

Abhandlungen und anderes

	Seite		Seite
Dienende Demut	10	Besessenheitsheilung und Teufelsaustreibung (Forts. und Schluß)	169
Christi Geburt — in uns	11	Siegende Liebe (7. Fortsetzung)	173
Kirche und psychische Forschung (2. Fortsetzung)	12	Geistige Begegnung	179
Sünde wider den Heiligen Geist	15	Führung zum Licht	193
Geistige Erfahrung und geistliche Enge	18	Glaube und Liebe als Heilsweg	197
Glaubenslohn	21	Zwei Briefe aus der Zeit Jesu	200
Siegende Liebe (2. Fortsetzung)	22	Die Diät als Heilfaktor für Leib und Seele	204
Der Herr als Seelenvollender im Jenseits	41	Siegende Liebe (8. Fortsetzung)	205
Kirche und psychische Forschung (3. Fortsetzung)	43	Soll Deutschland zu Grunde gehen?	229
Mechanische und intuitive Medien	45	Herzen in Not	232
Die materiell gesinnte Welt und ihr nahendes Ende	47	Die Erdenwege des Herrn Jesus	235
Siegende Liebe (3. Fortsetzung)	49	Unser täglich Brot gib uns heute!	237
Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama in Edessa	75	Unterredung mit einem jungen Geistlichen über Lorber	238
Himmelskunde	76	Siegende Liebe (9. Fortsetzung)	240
Missions- und Gemeinschaftsgedanken	77	Führungswunder	260
Besuch aus dem Jenseits	78	Der Vollendungsweg des Abgarus	263
Kirche und psychische Forschung (Schluß)	79	Des Menschen Wille ist sein Himmelreich	266
Bewahrung und Heilung	81	Sternenmacht oder Gotteshand?	267
Siegende Liebe (4. Fortsetzung)	83	Wie ich ein überzeugter Neusalemschrist wurde	268
Morgenerlebnis	106	Stellung zur Kirche	269
Beweis vom Sein und Wesen der Menschenseele	106	Siegende Liebe (10. Fortsetzung)	272
Kreuzritter von heute	107	Der Vollendungsweg des Abgarus (Fortsetzung)	293
Siegende Liebe (5. Fortsetzung)	109	Aberglaube, Sympathie und Zauberei	296
Befiehl dem Herrn deine Wege	111	Neusalemslicht in Brasilien	299
Wiederaufnahme des Pilatusprozesses	134	Siegende Liebe (11. Fortsetzung)	303
Die Geschichte des Abgarus von Edessa	136	Die Sorge um das liebe Geld	321
Besessenheitsheilung und Teufelsaustreibung	140	Rückerinnerung aus dem Vorleben	324
Seltsame Gebetserhörung	142	Vom Abgrund errettet	325
Schlaflosigkeit — ein Erneuerungs- und Belebungsmittel	143	Aberglaube, Sympathie und Zauberei (Schluß)	326
Siegende Liebe (6. Fortsetzung)	144	Neusalemslicht in Brasilien (Forts.)	329
Pfingstfest im Steinbruch	164	Siegende Liebe (12. Fortsetzung)	332
Gedanken über geistige Berufung	165	Himmlische Weihnachtsgabe	355
Wiederaufnahme des Pilatusprozesses (Fortsetzung und Schluß)	167	Der Vollendungsweg des Abgarus (Schluß)	356
		Neusalemslicht in Brasilien (Schluß)	359
		Vom Segen des Segnens	361
		Das Licht scheinet in der Finsternis	363

Aus der Bewegung

	Seite		Seite
Neusalemsstunde in Chemnitz	114	Beitrag zur Bücherpreis-Ermäßigung für Neusalemsgeschwister	32, 96, 113, 220, 284, 314
Werbewoche in Werdau	180		
Stellung zur Kirche	210		

Noten-Beilagen

	Heft
Oster-Choral (Gemischter Chor)	4
Auferstehung (Lied mit Klavierbegleit.)	4
Du allein (Gemischter Chor)	10
Gebet um Liebe (Gemischter Chor)	10
Heilige Nacht (Gemischter Chor)	12
Menschen, die ihr war't verloren (Gemischter Chor)	12

Aussprache

	Seite
Grundzüge der Neugeistlehre	27
Mazdaznan	28
Scheintod	29
Turmbau zu Babel	29
„Heil Israel, Dein Vater ruft!"	54
Zur Abwehr und Aufklärung	57
Wiederkunft des Herrn	88
Die Heiligkeit Gottes	89
Ein Wort an die Jugend	90
Abendmahlsfrage	91
Biblisch und unbiblisch	91
Neusalemsabzeichen	91
Neusalemsbotschaft in Amerika	92
Leibliche und geistige Sehe	92
„Heil Israel, Dein Vater ruft!"	93
Schutzgeister	116
Der Feind in Moskau	117
Kongreß des Gottlosen-Bundes	118
Die Pläne Moskaus	118
Lebensgesetze genialer Menschen	119
Ein neuer Planet entdeckt?	120
Okkultismus	121
Petrus und die römische Kirche	149
Frauengruppen des Neusalemslichts	150
Vorherbestimmung des Todes?	150
Wink über Astrologie	151
Bischof und Neuoffenbarung	151
Fürbitte	152
Beitrag zur Buchpreisermäßigung und Pfingsttagung	152
Bund der Reich-Gottes-Arbeiter Deutschlands	184
Staats-Reform oder Menschen-Reform?	184
Zur Kirchenfrage	185
Sternenmacht oder Gotteshand?	215
Bund der Reich-Gottes-Arbeiter Deutschlands	216
Trost durch Traum	243
Sternenmacht oder Gotteshand?	244
Fleisch- oder Pflanzenkost?	244
Neues vom Mond	246
Zur Kirchenfrage	246
Lorber und die Wissenschaft	276
Neues von der Wünschelrute	276
Auf schwerem Posten	277
Fliegenschutz	278
Bolschewismus oder Tatchristentum?	278
Christlich-sozialer Volksdienst	279
Christlich-soziale Reichspartei	280
Nochmals: Stellung zur Kirche	308
Nochmals: Stellung zur Kirche	335
Vom Sündenfall Adams	342
Vom Weißen Kreuz	342
Hilfe für die Allerärmsten	343
Bleibet in der Gemeinschaft!	365
Ein Friedensbote	366
Fürbitte	367
Wahre, christliche Lebenshöhe	367

Verschiedenes

	Seite
Herzlichen Dank	32
Georg Sulzer †	62
Von der ungarischen Uebersetzung	63
„Weihnachten" in tschech. Uebersetzung	64
Gutes Sämanns-Beispiel	64
Neuaufl. des Abgarus-Briefwechsels	96
Die sieben Kreuzesworte	123
Ausgabe von Jubiläumswerken	124
Aus Lettland	155
Kartenbüchlein zum Großen Evang.	250
Wie steht es mit der Zwangsimpfung?	251
Tatgeist	283
Neusalems-Kalender 1931	313
Ur und die Sintflut	343
Die Grundfragen des Lebens	368
Nächstenliebe im Pfandleihamt	369
Mutter Erde wird immer unruhiger	369
Zum Jahresschluß	371